Jos. Ballmayer.
Th. Land.
1797.

Mor. 396 h

Fritschler

Theologisch-historische Abhandlung von der Entheiligung des Tages des HErrn, und anderer Feyertage wie sie anzusehen als die allerabscheulichste Sünde der Undankbarkeit gegen den so gütigen GOtt, als die gröste Thorheit, welche der Mensch wieder sich selbst begehet, ja als eine Sünde, welche mit schweren Zorngerichten GOttes heimgesuchet wird. Allen Verständigen zum weitern Nachsinnen denen aber welche die Tage des HErrn in fleischlicher Sicherheit und Wollüsten zubringen, zur Warnung aufgesetzet von

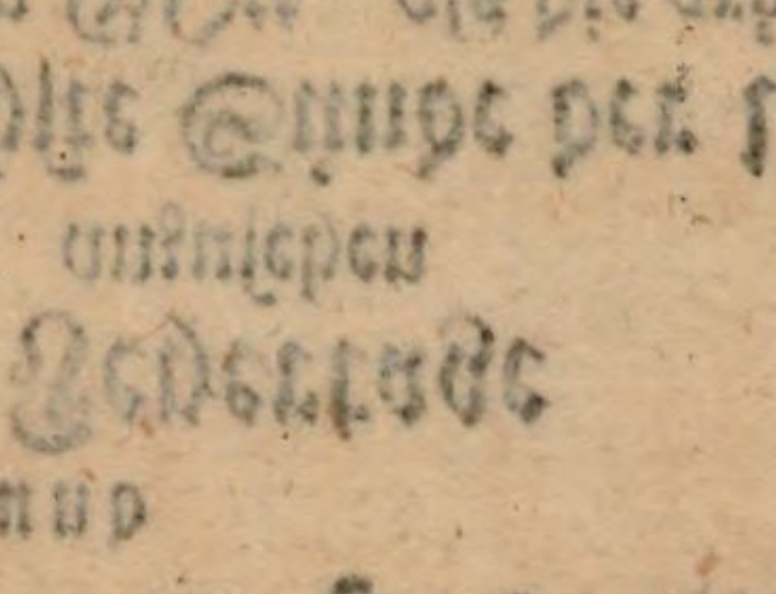
Johann Andreas Fritschlern
Past. in Lengefeld.

mit einer Vorrede

Johann Georg Walchs D.

von dem Sabbath, als einer unerkannten Wohlthat GOttes.

Langensalza, bey Joh. Christian Martini 1755.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Magnifico, Hochwürdigen, in GOtt an-
dächtigen und Hochgelahrten Herrn

HERRN

D. Gotthilf August Francken,

Hochberühmten Gottesgelehrten auf der
Friederichs-Universität Halle, Seniori
der Theologischen Facultät, Inspectori
im Saal-Cräise
und
Prediger zur Lieben-Frauen ꝛc.

meinem insonders hochzuehrenden Herrn
und
Vornehmen Gönner.

Ew. Hochwürden werden hoffentlich nicht ungütig aufnehmen, daß DERO Namen, dieser, zwar in Einfalt aufgesetzten doch aber zur Ehre GOttes und unsers theuren Erlösers abzielende Schrift, vorzusetzen, mir die Freyheit genommen habe. Obschon viele Ursachen anzuführen wären, wodurch mein Unternehmen könnte gerechtfertiget werden, so würde ich doch der Bescheidenheit, welche Ew. Hochwürden, denen Lobeserhebungen vorziehen, zu nahe treten, wo ich solche melden wolte. Ich begnüge mich hier nur damit zu versichern, daß diese wenige Zeilen, Zeuge seyn sollen, eines ergebenen Hertzens gegen Selbige. Nur was weniges zu melden, so würde schon genug seyn, wenn ich sonst nichts anzuführen wüste, als zu erwehnen, wie viel gutes von DERO seligen Herrn Vater ich im Geistlichen und Leiblichen bin theilhaftig worden. Des seligen Herrn Professors August Hermann Franckens väterliche Liebe, die mich von meinen Studentenjahren an, biß in mein Amt begleitet, und den ich als einen geistlichen Vater geehret, hat viel einen so tiefen Eindruck bey mir gegeben, daß ich dessen nicht vergessen werde, zumahlen wenn ich desselben an mich abgelassene erwecklich Briefe noch manchmahl zu meiner Er-

mun-

munterung wieder durchlese. Allein solche und viele andere mir erzeigte Wohlthaten anjetzt zu rühmen, würde zu weitläuffig fallen. Dieses aber muß ich doch kürtzlich noch nach der Wahrheit bekennen: Was mir durch den Tod des seeligen Herrn Professor Franckens entzogen worden, haben Ew. Hochwürden vielfältig wieder ersetzet. DERO hohe Wohlgewogenheit gegen mich, habe ich zwar schon in meinen Studentenjahren, nicht nur in Halle, sondern auch in Jena, als ich unter dem seeligen Herrn D. Buddeo meine Studia fortsetzte, und Ew. Hochwürden mit dem, nun schon in die selige Ewigkeit eingegangenen Herrn D. Rambachen, auch dahin kamen, wahrgenommen. Doch ich konte dazumahl wegen meines bald darauf erfolgten Abzugs von Jena solche nicht lange genieſſen; Unterdessen bin ich derselben hernach und biß auf diese Stunde desto mehr gewürdiget worden. Von Ew. Hochwürden hohen Wohlgewogenheit erhalte nicht nur noch beständig eine Continuation des Berichts der Königlich Dänischen Mißionarien in Ost-Jndien, nach der andern, sondern es haben Selbige auch mich gewürdiget, mit einem und andern erbaulichen Buche zu beehren, ja bey vorgefallener Gelegenheit, haben Selbige mir in weitläuftigen

Schreiben einen solchen Rath ertheilet, daß, da ich demselben gefolget, allezeit den Ausgang der Sache von GOtt gesegnet befunden. Wie denn DERO an mich Unwürdigen abgelassene Schreiben noch allezeit zu meiner Ermunterung dienen. Daß ich DERO hohen Wohlthat, welche Selbige meinen Sohne, und andern die ich vormahlen an Ew. Hochwürden recommendiret hatte, erwiesen haben, mit Stillschweigen übergehe. Ich wil also auch sonst nichts weiters gedencken, als nur von Ew. Hochwürden diese hohe Erlaubniß ausbitten, daß ich in diesen Zeilen meine Hochachtung and Danckbarkeit gegen Selbige öffentlich darf an den Tag legen, und daß Ew. Hochwürden ferner geruhen wollen meiner vor und in dem HErrn eingedenckt zu bleiben. Der grosse GOTT und Heyland, dessen Ehre und Reich, Ew. Hochwürden auf der Friedrichs-Universität, und von da aus nicht nur in der bereits gepflantzten christlichen Religion in Europa, sondern auch unter denen Heyden zu befördern beflissen seyn, walte beständig mit seiner Gnade über Selbige, über DERO hohen Anverwandten, und über die noch im Segen und Schutz des Allerhöch-

höchsten stehenden Glauchischen Anstalten. a) Der HErr gebe ferner Ew. Hochwürden Segen, Leben, Gesundheit und alles Wohl. ergehen und Cröne Ew. Hochwürden mit Gna-

a) Der selige Herr Doctor Rambach schrieb Anno 1728. den 26sten May als er noch in Halle war, in einem Briefe an mich unter andern diese Worte. Es ist nun eben ein Jahr, daß GOtt den seeligen Herrn Professor Francken in seine Ruhe eingenommen hat. GOTT aber sey gelobet, der sein Werck auch nach seinem Tode, allhier unverrückt fortgeführet, und insonderheit in das Hertz Ihro königliche Majestät von Preussen eine noch grössere Liebe und Gewogenheit gegen das hiesige Wayfenhauß geleget. So legitimiret GOTT seine Wercke, daß sie nicht auf Menschen gebauet und auch nicht durch menschliche Klugheit (dergleichen auch den seligen Francken, zugestanden) sondern durch den Einfluß seines Segens wachsen. ꝛc.

Gnade wie mit einem Schilde. Welches von Hertzen wünschet, der die Ehre hat mit aller Hochachtung zu seyn.

Ew. Hochwürden.

Meines Insonders Hochzuehrenden HErrn und vornehmen Gönners.

ergebenster Knecht und Gebet verbundener.

Johann Andreas Fritschler.

Vor-

Vorrede.

IN gegenwärtiger Schrift hat der gelehrte Herr Verfasser eines der vornehmsten Stücken des in so grossen und nicht gnug zubejammernden Verfall gerathenen wahren und thätigen Christenthums mit sonderbaren Fleiß und in einer redlichen und lautern Absicht abgehandelt. Es ist solches die mehr und mehr überhand nehmende höchst schändliche und unchristliche: ia unvernünftige Entheiligung des Sabbaths; oder des Tages des HErrn: eine Sache, die allen, welche ihren versöhnten GOtt wahrhaftig lieben, und insbesondere treu gesinnten Lehrern und Predigern zu Hertzen gehet und sie billig antreibet; ihre Bekümmernis und Eifer darüber zu bezeigen und nach Gelegenheit so wohl; als auch nach den Maas der Gnade, so ihnen der HErr darreichet, zur Verbesserung der Sabbathsfeyer alles beyzutragen und auch damit den Bau des Reichs JEsu Christi zubefördern. Das ist eben von dem Hochwerthesten Herrn Verfasser rühmlich und GOtt gefällig geschehen, und da er von mir eine Vorrede ver-

langt, so willfahre ich damit um soviel lieber; ie höher eine solche Schrift nach ihrem Inhalt und innerlichen Werth zu schätzen ist. Ich will darinnen den Sabbath als eine unerkannte Wohlthat GOttes kürtzlich vorstellen. Das ist eben eine der vornehmsten Quellen der unter unsern Chisten so verdorbenen Sabbathsfeyer, daß sie nicht erkennen wie GOtt durch Einsetzung derselben seine Güte so reichlich gegen uns geoffenbaret.

§. II.

Ehe ich zur Sache selbst komme, muß ich vorher anzeigen, von welchem Sabbath und von welcher Sabbathsfeyer hier eigentlich die Rede sey. Der Sabbath selbst ist überhaupt ein Tag, den GOtt zur Ruhe verordnet, um ihm besonders zu dienen; wie aber dieses sein Wesen ausmachet; also können mancherley ausserwesentliche Umstände dabey statt haben, und eben dadurch theilet er sich in gewisse Arten. Er ist entweder ein Sabbath des alten; oder des neuen Testaments. Jener, welcher zum alten Testament gehöret, ist derienige, welcher, nach dem ihn GOtt in dem Paradies, folglich vor alle Menschen, eingesetzet, 1 B. Mose II, 2. 3. und nachgehends mit Beyfügung neuer Ursachen den Israeliten eingeschärfet hatte: 2 B. Mose. XVI. 23. XXXI. 13. 5 B. Mose V, 15. Ezech. XX, 12. in der patriarchalischen und iüdischen Kirche gefeyret worden; diesen hingegen, in dem neuen Testament, hat GOtt durch die Apostel verordnet, daß er statt des iüdischen in der christlichen Kirche gefeyert werden solte. Er heisset der Sonntag: der Tag des HErrn. Beyde

de kommen in ihren Ursprung und Wesen mit einander überein. Sie sind beyderseits göttliche Anordnungen, welches in vielen Schriften gründlich erwiesen und dargethan worden, daß GOtt so wohl den Sabbath in dem Paradies; als auch durch die Apostel den Sonntag eingesetzet habe. Sie hatten ein gemeinschaftliches sittliches Wesen, daß sie zur Ruhe und zum besondern Dienst GOttes gewidmet sind und ein gewisser Tag dazu bestimmet ist. Dasjenige, darinnen sie sich von einander unterscheiden, ist was ceremonialisches und ausserwesentliches, worinnen GOtt eine Aenderung hat vornehmen können, ohne daß dadurch der ersten Einsetzung in der Hauptsache was abgegangen. Der iüdische Sabbath war der siebende Tag in der Woche zu feyren; der christliche aber ist auf den ersten Tag derselbigen geleget. Dorten war die Verbindlichkeit mit einer Strenge und äusserlichen Zwang verknüpfet, weil nicht nur die Einrichtung des alten Testaments gesetzlich war; sondern auch die hartnäckigte Art des Volcks Israels dieses erforderte; welche Schärfe hingegen hier vermöge der Einrichtung des neuen Testaments das es mehr auf das innerliche ankomt, wegfält. Dorten war der Sabbath unter andern ein Erinnerungstag der geschehenen Erlösung aus der harten egyptischen Dienstbarkeit und hier sollen wir Christen uns sonderlich der siegreichen Auferstehung Christi von den Todten errinnern.

§. III.

Von dem Sabbath selbst ist die Sabbathsfeyer; oder die Beobachtung dessen, so derselbige mit sich bringt,

bringt, zu unterscheiden. Der Art nach ist sie entweder eine äusserliche; oder innerliche. Die äusserliche bestehet in solchen vorgeschriebenen Handlungen, die äusserlich in die Sinne fallen und vermittelst des Cörpers, als eines Werckzeuges, geschehen, wenn wir nemlich den gesetzten Tag alle unsere ordentliche Berufsgeschäfte und andere leibliche Arbeiten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, liegen lassen; es wären denn Wercke der Liebe und der Nothwendigkeit: uns in der öffentlichen Versammlung einfinden: Gotteswort hören, singen und beten: auch wenn wir dieses gethan, die noch übrige Zeit des Tags zu Haus in solchem besondern Gottesdienst fortfahren, folglich die kirchliche Sabbathsfeyer mit der Häuslichen verbinden. Die innerliche geht allein in der Seelen vor. In einigen Stücken komt sie mit der äusserlichen überein. Wer den innern Sabbath hält, der ruhet und zwar dergestalt, daß dessen Seele von allen Dienst der Sünden: von der Eitelkeit der Welt: von den Wercken des Fleisches abläßet: in GOtt stille ist: sich dessen Würckungen stets gelassen darstellet und solche bey sich nicht verstöret. Er dienet seinem GOtt durch Betrachtungen der göttlichen Wohlthaten, und unter diesen insonderheit der Schöpfung, des grossen Erlösungs Wercks, der Auferstehung Christi und der Ausgiesung des heiligen Geistes über die Apostel. Er hat ein Verlangen nach dem himmlischen und ewigen Sabbath, um da zur völligen Ruhe zu gelangen und in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit GOtt zu dienen, Tag und Nacht. Das ist der innere und geistliche Sabbath, dessen GOtt gedencket, wenn er spricht: Wohl

dem

dem Menschen, der solches thut und dem Menschenkind, der es fest hält, daß er den Sabbath halte und nicht entheilige und halt seine Hand, daß er kein Arges thue, Jes. LVI, 2. und wiederum: so du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt, an meinem heiligen Tage, so wird es ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen und zu preissen. Denn so wirst du denselbigen preissen, wenn du nicht thust deine Wege; Noch darinnen erfunden werde, was dir gefällt; oder was du redest, Jes. LVIII, 13. Damit aber klärlich anzeiget, der innerliche Sabbath sey so zu halten, daß wir unsere Hände, Füsse und andere Glieder des Cörpers von den bösen Wercken ruhen liessen; noch unsere Wege, das ist, was unserm Fleisch und verkehrten Willen wohlgefalle, thäten.

§ IV.

Doch ist unter der äuserlichen und innerlichen Sabbathsfeyer auch ein Unterschied. Denn I) ist iener an einen gewissen Tag gebunden und zwar in dem neuen Testament an den ersten Tag in der Woche; dieser aber muß ein stets währender Sabbath seyn und alle Tage, die gantze Lebenszeit über, gefeyret werden, daß man einen Sabbath nach dem andern hält, Jes. LXVI. 23. II.) der äusserliche wird in einer öffentlichen Versammlung geheiliget; den innerlichen hingegen hält ein jeder vor sich in der Stille, er mag sich zu Hauß; oder an einen andern Ort befinden; kranck oder gesund seyn und wenn er daher am Tage des HErren dem öffentlichen

chen Gottesdienst nicht beywohnen kan; kan er doch den innern Sabbath feyern: III.) Der äusserliche gehört vor alle Christen, sie mögen bekehrt oder unbekehrt seyn; der innerliche hingegen nur vor gläubige und fromme Seelen, in dem er eigentlich nicht angehen kan; es sey denn eine geistliche und aus den Glauben entspringende Kraft, ihn zu halten, würcklich da, man wollte denn dieienigen mit hieher rechnen, welche von ihrer bisherigen Wiederstrebung gegen die göttliche Gnade ablassen und den Würckungen GOttes stille halten, daß nunmehro durch die Bekehrung die grossen Seelen Veränderung in ihnen vorgehen soll. So verhalten sich die äusserliche und innerliche Sabbathsfeyer an sich gegen einander. Nach der Absicht GOttes und dem eigentlichen Sinn seines Gebots sollen sie allemal beysammen seyn. Mit dem blossen Dienst von aussen ist er nicht zufrieden; sondern er will im Geist und in der Wahrheit verehret seyn. Das ist bey den wenigsten unter unsern Christen anzutreffen, von denen, welche die Feyerung des Sabbaths nicht gäntzlich verabsäumen, lassen es die allermeisten beym äusserlichen bewenden und wissen nicht einmahl, was der innerliche Sabbath sey, geschweige, daß er von ihnen sollte gehalten werden. Anders verhält sich die Sache bey wahren Christen. Sie fevern den Sonntag von aussen und von innen. Dieses Unerschieds wegen ist die Feyer in eine heuchlerische und in eine wahre einzutheilen.

§. V.

Nachdem ich dieses voraus gesetzet, nehme ich die Sache selbst vor mich und will nun zeigen, daß der

Sab-

Sabbath eine unerkannte Wohlthat sey. Die Rede ist von dem Sabbath selbst und nicht von dessen Feyer: von dem christlichen und nicht von dem iüdischen Sabbath. Die Einsetzung desselbigen ist nebst dem damit verknüpften Gesetz unter die sonderbare Wohlthaten zu zehlen, die GOtt den Menschen erwiesen. Ich will mich des Beweises halber nicht darauf beziehen, daß die göttlichen Gesetze und Anordnungen überhaupt als Proben göttlicher Güte gegen uns anzusehen und zu verehren sind, da sie zur Beförderung unserer Glückseligkeit abzielen und als Mittel, selbiger theilhaftig zu werden, anzusehen sind. Das Gesetz, sagt Paulus, ist ie heilig und das Gebot ist heilig, recht und gut, Röm. VII. 12. und an einem andern Ort: wir wissen, daß das Gesetz gut ist, so sein iemand recht brauchet, 1 Timoth. 1, 8. wie wir denn auch nach seiner Ermahnung prüfen sollen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOtteswille, Röm. XII. 2. Solchen allgemeinen Grund setze ich ietzo bey Seite. Vielmehr beweise ich, daß der Sabbath eine grosse Wohlthat GOttes sey; I.) aus dessen Absicht, welche dahin gehet, daß, da die Menschen an diesen Tag, und zwar alle Woche, mehrere Gelegenheit denn sonst haben, das göttliche Wort reichlicher zu hören, zu beten und zu singen, und in der Versammlung durch ein und den andern zum guten ermuntert und erbauet werden können, sokan auch ihr Seelenheil desto besser befördert werden, sie mögen nun unbekehret, oder bekehret und im letztern Fall, starck, oder schwach seyn: II.) aus dessen Einrichtung, welche uns darinnen die Weißheit und Güte des HErrn offenba-

ret,

ret, daß GOtt einen gewissen Tag in der Woche dazu verordnet. Denn wenn dieses nicht geschehen wäre, und die Menschen hätten nach ihrer Freyheit und Gutachten eine gewisse Zeit zu dem äusserlichen gemeinschaftlichen Gottesdienst erwehlen sollen, so würde man noch viel nachläßiger, denn ietzo, gewesen seyn und erfahren haben, was vor Verwirrung und Unordnung daraus entstanden. Es ist eine Güte GOttes, daß er einen gantzen Tag zum Sabbath ausgesetzet und den Menschen damit Gelegenheit gegeben, mehrere Zeit auf ihre Erbauung zu wenden und wenn sie den öffentlichen Gottesdienst abgewartet, zu Haus solchen Dienst fortzusetzen: dem gepredigten Wort weiter nachzudencken: manche Sünde zu vermeiden, und also desto fleißiger vor ihre Seele zu sorgen. Es ist eine Güte des HErrn, daß er den Sabbath zu einem Ruhetag gemacht. Die Ruhe kommt dem Leibe zu statten. Ist er müde worden, nachdem er sechs Tage in der Wochen seine Kräfte zur Arbeit hergegeben, so lässet er diese am Sabbath liegen, und wird damit wieder gestärcket. Sie kommt der Seelen und zwar vornehmlich zu statten, als welche von den leiblichen Geschäften abgezogen wird, und sich deswegen desto ehe im Stand befindet, zu GOtt zu erheben und mit nichts anders, als mit geistlichen Betrachtungen, zu schaffen zu haben: sich auch dahin zu bereiten, daß die folgenden zur Arbeit bestimmten Tage in der Wochen bey den leiblichen Verrichtungen mit desto weniger Zerstreuung zugebracht werden mögten. Das ist auch die eigentliche Ursach, warum in dem neuen Testament, ohnerachtet darin die mit dem jüdischen

Sab=

Sabbath verbunden gewesene Schärfe aufgehoben, gleichwohl die Ruhe von der Arbeit bey der Sonntagsfeyer vor ein Gebot zu achten, weil sie als ein Mittel anzusehen ist, dadurch die geistlichen Ubungen besser können befördert werden: III.) aus dessen Verbindlichkeit, welche aus dem damit verknüpften Gesetz entspringet. Ein anders ist der Sabbath an sich selbst; ein anders das Gesetz, ihn zu heiligen, so zwar gewisser massen einen natürlichen Grund in der Sache selbst hat, daß wenn wir voraus setzen, der Sabbath sey eine Anordnung GOttes und diese eine Wohlthat und Mittel zu unseren Seelenheil, wir allerdings, uns dessen zu bedienen, verbunden sind; es hat aber GOtt nachgehends dieses Gesetz ausdrücklich in die erste Tafel der zehen Gebote mit gebracht. Das preisset GOttes Liebe und Güte, und bestätiget das, so ich bereits vorher angemercket habe. Gewis, wäre das Gesetz nicht da, so würde es mit dem öffentlichen Gottesdienst noch viel schlechter aussehen, Knechte, Mägde und die sonst andern zur Arbeit verbunden sind, würden schwehrlich etwas von der Freyheit, die ihnen das Gebot ertheilt, zu ihrer Erbauung erlangen können. Manche Unterthanen würden müssen Frohnen und andere Dienste thun, mithin ebenfalls einer solchen Freyheit und Gelegenheit, vor ihre Seele zu sorgen, beraubet seyn.

§. VI.

Da nun GOtt aus lauter Güte und Barmhertzigkeit einen gewissen Tag zur Ruhe und Erweckung der

Seelen verordnet hat, so solten die Menschen solche grosse Wohlthat erkennen und ihm täglich auf ihren Knien dafür dancken. Aber das ist leyder, bey den allermeisten eine unerkannte Wohlthat. Sie sind so thörigt und verkehrt, daß sie gegen GOtt, statt des Danckes, den schnödesten Undanck erweisen und was ihr Vergnügen seyn solte, das achten sie vor eine beschwehrliche Last. Wer solte daran zweifeln? Es liegt ia am Tag, daß bey uns Christen die Sonntagsfeyer in den äussersten Verfall gerathen. Von den mehresten wird dieser heilige Tag entheiliget, und das geschiehet von ihnen überhaupt auf zweyerley Weise: Sie unterlassen was sie nach dem göttlichen Gebot thun solten, in dem sie entweder die von GOtt anbefohlne Sabbathsfeyer gäntzlich unterlassen, bald aus einer sündlichen Bequemlichkeit: bald aus einer ungegründeten Besorgnis, daß wo die ordentliche Arbeit am Sonntag liegen bliebe, daher der Verdienst und die Erwerbung im zeitlichen Abbruch litte: bald aus einer fleischlichen Mode und eingebildeten Wohlstand; oder wo sie auch eine Sonntagsfeyer anstellen; so ist es doch eine gantz verkehrte und GOtt höchstmisfällige Feyer. Sie finden sich in der Versammlung ein; sind aber darinnen ohne Andacht, schlafen, reden von irrdischen Dingen mit ihren Nachbarn und wenn sie wieder nach Haus kommen, wissen sie wenig: oder nichts von der Predigt. Nach geendigten Gottesdienst wird die übrige Zeit des Sabbaths nicht mit Betrachtung geistlicher Sachen: nicht mit Wiederholung dessen, so in der Predigt vorgetragen worden; nicht mit Beten

und

und Singen: nicht mit andern gottseligen Uebungen; sondern mit Müßigang zugebracht, und wenn man auch zu Hause bleibet, nimt man seine ordentliche Arbeit vor; oder führt eine Klage über die lange Weile. Ja sie entheiligen den Sabbath auf eine noch schändlichere Art, indem sie ihn durch Wercke des Fleisches zu dem gottlosesten Tag machen. Am Sonntage werden die meisten Gastereyen und andere Lustbarkeiten angestellet: die Besuchungen meistentheils bis dahin versparet, welche an sich nicht unrecht wären, wenn sie nur nicht, wie es die Mode der Welt mit sich bringt, in eitlen Discoursen: im Richten des Nächsten: im Spielen und dergleichen mehr bestünden. An diesen Tag wird in den Wirthshäussern, Bier- und Weinschencken gefressen, gesoffen, gespielet, getantzet und allerhand Unfug und Ueppigkeit getrieben, nicht zugedencken, daß zu dieser Zeit so viele Handwercksleute und Profeßionsverwandte: Gelehrte und Ungelehrte: Hohe und Niedrige ohne Noth ihre ordentliche Arbeit thun: Handel und Wandel treiben. Ich würde nicht zu viel thun, wenn ich sagte, daß an keinem Tag in der Woche so viel Gottlosigkeiten vorgehen, als an dem Sonntag. So weit hat es der Satan gebracht und die meisten Christen zu einer solchen Blindheit und Thorheit verleitet, daß sie den heiligen Tag nicht GOtt; sondern ihm selbst, dem Teufel und ihren Fleisch und Blut widmen, und mit demselbigen so schändlich umgehen, daß sie gewissermassen von Juden und Türcken beschämet werden. Hier möchte man ausruf-

ruffen: danckest du also dem HErrn, deinen GOtt, du toll und thörigt Volck? 5 B. Mos. XXXII, 6. der dir zu gut den Sabbath verordnet.

§. VII.

Fragt iemand: wo komt doch das böse Ding her, daß die meisten so genannten Christen den Sabbath so schändlich und gottlos zubringen? so kommt dieses zwar von der eignen Boßheit der Sabbathsschänder her, und wo sie nicht umkehren, haben sie die Verantwortung auf sich. Doch nehmen auch andere an den bösen und schändlichen Wesen Antheil und laden eine schwere Schuld auf sich. Ich rechne dahin die Obrigkeit, so fern sie das Sauffen, Spielen, Tantzen und andere Sünden, sonderlich in den Schencken und Wirthshäusern, am Sonntage verstattet, es geschehe nun dieses aus einer Nachläßigkeit; oder aus einem Eigennuz, damit der Pacht nicht verringert werde; noch sonst an Gefällen etwas abgehe; hiernechst aber zulässet, daß manche Handwercksleute und andere zu dieser Zeit ihre ordentliche Handthierung abwarten, ohne daß dieses die Noth erfordert: die groben Sabbathsschänder zu keiner gebührenden Strafe ziehet: auch selbst den Unterthanen ein bös Exempel der Entheiligung giebet. Den Obrigkeiten sind Lehrer und Prediger beyzufügen, die ihre Zuhörer nicht fleißig und hinlänglich von dem Sabbath, als eine so grosse Wohlthat GOttes, und dessen gottseeligen Feyer unterrichten: die an diesen Tag in Schwang gehende Sünden und Laster nicht ernstlich

lich bestrafen; noch die schweren Strafgerichte GOttes, die darauf erfolgen würden, nachdrücklich vorstellen, sich um eine Verbesserung wenig, oder nicht bekümmern, ihren Eifer wohl gegen diejenigen Zusammenkünfte, in denen sich fromme Seelen mit Lesung und Betrachtung des göttlichen Worts, mit Beten und Singen zu ermuntern suchen, sehen lassen; dargegen zu den sündlichen Gesellschaften still schweigen: auch überdieß mit ihrem und der ihrigen Bezeigen am Sonntag andern zum Anstos werden. So haben auch Haußväter und Haußmütter wegen dieses ungöttlichen Wesens eine Schuld auf sich, wenn sie die Ihrigen zu einer gottgefälligen Sonntagsfeyer nicht anhalten: ihnen mit einem erbaulichen Exempel nicht vorgehen: nach geendigten öffentlichen GOttesdienst die geistlichen Ubungen in ihren Häusern unterlassen: ja selbst grosse und mancherley Aergernisse mit ihren leiblichen Verrichtungen, Lustbarkeiten, unheiligen Gesellschaften geben. Ach! daß man doch bedencken mögte, was das vor ein erschrecklicher Undanck gegen GOtt vor die Wohlthat des Sabbaths sey: wie sehr seine Majestät beleidiget werde und sein Zorn wieder solche Sünder eben noch so, wie ehemals gegen das halsstarrige Volck Israel brennen müsse, welchem er drohete: Werdet ihr mich nicht hören daß ihr den Sabbathtag heiliget und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem am Sabbathtage, so wil ich ein Feuer unter ihren Thoren anstecken, das die Häuser zu Jerusalem verzehren und nicht gelöschet

schet werden soll, Jerem. XVII. 27. Hat GOtt einen solchen Eifer wieder die Israeliten bezeuget, die am Sabbath nur eine Last durch die Thore zu Jerusalem tragen würden, wie groß muß nicht der Eifer des gerechten GOttes gegen die Christen seyn, welche an dem zu seinen Dienst und Ehren besonders gewidmeten Tag die abscheulichsten Missethaten begehen.

§. VIII.

Ich könnte ein mehrers sagen; ich halte es aber nicht vor nöthig, weil in gegenwärtiger Schrift die Sache zur Gnüge ausgeführet ist. Der Herr Verfasser ist Johann Andreas Fritschler, wohlverdienter Pastor zu Lengefeld, welcher schon einige erbauliche Schriften verfertiget und zum Druck befördert und darinnen gewiesen, daß er gegen die Sache JEsu redlich gesinnet und sich angelegen seyn lasse, das wahre und thätige Christenthum, mithin die Ehre GOttes und das ewige Heil der Menschen zu befördern. In solcher lautern Absicht hat er auch, diesen Tractat von der Entheiligung des Tags des HErrn und anderer Feyertage verfertiget, nachdem er erfahren und eingesehen, wie sehr solche Entheiligung überhand genommen und sich noch mehr ausbreite; gleichwol aber wenige darum bekümmert sind, daß dem Übel wenigstens einigermassen abgeholfen werde. Die Sache selbst ist der Schrift gemäß abgehandelt und deutlich genug vorgetragen. Der HErr lasse nach seiner Barmhertzigkeit diese Arbeit reich-

reichlich gesegnet seyn und bringe doch diejenigen, die bisher den Sabbath und andere Feyertage mit ihren Wercken des Fleisches entheiliget und an diesem gottlosen Wesen mit Schuld sind, zur heilsamen Erkäntnis ihrer Sünden damit sie dem Zorn GOttes entfliehen und ihre arme Seelen retten mögen, um JEsu Christi willen.

Jena den 2. April
1755.

Johann Georg Walch, D.

Vorrede des Autoris

Dem christlichen, geehrten und geliebten Leser, gebe der HErr unser GOtt, was Paulus denen gläubigen Ephesern gewünschet und von GOtt erbeten hat Eph. 1. 17-19.

§. 1.

Wenn ein Land oder Stadt von einem mächtigen Feinde angefallen wird so ist wohl nöthig daß ihm allenthalben auf allen Seiten Wiederstand gethan wird, am meisten aber auf der Seite wo der Feind den grösten Schaden thun kan. Die christliche Kirche als die Stadt des lebendigen GOttes auf Erden, wird durch List der alten Schlange auf allen Seiten bestürmet. Ob nun schon dieselbe, wie sie eine Gemeine der Heiligen ist, welche aus wahrhafftig Bekehrten und rechtschaffenen Gliedern Chri-

sti,

sti, da er das Haupt ist, bestehet, auch von der Pforten der Höllen nicht wird überwältiget werden können, denn die Verheissung unsers göttlichen Erlösers stehet hiervon feste, und hat schon länger als anderthalb tausend Jahre die Probe ausgestanden. So sind doch indessen die Glieder derselben verbunden, in der Kraft ihres Erlösers sich denen Feinden zu widersetzen.

§. 2.

Was nun die christliche Religion überhaupt anlanget, so ist durch Trieb der alten Schlange, schon mancher Freygeist, als ein Collin, Wolston Tindal ꝛc. gleichwie jener Goliath aufgetreten, um dem Zeuge Israel Hohn zusprechen, welchen aber auch von andern gelehrten Männern so begegnet worden, wie David jenem Riesen begegnete, da er ihm sein eigen Schwerdt genommen.

Thomas Stackhouse hat einen kurtzen Auszug aus den Schriften der berühmtesten Männer in Engeland, welche sich den Freygeistern entgegen gesetzet, ediret. Gleichen Endzweck haben auch die Auszüge Gilbert Burnets der von Robert Boyle gestiffteten Reden, welche unter dem Tit. Vertheidigung der natürlichen und geoffenbarten Religion in der deutschen Sprache im Druck erschienen, zu den 3. ersten Bänden, hat der berühmte Lehrer in Halle der Herr D. Baumgarten, Vorreden gemacht, zu denen folgenden Theilen aber der Hochfürstliche Consistorial-Rath Herr Joh. Christian Schmidt Vorreden vorgesetzt. Weilen aber die Freygeisterey, welche erst in Italien,

Franckreich, Engeland und Holland sich hervor gethan, zu Ende des vorigen Jahrhunderts und zu Anfang dieses lauffenden Seculi auch in Deutschland sich eingefunden, so haben sich auch berühmte Gottesgelehrten in Deutschland solchen Spöttern entgegen gesetzet. Ja 1750. hat man angefangen eine Gesellschafft aufzurichten, welche an einer gründlichen und erbaulichen Vertheidigung der practischen Religion JEsu Christi, wider die Einwürfe unserer Zeit, gemeinschafftlich gearbeitet. Es haben auch die Glieder dieser Gesellschaft schöne und erbauliche Schriften von dieser Art zum Druck befördert. Diese von mir aufgesetzte Schrift gehöret nun zwar nicht zu dieser Art, es sey denn daß sie zufälliger weise, ein Beweiß abgeben möchte, für die Wahrheit unserer Religion und für die heilige Offenbarung der göttlichen Bücher, wenn man also schliessen wolte: Wo diejenigen Straffen und Zorngerichte GOttes, welche die heil. Schrift ihren Verächtern gedrohet hat, wircklich über selbige kommen sind, auch noch hier und da ihre Verächter treffen, so ist das ein unumstößlicher Beweiß, daß solche Schrift von GOtt ihren Ursprung habe, und daß ein gerechter, allmächtiger GOtt sey, der alles in der Welt regiere und die Verächter seines geoffenbarten Wortes straffe: Nun sind dergleichen Straffen, wie sie im Worte GOttes gedrohet werden, schon vielfältig über die undanckbaren Menschen und Verächter des göttlichen Worts kommen, also ist das ein klarer Beweiß für die Göttligkeit der heil. Schrift ꝛc. die im Tractätgen angeführten 3. Zornruthen GOttes könten solches zur

Ge-

Genüge darthun. Denn offenbar ist, daß GOtt solche vorher gedrohet hat; offenbar ist, daß solche die Verächter des göttlichen Worts schon viemahls troffen hat, und selbige damit heimgesuchet worden. Doch, wie gemeldet, dieses ist mein Endzweck anjetzo nicht; sondern auf eine andere Art und auf einer ander Seite, von welcher der listige Feind nicht weniger unserer christlichen Kirche, grossen Schaden zufüget, wil man ihm entgegen gehen.

§. 3.

Unsere Gottesgelehrten behaupten mit Recht, daß unsere christliche Religion, die wahre von GOtt geoffenbarte Religion sey, wollen wir aber in derselben selig werden, so ist es nicht genug, daß wir uns äuserlich dazu bekennen, sondern es wird auch erfordert, daß wir nach der geoffenbarten Lehre auch, erstlich recht glauben und 2) Christlich leben. Das sind die beyden Stücke unsers Christenthums, welches dem Judenthum und Heydenthum ꝛc. entgegen stehet, und sich von demselben scheidet. Wo diese beyden Stücke nicht beysammen sind, so kan es kein ächtes und rechtes Christenthum seyn. Paulus schreibt 2 Tim. 2, 19. Es trete ab von der Ungerechtigkeit wer den Namen Christi nennet. Der sel. Joh. Arndt setzt zu diesen Worten noch dieses: wer das nicht thun wil, lasse den Namen Christi mit frieden, und nenne sich nach wem er wil. 2 Tim. 1, 13. schreibt Paulus: Halte an dem Vorbilde der heylsamen Worte, die du von mir gehöret hast vom Glauben, und von der Liebe in Christo JEsu. Doct.

Nico-

D. Nicolaus Hunnius gewesener Superint. in Lübeck, schreibet in der Vorrede seines Buches: Epitome „Credendorum, unter andern also: „Die so näher „„zum Ziel treten, bemühen sich die Leute allein im „„Glauben zu unterweisen, wie sie schwere Fragen er„örtern, und davon ausführlich disputiren sollen, be„kümmern sich aber wenig um einen erbaren und „gottseligen Wandel, dargegen andere allein von gu„ten Wercken, und einem christlichen Leben reden, „unterdessen beyseit setzen, wie ein Christ in seinem „Glauben verwahret oder nicht verwahret sey, indem „allen aber ist des wahren Christenthums gefehlet, „als welches in zweyen Essentialstücken bestehet b) „1) in richtiger Lehre oder unverfälschtem Glauben, „2) in einem heiligen und gottseligen Wandel, wo „diese nicht beysammen, da ist das wahre Christen„thum gewißlich nicht ꝛc. Es kan auch hiervon gelesen werden des ehemahligen Jenaischen Gottesgelehrten Joh. Gerhardts Schola pietatis, sonderlich aber

b) Wer von der ehemaligen Controvers an, b. o. formaliter oder consequenter ad Christianismum pertineant? die Sache deutlich auseinander gesetzt lesen will, kan unter andern Lehrern des Joh. Abrah. Kromeyeri Commentar in August. Confess. aufschlagen p. 235. sp. ich wolte daß dergleichen Streitigkeiten in unserer Kirche nie wären erreget worden. Was ist daraus worden? Ein jeder hat gleichwohl seine Meinung nach der Schrift erkläret, und ist blieben wer er gewesen. Indeß schmiedet der arglistige Feind daher seine Waffen, so wohl bey der sichern Welt, als auch bey denen Spöttern unserer Religion Wie dieses letztere auch der Herr D. Baumgarten bezeuget, in einer Vorrede zu denen von Bayle gestiffteten Reden.

aber die Vorrede zu dem 2ten Buche p. m. 218. sq. Die Sache ist in der heil. Schrift deutlich und klar. JEsus Christus hat uns zu dem Ende erlöset Luc. 1. 74. 75. daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist. Wir sind darzu berufen und erwehlet Eph. 4. 1. 1 Thess. 4. 7. GOtt hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit sondern zur Heiligung Eph. 1. 4. wie er uns denn erwehlet hat in demselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollen seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Es ist dieses der Endzweck wenn wir durch den Glauben an JEsum gerechtfertiget werden von unsern Sünden. Ps. 130. 4. bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte. Röm. 6 22. Nun ihr aber von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben. Der Articul der Erneuerung und Heiligung bringet das selber mit: werden wir gläubig an JEsum Christum, so müssen wir uns zum Bilde GOttes jemehr und mehr erneuren lassen Eph. 4. 20=32. Wo dieses unterlassen wird, so ist der vorgegebene Glaube nicht da. Ohne den wahren Glauben aber gelangt man auch nicht dazu, daß man nemlich der Heiligung nach jagen könne, welches Ebr. 12. 14. erfordert wird. Wieder diese beyden Stücke setzet sich nun der arglistige Feind mit aller Macht: bald greift er das erste an, und versuchet den Menschen zu Irrthümern und zum Mißglauben: da wieder soll nach der 6ten Bitte, jeder Christ

täg-

täglich und hertzlich beten; und weil solches unterlassen wird, so gelingt es ihm auch bey so viel 1000. genannten Christen, sie gehen in ihrer Einbildung so dahin, und meinen sie hätten den wahren Glauben, und ist doch nur der Mißglaube, Wahnglaube, und eben daher reißt das rohe, freche und sichere Leben bey ihnen auch ein, daß sie in allen Sünden leben, und sich doch einbilden, sie wären rechte Christen. Andere meinen nun zwar solchen zu entgehen, und fangen an äuserlich fromm zu leben, bemühen sich diese und jene Tugenden auszuüben. Es ist aber bey ihnen noch nicht der Grund zum wahren Christenthum geleget; JEsus wohnet noch nicht durch den Glauben in ihren Hertzen, daher ist auch alles Bemühen vergebens, sie hohlen die Kräfte zu einem heiligen Leben nicht aus der rechten Quelle, brauchen nur ihre Naturkräfte, die dazu nicht hinreichen: die Gnadenfülle JEsu, daraus sie nehmen könnten Gnade um Gnade, ist ihnen noch unbekant, sie sind in Christo als dem edlen Weinstock noch nicht eingepflantzet. Wer siehet nun hieraus nicht, wie nöthig es sey, auch in diesem Stücke und auf dieser Seite dem arglistigen Feinde, mit der von GOtt zu erbittenden Weißheit und Kraft entgegen zu gehen? welches denn besonders auch von treuen Lehrern geschehen muß. Der vorhin belobte sel. Doct. Joh. Gerhardt, schreibt derowegen in angeführter Vorrede zum 2ten Buche der schola pietatis p. m. 223. also: „Weil beyde „Stücke nemlich Reinigkeit der Lehre und des Le„bens, rechtschaffener Glaube, und eifriger Fleiß zur „Gottseligkeit, wahre Erkänntniß GOttes, und ein

„gu-

„gutes Gewissen, zum wahren Christenthum gehö-
„ren, so ist daher leichtlich abzunehmen, daß diejeni-
„gen, so GOtt der HErr ins Lehramt seiner Kirchen
„fürgesetzt, beydes ihnen sollen hoch angelegen seyn
„lassen, daß Glaube und gut Gewissen bey ihrer an-
„befohlenen Gemeine in acht genommen werde. Da-
„hin es gemeinet, daß Tit. 1 9. von einem Bischoff
„oder Kirchenlehrer erfordert wird, er soll halten ob
„dem Wort, das gewiß ist, und soll lehren können
„auf daß er mächtig sey zu ermahnen, durch die heil-
„same Lehre, und zu strafen die Widersprecher.
„Wenn er die Reinigkeit der Lehre nicht wollte in
„acht nehmen, sondern geschehen lassen, daß ketzeri-
„sche Lehre und Irrthum bey seinen Zuhörern ein-
„reissen, würde er sein Amt hindansetzen, wenn er
„auch Sicherheit und Gottlosigkeit würde lassen ein-
„reissen, so würde er abermal seinem Amt kein Ge-
„nüge thun, er muß auf beyden Seiten steuern und
„wehren, sollen anders die Zuhörer zur Seligkeit
„durch den Glauben gebracht werden, denn der Glau-
„be ist eine Erkäntniß der Wahrheit zur Gottselig-
„keit in der Hofnung des ewigen Lebens Tit. 1. 1.
„Der Teufel streitet und fichtet auf beyden Seiten,
„wider die christliche Kirche, durch falsche Lehre und
„durch gottloß Leben, darum muß ein Lehrer der Kirche
„auf beyden Seiten wehren, und kostet grosse Mü-
„he, das Unkraut der Sicherheit und Gottlosigkeit,
„als der ketzerischen Lehre und Irrthum, aus den Her-
„tzen der Menschen auszurotten, wie die Erfahrung
„gnugsam bezeuget.

§. 4.

Nun habe ich, als einer der geringsten Prediger auf dem Lande, zwar beyde Stücke zu jederzeit vor Augen gehabt, und so viel der HErr mir Gnade dargereicht, meine Zuhörer, in den 30. Jahren und drüber so lange ich im Amt gewesen darauf geführet, habe aber aus einer etlich 30. jährigen Erfahrung wahrgenommen, daß der Endzweck bey denen anvertrauten Seelenkindern, nicht erreichet wird, wo nicht der allzusehr eingerissenen Entheiligung des Tages des HErrn abgeholfen und gesteuret wird. Es ist alles Lehren und Predigen, alles Ermahnen, Bitten und Flehen zu einem rechten Glauben und heiligen Wandel, bey denen Zuhörern vergebens, und gehet wieder verlohren, wenn der Tag des HErrn nicht besser geheiliget und Gotteswort bey ihnen, und unter ihnen nicht besser in die Ubung gebracht wird. Wo wil wahre Erkäntniß, wo wil wahrer Glaube, wo wil ein heiliger Wandel herkommen? Wenn das Wort GOttes nach geendigten öffentlichen Gottesdienst oder Kirchengehen, durch List des Teufels, welcher die Leute zu einem wollüstigen, üppigen oder auch nur faulen, müßigen Leben reitzet und verleitet, vom Hertzen wieder weggenommen wird. Hier hat der Feind, die Kirche GOttes an einem recht empfindlichen Ort angegriffen, und einen solchen Einfall bereits gethan, daß es Mühe kosten wird ihn wieder zu vertreiben. Die Sache ist desto gefährlicher, weil hier die List des Teufels von so wenigen, auch wohl manchen Kirchen-Vorstehern nicht erkannt wird, ja manche sich wohl gar mit hinreissen lassen, am Ta-

tage des HErrn mit Johanne nicht im Geiste zu seyn, Apoc. 1, 10. sondern im Fleische zu leben, wieder Pauli Ermahnung Gal. 5, 25.

O! wie nöthig wär hier, daß in dieser Sache nicht nur auch Gesellschaften aufgerichtet würden, welche nach dem löbl. Exempel, oben erwehnter gemeinschaftlich dahin arbeiteten, daß solchem Jammer in der Kirche GOttes gesteuret würde; sondern daß sich alle Prediger auch erwecken liessen, daß sie in dieser Sache ihre Huth und Warth und Posten, wozu sie JEsus der Ertzhirt bestelt und beruffen hat, auch wohl wahrnehmen aber auch selbst am Tage des HErrn im Geiste bleiben und nicht ausschweifen möchten. Dieses ist die Ursach so mich bewogen gegenwärtiges Tractätchen zu schreiben.

§. 5.

Es haben zwar von der Heiligung des Tages des HErrn und derer Feyertage viele rechtschaffene Gottesgelehrte, wie auch vortrefliche Rechtsgelehrten geschrieben, und besonders wider die Entheiligung der Feyertage, als einen Greuel der Verwüstung sehr geeifert, daß also wohl mancher dencken möchte: man hätte dieser kleinen Schrift entbehren können. Und ich bin selbst der Meinung, wenn nur jeder sich bemühete, solche Schriften, die von dieser Sache der Welt vor Augen liegen, sich zu nutze zu machen. Dergleichen nicht nur in vielen Postillen befindlich, unter welchen sonderlich des sel. D. Speners evangelische Glaubenslehre am 17. Sonnt. nach Trin.

vom Sabbath und dessen evangelische Lebenspflichten von der Heiligung des Sabbaths zu lesen seyn; sondern auch in andern Büchern anzutreffen sind. Als in Dock. Gerhardts Schola pietatis im 3ten Buch das 25. 26. 27. 28. Cap. Dock. Baili Uebung der Gottseligkeit. Cap. 21-26. Heinrich Scudder tägliche Wallfart eines Christen Cap. 6. M. Christian Gerber, 1 Theil der unerkanten Sünden, das 33 Cap. Auch in kleinern Büchern: Dock. Korthold vom öffentlichen Gottesdienst. Dock. Rambach Vorstellung der Pflichten des Sabbaths ꝛc. ja ein jeder könte aus seinem Catechismo, wenn er nur darnach leben wolte, so viel bey Erklärung des 3ten Gebots finden, als ihm zu seinem Unterricht nöthig wär. Weil aber die heutige sichere Welt also in ihrer Eitelkeit ersoffen, daß man sie gleichsam mit der Nase drauf stossen muß, wenn sie zum Nachsinnen kommen soll: überdieses die Sache von der grösten Wichtigkeit ist, in dem sie nicht nur die so schändliche Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage betrift; sondern auch die so schreckliche, schnöde und abscheuliche Verachtung des göttlichen Worts, und des uns so gnädig geoffenbarten Rath GOttes zu unserer Seeligkeit: welche Verachtung mit der so schändlichen Entheiligung der Feyertage so genau verbunden ist, daß sie nicht von einander können getrennet werden. Dieses Uebel ist auch so hoch gestiegen, daß es, mit denen daraus fliessenden andern Sünden den allerheiligsten GOtt gleichsam zur Rache herausfordert, die undanckbare Welt mit seinen schweren Zorngerichten heimzusu-

chen

chen und zu strafen. Ja es ist dieses abscheuliche Uebel, nun schon zu einer so tief eingewurtzelten Gewohnheit kommen, daß, wenn auch alle Prediger sich mit einander aufmachten und verbindeten, dawieder mit allem Ernst zu predigen und zu schreiben, sie genug würden zu thun finden, das einmahl verwilderte, und von so vielen schändlichen und schädlichen Meinungen, wegen der Feyertage, eingenommene Volck, nur einigermassen in Ordnung zubringen. Und in Wahrheit es ziehet dieses allen denen Predigern, welche hierin ihre Pflicht nicht in acht nehmen, eine schwere Verantwortung nach sich, und unser armes deutsche Vaterland geräth deshalben in die aller erschrecklichsten Zorngerichte GOttes. Denn dieses ist eben die Sünde, von welcher unser selige Lutherus schreibt, darüber Land und Leute müssen zerstöret werden: die Sünde, welche stets gen Himmel schreyet, und läst GOtt nicht ruhen, daß er muß zürnen: Die Sünde, welche endlich der Welt den Halß bricht. Seine Worte und wo sie stehen, sind im Tractätchen selbst angeführet.

§. 6.

Der christliche Leser, erwege doch nur dieses in der Furcht des HErrn! der so getreue, gnädige und barmhertzige GOtt, hat sich unser erbarmet und uns, von Natur armen verdammten Sündern, seinen eingebohrnen Sohn geschencket, daß er uns von unserm grossen Sündenelend helfen soll; Er hat in und mit demselben uns seinen gantzen Rath zu unserm See-

lenheyl kund gethan. Davon soll nun wenigstens die Woche einmahl und zwar am Tage des HErrn gezeiget und geprediget werden. Grund und Ordnung des Heils soll denen Sündern gewiesen werden, damit sie sich von Sünden zu GOtt und seiner Gnade in Christo JEsu wieder wenden und bekehren möchten: Und wird gleichwohl an keinem Tage mehr darwieder gehandelt und gesündiget, als eben an denen Feyertagen. Solte darüber GOtt nicht zürnen und die Verächter seiner Gnade straffen?

§. 7.

Ich halte dafür daß alle Landplagen, Noth und Elend, so uns schon troffen haben, von dieser Sünde herrühret. Denn heiligte man besser den Tag des HErrn, lebte man besser nach GOttes heiligem Worte, und jeder nehme den gegebenen Rath GOttes zum Seelenheil besser an, als zeither geschehen, so würden nicht so viele andere Sündengreuel im Schwange gehen, es würde auch nicht eine so grosse Uneinigkeit in allen Ständen angetroffen werden, und so würden uns auch nicht so viel Zorngerichte GOttes treffen. Mit manchem Volck, Land, Stadt und Dorfe würde es besser stehen. Soll nun so vielem Jammer und Elend, in der Christenheit abgeholfen werden, so muß man besser nach dem Worte GOttes leben, und zu dem Ende auch besser den Tag des HErrn und andere Feyertage heiligen. Keine Heiligung der Feyertage, kan geschehen, ohne das Wort GOttes.

§. 8.

§. 8.

Siehet jemand die Sache besser ein, woher es doch komme, daß wir schon so viel Noth auf dem Halse haben, und dabey noch immer fürchten müssen, daß noch schrecklichere Plagen kommen werden! der ist nach seinem Gewissen verbunden, solches zu offenbaren, und seinem Vaterlande, einen guten Rath zu geben. Ich erkenne es wenigstens, daß die Verachtung des göttlichen Worts, und die schreckliche Entheiligung des Tages des HErrn, schon manches Land und Stadt drücket, und wo keine Besserung folget noch grösser Unglück auf solche wartet. Solches hat mich bewogen, diese Blätter zu schreiben, mein Gewissen hat mich dazu aufgefordert und angetrieben. Ich hätte gerne gesehen, daß ein anderer in unser Gegend herum diese Arbeit übernommen hätte, welcher auch mit besserer Geschicklichkeit denen Lesern es würde an das Hertz geleget haben: da es aber nicht geschehen, und bey längerm Aufschube, es mir zu einer Verantwortung in meinem Gemüthe werden wolte, so habe mich dazu entschliessen müssen.

§. 9.

Der sel. Herr Professor August Herman Francke, hat in seiner Betrachtung über das hohe priesterliche Gebet, unsers HErrn JEsu Christi Joh. 17. gar bedenckliche Worte, wenn er pag. 250. also erinnert: „Es möchte sich wohl an jenem Tage finden, „daß viele, wenn sie das letzte Urtheil anhören, als

„denn unter denen, welche mit vors Gericht gestellet „sind, solche sehen werden, die sie in diesem Leben „gekant haben, z. e. ihre Kinder, Geschwister, Ant„verwandte, oder auch nur solche, welche mit ih„nen umgangen sind, die sie alsdenn verklagen „werden, daß, da sie eine bessere Erkäntniß gehabt, „und ihnen den Weg der Wahrheit hätten sagen „können, sie solches doch nicht gethan. Als denn „dürfte es manchem wol erst offenbar werden, daß „er seine Pflicht besser hätte erkennen und beobach„ten sollen. Es liegt mir noch im Gedächtniß, und „ich werde es nie vergessen, daß eine christliche Weibs„person, der GOtt viel Gnade und eine hertzliche „Erkäntniß verliehen hatte, biß an ihr Ende andern „zu klagen pflegte, es sey eine ihrer Anverwantinnen „gestorben, die habe sie vor ihrem Ende zu sich „geruffen, und in Gegenwart ihrer andern Anver„wandten zu ihr gesagt: das könne sie nicht vor „GOtt verantworten, daß, da sie, was zum Christen„thum gehöre, und was dazu erfordert werde, wenn „man wolle selig werden, besser als sie, die Krancke „gewust, sie ihr doch leider nicht gesagt habe, wie sie „solte und könne errettet werden; Nun habe sie das „erst auf ihrem Sterbebette müssen erkennen lernen, „da es ihr groß Schrecken verursacht, welches hätte „verhütet werden können, wenn ihr der Weg eher „wär gezeiget worden.„ Unser sel. Lutherus schreibt in der kurtzen Form der 10. Gebote. Daß der ein Ubertreter des 3ten Gebotes sey, wer andere nicht wehrt, wenn er dawieder thut, und macht auch namhaft, wer diejenigen sind, welche wieder das 3te Gebot

vor sündigen: nemlich wer Fressen, Sauffen, Spielen, Tantzen, Müßiggang, Unkeuschheit treibet, wer Faulheit, GOttesamt zu verschlaffen, versäumen, spatzieren, unnütz Schwätzen übet ꝛc. Wer nun diesen nicht wehret, so viel er kan, ist nach Lutheri Lehr ein Ubertreter des 3ten Gebots.

§. 10.

Ob man nun schon in seinem Amt, bey denen Zuhörern oft diese Sache mit Gründen aus der heiligen Schrifft vorstellt, ihnen auch einschärft, theils die schrecklichen Drohungen GOttes, wieder die Entheiligung der Feyertage, theils die herrlichen Verheissungen, welche GOtt denen gegeben, die den Tag des HErrn und Feyertage heiligen; so wird doch manchem sein Gewissen hier sagen, daß er der Sache noch kein genüge gethan, wenn er bedenckt, wie er manchmahl hinter dem Berge gehalten, und gegen diejenigen, welche zwar nicht zu seinen anvertrauten Seelen Kindern gehören, und gegen welche er überdieses sonst allen Respect und Ehrbietigkeit zu erweisen hat, die Wahrheit in dieser Sache nicht auch bekandt habe, welches denn vor GOtt die Freudigkeit des Gemüths darniederschlägt. Ich finde mich hierinnen auch getroffen, und habe schon manche Angst dieserhalben empfunden, daß ich solches nicht allezeit in acht genommen habe. Ich gedencke daher immer an die schwere Rechenschaft, welche dieserhalben JEsus Christus der Richter alles Fleisches einmahl fordern wird, und suche daher die begangenen Feh-

ler zu verbessern, dazu mir der HErr Weißheit und Kraft und Vermögen, aus seiner Gnadenfülle darreichen wolle; bitte daher einen jeden Herrn Amtsbruder, daß er hierinnen eines Sinnes mit mir sey, mir aber helfe beten, daß der HErr uns alle dazu tüchtig mache.

§. 7.

Es ist hier eine kurtze Zeit, das bedencke ich nicht nur alle Tage, sondern des Tages oft und vielmahl, und stelle mich immer gleichsam vor den Richterstuhl JESU Christi. Ich glaube auch daß JEsus der Welt Heyland, welcher für alle Sünden genug gethan, nicht eine eintzige ausgenommen, die auf der Welt begangen worden und noch begangen wird, auch dieses, worinnen ich gefehlet, und was ich auch hierinnen versäumet, aus Gnaden um seines bittern Leidens und Sterbens willen vergeben wird; aber eben dieses, da ich diese Gnade bey ihm hoffe zu haben, treibet mich nun so vielmehr an, desto getreuer mich gegen ihn zu erweisen, und aus diesem Grunde habe mich eben resolviret diese Blätter zuschreiben; Ich suche weiter nichts, als daß etwa einem und dem andern unwissenden, und in Blindheit zu seinem eigenen Unglück und Verderben lauffenden Menschen, möchte geholfen werden, ob er etwa möchte nüchtern werden aus des Teufels Strick von dem er gefangen ist zu seinem Willen 2 Tim. 2, 26. und daß die Zorngerichte GOttes von unserm Vaterlande möchten abgehalten werden.

§. 8.

§. 8.

Daß dieses, nemlich die so schreckliche Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage benebst der Verachtung des göttlichen Worts, die Hauptsünde sey, warum alle Noth, Jammer und Elend über unser armes Deutschland in vorigen Zeiten kommen ist, und noch kommen wird, dadurch manchem Lande, Städten und Dörfer der Untergang befördert wird, wo nicht bey Zeiten gesteuret und gewehret wird, wird der geliebte Leser im Tractätgen selbst vorgestellet finden, und jeder kan es auch leichte begreiffen; Lebten wir besser nach Gotteswort, welches die Kraft des dritten Gebotes ist, so blieben alle andere Sünden auch eher zurück: Da aber am Tage des HErrn und andern Feyertagen, an welchen Gotteswort sonderlich solte in die Uebung gebracht werden, daß man sich hernach in seinem gantzen Leben nach demselben richten könte, selber gleichsam alles bund über gehet, wieder des HErrn Wort, so wird auch die Christenheit, gleichsam wie mit einer Fluth überschwemmet, von allerley Greueln und Lastern, die daher entstehen und ausgeübet werden. Da entstehet hier, da entstehet da ein Schwarm der allerärgsten Spötter und Lästerer auch so gar unter denen Bauren, welche es von andern grossen Helden gelernet haben, die sich endlich in ihrer Raserey gleichsam erkühnen dürffen, Christum gar von seinem Thron herunter zuwerfen, und das Christenthum in ein Heydenthum zu verwandeln, wenn sie es müglich machen könten. Doch das Wort unsers JEsu stehet fest: Die Pforten der Höllen soll auch

seine Gemeine nicht überwältigen. Allein man muß auch die Eigenschafften und Kennzeichen an sich haben, in welcher die wahren Glieder der Gemeine JEsu stehen, und die Pflichten, welche von uns erfordert werden, in acht nehmen, wenn uns der gegebene Machtspruch unsers JEsu zum Troste gereichen soll. Wir müssen nicht nur kein Antheil an denen Spöttereyen, des oben gedachten Schwarms der Gottlosen nehmen, sondern uns auch, auf eine geziemende Art wiedersetzen, wie ehemahlen in der ersten Welt die Frommen sich dem Geschlecht der gottlosen Cainiten wiedersetzten: Allein da ihre Nachfolger mit diesen bösen Menschen einig wurden, sich ihre Wege auch gefallen liessen, da wurde hernach unter den Menschen alles verderbt, darauf kam die Sündfluth. Man erstaunet, wenn bißweilen gemeine Leute erzehlen; Was diese und jene, die Gelehrte seyn wollten, vor Epicurische und Atheistische Reden geführet haben, welche sich besonders, als Helden in der Spötterey bey diesem armen unwissendem Volck haben wollen hören und sehen lassen, nemlich was vor einen Witz sie besäßen: das sind Früchte der Entheiligung der Feyertage und Verachtung des göttlichen Worts. Aus eben diesem Grunde, nehmen alle andere Sündengreuel, auch bey den gemeinen Leuten überhand, sie sehen und hören, von denen, die in der Welt vor andern was seyn wollen, nichts bessers. Ob nun schon der gemeine Pöbel, noch an der äusserlichen Religion hänget, zur Kirche gehet ꝛc. so ist doch keine Religion im Hertzen; sondern leben nach heidnischer Weise in Fresserey, Saufferey, Die-

berey,

berey, Ungerechtigkeit, Haß und Neid ꝛc. dennoch wollen sie es nicht erkennen, daß sie dem Heydenthum näher als dem Christenthum seyn.

§. 9.

Wer nun kan, in allen Ständen, der helfe steuren und wehren, und helfe die böse Quelle verstopfen, daraus alles Unheil fliesset. Noch ist es Zeit! wir werden es sonst zu spät bereuen, wenn erst das Ungewitter über uns zusammen gezogen ist: wenn erst der gerechte GOtt, wegen der überschwemten Sündengreuel, anfängt seinen Zorn und Grimm auszuschütten Ezech. 20. und mit seinen Zorngerichten auch, wie mit einer Fluth alles wird überschwemmen: da sorge ich, es wird kein Heilen mehr seyn, und wird kein Vorbitten mehr helfen, wie der gerechte GOtt drohet, Ezech. 14, v. 12-20. sq. Er will

1) den Vorrath des Brodts wegnehmen, eine Theurung schicken,

2) böse Thiere (darunter auch Raupen und alles Ungeziefer begriffen) ins Land bringen

3) das Schwert oder Krieg kommen lassen.

4) Pestilentz ins Land schicken und da heist es:

Wenn gleich die drey Männer, Noah, Daniel und Hiob drinnen wären, so würden sie allein ihre Seele erretten ꝛc. was ist das anders gesagt; als daß alsdenn kein Vorbitten, der Frömsten, wenn sie auch die Eigenschaften Noah, Daniels, Hiobs an sich

hät-

hätten, mehr was helfen soll. Warum denn aber das? Wegen der Sünde, vers 13. du Menschenkind, wenn ein Land an mir sündiget, und dazu mich verschmähet, so will ich meine Hand ꝛc. An welchen Tagen wird GOtt mehr verschmähet? an welchen Tagen wird mehr Treulosigkeit (nach dem Hebr.) Bundbrüchigkeit ausgeübet, als eben an dem Tage des HErrn, da man das Wort des HErrn, den Rath GOttes verachtet, und so folgt es auch hernach im gantzen Leben, auch in den folgenden Tagen. Der allerheiligste GOtt und sein gegebener Rath zu unserm Seelenheyl und Seligkeit wird verschmähet, sollte das der HErr nicht rächen?

§. 10.

Es möchte zwar mancher Leser gedencken: Wir haben ja an unserm Orte noch GOttes heiliges Wort, und dazu lauter und rein, und also verachten wir den gegebenen Rath GOttes zu unserm Seelenheyl gar nicht: Allein, geliebter Leser! woher kam es doch, daß der Prophet Hoseas klaget Cap. 4. v. 1. sq. Es ist keine Treu, keine Liebe, kein Wort GOttes im Lande. Sie hatten ja die Schrifften Mosis, die Psalmen, und was Salomon geschrieben. Ja nebst dem Propheten Hoseas, lebte auch zu der Zeit, Amos, Joel, Esaias, Micha ꝛc. über diese waren noch so viel Priester und Schriftgelehrten, warum sagte er dann: Es ist kein Wort GOttes im Lande? Es ging damahls eben so zu, wie jetzo. Dem Leben und Wandel nach, war kein Wort GOttes im Lande. Wo ist doch jetzo ein Ort in der Christenheit,

da

da alles, in allen Ständen nach dem Worte GOttes einhergehet? Ist es denn genug wenn es gepredi-get und rein gelehret wird? Wo bleibt denn das andere: und wir auch heilig als die Kinder GOttes nach dem Worte GOttes leben? Wenn ein Potentat seines Landes Wohlfahrt besorgt, lässet seinen Unterthanen zum Besten, diese und jene schöne Verordnung publiciren, darinnen ihre Wohlfahrt beruhet, ist es denn nun genug, wenn die Leute zwar diese Mandata rühmen und loben, und lassen sich solche immer vorlesen, aber thun im geringsten nicht darnach, sondern in aller Stücken gerade das Gegentheil. Wird denn da des Potentatens sein Wille in seinem gantzen Lande erfüllet, oder gehet es da nach seinen Befehlen und gegebenen Rath. ꝛc. Der geehrte Leser mache die Application selber: GOtt hat uns seinen Willen, den Rath zu unserer Seligkeit kund gethan, lebt man denn nun nach diesem geoffenbarten Rath? Wie viel sind ihrer im Lande, die solches täglich vor Augen haben? Wo ist denn das Wort GOttes im Lande, wenn man der Leute ihr Leben und Wandel ansiehet?

§. 11.

Mit dem blossen äuserlichen Kirchengehen ist es nun auch nicht ausgerichtet, wie im Tractätlein gezeiget wird, darum es mir bey dieser Vorstellung eigentlich auch nicht zu thun ist, sondern daß man sich von Hertzen zu GOtt bekehre, und Gotteswort recht zur Ausübung bringe und die Seelenruh in GOtt

suche theilhaftig zu werden: dazu das Kirchengehen eine gute Anleitung ist. Wie wil man aber dazu gelangen, wenn man nach dem Kirchengehen, gleich die Capellen des Teuffels wieder besuchet, da gesoffen, geschwelget und getantzet wird. Viele wollen zwar es nicht einsehen, daß das üppige Sontagsschwelgen und Tantzen ein Zeugniß des grossen Verfals unsers Christenthums sey, ja manche beruffen sich noch wohl auf den seel. Lutherum und meinen in seinen Worten Schutz für dieses sündliche Wesen zufinden; allein sie betrügen sich selbst und andere die ihnen nachfolgen gar sehr: Lutheri Sinn und Meinung ist gantz anders, als es solche Leute deuten. Ich wil nicht meine Erklärung der Worte des seel Lutheri, welche überdieses auf das Sonntagstantzen schlechterdings nicht können gezogen werden, sondern die gründliche und bescheidene Erläuterung eines vornehmen und grossen Gottesgelehrten unserer Zeit hier beybringen, nemlich des berühmten Herrn Kirchenraths Doct. Walchens, welche zu lesen ist in seiner Vorrede, die er zu dem 11ten Theil der Schriften Lutheri, wie sie in Halle herauskommen, vorgesetzet; pag. 26. sq. da schreibet er erstlich: gesetzt: daß Lutheri Sinn dahin gienge wie man es deuten wil, welches er aber bey weiten nicht zugiebt, gesetzt aber, so sind wir, was Glauben und Leben angehet, auf keinen Menschen gewiesen, sondern allein auf Gotteswort. Hernach setzet er Luthero Lutherum entgegen, welcher ausdrücklich schreibet, in der kurtzen Form der 10 Gebote: der übertrit das 3te Gebot: Wer Fressen, Sauffen, Spielen, Tantzen, Müssigang

stgang, treibet. 1. Alt p 398. oder 10 Theil Hall. p. 190. it. 3 Hall. Theil p. 1998.

Ferner zeiget dieser grosse Lehrer, daß Lutherus das heute zu Tage üblige Tantzen von den alten bösen Cainiten herleite vid. Auslegung des IV. Cap. 1. Buch M. im 3ten Hal. Theil p. 176.

3tens zeiget dieser berühmte Lehrer, daß solches in Lutheri Worten gar nicht befindlich, was man darinnen vermeinet zu suchen, welches er gründlich und weitläuftig ausführet p. 27. und 28. dahin der geliebte Leser zu weisen ist ꝛc. Der sel. Herr Rector Vockerodt in Gotha, schreibet in seiner erleuterten Aufdeckung des Betrugs und Aergerniß der-vorgegebenen Mitteldinge ꝛc. p. 79. von diesem Orte Lutheri also: „Das Tantzen, so er (Lutherus) hin und wie„der ausdrücklich und blosser Dinge verwirft, und „unter die Wercke des Fleisches zehlet, a) vergönnet „er an einem andern Orte also, daß die ohne Sün„de tantzen wollen, Kinder (an der Boßheit) wer„den, und in solcher Beschaffenheit, nemlich in kind„licher Einfalt, ohne sündlichen Lusttrieb tantzen soll„ten. Tantzete nun jemand auf solche von Luthero „erforderte Art, welches doch bey Welt übligen Tan„tzen niemahl geschehen wird: so wär solches Tan„tzen keinesweges für ein Mittelding, sondern für hei„lig zu achten„. Will man aber von dieser Sache was erbauliches, doch ausführliches, in einem klei-

nen

a) Unter andern kan man nur den 2ten Hall. Theil der Schriften Lutheri aufschlagen, da er p. 1937. schreibet, daß es nicht zu sagen, wie viel und grosse Sünden beym Tantzen geschehen.

nen Tractätchen, welches um ein geringes Geld zu haben, lesen, so kan der geliebte Leser solches finden in des Herrn von Bogatzky schriftmäßigen Beantwortung der Frage: was von dem Welt übligen Tantzen und Spielen zu halten sey: Der vorhin angeführte berühmte Herr Kirchenrath D. Walch führet in obgedachter Vorrede p. 28. unterschiedene Lehrer an die davon geschrieben: diesen könnte noch beygefüget werden, Beerensprungs kurtze Vorstellung vom Welt übligen Zechen und Tantzen, mit einer Vorrede des Herrn M. Clementis Thiemens Past. und Superint. zu Colditz. Man sollte meinen, daß bey den jetzt aufgeklärten Zeiten, niemand mehr sich sollte finden, der sonderlich dem Sonntagstantzen sollte das Wort reden. In den früh aufgelesenen Früchten, sind diese gelehrte Herrn, dem Sonntagstantzen auch zuwieder denn aufs Jahr 1738. 5 Beytrage p. 27. „wird angeführet des sel. Herr D. Kilian Rudrauffens Anmerckung in der Sonntagsfeyer welche Herr Doct. Rambach seliger auflegen lassen: da heist es unter andern: „Allein das sicherste ist doch nochmals „zu erinnern, daß man bey Gotteswort bleibe, da„rinn der Sabbath zum Tantzen nicht verordnet„. „Solches, (sagen diese gelehrte Herrn) unterschreiben „wir. Porro. Wer ein rechter Christ ist, (schreibt „M. Weise in Antibarbaro p. 119) wird solchen „Dingen von selbsten abgehen, und nicht achten ꝛc.

§. 12.

Im dritten Cap. Sect. 3. habe ich etliche Mandata der Hohen in der Welt wegen der Heiligung und

Ent-

Entheiligung der Sonn- und Feyertage angeführet, zu gleich erwehnet, daß man auch anfienge in der sogenanten Röm. Catholischen Kirche ernstlicher darauf zu halten; weil mir nun nach der Zeit, als das MSpt. schon fort geschicket, zu Gesichte kommen die schöne Churfürstliche Mäynzische Verordnung, wie solche die hohe Churfürstliche Regierung zu Heiligenstadt Anno 1754. den 5. Dec. wiederhohlter massen im öffentlichen Druck publiciret und verordnet hat, daß sie nicht nur aller Orten angeschlagen, sondern jährlich alle Pfingstmontag soll verlesen werden, so habe selbiger hier noch mit wenigen gedencken wollen. Es fasset dieselbe 22. Puncte in sich, davon der erste also lautet: „Erstlich die wegen „höchst ärgerlicher Entheiligung derer Sonn- und „Feyertagen mehrmahlen ergangene Verbote dergestalten hiemit wiederhohlet, daß an beregten Tagen „(worunter auch der Kirchweyh-Sonntag mitbegriffen) weder in denen Wirthshäusern, noch auch „sonstigen öffentlichen Plätzen das Tantzen und Spielleute halten, weniger das Nachtschwärmen mit oder „ohne Musicanten, ingleichen das Brandteweinzechen vor oder unter dem Gottesdienst durchaus nicht „zu gestatten, sondern all solches so wohl denen Einwohnern jedes Orts, als respective denen Wirthen „und Musicanten bey Vermeidung 4 rthlr. Straf „auf den ersten Contraventionsfall verboten seyn, dahingegen auf Wiederhohlung dererley Unfugs die „Uebertreter mit 4 wöchentlichen in dasigen Zuchthause abzuhaltender Gefängniß-Straff beleget werden sollen. „

2) wird das Charten und Würffelspiel durchaus zu jederzeit verboten.

Beym 3ten Punct werden die sogenanten Spinstuben, in der Woche bey 10 fl. verboten und wo es wiederhohlet würde, bey 4 wöchentl. Züchtigungsstraffe im Zuchthause.

O! daß doch aller Orten hierüber man ein wachsames Auge möchte haben, es gehen da so viel Sünden vor, von Leuten beyderley Geschlechts, deßhalben ein Land von GOtt heimgesuchet wird mit mancherley Straffen.

Der 10 Punct handelt von der Straffe der Hurerey und des Ehebruchs.

Im 16 wird die verbotene Aufnahm und Herbergierung des liederlichen Bettel und Diebesgesindels und Ausrottung derer Vagabunden und Raubereyen wiederhohlet.

Bey dem im Tractätchen angeführten Mandat der Kayserlichen Majestät wegen der Sonntagsfeyer setzet Dock. Schuppius hinzu: werden wir hinführo den Sonntag nicht besser in acht nehmen, so wird Kayser Leopoldus mit seiner Kayserlichen Hofstatt am jüngsten Tage auftreten und uns die wir uns der Reformation rühmen, schamroth machen, solches haben wir hier auch zu mercken. Wir evangelischen Christen sollen ja billig aufmercksam seyn, wenn wir von dergleichen schönen Verordnungen und Mandaten die ausser unserer Kirchen gemacht werden, hören, dahin auch zu zehlen ist der schöne Hirtenbrief des vortreflichen Ertzbischofs von Wien Joh. Joseph des H. R. Reichs Fürst, Graf Trauthson von Falckenstein

stein ꝛc. welcher hin und wieder, auch mit Anmerckungen nachgedruckt ist, Dabey ich nur dieses anmercke: Wenn zur Zeit der Reformation alle damahlige Bischöffe so gesinnet würden gewesen seyn, und so ernstlich würden auf Gotteswort gedrungen und denen untergebenen Lehrern eingeschärfet haben, wie dieser vortrefliche grosse Ertzbischof in diesem Hirtenbriefe gethan hat, es würde eine solche Trennung der Kirche, welcher in diesem Briefe gedacht wird, nicht geschehen seyn. Indessen aber soll man alle diese Dinge, auch die Verbesserung der hohen Schulen, welche ausser unserer Kirche gemacht werden, nicht mit so leichtsinnigen Gemüthe ansehen. Sind wir verbunden auf alles zu mercken, was GOtt im Reich der Natur thut? wie einiges davon im Tractätlein angeführet, so sollen wir vielmehr die Augen aufthun, wenn dergleichen in der Kirche GOttes vorgehen. Wenn dieser grosse Ertzbischoff die gerechtesten Klagen führet, über etliche Lehrer seiner Kirche und Religion welche die Lehren unsers heylbringenden Glaubens von Christo und seinem unendlichen Verdienste (wie seine Worte lauten) it. von der Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit GOttes, von denen Gründen der Busse, von der Grösse und Schwere der Sünden, vom Schrecken über die Sünde, vom Glauben, Hofnung, Liebe zu GOtt und dem Nechsten ꝛc. mit Stillschweigen übergiengen, und andere Nebendinge vorbrächten ꝛc. noch andere mit einer gar zu viel geschmückten, eitelen ja kurtzweiligen Art des Vortrages die Ohren des gemeinen Volcks nur vergnügten und nicht die Hertzen erschütterten,

und dabey bezeuget, daß solche von den Aposteln abgehen, und nichts wenigers wissen, als JEsum Christum und zwar den gecreutzigten ꝛc. So sind dieses solche Lectiones, die wohl manchen Lehrer in unserer evangelischen Kirche beschämen sollen. Aus Lutheri Schriften hätten wir ja längst lernen sollen, daß bey allem Vortrage des göttlichen Worts, nebst dem Grunde des Heils auch die Ordnung desselben müsse geprediget werden. Ich beschuldige niemanden, aber die Sache ist am Tage, es liegen uns auch so viel Schriften unserer Gottesgelehrten vor Augen, da grosse Theologi unserer Kirchen sich beklagen: wie nemlich manche auf die Cantzel treten, und anstatt Gotteswort heilsam zu lehren, daß die Hertzen gerühret und überzeuget würden, sich mit oratorischer Redekunst oder mit der Philosophie sich wolten hören lassen, anderer läppischen Dinge nicht zu gedencken. Welches ja gantz wieder den Endzweck des Lehramts ist, das Christus so theuer erworben, und zu dem Ende geordnet, daß die armen Zuhörer gewonnen und zur Versöhnung mit GOtt durch Christum sollen gebracht werden 2 Cor. 5, 20. Gewiß dergleichen Personen finden in diesem Hirtenbriefe eine scharfe Lection, und werden auf die schwere Rechenschaft gewiesen, welche sie endlich dem göttlichen Richter werden zugeben haben, und so werden wir von andern Glaubensgenossen bestraffet in solchen Dingen, darinnen unsere gottsel. Bekenner bey der Reformation dieser ihrer Vorfahren bestraffet haben. Kurtz: wir, in der evangelischen Kirche, denen GOtt ein solch helles Licht des lautern Evangelii angesteckt

dessen

dessen sich auch viele rühmen, welche doch gleichwohl mit gelassenem Gemüthe zusehen können, daß so viel Wercke der Finsterniß, und noch dazu am Tage des HErrn ausgeübet werden, sollen durch dergleichen Begebenheiten, die ausser unser Kirche vorgehen, aufgewecket werden, dahin zu sehen daß nicht an uns erfüllet werden, die Worte unsers göttl. Erlösers Matth. 19. 30. Viele die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn. Ach! daß es nur nicht mit manchen Orten und Personen gar heisse: Das Reich GOttes wird von euch genommen und den Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen. Matth. 21, 43.

§. 13.

Im letztern Capit. dieses Tractätchen in der 11. Sect. im 23. §. habe ich einer sehr ärgerlichen und denen Christen gantz unanständigen ja recht zu verabscheuenden Sache gedacht, welche an einigen Orten in der evangelischen Kirche noch im Schwange gehet, ich habe sie aber nicht deutlicher, in allen Stücken, nach ihren ärgerlichen Umständen, wie es an einigen Orten hergehet, beschreiben wollen; Weil an vielen Orten, die Leute nicht einmahl mehr was davon wissen, in dem durch gottesfürchtige Regenten solche schon längstens abgestellet ist. Weil sie aber doch gleichwohl an vielen Orten noch im Schwange gehet, und zwar zum grösten Aergerniß der Jugend: Ja es haben sich so gar die um uns herum wohnende sogenante Römisch Catholischen damit aufgehalten und gesprochen: Ihr Lutheraner redet von unsern Umgängen und Processionen auf dem Frohnleichnamsfeste, dabey wir doch Singen und Beten, und

ihr treibet solche Dinge, auf das heil. Pfingstfest das doch ein pures Narrenspiel ist ꝛc. Es ist solches der sogenante Scheßmeyer oder wie sie ihn auch Pfingstmeyer nennen. Da diejenigen welche nicht errathen können, wer in den Büschen verkleidet ist, ein Faßbier zum besten geben müssen, darauf man hernach anfängt zu Sauffen und zu Tantzen, nicht nur den dritten Pfingsttag biß in die Nacht und wieder an den Morgen; sondern man hält die gantze Woche damit an, biß auf das Trinitatisfest, wie solches §. 23. im letzten Cap. beschrieben worden.

Ich habe daselbst aus gantz uralten Urkunden, wie ich sie in einem MSpt. gelesen, angeführet, daß solches Spiel von den Heyden herrührete, welche es der christlichen Lehre, von der Erleuchtung des heil. Geistes zum Spott erfunden. Es ist mir aber von einem Gelehrten eingewendet worden, daß solches nicht einen solchen bösen Ursprung hätte, sondern könte auch wohl von denen sogenanten Maykönige herkommen, von dem ein gewisser Syndicus in Lübeck in seinen Observationen de judiciis sub Dio geschrieben, davon auch im universal Lexicon sub voce May zu lesen seyn wird. Allein ich halte dafür, daß diese Sache mit dem Maykönige nicht einerley sondern gantz was anders sey, in dem gantz andere Umstände sich dabey befinden. Was auch die alten Deutschen vor Gebräuche mit denen Meybäumen gehabt, um sich in der angenehmen Frühlingszeit ein Vergnügen zu machen, kan alles seine Richtigkeit haben, ohne daß diese und jene Sache für einerley zuhalten sey, und daß man dieses folgende nicht daraus folgen könte; Weil die armen Bau-

ren im May ihre Bestellzeit und Brache hätten, und an kein Vergnügen gedencken könten, deshalben sie das Pfingstfest dazu erkieset: gesetzt aber, daß man den sogenanten Scheßmeyer daher leiten wolte, so ist doch einmahl auch dieses gewiß, daß auch solche Spiele mit dem Maybier und Maykönige ꝛc. auch aus dem Heydenthum herrühren, und vor Christen, wenn sie Christen seyn wollen, sich dergleichen gar nicht schicken. Die Lehre unsers göttlichen Erlösers wil gantz was anders von uns haben, welcher wir doch müssen folgen, wenn wir, die von ihm erworbene Seligkeit wollen theilhaftig werden.

Zum andern müssen wir ja als Christen bedencken, daß das heil. Pfingstfest nicht dazu gefeyret wird, und der Einwurf: daß es nur am 3ten Feyertage geschehe; ist im Tractätlein beantwortet worden. Wer die theuren Wohlthaten GOttes erkennet, welche wir in den drey Hauptwohlthaten und Ursachen unserer Seligkeit haben, (wie solche im letzten Cap. §. 19. angeführet worden) wird darinnen ein besseres Vergnügen finden, als die armen, elenden, blinden Heyden, in aller ihrer eitlen Lustbarkeit gehabt haben. Unterdessen habe ich hier dieses berühren wollen, um die Gelehrten zu ersuchen, wo sie einige nähere Nachrichten, von solchen Dingen haben, solche nicht nur bekant zumachen, sondern auch nach dem ihnen beywohnenden Eifer für die Ehre GOttes und für unsere christliche Religion, solches heydnische Wesen, mit vernünftigen und theologischen Gründen zu wiederlegen, ob etwa denen, welche diese Dinge noch rechtfertigen wollen, andere Gedancken möchten beygebracht und also solchen heydnischen Greueln gesteuret werden möchte.

§. 14.

§. 14.

Ich führe nur noch kürtzlich an, was im Tractätgen enthalten. Ich habe solches in 5. Cap. eingetheilet. Das erste handelt mit wenigen von der Heiligung des Tages des HErrn, in 2 Sectionen. Die erste Section gibt einen historischen Bericht. Die zweyte handelt mit wenigen von der Heiligung selbst.

Cap. II. handelt von der Entheiligung.

Sect. 1. wie und wodurch die Feyertage entheiliget werden.

Sect. 2. von denen Ursachen der Entheiligung.

Cap. III. wer am meisten verbunden ist, sich der Entheiligung entgegen zusetzen. Solches sind verbunden.

Sect. 1. alle Christen in allen Ständen,

Sect. 2. Fürnehmlich die beyden Oberstände zusammen überhaupt wird

Sect. 3. vom Regentenstande besonders etwas gemeldet und zwar in Ansehung der gegebenen Befehle.

Sect .4. Vom Verhalten der Prediger in dieser Sache.

Cap. IV. Wie solche Entheiligung anzusehen?

Sect. I. als eine schwere grosse Sünde des Undancks gegen GOtt.

Sect. II. als die gröste Thorheit welche die Menschen wieder sich selbst begehen.

Cap. V. Von den schrecklichen Zorn und Straffgeirchten GOttes die daher entstehen erstlich überhaupt.

Sect. I. Von den geistlichen Straffaerichten.

Sect. II. Von denen leiblichen Straffgerichten und zwar nur in 3 Zornruthen besonders vorgestellet und mit Exempeln und Begebenheiten dargethan, nemlich 1) der Feuersruthe 2) der Ungewitter und Wasserfluthen 3) der Kriegesruthe.

Sect. III. Von der ewigen Straffe der Verdamniß, welche die Sabbathsschänder und Verächter des göttlichen Wortes auf sich laden.

Kleine Vorerinnerung.

Die Heiligung und Entheiligung der Feyertage, und besonders des Tages des HErrn, müssen wir nicht beurtheilen, nach der Neigung unserer verderbten Natur, noch was andere Leute, wenn sie auch noch so hoch und klug wären, davon halten, noch, wie es unter Grossen und Kleinen, unter Hohen und Niedrigen, nach der einmahl eingerissenen übeln Gewohnheit, im Gebrauch ist und hergehet; ꝛc. sondern was GOttes Wort davon saget, und wie sie aus der Heil. Schrift kan vorgestellet und betrachtet werden. Wir Evangelische Christen nehmen in Thesi den Lehrsatz an: Daß die Heil. Schrift das principium cognoscendi sey, der Grund und Ursach, warum wir dieses und jenes glauben oder annehmen sollen. Wir bekennen auch, daß die Heil. Schrift uns allein eine richtige Anweisung geben

kan, wie wir GOtt öffentlich und daheim besonders dienen sollen; denn wir sind viel zu blind, als daß wir einen bessern Gottesdienst wolten ausfündig machen, als es uns GOtt geoffenbaret hat: Wir gestehen auch, daß die Heil. Schrift sey die eintzige Regel und Richtschnur unsers Lebens. Der Lehrsatz ist richtig und gut; aber wie siehet die Praxis aus? Ach! da findet sich es gantz anders. Wie wollen wir Christen, in allen Ständen es einmahl vor unserm GOtt verantworten? da wir anders thun und leben, als wir es selber nach GOtteswort bekennen. Es ist eine Sache von der höchsten Wichtigkeit, es beruhet unser SeelenHeil und Seeligkeit darauf, ja auch die Wohlfahrt der Länder und Städte. Ehe ich aber die so schändliche Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage, mit der so genau verknüpften Verachtung des göttlichen Worts, darüber Länder und Städte verderbet und ihr Umsturtz und Ruin befördert wird, vorstelle, wil ich erstlich was weniges von der Heiligung des Tages des HErrn gedencken, damit die Entheiligung hernach desto leichter kan abgehandelt, und ihre Schändlichkeit und Schädlichkeit kan gezeiget werden:

Cap. I.

Von der Heiligung der Feyertage.

Sect. I.

Historischer Bericht vom Sabbath.

§. 1.

Heiligen heisset hier den Tag des HErrn vom gemeinen Gebrauch absondern und zu einem besondern, von GOtt geordneten Zwecke gebrauchen und anwenden. Nun sind zwar alle Menschen, als vernünftige Geschöpfe GOttes, die GOtt zu seinem Ebenbilde erschaffen, besonders aber wir Christen, die wir durch Christum zur Erneurung des verlohrnen Ebenbildes GOttes, wieder gelangen können, verbunden, alle Tage GOtt zu dienen und auch mitten in unserer leiblichen Arbeit vor seinem Angesicht zu wandeln: Allein der göttliche Befehl und Verordnung, wie auch unser eigene Seelenzustand erforderts, daß wir an einem gewissen und von GOtt bestimmten Tage und Zeit, solches thun, und unser Gemüth von aller äuserlichen Zerstreuung frey und loß machen, und den wahren Gottesdienst in der öffentlichen Versammlung und hernach auch in denen übrigen Stunden des Tages zu Hause abwarten sollen.

§. 2.

Der göttliche Befehl, lautet davon im 3ten Gebot also: Du solt den Feyertag heiligen. oder wie es im 2 Buch Mos. Cap. 20. v. 8-11.

beschrieben wird. Gedencke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken. Aber am siebenten Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da solt du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemachet, und das Meer, und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenten Tage; darum segnete der HErr den Sabbathtag, und heiligte ihn. Mit welchen Worten wir zurück gewiesen werden, auf die erste Stiftung und Verordnung GOttes, welche er gleich nach der Schöpfung gemacht, wie zu sehen 1 B. Mos. Cap. 2. v. 2 und 3.

Hierbey mercken wir an: daß GOtt nach allen seinen Geschöpfen, den Menschen, welchen er zu seinem Bilde gemacht, zu allerletzt erschaffen, wie im 1 Cap Gen. zusehen, und darauf am siebenten Tage geruhet, und solchen Tag zur Ruhe eingesetzet und ihn geheiliget, wobey er nicht undeutlich hat anzeigen wollen, daß der Mensch unter allen sichtbaren Geschöpfen es fürnemlich sey, in welchem, als im Beschluß aller seiner Geschöpfe, GOtt der HErr nun wohnen und ruhen, und seine Lust bey den Menschen haben wolte. Prov. 8. 31. dagegen auch der Mensch, als GOttes Ebenbild, auch seine Ruhe und Vergnügen in GOtt haben solte.

§. 3.

§. 3.

Weil aber durch den Sündenfall das Ebenbild GOttes verlohren gangen, daß also GOtt seine Ruhe und Vergnügen an den Menschen, nicht so, wie es seyn solte, haben konte, zumahlen da unsere ersten Eltern, und in denenselben das gantze menschliche Geschlecht so übel zugerichtet und verderbet worden, daß alle Seelenkräfte zum Bösen geneigt seyn, und die Menschen wegen des Abfalls und Abneigung von GOtt, von Natur ihr Vergnügen und Ruhe nicht in GOtt suchen und haben mögen; so hat GOtt aus erbarmender Gnade und Liebe zu uns armen Sündern, gleich nach dem Fall, den Messiam und Heyland versprochen Gen. 3. 15. welcher durch seine Erlösung, uns wieder zu rechte helfen solte, damit wir wieder zur vorigen Herrlichkeit und vertrauten Umgange und Gemeinschaft mit GOtt gelangen könten: daher denn auch alle diejenigen, welche vor der Zukunft Christi ins Fleisch, sich in hertzlicher Buß und Glauben an die Verheissung GOttes, oder an den versprochenen Messiam hielten, schon wieder zu solchem Gnadenstande gelangten, daß sie in der Gemeinschaft mit GOtt und vor GOtt ihren Wandel geführet, auch ihre Ruhe und Vergnügen in GOtt und an GOtt gesuchet und erhalten. Wie die Geschichte der gläubigen Ertzväter lehren. Nachdem aber die Zeit erfüllet war, welche GOtt in seinem Rathe beschlossen, in welcher er uns seinen Sohn, den verheissenen Messiam gesandt, der auch das gantze Werck der Erlösung vollbracht hat,

so haben nun alle diejenigen, welche Christum in hertzlicher Busse und Glauben annehmen, eben diese Gnade, wie die Glaubigen altes Testaments, daß sie nemlich durch diesen Weg wieder zur Gemeinschaft und geheimen Umgange mit GOtt, und zu ihrer Seelen Ruhe, darinnen der rechte Sabbath bestehet, gelangen können. Der Grund davon lieget in der Heiligen Menschwerdung des Sohnes GOttes, da die Göttliche und Menschliche Natur auf das innigste persönlich vereiniget ist. Daher dieser Erlöser, durch welchen wir wieder zum Ebenbilde GOttes sollen erneuret werden, selber das vollkommenste Ebenbild GOttes ist. Ebr. 1. 3. Von welchem der Vater selber bezeuget, daß er einen Wohlgefallen an ihm habe, und in ihm ruhe, Matth. 3. 17. Cap. 17. 5. ἐν ᾧ εὐδόκησα a) welches alles um unsertwillen und uns zu gut gesaget: wie solches der englische Lobgesang bey der Geburth Christi Luc. 2. 14. bestätiget. ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία. Luth. den Menschen ein Wohlgefallen. b) Weil wir durch den Glauben an Christum wieder in einen solchen seligen Stand gesetzet werden, daß GOtt an uns sein Wohlgefallen haben und in uns ruhen und wohnen kan, und wir in GOtt unsere Seelenruhe und Vergnügen haben können, und endlich zur ewigen volkommenen Ruhe durch Christum sollen gelangen.

§. 4.

a) Seb. Schmidt. in quo complacuit mihi Tremell S. Beza: in quo acquiesco, vid. etiam Leich Crit, sac a voce εὐδοκέω.

b) Seb. Schmidt. in hominibus beneplacitum (est)

§. 4.

Damit aber dieses desto besser geschehen möchte, hat GOtt unter andern den Sabbath oder Ruhetag eingesetzet, an welchem vom HErrn Messia solte geprediget werden. Wie man denn schon zu der Zeit Seth angefangen zu predigen von des HErrn Namen Gen. 4. 26.

Denn daß GOtt besonders um seines erschaffenen Ebenbildes willen solchen Ruhetag geordnet und geheiliget, erhellet deutlich aus dem angeführten Spruch 1 B. Mos. 2. v. 2. 3. dabey zu mercken, wenn es heist: GOtt ruhete ꝛc. daß bey GOtt kein Ermüden statt hat, Esa. 40. 28. Der HErr, der ewige GOtt, der die Ende der Erden erschaffen hat, wird nicht müde noch matt ꝛc. Es wird aber so viel angezeiget, daß nemlich GOtt aufgehöret und abgelassen, von der vorigen Beschäfftigung der Sechstagewercke, nemlich daß er nicht mehrere Arthen oder Gattungen der Geschöpfe gemachet; welches aber die Wirckung GOttes, in dem Werck der Erhaltung, von der ersten Zeit an, der erschaffenen Dinge, biß hieher und bis an das Ende der Welt nicht ausschliesset oder aufhebet, wie solches bekannt ist, aus Joh. 5 = 17. Ebr. 13.

Wenn aber bey obigen Spruch sogleich hinzugesetzet wird. Und GOtt segnete den siebenten Tag und heiligte ihn: So sehen wir daraus, daß er besonders auf den Menschen, als auf sein Ebenbild gesehen, um dessentwillen der Sabbath oder Ruhetag gestiftet, Marc 2. 27. Der Sabbath

ist um des Menschen willen gemacht. Denn es heißt hier: Er heiligte ihn: nemlich er sonderte ihn ab, von den andern sechs Tagen, daß er zu einem göttlichen und heiligen Gebrauch solte gewidmet seyn, welches ja GOtt nicht um seinetwillen gethan, daß er nemlich diesen Tag zu einem göttlichen und heiligen Dienst wolle gebrauchen, denn wem solte er an solchem Tage den Gottesdienst leisten? wen hat er über sich, dem er solches thun könte; da er selber der einige Allerhöchste und unendliche GOtt ist. Sondern um des Menschen willen heiligte er ihn, der solte diesen Tag zu einem besondern Gottesdienste anwenden.

§. 5.

Diese Verordnung aber haben wir nicht nur als eine Pflicht, so wir gegen GOtt zu beobachten haben; sondern auch als eine grosse Wohlthat anzusehen. Indem wir an diesem Tage, erstlich der leiblichen Ruhe von unserer Arbeit geniessen sollen, und soll gleichwohl an unserer Nahrung und Erhaltung uns nichts abgehen, wie solches an dem Exempel der Kinder Israel mit dem Manna 2 B. Mos. Cap. 16. v. 16-26. u. f. deutlich erhellet.

Denn 1) durften sie am Sabbath nichts sammlen, und hatten gleichwohl zu essen, weil GOtt am sechsten Tage ihnen zweymahl so viel gab und sammlen ließ, daß sie auch den Sabbath über zu essen hatten.

2) Blieb das, was sie aufhoben zum Gebrauch am Sabbath gut und schön, und waren keine Würmer drinnen, wie zu anderer Zeit geschehen.

3) Die-

3) Diejenigen, welche hinaus giengen am Sabbath, Manna zu suchen funden nichts. Welches zur Genüge anzeiget, daß wegen der leiblichen Ruhe und Feyer am Sabbath, uns nichts abgehen soll, an unserer Nahrung oder leiblichen Wohlstande; hingegen aber denenjenigen die dieses nicht glauben wollen, all ihr Rennen und Laufen und Arbeit am Sabbath, nichts helfen soll, es ist kein Seegen dabey, es wird gleichsam stinckend, und wachsen Würmer darinnen, die es verzehren. Solches aber darum, weil man GOtt verachtet und das Zeitliche dem Geistlichen und Ewigen vorziehet.

Zweytens haben wir es auch deshalben als eine Wohlthat anzusehen, weil wir nebst der leiblichen Ruhe, auch die Geistliche unserer Seele geniessen sollen, und daher die himmlischen Güter, welche wir durch Christum haben, ausser dem allgemeinen und beständigem Genusse, noch besonders auf eine grössere und reichere Art theilhaftig werden sollen, wenn wir anders die leibliche Ruhe, des siebenten Tages nach unserer Pflicht recht anwenden und zur Beförderung der geistlichen Ruhe in GOtt recht gebrauchen werden. Denn es ist wohl zu mercken, daß der Hauptzweck des Sabbaths, nicht ist, nur die leibliche Ruhe zu haben, a) welches zur Sünde durch Müßiggehen werden kan; sondern die Ruhe des Leibes wird um des Hauptentzweckes mit erfordert, damit selbiger de-

a) David Frisch in 92. Psalm. Doct. Spener in der Evangelischen Glaubenslehre. p. 1176.

sto besser erreichet werde: nemlich, daß unsere Seele wohl gewartet, und selbige mit göttlicher Kraft gestärcket werde, wir auch ungehindert mit GOtt umgehen und ihm dienen können.

§. 6.

Es ist auch wohl dieses nicht obenhin anzusehen. Solte der allwissende GOtt den Fall Adams nicht voraus gesehen haben? solte er daher nicht gewust haben? wie höchstnöthig es uns Menschen würde seyn, bey solchem grossen Verderben, welches der Fall würde nach sich ziehen, daß wir uns besonders wöchentlich einmahl von unserer Arbeit und Zerstreuung recht wieder sammlen möchten, damit wir uns untersuchen könten, wie man mit seinem GOtt stehe, und daher aufs neue im HErrn stärcken möchten. Es ist zwar dieses eine Pflicht eines jeden rechtschaffenen Christens, daß er sich alle Tage, wenigstens des Abends, ehe er zu Bette gehet, prüfe, wie er mit GOtt dran sey, ob er auch noch bey ihm in Gnaden stehe? wie unten Sect. 2. §. 2. soll angemercket werden. Unterdeßen ist doch besonders der Sabbath dazu gestifftet. Solte da wohl der HErr unser GOtt, der den Fall unserer ersten Eltern vorher wuste, gleich bey der ersten Einsetzung des Sabbaths nicht darauf gesehen haben? Ist dem also? so gäbe dieses ein wichtig Argument wieder diejenigen welche leugnen, daß der Sabbath gleich nach der Schöpfung eingesetzet, und dessen Einsetzung Gen. 2. v. 2. 3. gegründet wär. Ich gebe es denen Gelehrten zur weitern Untersuchung.

§. 7.

§. 7.

Weil nun der HErr den sieben:ten Tag von den übrigen 6. Tagen unterschieden und geheiliget, und solches den ersten Menschen mit mehrerm wird zu erkennen gegeben haben, so ist auch kein Zweifel, es wird derselbe Tag von allen Patriarchen sogleich seyn gefeyret worden, an welchem sie besonders werden gebetet und GOtt ihre Opfer gebracht haben. Ob wir schon nicht lesen, daß der HErr gleich anfangs den Sabbath mit zum Opfern eingesetzet, wie er hernach seinem Volcke kund gethan, wie zusehen aus Ezech. 45., 17. Ezech. 46. 4. 3. 12. 1. Chron 24. (23) 31, 2. Chron. 8 13. Cap. 2. 4. Cap. 30. 22. Cap. 31. 3. Neh. 10. 31=33. Lesen wir doch von dem Befehl GOttes zu opfern, auch nichts zur selbigen Zeit, und doch stehet da, daß sie solche gebracht haben, wie 1. Buch Mos. 4. 3. ꝛc. zusehen. Solches kan ohne Befehl und Verheissung GOttes nicht geschehen seyn, wie hätte sonst Abels Opfer GOtt besser gefallen können, als Cains Opfer? Wenn Abel nicht im Glauben an den verheissenen Meßiam solches gebracht hätte Ebr. XI. 4. Hat nun GOtt ihnen geoffenbaret, daß sie im Glauben auf den zukünftigen Meßiam ihre Opfer bringen sollen, so kan er ihnen auch geoffenbahret haben, zu welcher Zeit sie solches thun solten. Und wer will denn sagen, daß Abel und Cain dem HErrn ihre Opfer nicht solten an einem Sabbath gebracht haben? Unser sel. Lutherus heget gleiche Meynung über das 2te Cap. Gen. v. 3. Da es heist: Adam hat auch nach

„ dem

„ dem Fall diesen siebenten Tag heilig gehalten,
„ er hat an selbigem Tage seine Kinder gelehret,
„ wie da zeuget das Opfer seiner Söhne Cains
„ und Abels. Derohalben ist der Sabbath vom
„ Anfang der Welt zum Gottesdienst verordnet.
„ vid. 1. Theil Hall. Edit. p. 141. §. 16.

§. 8.

Daß die Kinder Israel den Sabbath gefeyret haben, ehe noch eigentlich das Gesetz gegeben worden, ist eine bekante Sache, aus dem 2. Buch. Mos. Cap. 16. v. 20-30. v. Alwo GOtt der HErr den Sabbath oder siebenten Tag, mit dreyerley Wunderwercken bestätiget (1) in dem er am sechsten Tage eine doppelte Portion Manna fallen ließ. (2) auf den siebenten Tag keines fallen ließ. (3) in dem er das, was für den siebenten Tag aufgehoben worden, nicht ließ stinckend werden oder Würme drein kommen ließ, wie sonst in andern Tagen geschehen. Unterdessen folget doch daraus nicht, daß man daher wolte beweisen; daß GOtt erst zu derselben Zeit den Sabbath eingesetzet. wie des Doct. Francisimi Burmanni Meinung dahin gehet, in seinem sogenanten Gesetz und Zeugniß oder Betrachtungen ꝛc. im ersten Theil p. 28. sq. et. p. 310. Dahin auch Spencerus und Gomarus gehen, sondern gleich nach der Schöpfung hat GOtt solchen eingesetzet.

§. 9.

Weil nun die Heiligung des Sabbaths nicht nur als eine Wohlthat, sondern auch hauptsächlich

als

als eine Pflicht gegen GOtt anzusehen, ja als ein solch Gebot, welches den gantzen Gottesdienst in sich fasset, und solchen fordert, so hat GOtt bey Kundmachung oder Gebung des Sittengesetzes, auch dieses Gebot wiederholet und eingeschärft, eben wie es mit den andern Geboten, die zum Sittengesetz gehören, geschehen ist. Solche sind vorher auch schon gewesen, ehe sie durch Mosen den Kindern Israel gegeben worden, denn sie fassen in sich den unveränderlichen Willen GOttes, der schon in die Hertzen unserer ersten Eltern eingeschrieben gewesen.

§. 10.

Gleichwie nun alle andere Gebote, welche GOtt selber auf steinere Tafeln geschrieben, zum Moral und Sittengesetz gehören, also gehöret auch das dritte Gebot dazu. Ja GOtt hat es vor allen andern Geboten mit einem NB. bezeichnet: Gedencke des Sabbaths, daß du ihn heiligest. Diejenigen, welche dieses Gebot nicht zum Sittengesetz, sondern zu einem blossen Ceremonial und Jüdischen Kirchengesetz machen wollen, müssen zugeben, daß wir nur 9. Gebot hätten, welches aber wieder die H. Schrifft, denn im 5. Buch Mos, 4. 13. stehet ausdrücklich: die 10. Worte: und schrieb sie auf zwo steinerne Tafeln, und Cap. 10. 4. Da schrieb er auf die Tafeln, wie die erste Schrift war, die 10. Worte, die der HErr zu euch redete aus dem Feuer. Also gehöret das 3te Gebot mit zum Sittengesetz, davon unten

noch

noch etwas soll gemeldet werden. Gleichwie aber alle Gebote, die zum Moral und Sittengesetz gehören, zugleich auch mit zum Gesetz und Recht der Natur gehören, also gehöret auch gewisser massen das 3te Gebot dazu, nemlich was angehet die Heiligung und Gottesdienst, (nicht aber was den siebenten Tag angehet) daher sage ich gewissermassen, und wird daher bewiesen; weil es eben die wesentliche Beschaffenheit hat, welche die andern Gebote haben, nemlich daß es allgemein, es gehet alle Menschen an, in allen Nationen und Geschlechten. Es ist auch der Natur gemäß, wie es nothwendig und nützlich sey, GOtt auch mit einander zu dienen. (c) Daher auch billig, daß man einen gewissen Tag dazu nehme, und an demselben GOt-

(c) Vid D. Spener Lebenspflicht 2. Theil p. 413 Daher auch die Heyden gesuchet, GOtt auf gewisse Tage zu dienen. Conf. D. Wernsdorf Disp. de Gentilium Sàbbatho. Es wird auch von einigen der Vers aus dem Callimacho und Homero angeführet Ἑβδομον ἦμαρ ἐὴν, καὶ τῶ τελέλεσαι ἅπαντα Septima sacra dies, qvo cuncta fuere creata. Siehe auch das 3te Stück der Moralisten Bibliothec p. 204. in denen Noten: Es sey juris naturalis eine gewiße Zeit GOtt öffentlich zu dienen wie denn Seldenus und Ruelius aus dem Strabone und andern profan Scribenten gewiesen, daß alle Gentes einen Naturalem instinctum ad solennes ferias gehabt. Celeb. Budd. Instit. Theol. Mor. P. II. Cap. III. sect. 2. §. XXXII. p. 477. Dum vero negamus Sabbathi sanctificationem ex lumine rationis innotescere, non hicce sensus est, acsi ratio non dictitet certum tempus cultui divino destinandum esse, id enim vero positum est extra controversiam.

GOttes Wort und Willen betrachte. Was aber den siebenten Tag angehet, haben die Heyden von den Hebräern und ihren Vorfahrern, ja von den ersten Eltern und hernach in der andern Welt von Noah noch her haben können. Daraus erhellet also noch mehr, daß unsere ersten Eltern und die Patriarchen vor und nach der Sündfluth den Sabbath geheiliget und geseyret haben.

§. 11.

Ob nun zwar dieses Gebot mit den andern Geboten darinnen übereinkommet, daß es zum Moral und Sittengesetze gehöret, so hat es doch vor andern Geboten noch etwas besonders, nemlich daß es

1) Von GOtt mit ausdrücklichen Worten gleich nach der Schöpfung gegeben,

2) Daß es ausser seiner moralischen Natur und Absicht gleich anfangs nach der Schöpfung die Gestalt eines d) ceremonial Gesetzes überkommen, weil dieser Ruhetag anzusehen, 1) als ein Vorbild der Ruhe unsers JEsu im Grabe, nach vollbrachtem grossen Wercke der Erlösung, und 2) der zukünftigen ewigen Ruhe der Gläubigen und Auserwehlten, die ihnen JEsus erworben. Davon Ebr. 4. v. 1. 11. gehandelt wird, und giebt der Apostel die Ermahnung dabey, so lasset uns nun Fleiß thun einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens ꝛc. Wie er auch v. 1. u. f. dazu ermahnet. Es ist also wohl zu mercken, wie der

d) vid. Doct. Langens Mosaisches Licht und Recht T. I. p. 32. sq. p. 503. sq.

der Apostel bezeiget, daß dazu Fleiß und Ernst erfordert wird.

Ein Mensch, der nun nicht darnach trachtet, auch nicht einmahl am Tage des HErrn; sondern an demselben in der Sündenunruh und weltlichen Lüsten und Eitelkeiten lebet, dencke doch ja nicht, daß er nach seinem Tode zu solcher ewigen Ruhe wird gelangen. O! wie viel 1000. werden nun schon empfunden haben, wie sie sich mit solchem falschen Wahn betrogen haben.

Ob nun schon dieser Sabbath eine Abbildung der seligen Ruhe im Reich der Herrlichkeit ist, und also das 3te Gebot die Gestalt eines ceremonial Gesetzes bekommen, dem ohngeachtet ist es nicht zum blossen ceremonial Gesetz zu ziehen, wie einige wollen, sondern es gehöret, wie gedacht, zum Sittengesetz, und ist bedencklich, daß der grosse GOtt bey Promulgirung des Gesetzes, nicht nur dieses Gebot als eine schon bekante Sache vorstelte: sondern auch gleichsam in das Hertz und in die Mitte gesetzet; weil der Mensch durch fleissige Beobachtung und Heiligung des Sabbathtages, gleichsam neue Lebenskraft bekommt und aufgemuntert wird, alle andere Gebote desto fleissiger zu halten und desto gehorsamlicher nach denselben zu leben, wie Heinrich Scudder in seinem Tractat: Eines wahren Christen tägliche Wallfahrt p. 154. schreibet, und setzet folgende Worte hinzu: "Ist und bleibet demnach, was auch "menschlicher Witz darwieder sagen mag, diese "heilige Feyrung des Sabbathtages, ein Stück

"des

" des königlichen Gesetzes Jac. 2. v. 10. 11. das
" ist der heiligen zehen Gebote, an welchem man
" sich gantz versündiget, so man nur eines über-
" trit, und sind wir Christen derhalben nicht we-
" niger zur Heiligung desselben verpflichtet und
" verbunden, als die Juden im alten Testament
" waren, allein die Ceremonien ausgenommen,
" und hat Christus und seine Apostel dasselbe durch-
" aus nicht aufgehoben, obwohl der Tag von ihm,
" dem HErrn des Sabbaths, ist versetzet worden.

§. 12.

Weil aber einige das 3te Gebot zum blossen ceremonial Gesetze machen wollen, und also vor ein levitisches Werck ansehen, so will ich noch etwas hiervon gedencken. Ein hohlsteinischer Prediger Joh. Christoph Lunckkagel Pastor zu Gykau hat des Francisci Burmanni Buch de Sabbatho ins Deutsche übersetzet, und mit einer Vorrede und Anmerckung begleitet, darinnen er des Burmanni Meinung und Irrthum, als eine evangelische Wahrheit vertheidigen wollen, den aber der HErr General Superintendentens des königlichen Hohlsteins, Doct. Schwartz, wiederleget hat, in seinem Bericht vom Sabbath wider D. Burmannen. Man kan hiervon nachlesen des Hochberühmten Lehrers unserer Kirche, Herrn Kirchen Raths Doct. Walchens Einleitung in die Religionsstreitigkeiten. Es ist auch bekant, daß 1702. und in folgenden Jahren eben dieser Streit wieder rege gemacht wurde, welcher vor 80 und

mehrern Jahren schon mit grosser Heftigkeit in Holland und Engeland geführet worden: Nemlich es vertheidigte Herr Conrad Ludwieg Wagner, unter dem Vorsitz des gelehrten und grossen Juristen Joh. Samuel Struck eine Disput. de jure Sabbathi, welche vielmahl nach der Zeit wieder aufgeleget worden, ich besitze die sechste Edition, welche 1734. im Wayfenhause zu Halle, nebst noch zwey andern Abhandlungen, nemlich de jure liciti sed non honesti und de Reliquiis sacramenti in matrimonialibus &c. mit einer neuen Vorrede des grossen und berühmten ICti Justi Henningii BOEHMERI aufgeleget worden. In dieser Disputat. wird die Meinung des Spenceri und Gomari angenommen, und wird gesucht, mit neuen Gründen solche zu unterstützen. Deren Meinung kürtzlich dahin gehet, daß das dritte Gebot nicht zum Sitten- sondern zum ceremonial-Gesetze gehöre, die Sonntagsfeyer sey bloß aus der christlichen Freyheit herzuleiten, und die Verbindlichkeit solchen zu feyren, sey aus andern Gründen herzunehmen. Conf. Cap. I. §. 155. sq. Mein Sinn ist nicht, wider diese berühmte Rechtsgelehrten zu schreiben, die Hochachtung gegen selbige hält mich ohne dem davon ab, zumahlen da sonst in dieser gelehrten Disputation, sehr viele gute und herrliche Erinnerungen, auch wider die Entheiligung des Sonntags gegeben werden. Fürnemlich da auch darinnen gezeiget wird, wie eine christliche Obrigkeit ihre Pflicht in acht zunehmen und sich der Entheiligung des Sonntags zu wiedersetzen habe. Cap. II. Ja

Ja Sie bekennen selbst, daß nicht alle Moralität des Sabbaths könte geleugnet werden, gehen aber mehr auf eine evangelische als gesetzliche Verbindlichkeit, welches ich auch keines weges bestreite. a) Sie geben auch zu daß es probabel, daß die Patriarchen und Ertzväter bißweilen den siebenten Tag besonders gefeyret. b) Und beklagen sich darüber, daß ihre Herrn Gegner sie wolten zu Patronen der Verächter des göttlichen Worts machen, und als wenn sie den öffentlichen Gottesdienst am Tage des HErrn wolten verwerfen, welches ihnen doch nicht in den Sinn kommen wär. c) Wie man auch in der gantzen Abhandlung solche ihnen angethane Beschuldigung nicht finden kan. Ich wil sie auch darinnen nicht wiederlegen, wenn sie schreiben: daß manche Gelehrte mit grossem Eyfer vor die Moralität dieses Gebots stritten, und doch viele Dinge zugäben und vertheidigten, oder doch nicht mit allem Fleiß sich dahin bemüheten, daß solche öffentliche Aergernisse, am Tage des HErrn abgeschaffet würden, die doch diese Rechtsgelehrten als sündlich und unerlaubet am Sonntage in eben dieser Abhandlung angegeben hätten. d) Denn die Wahrheit dieser Sache, lieget am Tage, und wird mancher an jenem Tage, dieserhalben eine schwere Rechenschafft finden. Sie haben auch vollkommen Recht, wenn sie schreiben: e)

a) vid. Præf. Stryckii p. 9. §. 12.
b) Cap. 1. n. 38.
c) in der Præfat. p. 7. §. 10. & Cap. 1. v. 171.
d) in der Praefat. §. 13. p. 9. & Cap. I. n. 164. sq.
e) loc. cit. p. 4. §. 4. & pag. 10. §. 16.

daß dieses ein grosser Irrthum sey, wenn die meisten Menschen den öffentlichen Gottesdienst des Sonntags nur in äuserliche Ceremonien setzten, da man doch vielmehr im Geist und in der Wahrheit, sonderlich zur Zeit neues Testaments GOtt dienen müste. Dergleichen Leute gibt es leider heutiges Tages genung, die an dem äuserlichen Kirchen gehen (welches an sich zwar gut, daß sie zur Kirche gehen aber nicht genung ist) hangen, ja ich habe dergleichen Leute gehöret, die es vor eine Sünde in den H. Geist gleichsam halten, wenn sie nicht hinein giengen: Aber, daß sie, auch gar in der Kirche, und gleich wenn sie herauskommen, ihren Nächsten und Nebenchristen wieder das achte Gebot verleumden und durchziehen, das halten sie vor keine Sünde. Wie mag doch ein solch Kirchengehen dem heiligen GOtt gefallen? Ueber dieses hat das auch seine gute Richtigkeit; daß wahrhafftige bekehrte Christen nicht aus einem mosaischen Zwange, sondern aus einem freywilligen Geiste den Sonntag heilig halten, eben wie sie in allen andern Geboten und allen christlichen Tugenden mit Freuden und willigem Hertzen einhergehen, wie solches von wahrhafftig Wiedergebohrnen David schon geschrieben. Psalm. 110, 3. Nach deinem Siege wird dir dein Volck willig opfern im Heiligen Schmuck ꝛc. Allein was soll man sagen von denen Unbekehrten? sind denn die auch nicht mehr unter dem Gesetz? Rom. 6. 14. 1. Tim. 1. 9. Thun denn diese auch alles mit freywilligem Geiste? O da fehlet viel, doch dieses nur beyläuffig,

§. 13.

§. 13.

Jedoch was die Hauptsache angehet, werden die Herren Vertheidiger dieser Disputationen es nicht ungütig nehmen, wenn ich meine Meinung soviel als ich die Sache ein sehe, hier entdecke: Vielleicht finden sich Gelehrte welche daher Gelegenheit nehmen werden, die Sache in ein solches Licht zusetzen, daß beyde Partheyen, welche aber doch gleichwohl einhellig bekennen, daß es billig sey, daß ein Tag in der Woche dem HErrn zu seinem Dienst geheiliget werde, f) endlich zusammen schreiten.

§. 14.

Daß das dritte Gebot: du solt den Feyertag heiligen, oder wie es Exod. 20. heist: Gedencke des Sabbaths, daß du ihn heiligest und so weiter nicht zum Ceremonial sondern zum Sittengesetz gehöre, siehet man schon aus dem, was oben bereits §. 2. biß 10. angeführet, es wird auch aus folgenden noch mehr erhellen. Denn 1) ist zu mercken, daß die Verbindlichkeit dieses Gebots, die Menschen gleich nach der Schöpfung angangen, ehe noch eigentlich das ceremonial Gesetz gegeben worden. Wie oben § 2. aus dem 1 B. Mos. 2 gezeiget. Was die gelehrten Herrn, obgedachter Abhandlung Cap. 1. v. 40. sq. einwenden, scheinet von keiner Erheblichkeit zu seyn; denn daß keine anticipatio statt hat g) und der Text von der

f) vid. Theoph. Großgebauer, Wächter Stimme 13. Cap. § 9. und 10.

g) D. Crusius giebt es zwar zu vid. Beyträge von Alten und Neuen 1763. p. 939.

gegenwärtigen Zeit rede, gestehen sie selber l. c.. daß aber Moses, als er die Historie der Schöpfung geschrieben die Worte: Und GOtt segnete ꝛc. deshalben, weil dazumahl, da Moses dieses geschrieben, das Gesetz vom Sabbath schon wär gegeben gewesen, solte hinzugethan haben, wie n. 41. aus dem Spencero und Burmanno, der eben das gesagt, angeführet wird, und meinen diese Herrn, daß solches mehrern Grund habe, kan ich nicht einsehen. Wer diese gelehrte Herrn wolte beschuldigen, daß sie die θεοπνευστίαν der Schrifften Mosis in Zweiffel ziehen wolten, würde ihrer Bescheidenheit zu nahe treten. Nun sage ich, gesetzt: Moses hätte die Historie der Schöpfung erst beschrieben nach dem Ausgange der Kinder Israel aus Egypten, nachdem das Gesetz schon gegeben worden, so hat er doch nicht nach seinem Gefallen, was er etwa von dieser Sache hernach bey Gebung des Gesetzes erfahren, hinzugethan, sondern er hat aus göttlicher Eingebung geschrieben, er hat Gen. 2. 23. als er das Werck der Schöpfung beschrieben, nicht hinzu gethan, was zweytausend Jahr hernach geschehen solte, sondern das, was gleich nach der Schöpfung vorgangen, was GOtt nach den 6 Tage Wercken gethan und gesprochen, welches auch die Worte Gen. 2. wie sie zusammen hangen deutlich sagen. Es wird auch bestätiget aus den Worten Exod. 20. 11. da Moses wieder ausdrücklich bezeiget, daß der HErr nach den 6 Tagewercken am 7benten Tage geruhet und den Tag

dazu=

dazumal gesegnet und geheiliget, nicht erst jetzo, da er das Gesetz gegeben. Zu welcher Zeit GOtt geruhet hat, von den Wercken der Schöpfung, in solcher Zeit hat er auch den Tag geheiliget, und denen Menschen solchen Tag zur Nachfolge nach seinem Exempel eingesetzet. Wie solches oben §. 4. dargethan ist. Nun hat er gleich nach vollbrachten 6 Tagewercken geruhet, also hat er auch dazumahl den Tag geheiliget ꝛc. denn es hängt ja alles zusammen 1 B. Mos. 2, 2. 3. 2 B. Mos. 20. 11. Wie kan man denn daraus folgern: Es sollen die Menschen erst über 2000. Jahr hernach dazu verbindlich seyn. Moses handelt ja von der Einsetzung des Sabbaths, wie GOtt dazumahl gesprochen, und nicht von einer zukünftigen Sache, welche er jetzo etwa nur beyläuffig wolte gedencken, sondern recht mit Fleiß, von einer solchen Sache, wie sie gleich nach der Schöpfung vorgieng.

§. 15.

Es sehen diese gelehrte Herren selber die Schwäche solcher vorgebrachten Meinung ein, daher suchen sie in folgenden derselben mit einer andern Stütze zu Hülfe zu kommen n. 43. sq. nemlich wenn die Worte Mosis von der damahligen Zeit, gleich nach der Schöpfung solten verstanden werden, so müste folgen, daß auch die Menschen im Stande der Unschuld dazu wären verbindlich gewesen, welches sie vor was ungereimtes halten. Allein ich sehe hier nichts ungereimtes an diesem

Gebot, so wenig als an dem Gebot *) von dem Baum des Erkäntnißes Gutes und Böses. Ich sehe auch nicht, wie aller äusserlicher Gottesdienst, welcher an einen gewissen Ort und Zeit gebunden, nur allein die Menschen nach dem Fall angehen solte, wie N. 44. sq. gesaget wird. Die Menschen welche nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen, konnten ja wohl im Stande der Unschuld zu iederzeit und an allen Orten GOtt von Hertzen ehren und ihm dienen, und doch gleichwohl auch zu gewissen Zeiten, noch auf eine besondere Art und Weise an dem Tage solches thun, an welchem es GOtt haben wolte, um also ihre dependenz und Ehrfurcht gegen das höchste, unsichtbare Wesen öffentlich darzuthun, und streitet dieses, so viel als ich es einsehe, wieder den Stand der Unschuld so wenig, als der Befehl, vom verbotenen Baum. Was im folgenden N. 46. sq. von der Ruhe des Leibes eingewendet wird, dazu der Sabbath gegeben, aber im Stande der Unschuld nicht statt habe, weil die Menschen sich nicht würden ermattet noch müde gemachet haben, wie nach dem Fall, fällt von sich selber weg, denn der Stand der Unschuld, wird keine grössere Herrlichkeit gehabt haben, als der allerhöchste GOtt selber, welcher die Menschen in solchem Stande erschaffen,

ohn-

*) In den gelehrten und berühmten göttingischen Anzeigen ꝛc. 54. Stück 1754. wird D. Grulichii Orthotomia credendorum angezeiget, in welcher er vor algemeine willkührliche göttliche Gesetze annimt, das Gesetz vom verbotenen Baum, und der Heiligung des Sabbaths.

ohngeachtet derselbe nun gar nicht müde wird, wie oben §. 4. gezeiget, so wird doch von ihm gesaget: Er ruhete am siebenten Tage. Und eben deßhalben, weil der Mensch zum Ebenbilde GOttes erschaffen, solte er auch nach dem Exempel seines GOttes ruhen, ob er schon, durch so viele Arbeit, sich nicht würde müde gemacht haben. Der Stand der Unschuld ist wohl ein herrlicher Stand gewesen, aber er war doch auch noch der Stand der Prüfung, darinnen unsere ersten Eltern noch die Probe aushalten musten. Ferner: Solten die Worte, Ezech. 20. v. 20. Meine Sabbathe solt ihr heiligen, daß sie seyn ein Zeichen zwischen mir und euch, damit ihr wisset daß ich der HErr euer GOtt bin: Nicht auf den damahligen Zustand auch können appliciret werden, daß sie eben an dem Sabbath, den sie heiligen solten, erkennen musten, der allmächtige Schöpfer sey ihr GOtt der sie heilige. Eben wie sie es am Baum des Erkäntniß Gutes und Böses solten erkennen.

Es wird zwar in obgedachter Disput. Cap. 1. N. 96. dieser Ort Ezech. 20. 12. und Exod. 31. 13. 16. angeführet als ein Beweiß der gegenseitigen Meinung, als gienge das dritte Gebot allein die Jüden an; Allein es stehet nicht, daß der Sabbath oder Gebot desselben ein Zeichen sey zwischen dem Israelitischen Volck und andern Völckern, sondern er solte ein Zeichen seyn zwischen GOtt und seinem Volck, und zwar daß ihr wisset, daß ich der HErr bin, der euch heiliget. Sollen denn dieses

alle, die GOttes Volck seyn wollen, wissen und erkennen? Also könte der HErr, die Absicht, welche er hier in diesem Befehl ausdrücket, schon bey der ersten Einsetzung des Sabbaths gehabt haben, daß nemlich die Menschen solten erkennen, daß der HErr ihr GOtt sey, der sie heilige. Doch dieses nur beyläuffig zu weiterer Untersuchung Unterdessen bleibt gleichwohl in seinem Verstande richtig was Lutherus schreibt XII. theil Hall. Edit. p. 2490.

§. 16.

Ich sehe auch nicht, wie daher Lutheri Worte zu tadeln seyn g) wenn er über das 1. Buch Mos. schreibt h) darum wär dieser Baum des Erkäntniß Gutes und Böses, oder dieser Ort, darauf solche Bäum mit grossem Hauffen gepflantzet gewesen seyn, die Kirche gewesen, dazu sich Adam mit seinem nachkommenden Geschlechte am Sabbath versammlet, und nach Erqvickung vom Baum des Lebens, daselbst GOtt gepreiset und dafür gelobet hätte, daß er ihm die Herrschaft über alle Creaturen auf Erden übergeben hätte. Und kurtz vorher i) Wenn Adam gleich in seiner Unschuld gestanden und geblieben wär, so hätte er doch den siebenten Tag heilig gehabt, i. e. "er hätte darinnen sei-

" ne

g) Cap. 1. N. 47. obged. Disput. De Jure Sabbachi; sed ipse etiam magnus Lutherus aliqvid humani passus est, dum in coment. ad gen. 11. Haec verba habet: Hæc arbor scientiæ boni &c.

h) Hall. Edit p. 190. §. 93.

i) ibid. p. 141. §. 16.

„ ne Nachkommen 'gelehret von GOttes Willen
„ und Gottesdienst, hätte GOtt gelobet, gedancket,
„ geopfert ꝛc. die andern Tage hätte er das Land
„ gebauet, des Viehes gewartet und so weiter, ja
„ er hat auch nach dem Fall diesen siebenten Tag
„ heilig gehalten, das ist, er hat an selben Tag sei-
„ ne Kinder gelehret; wie da zeiget das Opfer sei-
„ ner Söhne Cains und Abels siehe auch p. 146.

§. 24. Diese Meinung Lutheri, was nemlich Adam gleich nach dem Fall mit seinen Kindern vorgenommen, wird auch bestätiget aus dem 4. Cap. des 1 B. Mos. v. 26. Da es heist: zu derselbigen Zeit fieng man an zu predigen von des HErrn Nahme und also ist das nicht falsch und kein Irrthum (wie Cap. 1. N. 66. Disp. Cit. angegeben wird) wenn unsere Gottesgelehrten lehren: daß die Patriarchen zu gewisser Zeit und an einem gewissen Ort wären zusammen kommen: denn wenn man zur Zeit Seths angefangen hat zu predigen von dem Namen des HErrn, so muß es ja an einem gewissen Tage und Ort geschehen seyn, da etliche zusammen kommen: wem hätte man denn sonst predigen sollen? Dieses war nun schon nöthig, wegen Cains Geschlecht, welches vom wahren Gottesdienst bereits abgefallen war. Ob nun dieses schon nach dem Fall geschehen, so siehet man doch daraus aufs gewisseste soviel, daß die Patriarchen einen Tag gehabt, da sie zusammen kommen und stehet nun schon nicht dabey, daß es der Sabbath gewesen, so ist es doch wahrscheinlicher, daß es am Sabbath geschehen, weil sie die Ein-

setzung vom Sabbath gehabt, und die anderen Tage musten sie ja das Land bauen, und ihrer Handthierung abwarten. Was diese gelehrte Herrn von N. 51. an und in folgenden von der siebenten Zahl anführen, thut wieder uns nichts zur Sache, denn das ist oben schon berühret, daß die siebente Zahl zur Figur und Schatten gehöret, das Argument, welches N. 65. gemacht wird, mag seine Richtigkeit haben, aber nur so lange, als die alte Oeconomie daurete, da in der neuen nun gleichsam eine neue Schöpfung vorgangen, so hört das Alte auf, aber die Verbindlichkeit und Pflicht, nemlich die Heiligung nach dem dritten Gebot, bleibet gleichwohl.

§. 17.

Was oben angemercket, daß nemlich GOtt den Fall der Menschen bey der Schöpffung voraus gesehen und daher seine Absicht bey Einsetzung des Sabbaths wohl möchte mit darauf gehabt haben, weil er wohl wuste, wie nöthig dem Menschen nach dem Fall, die Ruhe des Leibes und der Seelen seyn würde, damit er sich wieder aufs neue zu seinem GOtte sammle, ist schon werth, daß es in nähere Betrachtung gezogen werde. Die gelehrten Herrn, obgedachter Disput. geben solches selber nicht undeutlich zu erkennen. Denn ob sie gleich Cap. 1. N. 48. sq also schreiben: „ Da „ nun offenbar, daß das Gesetz vom Sabbath nur „ angehe die Beschaffenheit des Menschen nach dem „ Fall, so hat GOtt dasselbe Gesetz vor dem Fall „ nicht geben können. (Davon aber oben das

Gegen-

Gegentheil gezeiget) so wiederlegen sie im nachfolgenden dieses gleichsam selbst, in dem sie schreiben: 50. und 51. N. „ Darinnen hat GOtt den siebenten Tag gesegnet und geheiliget, weil der siebente Tag, an welchem GOtt geruhet, solte eine „ Figur jenes grossen Sabbathismi und der wieder NB. zuerneurenden k) höchsten Ruhe dem „ Volcke GOttes seyn. Wie der Apostel solches „ klar beweiset Ebr. 4. 4. 6. 9. 10.

Ich sage nun also: Wenn eine grosse Ruhe dem Volcke GOttes solte wieder hergestellet und erneuret werden, wie denn solches seine Richtigkeit hat, so setzet ja dieses zum voraus, ergo so muß sie vorher, ehe sie wieder erneuret wird, verlohren gangen seyn; Wo durch aber ist sie verlohren gangen? Antwort, durch den Sündenfall. Soll nun der Tag an welchem GOtt geruhet, eine solche Figur, nach der Absicht GOttes gewesen seyn, so muß GOtt der HErr den Fall vorausgesehen haben, ergo so hat er auch um des vorhergesehenen Falls willen, den Sabbath uns Menschen zu heiligen eingesetzet. Also fällt auch weg was N. 48. gesagt, daß nemlich offenbar, "daß das Gesetz vom "Sabbath nur angehe die Beschaffenheit des Men"schen nach dem Fall, und daß GOtt eben das"selbe Gesetz vor dem Fall nicht geben können." Allein eben deshalben hat er dieses Gesetz vom Sabbath, vor dem Fall geben können und wollen, weil der siebente Tag, an welchem er geruhet, solte ei-

ne

k) Debebat figura esse Sabbathismi illius magni et summæ qvietis *restaurandæ* populo Dei,

ne Figur der wieder zu erneurenden höchsten Ruhe seyn ꝛc. und ich sage weiter: also hat GOtt mit Einsetzung des Sabbaths nicht gewartet biß nach dem Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, sondern gleich nach der Schöpfung, an dem Tage, da er geruhet, und bey sich beschlossen: Dieser Ruhetag soll eine Figur seyn, der wieder herzustellenden Ruhe des erschaffenen Ebenbildes, welche der Mensch durch den Sündenfall würde verliehren, und dieses könte noch mehr bestätiget werden, aus den Worten Marc. 2. 27. wenn unser Heyland saget: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht (daß nemlich dessen Heyl dadurch befördert werde) gelten denn diese Worte nicht auch vor der Ausführung der Kinder Israel aus Egypten? sind denn die, welche vor ihnen 2000 Jahr vorher gelebet, nicht auch Menschen gewesen? man müste denn zugeben, daß GOtt die Menschen, von Erschaffung der Welt an, biß nach dem Ausgange der Kinder Israel nicht des Sabbaths würdig geachtet haben, und daß diese an der wieder zu erneurenden Ruhe kein Theil haben solten. Alsdenn aber müste man Ursach angeben, warum? GOtt hat doch auch gewolt, daß diese zur wahren Seelenruh und zu seiner Gemeinschaft wieder gelangen und darinnen stehen sollen, dergleichen auch die Patriarchen vor und nach der Sündfluth durch den Glauben an den verheissenen Messiam sind theilhaftig worden, wie oben §. 2. und 3. schon angemercket ist; also muß die Lehre vom Sabbath gleich nach

der

der Schöpfung dem Menschen zu gut gegeben seyn.

Dieses sind meine Gedancken wieder die Meinung des Spenceri und Gomari und Burmanni, welche diese gelehrte Herrn angeführet haben, mehres aber davon zuberühren verstattet mein Vorhaben nicht, wer aber die Gründe unserer Gottesgelehrten, wider den Spencerum und anderer, und was hingegen diese vor Gründe, wider die recipirte Meinung vom Sabbath anführen, lesen will, findet sie meist alle beysammen in obgedachter gelehrten Abhandlung de jure Sabbathi und sonsten noch schöne Nachrichten wider die Entheiligung des Tages des HErrn, die uns also noch mehr als jene verbinden, weil wir die völlige Moralität des dritten Gebots annehmen.

§. 18.

Es wird also GOtt der HErr freylich denen Menschen dieses Gebot, gleich nach dem Fall noch mehr eingeschärfet haben, ob wir schon davon nichts lesen, so kan es doch nicht geleugnet, noch mit unumstößlichen Gründen bestritten werden, so wenig als man leugnen kan, daß GOtt dem Adam und seinen Söhnen ein Unterricht und Befehl von denen Opfern gegeben, davon man auch nichts lieset, und doch muß es geschehen seyn, weil da stehet, daß Cain und Abel ihre Opfer gebracht haben. Hätte es GOtt nicht befohlen mit einer Verheissung vom HErrn Meßia, so könte auch nicht gesagt werden, daß Abels Opfer GOtt besser gefallen als

Cains

Cains Opfer, denn Abel opferte im Glauben Ebr. XI. 4. Glauben kan ohne Wort GOttes und gegebene Verheissung nicht seyn, wie oben §. 7. bereits gedacht worden.

§. 19.

Wir wollen hier noch etwas weniges gedencken von dem Jüdischen Sabbath, welches der Sonnabend ist, wie bekandt, und fragt sich es: Ob wir Christen noch an den Jüdischen Sabbath gebunden? Ich erinnere mich, daß ich ehmahlen mit angefochtenen Personen hiervon gesprochen, welche sich hierinnen einen grossen Zweifel gemacht, auch gar gewünschet, daß doch von uns noch möchte der Sonnabend gefeyret werden, weil doch solches eigentlich der siebente Tag sey, den GOtt nach der Schöpfung dazu eingesetzet, und so hätten wir, wie sie gemeinet, noch den rechten Sabbath. Ja wir haben Anno 1731. ein gar schreckliches Exempel zu unser Zeit erlebet, so sich zugetragen zu Coppenhagen an dem Iens Pederssen Gedeloecke, welcher in Helsingoehr von christlichen Eltern gebohren und nach dem er seine Studia absolviret in Coppenhagen Curator worden; aber durch den Umgang mit den Juden, und wegen ihres Sabbaths, davon er auch eine eigene Schrift hinterlassen, vom christlichen Glauben abgefallen, und als ein Jude im 60. Jahre seines Alters gestorben: Den Sonntag hat er, nach Aussage seiner Frauen und 10. jährigen Tochter und ihrer Magd niemahlen, wohl aber den Sonnabend nach Jüdischen Ceremonien gefey-

feyret. Nach seinem Tode ist er zwar heimlich auf den Guarnisons Kirchhof begraben worden, allein nachdem die Sache untersuchet worden, musten, auf Befehl Ihro Königl. Majest. die Aeltesten der Jüdischen Nation, die Leiche, welche vor sechs Wochen begraben, in Gegenwart des Scharfrichters und seiner Knechte, unter dem Commando eines Oberofficier wieder heraus graben, und auf den Juden Kirchhof einscharren ꝛc. Weil nun dieser Mann, den Sonntag nicht heilig hielte, sondern, wie seine eigene Haußgenossen ausgesaget, den Jüdischen Sabbath gefeyret, und ohne Verrichtung denselben zugebracht, hat er endlich Christum gar verläugnet, welches er zwar heimlich gehalten, damit er in seiner Bedienung bleiben möchte, aber an seinem Ende hat es sich völlig zu Tage geleget, indem er nichts mehr von Christo hat hören wollen, und obschon sein unmündiges Kind vor ihm auf die Knie gefallen, ihn um JEsu Wunden willen gebeten, daß er doch in seiner letzten Kranckheit nach dem Priester schicken möchte, war er doch nicht zu bewegen: Als aber dennoch zwey Prediger herzu geruffen worden haben sie ihn als einen grausamen Spötter JEsu Christi dessen Leiden er für Fabeln gehalten angetroffen, auch nichts bey ihm ausgerichtet, darauf er bald mit Furcht, Schrecken und Zittern am ersten Ostertage in seinen Sünden gestorben. vid. der sonderbare Glauben, Leben und erstaunender Tod des Curatoris Jens Pedersen Gedelöcks mitgetheilet von J. H. K. Cöln 1731.

In Joh. Jacobi Othonis Tugendsteg und Lasterweg p. 133. lesen wir diese Worte: „HErr „Lutherus schreibt, daß zu seinen Zeiten etliche in „Oesterreich und Mähren, mit Gewalt die jüdi„sche Beschneidung und den Sabbath unter den „Christen wieder einführen wollen. Ohn Zwei„fel wird er den Orth meinen, da Lutherus über „17. Cap. Gen. auch also schreibet: In Oesterreich „und Mährenland höre, daß noch heutiges Ta„ges Leute seyn sollen, die auf das Judenthum „und Sabbath und Beschneidung dringen sollen. „Wenn nun solche Leute andere anträfen, die mit „Gotteswort nicht verwahret wären, könten sie „warlich grossen Schaden thun:„ Hallische Ausgabe 1 Theil. p. 1524. §. 13.

Wieder diese Versuchung, soll und kan ein Christ besonders sich waynen und im Glauben an JEsum, daß er der wahre Meßias sey, sich stärcken, wenn er aus Gotteswort fleißig erweget; daß alles, was die Propheten von Mosen an, u. s. w. vom Meßia geweissaget, an Christo JEsu unserm Heylande erfüllet worden, auch die geringscheinende Umstände, welche bey seinen Leiden sich zugetragen, sind vorher geweissaget worden

Es fraget sich also: Ob ein Christ an dem jüdischen Sabbath noch gebunden, oder ob er mit gutem Gewissen den jüdischen Sabbath an statt des Sonntags feyren kan? Ich antworte kürtzlich mit nein: denn wir würden alsdenn JEsum Christum und seine vollkommene Erlösung in Zweifel ziehen, oder gar verleugnen, wenn wir uns noch

an

an den jüdischen Sabbath wollen binden lassen, denn es ist oben bereits angezeiget, daß der jüdische Sabbath nach seiner siebenten Zahl auch etwas Figürliches und Schattigtes in sich fasset, und in Absicht dieses zum ceremonial Gesetz gehört. Er bildet ab

1) Die Ruhe unsers göttlichen Erlösers im Grabe, nachdem er das gröste Werck der Erlösung vollbracht.

2) Die geistliche und ewige Ruhe der auserwehlten Glieder JEsu Christi, die Ruhe, welche uns unser Haupt JEsus Christus erworben. Gleich wie nun der jüdische Sabbath gefeyret wurde, zum Andencken der Schöpfung und daß GOtt geruhet. Und nach dem Ausgange aus Egypten, solte er den Kindern Israel auch zugleich eine Erinnerung seyn, ihrer wunderbaren Erlösung, welches aber gleichfals eine Abbildung ist, der Erlösung JEsu Christi, welcher sein Volck aus aller Dienstbarkeit des höllischen Pharaonis und aller Feinde und aus allem Elende ausführet ꝛc.

Da nun der HErr JEsus das grosse Werck der Erlösung, durch sein bitter Leiden und Sterben, und vollkommene Erfüllung des Gesetzes ꝛc. vollbracht hat, und zwar der Erwerbung nach für alle Menschen und allen Menschen zu gut; auch nun in dem Reich JEsu Christi, welches nach seiner Auferstehung, durch Verkündigung des Evangelii, in der Welt aufgerichtet worden, ein neues Volck aus Jüden und Heyden zusammen worden ist, und alles gleichsam auf eine neue Schöpfung gehet,

indem in Christo und durch Christum alles soll wieder neu werden 2. Cor. 5. 17. Offenb. 21, 5. so fället nun das Figürliche und Schattigte von diesem Sabbath weg, wie Paulus lehret Col. 2, 16. 17. So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Tranck, oder bestimmten Feyertagen, oder Neumonden, oder Sabbather, welches ist der Schatten von dem das zukünftig war, aber der Cörper selbst ist in Christo.

Alle Gläubigen nun, die sich in wahrer Buße und Glauben an JEsum halten, und nach Matth. 11, hier schon in ihm Ruhe finden für ihre Seele, haben die lebendige Hofnung, daß JEsus ihr Heerführer sie auch wird zur ewigen Ruhe einführen, siehe Hebr. 2, 10. Cap. 3. und 4. 1 Tim. 4. 18. Luc. 21. 18. Apoc. 14. 13.

§. 20.

Wir feyren nun den Tag des HErrn zum Andencken der Auferstehung JEsu Christi, und der völligen Erlösung so durch ihn geschehen, daher ist es auch billig, daß der jüdische Sabbath aufhöre; denn, wo wir uns noch wolten an den jüdischen Sabbath binden lassen, wär es nicht anders, als eine Verleugnung der Zukunft Christi ins Fleisch und seiner Erlösung. Es muste also die siebente Zahl geändert werden und aufhören, damit wir uns von den ungläubigen Jüden absondern. m) JEsus

m) Man kan hierbey lesen des geisteifrigen Rostockischen Gottesgelehrten Theophilus Großgebauer Wächter stimme Cap. 13. N. 8. p. 257. sq.

JEsus Christus unser Heyland hat, da er im Grabe am Sabbath, nach seinem schweren Leiden und Versöhnungs Tode, geruhet, gleichsam den jüdischen Sabbath begraben und aufgehoben, aber durch seine siegreiche Auferstehung uns die Freyheit erworben, nun an seinem Tage, nemlich an seinem Auferstehungstage, unsern Feyertag zu halten und zu begehen, auch hiermit bewiesen, daß des Menschen Sohn sey ein HErr des Sabbaths Marc. 2. 28. Luc. 6. 5.

§. 21.

Die Moralität des dritten Gebots bleibet gleichwohl in seiner Kraft, ob schon der Tag geändert worden, denn der Nachdruck des dritten Gebots, stehet nicht in der siebenten Zahl, wie unsere Gottesgelehrten zur Genüge dargethan; sondern in der Heiligung, in der Feyer und in der Ruhe. Ob schon vorher niemand die Ceremonien der siebenten Zahl hat ändern dürfen, biß sie GOtt selbst geändert und erfüllet hat, nun aber ist die Veränderung des Feyertages eine Erinnerung und öffentliches Bekäntniß der geschehenen Erlösung. n) In dessen stehet gleichwohl keinem frey, sich einen Tag in der Woche zuerwehlen, welchen er wolle: denn da befinden sich andere Ursachen, welche solches verbieten. Uns kan genung seyn, wenn wir erwegen, daß der Tag des HErrn, der anstatt des Jüdischen Sabbaths von der Apostolischen Kirche hauptsächlich zu dem Ende angeordnet und nun gefeyret wird

n) D. Gerhard Schola Pietatis 3. Buch, 26. Cap. p 655.

wird, daß wir insgesamt in der öffentlichen Gemeine gemeinschaftlich GOtt loben, anbeten, sein Wort betrachten, uns der göttlichen Wohlthaten erinnern, der Armen gedencken, das Abendmahl mit einander zuhalten ꝛc. welches nicht geschehen könte, wenn sich einer diesen, ein ander einen andern Tag nach seinem Gefallen erwehlen wolte.

§. 22.

Ob die Sonntagsfeyer aus einer Göttlichen Ordnung und ausdrücklichen Befehl GOttes und Christi, oder aus der Christlichen Freyheit anstatt des Sonnabends angeordnet und gefeyret wird? Darüber sind die Gelehrten nicht einerley Meinung, doch aber behaupten sie einhellig, daß der Tag des HErrn nemlich der Sonntag nun müste gefeyret und geheiliget werden. Theophilus Großgebauer in seiner Wächter Stimme p. 259. führet den Ludovic. Baily an, daß er in seinem Buch von der Ubung der Gottseligkeit p. 333. aus dem 118. Psalm 24. diß ist der Tag, den der HErr gemacht ꝛc. bewiesen, daß der Auferstehungs Tag derselbe sey, an welchem die gantze Kirche Neues Testaments nun schuldig sey, Kraft des göttlichen Befehls, denselben Tag feyerlich zubegehen, weil offenbar, daß dieser Psalm von der Auferstehung handele, an welchem Tage GOtt der HErr, unsern Erlöser zu einem HErrn und Christ gemacht. o) Act. 2. 36.

Der

o) in Parenthesi schreibet Großgebauer daß diese Worte des Baily in der deutschen Uberseßung nicht stünden, welche auch sonst sehr falsch überseßet: Ich habe die

deut-

Der beliebte HErr, Past. Heinr. Höck zu Hamburg, gibt im 2ten Theil seiner Beyträge denen Gelehrten zu einer weitern Untersuchung, ob nicht in dem Spruche Ezech. 43. 26. 27. eine Weissagung von dem Sonntage Neues Testaments enthalten? Anderer Gelehrten ihre Gedancken, die sie haben über Psalm 95. 7. und 110, 3. übergehe ich jetzt, und sage nur soviel: Es bringets die neue Oeconomie also mit sich, daß ein ander Tag als der Sonnabend nun gefeyret werde. Die Apostel des HErrn aber, welche den Sinn Christi am besten gewust, haben den ersten Tag in der Woche dazu genommen, dazu ihnen Christus selber, wo nicht Befehl, doch Anlaß und Gelegenheit gegeben. Denn auf den ersten Tag in der Woche, als der HErr auferstanden von den Todten, ist er in die Versammlung der Glaubigen kommen, und den Segen, welchen er erworben ausgetheilet, wie er denn an diesem ersten Ostertage fünffmahl sich denen Seinigen gezeiget und geoffenbahret hat: Acht Tage darauf, als die Apostel wieder versammlet waren, kam er wieder zu ihnen, und theilet den Segen aus. Joh. 20. 26. Gab ihnen den Heil. Geist und über gab ihnen die Schlüssel des Himmelreichs. Es ist auch zuvermuthen, daß er innerhalb der 40. Tage, mehrmahlen auf einen Sonntag, sich ihnen wird geoffenbahret haben, ehe er gen Himmel gefahren. Als am ersten Pfingsttage, welches

deutsche Uebersetzung, wie sie zu Lüneburg 1654. herauskommen, kan aber diese Worte auch nicht drinnen finden.

ches wiederum ein Sonntag gewesen, da die Apostel und andere Glaubigen versammlet waren, wurde der Heil Geist, auf eine solenne Art, über sie ausgegossen. Ob nun zwar im Anfange der Apostolischen Kirche, von denen Glaubigen, die da aus der Beschneidung waren, der Sabbath als der Sonnabend, ist mit gefeyret worden, so siehet man doch, daß von denen Aposteln schon der erste Tag in der Woche, nemlich der Sonntag zur Feyer ist bestimmet gewesen, wenn man folgende Oeter überleget. Apostelgesch. 20. 7. Paulus hielte sich mit den Seinigen sieben Tage zu Troade auf, aber am ersten Tage der Woche τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων, da die Jünger zusammen kamen, das Brodt zu brechen, predigte ihnen Paulus biß in die Mitternacht: (Conf. Joh. XX. 1. am ersten Tage der Woche ꝛc.) Am ersten Tage in der Woche (wie es nach dem Griechischen lautet) musten sie auch für die Armen eine Steuer sammlen 1 Cor. 16, 1. 2.

Es wird auch der Sonntag ausdrücklich der Tag des HErrn genannt Offenb. 1, 10. p)

Sect.

p) Mehreres hiervon siehe in Budd. Instit. Theol. Mor. Cap. 3. Sect. 2 §. 35. item in Baily Prax. Piet. Cap. 21. item in Heinr. Scudder eines wahren Christen tägliche Wallfahrt Cap. VI. Ob das Recht des Sonntags aus den zehen Geboten und aus dem Gesetz vom Sabbath der Juden herzuleiten, hat der grosse Theologus der Herr Cantzler von Mosheim im 5ten Theil seiner Moral untersuchet. vid. Doct. Krafts Theol. Bibl. 82. Stück p. 109. sq.

Sect. II.

§. 1.

Was heiligen heist?

Heiligen heist hier vom gemeinen Gebrauch absondern, und zu einem besondern Zwecke widmen. Was ist nun aber der gemeine Gebrauch der übrigen 6 Tage in der Woche, davon der Sonntag soll abgesondert werden? nemlich, wenn ein jeder Mensch nach seinem ordentlichen Beruf und Stande, dieselbigen Tage anwendet zu seiner Arbeit, und thut nach seinem Beruf und Stande, was er zu verrichten hat, wodurch er seine leibliche Nahrung und Unterhalt in der Ordnung GOttes, durch göttlichen Seegen verschaffet ꝛc. Eine Sache, welche auch den Einfältigsten bekannt ist. Soll nun der Tag des HErrn geheiliget werden, so muß er von diesem Gebrauch abgesondert werden. Wozu soll er aber gebraucht werden? Das hat nun GOtt selber angezeigt Exod. 20. 8-11. gedencke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest, sechs Tage solt du arbeiten ꝛc. Dieses alles ist von unserm seligen Luthero kurtz zusammen gefasset: Du solt von deinem Thun lassen ab, daß GOtt sein Werck in dir hab. Kurtz: Es gehet die Heiligung des HErrn Tages dahin, daß der Mensch die leibliche Ruhe, welche er nach der Verordnung GOttes geniesset, nun dahin anwende, daß er sein Hertz und Gemüth aufs neue von aller Zerstreuung sammle, und die wahre Seelenruhe in GOtt, an diesem Tage besonders und hauptsächlich suche,

GOtt seinen Schöpfer und Erlöser anbete, ihn ehre und diene, für alle Wohlthaten hertzlich dancke. Denn diesen Tag hat GOtt zu seinem Dienst gewidmet, daß ihm nach Verfliessung der andern 6 Tage, welche wir zu unserer Arbeit gebrauchen, der siebente Tag oder der Tag des HErrn, nun auch uns ein Tag des HErrn sey, der GOtt soll gewidmet seyn und heilig gehalten werden, darinnen wir ihm dienen sollen, so wohl öffentlich als auch daheim, und solches alles zu unserm Nutzen und Besten. Oeffentlich sollen wir ihm dienen in der allgemeinen Versammlung in der Kirche und GOtt gewidmeten Häusern, daß wir mit der gantzen Gemeinde, so da ist der Leib Christi, gleichsam aus einem Hertzen und Munde, singen, beten, ehrerbietig der Predigt des göttlichen Worts zuhören, die allgemeine Noth des Vaterlandes und der Christenheit GOtt andächtig mit vortragen, den Segen mit nehmen, daß also ein jeder damit ein Zeugniß von sich ablege, er habe eine Ehrfurcht gegen seinen GOtt, und habe Religion in seinem Hertzen. Der Tit. Prof. Stiebritz in der kurtzgefasten Nachricht von dem Freyherrn von Wolff, giebt diesem grossen Manne das Zeugniß, daß er fleißig den äusserlichen Gottesdienst beobachtet habe. p. 19. und habe öfters über die nachläßige und strafbare Verabsäumung desselben Klage geführet. Daheim und ins besondere; daß ein jeglicher in seiner Wohnung, nach dem öffentlichen Gottesdienst, mit den Seinigen oder auch für sich allein, nach eines jeden Umständen, die übrigen

Stun-

Stunden dieses Tages, in der Furcht des HErrn zubringe, mit Singen, Beten, Lesen, Wiederhohlung der Predigt, mit denen Seinigen, Kindern und Gesinde, gottseligen Gesprächen, auch Prüfung seiner selbsten und seines Seelenzustandes, wie er nemlich mit seinem GOtt dran sey, ob er auch noch bey ihm in Gnaden stehe? oder ob er in der zurückgelegten Woche etwa mit einer besondern Sünde, seinen frommen GOtt beleidiget habe, und es ihm daher demüthigl. und bußfertig abbitte.

§. 2.

Es ist zwar ein jeder gläubiger Christ verbunden, täglich mitten unter seiner Arbeit GOtt stets vor Augen zu haben, in seiner Gegenwart zu wandeln und ihm zu dienen, und wo er ein Stündlein oder viertel Stündgen von seiner Arbeit abbrechen kan, sein Hertz zu GOtt zu erheben, und ihn um neue Gnade und Beystand anzuruffen. Sonderlich soll er in der Morgen und Abendstunde sich wohl prüfen, wie er mit GOtt stehe. Des Morgens auch nicht eher an seine Arbeit und Berufsgeschäfte gehen, er habe denn erst mit seinem GOtte geredet, ihm gedancket für seinen Schutz, und aufs neue von ihm seine Gnade und Beystand und Segen auf den Tag ausgebeten. Des Abends auch, da soll er nicht eher zu Bette gehen, er habe denn erst geprüfet ob er in Gedancken, Worten und Wercken sich vergangen, ob er auch sein Beruf und Amt, so abgewartet, wie es GOtt gefällig, oder ob er darinnen was versehen, auch wohl seinen Nechsten beleidiget

diget ꝛc., das ihm eine schwere Rechenschaft würde zuwege bringen, wenn er so dahin sterben solte, und daher es sogleich GOtt hertzlich abbitten soll und sich ja nicht eher zu Bette legen, er habe sich denn erst mit seinem GOtt ausgesöhnet, indem er nicht weiß, ob er wieder aufstehen werde weil man Exempel genug hat, daß Menschen zwar gesund zu Bette gangen, aber noch in derselben Nacht vor GOttes Gerichte sind abgefordert worden. Es weiß auch der Mensch nicht, mit welch Unglück oder Noth zur Nachtzeit er könte überfallen werden, durch Feuer, Diebe oder Mörder u. s. w. Daher er sich mit seinem GOtt aussöhnen soll, kraft des Versöhnungsopfer JEsu Christi, welches er bußfertig und. Gläubig ergreiffen und seinem GOtt vorstellen soll, damit er in solchem Fall sich auch des göttlichen Schutzes und Beystandes versichern kan. Wie wir selber singen:

"Ach! bedenck, eh du gehst schlaffen, du o meines Leibes Gast, ob du den der dich erschaffen, heute
"auch erzürnet hast? thu, ach! thu bey Zeiten Buß,
"geh und falle Ihm zu Fuß, und bit ihn daß er
"aus Gnaden dich der Straffe woll entladen."

§. 3.

Unterdessen hat sich GOtt gleichwohl einen besondern Tag vorbehalten, an welchem wir es mit ihm allein zuthun haben, und mit ihm umgehen sollen, uns auch nicht durch Zeitlich und Irrdische, vielweniger sündliche Dinge zerstreuen, und von ihm abreissen lassen! sondern den gantzen Tag zu

seinem

seinem Dienst und zur besondern Geniessung seines Göttlichen Segens im Geistlichen und Leiblichen anwenden sollen. Denn hiemit hat GOtt alle Entschuldigung dem Menschen benehmen wollen, als hätte er keine Zeit zum Gebet, und zum Nachforschen des Göttlichen Willens, was GOtt von ihm haben wolte; oder er sey durch die Arbeit so sehr ermüdet, daß er vor Müdigkeit des Abends nicht hätte beten können ꝛc. oder wegen der überhäuften Arbeit des Morgens, soviel Zeit nicht nehmen können, an GOtt zu gedencken ꝛc. da spricht GOtt gleichsam durch das dritte Gebot, zu einem jeden Menschen: Siehe! da hast du einen Tag in der Woche, an dem gebiete ich dir, daß du nicht arbeiten sollest an solchem Tage, und ich will dich gleichwohl versorgen, und dir deine Nahrung geben; Aber darum solt du nicht arbeiten, daß du an mich gedencken kanst, und nachforschest was der HErr dein GOtt von dir haben wil, daß du mich lernest kennen, ehren, anbeten, dienen, und dein Vergnügen an mir haben solt, auf daß ich dich mit allem Göttlichen Segen und Wohlergehen, im Leiblichen, sonderlich aber im Geistlichen überschütten und begnadigen und ich also meine Lust und Wohlgefallen an dir, als an meinem Ebenbilde, haben kan, und s. w. Denn wir haben oben bereits erwehnet, daß die Heiligung dieses Tages, anzusehen sey, nicht nur als eine Pflicht, sondern auch als eine Wohlthat, derowegen verbindet uns der so gütige GOtt, ihm diesen Tag zuheiligen und und zufeyren, damit wir desto geschickter und fähi-

ger

ger mögen werden, unsers getreuen GOttes, und seines Göttlichen Seegens destomehr zugenieſſen. a)

Wir

a) In den Berlinischen Hebopfern Tom. 1. 1. Beytrag lieſet man p. 31. dieſe schöne Worte! Man „ siehet aus Exod. 20. v. 10. daß der Sabbath auch „ zur äuſerlichen Ruhe des Menschen ja auch des Viehes gewidmet, und wie bey vielen äuſerlichen Geschäften das Gemüth auch sehr distrahiret und „ verunruhiget werden kan, so wil GOtt dem Menschen, auch dazu eine gewisse Zeit gönnen, daß er „ sich recht sammlen, und der Ruhe in GOtt recht „ genieſſen möge, damit dadurch des Menschen geistliches Beste befördert werde, und er ungehindert mit „ GOtt und Geistlichen Dingen umgehen, und sich „ an seiner Seelen aufs neue stärcken könne. Wer „ hält es nun vor ein schweres Gebot, wenn ein Herr „ zu seinem Knechte saget: Höre dißmahl auf zuarbeiten und mache Feyerabend; oder wenn ein Vater sein Kind, so aus der Schule kommet, zu sich ruft „ und spricht: komme her in meinen Schooß. und ruhe „ dich aus. Denn so macht es GOtt in dem dritten „ Gebot, da er dem Menschen nicht allein eine äuserliche Ruhe und Erqvickung gönnet, sondern auch „ will, daß der Mensch einen geistlichen Sabbath genieſſen und seine Seele in GOtt recht stillen, und „ beruhigen soll. Ist das nicht vielmehr eine Wohlthat, als ein Gebot? und hat der Mensch nicht Ursach, sich vielmehr zu erfreuen, als sich dafür zu„ fürchten. Und so beweisets der Auctor von allen „ Zehengeboten, wie sie als eine besondere Wohlthat „ GOttes anzusehen seyn, setzet aber hernach diese „ bedenckliche Worte hinzu p. 40. Nun bedencke „ man, um GOttes Willen, wie groß und schrecklich „ unser Menschliches Verderben seyn müße, da der „ Mensch wieder diese, so gute und heilige Gebote

„ GOt-

Wir müssen uns, sonderlich aber was Handwercker sind am Tage des HErrn aus seinem Worte einen rechten Schatz sammlen, davon wir die gantze Woche unser geistlich Leben hernehmen und erhalten können. GOtt hat dieses Gebot, gleichsam in das Hertz und in die Mitte der andern Gebote gesetzet, weil der Mensch durch fleißige Haltung und Heiligung des Sabbaths, gleichsam neue Lebenskraft bekommet, und aufgemuntert wird, alle andere Gebote, desto fleißiger zuhalten, ꝛc. wie dieses oben §. 11. aus dem Scudder schon angeführet. Sonderlich haben die Anfänger im Christenthum, (darunter aber nicht allein zuverstehen sind junge Leute, sondern auch oft alte, wo sie sich erst bekehret haben) und die noch nicht gewohnet sind, täglich in geheimen Umgange vor GOTT und mit GOtt ihre Berufsgeschäfte zuverrichten, sich zu bemühen, daß sie diesen Tag dahin anwenden, damit sie zu einer rechten Vereinigung mit GOtt gelangen mögen. Ist der Mensch nun gar noch ein Unbekehrter und Unwiedergebohrner, wie sich denn jeder wohl zu prüfen hat, wie es mit seinem Seelenzustande stehet! O! wie hat der nöthig, diesen Tag, den ihm GOtt zu dem Ende geordnet und gegeben, daß er GOtt und seine Seelenruhe in GOtt suchen sollel, dahin auch anzuwenden, daß

„ GOttes, einen natürlichen und heimlichen Haß
„ heget, in dem er sie als eine schwere, harte und uner-
„ trägliche Last und als ein Tyrannisches Joch ansie-
„ her worunter er sich solte beugen, und aller seiner
„ Lust und Freude sich berauben lassen: wer siehet
„ solches nicht sonderlich in Betracht des dritten
„ Gebots?

daß er zu einer wahren Erkäntniß GOttes und seines eigenen Seelenheyls gelangen möge, wenn er nicht will ewiglich verlohren gehen. Wie schwer wird nun eines jeden Menschen seine Verantwortung seyn, wenn er den Endzweck des Tages des HErrn nicht in acht nimmt? womit will er sich entschuldigen?

§. 4.

Es ist also der Sache damit kein Genüge geschehen, wenn man am Sonntage nur nicht arbeitet, sondern es muß der Tag recht nach dem Willen GOttes angewendet werden. Daher heist es in dem Mühlhäusischen Catechismo, in den Erklärungsfragen welche aus Lic. Wineckers Catechismus Leuchte genommen; Worin besteht die Kraft des dritten Gebots? nicht im blossen äuserlichen Feyren und Müßiggehen: denn solches können auch wohl thun die Gottlosen und Unglaubigen; sondern im **Heiligen**, daß man nemlich den Feyertag recht heilige. Ferner wie heiliget man den Feyertag? Wenn man ihn zu GOttes Ehren mit heiligen Gedancken, heiligen Reden und heiligen Wercken zubringet, und sich dagegen enthält aller derer Wercke und Geschäfte, die sich am Feyertage nicht geziemen, oder dadurch sonsten etwa dem Gottesdienst Abbruch geschiehet. Diese Worte welche ein jeder bey uns in seiner Jugend lernt, oder doch wissen kan, da sie immer eingeschärft werden, von treuen Lehrern, werden ihn richten an jenem

Ta-

Tage, wo er nicht darnach lebet. Im Dreßdener Catechismo über das dritte Gebot heist es: wie wird der Feyertag geheiliget? das geschicht theils mit Unterlassung der täglichen NB. (fürnehmlich aber aller sündlichen Arbeit, theils mit Abwartung des öffentlichen Gottesdiensts, Anhörung und Betrachtung des göttlichen Worts, Beten, Singen, andächtigen Gedancken, und allerley Geistlichen Uebungen, dergleichen auch zu Hause nicht zu unterlassen. Ich führe um deßwillen, solche Worte aus einem und andern Catechismo an, weil doch ein jeder in seiner Jugend, aus einem Catechismo was gelernet, oder doch lernen sollen, damit er sich solches erinnere und sich prüfe, ob er darnach gelebet? denn zum blossen Wissen oder Hersagen, stehet es nicht da, sondern daß man es in seinem Leben ausübe: Die Erklärung des dritten Gebots in der Gothaischen Catechismus Uebung ist so vortreflich und erbaulich, daß ich billig den Hylsbegierigen Leser dahin selber weise, weil es zu weitläuftig würde seyn, solche hieher zusetzen. O! wie wird mancher an jenem Tage gerichtet werden, nach denen Worten, die er in seinem Catechismo gelesen oder gelernet, aber nicht darnach gelebet hat. Man kan hierbey die Worte des sel. Lutheri in seinem grössern Catechismo über das dritte Gebot beherzigen, da es „ heist: den Feyertag heiligen, heist soviel als heilig „ halten. Was ist denn heilig halten; Nichts „ anders, denn heilige Worte, Wercke und Leben „ führen, denn der Tag darf für sich selbst keins

„ Heiligen nicht, denn er ist an ihm selbst heilig ge-
„ schaffen: GOtt wil aber haben, daß er dir
„ Heilig sey = = wie gehet nun solches Heiligen
„ zu? nicht also daß man hinter dem Ofen sitze,
„ und keine grobe Arbeit thue, oder einen Krantz
„ auffsetze, und seine besten Kleider anziehe, son-
„ dern daß man GOttes Wort handele und sich
„ darinnen übe = = und also unser gantzes Leben
„ und Wesen nach GOttes Wort richte. Welche
„ Zeit nun das im Schwang und Uebung gehet,
„ da wird ein rechter Feyertag gehalten, wo nicht,
„ so soll es kein Christen Feyertag heissen ꝛc.
Wie wohl würde nun ein jeder ſthun, sonderlich unter den gemeinen einfältigen Leuten, wann er des Sonntags seinen Catechismum vor sich nehme, und ein Hauptstück nach dem andern, wie er es in seiner Jugend gelernet, durchgienge, und erwegte, ob er auch in der Erkäntniß zugenommen hätte; und wenn er besonders dabey eine genaue Prüfung anstellete, nicht allein nach den zehen Geboten, sondern auch nach den Articuln, Bitten, ja nach allen Hauptstücken des Cathechismi, ob sich auch solches bey ihm, in seinem Leben und Wandel befinde; denn deshalben lernet man es in seiner Jugend. Zum Exempel; wenn es in der ersten Bitte heisset: Geheiliget werde dein Name: daß man sich auch frage: heiligest du denn auch den Namen deines GOttes, du bittest im Vater unser darum, aber ist dir es denn auch im Leben ein Ernst, daß der Name deines GOttes geheiliget werde? ferner: wodurch oder wie wird der Name GOttes

geheiliget? Wo das Wort GOttes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder GOttes nach dem Worte GOttes leben, das hilf uns lieber Vater im Himmel u. s. w. frage dich; hast du denn auch Gotteswort lauter und rein? hast du denn auch den Geist der Prüfung, daß du kanst erkennen, ob Gotteswort dir lauter und rein geprediget wird? Wenn es dir lauter und rein geprediget wird, nimmest du es auch lauter und rein also an, ohne falsche Vorurtheile? ohne irrige Meinungen, die unter den Leuten im Schwange gehen; oder zirckelst du es ab, nach denen bösen Gewohnheiten, wie sie sich insgemein bey den Menschen befinden? Nimmest du es auch nach dem Sinn des heiligen Geistes an? hast du GOtt auch angeruffen, daß er dir den rechten Verstand davon geben wolle? Lebst du auch nach dem Worte GOttes heilig als die Kinder GOttes? erkennest du auch, daß du von dir selbst keine Kraft dazu hast: bittest du denn auch den lieben GOtt, daß er dir darzu verhelfen wolle? u. s. w. und also durch alle Bitten ja gantzen Cathechismum hindurch, da braucht es keine grosse Gelehrsamkeit, sondern nur ein aufrichtiges Hertz, und demüthiges Gebet zu GOtt, und daß man dem heil. Geiste auch Raum und Platz gebe in seinem Hertzen, und ihm nicht widerstrebe. Ach! es dencke doch ja niemand: das wär zu einfältig vor dich, wenn du es so machen solltest: der einfältigste Weg, den man in seinem Christenthum nur gehen kan, wo es mit Gotteswort

übereinkommt, ist der beste. Es ist ein rechter Jammer in der Christenheit, unter denen meisten Menschen, daß sie diese Sache so gering achten, davon doch ihre ewige Wohlfart abhänget. Was sie in der Jugend gelernet, darauf auch ihr Christenthum ferner solte gebauet werden, daß sie in der Erkäntniß und in allem Guten nun solten wachsen und zunehmen, das vergessen sie in den heranwachsenden Jahren, und im Alter wieder, und dencken: wir sind ja nun zum Abendmahl gelassen und angenommen worden, wir haben die Kinderschu abgeleget, Catechismus gehöret vor die Kinder. Man erfähret dieses zur Genüge bey so vielen, die man einige Jahre vorher zum Abendmahl bereitet hat, und die einen ziemlichen Grund geleget haben, wenn man etliche Jahre hernach im Catechismus Examen solche auf die Probe stellet. Aber welcher Mensch, der im Sinn hat, ein Hauß zu bauen, und leget einen guten Grund, gehet nun davon, lässet den Grund wieder einfallen oder reisset ihn selber ein? kan der sich einbilden, das Hauß ist gebauet, es ist fertig? jederman würde ihn als einen Wahnwitzigen ansehen und der verrückt im Kopfe wär. Siehe, mein Freund, so siehet es aus mit deinem Christenthumsgebäude, wenn du auf den Grund der in der Schule und Kirche durch treue Lehrer geleget, nun dich nicht suchest weiter zu erbauen. Wird dich das selig machen? daß du in deiner Jugend, die Gebote, Articul, Bitten, die Lehre von den Sacramenten, Beicht, und von der Busse gelernet? aber etliche Jahre hernach hast

du es wieder vergessen, ja dein lebtage, dir nicht vorgenommen darnach zu leben? oder den, im Catechismo, dir gezeigten Weg zum Himmel niemahlen betreten. Wird dich denn das in den Himmel führen? wirst du dadurch selig werden? Siehe, GOtt hat dir einen Tag in der Woche gegeben, daß du dich üben kanst in deinem Catechismo und Christenthum. Ach! versäume es nicht! Sagst du: ich gehe ja des Sontags in die Kirchen ich gehe ja auch dann und wann, zum Abendmahl. Aber wie? aus Gewohnheit, in Unbussfertigkeit und Unglauben? Was wird dich dieses äusserliche opus operatum helfen? nichts, als daß die Verdammniß desto grösser wird seyn. Du singest selber mit: Wer unwürdig hinzugeht, für das Leben er den Tod empfäht: aber deine Sinne sind so verblendet, daß du bey aller Unwissenheit, Thorheit, Unbußfertigkeit, Unglauben und gottlosen Leben, nicht einsiehest, daß du unter der Zahl der Unwürdigen dich befindest. Wen solte solcher Zustand nicht zu Hertzen gehn, darinnen sich so viele so genante Christen befinden? Und noch darzu einem zum Theil auf die Seele gebunden, man soll sie auf den rechten Weg weisen, und wollen doch nicht folgen. Wie viel sind derer wohl in grossen Städten und Dörfern, die sich des Sonntags suchen in ihrem Christenthum zu erbauen, durch GOttes heiliges Wort und geschenckten Gnadenmitteln? dazu uns doch der Tag des HErrn von GOtt gegeben, oder darum wir ihn feyren. Wil man den Feyertag heiligen, so muß Gottes-

wort getrieben werden, denn alles wird geheiliget durchs Wort GOttes und Gebet. Sollen wir als Christen die Ermahnung Pauli jederzeit zu Hertzen nehmen, wenn er schreibt: Epheſ. 5, 18 = 20. verſ. Sauffet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Weſen folget, sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Pſalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in euren Hertzen. Und saget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi ꝛc. und was er Col. 3. Cap. 16. v. schreibet: Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Pſalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Hertzen ꝛc. sollen wir, sage ich, diese Ermahnung zu jederzeit in acht nehmen, wenn wir wollen Christen seyn: so siehet ja jeder Verständiger von selbsten wohl ein, daß es am Tage des HErrn besonders geschehen soll, und hier darf sich keiner, so hoch, so klug, so weise düncken, er hat solches dennoch höchst nöthig. Doct. Luther war ein grosser Lehrer, ja ein rechter Held im Glauben, und wir nennen ihn: den Glaubensvater Lutherum. Von ihm aber wird gemeldet, daß er immer aufs neue angefangen ein Catechiſmusschüler zu seyn, und daß er niemahlen aus der Kirche gangen, b) daß er nicht etwas aus dem Catechiſmo

sich

b) vid. D. Schupp. Gedenck daran Hamburg.

sich gemercket, aber die jetzigen Schüler Lutheri werden auf einmahl so gelehrt und weise, daß sie dergleichen nicht nöthig haben: das macht die grosse Einbildung, die jeder von sich selber hat.

§. 5.

Mein Vorhaben ist jetzt nicht, eine Anweisung zu geben, wie der Sonntag in allen Stücken und zwar der gantze Tag, soll geheiliget werden. Davon ein gantzer Tractat müste geschrieben werden, wenn man zeigen wolte: wie man sich müsse zur Heiligung des Tages des HErrn vorher bereiten. Für die Prediger beten, die uns das Wort verkündigen sollen. Was zu thun vor dem öffentlichen Kirchengehen; item Wenn man in die Versammlung gehet, mit was vor Hertzen, mit was vor Absicht? wie man sich verhalten soll, beym Singen, Beten, Predigen, bey der Beicht und Absolution und allgemeinen Gebet, nach der Predigt. Ferner beym Segensprechen ꝛc. und wie der gantze Tag solte und könte vollbracht werden: ferner: die Ursachen, die uns hierzu bewegen sollen, die Mittel und Hinderniße ꝛc. der Nutze so von der rechten Heiligung entstehen würde in allen drey Hauptständen in der gantzen Christenheit. Dieses alles ist jetzt mein Vorhaben nicht, es liegen auch schon Bücher genug von dieser Art der Welt vor Augen, wenn sie solche nur lesen wolten, dahin gehören die 6 Capitel, welche Lud. Bayli in seiner Praxi Pietatis geschrieben nemlich das 21-26

Cap. Desgleichen was der sel. D. Gerhard in seiner Schola pietatis im III. Buch von 25-28. Cap. ja biß zu Ende des 3ten Buchs geschrieben: D. Schuppius hat eine eigene Predigt davon ediret, unter dem Titel: Gedenck daran Hamburg: Es kan auch ein Tractat: die gantze Pflicht des Menschen genannt: gelesen werden was daselbst am 11 Sonntag vom Tage des HErrn, vom Wort GOttes, von der Predigt des Worts GOttes ꝛc. geschrieben ist, ja man wird fast in allen evangelischen Postillen etwas hiervon finden, sonderlich am 17 Sonntage nach Trinitatis. Siehe in der Vorrede hiervon. §. 1. dahin ich einen begierigen Leser, wenn er dergleichen Bücher hat verweise: Hat aber jemand keine hiervon, so kauffe er sich nur die Gothaische Catechismus Ubung und lese solche, und übe sich fleißig darinnen. Ich schreite vielmehr zu meinem Vorhaben, warum ich eigentlich jetzt die Feder angesetzet, und solches ist so viel als sich es thun läst, vorzustellen.

Cap. II.

Die so schändliche Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage ꝛc.

Sect. I.

§. 1.

Wie er entheiliget wird?

Es erstrecket sich der Sabbath oder Tag des HErrn und dessen Heiligung oder Entheiligung, auf

auf das gantze Leben des Menschen. Denn wie es hier hauptsächlich auf das Wort GOttes ankommt, dadurch dieser Tag von uns geheiliget oder entheiliget wird, nach dem wir das Wort annehmen oder verachten; so siehet man leicht, daß dieses nicht nur seinen Einfluß hat, auf des Menschen seine gantze Lebenszeit, sondern auch auf alle seine Verrichtungen, Thun und Handel, welches ja alles nach dem Worte GOttes soll eingerichtet seyn: und concentiren sich hier gleichsam alle Pflichten die der Mensch nach bey den Gesetztafeln, doch zu seinem eigenen Besten, gegen GOtt und gegen den Nechsten zu beobachten hat, z. e. was angehet die erste Tafel, so sollen wir nach dem ersten Geboth GOtt recht kennen, hochachten, und ihm dienen mit dem Hertzen, nach dem andern Gebot ihn auch bekennen, anbeten, loben, und also ihm dienen mit der Zunge und Munde, im dritten mit der That und im Werck selbst, welches kurtz einen kindlichen Gehorsam gegen alle seine Gebote in sich fasset, der sich auch in die zweyte Tafel erstrecket, und ist also das dritte Gebot der rechte Mittelpunct vom gantzen Sittengesetze, und erstreckt sich auf die gantze Lebenszeit und auf alle Handlungen des Menschen, daher hat dieses Gebot auch seinen Einfluß auf des Menschen Wohl oder Wehe, welches jeder erkennen wird, wenn er das Gebot selbst betrachtet und aus der Erklärung unsers sel. Lutheri wahrnimt, daß es hier hauptsächlich auf das Wort GOttes ankomme, wenn es heist: Wir sollen GOtt fürchten und lieben, daß wir die

Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gern hören und lernen. Wer dieses von Hertzen betrachtet, sich auch darnach richtet, in seinem gantzen Leben, der wird den Sonntag nicht entheiligen, und wird auch davon den Segen, über alle seine Handlungen verspüren; denn es gehet da alles nach dem Worte GOttes, und da muß es glücklich gehen, wer aber das Gegentheil thut, ladet auch nichts anders auf sich, als GOttes Zorn und Ungnade zeitliche und ewige Strafe.

§. 2.

Es wird also jeder hier einsehen, wodurch der Sonntag hauptsächlich entheiliget wird. Nemlich wenn GOttes Wort verachtet wird; weil aber nicht jedweder, an seiner eigenen Person es wird wahrnehmen, noch gestehen, daß er Gottes wort verachte, wenn er schon der aller schändlichste Verächter mit ist. So müssen wir eine und andere Stücke der Entheiligung durchgehen.

Entheiligen ist nun der Heiligung entgegen gesetzt, wie oben Cap. 1. gezeiget, und ist nichts anders, als den Tag des HErrn, wieder Gottes wort und seinen allerheiligsten Willen, gemein machen, ihn gleich denen andern Tagen entweder zu leiblicher Arbeit und Verrichtungen oder zu eitelen ja sündlichen Dingen, die uns an der wahren Seelenruh stören, anwenden und mißbrauchen, die meisten Menschen halten von sich soviel in

dieser

dieser Sache und thun als wären sie Herren c) des Sabaths, das doch keinem Menschen, er mag seyn wer da wil, zukomt, als nur dem, der vor allen andern genennet wird, des Menschen Sohn: das ist unser HErr und Heyland JEsus Christus: Marc. 2. 28. Luc. 6. 5. Daher thun sie auch am Tage des HErrn was ihnen nur gelüstet und gefället, als wär der Tag ihr eigen, sie könten ihn anwenden, wo zu sie wolten, wie einsmahl ein Böserknecht zu seinem HErrn sagte: Der Sonntag ist mein eigen, an dem kan' ich thun was ich wil: allein solches ist schnurstracks wieder GOttes heiliges Wort, der sich diesen Tag zu seinem Dienste ausersehen und vor behalten hat, und darf kein Mensch an demselben thun was ihn gelüstet und was sein Wille ist, sondern was des HErrn Wille ist, daher heißt es: Esai 58. 13 sq. So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht thust, NB. was dir gefället an meinem heiligen Tage; so wirds ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zuheiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust NB. deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was NB. dir gefället, oder was du redest. ꝛc.

Wenn nun alles hiernach geprüfet und beurtheilet wird, was von denen Menschen am Sonntage begangen wird, so wird man finden daß auf vielfältige Arth und Weise derselbe entheiliget wird, theils

c) in einem andern Verstande, als Lutherus in seiner Kirchen Post. oder Hall. XII. Theil p. 249.

theils wenn der Mensch am Sonntage thut was er nicht thun soll, und wenn er im Gegentheil unterläst was er thun solte. Alle solche Arthen der Entheiligung aber anzuführen leidet mein Vorhaben nicht, ein jeder würde auch solche Arthen der Entheiligung selber einsehen lernen, wenn er alles wolte nach Gotteswort prüfen, was er am Sonntage thut oder gedencket und redet, ob auch solches dem Willen GOttes gemäß sey, oder ob es seine eigene Wege seyn, ob er nach dem Triebe und Gefallen seines verderbten Hertzens dergleichen vornehme.

§. 3.

Wenn ein Ackermann pflüget, ein Handwercksmeister in seiner Werckstat arbeitet, ein Kaufmann seinen Handel treibet u. s. w. ist in der Woche über, an sich keine Sünde, sondern wird vielmehr von einem jedweden nach seinem Beruf und Stande erfordert: wenn aber dergleichen am Sonntage geschicht, so ist solches wieder den Willen GOttes, und also würde dadurch der Sonntag entheiliget. Doch dieses ist eine Sache, die allen bekandt, und würde auch von der weltlichen Obrigkeit bestraffet werden, daher nicht nöthig mehres davon zu melden.

§. 4.

Ich will aber nur einige Dinge anführen womit der Sonntag entheiliget wird, welches doch die Wenigsten dafür erkennen und halten. Nemlich wenn einige vor dem öffentlichen Gottesdienst, des

Mor-

Morgends in ihren Haußgeschäften soviel zu thun sich machen, in Dingen, die auf eine andere Zeit könten versparet werden. Oder sie wenden soviel Zeit an, in Zubereitung der Mahlzeit, oder auch in Anziehung ihres Kleiderprachts, welches, wie alle andere Sonntags Sünden, als doppelte Sünden können angesehen werden: was angehet die Mahlzeit, ist aller Ueberfluß ohne dem schon eine Sünde, suchet man darinnen nun sonderlich am Sonntage sein Vergnügen, und pfleget den Leib, also, daß man dabey vergisset, seine Seele zu warten und zu pflegen, mit der geistlichen Seelenspeise, so ist es eine doppelte Sünde. Desgleichen ist aller Kleiderpracht an sich schon eine Sünde, geschiehet es nun am Sonntag, wenn man in der öffentlichen Versammlung vor dem HErrn erscheinen will, so wird die Sünde vergrössert, auf vielfältige Arth, denn solche putzen sich nicht dem HErrn, sondern andern Menschen zu gefallen, oder sich in ihrem Kleiderpracht sehen zu lassen, welches kommt aus einem stoltzen hoffärtigen Hertzen, so da dem HErrn ein Greuel ist; Mann bedencke doch, wir gehen deshalben in die Kirche den HErrn anzubeten und seinen Willen an uns zuvernehmen, wenn man nun mit solchen Pracht und hoffärtigen Geberden vor dem heiligen GOtt erscheinet, welcher nur demüthige Hertzen suchet, wie mag solcher Leute ihr Gebet, das sie vermeinen zuthun, wenn sie anders Betens halber in die Kirche gangen sind, dem HErrn gefallen? es heist: Es. 66. 2. Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich

fürch-

fürchtet für meinem Wort. Wenn nun vollends manche sich im Gesichte gar schmincken, auch so gar, wenn sie zum Tische des HErrn gehen wollen, und wollen sich also schöner machen, als sie der HErr gebildet hat, o welcher Greuel ist das? geschiehet es denn dem HErrn JEsu zugefallen, bey dem man wil zu Gaste gehen? gewiß nicht, der siehet auf den Schmuck des Hertzens so da bestehet in Buß und Glauben, und nicht auf den Schmuck und Schmincken des Leibes, nun überlege man doch ferner, wieviel Zeit solche Leute haben müssen, ehe sie fertig werden, mit Schmincken, Putzen, Perlen, Gold und Geld anhängen u. s. w. welche edle Sabbathszeit, die unnütz an den Lieb verschwendet wird, wird der armen Seele, ja GOtt selber geraubet? Solche Zeit solte zum Gebet angewendet werden, so wohl für den Prediger zubitten, daß ihm der HErr den Mund, zum erbaulichen Vortrage, als auch für sich selbst, daß der HErr das Hertz, wie dort der Lydiä, zum rechten Aufmercken, eröffnen wolle. Ist jede Zeit und Stunde in unserm gantzen Leben edel, daß wir sie nach der Ermahnung Pauli Eph. 5. 15. auskauffen sollen, wie es nach dem Grundtext lautet? so ist sie gewiß am Tage des HErrn edel, und recht auszukauffen, daß sie nach dem Willen GOttes recht angewendet werde. Diese und andere dergleichen Arten der Entheiligung des Sonntags gebe nun dem Leser zum weitern Nachsinnen und eigener Prüfung anheim. Jedoch wer diese Dinge nach dem Willen GOttes und nach seinem

Wort wil beurtheilen, muß auch den Geist der Prüfung haben, und also ein bekehrter und wiedergebohrner Christe seyn, der die geistliche Salbung hat, von dem der da heilig ist. Weil aber sich jeder vor einen guten bekehrten Christen hält da es doch die wenigsten sind, so ist höchst nöthig, daß auch ein jeder, dem etwas an seiner Seelen Seligkeit gelegen, GOtt hertzlich, innbrünstig, anhaltend und beständig anruffe, daß er ihm seinen Seelenzustand wolle zu erkennen geben, damit er sich nicht selbst betrüge, noch sich von andern betrügen lasse, die ihm heucheln, aber zu beyderseitigen Verdammniß; da zu der Teufel, welcher eben solches suchet, mit seiner Verblendung kommt. O! wie nöthig ist es hier, daß man GOtt hertzlich um Erkäntniß seines Seelenzustandes anflehe, damit man recht nüchtern und errettet werde. Ach! daß doch ein jeder dieses zu seiner eigenen Besserung wolte zu Hertzen nehmen und es auch thun!

§. 5.

Beym angegangenen öffentlichen Gottesdienst, wird nun der Sonntag auf vielfältige Art und Weise entheiliget.

1) Wenn man zwar in die öffentliche Versammlung kommt, sich aber gantz kaltsinnig, beym Singen und Beten bezeiget; die Gedancken lässet umher fladdern, und keine Ehrfurcht gegen GOtt und keine Andacht zu demselben hat; es ist dieses in Wahrheit eine grössere Sünde als wir es meinen. Die Welt spricht zwar: Gedancken

sind

sind Zollfrey; aber im göttlichen Gerichte niemahlen 1 Cor. 4. 5. u. f. Röm. 2. 16. vielweniger wenn wir nach unserm selbsteigenen Vorgeben, am Tage des HErrn, in der öffentlichen Versammlung, vor der hohen Majestät GOttes erscheinen, welcher Hertz und Nieren prüfet und der auf kein bloß Lippenwerck, sondern auf die Hertzens Andacht, Geist und Glauben siehet. Matth. 15. 8. Jer. 6. 10. Wie erschrecklich ist es nun, wenn manche gar vor dem HErrn geile und unzüchtige Gedancken haben, und solche noch mehr unterhalten, durch umhersehen, nach solchen Personen, durch welche sie noch mehr gereitzet werden, von welchen Petrus schreibet 2. Epist. 2. Cap. 14. v. Haben Augen voll Ehbruchs lassen ihnen die Sünde nicht wehren, locken an sich die leichtfertigen Seelen ꝛc. Oder sie haben feindselige und rachgierige Gedancken, wieder ihren Nächsten, den sie etwa vor sich sehen. Und dieses soll heissen der öffentliche Gottesdienst! Singen auch wohl selber mit: Nun der Gottesdienst ist aus ꝛc. o welch Greuel der Verwüstung! Dergleichen Beschaffenheit hat es auch, wenn man in der Kirche sich hinsetzet und schläffet, es kan ja wohl iemand vom Schlafe übereilet werden, wie dorten der Eutychus Act. 20. 9. allein man hat auch Mittel wieder solchen Schlaf, man kan ja aufsteigen und sich ermuntern. Aber da sind viele, die es recht an der Gewohnheit haben, daß sie unter wehrenden Vortrage des göttlichen Worts sich zum Schlafe zu rechte setzen; aber man bedencke doch, daß dieses nicht nur eine Ent-

hei-

Heiligung des Sonntags, sondern auch eine Entheiligung des Nahmens unsers GOttes und seines Wortes ist, wollen wir denn nicht mehr Ehrerbietigkeit gegen der Hohen Majestät GOttes bezeugen, der uns jetzt läst den Rath GOttes zu unserm Seelenheyl vortragen? Welcher König, Fürst oder Regent, würde es gleichgültig ansehen, wenn er ließ seine Unterthanen vor sich kommen, und ließ ihnen Mittel und heylsame Vorschläge, die zu der Unterthanen Wohlfahrt gereichten, antragen? es wolten aber solche sich hinsetzen und schlafen; wäre denn das nicht eine schnöde Verachtung? jeder mache doch die Application selber. Hieraus fliesset ferner, daß diejenigen höchst unrecht thun und sich selbst schaden, welche vor dem Gottesdienst erst die Brandteweins Häuser besuchen, wie leider auf den Dörfern gebräuchlich; oder zu Hause eine starcke Portion von solchem Getränckе zu sich nehmen und sich dadurch untüchtig machen, das Evangelium von Christo JEsu zu ihrem Nutzen anzuhören, oder auch des Mittags sich mit so vielem Essen und andern starcken Getränckе beladen, dadurch sie schläfrig, träge und unvermögend werden sich im HErrn zu erbauen. siehe Eph. 5, 19 u. f.

3) Noch mehr aber schänden und entheiligen den Tag des HErrn, ja treiben gleichsam ein Gespötte mit dem öffentlichen Gottesdienst, die mit einander plaudern, sowohl unter dem Singen und Beten, als auch unter der Verkündigung göttlichen Worts. Es ist ja solches gantz wieder den Endzweck des Kirchengehens, denn deshalben kommen wir zusammen, erstlich uns gemeinschaftlich

zu erbauen, mit einander dem allerhöchsten GOtt unsere Noth vorzutragen, ihn anzuruffen, daß er uns vor Landplagen gnädiglich bewahren möge, zum andern auch sein Wort zu unserm Seelenheyl anzuhören, wer nun seine Zeit, in der öffentlichen Versammlung, mit Plaudern hinbringet, der achtet ja keines von solchen Dingen, warum er in die Kirche gangen.

So groß und schwer diese Sünde ist, so gemein ist sie doch, an sehr vielen Orten. Ja sie wird vielmahls von solchen begangen, die es an andern solten bestraffen, auch ihnen ein gut Exempel geben. O! daß man doch die Ermahnung des weisen Salomon in acht nehmen möchte Pred. 4, 15. (Cap. 5. 1.) bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause GOttes gehest, und komme daß du höreſt. Manche gehen deshalben in die Kirche diesen und jenen zu sprechen: wie ich dergleichen selber gehöret, daß sie gesaget: ich dachte der und der wär hier, wenn ich das gewust, daß er nicht anzutreffen wär, wär ich nicht herein gangen. Was haben doch solche Leute vor Gedancken von dem öffentlichen Gottesdienst? Wen soll man denn in der Kirchen suchen? keinen andern als den, der da gesprochen: An welchem Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da wil ich zu dir kommen und dich segnen. Exod. 20. 24. Gläubige Christen finden zwar GOtt allerwegen gegenwärtig, indeß aber ist es doch die Absicht, in der öffentlichen Versammlung vor GOtt zu erscheinen. Hier dencke niemand, daß er im Gerichte GOttes wird

eine

eine Entschuldigung finden können, womit er sich würde heraus wickeln, er mag auch seyn wer er will; je höher und grösser er ist in der Welt, je grösser ist auch das Aergerniß, das er über dieses den gemeinen und oft unwissenden Leuten giebet, darüber unser JEsus das Weh ausspricht Matth. 18. denn man erwege doch selbst hierbey nachfolgendes: Jtzt ist der Tag des HErrn: jetzt handelt GOtt mit uns durch sein Wort, von unserer Seligkeit, oder wir erscheinen vor seinem heil. Angesicht und wollen ein Zeugniß ablegen, daß wir GOtt öffentlich ehreten, dienten, und GOtt vor Augen hätten, und der Religion, dazu wir uns bekennen, von Hertzen zugethan wären. Da müssen wir uns ja mit der grösten Ehrfurcht vor der hohen Majest. unsers GOttes befinden; bedeckten dorten Es. 6, 1. 2. 3. die heiligen Seraphim mit zween Flügeln ihr Antlitz, und mit zween Flügeln ihre Füsse, als sie vor dem hoch erhabenen GOtt sich befunden, und einer rief zu dem andern: Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehren voll: Ey solten wir unwürdige sündhafte Menschen nicht noch mehr Ehrerbietung und heilige Schamhaftigkeit vor der heiligen Allgegenwart GOttes haben? Ich kan unmüglich glauben, daß solche Leute, die sich bald zu diesem, bald zu einem andern in der Kirche wenden, als wären sie in einer Kaufmansbörse, oder sonst auf einem Sammelplatz und Schencke, und fast nichts thun unter dem Predigen und Singen, als daß sie plaudern, Religion solten im Hertzen haben. Die

Sünde dieser Leute, wär nicht so groß, wenn sie gar nicht in die Kirche giengen. Es hat aber auch der HErr unser GOtt, an solcher Leute ihren Kirchengehen ein Greuel, eben wie an ihrem Gebet. Spruchw. Salom. 28. 9. Wer sein Ohr abwendet zu hören das Gesetz, des Gebet ist ein Greuel. siehe auch Cap. 15. 8.

Diese und andere dergleichen Entheiligung, dahin auch gehöret, wenn man nur aus Gewohnheit kommt und sich doch nicht bessert, davon zu lesen Ezech. 33, 31=33. Jer. 7, 3. 7. 11. Cap. 44, 16. desgleichen, wenn man unnöthige Reisen anstellet oder ausfähret, das zur andern Zeit geschehen könte ꝛc. und daher vor der Zeit aus der Kirche eilet. Ist der Koth unserer Feyertage, davon der HErr durch den Propheten Mal. 2. 3. saget: ich will den Koth eurer Feyertage euch ins Angesicht werfen, und soll an euch kleben bleiben. Als der glorwürdigste Kayser Constantinus einsmahls lange Zeit des Eusebii Predigt, stehend angehöret, und dieser ihn zu unterschiedenen mahlen zum Niedersitzen genöthiget, hat er sich es gewegert und gesaget: wenn von GOtt und göttlichen Dingen gehandelt werde, so gezieme es sich nicht, daß man sitzend und schläfrig wolte zuhören.

§. 6.

Besonders aber muß ich noch der so grossen und erschrecklichen Entheiligung der Feyertage gedencken, welche durch das üppige Schwelgen, Saufen, Spielen, Tantzen, Schreyen u. s. w. in den Schen=

Schencken und Bierhäusern vorgehet, denn dieses ist eine Sache, welche noch mancher Stadt und Dörfern, ja gantzen Ländern die schrecklichsten Zorngerichte GOttes zu wege bringet, wo nicht gar den gäntzlichen Untergang befördert. Ich will jetzund nichts melden, von den angestellten grossen Gastereyen am Tage des HErrn, wie sündlich dieselben seyn, da wenigsten durch das viele Zuschicken, die Bedienten am GOttesdienste gehindert werden, geschweige wenn sie gar unter dem öffentlichen Nachmittags GOttesdienst angestellet werden, und wie sehr der gemeine Mann dadurch geärgert wird, davor sich doch gleichwohl jeder zu hüten hat, damit er nicht das ausgesprochene Weh unsers JEsu auf sich lade Matth. 18. Und wie solche Gastmahle, die zum Anstoß des gemeinen Mannes geschehen, unmüglich im Gerichte GOttes können entschuldiget werden, auch wie alle Sünden, welche die Bedienten und Aufwärter dabey begehen, demjenigen mit an seine Rechnung, im göttlichen Gerichte, angeschrieben werden, der solche große Gastereyen anstellet, oder Schuld daran hat. Von diesem allen wil ich jetzt nichts gedencken, aber doch Verständigen zum weitern Uberlegen und Nachsinnen beyläuffig an die Hand geben. Ich will auch nicht zur Sünde machen, wenn ein und andere gute Freunde des Sonntags, nach der Kirche zusammen kommen, und mit einander, unter einem erbaulichen Gespräche, nach dem Exempel unsers JEsu, das Brod essen, denn dieses kan ohne grosse Zuschickung geschehen,

und sind von solchen Gastmahlen, da alles im Ueberfluß muß angeschaffet werden, auch oftmahlen auf eine solche Verschwendung und Völlerey loß gehet, welches auch an andern Tagen schon Sünde ist, weit unterschieden.

Aber das ist die Sache, die unser armes Vater- und gantz Deutschland, ja viel andere Länder in der Christenheit, drücket, ja endlich, wo nicht gesteuret und gewehret wird, um derselben willen, von den schrecklichsten Zorngerichten GOttes, wie schon unsern Vorfahren geschehen ist, davon im letzten Capitel was soll gemeldet werden, heimgesuchet, und wo es da noch nicht erkant wird, gar aufgerieben werden wird Ich meine das an allen Orthen und Enden überhand genommene üppige Sauffen, Schwelgen, Spielen, Tantzen in denen Bierhäusern in den Städten, und Schencken oder Wirth- und Gasthöfen, auf den Dörfern, dadurch der Sonntag auf das allerschändlichste entheiliget wird: Die Sünde ist so groß, aber auch so gemein worden, zumahlen da man durch die Verordnungen der Gottseligen Alten gleichsam ein Loch gemacht und durchgebrochen hat, daß nicht genug darwieder kan geeyfert werden. Es sind auch die Klagen rechtschaffener Gottesgelehrten, auch frommer Juristen, wegen dieses Jammers genung vorhanden: Unter andern schreibt ein frommer Prediger also: „ An welchem Tage wird wohl am „ meisten über die Masse gesoffen, als eben an de„ nen Sonn- und Fest-Tagen? da kan man in „ denen Schencken, Bier und Brandtewein Häu-

sern

„ fern allezeit Vollzapffen genung sehen und fin-
„ den. Wenn wird mehr gedoppelt und gespie-
„ let als an denen Sonn- und Festtagen? denn
„ in der Woche hat man nicht Zeit dazu, drum
„ muß GOtt seine heilige Tage dazu hergeben.
„ Wenn wird mehr üppige Wolluſt mit Schwer-
„ men und Tumultuiren, Schreyen, Turnieren ge-
„ trieben, als eben an diesen Tagen des HErrn,
„ gleich als ob dieselben mit Fleiß von GOtt da-
„ zu bestimmet und verordnet wären? wenn wird
„ mehr Hurerey und Unzucht getrieben, als eben
„ an denen Sonn-und Festtagen? da das unzüch-
„ tige Hurenpack am meisten zusammen kreucht,
„ zumahl, wenn es von Bier und Tantze erhitzt,
„ mit einander heimgehet, im Finstern beysammen
„ bleibet, und denn wie leicht zudencken, nichts als
„ Wercke der Finsterniß treibet. Wenn wird
„ mehr gestritten und gezancket? Wenn entstehet
„ mehr Stänckerey und Schlägerey? wenn wer-
„ den mehr unselige Mordthaten verübet, als eben
„ an denen Sonn- und Festtagen, o) wie solches
„ die Erfahrung von langen Zeiten her bestätigen
„ kan. Alle solche Uebelthaten kommen her von
„ solcher schändlichen Entheiligung derer Sonn-und
„ Festtage - es ist diese Entheiligung dermassen
„ eingerissen und allgemein worden, auch durch
„ die Gewohnheit also bekräftiget und befestiget,
„ daß kein Rath mehr darwieder zu seyn scheinet.
„ Das beste Mittel wäre wohl wann alle und
„ jede Obrigkeit, um GOttes und seiner Ehre wil-
„ len

o) unten Cap. 4 sect. 2. soll ein Exempel angeführet werden von dieser Sache.

„ len, einen rechtschaffenen Eyfer und Ernst darwi-
„ der sehen liessen ꝛc. davon aber im folgenden
soll gehandelt werden. Siehe M. Joh. Gabriel Gütners, Hinderniße des Christenthums p. 417. sq.

§. 7.

Diese abscheuliche Entheiligung ist so gemein worden, daß sie nicht mehr vor eine so schreckliche Sünde erkandt wird, als sie in Wahrheit ist; da sind viele, die da meynen der Sonntag sey eben zu dem Ende angestellet, daß man sich lustig mache, und daher an kein Wort GOttes, an kein Seelenheyl und Seligkeit gedencken, sondern wenn es hoch kommet, etwa einmahl, doch nur aus Gewohnheit, oder zum Schein, in die Kirche kommen, hernach aber suchen sie ihre Spielgesellen auf. Ja manche arbeiten noch des Sonnabends Nacht hindurch, daß sie noch was zum vertrincken verdienen mögen, unter dem öffentlichen Gottesdienste, liegen sie und schlaffen, wenn aber die Kirche aus ist, und das Mittagsmahl gehalten, da ziehen sie sich erst an, und gehen nach denen Sauf und Spielgelagen. Die Greuel, welche da begangen werden, nicht nur an Sauffen, Schwelgen, groben Zotten reissen, Absingung der allerschändlichsten Buhlenlieder, sondern auch, da sie anhalten biß in die Nacht hinein, mit solchen unzüchtigen Sodomitischen Sünden, in denen finstern Winckeln, sind so groß, daß sie gen Himmel schreyen und GOtt zur Rache herausfordern. Da bedencke man doch, ob das ein Tag des HErrn kan genennet werden? den man deshalben feyren soll, daß wir an demselben sollen zu mehrerer Heiligkeit

gelangen, wie Exod. 31. 13. und Ezech. 20. 12. ausdrücklich bezeuget wird: Ich gab ihnen auch meine Sabbathe, zum Zeichen zwischen mir und ihnen; damit sie lerneten, daß ich der HERR sey, NB. der sie heiliget. Wie kan aber der HErr solche Leute heiligen wenn sie alle Gnadenmittel, verachten, ja gleichsam mit Füssen treten? Ich bitte einen jeden um seiner Seeligkeit willen, er wolle doch überlegen, ob nicht solche Menschen, die an diesen Tagen dem Sauffen und Schwelgen sich ergeben, der so heylsamen Gnade GOttes, welche uns züchtiget zu verleugnen das ungöttliche Wesen und weltlichen Lüste Tit. 2. fast an keinem Tage sich mehr wiedersetzen, als eben an dem Tage des HErrn und andern Feyertagen an welchen sie am meisten die Gnade GOttes an sich solten lassen kräftig werden, und durch Betrachtung seines Worts, und hertzlichen Gebet, sich am meisten solten heiligen lassen. Manche liederliche Gesellen, wenn sie auch noch Vormittage in die Kirche kommen, haben keinen Geschmack an den schönsten Buß- oder JEsus-Liedern, hingegen wird ihnen Zeit und Weile lang, ehe die Kirche ausgemacht wird, damit sie bald in ihren Sauf- und Spielgelagen, die allerschändlichsten Hurenlieder absingen mögen, dergleichen sie sich zusammen kauffen und sammlen wo sie können. Wem zu Ehren werden nun solche Lieder angestimmet? Warlich nicht dem HErrn JEsu zu Ehren, der sie so theuer erlöset hat, sondern eben dem Sauf- und Hurenteuffel zu Ehren, aus dessen Macht und Gewalt sie der Sohn GOttes zu er-

lösen, sein Leben gelassen und sein heilig Blut für sie vergossen hat: Allein solche Sünder nehmen die Erlösung nicht an, sie treten das Blut Christi mit Füssen, und solche haben förder kein Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feyereyfers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr. X. 26. 27-29. Ja GOtt straft solches hier schon: wie ich dergleichen erlebet an einem Studioso Theologiæ, der mit mir zugleicher Zeit auf Schulen und Universitäten gelebet. Nun sage mir doch ein verständiger Mensch, der nur ein bißgen Erkäntniß vom wahren Gottesdienst hat, ob solche Leute dem HErrn zu Ehren die Sonn- und Festtage feyren? im geringsten nicht! Dem frommen und getreuen GOtt, der ihnen das Leben gegeben, der sie so theuer erlöset hat, aus mancher Gefahr errettet, mit vieler Erbarmung ihnen nachgehet, und ihr Bestes suchet, dem stehlen sie die Feyertage, ja was noch erschrecklicher ist, sie opfern und geben solche Tage dem Teuffel in ihrem Sündendienste. a) Mit blutiger

a) der sel. Herr. Doct. Spener in der Evangelischen Glaubenslehr p. 1180. schreibet: Im gantzen Lande, wird nicht leicht ein einiger Sonntag vergehen. da nicht in den Schencken trunckene Leute angetroffen werden, daraus nachmahl viel andere Sünden, Zancken, Schlagen, Leichtfertigkeit u. s. f. entstehet - - und möchte wohl von solchen Leuten heissen, was jener sagt: „ viele dieneten die Woche über ihrem Bauch und „ Mammon da sie nichts anders thun, als daß sie nach „ ihrem Zeitlichen trachten, „ des Sonntags aber „ dieneten sie gar offenbarlich dem Teuffel mit Trunckenheit u. s. f.

blutigen Thränen, wo es müglich wäre solche zu vergiessen, kan dieser Jammer nicht gnung beweinet werden, daß es der Teuffel in der Christenheit so weit gebracht, daß an keinem Tage mehr Sünden begangen werden, als an denen lieben Sonn- und Feyertagen, die doch GOtt zu Ehren solten gefeyret werden: das gröste Elend dabey ist dieses, daß die Verblendung des Teuffels so groß ist, daß es von sehr wenigen erkant wird, obschon alle redliche Knechte des HErrn darwieder predigen und zeugen, auch so gar fromme rechtschaffene Juristen darwieder geschrieben haben.

Der selige Scriver in seinem Seelenschatz schreibet unter andern also: b) „ Mann sehe und „ höre es doch an, wie es an Sonn- und Feyer- „ tagen in den Schencken und Krügen dahergehet, „ da füllet und überfüllet man sich mit dem lieben „ Getränckе, und damit man immer mehr sauf- „ fen könne, macht man den Halß zur Feuer- „ maur und zündet dem Saufteufel ein Rauch- „ werck von Toback an. Damit man auch etwas zu „ Lachen habe, so hält einer dem andern nichts vor ü- „ bel, sondern wer das Tolleste, das Närrischte, das „ Schändlichste auf die Bahn bringen kan, der „ ist der Beste, biß daß es alles durch einander „ gehet mit Lermen und Schwärmen, mit Schreyen „ und Lachen, mit Einfüllen und Ausleeren biß „ daß man das Gewißen, den Verstand, die „ Furcht GOttes, das Christenthum gantz über- „ schwemmet und ersäuffet hat.”

Ich

b) Scrivers Seelenschatz V. Theil p. 827. 3te Pr. §. 63. it. III. Theil p. 576. §. 22.

Ich habe es selber einmahl mit angehöret, daß einer auf den Sonntags Abend in einer Schencke ist aufgetreten, und denen Predigern auf der Cantzel es nachgemachet, eine Rede gehalten, GOttes heiliges Wort, das uns zum Seelenheyl gegeben, angeführet, sein Gespött darmit getrieben, und da er mit seiner Rede fertig ward, fieng der gantze Hauffe an zu lachen, dabey blieb es nicht, sondern sagten: auf eine gute Predigt gehöret ein gut Lied: Fiengen darauf an, als mit vollen Chören, ihre Sauf und Buhlenlieder anzustimmen, daß der Himmel sich davor hätte entsetzen mögen. Ach! daß doch Regenten solche Dinge mit anzusehen, manchmal Gelegenheit möchten haben, gewiß sie würden nimmermehr ihre Erlaubniß zu denen Sonntagsspielen und Tantzen geben. Wo nun dieser groben Entheiligung c) des Sonntags, nicht mit Ernst wiederstanden wird, so wird GOtt endlich mit seinen Gerichten hereinbrechen, wie schon mehrmahlen unsern Vorfahren wiederfahren und auch zu unsern Zeiten, manchen Ort schon betroffen hat, davon im letzten Cap. soll gehandelt werden. Unterdessen kan von dieser schändlichen Entheiligung so durch Sauffen, Spielen ꝛc. geschicht nachgelesen werden, Lutherus in der Auslegung der 10. Gebothe und zwar ausser der Erklärung, welche in unsern Symb. Büchern sich befindet, diejenige, welche im 3ten Hallischen Theil p. 1786. sonderlich aber 1794. §. 18. sq. vergleichen

c) so wird in unsern Symb. Büchern das Sauffen ꝛc. die grobe Entheiligung genennet. Fol. 185.

gleichen p. 1998. da Lutherus zeiget, daß durch Fressen, Sauffen, Spielen, Tantzen, u. s. w. das 3te Gebot übertreten wird.

Nic. Hunnius in Harm-Evang. p. 544. schreibet daß solche Leute am Sonntage in Sünden arbeiten, ihr Lohn aber würde seyn, Tod, ewige Schmach und Verdammniß.

§. 8.

Es wird aber auch der Sonntag entheiliget, wenn man an demselben unterlässet, was man thun soll: e. g. Wer unterlässet die Noth- und Liebeswercke, welche man am Sonntage nach dem Exempel Christi verrichten soll. Allein von diesen will ich jetzund nicht handeln, sondern ich will nur dieses einzige hier melden: Weil der Sabbath uns besonders dazu gegeben, daß wir unsere Seelenruhe in GOtt suchen und haben sollen, dazu die von GOtt geschenckte Gnadenmittel sonderlich können gebraucht werden, nemlich die andächtige Betrachtung seines Worts, würdige Geniessung des heil. Abendmahls, Uberlegung des mit GOtt gemachten Tauf und Gnadenbundes, vertrauliches Hertzensgespräch mit GOtt, und daß man also ihn gebührend anbete, lobe und für seine erzeigte Wohlthat ihm dancke. Wenn nun diese und andere geistlichen Uebungen unterlassen werden, so ist ja solches anders nicht anzusehen als eine schnöde Verachtung solcher herrlichen und theuren Wohlthaten GOttes, da man gleichsam die durch Christum so theuer erwor-

erworbene Seelenruhe und Gemeinschaft mit GOtt für nichts achtet, oder der Mühe nicht werth achte, daß man solche geistliche Uebungen anstelle. Könnte dem so gütigen GOtt wohl was mehres verdriessen, daß ich nach menschlicher Weise von ihm rede, als eben dieses, da man ihn und seine Gemeinschaft und die uns so selige Seelenruh, so schändlich verachtet? O das ist fürwahr eine grosse Sünde, begehet man sie nun gar an dem Tage des HErrn, an welchem wir noch vor andern Tagen, dieses suchen sollen, so ist die Sünde desto gröſſer, und also eine schändliche Entheiligung des Tages des HErrn. e) Wenn nun jemand dieses Stück-

e) Doct. Müller schreibet in seinem Liebeskuß Cap. 16. §. 11. p. 481. und der entheiliget nicht allein den Sabbath, der äuserliche und unheilige Wercke thut, das Wort GOttes und Predigtamt verachtet, sondern auch der, der keine heilige Uebungen und christliche Betrachtungen hat, der das Wort, nicht begierig und andächtig höret, und dem Predigtamt nicht gebührende Ehre und Gehorsam erweiset. Der sel. Lutherus aber schreibet in der kurtzen Form oder Uebertretung der Zehngebote überhaupt (Hall. Edit. X. Theil p. 190. sq. Wer nicht betet, nicht das Leiden Christi bedencket, nicht seine Sünde bereuet, und Gnade begehret, also nur mit Kleidern, Essen, Getränck, Geberden, äuserlich feyret. Wer nicht gelassen stehet in allen seinen Wercken und Leiden, daß GOtt mit ihm „ mache wie er will. „ Wer nicht den andern alles „ diß zuthun hilft, und ihm wehret dawieder zuthun. Und da gehöret her Trägheit zum Gottesdienste. (it. wer nicht Gotteswort höret oder lehret = wer GOtt nicht geistlich dienet. Wer nicht alle seine Wercke läst Gotteswort seyn. Wer nicht geduldig ist, und seinen Willen bricht und tödtet,) der übertrit das dritte Gebot.

Stückweise will durchgehen, so wird sichs finden, auf wie vielfältige Arth, man hier wiederum den Tag entheiliget, nemlich wer leichtsinniger Weise unterlässet den öffentlichen Gottesdienst zubesuchen, Vor- und Nachmittage, oder wenn er zwar in die Kirche gehet, aber keine Ehrfurcht gegen seinen GOtt bezeuget, anfangs nicht gleich ein andächtiges Gebet zu seinem GOtt thut; das Gebet für sich und für den Prediger auch für andere Zuhörer unterlässet, andern auch nicht wehret, daß sie keine Hinderniße im Singen, Beten und Anhören des Worts machen möchten, oder selber das Wort nicht andächtig anhöret und als Gotteswort nicht zu Hertzen nimmt, und den Vorsatz nicht faßt, sich darnach zubessern, im Singen und Beten keine Andacht beweiset; auch nach der Predigt, wenn das allgemeine Gebet gelesen wird, die allgemeine Noth dem lieben GOtt nicht mit Ernst vorträget, sondern siehet es nur, als eine Kirchen Ceremonie an, auch bey der vorhergesprochenen Beichte, nicht bußfertig seine Sünden mit bekennet, die darauf ertheilte Absolution, nicht andächtig anhöret und auf sich die glaubige Zueignung nicht machet u. s. w. das sind lauter Entheiligungen des Tages des HErrn, fürnehmlich wenn man auch zu Ausgange des öffentlichen Gottesdiensts nicht mit gebührender Andacht, den über die Gemeine vom Prediger gesprochenen oder mitgetheilten Segen anhöret, und sich solchen nicht glaubig zueignet, oder wenn man dabey sich auch nicht prüfet: Ob man auch ein Kind des Segens sey, oder ob man noch, wegen

seiner Unbußfertigkeit und Unglauben, unter dem Fluche liege?

Dabey vieles zuerinnern wäre, wo es die Umstände und mein Vorhaben leiden wolte: denn das ist gewiß, daß die wenigsten einsehen und erkennen, worauf der mitgetheilte Segen seine Absicht habe, in dem ihn, wenn noch drauf geachtet wird, wohl die meisten mehr auf das Leibliche als auf das Geistliche ziehen; allein solche erkennen nicht den grossen Segen, den uns JEsus erworben, da er uns vom Fluch, von der Sünden Schuld und Straffe und Seelenübel erlöset hat, und nun allen Segen, der in sich fasset alle Heylsschätze und Gnadengüter in Christo, wie sie im Evangelio allen armen Sündern vorgetragen werden, und nun in diesem Segen von dem dreyeinigen GOtt, was und wie solche jeder Person in der Hochgelobten Gottheit besonders eigen sind, gerne solten allen Menschen mitgetheilet werden, wenn sie es nur würdig wären, und auch annehmen wolten: Hat man nun keine Andacht dabey, und eignet sich solchen Segen nicht im Glauben zu, oder lauffet gar vor dem gesprochenen Segen weg, so ist ja dieses eine recht schändliche Verachtung dieses grossen Segens, und Entheiligung des Sonntags.

§. 9.

Wie nun der Tag des HErrn entheiliget wird, auch so gar in denen öffentlichen Versammlungen, durch Unterlassung dessen, so man thun solte; dazu einem ja Anleitung gegeben werden, welches

auch

auch der Endzweck selber erfordert, den man haben soll, wenn man in die Kirche gehet: so kan man leichte dencken, wie die übrigen Stunden des Tages auch in diesem Stücke entheiliget werden. Wenn nemlich an kein gepredigtes Wort weiter gedacht wird. Wenn man sich auch sonst in Gotteswort nicht weiter übet, kurtz, wenn man zu Hause die so nöthigen geistlichen Ubungen unterläst, nicht singet, betet, GOttes Wohlthaten nicht betrachtet, sich nicht prüfet, sich nicht entschlüsset in seinem Christenthum zu zunehmen u. s. w. davon sehr vieles zuerinnern wäre. Allein ich übergehe es, und bitte den Leser, er wolle nur den Worten Lutheri, welche kurtz vorher im 8. §. angeführet, weiter nachdencken. Dabey ich noch überhaupt von der Entheiligung anführe, was der berühmte und fromme Herr Carl Heinr. von Bogatzky f) in dem täglichen Haußbuch der Kinder GOttes, im zweyten Theil p. 1034. schreibet: nemlich, sonderlich „ aber sehen wir allhier, daß die Menschen Gottesgesetz und Gebote bloß nach dem äuserlichen „ Buchstaben verstehen, und nicht auf dessen Zweck „ sehen, und wie es geistlich ist. Wenn sie äu„ serlich den Sabbath oder Sonntag feyren, daß „ sie nicht arbeiten, und zur Noth etwan ein oder „ zweymal in die Kirche gehen: so glauben sie dem „ Feyer-

f) Ich wünsche von Hertzen, daß doch ein jeder Christ dem daran gelegen, daß er gerne wolte selig werden, sich dieses Buch anschaffen und nechst der Bibel, die Betrachtungen so auf jeden Tag, durchs gantze Jahr, eingerichtet seyn, lesen möchte.

„ Feyertage ein Genüge gethan zu haben, daß
„ sie aber einen recht stillen Sabbath in ihrem
„ Hertzen feyren und von ihren sündlichen Wercken
„ ruhen solten, an das dencken sie nicht. Manche
„ arbeiten nicht, halten es wohl für unrecht; aber
„ Spielen, Tantzen, Fressen und Sauffen, das ist
„ ihnen keine Sünde, darüber machen sie sich
„ kein Gewissen, ja sie schieben manche Sünden,
„ da sie die Arbeit in der Woche verhindert recht
„ biß auf den Sonntag auf, und leben an dem
„ Tage ärger, als an allen andern Tagen. Das
„ ist der rechte Greuel der Verwüstung, der da
„ stehet an heiliger Stätte, oder an dem heiligen
„ Tage, am Tage des HErrn. Arbeiten wol-
„ len sie zwar nicht, aber wohl Sündigen,
„ Sauffen, Tantzen, Spielen: das ist ärger
„ als alle Arbeit. g) Indeß wird hiermit keines-
„ weges der Geitz und Unglaube derjenigen ent-
„ schuldiget, die aus dem Sonntage Werckeltag
„ machen, und an demselben unter allerley Prätext
„ und Vorwand, oft so wie an andern Tagen ar-
„ beiten. Denn wenn es nicht Wercke der Lie-
„ be oder höchsten Nothwendigkeit seyn, sondern
„ ohne Noth und aus Geitz und Unglauben ge-
„ schehen, so ist solche Arbeit, wie zu aller Zeit, doch

„ am

g) Der Kirchenlehrer Augustinus hat zu seiner Zeit schon geschrieben: Es sey auf dem Sonntage geringere Sünden Pflügen als Tantzen vid. Psalm XXXII. serm. 1. item De decem Chordis Cap. III. melius faceret Judaeus in agro suo aliquid utile, quam in theatro seditiosus existeret: & melius feminæ die Sabbathi lanam facerent quam - impudice saltar ent.

„ am Sonntage um so vielmehr Sünde, und
„ bringet gewiß auch keinen leiblichen Segen, son-
„ dern den Fluch ins Hauß. Das mag nur je-
„ der glauben. Denn wie im ersten Psalm ste-
„ het, daß dem, der stets mit GOtteswort um-
„ gehet alles, was er macht, wohl gerathe, und
„ ein solcher Mensch ein seliger Mensch sey, da
„ es heist: Wohl dem Menschen oder selig ist der
„ Mensch ꝛc. und GOtt selbst saget: Selig sind
„ die GOtteswort hören und bewahren: also
„ kan man es auch umkehren und sagen: Wehe
„ dem Menschen oder unselig ist der Mensch
„ der nicht mit GOtteswort fleißig umge-
„ het; sondern auch so gar den Tag des HErrn
„ unterlässet dasselbe zu hören, oder zu lesen und
„ zu betrachten. Alles was er macht, das wird
„ übel gerathen.

Ein gottseliger Lehrer, nennet die weltlichen Lustigkeiten, wie sie auf den Sonntag angestellet werden, allesamt des Teufels seine Raubvögel, die den übrigen Tag alles dasjenige auffressen, wo noch ein Körnlein guter Saame des göttlichen Worts in ein Hertz gefallen ist, und wo man solchen Tag in gottseliger heiliger Stille zugebracht, hätte in dem Hertzen einwurtzeln, und Frucht bringen können. Der theure Lutherus stehet in den Gedancken, daß am siebenten Tage, der Teufel den Fall unserer Eltern zuwege gebracht, siehe T. I. Hall. Ed. p. 145. 22. sq. dem sey nun wie ihm wolle, so ist gewiß, daß an keinem Tage der Teufel so geschäftig und so loß gehet, und die Menschen

vom Worte GOttes suchet abzubringen und in Sünden zu stürtzen, als am Tage des HErrn und andern Feyertagen.

Ich wil nur noch einer Arth der Entheiligung gedencken, welche sonderlich auf den Dörfern vorgehet. Wenn die Vorgesetzten in der Gemeine was vorzutragen haben, sparen sie es mehrentheils bis auf den Sonntag, wenn sie nun zusammen kommen, so entstehet oft ein solch Zancken und Lermen, das nicht ärger seyn könte: wie muß der Feind sich nicht freuen, wenn er aus dem Tage des HErrn, der ein Ruhetag seyn soll, einen Zancktag gemacht. Auch diesem Unheil solte gesteuret werden.

Cap. II. Sect. II.

Von denen Ursachen der Entheiligung.

§. 1.

Wenn man erweget die so nachdrücklichen Befehle GOttes in der heiligen Schrift, welche der grosse GOtt so oft wiederhohlet und einschärfet, und die vielen ernstlichen Drohungen wieder die Ubertreter des 3ten Gebots, auch die vielen Verheissungen, welche gegeben werden denen die nach diesem Gebot sich richten. Z. E. Gen. 2, 3. Exod. 16, 23. u f. Cap. 20, 8=11. 23, 12. Exod. 31, 12=17. 4, Lev. 26, 2. 4. Deut. 5, 13. 15. Exod. 35, 1=3. Ezech. 44, 24. Ezech. 20, 19=21. Jer. 17, 21=27. Es. 56, 2=67. Es. 58, 13. 14. Ne=

14. Nehem. 10, 31. Nehem. 13, 15. 22. ꝛc. Amos 8. 10. u. f. So solte man meinen, jederman würde sich befleißigen, dieses Geboth in Acht zu nehmen, zumahlen es kein schweres Gebot ist, sondern ein solches, welches auf das gröste Vergnügen der Seelen abzielet, und solche mit sich bringet, denen die sich darnach richten; ja als eine rechte Hauptwohlthat GOttes anzusehen ist, wie oben gezeiget worden; und daher solte man meinen, es würde niemand gefunden werden, der demselben so gerade entgegen lebete. Allein die klägliche und betrübte Erfahrung zeiget das Gegentheil, und die Exempel so vieler tausend Menschen sind vor Augen, welche kein Gebot ungescheuter, frecher, wilder, öffentlicher vor den Augen aller Menschen übertreten, als dieses Gebot. Man muß recht erstaunen, wenn man die Sache etwas genauer erweget: Ein Dieb, wenn er das siebente Gebot übertreten wil, thut es heimlich, oder im Finstern zur Nachtzeit, oder wenn kein Mensch es siehet. Ein Hurer und Ehebrecher wenn er wieder das sechste Gebot sündiget, thut es nicht auf dem öffentlichen Platze, vor denen Augen der Menschen sondern er suchet finstere Winckel, da ihn die Menschen nicht sehen; ob er schon vor den allsehenden Augen GOttes, der ihn auch wird zur Rechenschaft fordern, nirgends verborgen ist. Ein Mörder der das 5 Gebot übertrit, suchet seinen Feind, oder den er angreiffen will, auf, wo er ihn allein haben kan u. s. w. Allein dieses Gebot, welches doch im Centro aller andern Gebothe stehet, wird

öffentlich mit Sauffen, Schwelgen, Spielen, Tantzen, u. s. w. übertreten, und niemand scheuet sich, solches öffentlich vor denen Augen derer Menschen zu thun. Ja viele machen ein ordentliches Werck oder Handwerck daraus, bauen Häuser dazu auf, und meinen das sey alles erlaubet und lange privilegiret, man habe sich deshalben keine Straffe zu befürchten. Hier fraget man billig; woher es doch komme, daß die Tage des HErrn und andere Feyertage, so uns zum Segen und zur Heiligung von GOtt gegeben und verordnet, bey so viel tausend tausend Menschen, zum Fluch, Entheiligung und zu mehrerm Zunehmen in der Boßheit worden sind? Denn offenbar ist, daß an keinem Tage mehr Sünden begangen werden, als an Sonn- und Feyertagen, und daß die Uebertretung des 3ten Gebots, indem man GOttes-wort verachtet, die Ursach und Quelle aller Sünden und Ursach der Ubertretung aller andern Gebote ist. Von der ersten Tafel wil ich nichts gedencken, sondern melde nur so viel: Wer das 3te Geboth in acht nimmt, und sich nach GOttes-wort richtet, wird seine Eltern nicht erzürnen, wird sich nicht wieder die Obrigkeit setzen, wird nicht Tödten, Ehebrechen, Stehlen u. s. w. Wer aber den Sabbath schändet und GOttes-wort nicht achtet, der ist schon reif zu allen Sünden, und also ist die Ubertretung des dritten Gebots, die Ursach, daß der Mensch alle andere Gebote übertritt, und lauter Fluch und Unsegen auf sich ladet, und daher in aller Boßheit wächset und zunimmt.

nimmt. Was ist doch nun wohl die Ursach, und woher kommts daß man das 3te Gebot so freventlich übertrit?

§. 2.

Mancher Leser wird dencken, diese Ursach ist leicht zu finden: Die Menschen lesen die oben angeführte Befehle, Drohungen und Verheissungen GOttes nicht; wenn sie aber ja solche lesen, so erkennen sie doch nicht, daß Sauffen, Spielen, Tantzen u. s. w. am Feyertage eine so schwere Sünde sey. Ich gebe es zu, wiewohl manche erkennen es wohl, daß dieses und jenes Sünde sey, und thun es doch. Allein es kommt doch wieder darauf an, daß man frage: Warum lesen denn die Leute nicht solche nöthige Befehle, Drohungen und Verheissungen GOttes? Und woher kommt es denn, daß solche Dinge, die offenbar zu den Wercken des Fleisches gehören, nicht vor Sünde erkannt werden? woher kommt es denn, daß eben mit solchen Wercken, welche den Menschen der sie ausübet, vom Reiche GOttes ausschliessen Gal. 5. 19. 20. die Tage des HErrn am meisten geschändet werden? Ein ander christlicher Leser wird die Sache und Frage also beantworten: Daher kommts, weil diejenigen, welche sich Christen nennen und nennen lassen, keine Christen seyn: sondern sie haben nur bloß den Nahmen, weil sie in der Christenheit gebohren, in der Kindheit getauft und hernach von ihren Eltern, die sich auch Christen haben heissen lassen, erzogen worden; aber

von Christi Lehr und Leben, so viel wissen, als mancher Heyde weiß, und wenn auch manche in der Jugend die christlichen Glaubens Artickel gelernet, so dencken sie doch hernach wenig daran. Es ist freylich an dem: Wenn alle die sich Christen nennen lassen auch wahrhafte wiedergebohrne Christen wären, und solche Leute also wären, deren Verstand erleuchtet, und deren Wille geheiliget, daß sie GOtt und göttliche Dinge recht erkenneten, im Glauben annehmen, daß sie auch Lust und Liebe hätten zu GOtt und allen Guten, ꝛc. so würde die Entheiligung der Feyertage von selbst wegfallen, und so brauchte man nach keiner Ursach der so schändlichen Entheiligung zu fragen; da aber dieses in der Christenheit an denen allermeisten fehlet, so müssen wir doch weiter nachfragen: woher solches Uebel, bey dem so hellen Licht des Evangelii in der evangelischen Kirche komme, daß man bey den Wenigsten ein wahres rechtschaffenes Christenthum antreffe, und daß daher in der Christenheit die Tage des HErrn und andere Feyertage von so viel tausend Menschen in aller Uppigkeit und Sünden zugebracht werden? Alle solche Ursachen anzuführen, wird nicht müglich seyn, ich will also nur die nöthigsten, so wie sie mir einfallen hieher setzen.

§. 3.

Wenn der vortrefliche Theologus, Paulus Tarnovius, in seiner Rede, welche er genennet: Das neue Evangelium, fraget §. 4. was doch die

erste

erste und vornehmste Ursach sey, des so grossen Elendes, daß die Christenheit, gleichsam als eine Sündfluth überschwemmet und bey nahe gar ertränckt, ꝛc. dadurch auch manchen Ländern, Städten und Dörfern ihr Ruin und Untergang befördert wird. So beantwortet er solches, daß dieses nichts anders sey, als das von ihm so betittelte neue Evangelium: dadurch er aber verstehet, die so schädliche Lehre, wodurch das falsche Vertrauen, auf das Opus operatum oder bloß äuserliches Werck und öffentliche Kirchengehen unterhalten wird, ohne daß man nöthig habe, sich um wahre Busse, rechtschaffenen Glauben und ungeheuchelte Gottesfurcht zubekümmern. Oder wie er es am Ende des 14. §. selbst mit kurtzen Worten beschreibet: Ist eine Lehre, welche anweiset, wie man die Barmhertzigkeit GOttes des Vaters, die Vergebung der Sünden und das ewige Leben, durch den äuserlichen Gottesdienst erlangen soll. im 15. §. wird aber solches noch weitläuftiger beschrieben. Gleichwie er aber §. 12. dieses der Büchse Pandorá vergleicht davon der Poet Hesiodus dichtet, darinn alles das Böse und Unglück stecke, das sich jetzo allenthalben über die Christenheit ausbreitet; Also sage ich auch, daß eben daher die so schändliche Entheiligung des Tages des HErrn entstehet, der Beweiß ist gar nicht schwer zuführen. Denn, kan man die Gnade GOttes, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, durch ein paar Stunden Kirchengehen erlangen? Was braucht mans denn, daß man den gantzen Tag in denen, dem Fleisch

und Blut so unangenehmen geistlichen Uebungen sich befinde, daraus sich der unwiedergebohrne fleischliche Mensch eine so grosse Last macht? hilft das bloße äuserliche Beicht und Abendmahlgehen, zur Erlangung der Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit? Was hat man es denn nöthig, sich viele Mühe zu geben, GOtt um ein bußfertiges und glaubiges Hertz anzuruffen. Man kan ja nur alle viertel Jahre, seine auswendig gelernte Beichte wieder hersagen, und hernach den folgenden Tag, ohne Sorge und Bekümmerniß um den Altar herum gehen ꝛc Wie groß aber dieser Irrthum ist? dazu noch der falsche Wahnglaube kommet; und was für Unheil in der Kirche GOttes daraus entstehet, kan nicht genung beschrieben werden, und ist zu bejammern, daß solcher Irrthum, aus dem Pabstthum, sich in unsere Evangelische Kirche, wieder so starck eingeschlichen hat, daß so viel 1000. Menschen davon eingenommen sind, und sich daher an der wahren Bekehrung hindern und darüber verlohren gehen. Die Sache ist klar. Wenn offenbahre Sünder ermahnet werden, sie solten sich doch bekehren: so dencken sie und sagen es auch: Was man denn mehr von ihnen fordern wolle, sie giengen zur Kirche, ja zur Beicht und Abendmahl. Weil nun aber unsere Symb. Bücher und die Schriften Lutheri so sehr wieder diesen Irrthum und dem falschen Wahnglauben eifern, so ist es um desto mehr zuverwundern, daß er in unserer Evangelischen Kirche, so geheget wird. Was den Wahnglauben angehet; schreibet unser

„ selige

„ selige Lutherus also: „ Wir haben oben ange-
„ zeiget, daß von nöthen sey, Busse zu predigen und
„ das fruchtlose Wesen zu straffen, das jetzund in
„ der Welt ist, und zum theil aus unrechtem Ver-
„ stande des Glaubens kommt. Denn viele so sie
„ gehöret haben, sie sollen glauben, so sind ihnen
„ alle Sünden vergeben; dichten sie einen Glau-
„ ben, und meinen, sie seyn rein: dadurch werden
„ sie frevel und sicher. NB. Solche fleischliche
„ Sicherheit ist ärger, denn alle Irrthümer, so vor
„ dieser Zeit gewesen sind. Darum soll man al-
„ le wege, wenn man vom Glauben predigt, die
„ Leute unterrichten: Wo Glaube seyn möge, und
„ wie man dazu kommt. Denn rechter Glaub
„ kan nicht seyn, wo nicht rechte Reue ist, und
„ rechte Furcht und Schrecken vor GOtt. X. theil
„ Hall. p. 1939. sq. oder Tom. VII. Alt. p. 11.
Der selige Herr Prof. Francke, wenn er diese Worte des Herrn Lutheri in einer Predigt am 2. Pfingst Feyertage A. 1697. gehalten, anführet, setzet hinzu: Dieses treibet Lutherus allenthalben
„ mit grossem Ernst, wie davon sonderlich ein E-
„ xempel aus seiner Vorrede der Epistel an die Rö-
„ mer zu sehen, nicht weniger treibet solches auch
„ die Apologie der Augspurgischen Confession so
„ scharf und nachdrücklich, daß sich billig ein jeder
„ evangelischer Lehrer schämen soll, so er den gott-
„ seligen Vorfahren, nicht darinnen eifrig nachfol-
„ get.

Was aber den schädlichen Irrthum von dem Opere operato oder äuserlichen ceremonischen Kir-

chengehen und Abendmahlgebrauch, ohne wahre Buß und Glauben anlanget, kan man unter andern nur aufschlagen unsere evangelische Glaubens Bücher. p. 13. 71. 116. 117. 203. u. s. w. Leipziger Edition und noch in der deutschen Edition von A. 1580. Fol. 43. a. zu Ende. Ich wil nur einen eintzigen Ort anführen, nemlich p. 203. Hier „ verdammen wir alle Schullehrer, welche lehren, „ daß die Sacramenta denjenigen, die nur keine „ Hinderniſſe in den Weg legen, ex opere operato um des äuſerlichen Wercks willen, ohne „ gute Bewegung deß, der dieſelben gebraucht, „ Gnade conferiren und mittheilen. Das iſt aber „ ſchlechterdings ein jüdiſcher Irrthum, dafür „ halten, daß man durch ein Werck, und äuſerliche „ Ceremonien, ohne gute Bewegung des Hertzens, „ das iſt, ohne Glauben gerecht und heilig werde. „ Und gleich darauf: Was aber dieſe ſchändliche „ und ungöttliche Lehre (illa fanatica opinio) „ von dem opere operato oder gethanen Werck, „ ohne gute Bewegung deſſen, der das Sacrament „ gebrauchet, für Mißbrauch und Irrthum einge„ führet, kan niemand genung ſchreiben noch ſa„ gen. In der bekandten deutſchen Edition. „ 1580. Fol. 90. heiſt es: Was aber die heß„ liche, ſchändliche, ungöttliche Lehre vom Opere „ operato, da ſie gelehret, daß, wenn ich der „ Sacramente gebrauche, ſo macht das gethane „ Werck mich für GOtt fromm, und erlangt mir „ Gnade, ob gleich das Hertz keinen guten Ge„ dancken dazu hat, für Mißbrauch und Irrthum

„ ein=

„ eingeführet, kan niemand genug nachdencken,
„ schreiben noch sagen:

§. 4.

Nun wil ich zwar nicht hoffen, daß jemand in unserer evangelischen Kirche eine solche Lehre öffentlich lehren solte, unterdessen stecken doch so viel 1000. Menschen in solchem Wahn, und die Praxis zeigets zur Genüge: Es nehmen aber die sichern Weltmenschen auch daher Gelegenheit sich in solchem Wahn zustärcken, wenn man nicht mit Ernst nach dem Grunde des Heyls, auch auf die Ordnung des Heyls, nehmlich auf wahre Busse und Bekehrung und Erneurung in denen Predigten dringet; oder wo man zu frieden ist, wenn die Leute nur äuserlich zur Kirche kommen, das Wort anhören und die Sacramenta gebrauchen. Es lieget ja freylich einem jeden evangelischen Lehrer ob, daß er nach der allgemeinen Instruction seines Oberhirten, denen Menschen, in Namen JEsu predige Busse und Vergebung der Sünden, Luc, 24. und also den Grund, aber auch die Ordnung des Heyls beständig vortrage: Wenn aber dieses schon geschicht, so wird man doch befinden, daß viele dennoch in solchem Wahn stecken bleiben, in dem sie meynen: wenn sie nur das äuserliche Werck so mit machten, so wär man schon ein guter Christ, wie vielmehr werden sie in solchem Wahn gestärckt, wenn man die Ordnung des Heyls ihnen nicht gebührend einschärfet. Ach! wie viel 1000. getaufte Christen, gehen in ihrer Unbußfertigkeit

und

und Unglauben so dahin, und haben den Bund mit GOtt, welchen sie in der heiligen Tauffe gemacht, auf vielfältige Art und Weise übertreten, und sind zu dem abgeschwornen Feinde wieder übergangen, dem sie dienen in Sünden, und haben von der Tauffgnade und Tauffbunde, so da soll seyn ein Bund eines guten Gewissens mit GOtt, weiter nichts, als das blosse Andencken oder Beruffen auf die Tauffe; verlassen sich dabey auf die äuserlichen Ceremonien, die sie in der Kirche nach Gewohnheit so mit machen, gebrauchen die Gnadenmittel zwar, aber nicht zu dem Ende, daß sie sich wieder von Hertzen zu GOtt bekehren und im Glauben an JEsum Christum ihren theuresten Erlöser sich stärcken und im Christenthum zunehmen möchten; sondern, da siel sich schon vor bekehrt halten, welches sie daher meinen Recht genug zuhaben, weil sie getauft und in der wahren Kirche gebohren und erzogen seyn, setzen das gantze Wesen ihres Christenthums, auf das opus operatum, auf das äuserliche Werck, und meinen, wenn sie nur dann und wann zur Kirche, Beicht und Abendmahl kämen, so wären sie ja gute Christen, was man denn mehr von ihnen haben wolte? Ohngeachtet sie, ohne Buß und Glauben und ohn sich zu prüfen, wie es wohl mit ihrem Seelenzustande stehet, so vielmahl das Heil. Abendmahl zu ihrem eigenen Gerichte und Tode empfangen haben. Dieses ist der Jammer? Dieses ist die vergifte Quelle! daraus alles Unheil in der Christenheit und also auch die so schändliche Entheiligung des Tages des HErrn

fliesset: der Jammer ist so groß, die Ueberschwemmung aus diesem giftigen Brunnen, hat sich über die gantze Christenheit, nicht nur in der papistischen sondern auch protestantischen Religion, so ausgebreitet, daß es, zumahlen an manchen Orten, gleichsam ein Wunder GOttes ist, wenn noch ein und ander Mensch daraus gerissen und errettet werden kan. Hierzu komt denn nun noch ferner 2) als eine Ursach der Entheiligung des Tages des HErrn, die so grosse Verblendung und Verführung des Argenfeindes, der alle seine Höllenkräfte und Macht der Finsterniß dahin anwendet, daß die Menschen, welche von solcher bösen Qvell getruncken, oder von solchem falschen Wahn einmahl eingenommen, nur nicht wieder möchten nüchtern werden und zur Erkäntniß kommen. Wir Evangelische sind zwar aus dem Pabstthum ausgangen und haben die reine Lehre aus GOttes heiligem Worte, darinnen uns gezeiget wird, wie wir GOtt im Glauben, im Geist und in der Wahrheit dienen sollen. Die theuren Reformatores, als Lutherus und seine Gehülfen, haben als theure Bekenner der göttlichen Wahrheit, den papistischen Sauerteig vom äuserlichen Opere operato mit allem Ernste bestritten, und gleichwohl was die Praxin im Christenthum angehet, fält der gröste Hauffe wiederum darauf; Ja nicht nur der allgemeine Haufe, sondern auch Leute von Distinction und vornehmen Stande, gehen (was nicht Atheisten und Epicurer seyn, die sich aus der Religion soviel als nichts machen) in den Gedancken so da-

hin

hin, es wär alles schon gut; wenn sie nur das Aeusserliche der Religion so mitmachten, und das kan der arge Feind wohl leiden, daß sie fleißig alle äuserliche Wercke, des sogenannten Gottesdienstes beobachten, und stärcket sie in obigen falschen Wahn, aber daß sie GOtt Buß und Fußfällig solten anruffen, um Erkänntniß ihres Seelenzustandes, das macht er ihnen verdächtig, als sey es eine fremde, unbekante und ungebräuchliche Sache. Da meinen sie denn, weil sie eine gute Meinung von sich selbst hätten, so hätte sie GOtt auch von ihnen: weil sie sich vor bekehrt und gläubig hielten, so hielte sie GOtt auch davor; und in solchem Wahn stärcket sie, durch List und Betrug des Teufels, der Mißbrauch des äuserlichen sogenanten Gottesdienstes: Um die höchstnöthige und von Christo so theuer beschworne Ordnung des Heyls, und Wiedergeburt Joh. 3, 3. u 5. Ezech. 33, 11. bekümmern sich die allerwenigsten. Sie dencken, sie haben es nicht nöthig, weil sie das äusserliche Werck verrichten. Die Jüden, Heyden und Türcken hätten es nur nöthig, daß sie sich bekehrten, oder diejenigen die es gar zu arg und grob gemacht hätten. Was kan aus solcher Quelle anders, als ein solch schädliches Unheil entstehen und fliessen, da man auch den Tag des HErrn in Sünden zubringt, zumahlen da die mehresten Menschen, oder der gröste Theil unter denen jetzigen Christen, um keiner andern Ursach willen Christen sind, als weil sie von Kindheit an, von ihren Eltern so sind geführet und dazu ange-

hal-

halten worden, daß sie den äuserlichen Gottesdienst mit besuchen müssen, aber die göttlichen Wahrheiten der christlichen Religion, und ihren göttlichen Ursprung, wie auch das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu recht zu erforschen und sich zu prüfen: ob sie auch solches besitzen? dazu werden sie nicht angehalten: Es ist auch der meisten ihr gantzes Leben ein offenbarer Wiederspruch, der heylsamen Lehre JEsu Christi. O! da braucht der Teufel alle seine Künste seine List und Macht, die Menschen in solchem Irrthum zu erhalten; da ist er sonderlich geschäftig am Tage des HErrn, wenn denen Zuhörern schon die theuresten Wahrheiten an das Hertz geleget werden, sie hören es ein oder zwey mahl auch an, doch kommt der Teufel und nimmt ihnen das Wort von Hertzen wieder weg, daß sie nicht gläuben und seelig werden. Dazu gebraucht der Feind nun unter andern auch das eitele Spielen und Tantzen ꝛc. am Tage des HErrn, das sind seine Raubvögel. Indessen läst er sie immer im Wahn, den sie von sich haben: wir sind Christen, wir gehen ja in die Kirche, zur Beicht und zum Abendmahl. 3) Hierzu kommen noch so viele Vorurtheile und irrige Meinungen, sowohl vom Christenthum, als auch der Sonntagsfeyer, welche theils aus der oben angezeigten Hauptursach fliessen, theils solche selbst noch vermehren und stärcken, e. g. der grosse Irrthum: da man nicht erkennet, daß die Seligkeit zu erlangen, GOttes Werck sey, sondern es meinen die Menschen, man könne sich selber helfen,

daher hätte man auch nicht nöthig den Sonntag sonderlich dazu anzuwenden, daß man GOtt anrufen müsse, um mehrere Erkäntniß JEsu Christi um Stärckung des Glaubens, um Mittheilung mehrer Gnaden Kräfte gottselig zu leben. Das achten solche Leute nicht vor nöthig, denn sie meinen solches hätten sie alles von sich selber. Unser selige Lutherus schreibt in der Kirchenpostill am Christtage Hal. XI. p. 186 52. „Daß der Sabbath so streng geboten war, und kein Werck „ darinnen solte geschehen, weiset, daß nicht unser Werck, sondern Christi Wercke in uns seyn „ sollen, denn wie gesaget ist, nicht unsere, sondern „ Christi Wercke machen uns selig." Können nun „ die Menschen sich selber helfen, so brauchen sie „ nicht Christi Werck, so brauchen sie auch nicht den Sonntag sonderlich zu heiligen. Wie groß aber dieser Irrthum, und wie sehr sich die Menschen hierinnen betrügen? werden sie an ihrem Ende erfahren. Weil wir aber durch keine andere Wercke, als durch Christi Wercke selig werden können, so wohl derer die er ausser uns gethan, und uns im Glauben zugeeignet werden, als derer die er selber in uns wircket, so lernen wir ja daher, daß es nöthig sey den Gnadenwirckungen unsers JEsu und seines Geistes uns zu übergeben, und daher sonderlich am Sabbath in acht zunehmen haben, was wir singen: Du solt von deinem Thun lassen ab, daß GOtt sein Werck in dir hab. Wer nun dieses nicht erkennet, stecket in einem erschrecklichen Irrthum, und entheiliget

liget den Tag des HErrn mit allem seinem Thun und Vornehmen.

Die 4te Ursach der Entheiligung ist, die irrige Meynung, als wär es genug, wenn man ein oder zwey mahl wär in der Kirche gewesen, da denn viele dencken, sie hätten da dem lieben GOtt ein Uebriges gethan, nun könnte er schon mit ihnen zufrieden seyn, thäten doch viele andere dergleichen nicht: viele andere giengen nicht einmahl in die Kirche, und hörten Gotteswort nicht mit an u. s. w. Nun ist freylich zu beklagen, daß unter denen Christen ein solcher roher frecher Haufe sich befindet, da viele Menschen nicht nur alle Gnadenmittel verachten sondern auch alle äuserliche, und zum Guten anleitende Ordnungen verschmähen: der gewesene Herr Cantzler in Halle, nemlich Herr Freyherr von Wolff, soll gegen den Herrn Professor Stiebritz selber über die nachläßige und strafbare Verabsäumung des öffentlichen Gottesdienstes geklaget haben. Noch mehr aber ist zu beklagen, daß viele, so gar unter dem währenden öffentlichen Gottesdienst, umher schwermen, in Bier und Brandteweins Häusern liegen, ja einige gar unterdessen auf Dieberey ausgehen, in Häuser und Gärten steigen, dem Nächsten das Seinige rauben und stehlen. Noch andere, unter wehrender Kirchen, wenn die Herrschaften dem GOttesdienst beywohnen, dem Gesinde anliegen und selbiges bereden Früchte, Brodt, Futter vor das Vieh und was sie kriegen können, um halb Geld abkauffen und daher auch das Gesinde zur Dieberey bereden, und wer kan alle

solche Dinge erzehlen, welche solche Gottesvergessene, und Seligkeit nicht achtende Menschen, unter wehrendem öffentlichen Gottesdienste vornehmen, und eben dadurch die Gerichte und Straffen GOttes über sich, und über ein gantzes Land häuffen, wenn die Richter darinnen nicht ihren gebührenden Eifer beweisen und an solchen Leuten es mit Ernst bestraffen. Unterdessen sollen diejenigen, welche zwar in die Kirche gehen, aber nach dem öffentlichen Gottesdienst, den Tag in eiteln Lüsten, oder auch nur im faulen Müßiggange zubringen, oder sich in den Gassen und Häusern beysammen setzen, und den vorbeygehenden Nächsten durchziehen, oder reden was diese und jene in der Kirche vor Kleidung angehabt u. s. w. solche sage ich, sollen auch wohl behertzigen, daß dieses nicht heist den Feyertag heiligen: zumahlen wenn man nicht besser aus der Kirche ist gangen, als man hinein kommen. Gesetzt aber man hätte recht andächtig mitgesungen und gebetet und die Predigt angehöret, so ist doch dieses noch nicht der gantze Tag! GOTT will den gantzen Tag zu seinem Dienste haben. Welche Herrschaft ist zufrieden, wenn ihnen das Gesinde drey biß vier Stunden des Tages wolte arbeiten, die übrigen Stunden aber zum Müßiggange oder zu ihren eigenem Dienste anwenden wolten? Also ist zu mercken, GOtt hat nicht zwey oder vier Stunden des Sabbaths gebothen zu heiligen, sondern den gantzen Tag, davon diejenigen, welche solches in acht nehmen, gleichwohl den besten Nutzen

davon

davon tragen; die aber sich beruffen auf ihr zweymahliges Kirchengehen, ohne Buß und Glauben und Besserung, und ohne Anwendung, der übrigen Stunden zur Gottseligkeit, die haben wohl in Ansehung der vorher beschriebenen Verächter aller guten Ordnung, einen Ruhm, aber nur an andern und nicht an ihnen selbst Gal. 6. 4. und wenn in dem Lebenslauf, nach ihrem Tode, auch solches schon von der Cantzel verlesen wird, sie wären alle Sonntage zweymahl in der Kirche gewesen, so hilft ihnen das vor GOtt nichts, wenn sie sich nicht bekehret haben.

§. 5.

Die fünfte Ursach mag seyn die irrige Meinung, als bestünde die Feyer nur darinnen, daß man nicht arbeitete. Allein, geliebter Mensch! wer so dencket, als bestünde die Feyer oder Heiligung des Tages des HErrn nur darinn, daß man nicht arbeite, und sonst in nichts, der stehet mit seinem Viehe in einer Classe: denn dieses gehöret nur vor dein Vieh, für deine Pferde, Ochse, Esel ꝛc die keine vernünfftige Seele haben, die solt du ruhen und nicht arbeiten lassen, und zwar hauptsächlich um deinet willen, auf daß du dich, bey der Arbeit nicht zerstreuen, sondern bey der Ruhe deines Viehes und deines eigenen Leibes, an die Ruhe und Pflege deiner Seelen gedencken, und die Leibesruhe, dahin anwenden sollest, daß deine vernünfftige Seele als ein unsterblicher Geist, die wahre Ruhe in GOtt suchen, finden und haben möge: denn deshalben ist die Ruhe des Leibes verordnet, wer

nun

nun die Ruhe des Leibes nicht dazu anwendet, versündiget sich sehr an seinem GOtt h) über dieses soll man ja auch dabey bedencken, daß die Ruhe des Leibes nicht in Ausübung der sündlichen Wollüste, angestelten grossen Gastereyen und Schmausereyen, vielweniger, in dem in denen Wirths und Bierhäusern, vorgehenden üppigen Sauffen, Tantzen, Springen, Kugeln, u. s. w. bestehe, dadurch ja der Leib noch mehr, als durch eine mäßige Arbeit belästiget und beschweret wird. Wie viele rennen und lauffen, und springen sich so hellig und müde, daß ihnen auch der Schweiß am Kopff herunter laufet, ist denn das eine Ruhe des Leibes? und wie kan da die Ruhe der Seelen dabey statt finden? Wenn der menschliche Verstand, durch des Teuffelsliſt nicht so gar zu sehr verblendet wäre, würde jederman die Unrichtigkeit dieser Sache einsehen: Ach! der fromme GOtt gebe es doch einem jeden zuerkennen.

§. 6.

h) In den verbesserten Sammlungen zum Bau des Reichs GOttes wird im 4ten Stück im ersten Bande p. 420. sq. die Bekehrung einer gottseligen Person beschrieben, diese bekennet von sich selbst, daß sie vor ihrer Bekehrung es vor keine Sünde gehalten, wenn sie in Gesellschafft ihrer Gespielinnen, den Sonntag mit Spatziergehen zugebracht, aber da der getreue GOtt sich ihrer erbarmet, und sie habe wollen zu sich ziehen, sey dieses die erste Sünde gewesen, welche ihr GOtt zuerkennen gegeben daß sie den Sonntag nicht zu ihrem Seelenheyl angewendet habe.

§. 6.

Zu dieser beschriebenen irrigen Meinung kommt noch 6) der vergebliche Vorwand einiger, die da sagen: Den armen Leuten wird es blutsauer in der Wochen über, ihr Stückgen Brodt zu verdienen, daher sey es auch billig, daß man ihnen des Sonntags erlaube, daß sie sich wieder ein Vergnügen machen, und sich gütlich thun: Wie mir ehemahls von einem vornehmen Manne solches vorgesaget wurde. Allein dieses ist ein rechter Griff des Teuffels, welcher die Menschen unter allerhand prætext und guten Schein um ihre Seligkeit bringet. Ach! wenn doch der arge Feind nur nicht gar solche Personen noch zu seinen Werckzeugen brauchte, welche vielmehr das unverständige Volck mit zurechte helfen, und sie viel mehr für dergleichen warnen solten. Fragt man: worin besteht den dieses, sich gütlich thun? Verstünde man dadurch einen erlaubten Spatziergang, entweder vor sich allein, da man die Wercke und Geschöpffe GOttes sich vorstellete, und betrachtete, oder in Gesellschaft guter Freunde, die, gleich den Emauntischen Jüngern, ein erbauliches Gespräche hielten, oder sonst eine christliche zulässige Erqvickung des Leibes, durch mässige Speise und Tranck oder anderer Leibeserqvickung. Wer wolte denn da entgegen seyn? allein das verstehet man nicht durch das sich gutlich thun; sondern das weltübliche Sauffen, Spielen, Tantzen, dadurch die Gnaden-Zeit (so wir auskauffen sollen) ja Seel und Seligkeit verschertzet und verlohren wird: ja man ver-

stehet wohl gar dadurch die unvernünfftige ja recht viehische Vollerey, Wollust, Ueppigkeit, Springen, Lermen, Toben, grobe Zotten reissen. O! solche Leute haben wohl einen schlechten Begriff von der Wartung des Leibes oder von dem sich gütlich thun! davon Rom. 13. 14. Ey, sagt man, so weit müssen es die Leute nicht extendiren! Antwort, man schwatze doch den Leuten dieses vor. Es muß ihnen am Sonntage auch erlaubet seyn, sich auch eine Lust und Vergnügen zu machen, und sehe zu ob sie es anders verstehen werden, als es oben gemeldet. Man gebe ihnen auch nur Fingersbreit Erlaubniß, so werden sie mehr als Händebreit nehmen. Der Fehler steckt hier besonders darinnen, man hält solche Leute alle vor wahre Christen, die da wissen Maaß und Ziel zusetzen, und sind es doch nicht, und vielleicht erkennt sich ein solcher, der es so gut mit dem Volck, seinem Vorgeben nach, meinet, selber noch nicht, daß es noch schlecht mit ihm stehe. Es überlege doch ein jeder vernünftiger Mensch noch ferner dieses: Was mancher die Woche über mit saurer Arbeit erworben, das bringt er des Sonntags in etlichen Stunden mit Sauffen und Spielen wieder durch, machet sich dabey einen ungnädigen GOtt, ladet auf sich und auf seine wöchentliche Arbeit lauter Unsegen und Fluch, daß er zu keinem Stückgen Brodt kommen kan. Heist das nun wohl, mit solchen Leuten gut gemeinet, wenn man ihnen solche Dinge vorschwatzet, oder es ihnen auch nur zuverstehen oder Erlaubniß dazu gibt? Manche Handwercksleute, wenn sie ja des Sonn-

tags

tags nicht alles wieder durchgebracht, was sie die Woche über erarbeitet haben, sondern behalten noch etliche Groschen übrig, machen sich dazu, wie sie sagen, einen guten Montag; wenn nun an diesem Tage vollends versoffen und verspielet ist, was sie des Sonntags übrig behalten, so haben sie hernach wieder nichts. Wer ist denn nun schuld daran, daß es ihnen so sauer wird, ihr Stückgen Brodt zuverdienen? wer ist schuld daß GOtt mit seinem Segen, darauf doch alles ankommt, von ihnen weicht? Man erwege ferner, daß viele durch das viehische Sauffen, kranck und ungesund werden, da sie auf etliche Tage sich Kopfschmertzen und andere Wehthaten zuziehen, soll denn das eine Leibeserqvickung und Ruhe seyn? heist denn das sich gütlich thun? Ueberdieses alles, wie stehts dabey mit der armen Seele? Da solche Leute, wegen der beschwerlichen Arbeit, weil es ihnen so bitterlich sauer wird, wie man sagt, ihr Stückgen Brodt zuverdienen, nun die Woche über nicht werden abbrechen können, geistliche Uebungen vorzunehmen, solten sie da nun nicht die Sonntagszeit in acht nehmen, ja recht auskauffen, die der so gütige GOtt, deshalben angeordnet, nur vor ihre Seele zu sorgen? da erwege man nun dabey ferner, ob das wohl eine christliche Liebe sey, gegen solche arme Leute, wie man vorgibt, wenn man sie in ihrem falschen Wahne und Vorwand stärcket: als wär der Sonntag zur leiblichen Ergetzung ausgesetzet, dadurch aber solche arme Leute, weil sie es nicht verstehen, wie es eigentlich solte verstanden werden,

sich

sich nicht nur leiblich unglücklich machen, sondern auch darüber Seelenheyl und Seligkeit verscherzen? Werden wohl solche arme unwissende Leute, nicht an jenem Tage auftreten, und sich beklagen, daß solche, die ihnen dergleichen erlaubet und gebilliget, gleichsam mit dem Teuffel einig worden wären, sie zu verführen und zubetrügen? O! man sey hierinnen ja nicht so leichtsinnig!

§. 7.

Eine Ursach der Entheiligung ist, die nichtswürdige Einbildung, daß wir Christen zur Zeit neues Testaments nicht mehr an die Heiligung des Sabbaths gebunden. Wir haben oben gehöret Cap. 1. Sect. 1. §. 19. sq. daß wir zwar an den Jüdischen Sabbath nicht mehr gebunden, wie aus Col. 2. 17. erhellet, das Schattenwerck höret auf: Die Heiligung aber des Tages des HErrn gehöret nicht zum Schattenwerck, sondern gehöret zum grossen Sittengesetz der heiligen Zehngebot (so lange solche in deinem Catechismo stehen, bist du daran gebunden.) Nun ist weder von Christo, noch von seinen Jüngern, ein eintziges Gebot zur Zeit neuen Testaments aufgehoben: Matth. 5. 17. ich bin nicht kommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen ꝛc. Ja zur Zeit Johannis des Evangelisten, war dieser Tag schon des HErrn Tag genennet und zur Zeit der Apostel ist er schon verordnet gewesen, an demselben so wohl Gotteswort zu lehren, als auch die Sacramenta zuverwalten, wie oben gezeiget worden. Es kommt aber diese nichtswür-

würdige Einbildung oder falsche Wahn aus einer noch andern Ursach der so schändlichen Entheiligung her, nemlich der unrechte Begriff von der Christlichen Freyheit, denn da bilden sich viele ein, als bestünde nun solche darin, daß man gleichsam frey, frech, sicher, ungebunden, in den Tag hinein leben könte, man wäre so genau nicht mehr an das Gesetz gebunden, das hätte Christus erfüllet, der wär nun des Gesetzes Ende u. s. w. Mißbrauchen also biblische Sprüche und Christliche Gesänge: z. e. hättst du dir was können erwerben, was dürft ich (Christus) für dich sterben ꝛc. Allein solche arme Leute, wissen nicht was Gesetz sey, noch worinn die christliche Freyheit vom Gesetz bestehet, ja ihre Gedancken und Meinung, gehet gerade wieder solche Freyheit. Sie sind noch unter dem Joch und Herrschaft der Sünden, und wollen in der Sclaverey des Teufels immerfort leben, davon sie Christus doch eigentlich befreyet hat, und eine solche Slaverey und Herrschaft der Sünden, halten solche arme Leute, vor die christliche Freyheit. Allein davon anjetzo zu handeln würde zu weitläuftig seyn. Der christliche Leserlschlage nur die Sprüche auf, welche hiervon handeln als Gal. 3, 13. Gal 5, 13. 1. Petr, 2. 16. ꝛc. eben somißbrauchen sie auch die christliche Freyheit in Ansehung des Sabbaths, als erstreckte sich solche auf die im Schwange gehende schändliche Entheiligung, davon man aber nachlesen kan das 13. Cap. in Theophilus Großgebauers Wächterstimme. Uberhaupt aber recommendire dem Christlichen Leser den schönen Tractat

§. 8.

des Herrn von Bogatzky: welcher 1750. heraus-kommen, nemlich Evangelische Ubung des wahren Christenthums oder Betrachtung von der Freyheit der Gläubigen vom Gesetz.

§. 8.

Dazu kommt nun noch die einmahl eingerissene und in allen Ständen überhand genommene böse Gewohnheit, da die Kinder es von ihren Eltern diese von ihren Voreltern u. s. w. gesehen, wie sie nemlich die Sonntage und andere Feyertage, nicht nur im Müssiggange und Begehung eiteler Dinge, sondern gar in Uppigkeit und Völlerey zugebracht. Oder haben von ihren Eltern und Vorfahren gesehen, wie sie solche Dinge vorgenommen, die eben keine grosse Arbeit scheinen zu seyn; aber doch die Gemüther desto mehr zerstreuen, und an der Seelen Ruhe hindern, daher thun sie es auch so nach: Zum Exempel die Handwercksleute und Innungen, wenigsten die Obermeister, halten ihre Zusammenkünfte auf den Sonntag, und wenn sie einen Schmauß ausrichten wollen, so muß der Sonntag dazu genommen seyn. Ferner man hält Abrechnung, mit den Arbeitern, mahnet und nimmet Zinsen ein ꝛc. Alles wird versparet biß auf den Sonntag; wird doch fast nichts mehr, sonderlich auf den Dörfern verdünget und verpachtet oder sonst mit Arbeitern was vorgenommen, es muß der Sonntag dazu herhalten. Da bestellet man die Handwercker, als Zimmerleute, Schreuner, Tüncher, Ziegeldecker, Fenstermacher u. s. w. der contract wird auf den Sonntag gemacht, als denn trincket man dabey den Leikauf.

Die Handwercksleute lauffen auch an keinem Tage mehr aus nach Arbeit, als an dem Sonntage und das thun auch einige Rasch und Zeugmacher, Schuster, Leinweber, Schneider ꝛc. Nun erwege man doch, ob dieses nicht noch mehr der Heiligung des Tages des HErrn entgegen und zu wieder laüffet, als wenn ein Handwercksmann würcklich an seiner Arbeit sich befindet, dann da könnte er noch ein Lied bey seiner Arbeit singen, und wär auch andern Leuten an der Heiligung nicht hinderlich oder beschwerlich; zum andern würde er nicht so sehr in seinem Gemüthe zerstreuet, als wenn er umher nach neuer Arbeit lauffet und solche annimmt, da so viel Wortwechseln geschiehet, manche auch diese und jene unnütze Worte und Schertzreden dabey führen, die an sich schon sündlich, geschweige nun noch dazu auf dem Sonntag.

Es wird aber nicht nur bey Verdingung der Arbeit der Leikauff getruncken, sondern wenn die Arbeit verfertiget, etwa ein Gebäude aufgeführet, oder ein Kirchthurm gebauet oder gedecket wird, ein Faßbier zum besten gegeben, alles wird verspahret biß auf den Sonntag, dabey wird wohl die Nacht hindurch getantzet und gesprungen. Solche Dinge, dergleichen mehr könten angeführet werden, sind nun, nebst dem allgemeinen Sauffen, Schwelgen, Tantzen und Spielen, in denen Wirths- und Bierhäusern eingerissen, und zur bösen Gewohnheit kommen, daß es vor keine Sünde mehr gehalten wird: ohn geachtet es doch schwere Sünden sind. Allein da hilft kein Ermahnen und Warnen mehr an denen Menschen, so lange sie unbe-

bekehret bleiben. Wo auch diesem Ubel, von der hohen Landes Obrigkeit nicht gesteuret und gewehret wird, wird mancher Stadt und manchem Lande der Untergang dadurch befördert, es mag nun erkant oder nicht erkant werden, so ist es doch die Wahrheit, denn wir dürfen alle solche Dinge nicht in abstracto ansehen, und nicht an und vor sich, davon nur urtheilen; sondern weil sie verknüpfet sind, mit der so schnöden Verachtung, der angebothenen Gnade GOttes, und mit der Verachtung der göttlichen Wohlthaten, welche er in seinem Worte verheissen hat, so wohl Geistliche als Leibliche, wenn wir nehmlich den Sabbath heiligen und in seinem Worte uns üben. Aber da wird so wohl das Wort GOttes, als auch die angebothene Gnade und Seelenruh für nichts geachtet, und solch eitele Lust des Fleisches derselben vorgezogen. Solte der so heilige und gerechte GOtt darüber nicht entrüstet werden? Es wird auch hier von solchen Verächtern der Gnade GOttes einmahl heissen: Sie sollen zu meiner Ruhe nicht kommen, im Reich der Herrlichkeit, und das so herrliche Abendmahl nicht schmecken.

§. 9.

Als noch besondere Ursachen der so schändlichen Entheiligung des Tages des HErrn, könten noch angeführet werden, die böse Neigung des menschlichen Hertzens selbst, denn die natürlichen Menschen sind ohne dem von Natur geneigt, lieber dasjenige zu thun, wo zu sie ihre böse Begierden treiben, als dasjenige zu beobachten, wozu sie GOtt

in

in seinem heiligen Worte ermahnet: Uber dieses wird auch ein Mensch von dem andern mit dahin gerissen. Es bliebe noch wohl mancher zu Hause, und nehme was gutes vor, weil er aber siehet, daß diese und jene, der eiteln Lust der Welt, an dem lieben Sonntage sich ergeben, und wohl oftmahls solche, die ihnen ein gut Exempel geben und von denen sie was besseres sehen sollten, so dencken sie: es muß doch so böse nicht seyn, dazu kommt noch bey manchen auch die Gelegenheit dazu, so ihnen gegeben wird. Der Spiel- und Tantz-Platz ist nicht weit von ihren Wohnungen, oder sie hören die Geiger und Pfeiffer und Getümmel des Volcks, da lassen sich denn solche Leute, die noch nicht feste in der Gnade GOttes stehen, ob sie schon einen guten Funcken in das Hertz bekommen, bald bewegen, auch hinzu gehen und zuzusehen, legen Bibel oder Gesangbücher oder was sie haben, auf die Seite, und so wird das Ubel allgemein.

Solche Gelegenheit wird noch mehr gegeben, durch die hin und her, bey denen Städten und Flecken, haussen vor denen Thoren aufgebaute Lust-Garten-Spiel-Wein-und Bierhäuser, welche recht darzu aptiret werden, daß ein jeder, wer dahin gehet, seine Fleischesweide finden kan, das sind denn Lockungen und Reitzungen. Mancher Mensch bliebe des Sonntags zu Hause, wenn dergleichen Sündenhäuser nicht aufgebauet würden. Ich verstehe hier keinesweges solche Gartenhäuser, die mancher Eigenthumsherr in seinem Garten aufbau-

en läſſet zu ſeinem Nutzen, oder eigenen Beqvemlichkeit, um ſich Geſundheitshalber manchmahl eine Veränderung zu machen, da ich auch nicht zweifeln will, daß ſich vielleicht noch hier und da ein frommer Daniel finden ſollte, Dan. 6. 10. der ſein Sommerhauß zu einer guten Betrachtung und Andacht anwenden möchte. Welches auch ſolchen Eigenthumsherrn mehr Segen bringet, als dererjenigen ihre, die ſolche dem Spielen und Eitelkeiten, wo nicht gar heimlichen Zuſammenkünften unzüchtiger Perſonen widmen. O! wenn um Städte und Flecken herum ſo viel Bethhäuſer aufgebauet würden, als man Spiel=und weltliche Lusthäuſer antrift, es würde mehr Segen daher über Stadt und Land kommen. Ein jeder Leſer, dem dieſes möchte zu Geſichte kommen und leſen, und hat etwa auch ein Gartenhauß, der prüfe ſich zu ſeinem eigenem beſten, wie er ſolches gebrauchet und wozu er es angewendet, denn es wird mit niemanden böſe gemeinet, ſondern man ſuchte gerne eines jeden Wohlfahrt im geiſtlichen und leiblichen zu befördern. Doch dieſe und andere Urſachen mehr der ſo ſchändlichen Entheiligung übergehe ich anjetzt und will nur noch einer eintzigen gedencken nemlich

§. 10.

Das allzugroſſe Nachſehen der beyden Oberſtände; da man in dieſer Sache, daran doch GOttes Ehre, des Landes Wohlfahrt und der Leute eigenes Seelenheil gelegen, ſo ſehr durch die

Fin=

Finger siehet, Erlaubniß giebet, ja wohl gar die unwissende Leute in ihrer Thorheit und Irrthum stärcket. Ich habe selbst von solchen Personen, von denen ich es nicht vermuthet, dergleichen Reden gehöret: Es wird denen Leuten blursauer in der Woche, man muß ihnen des Sonntags eine Ergetzligkeit erlauben. Es ist aber oben §. 6. hierauf schon etwas geantwortet worden, jetzt will ich nur dieses erwehnen: Sollte denn ein Regente oder Prediger wohl mit gutem Gewissen etwas erlauben können, das GOtt nicht erlaubet? Sollte ein Regente oder Prediger ein Gebot auflösen können, das unser JEsus nicht aufgelöset hat? Man trit mit dieser Frage keinem, in Ansehung seiner von GOtt verliehenen Macht und Gewalt oder dessen Ansehen, zu nahe; Ein gewissenhafter Regente, richtet sich sowohl nach dem göttlichen Willen, als ein Prediger; daß aber von jenen manchmahl was nachgesehen oder erlaubet wird, geschicht, daß ich anderer Ursachen jetzt geschweige, oftmahls daher, weil sie wegen überhäufter Verrichtung, nicht allemahl so viel Zeit haben, eine Sache, die gleichsam allgemein worden, und von so viel tausend Menschen, auch wohl oftmahls von manchen Predigern vor keine Sünde gehalten wird, recht nach Gotteswort zuuntersuchen, dahero geschiehet redlichen Regenten vielmehr ein Gefallen, wenn sie bey dergleichen Dingen auf ein weiter Nachsinnen geführet werden, damit sie desto gewissenhafter handeln, ihr eigene, und ihrer Unterthanen Wohlfahrt und Seelenheyl besorgen können. Man suche doch

nun die gantze heilige Schrift durch, ob an irgend einem Orte das üppige Sauffen Spielen, Tantzen ꝛc. der HErr unser GOtt jemahls auf einen Sonntag erlaubet hat, da er vielmehr mit Ernst uns anbefohlen: Du solt den Feyertag heiligen, ja er drohet zu straffen und straffet auch, die Uebertreter dieses Gebots, wie im folgenden und letzten Capitel deutlich soll dargethan werden. Nun nehme man doch ferner zu Hertzen, daß eine solche viehische Völlerey und Ueppigkeit, wie es in manchen, ja meisten Wirths- und Bierhäusern, durch die gantze Sonntags Nacht hindurch getrieben wird, denen Christen gar zu keiner Zeit erlaubet ist, geschweige an einem Sonntage. Zweifelt man hieran? so lese man doch nur folgende Sprüche: Luc. 21. 34. Aber hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung ꝛc. diese Worte hat unser JEsus gesagt, durch dessen Blut und Tod wir wollen Vergebung der Sünden haben wollen wir das? so müssen wir ihn auch hören. Nun sind die Worte deutlich, daß sie keine Erklärung gebrauchen: Was ist aber gemeiners als dieses, daß diejenigen, welche sich Christi Blut und Tod wollen getrösten und zwar noch auf ihrem Sterbe-Bette, dennoch wieder diese Lehre JEsu handeln: die Woche über, auch wohl noch des Sonntags, beschweren sie ihre Hertzen mit Sorgen der Nahrung, und des Sonntags hauptsächlich mit Fressen und Sauffen. Verbiethet nun unser JEsus dieses zu jederzeit, seinen Christen, wer kan denn Erlaubniß

geben

geben daß sie es des Sonntags thun sollen? Lasset, uns auch hier hören seinen treuen Knecht den Apost. Paulum: Rom. 13. 11. sq. Und weil wir, solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist aufzustehen vom Schlaf, sintemahl unser Heyl jetzt näher ist, denn da wirs glaubten, die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeykommen: So lasset uns ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts: Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hadder und Neid s. w. Es ist dabey wohl zu mercken, daß es bey solchen Leuten nicht bey dem Sauffen und Völlerey bleibet, sondern sie fangen auch an zuzancken und zu schlagen: Wenn nun Christus und seine Apostel denen Christen solches in den angeführten Sprüchen und an mehrern Orten als Gal. 5. 19. sq. 1. Cor. 6. 9. 10. mit Ernst verbiethen, ja so gar mit dem Zusatz: Sie sollen das Reich GOttes nicht ererben, wer kan nun mit gutem Gewissen solche Dinge erlauben? von einem Prediger solte man dieses nicht einmahl begehren, der geschworen, nach Gotteswort zu lehren und nicht dawieder zu handlen. Man überlege doch nur ferner was Paulus schreibet: Gal. 5. 24. Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden. 1. Petr. 4. 1. 3. Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselben Sinn: Denn wer am Fleische leidet der höret auf von Sünden, daß er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit

im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüste, sondern dem Willen GOttes lebe. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach Heydnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey und greuliche Abgötterey ꝛc. Ich wil keine Erklärung hier machen, sondern frage nur einen gewissenhaften Leser: Ob diese und viele andere Sprüche, mit denen so im Schwange gehenden Sabbathsschändereyen, bestehen können? Es muß ein Mensch entweder sagen: diese Sprüche gelten nichts, oder er muß sein Saufen, Spielen, Tantzen, sonderlich auch des Sonntags meiden. Was vor Fluchen, Schweren und andere groben Worte, gehen da nicht den Leuten aus dem Munde? nun erwege man doch die Worte unsers JEsu: Matth. 12. 36. Ich sage euch aber daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngstem Gerichte, von einem NB. jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben. Ich frage nur dabey dieses: gelten Christi Worte, oder gelten sie nicht? gelten sie nun wie ein jeder, der ein Christe seyn wil, es muß bejahen, so frage ich ferner: Wie kan nun ein solch Lermen, Toben, Schreyen, Jauchtzen, grobe Zotten reissen, Schertzen ꝛc. in der Völlerey des Menschen, mit diesen Worten bestehen? wie kan es bestehen mit dem in der heiligen Tauffe, gemachten Gnaden-Bunde, da wir abgesaget, dem Teuffel und allen seinen Wercken und Wesen, was sind das vor Wercke? sind es denn nicht die Wercke des Fleisches?

sches? davon Paulus Gal. 5. 19. sq. und an mehren Orten schreibet. Führet nun die Tauffe uns darauf: daß wir nach unserm Catechismo täglich unser sündlich Fleisch creutzigen, oder wie der Catechismus saget: Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reu und Busse soll ersäuffet werden und sterben mit allen sündlichen Lüsten und Begierden und wieder herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch der in Gerechtigkeit, und Reinigkeit für GOtt ewiglich lebe, so haben wir gewiß nöthig, an denen Tagen des HErrn, hieran zu gedencken. Der berühmte Dock. Kortholt, Profess. der Universität Kiel schreibet in seinem Tractätgen: Oeffentlicher Gottesdienst der alten und heutigen Christen, pag. 36. unter andern also: „ Wie aber ein Christ am „ Sonntage die gewöhnliche Wochenarbeit beyseit setzen, und davon nach aller Möglichkeit die „ Gedancken abziehen soll, damit er nicht am Gottesdienst dadurch gehindert werde: Also muß er „ weit mehr sich hüten, daß er nicht alsdenn die „ Zeit mit Sauffen, Fressen, Tantzen, Springen, „ und dergleichen, theils an sich selbst sündlichen, „ theils zwar sonst nicht eben verbothenen, aber doch „ dem Tage des HErrn unanständigen Ergötzlich„ keiten verbringe. Ich könte dergleichen Zeugnisse, hundert und mehrere so wohl von Gottesgelehrten als auch frommen, Rechtsgelehrten anführen, wo es mein Vorhaben litte. Man kan aber hier wieder hohlen was oben Cap. II. sect. I. §. 6. 7. 8. und 9. angeführet.

Wer weiß! ob nicht dieser Tag des HErrn einmahl wird der Tag des Gerichts seyn, wie solcher Tag 1. Thess. 5. 2. der Tag des HErrn genennet wird, da des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit. Wenigsten sollen wir an denen Sonntagen, vor allen andern Tagen an den Tag des Gerichts gedencken, und uns dazu bereiten, damit wir vor diesem gerechten Richter bestehen mögen, wie uns unser JEsus selber dazu ermahnet, in dem oben angeführten 21. Cap. Luc. alwo er erst für Fressen und Sauffen gewarnet vers 34. hernach so gleich hinzusetzet vers 36. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen, diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Wie würde dir nun, lieber Leser, zu muthe seyn wenn dich der Richter alles Fleisches in solcher Eitelkeit, in deinem Spielen, Tantzen, und Völlerey antreffen würde, was würdest du zu deiner Entschuldigung vorbringen können? daß du dich auf diesen seinem herrlichen Tag nicht mit Busse, Glauben, heiligen Leben bereitet hättest? Wie Petrus uns alle ermahnet: 2. Petr. 3. 11. 12. So nun das alles soll zergehen, wie solt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligen Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunfft des Tages des HErrn in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmeltzen werden. Woltest du, mein Freund! ihm antworten und sagen: du hättest keine Zeit dazu gehab? so würde er dir sagen: Eben deshalben ist

dir

dir ein Tag in der Woche dazu gegeben und ausgesetzet worden, daß du dich hättest schicken und bereiten können. Wolltest du dich darauf beruffen? Es wär dir von Regenten und Predigern erlaubet worden, an diesem Tage dich lustig zumachen. Würde dir das was helfen? und welcher Regente, wenn es auch der gröste Monarche von der Welt wäre, würde die Verantwortung vor diesem strengen Richter auf sich nehmen? Ich, als ein armer und der allergeringste Prediger, wolte nicht die gantze Welt und wenn ihrer auch noch tausend wären, mit aller ihrer Ehre, Reichthümer und Herrligkeit, nehmen, und mich vor diesem strengen Richterstuhl dafür lassen anklagen, als hätte ich jemanden Erlaubniß oder auch nur vorsetzlich Gelegenheit darzu gegeben, daß auch nur ein eintziger Mensch, den Christus mit seinem theuren Blut erlöset, nun deshalben verlohren und verdamt werden solte.

§. 11.

Ich muß hier noch was weniges, wegen denen in der Kirche GOttes angeordneten Feyertagen melden, weil man auch hier einzuwenden pfleget: Wir wären eben so genau nicht daran gebunden, weil solche Festtage von der Kirche und also von Menschen angeordnet wären. Nun ist zwar andem, daß hierinnen ein Unterschied zwischen dem Sonntage und andern Feyertagen sich befindet, indem was solche Festtage angehet, die Kirche und christliche Obrigkeit darinnen eine Veränderung machen können, das aber bey dem Tage des

HErrn so nicht angehet, welches Recht unserm JEsu allein zukommt, der auch ein HErr des Sabbaths ist. Wenn aber von christlicher Obrigkeit Fest- und Bußtage angeordnet werden, so sind Christen allerdings verbunden solche zu feyren. Und was die bereits übligen Hauptfeste angehet, so sind solche schon lange von der christlichen Kirche angeordnet, daß wir an denselben die grossen Hauptwohlthaten, die GOtt dem menschlichen Geschlecht erwiesen, betrachten und solche aufs neue uns ins Gedächtniß bringen sollen. Denn wir Menschen sind so gar vergessen, und lassen es so bald wieder aus dem Gemüthe kommen, was GOtt an uns armen Sündern gethan hat. Es soll auch unsern Kindern und unsern Nachkommen kund gethan werden, weil ja ihnen es sonst nichts würde helfen, daß GOtt seinen Sohn in die Welt gesand und durch denselben uns erlöset von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, wo sie nichts davon wüsten; Es würden solche Hauptwohlthaten GOttes gleichsam seyn, wie ein verborgener Schatz, den niemand wüßte und keinen Nutzen davon hätte. Darum wird Weinachten oder das Christfest gefeyret, daß wir uns und unsere Kinder sollen erinnern, und im Gedächtniß uns aufs neue soll lebendig werden, die grosse Liebe GOttes, daß GOtt seinen Sohn in die Welt gesandt, und daß der Sohn GOttes aus hertzlicher Liebe zu unserm Seelenheil ist Mensch worden, damit er uns habe erlösen können. Darum feyren wir Ostern, daß wir immer aufs neue uns erinnern,

daß

daß JEsus Christus nach vollbrachtem Leiden und Sterben wieder von dem Tode auferstanden, und damit bewiesen, daß er das gantze Werck der Erlösung vollbracht habe. Darum feyren wir das heilige Pfingstfest, daß wir uns erinnern sollen, wie uns dieser Sohn GOttes JEsus Christus nicht nur den heiligen Geist, durch seinen Hingang zum Vater erworben und zu wege gebracht, sondern wie er uns zu gut denselben über die Apostel und Erstlinge des neuen Testaments ausgegossen, und solche dadurch tüchtig gemacht in der gantzen Welt das Evangelium von Christo JEsu zu predigen, daher solch Evangelium auch auf uns ist kommen, damit wir also auch wissen, daß JEsus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, und wenn wir solcher Seligkeit wollen theilhaftig werden, wir von GOtt auch erbitten und erwarten sollen, die Gaben des heiligen Geistes, der uns zum Glauben an Christum JEsum bringen muß. Welche Leute nun an denen Feyertagen, diesen Endzweck nicht vor Augen haben, sondern gehen den fleischlichen Wollüsten nach, die geben zur Genüge zu erkennen, daß sie entweder die Sache nicht verstehen, oder ihr Seelenheyl und Seligkeit nicht achten, und keinen Geschmack an denen so theuer erworbenen Heylsgütern haben und empfinden. Es haben aber solche Leute von denen heiligen Feyertagen, keinen weitern Nutzen, als daß dieselben ihnen zu desto grösserer Verdammniß gereichen werden, indem zum Zeugniß über sie, an denen Feyertagen, ihnen,

nen, die von Christo so theuer erworbene Seligkeit, ist vorgeprediget worden, aber sie haben solche nicht geachtet: Die Ausübung der weltlichen Liste, als Spielen, Sauffen, Tantzen ꝛc. welches ihrer armen Seele doch eben so schädlich ist, als der Gift dem Leibe, 1. Petr. 2, 11. Rom. 8. 13. ist ihnen lieber gewesen. Was wird es solchen helfen, daß sie in der Christenheit gelebet und mit Feste gefeyret haben,? aber nicht GOtt und ihrem Erlöser Christo JEsu; sondern dem Bacho, dem Sauf- und Unzuchtsteufel zu Ehren. Besonders beweiset der Teufel da eine rechte List und Kunstgrif, daß er den Leuten einbildet: den dritten Feyertag könnten sie sich wohl lustig machen, das wär keine Sünde, und wenn es ihnen der Prediger will zur Sünde machen, so gehen sie hin zum Amtman oder Richter oder sonst einer obrigkeitlichen Person und suchen Erlaubniß, sie erlangens auch, weil die wenigsten es einsehen, was es auf sich habe, und nach sich ziehe. Mir ist selbst ehemahls eingewendet worden, daß man es am dritten Tage denen Leuten wohl verstatten könnte, sich lustig zu machen, würde doch dieser Tag nicht an allen Orten gefeyret: Allein ich melde jetzo nur so viel: 1) was einen wahrem Christen, zu jeder Zeit schädlich ist, an seinem Christenthum und an seiner Seligkeit, das ist ihm besonders schädlich an denen Feyertagen, es mag der erste oder der letzte seyn, nun aber ist Fressen und Sauffen einem Christen jederzeit schädlich, denn es beschweret sein Hertz dafür ihn der Erlöser warnet Luc. 21. 34.

Es

Es ist eine Fleischeslust welche wieder die Seele streitet 1. Petr. 2. 11. es ist ein Laster, darinnen die Kinder der Finsterniß, und die unbekehrten Heyden leben Rom. 13. v. 12 u. 13. 1, Petr. 4. 3. es stehet mit unter den Wercken des Fleisches davon der Ausspruch schon da ist, daß die solches thun, sollen das Reich GOttes nicht ererben Gal. 5. 19. sq. Also ist es ihm besonders auch schädlich am Feyertagen; hier muß doch warlich Christi Wort und seiner Apostel, bey einem Christen mehr gelten als alle Weltklüglinge, denn die werden ihn wohl nicht zum Himmel helfen, da sie selber nicht auf dem rechten Wege seyn. 2) Wird an einigen Orten der dritte Tag, der dreyen Hauptfeste nicht gefeyret? so ist es denen Einwohnern solcher Orte keine Sünde, wenn sie ihre ordentliche Berufsarbeit wieder vornehmen, uns aber, die wir drey Tage feyren sollen, wär es eine Sünde, wenn wir unsere Berufsarbeit wieder anfiengen, und würde auch von der hohen Obrigkeit mit Recht gestraft werden. Ist nun die ordentliche Berufsarbeit bey uns Sünde, wenn sie am dritten Festtage von uns begangen wird, so ist vielmehr oben beschriebene Sündenarbeit und Sündenwercke, Sünde, weil solche zu jeder Zeit Sünde sind. Die Welt mag solche vor Sünde erkennen oder nicht, so gilt doch GOttes Wort mehr. 3) Bedencke man doch ja wohl, was das vor eine gottlose Heucheley und Schalckheit der Menschen sey: Aeuserlich wollen wir den Schein haben, GOtt und unserm JEsu zu ehren, 3. Tage ein Fest,

wegen

wegen der hohen Wolthat zu feyren, und in der That wollen wir ihm den dritten Tag wiederum halb stehlen, und denen Wollüsten des Fleisches zum besten anwenden und ihnen dienen (wenn zu hart geredet, dem Teufel in Sünden dienen) von denen uns doch zu erlösen, dem Sohn GOttes sein Blut gekostet. 1, Petr. 1. 18. Sollte der allerheiligste GOtt damit wohl zufrieden seyn? Ach! das ist es, was er beym Propheten Mal. 2. 3. spricht: Siehe ich will schelten euch samt dem Samen, und den Koth euer Feyertage euch ins Angesicht werfen, und soll an euch kleben bleiben. Ich meine ja es ist solcher Koth der Feyertage an mancher Stadt und Land kleben blieben, im letzten Cap. werden wir Exempel hiervon anführen.

4) Man überlege doch ferner in der Furcht des HErrn! die beyden ersten Feyertage wollen wir, wie ein gottseliger Lehrer schreibet, im Geist anfangen, den 3ten und letzten wollen wir im Fleisch vollenden: Heist denn das nicht? Nun wollen wir muthwilliger weise wieder den edlen Schatz des göttlichen Worts, welchen wir in den beyden ersten Tagen aus den Predigten gesammlet, durch üppiges Spielen, Sauffen, Schertzen, Tantzen unnützen Geschwätze wieder verschütten, und den heiligen Geist von uns jagen, der uns durch sein Wort wieder gebähren und erneuren will. Das ist eben der Kunstgrif des Teufels, welcher da kommt und nimmt das Wort von denen Hertzen weg, daß sie nicht glauben und selig werden.

Es

Es ist ihm aber nicht allein, um den letzten Tag zu thun, sondern er beweiset seine List in denen beyden ersten Feyertagen; denn da treibet er diejenigen die er in seiner Herrschaft hat, schon an, Præparatoria zu ihrer auszuübenden Eitelkeit zu machen, davon reden sie durchs gantze Fest, auch sogar in der Kirche. Ach! daß doch diese List des Teufels alle und jede möchten einsehen und erkennen lernen, besonders offenbare doch der getreue Heyland, der da kommen ist, alle zu erleuchten, solches allen rechtschaffenen Lehrern und redlichen Regenten, damit sie sich in ihrem Amte, diesen listigen Anläuffen des Teufels, in der Kraft und Gnade GOttes entgegen setzen mögen.

Cap. III.

Wer am meisten in seinem Gewissen verbunden ist, sich der so schändlichen Entheiligung entgegen zu setzen und solche nach allen Kräften zu verwehren.

Sect. I.

§. 1.

Es sind überhaupt alle wahrhaftig bekehrte und wiedergebohrne Christen, die eine wahre Erkänntniß der christlichen Religion, und Erkänntniß JEsu Christi haben, und im Glauben an JEsum Christum stehen, sie mögen seyn Regenten oder Lehrer oder gemeine Christen verbunden, so viel als

ihnen

ihnen nur möglich, und sie Gelegenheit haben können, solche Entheiligung helfen zu verwehren, weil ja ihre geistliche und leibliche Wohlfahrt darunter begriffen. Denn wenn der Sonntag recht geheiliget wird, man höret nicht nur GOttes Wort gerne, man übet sich in selben, damit man zu einer wahren Erkänntniß komme; sondern man fängt auch an, den lebendigen GOtt zu suchen, zu fürchten und zu dienen, so fängt auch GOtt an Stadt und Land zu segnen, wie er solches selbst verheissen, man lese nur die Worte Esai. 56. 2-7. Da nicht nur überhaupt diejenigen selig gepriesen werden, welche den Feyertag heiligen sondern auch vornemlich allerhand geistlicher und leiblicher Segen versprochen wird, davon aber unten Cap. IV. Sect. 2. mehres soll gedacht werden. Der getreue GOtt hat viele solche Verheissungen gegeben, in seinem Worte wie unter andern zu sehen im 3. B. Mos. 26. Cap. v. 2-6. sq. allwo GOtt verheissen Regen und fruchtbare Zeiten, das Land soll sein Gewächs geben, die Bäume sollen ihre Früchte bringen, die Weinerndte soll im Segen geschehen, die Menschen sollen Brodts die Fülle haben, sollen sicher im Lande wohnen, Friede und Ruhe will er geben, daß man sicher schlafen kan u. s. w. siehe auch Es. 30. 23., hingegen wo der Sabbath entheiliget wird, so drohet GOtt nicht nur mit schrecklichen Straffen und Zorngerichten, sondern schicket auch solche wie unten Cap. V. deutlich soll gezeiget werden. Wer nun ein Einwohner in einem Lande, oder Stadt und Ort ist,

und

und will nicht, daß ihn der Fluch und Zorngerichte GOttes mit treffen soll, sondern er willvon GOTT den Segen haben, der ist auch verbunden, die Sabbathsschänderey, welche allezeit mit sich führet, die Verachtung GOttes und seines heiligen Worts, mit Ernst helffen zu verwehren. Was nun angehet die beyden Oberstände, so wird in denen folgenden Sect. von ihnen gehandelt werden, jetzt will was weniges von jedem Christen überhaupt nur dieses melden: Haben schon die gemeinen Christen, welche in keinen öffentlichen Aemtern sich befinden, die Gewalt nicht in Händen, andere davon abzuhalten, so haben sie doch die stärcksten Waffen wieder die Entheiligung, mit Lehrern und Regenten, gemein, wenn sie nur solche recht gebrauchen wollen; das ist das glaubige Gebet. Unbekehrte, sind freylich hierzu ungeschickte aber fromme Gemüther, versehens hier auch gar sehr, sie suchen wohl sich untereinander des Sonntags zuerwecken, daß sie vor sich den Tag nicht entheiligen wollen, allein sie vergessen oft dabey die ernstliche und eyfrige Vorbitte, vor ihren armen unwissenden Nechsten, und vor Stadt- und Landes-Wohlfahrt zn beten. Es gibt schon fromme Hertzen, welche die im Schwange gehenden Greuel beseufftzen, solches aber sind nur diejenigen die von GOtt bezeichnet werden, welche er auch wird aus der Gefahr und Unglücke heraus reissen, wie beym Propheten Ezech. Cap. 9. v. 4. es heist: Der HErr sprach zu ihm: Gehe dnrch die Stadt Jerusalem: und zeichne mit einem Zeichen an

die Stirn die Leute, so da seufftzen und iammern alle über Greuel so darinnen geschehen. O! daß sich doch viele hierzu wolten erwecken lassen, GOtt mit Ernst und in wahrer Demnth des Hertzens anzuruffen, daß er aller Sünde besonders aber den Sonntags-Sünden steuren und wehren und die verdiente Straffe gnädiglich von Stadt und Lande abwenden wolte. Hierzu ist ja nun ein jeder Christ verbunden.

§. 2.

Zum andern können auch gemeine Christen, wenn sie es mit GOtt und ihrem eigenen Seelenheyl redlich meinen, bey dieser und jener Gelegenheit wieder die Entheiligung des Tages des HErrn und wider die Verachtung des Göttlichen worts ihr Zeugniß ablegen, und öffentlich bezeugen, daß sie kein Antheil an solchen Sünden nehmen wollen; Sie können auch ihren Nachbarn und Freunden freundlich zureden, wenn solche den Sonntag entheiligen, und ihnen bezeugen, daß sie es nicht aus Vorwitz oder Hochmuth thäten; sondern wären Gewissens halber dazu verbunden, weil sie sonst würden mit Straffe leiden wenn wegen der Sabbathsschänderey GOtt seine Zorngerichte würde schicken, welche so schon an vielen Orten im Lande wären, zu dem thäten sie es ja nicht aus Haß, sondern zu ihrem besten und was etwa ein kluger und verständiger Christ vor Worte gebrauchen wollte, dazu der HErr schon Weißheit geben wird, wenn er darum wird angeruffen wer-

den. Solches ist ja nichts unerhörtes oder ungewöhnliches, sind denn bekehrte Christen nicht geistliche Priester? die verkündigen sollen die Tugend des, der sie beruffen von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte 1. Petr. 2. 9. Es ermahnet auch Paulus Eph. 5. 10. 11. Prüfet was da sey wohlgefällig dem HErrn. Und habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr. Werden nun solche Erinnerungen nicht angenommen, so nimt man nechst angeführten Spruch: Habt nicht Gemeinschaft ꝛc. auch in acht was Paulus schreibet 2. Cor. 6. 14. ziehet nicht am fremden Joch mit den Unglaubigen u. s. w. sonderlich vers 17. darum gehet aus von ihnen, und sondert euch abe, spricht der HErr ꝛc.

§. 3.

Sonderlich aber wird hier von einem rechtschaffenen Christen erfordert, daß er mit seinem eigenen Leben und guten Wandel, sich solchen unchristlichen Wesen entgegen setze, und auf solche Art bezeige, daß er was bessers erfahren habe, und dahero was Edlers suche, in den Tagen des HErren, als leider insgemein geschicht, von so viel 1000. genanten Christen, da nehmen sie die Ermahnung Pauli in acht: Phil. 2. 15. Auf daß ihr seyd ohne Tadel und lauter, und GOttes Kinder, unsträflich, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, unter welchem ihr schei-

net als Lichter der Welt. daher meiden sie auch allen bösen Schein.

§. 4.

Eltern und Herrschaften sind verbunden ihre Pflicht gegen ihre Kinder und Gesinde hier auch wohl in acht zunehmen, denn wenn sie denenselben allzusehr durch die Finger sehen, sonderlich auch an Sonn- und Feyertagen, und lassen solche umhergehen, da sie sich zu diesen und jenen Spiel- und Saufgelagen gesellen, und verwehren solches nicht mit Ernst; so laden sie eine schwere Verantwortung auf sich. Aber ach! wie wenige sind die solches zu Hertzen nehmen. Der HErr sagte dorten zu Abraham 1. B. Mos. 18. 19. Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun was recht und gut ist. Gewißlich GOtt der HErr hat jeden Haußherren, Haußvätern und Haußmüttern nicht nur ihrer Kinder, sondern auch ihrer Bedienten Seele auf ihre Seele gebunden, daß sie alles thun sollen, was zu deren Errettung nöthig ist, wie ein geistreicher Lehrer schreibt, und solches geschicht, auf viellerley Art, sonderlich aber welch Aergerniß geben nicht manche Eltern und manche Haußväter ihren Kindern und Gesinde? theils auf eine recht grobe Weise: Wenn Kinder und Gesinde sehen, daß ihre Väter, ihre Herren, sich hinsetzen und spielen mit ihren Nachbaren des Sonntags in der Karten, auch wohl gar, oftmahls unter wehrenden Gottesdienst und fangen an sich voll-

vollzutrincken, oder Kinder und Gesinde hören, daß sie bey ihrem Spielen fluchen und schweren, zu einer solchen Zeit, da sie vor allen andern Dingen solten ihr Hertz zu GOtt erheben und innbrünstig beten: O! wie groß Aergerniß ist das, darüber unser JEsus das Weh ausruft! wie vielfach ist die Sünde dieser Leute? Sie solten ihre Kinder und Gesinde vom Spielen, Fluchen, Schweren abhalten, so thun sie es selber, und solches noch dazu am Tage des HErrn. Auf eine subtilere Art aber geschicht es, wenn Kinder und Gesinde sehen daß ihre Eltern oder Herrschaft sich eben keine sonderliche Mühe geben, dem Reiche GOttes nach zutrachten, so dencken sie, es muß doch eben nicht so nöthig seyn, die Worte Pauli in acht zunehmen: Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Hier denckt wohl mancher nicht, daß er mit seiner Kaltsinnigkeit im Gottesdienst, denen Seinigen im Hause ein Aergerniß giebet, und geschicht doch gleichwohl, jener Tag wird es einem jeden klar machen. Ach! geliebter Leser! hat dich GOtt zum Haußvater gemacht, prüfe dich wohl, wie du deinen Kindern und Gesinde bist vorgewandelt, was du besonders am Tage des HErrn vorgenommen, glaube sicherlich es folgt an jenem Tage eine Vergeltung oder Rechenschafft darauf: Der HErr hat dich deshalben mit in solchen Stand gesetzet, daß du wenigstens bey denen Kindern und Gesinde die Entheiligung des Tages des HErrn verwehren solltest. Wer es nicht thut, wird dereinst schon erfahren, wie sehr

er sich verschuldet habe. Thäte es jeder Haußvater, so würde es denen Redlichen nicht so schwer gemachet werden, die es gerne thun wollen, haben aber soviele andere böse Exempel vor sich, darauf hernach ihre Kinder und Gesinde sich beruffen, und durchaus zu keinem Guten sich beqvemen wollen, und wenn ihnen es noch so gut vorgemacht wird, daß es ja zu ihrem Besten gereichet, so wollen sie doch nichts davon hören, und wird mancher Herrschafft es sehr sauer hierinnen gemacht.

§. 5.

Manche Haußväter haben eine schöne Einsicht und Erkäntniß aus Gotteswort, handeln aber doch allzu oft wieder ihr eigen Gewissen und Erkäntniß, und dazu verführet sie die Sorge der Nahrung: zum Exempel wil ich nur dieses eintzige anführen: viele erkennen, daß es nicht recht, daß man an den Sonntagen in denen Bierhäusern lieget, und daß die Leute sich so besauffen, allein es kömt die Reihe auch an sie, daß, wenn sie die Braugerechtigkeit haben, nun ihr gebrautes Bier verfellen oder verkauffen sollen, o! da verstatten manche in ihren Häusern dieses und jenes, von denen Gästen, das ihnen warhaftig keinen Segen ins Hauß bringet, da sind der Entschuldigungen so viel, die ich jetzt nicht erzehlen wil, warum sie in ihren Häusern auf den Sonntag solche Dinge verstatten oder zulassen, da sie von überzeiget seyn, es sey nicht recht. Wagten sie es allein auf GOtt, und auf seinen göttlichen Segen! sie würden erfahren, daß sie wahrhaftig

mehr

mehr Profit würden haben, wenn sie auch des Sonntags keine Gäste setzten, als daß vor so viel Thaler Bier mit Sünden verkauft würde. Denn wo der Segen GOttes verschwindet, wird doch alles in einen löcherichten Beutel gestecket. Haggai 1. vers 6. die tägliche Erfahrung lehrets ja.

Cap. III. Sect. II.

Von beyden Oberständen überhaupt.

§. 1.

Wenn nun ein jeder Christ verbunden ist, kraft seines Christenthums, auch weil er ein Einwohner ist, nemlich ein jeder von seinem Vaterlande wo er wohnet, dessen Bestes er suchen und befördern helfen soll, sich der Entheiligung des Tages des HErrn, und mithin der Ubertretung und Verachtung des göttlichen Worts entgegen setzen soll, wenn er nicht will Antheil haben, an denen göttlichen Zorn- und Strafgerichten, die dieser halben über die Christenheit kommen. Wer siehet da nicht ein, daß solches ins besonders von beyden Oberständen erfordert wird? GOtt hat die hohe Obern gesetzet, daß sie Custodes utriusque Tabulæ seines göttlichen Gesetzes seyn sollen. So wenig nun eine hohe Obrigkeit, die das Schwerdt nicht umsonst träget, zusehen kan, wenn sie höret, daß Leute einander erwürgen und tod schlagen, Hurerey und Ehebruch treiben, Stehlen, GOttes Wort und Sacramente schänden und lästern, so wenig kan sie auch zu-

sehen, wenn der Tag des HErrn entheiliget oder das 3te Gebot übertreten wird, denn es gehöret dieses Gebot auch mit zum Gesetz des HErrn, und ist ein Gesetzgeber, von dem wir die Gebote haben, der dieses Gebot noch dazu zum Mittelpunckt der andern Gebote gesetzet, besonders, weil alle andere Sünden Ausgeburten von der Sabbathsschänderey und Verachtung des göttlichen Worts seyn. Es straft auch würcklich die christliche Obrigkeit die Sabbathsschänder: Wenn z. E. einer wollte wöchentliche Handthierung treiben, oder ein Bauersmann wollte ackern und pflügen, einfahren ꝛc. ohngeachtet solches, ausser diesem Tage an sich keine Sünde ist, und ein Handwercks- oder Ackermann bey solcher Arbeit könnte gute Gedancken haben; Aber warum bestraft die Obrigkeit solches? weil es nicht recht und von GOtt verbothen ist; weil es eine Sünde wieder das dritte Gebot ist. Nun ist oben bereits angezeiget, daß das üppige Sauffen, Spielen, Tantzen ꝛc. noch grössere Sünde am Tage des HErren ist, als wenn jemand die wöchentliche Arbeit vornehmen wollte, welches zwar auch nicht recht, weil dadurch der Tag des HErren entheiliget wird, aber es ist doch nicht so grosse Sünde, als das üppige Schwermen und Schwelgen, in denen Schencken, Wirths- und Bierhäusern oder auch in grössern Städten in den Coffe- Wein- auch wohl gar Hurenhäusern. Augustinus der ansehnliche Kirchenlehrer schreibet klar, und unsere Gottesgelehrte wiederhohlens so oft aus demselben; Meli-

us

us est arare, quam saltare in sabbatho: Es sey nicht so grosse Sünde wenn ein Ackerman pflügte am Sonntage, als wenn jemand tantzte. Wer Wissenschaft vom Weltüblichen Tantzen hat, wie es unter solchen Leuten hergehet, besonders wenn sie sich betruncken habē, und zugleich eine wahre Erkäntniß hat, wie ein wahrer Christ soll beschaffen seyn; wird die Wahrheit dieser Worte bekennen müssen: wo können auch solche Leute einen eintzigen guten Gedancken zu GOtt haben, unter solchen Schwermen und Toben ꝛc. Fluchen, grobe unnütze Worte, GOttes Wort schimpflich anführen ꝛc. höret man wohl oft von solchen Leuten. Unsere Symbolische Bücher setzen auch dieses mit unter die grobe Entheiligung des Sonntags, wie oben schon angeführet.

§. 2.

Warum wird aber diese grobe Sabbathsschänderey nicht von aller und jeder Obrigkeit in der Christenheit bestraffet? Ich sage: Warum nicht von aller und jeder Obrigkeit solche grobe Entheiligung bestraft wird? denn ich werde unten Exempel hoher Obrigkeit anführen, welche sich allerdings diesem Greuel mit Nachdruck entgegen gesetzet. Ja es gehen auch so gar vielen obrigkeitlichen Personen in der papistischen Religion die Augen auf, welche anfangen, hier und da das Tantzen und Spielen auf denen Sonntagen zu verbiethen. Daß aber an etlichen Orten in der Christenheit, manche obrigkeitliche Personen durch die Finger sehen, oder diesen Dingen nicht so ernst-

lich, nach ihrem Amte und Gewissen Einhalt thun, davon könnten viele Ursachen angeführet werden; man kan aber sich nur erinnern was oben Cap. 2. Sect. 2. von denen Ursachen der Entheiligungen der Sonntage angeführet worden, welches auch hieher kan appliciret werden. Denn das bilde man sich nicht ein, daß alle und jede Richter und Amtleute, von solchem verdammlichen Geltgeitze besessen wären, daß sie die Erlaubniß zu den Sonntags und Festtags Tantzen und Spielen geben solten, bloß um das bißgen Accidens und Geldes willen, welches erleget wird. Oder in der unlauteren Absicht: wenn grobe Excesse und Schlägereyen dabey vorgiengen, daß sie daher Gelegenheit hätten, sie abzustraffen. Gesetzt: es wär auch mancher so gesinnet, wie viele unverständig und unbesonnen so in den Tag hinnein reden, und gleichsam allen es beylegen oder von ihnen so urtheilen wollen, so bin ich doch wahrhaftig überzeigt, daß manche fromme Richter und Regenten, da ich die Ehre habe einige näher zu kennen, von dieser falschen und bösen Absicht entfernet seyn: zumahlen da der höchste GOtt sie ohne dem gesegnet, daß sie dergleichen nicht bedürfen, sie auch eine solche Erkäntniß und Einsicht haben, daß ein solch Geld, welches erleget wird, vor die Erlaubniß solcher Dinge, die unserm Erlöser keine Ehre bringen, sondern dadurch unser göttliche Erlöser bey Juden und andern Unglaubigen geschändet wird, keinen Segen, sondern einen heimlichen Fluch mit sich führet, in dem es durch

Kranckheiten oder hundert andern Ungemach die im Hause entstehen, wieder verlohren gehet.

Es sind auch nicht alle so geartet wie unten ein paar werden angeführet werden, die es denen Predigern zum Verdruß erlauben, und wollen sich dadurch beym Pöbel beliebt machen, setzen sich aber bey dem heiligen GOtt in die gröste Ungnade, der solches auch schon vielmahls an manchen deutlich genug bestraffet hat. Sondern es finden sich viele andere Ursachen dadurch manche redliche Regenten und Richter gleichsam heimlich, ehe sie es recht überlegen, verleitet werden, zu dergleichen ihre Einwilligung zugeben, und würden es nicht thun, wenn sie recht nach Gotteswort und Beschaffenheit des wahren Christenthums von allen Vorurtheilen, præjudiciis sich frey machten. Ich wil zum Exempel nur eines erwehnen: Es ist leider in der Christenheit, so weit kommen, daß dergleichen eitele Spiele und Täntze, auf denen Feyertagen von vielen Gelehrten und Predigern vor keine Sünde wil gehalten werden, eben daher ist es auch kommen, daß sich manche fromme Regenten und Richter haben einschläfern lassen, daß sie sich nicht mit Ernst, nach der von GOtt ihnen gegebenen Macht, der Entheiligung des Sonntags entgegen gesetzet haben, weil sie gesehen und wahrgenommen, daß manche Lehrer selbst solche eitele Spiele und Täntze vor keine Sünde gehalten haben.

§. 3.

Ob nun zwar zu jederzeit von treuen geist-eifrigen Gottesgelehrten, die betrübtesten Klagen

geführet worden, daß nemlich nicht alle Personen in denen beyden Oberständen, ihr von GOtt anbefohlnes Amt mit solcher Treu und Ernst verwaltet hätten, daß der Sabbaths Schänderey, welche manch Land und Städte in Zerrüttung gesetzet, und so viele Zorngerichte GOttes, nach sich gezogen, wär Einhalt gethan worden, so haben doch manche Gelehrte selber zu solcher Zerrüttung Gelegenheit gegeben, mit der Lehre von denen sogenanten Mitteldingen, wohin sie Tantzen, Schauspiele und andere kurtzweilige Lustbarkeiten mit rechnen, und wollen solche gar mit zur christlichen Freyheit ziehen, welches ja recht verkehrt ja zum theil Gotteslästerlich, und der von Christo erworbenen Freyheit gantz zu wieder ist:

Gründlich hat von dieser Sache gehandelt der ehemahls berühmte Gothaische Rector, Gottfried Vockerodt in seinen Schrifften, welche er in dem damahligen Mitteldings Streit heraus gegeben. Er beweist so klar, aus GOttes heiligem Worte, aus den Symb. Büchern, und mit den Schrifften anderer Gottesgelehrten, daß dergleichen Dinge, die die Welt vor indifferente und Mitteldinge hält, unmüglich dafür können angesehen werden, unter andern bezieht er sich auf einige unserer Gottesgelehrten. Davon ich nur weniges hieher setzen wil: Im aufgedeckten Mitteldings Betrag heist es p. „314 N. XIII. also: „ Urbanus Regius lehret in „seinem herrlichen Büchlein: Wie man vorsichtiglich, und ohne Aergerniß predigen, „und lehren soll: Von dem Grunde der Mittel-

dinge,

„ dinge, nemlich von der christlichen Freyheit also:
„ Alle Satzungen der Kirchen, die da dienen zu äu-
„ serlichen Ordnungen, halten wir frey, und unge-
„ nöthiget, damit es in der Gemeine alles ordentlich
„ zugehe. Wir setzen aber keine Heiligkeit oder Got-
„ tesdienst darin, wo man sie hält, auch keine Sün-
„ de, wo man sie ohne Aergerniß nach lässet. Diß
„ ist die überaus hohe herrlige Freyheit, die wir in
„ Christo haben; aber eine geistliche nicht eine fleisch-
„ liche Freyheit. Man soll aus der geistlichen Frey-
„ heit keine fleischliche Sicherheit und Muthwillen
„ machen. In der Vorrede klaget er, Urbanus
„ Regius, daß die ungelehrten Prediger, in dem
„ Vortrage des Articuls von der christlichen Frey-
„ heit so unweißlich oder unchristlich handeln, daß
„ der Pöbel meinet, die Christen seyn Herren, frey von
„ allen Geboten. Ferner führet der Herr Rector
„ einen andern Lehrer an, wenn er schreibet: N.
„ XIV. Erasmus Sarcerius (a) zehlet in seinem Pasto-

(a) Urbanus Regius ist allen Predigern bekandt welcher zur Zeit Lutheri vieles zur Reformation beygetragen, wie allen bekandt seyn wird, dessen kurtzen Lebenslauff man findet in der Vorrede zu seinem heraus gegebenen Dialogo oder Gespräch von der herrlichkräfftigen Predigt welche der aufferstandene JEsus ꝛc. gehalten. Erasmus Sarcerius aber ist zwar mit seinen Schrifften nicht so bekandt, dennoch ist er ein vortreflicher geisteifriger Lehrer gewesen, und hat zur Zeit des Interims vieles ausstehen müssen, er hat so wohl in der Schul als auch im Lehramt in der Kirchen an unterschiedenen Orten viel gutes gestifftet, sonderlich da er im Mansfeldischen als General Superintendens gewesen. Seine Schrifften schätzt der berühmte Tho-

mas

„ Pastoral Fol. 170. unter die gemeinen Gebre-
„ chen der Christenheit, Spielen auf Charten, Würf-
„ feln, Poßleichen, Pillicken, Tantzen, Springen,
„ und schreibet ausdrücklich daß es Sünde und
„ Schande sey, daß man mit diesen Dingen, in
„ sonderheit auf die Sonntage, getriebene Leicht-
„ fertigkeit und Ueppigkeit von Christen sagen und
schreiben solle. Darum begehret er auch f. 171.
174. Daß die weltliche Obrigkeit das Tantzen und
„ Springen, Pillicken und Poßleichen und dergle-
„ chen Leichtfertigkeit und Ueppigkeit abschaffen sol-
„ le: Und nach dem er etliche schlimme Wirckun-
„ gen solcher Dinge erzehlet, setzt er hinzu: Ich
„ wil geschweigen, daß solche Dinge weiter zu nichts
„ anders nütz seyn, denn daß die Knechte und Mägde
„ verwehnet, sicher und ungehorsam werden, und
„ dadurch förder Anreitzung haben, zu allerley
„ Schand und Untugend. Daß Sarcerius hier
die Wahrheit geschrieben, erfahren leider heutiges
Tages, manche redliche Haußväter, die ihre Noth
wegen des gottlosen Gesindes nicht genug beschrei-
ben können, und solches rühret gutentheils mither
von dem üppigen Sonntags Schwelgen. Wär
das mit Ernst abgeschafft und ernstlich gedrungen
auf

mas Crenius in Holland dem Golde gleich. Exercit II. de libris scriptorum optimis &c. wenn der sel. Herr Doct. Spener in seinem Tract. Pia Desideria p. 77. etwas von ihm anführen wil, so nennet er ihn einen vortrefflichen und vor vielen andern der Wohlfahrt der Kirchen, verständigen Theologum. D. Daniel Cramerus nennet ihn einen trefflichen Theologum in der Vorrede zu seiner Erklärung über Offenbahrung Johannis.

auf die rechte Heiligung des Sonntags, so blieben solche Knechte und Mägde auch eher zu Hause, nähmen etwa das neue Testament oder ihren Catechismum und übten sich darinnen, der Haußvater hätte auch eher Gelegenheit mit ihnen was gutes zu reden, sie aus dem Catechismo zufragen; dieses wär recht gut Evangelisch und Lutherisch und also Christlich, wie der Catechismus selber lehret, da für jedem Hauptstücke stehet: Wie ein Haußvater dasselbige seinem Gesinde auf das einfältigste fürhalten soll. Wenn soll denn solches geschehen? es solte zwar alle Morgen oder Abend wenigstens eine kurtze Zeit dazu genommen werden, wie ich mich erinnere, daß, als ich noch bey einem gewissen vornehmen frommen Herrn und Kaufman Informator gewesen, alle Morgen muste in seiner und des gantzen Hauses Gegenwart, ein Hauptstück mit dem Gesinde durchgehen, wie viel sind ihrer aber noch die solches thun? geschiehet es nun bey manchen des Sonntags nicht? so wird es wohl die Woche über auch unterbleiben. Warum wird aber solches gelehret im Catechismo? Wenn nun schon mancher fromme christliche Haußvater selbiges gerne thun wolte, es wird aber von den beyden Oberständen nicht mit Ernst über die Heiligung des Sabbaths gehalten, das Gesinde siehet, es gehet alles bund über, ey was vor Mühe und Arbeit hat doch solcher, daß er nur seine Leute kan zu Hause behalten. Nochmehr aber nimmt die Boßheit dieser Leute zu, wenn sie an manchen Predigern selber mercken, daß es ihnen eben nicht um

die Heiligung der Feyertage und guter Ordnung zu thun sey. Wie gleichfals dieser Theologus, Sarcerius klaget in seinem Tractat von der Disci-
„ plin Fol. 71. „ Es ist dahin kommen, daß man
„ aus Lastern Tugenden und aus bösen Wercken
„ gute machen wil . = das sehen wir alle, und das
„ hören und klagen wir; noch seyn viel Prediger,
„ die sich solches ruchlosen und gottlosen Wesens
„ nicht erinnern, und die nichts wenigers gedencken,
„ dann wie dem durch eine Disciplin zu wehren
„ sey? Manchem der an der Welt hanget, ist die=
„ ses wüste Leben eine Freude, und wär ihm leid
„ daß es anders zugienge. Denn das ist seines
„ Hertzens Lust zugleich mit andern, ohne Disciplin,
„ in Sauf= und Wollust leben. Sonderlich
„ wenn sie auf Hochzeiten, Kindtauffen, und an=
„ dern Zeiten sich hinsetzen und mit ihren Seelen=
„ Kindern in der Karten spielen, auch eines mit her=
„ umspringen. In seinem Pastoral p. 174. heist
„ es ferner, von der Obrigkeit: will die weltliche
„ Obrigkeit dem Vollsauffen wehren, so muß
„ sie auch grosse Hochzeiten und Kindtauffen
„ abschaffen. Item Die sonderlichen Zechen,
„ auf etliche Feste, als Pfingstbier, Creutzbier
„ Jacobsbier, Mertensbier, Burckhardtsbier,
„ Weinachtenbier, Fastnachtsbier und dergleichen
„ Zechereyen abthun. Porro fol. 172. klaget er
„ über einige Pastores, die mit solcher Sicherheit und
„ Blindheit geschlagen, daß sie solche gemeine
„ Paschkalereyen vor keine Sünde halten, sondern
„ vor nöthige nützliche Gesellschafften, zu vielen gu=

ten

„ ter: Dingen dienlich, aber sehr bedencklich und
„ betrübt sind seine Worte die er im Tract. von der
„ Disciplin Fol. 78. schreibt, und wenn ich schier
„ die Wahrheit reden soll, so ist das einmahl wahr,
„ daß ich niemand sehe, die die Disciplin mehr hin-
„ dern als eben etliche evangelische Prediger und
„ Maulchristen, die das Evangelium hören, und zu
„ thun nicht mit dem wenigsten gedencken. Es
„ ist mir selbst wiederfahren, daß ich predigte auf
„ eine Zeit, wieder das gottlose und ruchlose We-
„ sen des Fastnachtes. Da predigte einander da-
„ wieder, und schrey nur sehr laut auf der Cantzel:
„ Man hat Fastnacht gehalten, ehe du bist herkom-
„ men, man wird auch wohl hier Fastnacht halten,
„ wenn du nicht mehr hier bist.

Wenn es so hergehet, so ist es betrübt genug, um eine arme Gemeine Mir ist vor nicht gar langer Zeit erzehlet worden, daß es in Sachsen in einem gewissen Flecken, fast nicht viel besser ergangen, aber zum grösten Aergerniß der Gemeine, und hinter her wären schwere Zorngerichte GOttes kommen, und ein schrecklicher Brand entstanden, noch dazu auf einen Sonntag.

Es haben also gleich nach der Reformation treue Lehrer es beklaget, daß nicht alle Personen in den beyden Oberständen, mit Ernst auf ein rechtschaffen Wesen und wahre Heiligung des Sonntags gesehen, derer mehrere könnten beygebracht werden. Ich will aber ihrer nur noch 2. anführen, einen aus der mittlern Zeit nach der Reformation, und einen der zu unser Zeit geschrieben.

§. 4.

Theophilus Großgebauer, welcher fast in der Mitten von der Reformationszeit an, bis hieher gerechnet, im Lehramt, auf der berühmten Universität Rostock gestanden, hat ediret, den bekandten Tractat, **Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion**, welchem noch beygefüget *Præservativ* **wieder die Pest der heutigen Atheisten**, desgleichen Joseph Hall **Alte Religion** ins deutsche übersetzet. Die Theologische Facultät in Rostock hat auch ihre Genehmhaltung zu diesem Tractat gegeben, welche voran gedruckt, und sind die Beschlußworte, obgedachter Theologischen Facultät sehr bedencklich, wenn es heist: „ Ach lasset euch weisen „ ihr Könige und Richter auf Erden: Ihr Engel „ der Gemeinen kauft Augensalbe und greiffet ein„ müthig, mit göttlichem Eyfer und Ernst, an das „ Werck des HErren: Lasset des HErren JEsu „ Blut nicht an so viel tausenden euer, euch so hoch „ vertrauten Seelen, verlohren seyn, denn GOtt wird sie von euren Händen fordern.

Im 13. Cap. obgedachter Wächterstimme aber p. 274. schreibet Theophilus Großgebauer also: „ Diß werden die Prediger und Obrigkeiten gar „ schwer vor GOtt verantworten müssen, die nach „ dem Gottesdienst dem Volck die Zechen aufschlies„ sen, und tapfer einschencken lassen. Denn welches ist „ ärger zusagen: Wenn will der Sabbath ein Ende „ haben, daß wir Korn verkauffen mögen Amos 8. „ 5. 7. oder zusagen: Wenn wird der GOttes-

dienst

„ dienst auswerden, daß wir mögen Bier und Wein
„ verkauffen, daß wir mögen spielen, sauffen und
„ tantzen? welches ist ein grösserer Greuel vor GOtt,
„ den Gottesdienst verlassen, und in die Versamm-
„ lung gar nicht kommen, oder aus dem Hause
„ GOttes unter der Teufelgesellschaft gehen, und
„ das Fünclein der Gnade mit Bier und
„ Wein ausgiessen Marc. 4 19. diese Untreue will
„ GOtt mit doppelten Schlägen heimsuchen, Luc.
„ 12. 47. Matth. 25. 27=30. Gotteswort
„ und Geist ist ein köstlich Talendt, das müssen
„ wir nicht allein empfahen, sondern auch damit
„ wuchern, die von dem Tisch des HErrn an der
„ Teuffel Tisch, von dem Bade in die Pfütze, aus
„ dem Hauß des HErrn in das Hauß Bachi lauf=
„ fen, und wieder einschlucken, was sie vor etlichen
„ Stunden ausgespien hatten? Solten nicht Geist=
„ liche und Weltliche das arme unwissende Volck
„ dahin halten, daß sie den heiligen Ruhetag des
„ HErrn heiliglich endigten, und wie die Kinder
„ GOttes am Abend des heiligen Tages den Ver=
„ lauff des vollbrachten Tages überschlügen, sich
„ mit GOtt wegen einiger Unachtsamkeit versöhn=
„ ten, und sich nüchtern und mässig in den Schoß
„ ihres nunmehr versöhnten himmlischen Vaters
„ schlaffen legten?

„ 18. Derohalben verwundert euch nicht länger,
„ o ihr Fürsten, Herren, Patronen, Superinten=
„ denten und Pfarrherrn, warum doch bey so vie=
„ len predigen des lautern Worts GOttes die

„ Leute immer ungeistlicher und ungöttlicher
„ werden; Daher komts, daß ihr und euer Volck,
„ durch eine unchristliche Freyheit nicht ohne des
„ Satans Arglistigkeit verleitet, die Ruhe des
„ HErrn abbrechet, darum bricht er auch seinen
„ geistlichen Segen ab, und lässet euch leer. Da-
„ her komts, daß ihr viel Worte ausstreuet und
„ auf den Cantzeln säet, und bringt doch wenig ein,
„ und was euer armes Volck noch zusammen sam-
„ let, das legen sie in einen löchrigten Beutel, das ist
„ eine Art des Fluches. Haggai 1. 6. denn euer
„ Sonntag ist worden ein Sündentag; der Rüst-
„ tag des HErrn ist worden ein Rüstigertag des
„ Teuffels. Man gedencket an diesem Tag zu
„ prassen und zu sauffen, nicht ihn zu heiligen,
„ sondern zu entheiligen, als ob es ein Tag wäre,
„ nicht GOtt, sondern dem Bauch, der Welt, ja
„ dem Teuffel selbst sich auf zu opfern. Moab war
„ Davids Waschtopff, seinen Schuch warf er auf
„ Edom Psalm. 108. 10. unsere sogenante Chri-
„ sten bringen kein Tag in der Wochen schnöder
„ zu, als den heiligen Tag des HErrn, sie werfen
„ gleichsam ihre Schuhe darauf, und machen ihren
„ Waschtopff daraus, als ob dieser Tag ein ver-
„ fluchter Edom und Moab wäre. Darum ent-
„ hält GOtt billig seinen Segen, und dräuet, daß
„ derenthalben alle die Einwohner des Landes trau-
„ ren sollen; denn er will diese muthwillige Enthei-
„ ligung seines Tages in Ewigkeit nicht vergessen,
„ Amos. 8. 8. 7. Billig und recht ist es bey GOtt

daß

„ daß er den Frieden vom Lande nimmt und Em-
„ pörung schickt, weil die Menschen sich wieder ih-
„ ren GOtt auflehnen, und seine Ruhe abbrechen.
„ Recht ists, daß diejenigen zu seiner Ruhe nicht
„ kommen, die seine Ruhe muthwillig verachten,
„ und versäumen. Recht ists, daß der Himmel
„ den geistlichen (auch leiblichen) Segen der Ga-
„ ben GOttes zurück hält, weil ein jeglicher auf
„ sein Hauß eilet, und das Hauß des HErrn muß
„ wüste stehen Hag. 1. 10. 9. Ach daß unsere
„ Regenten und Geistliche weise würden, und des
„ HErrn Tag gantz heiligten, also daß das Volck
„ GOttes durch einen erbaulichen Gottesdienst,
„ auf den Ruhetag mehr und mehr von der Welt
„ zu GOtt gewendet, Himmlisch gesinnet, und nach
„ dem Bilde des HErrn durch den Geist des HErrn
„ verändert würden! 2. Cor. 3. 18. Gewißlich
„ und fürwahr, NB. der HErr würde von dem
„ Tage an Segen geben, daß unsere Gemeinen
„ blühen würden für allen Gemeinen auf Erden.
„ Denn die Erfahrenheit selbst lehret uns, daß die-
„ jenigen Gemeinen am allerherrligsten in der Gott-
„ seligkeit floriren, die den Sabbath am allersorg-
„ fältigsten heiligen, und daß die Gliedmassen in der
„ Gemeine für allen andern an der Erkäntniß
„ GOttes hervorleuchten, die am allermeisten über
„ den Sabbath ihnen ein Gewissen machen. Denn
„ GOttes Verheissungen müssen nicht fehlen, und
„ seine heilige Ordnung muß nicht vergeblich seyn.
„ Dahingegen siehet man auch vor Augen, in den

„ Ländern, Städten und Dörfern, woselbst der
„ Sabbath des HErrn schändlich entheiliget wird,
„ daß das Volck in seinem irrdischen Sinn bleibet,
„ von weltlichen Begierden biß in den Tod umge-
„ trieben wird, und frey von dem Sinn und Geist
„ Christi in der alten Geburth beharret; Also daß
„ das arme Volck aus den Predigten weder Safft
„ noch Krafft hat, weder gebessert noch erbauet
„ wird, und wie ein dürres verbrandtes Sodom
„ nichts als nur Aschenaepfel träget, die auswen-
„ dig roth und inwendig Gestanck sind. Und das ist
„ ein Fluch über Land und Kirche. Denn so spricht
„ der HErr von unserm verstümpelten und enthei-
„ ligten Sabbath, wie er dort beym Malachia von
„ den heiligen Opfern redet 3. Cap. 10. v. soll ein
„ Mensch seinen GOtt etwas abzwacken und ihn
„ bestehlen: denn ihr bestehlet mich: So sprecht
„ ihr, worinnen bestehlen wir dich? in dem Sab-
„ bath Tage, ihr brechet meinen Tag ab, wann ihr
„ wollet, und gebt mir davon soviel ihr wollet. Ihr
„ seyd mit dem Fluche verfluchet, denn ihr al-
„ lesamt bestehlet mich. Bringet aber die Ze-
„ henden (den Sabbath) gantz, und prüfet mich
„ hierinn, spricht der HErr Zebaoth, ob ich
„ euch nicht die Fenster des Himmels aufthun
„ werde, und werde euch Segen herabschütten,
„ biß kein Raum mehr da ist. Derohalben ist
„ es unmüglich, daß die Gemeinen der evangeli-
„ schen Kirchen sollen von GOtt an der Seelen
„ und am Leibe gesegnet, und zu einem seligen

Wohl-

„ Wohlstande und Besserung des ungöttlichen Le-
„ bens gebracht werden, es sey dann NB. daß die
„ beyde Oberstände, der Geistlichen und Weltli-
„ chen, den Sabbath anders heiligen, als bißhero
„ geschehen, und den Sabbath zum Anwachs
„ der geistlichen Gaben anlegen, dazu er erstlich
„ von GOtt eingesetzt ist. Dann die Mittel die
„ der HErr zur Erweckung der geistlichen Gaben
„ in der Wiedergeburt, verordnet hat, wil er allein
„ segnen, und das NB. Gutdüncken der Menschen
„ zu Schanden machen.

§. 5.

Unter den vielen Gottesgelehrten, welche zu unserer Zeit, wegen der so schändlichen Entheiligung des Tages des HErrn ihre Klagen geführet und gewünschet daß die beyden Oberstände sich der Sache ernstlicher annehmen möchten, als es zeither geschehen, wil ich nur anführen den Herrn M. Johann Gabriel Gütnern, welcher in seinem Buch: Die grossen Hinderniße des wahren Christenthums p. 422. u. s. w. unterandern also schreibet: Durch
„ die Entheiligung derer Sonn- und Festtage be-
„ gehet ein Mensch allezeit eine dreyfache Sünde.
„ Erstlich übertrit er Gottesgebot, das da saget: du
„ solt den Feyertag heiligen. Hernach sündiget
„ er mit allen denenjenigen sündlichen Dingen, die
„ er an diesem Tage des HErrn treibet, und zum
„ dritten stösset er muthwillig die Gnadenmittel
„ von sich, dadurch GOtt zu solcher Zeit suchet an

„ seinen Hertzen zu arbeiten, es zu bekehren, zuver-
„ ändern, zuerneuren und zu heiligen. Um deßwillen
„ auch GOtt wieder die Entheiligung seiner Sonn-
„ und Feyertage so grossen Eyfer und Zorn bezeiget,
„ daß er bey dem Propheten Amos spricht: Ich
„ bin euern Feyertagen gram, und mag nicht rie-
„ chen in eure Versammlung, thue nur weg von
„ mir das Geplerr deiner Lieder, ich mag deines
„ Psalterspiels nicht hören C. 5. v. 21. 23. ja
„ Amos C. 8. v. 10. thut er diese ernste Dro-
„ hung: Ich wil eure Feyertage in Trauren, und alle
„ eure Lieder in Wehklagen verwandeln. Denn
„ freylich wenn die Menschen können das Verwan-
„ deln spielen, und GOttes seine Feyertage in Freye-
„ tage, seine Festtage, in Freßtage, seine Sonnta-
„ ge in Sündentage und seinen Sabbath in ein
„ Saubad verwandeln, so hat er auch das Ver-
„ wandeln gelernet, und kan bald seine Gnade in
„ Zorn, seine Wohlthat in Straffe, und der Men-
„ schen ihre Feyertage in Trauertage verwandeln.
„ Dahin denn billig eine andere göttliche Dro-
„ hung mit zuziehen ist, da er bey dem Propheten
„ Malachia C. 2. v. 3. also spricht: Ich wil euch
„ den Koth eurer Feyertage ins Angesicht wer-
„ fen. Und damit klärlich bezeuget, daß er alle
„ die Feyertage, an welchen ihm nicht rechtschaffen
„ nach seinem Willen gedienet wird, nur für lauter
„ Koth und Unflath achtet. Ja es hat endlich
„ auch ein Christ stets zu bedencken, daß ein Mensch
„ wegen der entheiligten Sonn-und Festtage GOt-

tes

„ tes nicht nur seinen Zorn und Straffe hie auf Er-
„ den zugewarten hat, sondern auch noch dermahl-
„ eins an jenem grossen Gerichtstage schwere Re-
„ chenschafft wird dafür geben müssen p. 419.
„ heist es: Es ist die Entheiligung derer Sonn-
„ und Festtage dermassen eingerissen und allgemein
„ worden, auch durch die Gewohnheit also bekräf-
„ tiget und befestiget, daß fast kein Rath mehr
„ darwieder zu seyn scheinet. Das beste und ge-
„ wisseste Mittel derselben abzuhelfen wäre
„ zwar wohl, wenn alle und jede Obrigkeiten
„ um GOttes und seiner Ehre willen einen
„ rechtschaffenen Eifer und Ernst darwieder
„ sehen liessen, und über die Verordnungen,
„ Mandate und Befehle, die deswegen zu al-
„ len zeiten von hoher Landesobrigkeit vielfäl-
„ tig ergangen sind, scharf und genau hielten,
„ auch andern selbst mit gutem Exempel alle-
„ zeit vorgiengen, damit sie hernach die Ueber-
„ treter solcher Verordnungen desto füglicher
„ und nachdrücklicher straffen könten. Von
„ den Lehrern heist es: = daß Lehrer und Pre-
„ diger desto unermüdeter das Werck des HErrn
„ treiben, vor GOttes Ehre stehen, und zu recht-
„ schaffener Heiligung seiner Sonn- und Festtage
„ die Leute beweglich vermahnen und anhalten
„ müssen. Hilft es gleich nicht allezeit viel, so hat
„ doch GOtt unter den Haufen wohl noch einige,
„ die sich den Geist GOttes regieren lassen, und
„ willige Folge und Gehorsam leisten.

§. 6.

Eben da ich diese Section wolte schliessen, komt mir folgendes Büchelgen zu Händen: Sieben Vorschläge zur Oeconomie eines Landes, und zur Verbesserung derselben gehörig, herausgegeben von J. E. Voigt. Berlin 1753. beym durchlesen, wünschte ich von Hertzen, daß doch alle Regenten, und Lehrer die auf Besserung des Vaterlandes sehen, diese sieben Vorschläge, sonderlich aber den sechsten Vorschlag mit Bedacht durchlesen möchten. Es bestehet der sechste Vorschlag darinnen: Wie dem von Jahr zu Jahr immer höher steigenden Ubermuth des Gesindes, sonderlich auf dem Lande vorzubeugen sey, (stimmt also überein mit dem, worüber oben §. 3. Erasmus Sarcerius zu seiner Zeit schon geklaget) da zeigt der Herr Autor gar nachdrücklich, wie auch dieses Unheil und grosses Elend in der Christenheit, hauptsächlich herrühre: von der Entheiligung derer Sonn- und Feyertage. p. 96. heist es: die mehresten angehenden „ Prediger finden ihre Gemeinden, was die heutige „ junge Welt betrifft, in der grösten Sicherheit, „ angewohnter Ueppigkeit und Fleischeslust, sonder„ lich an denen Tagen die zum Dienst GOttes ei„ gentlich bestimmet sind, und sind die sündliche Ge„ wohnheiten, so eingewurtzelt, daß die öftern nach„ drücklichsten vernünfftige und christliche Vorstel„ lungen darwieder nichts fruchten wollen, die Ge„ walt der Fleischeslüste, hat die arme verblendete „ Menschen fast ihrer gesunden Vernunff beraubet,

daß

„ daß sie weiter nicht gehorchen wollen, als sie mit
„ äuserlicher Gewalt getrieben werden. Von der
„ Gewalt des Fürsten der Finsterniß, und dem
„ göttlichen Gerichte der Verstockung, woraus
„ ohne dem solche und andere im Atheismo pra-
„ ctico stehende Menschen nichts machen, wil hier
„ nichts erwehnen. p. 97. heist es: Ich muß aber
„ auf die Qvelle kommen, woraus das übermüthi-
„ ge Wesen des heutigen Gesindes fleußt. Hier
„ muß ich wohl 1) oben ansetzen die Hauptqvelle
„ aller, heute zu Tage bey uns evangelischen Chri-
„ sten so sehr eingerissenen fleischlichen Sicherheit,
„ ich meine die schnöde Entheiligung unserer Sonn-
„ und Feyertage. Diese, sorge ich, bringt uns den
„ Fluch, daß das wahre thätige Christenthum, son-
„ derlich bey der wüsten Jugend fast untergeht, und
„ hingegen fleischliche Sicherheit immer tieffer
„ Wurtzel fast. Die junge üppige Welt siehet die
„ Tage des HErrn nicht anders an, als wären sie
„ ihnen statt einer christlichen Ruhe zu aller üppi-
„ gen Fleischeslust freygegeben, ist von der völli-
„ gen Lustseuche eingenommen wie die ehmahligen
„ Heyden, und macht sonderlich die Tage des
„ HErrn weit mehr zu Sünden-Tagen als die übri-
„ gen sechs Werckeltage. Man gehet zwar, aber
„ leider, nach Gewohnheit und nicht aus hertzlichem
„ Verlangen das Wort des HErrn zu hören, noch
„ mehrentheils ins Gotteshauß; aber der Teuffel
„ weiß bey der so gleich folgenden Wollust dieses
„ Lebens, auch so gleich wieder das Wort von ih-

„ ren Hertzen zu nehmen, daß sie nicht glauben
„ und selig werden. In denen Krügen (Schen-
„ cken) wird zum öftern durch den unchristlichen
„ Mißbrauch der Music, das junge Volck beyder-
„ ley Geschlechts zur üppigen Fleischeslust zusam-
„ men gelocket, und der volle unzüchtige Satans-
„ dienst gestifftet, wie ehmahls NB. die verblende-
„ ten Heyden ihren Götzen, an ihren solennen Fest-
„ tagen auch dieneten und noch dienen. Unter-
„ bleibet dieses noch einmahl: so hält es die ver-
„ wilderte Welt durch Gewohnheit doch schon für
„ nothwendig, sich beym Sauffen, Charten- und
„ andern Spielen zu erlustigen, dabey es denn gar
„ selten ohne Schlagen und Rauffen abgeht. Hört
„ man die gantze Woche nicht von Schlägereyen:
„ so gehet doch selten ein Sonn- und Festtag ohne
„ dergleichen fürüber. Es giebt wohl Leute, die
„ solches alles mit dem Interesse des Landesherrn
„ entschuldigen, oder gar rechtsprechen wollen. Ich
„ halte aber, eine höchste Landesherrschafft hat nicht
„ Gelegenheit, alle solche Greuel und schreckliche
„ Verwilderung des jungen Volcks einzusehen, sonst
„ würde sie dergleichen Interesse, welches ohne dem
„ keinen Segen bringen kan, gern der Ehre GOt-
„ tes und der Bewahrung des Volcks vor un-
„ zehligen Versündigungen nachsetzen. Der Herr
Autor hat hier die lautere Wahrheit geschrieben,
wenn mancher Herr und Regente wüßte was für
entsetzliche Sünden bey dergleichen Leuten vorgien-
gen, er würde nimmermehr, weder zu dem Pfingst-

Tantze, welches ohne dem wieder die Natur der Feyertage ist, noch zu andern Sonntagstäntzen Erlaubniß geben, und wenn sie noch mehr dafür erlegen wollten, denn solche Sünden gehen doch zugleich mit zurück auf diejenigen die Erlaubniß und Gelegenheit dazu gegeben. Daß ich von der entsetzlichen Verwilderung der Jugend und kleinen Kinder, so daher entstehet, nichts gedencke, welches ohne dem keinem Lande Segen bringen kan, sondern schwere Straffen und Zorngerichte GOttes nach sich ziehet, p. 101. heist es: Treibts das „ junge Volck und inspecie das Gesinde an denen „ Tagen des HErrn also, was wil sich der Herr „ und Frau an denen Werckeltagen, von ihnen für „ einen treuen Dienst versprechen? werden an „ Sonn- und Festtagen die Gemüther gantz eitel „ und ruchloß: Was achten sie nachher GOttes „ Gebot? was fragen sie nach dem vierdten Ge„ bot? Sie dienen denn ihrem HErrn so gut es „ ihnen gefält und anständig ist, weiter nicht. Ferner meldet der Herr Autor, daß die Tollheit des Volcks so groß, daß ihnen der Satan keine Sonntagsnacht die Ruhe liesse, die sie sonst die Woche über noch hätten, wenn sie in denen Krügen (Wirthshäusern) biß weit in die Nacht hinein geraset, so giengen sie hernach vor denen Fenstern und Kammern der Mägde umher, setzten sich wohl Lettern hinan, und trieben allerley Gottlosigkeit ꝛc. er schreibt in Wahrheit keine erdichtete Dinge, was mir dieser Unfug vor Mühe gemacht, die die ver-

blendeten armen Leute mit Lettern ansetzen und dergleichen verursachten, ehe ich es nur zu einer äuserlichen Stille gebracht, ist dem allwissenden GOtt bekandt. Kurtz die Sonntags Sünden des jungen Volcks, steigen fast zu hoch wie die zu Sodom ꝛc. p. 129. heist es: bey uns halte ich, ist wohl die „ so sehr eingerissene Entheiligung unserer Sabbathe, „ ohne zweiffel die Hauptsünde und Hauptqvelle, „ der so sehr überhand nehmenden fleischlichen Si„ cherheit, und eine Mutter so vieler Versündigung. „ Wollen wir auf Besserung in unserm Christen„ thum bedacht seyn, so müssen wir meines erach„ tens, auf die Besserung unserer Sabbathsfeyer „ vornehmlich unsere Absicht richten. So dann „ könte die Predigt göttlichen Worts einen meh„ rern Eingang in die Hertzen der Zuhörer haben, „ und dadurch so dann Besserung in allen stücken „ gestifftet werden. So lange aber an unsern „ christlichen Sabbathen dem grossem GOtt von „ der argen Welt nur zum Schein, eigentlich aber „ dem Fleisch, ja dem Fürsten der Finsterniß in „ subtiler Abgötterey selbst gedienet wird, so lange „ wird auch keine Besserung zu hoffen seyn, ja es „ wird immer ärger werden, bey welchen Gemü„ thern reißt der Atheismus practicus, ja so gar der „ Theoreticus unter uns ein, als welche an denen „ Tagen des HErrn immermehr vereitelt worden, „ Gotteswort immermehr verachten gelernet, und „ daher zu keiner gründlichen Erkäntniß aus dem„ selben gelangen können? Die schrecklichen Ge-

richte

„ richte des grossen GOttes gehen denn immer wei-
„ ter! Mancher unter uns ist wohl schon so verstockt,
„ daß er dergleichen sündliche Ergötzlichkeiten am
„ Sabbath gar aus Gotteswort vertheidigen wil
„ ‹ ‹ p. 134 man meinet zwar solche Leute von
„ geringem Stande, müssen auch eine Lust haben,
„ und da sie an Werckeltagen nicht Zeit dazu hät-
„ ten, wär es ihnen an Sonn- und Feyertagen
„ wohl zugestatten. Aber was wird der grosse
„ HErr im Himmel dazu sagen, der solche Tage
„ zu heiligen geboten hat? Stehets in unser Ge-
„ walt, zuerlauben, daß diese Tage bey der Welt,
„ die vornehmsten Sündentage werden? p. 140.
„ Wer die Schrift lieset, und derselben Glauben
„ giebt, der siehet daß GOtt der HErr auch die
„ Entheiligung der Feyertage mit dem Schwerdt
„ der Feinde strafft. Amos 5. 21. Cap. 6. 7.
(auch mit Feuer und Wasserfluthen, wie im letzten
„ Capitel soll gezeiget werden.) „ Derohalben
„ wünschet der Herr Autor: Ach! daß doch christliche
„ Obrigkeiten in unserer gantzen evangelischen Kirche
„ wolten dem grossen GOtt seinen Dienst an sei-
„ nem, ihm vorbehaltenen Tage, fördern helfen, und
„ denen Aergernissen und Greueln der Verwüstung
„ steuren und wehren! Sie könten warlich nichts
„ wichtigers und bessers thun. Denn der Dienst
„ GOttes gehet ja wohl über alles. Sie könten
„ auch dereinst mit freudigem Gewissen dißfals vor
„ diesem ihrem höchsten Befehlshaber treten. Je
„ grösser Amt, je schwerer auch die Rechnung!

Nicht

„ Nicht allein durch Befehle, sondern auch durch
„ Zulassung kan man sich vieler tausend fremder
„ Sünden theilhaftig machen. Ach! es wär schön,
„ wenn hertzliche, wohlgemeinte Erinnerungen vie-
„ ler treuen Knechte GOttes gehöret würden; Un-
„ ser lieber Heyland sagt zu seinen Jüngern: wer
„ euch höret, der höret mich, und wer euch verach-
„ tet der verachtet mich. Dieses gilt von ihren
„ Nachfolgern im Lehramt noch biß auf den heuti-
„ gen Tag, und wird gelten biß er mit seiner Zu-
„ kunft zu seinem schrecklichen Gerichte, der meh-
„ rentheils unfruchtbaren Predigt des Evangelii
„ ein Ende machen wird. Ach! der Höchste er-
„ leuchte doch die Gewaltigen auf Erden, daß sie
„ diese Sache einsehen, und die Ehre GOttes ret-
„ ten !o! wie würde er ihren Regentenstuhl und
„ Regiment befestigen.

Cap. III. Sect. III.

Ins besondere von der weltlichen Obrigkeit und dero gegebenem Befehle wegen der Heiligung und Entheiligung des Tages des HErrn.

§. 1.

In Betrachtung solcher schweren Verantwortung haben zu allen Zeiten Gottesfürchtige und fromme Regenten, auch hohe Potentaten sich dieser schändlichen Entheiligung der Feyertage mit ihrer

von

von GOtt verliehenen Macht entgegen gesetzet, auch solche in ihren Landen scharf verbothen, und auf die rechte Heiligung und Gottesdienst mit Ernst gedrungen; daher hat auch GOtt diejenigen, welche über solche Befehle und Mandate gehalten, mit allem göttlichen Segen zu einer löblichen und glücklichen Regierung begnadiget: Sintemahlen fromme Regenten wohl wissen, daß sie die Macht nicht von sich selber haben, sondern von GOtt, welcher sie auch in ihrer Regierung unterstützen muß, wenn sie ein geruhiges und glückliches Regiment führen wollen. Ehe ich nun etliche von dergleichen gegebenen Befehle anführe, will ich nur folgende Anmerckung eines beliebten Lehrers noch voran schicken, nemlich der Herr M. Joh. David Frisch hat in seiner neuklingenden Harpfe Davids beym 61. Psalm diese Anmerckung gemacht: „Siehe ant„ dächtiger Leser, wie der fromme König Da„ vid allen Obrigkeiten und Regenten ein so„ schönes Exempel giebt, nach welchem sie sich ge„ gen GOtt und der Religion haben aufzuführen. „ Sie sollen gedencken bey ihrer Hoheit ihre Nich„ tigkeit, sie seynd doch auch gegen GOtt nichts „ anders als arme Erdwürmer, die so leicht in Noth, „ und Angst gerathen können als andere, darum sie „ nicht weniger als andere, vor dem grossen GOtt „ sich demüthigen und ihn anruffen sollen. Ihr „ Vertrauen solten sie nicht auf sich selbsten auf ihre „ Weißheit, Reichthum, Macht und Gewalt setzen, „ sondern den HErrn ihre Zuversicht seyn lassen; der

muß

„muß der einige Thurn seyn, und der Felsen, da-
„hin sie vor ihren Feinden sollen ihre Zuflucht neh-
„men. So sollen sie auch gegen den wahren Got-
„tesdienst sich eiferig und ändächtig verhalten, daß
„sie nicht nur allein ihre Unterthanen dazu anhal-
„ten, und alles anwenden, was zu dessen Beför-
„derung dienen mag, sondern auch für ihre Per-
„son desselben warten. Was sie GOtt in der
„Tauffe gelobet, und was sie bey Antritt des Re-
„giments ihm haben zugeschworen, dessen sollen sie
„stets ingedenck seyn, denn GOtt höret nicht nur
„die Gelübte sondern wills auch gehalten haben.
„Endlich soll auch die Furcht des HErrn ihr gan-
„tzes Leben, Gedancken, Wort und Wercke re-
„gieren, so haben sie die gewisse Verheissung von
„zeitlich-und ewigen Gnadenbelohnungen; denn die
„Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, und hat
„die Verheissung dieses und des zukünftigen Le-
„bens. Hat dich nun GOtt in solchen Stand
„gesetzet, so folge, liebe Seele, diesem Exempel!
„hat er dich aber zu einem Unterthan gemacht,
„so bitte, daß GOtt allen christlichen Regenten
„und Obrigkeiten einen solchen Davidssinn ge-
„ben wolle.

Solcher Sinn Davids äussert sich an hohen Regenten und Obrigkeiten am allermeisten darin, wenn sie auf GOttes Wort, auf den wahren Gottesdienst und also auf die Heiligung des Tages des HErrn mit allem Ernste halten. Wenn wir nun dergleichen Exempel anführen wollen, so ma-

chen

chen wir billig den Anfang mit solchen frommen Regenten, welche uns das liebe Bibelbuch selber an die Hand giebt, denn darum sind uns die Geschichte der Könige in der Bibel aufgezeichnet, daß wir die Regierung unsers GOttes daraus lernen sollen, wie nemlich GOtt der HErr, allezeit fromme Regenten gesegnet, geschützet, ihr Reich, da sie sich auf GOtt verlassen, unterstützet, und eine glückliche Regierung gegeben, so lange sie an GOtt und Gottesdienst gehalten; Hingegen, wenn Regenten GOtt aus den Augen gesetzet, so hat ihre Regierung, wenn sie auch noch so ein mächtiges Reich von ihren Vätern ererbet, nicht bestanden. Werden fromme Regenten die Bücher der Könige und sogenannten Chronica mit Gebet und Andacht durchlesen, so wird es ihnen deutlich selbst in die Augen leuchten. Unser ehemahliger Superintendens der gelehrte D. Johann Adolph Frohn, hat unter seinen edirten Regentenpredigten, auch eine, unter dem Titul: **Der vor den Gottesdienst sorgende Regent** herausgegeben, in welcher er viele Regenten, Käyser und Könige anführet, welche mit Ernst den Gottesdienst besorget haben.

§. 2.

Wir wollen nur anführen den frommen Josaphat, dieser bestellete aufs beste die Kirche und Gottesdienst, wie auch das weltliche Regiment, und suchte GOtt selber von Hertzen, daher war der HErr auch mit ihm und gab ihm Segen, Sieg,

Reichthum und Ehre, daß alle umliegende Könige sich vor ihn fürchteten, und er würde noch glücklicher gewesen seyn, wenn er nur nicht den Fehler begangen und mit dem gottlosen Könige Ahab und mit dessen Sohn Ahasja, sich in ein Bündniß eingelassen hätte, deshalben er auch vom HErrn durch den Propheten Jehu und Elieser bestraffet wurde. Man kan hiervon in der Furcht des HErrn lesen im 2ten Buch der Chron. das 17, 18, 19. und 20. Capitel. Eben so verhält sich es mit dem frommen Könige Hiskia, desgleichen Josia, welcher da er noch ein Knabe war, anfing zu suchen, den GOtt seines Vaters Davids: beyde Könige waren auf den rechten Gottesdienst bedacht, und richteten denselben wieder an, besserten den Tempel, hielten Fasttage und das Osterfest nach dem Worte des HErrn, darum gab der höchste GOtt ihnen auch Glück und Segen, der geliebte Leser, kan vom Könige Hiskia nur aufschlagen im 2. Chr. das 29, 30, 31, und 32. Cap. vom Könige Josia aber das 34 und 35. Cap. im 2 Buch der Chron. und das 22 und 23. Cap. im 2 Buch der Könige.

§. 3.

Doch wir wollen jetzund nur etlicher Christlicher Regenten Mandata und Befehle anmercken, in welchen sie die Entheiligung mit Ernst verbothen. Es haben zwar schon einige Christliche Kayser in denen vorigen und ersten Seculis, sich mit ihrer von GOtt verliehenen Macht der Entheiligung des Tages des

HErrn

HErrn entgegen gesetzt. Denn wir lesen nicht nur vom ersten Christlichen Kayser Constantino M. wie er seinen Unterthanen anbefohlen, daß sie den Tag des HErrn feyren solten. a) sondern auch von denen christlichen Kayfern, Leone und Anthemio, wie sie die Entheiligung der Sonn- und Feyertage ernstlich verbothen. b) denn als in den nachfolgenden Zeiten, die Christen Ruhe unter denen christlichen Kayfern hatten, fieng der Glaube, Liebe und Fleiß in der Gottseligkeit bey vielen an zu erkalten, ja nach dem Exempel der Heyden und Jüden fiengen etliche an, an denen Feyertagen zu spielen und zu tantzen, daher gaben obgedachte Kayser darwieder ihre Befehle: Wir wollen und gebiethen, daß man die Feyertage, die der göttlichen Majestät gewidmet, nicht mit Wollust zubringe ꝛc.

a) Vid. Doct. Bebelii Antiquitatum Ecclesiæ in quarto post natum Christum Seculo Tom, poster. p. 474. Was dieser grosse Kayser noch mehr in dieser Sache gethan, lieset man in obgedachter Regentenpredigt des sel. Doct. Frohnens p. 43-45.

b) In Codice de feriis extat Leonis & Anthemii Impp. decretum: Dies festos Majest. altissimi dedicatos nullis volumus voluptatibus occupari, nec ullis exactionum vexationibus prophanari. Dominicam itaque diem semper honorabilem ita decernimus venerandum &c, Dergleichen wurden auch auf dem Synodo Toletano verbothen und zwar im 13. Canon. vid. D. Salom. Gesneri Libri quatuor de Conciliis & Balduin. de Casibus Conscient. p. 357. sq.

§. 4.

Wenn wir aber näher zu unsern Zeiten gehen, so ist würdig in Betrachtung zu ziehen, der Befehl des grossen Kaysers Leopoldi, wie dessen der gelehrte D. Schuppius gedencket, in seiner Zuschrift zu dem Tractat: gedenck daran Hamburg p. 182. schreibet er also: Wir haben jüngst in den wöchentlichen Relationen gelesen, daß die Römische Käyserliche Majestät zu Wien haben ein Decret ergehen lassen, daß kein Panquet, Kurtzweil oder Arbeit soll vorgehen am Sonntage, bis alle Predigten geendiget seyn. Und dieses hat der Kayser nicht nur seinen Laqveien, seinen Stalljungen, seinen Bratenwendern in der Küchen, sondern auch seinen Gewaltigen, seinen geheimsten Räthen und vornehmsten Officirern befehlen lassen. Und der Kayser selbst stelt am Sonntage keine Panquet an, er reitet nicht aus spatzieren, sondern er besucht die Kirchen und erinnert sich, daß GOtt nicht nur den Sonntag Morgens, sondern den gantzen Tag zu heiligen befohlen habe. Und setzt D. Schuppius dieses noch hinzu: werden wir hinführo den Sonntag nicht besser in Acht nehmen, so wird Kayser Leopoldus mit seiner Kayserlichen Hofstatt am jüngsten Tage auftreten, und uns, die wir uns der Reformation rühmen, schamroth machen.

§. 5.

Von denen Befehlen Ihro königlichen Majest. in Großbrittannien und Churfürstl. Durchlaucht zu Braun-

Braunschweig und Lüneburg, lieset man unter andern im 23sten Beytrag der Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs GOttes, allwo bey Recensirung: Benthems neueröfneter Engländischer Kirch- und Schulenstaat, folgendes angemercket wird: Sonderlich ist der Sonntag bey denen Engländern in grosser Hochachtung; In den dabey gesetzten Noten heist es: Hiervon zeugen auch die königlichen expressen Befehle, z. E. vom Jan. 1715. daß der Sonntag heilig gefeyret und niemand an demselben mit Würfeln oder Karten spielen soll ꝛc. weil ich aber das scharfe Mandat von 1710. den 19. May a 2 Bogen selber besitze, so will aus demselben etwas hier anführen: gleich anfangs heist es:

Von Gottes Gnaden, wir Georg Ludewig Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heil. Römischen Reichs

Ertz-Schatzmeister und Chur-Fürst.

„ Fügen hiemit männiglichen zu wissen. Ob „ zwar in dem heil. göttlichen Gesetze die Fey„ rung des Sabbaths ernstlich geboten, dieser„ wegen auch, durch die in unseren Fürstenthu„ men und Landen nach und nach publicirte Kirchen„ und Policey- auch andere von unsern Vorfah„ ren, Christmilder Gedächtniß, und noch zuletzt „ von unsers in GOtt ruhenden Herrn Vaters Ge„ dächtniß, gemachte besondere Verordnungen, „ heilsame und wiederholte Versehung gethan „ worden; So ist uns dennoch, mit äussersten Miß-

„ fallen vorgekommen, wie solches göttliche Ge-
„ both und die darauf gegründete Kirchen - und
„ Landes-Ordnungen hin und wieder in unsern Lan-
„ den annoch vielfältig überschritten, und die Sonn-
„ Beth-und Feyertage nicht zum Gottesdienst und
„ Christlichen Ubungen, sondern zu weltlichen Ge-
„ werbe, Handel und Handthierung, ja wohl gar
„ zum Fressen, Sauffen, Spielen, und zu al-
„ lerhand Uppigkeiten angewendet werden, wodurch
„ die Frommen betrübet, die Schwachen geärgert
„ und die Ungläubigen in ihrem Irrthum gestärcket
„ werden, zuforderst aber der gerechte GOtt zu
„ Zorn und Straffe gereitzet wird. Wann wir
„ dann aus Christ-Fürstlichen Eyfer solchem ver-
„ dammlichen Unwesen keinesweges nachzusehen,
„ sondern vielmehr demselben mit aller Schärfe und
„ ernstlichem Nachdruck zu begegnen gemeinet seyn.
„ So ermahnen wir zuförderst einen jeden Landes-
„ väter - und ernstlich, daß so lieb ihm GOttes
„ Gnade und seine zeitliche und ewige Wollfahrt ist,
„ er nebst denen Seinigen und Angehörigen, die
„ Sonn-Beth - und Festtage nach dem ernsten Ge-
„ both GOttes, gebührend feyre, von weltlichen
„ Geschäften (ausser denen Noth-und Christl. Lie-
„ bes-Wercken) gäntzlich abstehe, und GOtt den
„ schuldigen und erforderden Dienst in geistlichen
„ Ubungen mit Andacht leiste. Die Prediger und
„ Seelsorger werden hierbey ihres Amts von selb-
„ sten sich errinnern, und ihren Pfarr-und Seelen-
„ Kindern, mit Lehren, Warnen, Strafen und Er-

„ mahnen, auch mit guten Exempeln vorgehen. = = „ Wir gebiethen und befehlen insonderheit 1) bey „ zehen Thaler, und dem Befinden nach, schärfe„ rer Geld- auch wohl Gefängnißstraffe, daß an de„ nen Sonn- Beth- und Festtagen vor, zwischen, und „ unter denen Predigten; Insonderheit auch am grü„ nen Donnerstag den gantzen Vormittag und „ am Stillen- oder Char- Freytage den gantzen „ Tag, die Gahr-Küchen, Schencken, Wein-Bier„ und Brandwein-Häuser zugehalten, keine Gä„ ste darin gesetzet, auch nichts daraus geholet „ noch abgefolget werden soll, ausser was bey der „ Mahlzeit an nöthigem Getränckе, auch etwa vor „ Krancke und Säugende ohnumgänglich erfordert „ werden möchte 2) wird das Sauffen und Schwer„ men des Nachts, zwischen denen Sonn- oder „ Fest-Abenden und denen Sonn- oder Festtagen, hie„ mit bey willkührlicher ernstlicher Straffe ausdrück„ lich verbothen, und ein jeder zu guter Vorbereitung „ zu denen Sonn- und Feyertagen ermahnet und er„ innert. = = = sollen auch keine Gäste nach 9 „ Uhr Abends an denen Sonn oder Fest- Abenden „ geduldet, noch einiges Getränckе gereichet = = „ noch abgefolget werden. Die Wirthe, die diesem „ Verboth zuwieder handeln werden, sollen, so „ oft sie solches thun, in zehn Thaler Straffe ver„ fallen seyn. = = Das Herumtragen und Verkauf„ fen der Gartenfrüchte, vor- unter- und zwischen „ dem Gottesdienst, bey Hinwegnehmung dersel„ ben verbothen seyn soll = = 9) Die grosse Ga-

„stereyen, bey Verlöbnißen, Kindtauffen, Hoch-
„zeiten und sonsten, ingleichen die Loßsprechung
„der Lehrjungens und Machung der Gesellen, wie
„auch die monathliche Zusammenkünften sowohl
„der Meister als Gesellen und das an sich unzu-
„läßige Sauffen bey denen Gilden, sollen gleich-
„fals bey zehen Thaler Straffe- - verbothen seyn„

Dieses ernstliche und Christ-Fürstliche Man-dat, welches auf 2 Bogen gedruckt, hat müssen aller Orthen öffentlich affigiret und jährlichen von der Cantzel auf den Sonntag Trinitatis verlesen werden.

§. 6.

Ob schon die Herrn Autores der oben angeführten Stryckischen Disputation von der allgemeinen, und in der christlichen Kirche angenommenen und aus Gotteswort bewiesenen Meinung, in Ansehung der Moralität des dritten Gebotes abgehen, so haben sie doch im II. Cap. schöne Zeugniß angeführet, wie eine christliche Obrigkeit sich der Entheiligung des Tages des HErrn mit ihren Befehlen entgegen setzen soll, dergleichen auch schon viele hohe Potentaten gethan. Sie führen dahero an, die vortrefflichen Edicta und Befehle der grossen Könige in Preussen, und dero hohen Churfürstlichen Vorfahren, wie sie nach und nach denen Unterthanen, unter dem von GOtt so gesegneten Preussischen Adler eingeschärfet worden sind. Wir wollen nur weniges davon hieher setzen. Sie führen

unter

unter andern das Edict an, von Anno 1698. den 15. Oct. von Feyrung des Sonntags, da es heist: „ So ist unser eigentlicher Wille und ernster Be„ fehl, daß alles dasjenige, wodurch der Dienst „ GOttes, welcher fürnemlich auf diesen Tag, so „ wohl öffentlich in denen Kirchen, durch Anhörung „ göttlichen Worts, Singen und Beten, als auch „ in denen Häusern, durch allerhand christliche Uebun„ gen muß gepfleget werden, gehindert und zurück ge„ setzet wird, abgeschaffet ꝛc. it de Anno 1548 §. vom „ Zutrincken: Ubi: Wir wollen auch, daß die Obrig„ keiten ihren Pfarrherrn und Predigern befehlen sol„ len, alle Sonntage dem Volck zuverkündigen, daß „ sie sich des Zutrinckens enthalten, mit Erzehlung der „ Laster, so aus der Trunckenheit folgen, wie ihnen „ deshalben von der Obrigkeit ein Verzeichniß zu„ gestellet werden soll. Ferner aus dem oben an„ geführten Edict de An. 1698. heist es: Und ob „ zwar auf den Sonntag, die Besuchung guter „ Freunde, ein mäßiger Spatziergang, und sonst „ ehrliche Recreation eben nicht untersaget sind: So „ kan jedoch das zu allerhand Ueppigkeit und fleisch„ lichen Lüsten Anlaß gebende Tantzen, son„ derlich in denen Krügen, Wein-Bier-und Zunfft„ häusern keinesweges verstattet werden, sondern „ es wird selbiges auf den Sonntag auch NB. nach 5. „ Uhren hierdurch allerdings abgestellet und verbo„ then. Ferner werden die Prediger erinnert sie „ sollen das Volck ermahnen, die ihnen gegönnete „ Ruhe, an denen Tagen des HErrn, nicht zum

„ Müßiggang, vielweniger zur Unmäßigkeit und „ Ueppigkeit, als wodurch sie sonst der Frucht des „ angehörten göttlichen Worts gäntzlich beraubet, „ und schwerer Straffe GOttes schuldig werden, „ sondern zu dem gehörigen Zweck an zuwenden. „ Es wird auch ausdrücklich verbothen, daß keine „ Hochzeiten an dem Sonntage sollen angestel„ let werden. „

Die gelehrten Herrn dieser Disputation führen auch Gottesgelehrten an, die eben dieses, was in dem Edict wegen der Hochzeiten gemeldet, auch bezeugen, daß es nicht recht am Tage des HErrn, Hochzeiten zuhalten, als Ioh. Conr. Durr. Theol. Mor. C. 2. P. 3. th. 66. Dunte in Casibus Consc. C. 10. qv. 73. führen auch im §. 103. oder N. 103. sq. wichtige Gründe an, warum solche zuverbiethen. Es ist freylich zu bejammern, daß unter Christen, ein solch heydnisches Wesen, mit Saufen, Unflätereyen in Reden und andere Ueppigkeiten, die sich vor Christen, als Christen nicht schicken, auf denen Hochzeiten eingerissen, daher auch von denen neu angehenden Eheleuten, Christus und aller Segen durch solche Unflätereyen und unchristlichen Beginnen vertrieben wird, und ist die Sünde desto größer, wenn am Tage des HErrn solche geschehen: Ja es wird in einer Gemeine die Andacht und gantzer Gottesdienst gestöhret, wenn dergleichen auf den Sonntag vor sich gehen, sonderlich auf den Dörfern. Und wenn sie schon versprechen, sie wollen nichts dabey anfangen, und keine

Mahl-

Mahlzeiten geben, so halten sie es doch nicht. Eine Hohe Obrigkeit beweiset darinnen eine rechte Landesväterliche Vorsorge für ihr gantzes Land, ja für dergleichen Leuten selbsten, denen sie es verbiethen. Sintemahlen erstlich der schweren Sünde, der Sabbathsschänderey, hier vorgebogen wird: zweytens bekommen diese Leute auch Gelegenheit, die Woche über, an dem Tage ihrer Copulation, wenn sie wollen und die Sache recht bedencken, ein andächtiges Gebet um den Segen zu GOtt zuschicken. Ist die Copulation aber auf einen Sonntag, so kommen sie auf denen Dörfern mehrentheils unter der Predigt oder Catechismus Examen erst in die Kirche, mit ihrer Gesellschaft, da wird die gantze Kirche rege ꝛc. das ärgste ist, daß sie hernach anfangen zu tantzen, wie denn in diesem 1754. Jahr, eine solche Hochzeit, aufs Fest Trinitatis in einem Dorfe gewesen, da die Musicanten mit den Trompeten sich schon sollen haben hören lassen, ehe noch der Gottesdienst zu Ende gewesen. Kurtz: es ist eine schwere Sünde, die Völlerey bleibt auch nicht aussen. vid Bald. Cas. Consc. p. 362. sq. Wenn alle unsere Zuhörer in Städten und Dörfern, lauter bekehrte und glaubige Christen wären, so könte man freylich was bessers sich von ihnen versprechen, doch dieses übergehe jetzt. Es führen obgedachte Herrn in dieser Disput. noch mehrere eingeschärfte Befehle von diesem grossen Monarchen an, als de Anno 1702. den 30. Maji. auch anderer hohen Regenten und Fürstliche Befehle e. g. des

Her-

Hertzogs von Braunschweig. Anno 1647. von Entheiligung des Sabbaths: Allein wir lassen es bey diesen bewenden. Nur dieses mercke noch an.

Wer diese Disput. oder nunmehrigen Tractat lieset, wird mit mir gestehen müssen, daß, ausser, was die Hauptmeinung angehet, sehr viele herrliche Erinnerungen gegeben werden, die zur Heiligung des Tages des HErrn und wieder dessen so schändliche Entheiligung könten angemercket werden. Indessen sehen wir uns, die wir von diesen gelehrten Herrn, was die Moralität des dritten Gebotes anlanget, abgehen, um desto mehr verbunden, solche Erinnerungen in acht zunehmen, und vor solchen schweren Sünden der Sabbathsschänderey uns zu hüten, weil wir durch das Gesetz des HErrn dazu uns verbindlich zuachten haben, und also noch mehr als bey andern Feyertagen, welche aus christlicher Freyheit und zur Danckbarkeit der göttlichen Wohlthat, von der christlichen Kirche und hohen Obrigkeit zu feyren angeordnet werden, jedoch hat man bey allen solchen Feyertagen in acht zunehmen die Worte Chrysostomi: Es mag einer zur Ehre GOttes ein Fest zu feyren meinen wie er wolle, so ist es GOtt eine Schmach, wenn ers in Schande und Sünde thut.

§. 7.

Was vor hohe Befehle nach und nach wegen der Heiligung und Entheiligung des Sonntags, durch Spielen, Tantzen, und andern wollüstigen

Din-

Dingen, it. Ablohnen der Tagelöhner, Jahrmärckte, Herumlauffen und Stehen auf dem Kirchhofe unter der Predigt u. s. w. desgleichen von dem sogenanten guten oder faulen Monntag, in Chursachsen heraus kommen, kan man lesen in Adriani Beieri V. I. D. Otio Sabbathico im dritten Cap. In den Act. Hist. Eccl. c) die zu Weimar heraus kommen, werden Königliche Dänische und anderer Edicta angeführet, welche die Entheiligung des Tages des HErrn verbiethen. Wir wollen aber nur noch eines von einem hohen Fürstlichen Hofe anführen, nemlich: Es wurde 1733. von Altenburg nachfolgendes gemeldet: Unser gnädigster Landes-
„ vater haben am 17. Mart. dieses 1733. Jahrs
„ in diesem Fürstenthum ein Mandat publiciren
„ lassen, darinnen sie mißfällig zuvernehmen geben,
„ daß, ob wohl die Feyer und Heilighaltung des
„ Sabbaths in göttlicher Schrift nachdrücklich
„ anbefohlen, auch durch die weltlichen Gesetze und
„ besonders in hiesiger Landes Ordnung sorgfältig
„ eingeschärfet, dennoch die Nachlebung fast überall
„ freventlich aus den Augen gesetzet und von denen
„ meisten als eine indifferende Sache mit Kaltsin-
„ nigkeit angesehen und die Entheiligung derer
„ Sonn- und Festtage dergestalt überhand neh-
„ mend worden, daß der Unterschied zwischen de-
„ nenselben und denen Werckeltagen bey nahe
„ in weiter nichts als in der blossen Benennung

zu

c) vid. 6. Theil p. 817-832.
it. 7. Stück p. 86, sq. und an mehrern Orten

„ zu bestehen, leider anscheine. Da sie nun bey be=
„ trüblicher Erwegung dieses heillosen Verfalls in
„ Landesväterlicher Sorgfallt bekümmert sind,
„ daß solchem Aergernißvollen Beginnen durch Er=
„ neurung derer von Ihren in GOtt ruhenden
„ Vorfahren am Regiment dißfals vermachten
„ Anstaltungen möglichst vorgebauet, und der Aus=
„ bruch der göttlichen Strafgerichte, welche sich
„ über die Sabbaths Schändung mit Unsegen, NB.
„ Abnahme der Nahrung, und unzehligen andern
„ Ubel, nach Bestätigung der traurigen Erfahrung,
„ zu äusern pflegen, von ihren Landen abgeleitet und
„ dagegen die sämtliche Inwohner auf den Weg
„ gewiesen werden mögen, wo sie, bey Führung eines
„ stillen und Gottergebenen Lebens und Ausübung
„ eines nicht im blossen werckheiligen Kirchengehen,
„ sondern in Pflegung einer wahren Seelenruhe
„ bestehenden vernünftigen und Christen ge=
„ ziemenden Gottesdiensts, Glückseligkeit und
„ Gedeyen sich versprechen können, als setzen, ord=
„ nen und befehlen sie darinnen ernstlich, daß fü=
„ rohin überhaupt von jedermann, des zu allen
„ Zeiten, sonderlich aber an denen Sonn=und
„ Festtagen sündlichen Zusammenlauffens, Voll=
„ sauffens, Spielens in Charten, mit Kegeln
„ oder auf andere Weise sowol auf öffentlichen
„ Plätzen, als auch in Gärten, Häusern und
„ Höfen, ingleichen Schlagens, Schwärmens,
„ Tanzens und Musichaltens und anderer Up=
„ pigkeiten aller Orten völlig müßig gegangen,

„ auch

„auch derjenige Meister oder Handwercksgeselle,
„so diese Tage über in Arbeit angetroffen wird
„(zu welchen Ende die Unter-Obrigkeit die Werck-
„stätte durch die Gerichtsfrohnen fleißig zu visiti-
„ren) das erstemahl mit 8 Tage Gefängniß, bey
„fernerer Renitenz aber mit der Zuchthauß Straf-
„fe beleget werden solle ꝛc. wie denn allen und je-
„den Obrigkeiten obliegen soll, von Quartalen zu
„Quartalen umständliche Relation, ob und wie
„diesem Mandat nachgelebet worden? mit Bey-
„fügung ihres unmaßgeblichen Gutachtens, auf was
„maße, denen, an manchen Orten etwa sich noch
„äussernden Gebrechen abzuhelfen, an die Regie-
„rung gehorsamsten Bericht einzuschicken, auch
„soll solches Mandat alle Jahr wenigstens zwey-
„mahl von den Cantzeln abgelesen werden ꝛc.

§. 8.

Es könten hier noch unterschiedene schöne Man-
data und Befehle derer Reichs-Städte wieder die
Entheiligung der Feyertage angeführet werden, al-
lein die Sache würde zu weitläuftig werden, nur
eins und das andere zu gedencken. Von der Stadt
Hamburg schreibet der gelehrte D. Schuppius zu
Anfang der oben bereits angemerckten Zuschrifft
zu seiner Predigt: Gedencke daran Hamburg,
(p. 181. seiner Schriften) "Ich habe GOtt dem
"Vater unsers HErrn JEsu Christi gedanckt, als
"ein hochweiser Rath allhier, das löbliche, nötige
"und nützliche Decret, von besserer Feyrung des

"Sab-

" Sabbaths, von allen Cantzeln hat verlesen und
" publiciren lassen. GOtt erhalte nur den Schmidt
" bey guter Gesundheit, welcher die Handhaben an
" die Gesetz- und Ordnungen GOttes machet." Was
er damit verstehet, erkläret er in dem folgenden, welches ich aber übergehe. Im 7ten Stück Act. Hist. Eccl. p. 86. sq. wird einer neuen Verordnung der Stadt Hamburg, wegen der Sabbathsfeyer, Meldung gethan. vid. etiam die Sammlung von Alten und neuen aufs Jahr 1739. p. 102. Ich will aber nur noch anführen, das schöne Decret E. H. Edlen und Hochweisen Raths der Kayserl. Freyen und des Heil. Röm. Reichs-Stadt Mühlhausen, welches 1712. den 14. Jun. ist publiciret worden; folgender massen: Als in diesen betrübten Zeiten ein fast gemein und sehr böses Gerücht erschollen, daß die H. Sabbath- und Feyer oder Festtage nicht gebührend begangen, sondern vor- unter- und nach denen Predigten, wieder göttlich und obrigkeitlich ernstlich Geboth, bald durch Ausreiten und Laufen, zu gewinnsichtiger Erlangung dieses oder jenes, bald durch Mißbrauch und Besuchung derer Bier- und Brandteweins Häuser, bald durch haltende Zech- Spiel- und Tantzplätze so wohl von Bürgern und Einwohnern, als Handwercks Burschen, gantz unverantwortlich entheiliget und zu sündlichen Greuel und Freveltagen gemacht werden: Wodurch denn, als wohl zuerachten, die hohe göttliche Majestät höchstens beleidiget, dero ergrimmter Zorn und Straffe gereitzet, und darauf die Ahndung erfolgen muß.

muß. Wann dann dem Obrigkeitlichen Amte oblieget, die göttliche Güte, durch gute Disciplin, bey zu behalten, und durch gebührende animadversion, göttlicher schweren Straffe müglichst abzuwenden; Hierum wil und gebeut E. Hoch-Edler und Hochweiser Rath, daß in solchen Heil. Tagen, das gemeine nicht nur GOtt mißfällige, sondern auch wahren Christen Gewissen rührende, und zu unkeuscher Ueppigkeit anreitzende Tantzen. it. Karten, Kegeln und andere üppige Spiele; in gleichen das, mit oder ohne Klang, (klingende Instrumente) Voll- und Tollsauffen, gäntzlich zu vermeiden; Summa allem unchristlichen und so höchst ärgerlichen als straffbaren Beginnen, nach besten vermögen zusteuren und nicht nachzusehen; Hingegen die Sonn- und Feyertage, in der Stille, und Christgeziemender GOtt wohlgefälliger Ergebenheit, andächtig zu begehen, und zuzubringen seyn sollen: zu welchem Ende denn unser Semneramt, die Wirthschafft treibende vor zuladen, und ihnen anzukündigen hat, daß selbige die überfahrende, oder entgegen handelnde zu melden schuldig, damit sie, die Wirthe, selbst ohne Busse bleiben; alle und jede muthwillige, wollüstige und boßhafte Uebertreter und Verbrecher aber, nach Befinden anzugreiffen, auch in Verhaft genommen, und zu empfindlicher verdienter Straffe gezogen werden können. Es sind auch nach diesem Befehl, die Uebertreter oft zu gebührender Straffe gezogen worden, und wenn die Entheiligung derer Feyertage aufs neue hat einreissen wollen, ist solche durch wiederhohlte Befeh-

le verbothen worden. Anno 1678. hat der Herr Mag Nicod. Richter Prediger in Stralsund, einen Tractat aus dem Englischen in das Teutsche übersetzet, nemlich: der wieder Auflebende Sonntag oder Tag des HErrn. *Dies Dominicus Redivivus*, und demselben eine Zuschrift an alle christliche, besonders an seine hochlöbliche Vaterlandes Obrigkeit vorgesetzet, in welcher er sie unter andern also anredet: „Wafnet derowegen, Hochgebietende, euch aus mit heiligem Muth wieder allen „Wiederstand. Ihr seyd ja, die ihr andere solt „muthig machen: seyd derowegen selbst voll feuriger Muthigkeit. Der unverzagte Frevelmuth der „Menschen zu sündigen, und eben Sabbathssünde, und die Rasenheit der Leute eben wieder „GOttes Sonntagsdienste, ruffet laut um Muth „bey Christlicher Obrigkeit. Die grösten Sünden sind Sabbathssünden, und dannenhero die „grösten Straffen Sabbathsstraffen. Und das „ist eben nun unsere Heimsuchung, und wir „wollens nicht wissen, ehe der Zorn GOttes uns „gar ausfeget, und Jerusalems Garaus auch über „uns ziehet. NB. Nehmet, nehmet, noch ist es „Zeit, JEsu dem Heylande, die Peitsche aus der „Hand, und treibet aus dem Tempel die Käuffer „und Verkäuffer, und hinein zu seinem Dienst die „Entheiliger seines Tages, vielleicht enthält er sich „selber des Loßschlagens, und gibt uns was zu unserm Frieden dienet! Erhöre uns lieber HErre „GOtt! = = it. p. 16. Wie ich euch erbitte, zum „Eyfer wieder die fürnehmsten Oerter des Satans-

„dienste

„dienste, (Ich meine Rotten, Bierkrüge, Spiel-
„und Lusthäuser ꝛc. die Vorstädte und Pflantzgär-
„ten der Hölle die Säugammen der Sünden und
„Schulen der Sünders,) so ersuche ich euch auch
„zu eyfern für die heiligsten Oerter des öffentlichen
„Dienstes des heiligen GOttes = = und hier bit-
„te ich euch abermahl unterthänig zu betrachten:
„Wie ihr hierzu verbunden, und wie ihr hierin
„unterstützet seyd. Ihr seyd verbunden, daß ihr
„um diese Dinge für allen andern im Eyfer bren-
„nen sollet. Hat nicht GOtt euch verbunden?
„und habt ihr euch nicht selbst verbunden? GOtt
„hat sich euch nicht allein als Menschen verbunden,
„sondern auch durch seine heilige Gebote als Obrig-
„keit, euch auferleget, für allen andern Dingen
„in der Welt wol zu beobachten diejenigen, die
„seinen Dienst angiengen Deut. 16. 17. 18. = = =
„Ja ihr habt euch selbst verbunden bey öffentlicher
„Verpflichtung = = Wie ihr nun verbunden seyd,
„so seyd ihr auch unterstützet, daß ihr wol euren
„grösten Muth, für GOtt, für seine Dienst und
„seine Tage möget anfrischen. Ihr seyd unterstü-
„tzet durch gute Gesetze, und die müsset ihr ausü-
„ben, wieder alle Uebertreter, wissende Sabbaths-
„Sünder, und die da Böses thun am Tage des
„HErrn. Ihr seyd unterstützet mit vielen Für-
„bitten von GOttes auserwehlten Volck, welche
„ihr Hertz für GOtt ausschütten, daß er beschütze,
„gesegne und beglücke alle fromme Obrigkeit, durch
„welcher Hinzuthun Gottesfurcht bey den Men-
„schen möge befördert werden 1 Tim. 2. 1. 2. Ihr

„seyd unterstützet mit der Verheissung des Höchsten,
„mit der Gegenwart GOttes; GOtt ist mit Euch;
„Seyd mächtig! GOtt ist mit euch: der HErr ist
„mit dir du streitbarer Held, sprach der Engel zu
„Gideon Richt 6. 12. Sey getrost und unverzagt,
„sprach GOtt zu Josua: Ich will mit dir seyn, ich
„will dich nicht verlassen, noch von dir weichen, sey
„nur getrost und sehr freudig Jos. 1, 5. 6. 7.

§. 9.

Nun ist es allerdings wahr, und man würde es noch mehr erfahren, was vor ein Zustand an manchen Orthen sich äusern würde, wenn hohe Regenten und Obrigkeit sich nicht mit Ernst diesem Unwesen, nemlich dem greulichen Schwelgen, Sauffen, Spielen, ꝛc. und übermüthigen Putz und Pracht am Tage des HErrn, mit der ihnen von GOtt verliehenen Macht, würden entgegen setzen. Es wäre auch zu wünschen, daß alle und jede obrigkeitliche Personen die hohe Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Sache möchten bedencken, und ihr Ansehen und Macht, GOtt zu ehren, dahin anwenden! gewiß er würde solches nebst vielem andern Seegen über das gantze Land, auch zur Befestigung ihres Regiments und glücklicher und längerer Regierung, vieles beytragen, wie GOtt der HErr solches selbst versprochen Jer. 17. 24. 25. So ihr mich hören werdet, daß ihr keine Last traget des Sabbathtages, durch dieser Stadt Thor ein, (welches ist grösser Sünde? eine Last in leiblichen und irrdischen Dingen tragen, oder ei-

ne

ne schwere Sündenlast tragen, in solchen Dingen, die an sich schon vor dem HErrn Sünde sind und zu den Wercken des Fleisches gehöret?) sondern denselbigen heiliget, daß ihre keine Arbeit an demselben thut. So sollen auch durch dieser Stadt Thore aus und eingehen Könige und Fürsten, die auf dem Stuhl Davids sitzen und reiten und fahren, beyde auf Wagen und Rossen, Sie und ihre Fürsten, samt allen die in Juda und Jerusalem wohnen und soll diese Stadt ewiglich bewohnet werden. Das ist ja eine solche Verheissung, darinnen die Befestigung, des Regiments ausdrücklich versprochen, und durch das Reiten und Fahren ein geruhiger und gesegneter Wohlstand angezeiget wird, wie auch der folgende vers 26. noch mehr bestätiget, da im Gegentheil im 27. vers wegen der Entheiligung, Feuer und Verheerung gedrohet wird, wie unten soll gezeiget werden.

§. 10.

Es wird aber dieses nicht von allen und jeden Obrigkeitlichen Personen so recht bedacht, daher sie auch oft zu ihrem eigenen Schaden die Nachläßigkeit in dieser Sache fühlen, und die schwere Gerichte GOttes mit haben empfinden müssen. Denn wie oben schon gedacht, so entstehen aus den Sonntags Sünden alle andere Sünden. Manche unter Obrigkeitliche Personen, Amtleute und Richter, ob sie schon nicht auf eine so offenbare Arth wieder den allerhöchsten Regenten und ihre

höchsten Principal, sich auflehnen, wie die Persischen Landvögte, dergleichen Thyus und Aspis beym Cornelio waren, welche Datames zum Gehorsam brachte, der aber selber hernach rebellirte, so geschicht es doch auf eine subtile Arth, wenn sie nemlich deroselben Mandata nebst denen göttlichen Befehlen von der Heiligung des Sabbaths aus den Augen setzen; Manche dencken sich bey dem gemeinen Pöbel beliebt zu machen, wenn sie in dieser Sache es nicht allzugenau nehmen, ziehen also die Ehre, die sie bey dem Volcke suchen, der Ehre GOttes vor: da doch GOtt sie eben zu dem Ende in das Amt gesetzet hat, daß sie GOttes Ehre suchen und befördern sollen. Aber eben dieses ist hernach auch der Anfang gewesen zu ihrem Fall, und diejenigen, welchen sie wieder die Gebote des HErrn, durch die Finger gesehen, sind die ersten gewesen, welche sie gestürtzet, oder sind doch mit Werckzeuge dazu gewesen. Allein dieses sind Dinge, welche so leicht nicht eingesehen werden, wenn man bey seinem Amt nicht zugleich ist ein, vom heiligen Geiste, erleuchteter Christ; sondern es wird alles andern Ursachen zugeschrieben, an das göttliche Ius talionis gedencket man nicht. Ein frommer rechtschaffener Prediger, erzehlete mir vor etlichen Jahren, daß ein gewisser Amtman an einem Orte seinem Seelsorger das Amt recht schwer gemacht, nemlich wenn der Prediger die Leute für der Entheiligung der Feyertage gewarnet, so habe sein Amtman diese Leute, noch animiret, sich lustig zumachen, er wolle sie dabey schützen; aber der gerech-

rechte GOt habe eben solche, sonderlich die Verwegensten unter diesen, denen er so durch die Finger gesehen, hernach als eine Ruthe wieder ihn gebraucht. Ein anderer redlicher Knecht des HErrn, klagte eben dieses von seinem Amtman der auch so gar am zweyten heiligen Pfingstfest Erlaubniß gegeben zu Tantzen und zu Spielen, da es die Gesellen sehr arg gemacht (wie es pfleget zugehen, wenn ihnen Fingersbreit Erlaubniß gegeben wird, daß sie Händebreit nehmen, und zwar alles auf die Rechnung dessen, der ihnen Erlaubniß gegeben, wie solches mit Exempeln könte bestätiget werden,) der Prediger habe weiter nicht können, als die Sache zu bejammern und zu beseufftzen. Allein was ist erfolgt: GOtt suchte eben auch diesen Ort, mit einer harten Ruthe heim: durch ein erschreckliches Gewitter und grosse Wasserfluth, wurden fast alle Wiesen verschlemmet, dabey der Amtman selbst grossen Schaden gelitten. Ich weiß wohl, wie die Welt hierinnen geartet, sie sagen: das kommt von ohngefehr, es ist eben so ein Jahr gewesen, da es hin und wieder grossen Schaden gethan, aber die Hand des HErrn und seine göttliche Regierung, wollen sie dabey nicht mercken. Der oben gedachte M. Richter schreibet in der gemeldeten Zuschrift an die christliche Obrigkeit unter andern auch dieses: p. 10. sq. „Wiewohl gieng es mit der gemeinen Wohlfahrt Israels, wenn Josias und Josaphat zu derselben eine göttliche Reformation fügeten? Wie aber fangen Salomonis und Rehabeams Königreich an zu wackeln, wie sie den

„Gottesdienst nicht beobachten, und p. 21. war„lich etliche Obrigkeit als Jehu und Jerobeam ha„ben den GOttesdienst zu ihren eigenen Interesse „und äusserlichen Frieden ihres Königreichs gemacht, „aber ihr fatal übeler Ausgang hat den Mißfallen „GOttes an solchen Regenten angedeutet. Stats„sachen Entzweck müssen subordiniret werden. Das „höchste und gröste Endwesen aller Macht ist die „Ehre dessen, der der Anfang und Ende aller Dinge „ist, zu erhalten. Das letzte Ende demnach al„ler euer Bemühen ist, zu beschützen und zu be„fördern den Dienst GOttes, seines heiligen Sab„baths, und was immermehr zu seiner Ehre die„net. Die Heyden haben dieses erkant. Georg Ulrich Tritschler in seiner unpartheyischen Abhandlung, von dem Recht eines Catholischen Landesherrn ꝛc. führet den Horatium an, der Libr. III. Ode VI. 5. sq. geschrieben: die Römer hätten ihre grosse Herrschafft dem Gottesdienst zu dancken.

§. 11.

Ob nun zwar dergleichen löbliche Verordnungen der Hohen in der Welt, wegen der Heiligung der Feyertage noch keine wahre Christen machen, wenn die Menschen durch dero Befehle von solchen Uppigkeiten auf den Sonn- und Feyertagen abgehalten werden: so dienets doch einmahl dazu, daß nicht so viele mit dahin gerissen werden, als es so geschiehet. Denn wenn manche denen Vorstellungen, in denen Predigten Gehör geben, und es zu Gemüthe nehmen, wenn sie hören: daß GOtt

den

den Sonntag will geheiliget haben, so fassen solche den Vorsatz, den Tag besser anzuwenden, nehmen ihren Catechismum, Bibel oder sonst ein gut Buch in die Hand: sie sehen und hören aber, daß an diesem oder jenem Ort alles bund über gehet, hier und da wird ihnen Gelegenheit gegeben; Die Neigungen zu allen Eitelkeiten stecken dem Menschen so schon von Natur im Hertzen: Ey! dencken sie, es muß doch so viel nicht zu bedeuten haben, erlaubets doch die Obrigkeit. So gehet der gemachte Vorsatz wieder weg, sie legen die Bücher auf die Seite, der Schall und Klang der Geigen und Pfeiffen und das Lermen des Volcks treibet aus ihrem Sinn und Gemüthe, was sie vom Worte GOttes gehöret haben, sie lauffen nach dem Sammel-Kugel-oder Tantzplatz, sie sehen und hören zu, sie hören nichts anders als unnütz Geschwätz, Narrentheitungen auch wohl grobe Zoten u. s. w. sie sehen nichts anders als Pückelheringspossen, es stehen da schon so viel junge Leute, als auch alte Weiber und Männer die es belachen, und sich daran ergetzen, so fangen denn solche, die es sonst nicht würden gethan haben, auch an, es mit zu belachen: Satans Capelle wird endlich nach der Kirche GOttes allgemein, das in das Hertz gefallene Saamenkörnlein des göttlichen Worts gehet verlohren, der Teufel kommt da recht und nimmt das Wort von ihrem Hertzen, daß sie nicht glauben und selig werden: Sie kommen zu keiner wahren Erkänntniß, zu keiner neuen Geburth: Was werden nun solche, zufälliger weise mit hingerissene

Leute, an jenem Tage vor eine Entschuldigung vorbringen? werden sich solche nicht beruffen, auf diejenigen die es erlaubet? und wie siehets aus mit denen armen kleinen unschuldigen Kindern? welches mir allezeit durchs Hertze dringet, wenn ich daran gedencke, oder sehe solche beym Getümmel des Volcks: werden denn solche nicht von Kindheit an, angewöhnet schnur stracks dem entgegen zu werden, was ihr Taufbund mit sich bringet? werden denn solche, dadurch nicht sogleich angeführet, dasjenige von Kindheit an zu lernen und auszuüben, was sie in der Tauffe abgesaget? da sie entsagen dem Teufel und allen seinen Wercken und Wesen. Woher kommt die so grosse Verdorbenheit der Jugend, die so verdorben, daß sie fast nicht schlimmer werden kan. Würde besser auf die Heiligung des Sonntags gehalten, so würde auch eine bessere Kinderzucht entstehen. Eben der Sonntag, der Sonntag, an welchem die Kinder am meisten sollten zum HErrn geführet werden, wird ihnen zu einem solchen Tage gemacht, an welchem sie gleichsam in die Satansschule geführet werden, alle Boßheiten und Eitelkeiten zu lernen; wenn keine andere Ursach vorhanden wäre, als diese, (da ihrer doch sonst noch gnug seyn) so hätte eine hohe Obrigkeit Ursach gnug die Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Fevertage zu verbieten. Und was wird die, hierdurch so sehr geärgerte, und dadurch so sehr verdorbene Jugend, derer viele in ihrer Jugend dahin sterben, einmahl vor Christi Richterstuhl zu ihrer Entschuldigung

oder vielmehr zur Verklagung anderer vorbringen? Der geliebte Leser dencke selber nach! durch solche löbliche Verordnungen aber der christlichen Obrigkeit, Kraft welcher die Sabbathsentheiligung verbothen wird, ob sie an und vor sich selbst schon noch keine bekehrte Christen machen, wird doch vielen die Gelegenheit zu solcher Eitelkeit benommen, sie werden auch auf bessere Gedancken gebracht, sie sinnen nach, sagen auch: Es muß doch nicht recht seyn, weil es auch unsere liebe Obrigkeit verboten hat. Statt des Herumlaufens, setzen sie sich hin, nehmen ein Buch in die Hand, oder sinnen dem gepredigten Worte nach, prüfen sich auch wohl, wie es mit ihrem Christenthum stehe, singen ein und ander andächtiges Lied, oder beten, so können auch durch dergleichen, zufälliger weise, manche wahrhaftig zu einer rechtschaffenen Bekehrung gelangen; werden denn solche bekehrten Seelen hernach nicht die edlen Steine seyn, an der Crone der Ehren, die der gerechte GOtt der christlichen frommen Obrigkeit auffetzen wird? Zum andern dienets auch dazu, daß wenigstens die beyden Oberstände sich zur Mauer machen, wieder die hereinbrechende Zorngerichte GOttes, welche wegen dieser und anderer Sündengreuel, die aus den Sonntags Sünden entstehen, über den Kreiß des Erdbodens kommen wollen: oder wenigstens an solchen hernach kein theil nehmen. Gewißlich der HErr unser GOtt spricht auch hier. Ezech. 22. 30. Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich eine Mauer machte und wieder den Riß stünde ge-

gen

gen mir, für das Land, daß ichs nicht verderbete; daß dieses besonders auf die beyden Oberstände, (doch der Haußstand nicht ausgeschlossen,) gehe, sehen wir aus denen vorhergehenden 26. 27. und 28. v. und daß besonders dieser Text auch seine Absicht auf den Sabbath oder Heiligung des Tages des HErrn habe, besaget der 26. v. ausdrücklich: Sie warten meiner Sabbathen nicht, und ich werde unter ihnen entheiliget. Dabey man lesen kan Ezech. 13. 5. Sie treten nicht vor die Lücken und machen sich nicht zur Hürten um das Hauß Israel und stehen nicht im Streit am Tage des HErrn. Findet nun GOtt keine, die wieder den Riß stehen. Was folget da? der 31. vers sagets: darum schütte ich meinen Zorn über sie, und mit dem Feuer meines Grimmes mache ich ihr ein Ende ꝛc. O wie viele Städte und Oerther haben solches in der vorigen Zeit erfahren, wie im letzten Cap. soll gezeiget werden. Man kan hier sonderlich noch lesen was der berühmte M. Christian Gerber in seinem Buche: „ Unerkante Sünden 1. Theil „p. 400. schreibet: „ Ach es bleibet dabey, wo Obrigkeit nicht auch „ hierinnen, so viel an ihr ist, ihren hertzlichen Eifer „ für die Ehre GOttes weiset, und dasjenige abschaffet, wodurch am Sonntage GOttes Werck „ gehindert wird, so ladet sie die Verantwortung „ aller derjenigen Sünden auf sich, die am Sonntage durch Unmässigkeit begangen werden, ja sie „ ist auch schuldig an allen den Plagen und Straffen, welche endlich GOtt um der Sabbaths Entheili-

„heiligung willen, über ein gantz Land kommen „läst; denn sie hätten dieselben mit ihren Amt und „Straffe abwenden können und sollen. Ach es „suche doch ein jeglicher allhier seine Seele zu ret„ten wie er kan! Die Trunckenheit ist an sich selbst „eine verdammliche Sünde, die Trunckenbolde, „mögens glauben oder nicht, wird diese Sünde „am Sonntage begangen, so wird sie ein zwey„facher Strick zur Höllen.„ Es zeiget auch dieser Lehrer in dem 23. Cap. dieses 1. Theils (welches wohl würdig daß es möchte von einen jeden gantz gelesen werden) daß der gantze Tag müße heilig gehalten werden, und wiederlegt die gemachten Einwürfe, er führet unter andern auch einen frommen von Adel an, welcher ohngeachtet er ein Krieges-Hauptman gewesen, dennoch einmahl in grossem Ernst gesagt: „Ich wills durchaus nicht mehr haben, „daß mein Schencke des Sonntags Gäste setze, „denn es wird die gantze Nacht hindurch gar zu „viel Gottlosigkeit getrieben, wie könnte ich Se„gen und Nutzen davon haben, wenn gleich noch „so viel Bier ausgesoffen würde.„ Wenn obrigkeitliche Personen selbst mit solchem löblichen Exempel vorgehen, so hat solches einen grossen Eindruck bey dem gemeinen Mann. Daher schreibet der HErr von Seckendorf in seinem Christenstaat gar bedencklich: „vor Entheiligung des „Sabbaths geschiehet scharfe Ermahnung in den „Landesordnungen, und oft wird nirgends mehr, „als zu solcher Zeit bey den Höfen und andern „vornehmen Haußhaltungen excediret = = Sol-

„te

„ te aber ein Unterthan nicht dencken, daß an dem
„ allen wenig gelegen seyn müste, zum wenigsten
„ daß es nicht der Obrigkeit Ernst sey, sondern
„ etwan von alten grämlichen Räthen, und Schrei-
„ bersleuten, oder Schwartzmänteln, wie man sie
„ nennet, herkäme, solche Dinge zu verbieten, die
„ nirgends stärcker als in dem Hofe oder Hause
„ der Obrigkeit getrieben werden. „

Cap. III. Sect. IV.

Von Verhaltung der Lehrer und Prediger in Ansehung der so schändlichen Entheiligung des Tages des HErrn.

§. 1.

Sollten die oben angeführten Mandata und Befehle der hohen Potentaten und christlichen Obrigkeiten, wohl nicht eine Anzeige seyn, wie selbige von der Wahrheit, Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Sache überzeiget gewesen, und also eingesehen haben, wie durch die Entheiligung des Tages des HErrn, und anderer Feyertage, eben der so grosse Verfall in der Christenheit entstanden, die Jugend verdorben, den schändlichsten Lastern Thür und Thor eröfnet, und eben daher so schwere Zorngerichte GOttes über Land und Leute kommen, und um dieser Ursach, mit ihren ernstlichen Befehlen solche zu verwehren gesuchet? Wie viel mehr sind alle Evangelische Prediger verbunden, wieder solche Entheiligung auf eine GOtt gefälli-

fällige Art und Weise ihren Eyfer zu beweisen, und auf eine GOtt gefällige Heiligung der Tage des HErrn zu dringen und mit einem guten Exempel vorzugehen. Denn evangelische Lehrer sind 1) Diener Christi, welches zwar von der Obrigkeit auch gesaget wird, sie sind es auch, Rom. 13. doch Lehrer und Prediger auf eine besondere Art, sie sind Botschafter an Christi statt: 2) Sie sind deshalben im Amt, daß sie ihrer Zuhörer Seelen, die Christus mit seinem theuren Blut erlöset hat, sollen suchen zu gewinnen und ihr Bestes befördern, sie wissen aber und sehens ein 3) daß ihr gantzes Amt bey vielen, wo nicht bey den meisten, unkräftig wird, durch die so schändliche Entheiligung, sie wissen 4) die schwere Verantwortung die sie deshalben würden auf sich laden, wo sie darzu stillschweigen.

§. 2.

Denn wenn Lehrer Diener JEsu Christi seyn, so kan es unmüglich anders seyn, sie müssen die Ehre ihres JEsu suchen, wenn sie ihr Gewissen retten wollen. Welcher Diener, der seinem Herrn getreulich dienet, kan nun mit gelassenem Gemüthe zusehen, wenn seines Herrn und Principals Name und Ehre geschändet wird? Wie könnte und sollte es also ein treuer Diener JEsu Christi gleichgültig ansehen wenn er vor Augen hat, daß sein HErr und Meister, sein Ertzhirte JEsus Christus verunehret wird? wenn und zu welcher Zeit wird er nun mehr verunehret und sein heiliger Name geschän-

schändet und bey Jüden und andern Ungläubigen lästernd gemacht? als eben an dem Tage des HErrn von so viel tausend Menschen, welche sich nach seinem Namen nennen, geschiehet solches am Sonntage, da sie an selben Tage diesen ihrem HErrn am meisten sollten dienen und ihm loben und preisen, daß er sie mit seinem Blut so theuer erlöset hat. Denn eben deshalben wird er der Tag des HErrn genannt, weil er ihm zu Ehren soll gefeyret werden, wegen der so theuren Erlösung, da man ihm für sein bitter Leiden und Sterben und Auferstehung ꝛc. kurtz, für das gantze Werck der Erlösung Danck abstatten soll, und an demselben Tag, jeder sich es besonders soll suchen theilhaftig zumachen, was JEsus uns allen erworben. Wenn nun aber Lehrer sehen, daß ihre Zuhörer, oder wenigsten ein Theil derselben, diese theure Erlösung JEsu Christi gering schätzen, fast nicht daran gedencken, die Gnadenmittel verachten, und als am Tage des HErrn mehr dem Teuffel in den Sünden dienen, als dem HErrn JEsu der sie von Sünd, Tod, Teuffel und Hölle erlöset hat; solte ihnen das nicht zu Hertzen gehen? Welch christlich Gemüth kan es nun einem Lehrer verargen, wenn er hier seiner Pflicht in acht nimmt? Es überlege doch ein jeder vernünfftiger Leser, ob das üppige Schwelgen, Spielen, Vollsauffen, Tantzen, grobe Zoten reissen, Fluchen und Schweren wie es in den öffentlichen Bier- und Wirthshäusern an dem Tage des HErrn und andern Feyertagen so hergehet, unserm HErrn JEsu zu Ehren geschehen kan? ob da nicht viel mehr sein

heili-

heiliger Name geschändet wird? Sind denn solche Dinge nicht offenbare Wercke des Fleisches? Gal. 5, 19. sq. sind denn das nicht eben die Sünden, davor uns unser JEsus und seine Apostel warnen? Luc. 21, 34. Röm. 13, 12. 13. 1 Petr. 4, 3. Cap. 2, 11. Gehören denn solche Sünden nun nicht zu den Wercken des Teuffels, welche zu zerstöhren JEsus Christus in die Welt kommen ist? 1 Joh. 3, 8. Da nun am Tage des HErrn solche Wercke am meisten öffentlich ausgeübet, und die Armen unschuldigen Kinder auch damit hingerissen werden, welcher Diener JEsu Christi, kan über solche Verunehrung seines HErrn und Meisters stille schweigen? Solte dieses nicht ein Jammer in uns erwecken, wenn wir sehen, daß die Heerde JEsu Christi, die er mit seinem theuren Blut erlöset hat, die Heerde, welche er uns zu weyden anbefohlen hat, von Christo ihrem Erlöser sich loß reissen, von ihm zerstreuet, in den Lüsten des Fleisches umherlauffen und sich herum weltzen? O! wie wenige sind, die Petri Worte recht zu Hertzen nehmen: Wisset daß ihr nicht mit vergänglichen Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blut JEsu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Petr. 1, 18. 19.

§. 3.

Lehrer stehen deshalben in einem solchen Amt, für ihrer Zuhörer Seelenheyl und Seligkeit zu sor-

gen, daß sie sich und die sie hören mögen selig machen. Wenn man nun siehet daß einem seine eigene Seelenkinder, Schafe und Lämmer, die uns JEsus anvertrauet zuweiden und, die er auf unsere Seelen gebunden; eben an demselben Tagen, da sie am meisten sollen auf die rechte Seelenweide des Göttlichenworts geführet werden, vom Teuffel so hin gerissen werden, auf die fleischliche Sündenweide, solte einem da das Hertze nicht bluten? solte das ohne Kummer des Gemüths wohl abgehen können? Wer sein Gewissen retten und sein Amt in Segen führen wil, wird auf Mittel und Wege bedacht seyn, wie diesem Unheil gesteuret und gewehret möchte werden. Ach! der HErr gebe dazu Weißheit und Gnade! Spricht man: Es wird ihnen, ja Vor- und Nachmittage geprediget; Antwort: viele kommen, viele kommen auch nicht; und wie viel sind ihrer, von denen, die da kommen und das Wort äuserlich hören, welche es auch behalten, überlegen, nachsinnen, und darnach, ihr Leben anzustellen sich bemühen, besonders aber im Glauben an JEsum Christum sich stärcken wollen? wie viel sind derer? was hilft doch nun alles Predigen und Lehren, wenn die Zuhörer nach dem öffentlichen Gottesdienste hingehen, auszusauffen, wo eingeschencket wird, und wo man anfängt zu Lermen und zu Toben, wird denn da das Saamenkörnchen göttliches Worts nicht wieder erstickt, wenn auch was in das Hertz gefallen wär? oder kommt da nicht vielmehr der Teuffel und nimmt es wieder vom Hertzen weg, daß sie nicht glauben und selig wer-

werden? wird denn da was ausgerichtet mit unserm Predigen? ach! daß doch alle unsere Zuhörer und alle die dieses lesen, wohl möchten beherzigen! Es soll ja das Wort nicht pro forma nur so vorgetragen werden, Es muß doch eine Absicht oder ein Endzweck dabey seyn, wenn wir in die Kirche gehen und GOttes Wort hören wollen: nun weiß ich keinen andern, der bey der Verkündigung des göttlichen Wortes soll beobachtet werden, als daß wir dadurch sollen zur Erkänntnis, so wohl unserer selbst als auch GOttes und JEsu Christi kommen, wir sollen zum Glauben gebracht und selig werden. Wird denn dieser Entzweck bey der so grossen Entheiligung des Tage des HErrns erreicht? Warum säet doch der Saeman den Saamen auf den Acker? thut er es denn nur deshalben, weil es so einmahl Mode worden, oder daß er soll vertreten werden, oder daß die Vögel ihn auffressen sollen? Nein! sondern er soll aufgehen und Früchte tragen. Welcher Ackermann schweiget nun dazu stille, oder würde mit gelassenem Gemüthe es ansehen, wenn man seinen bestellten Acker wolte zu einem Wege machen? was für eine Erndte würde er haben? können denn wir armen Lehrer wohl zufrieden seyn, wenn wir gewahr werden daß das Ausstreuen oder die Verkündigung des göttlichen Worts ohne Frucht und Nutz so abgehet, oder können wir zufrieden seyn, wenn unser oder vielmehr GOttes Ackerwerck, darüber wir, als GOttes Mitarbeiter bestellet seyn 1 Cor. 3. so übel betreten und so schlecht zugerichtet wird, und solches

noch dazu an denen Tagen an welchen wir daran Arbeiten, und bauen sollen? Es darf sich also niemand wundern, wenn Prediger wieder die Entheiligung der Feyertage sonderlich der Tage des HErrn eifern, auch wohl gar die christliche Obrigkeit deshalben geziemend ansprechen, daß selbige mit ihrer von GOtt verliehenen Macht der Entheiligung steuren und wehren wolle, denn ob solches schon noch keine Christen macht, wie oben angezeiget worden, so wird doch dadurch dem Predigtamt gleichsam unter die Armen gegriffen, daß das Lehren und Predigen, wenigstens bey etlichen zu einem Nutzen und Seegen gereichen kan. Es ist überdieses auf denen Dörfern sonderlich zur Sommerszeit, der Sonntag fast der eintzige öffentliche Wuchertag, daß ich so schreiben mag, an welchen Prediger Gelegenheit haben, an denen Seelen zu arbeiten, wenn nun der Sonntag auch vollends verdorben wird, durch das üppige Schwelgen, wie es fast in allen Gemeinen so hergehet, was kan da ausgerichtet werden? und wer den gemeinen Pöbel noch darinnen stärcket, oder, wenn er kan, nicht mit hilft steuren und wehren, wird es einmahl vor GOtt schwer zu verantworten haben; das aber, wegen solcher Entheiligung des Tages des HErrn, bey solchen Leuten nichts ausgerichtet wird, darüber haben so viel Lehrer schon geklaget:

Doct. Christian Korthold, schreibet in seinen Büchlein: Offentlicher GOttesdienst genant p. 32. unter andern also: „Wie will ein Mensch zur wah-
„ren Erkäntniß GOttes gelangen, wie will er dar-
„innen

„innen wachsen, und zunehmen, wenn er nie mit „einem recht andächtigen und von weltlicher Un„ruhe entladenen Hertzen den gepredigten Worte „zuhöret, sondern so gar am Sonntage, entwe„der als am gemeinen Werckeltage seiner gewöhn„lichen Arbeit vom Morgen an biß zu dem A„bend oblieget, oder, da er ja noch die Kirche „besuchet, unter wehrenden GOttesdienst mehr „die Gedancken darauf wendet, wie er flugs nach „geendigter Predigt wolle wieder an diese und je„ne weltliche Geschäfte (eitele Spiele) gehen, und „damit die noch übrige Tageszeit verbringen, als „daß er um himmlische Dinge sich solte bekümmern?„ solchen Leuten gilt es vornemlich, was dorten der Heyland spricht Luc. 8, 14. Das unter die Dornen fiel, sind die, so das Wort GOttes hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht. und im „ folgenden 19 §. heist es: „ Wie aber ein Christ „ am Sonntage die gewöhnliche Wochen-Arbeit „ bey Seite setze, und daran nach aller Möglichkeit „ die Gedancken abziehen soll, damit er nicht am „ Gottesdienst, dadurch behindert werde, also muß „ er noch weit mehr sich hüten, daß er nicht als„ denn die Zeit mit Sauffen Fressen, Tantzen, „ Springen und dergleichen, theils an sich selbst „sündlichen, theils zwar sonst nicht eben verbothenen, „aber doch dem Tage des HErrn unanständigen „Ergötzlichkeiten verbringe. Wohin es gehet was „Augustinus spricht = = thue dem Sabbath sein

„Recht, nicht auf fleischliche Weise, nicht wie die „Jüden welche die Sabbathsruhe zur Büberey „und Uppigkeit mißbrauchen, (denn es ja besser wä„re, sie arbeiteten den gantzen Tag im Erdreich, „als daß sie den gantzen Tag über Tantzen) son„dern ruhe deinem GOtt, und enthalte dich knech„tischer Wercke. Denn wer Sünde thut, der „ist ein Knecht: und wolte GOtt er wäre ein Knecht „der Menschen, und nicht gar der Sünden Knecht.„

§. 4.

Da nun nach dem Zeugniß dieses berühmten Lehrers und Professors nemlich Doct. Kortholdens, weder Erkäntniß noch Besserung, noch sonst ein gesegneter Zustand, bey fortdaurender Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage, bey denen Menschen zuhoffen ist, und viele unserer an vertrauten Seelenkinder daher verlohren gehen, solten wir da, als Prediger, nicht alles mügliche wagen, ob solchem Jammer könte gesteuret und gewehret werden? Damit wenigstens einige unserer Seelenkinder errettet und auch wir selbst mögen errettet werden. Denn wer weiß nicht die schwere Verantwortung, die auf uns armen Predigern lieget, wenn wir durch Nachläßigkeit in dieser Sache, oder durch nicht genugsame Vorsichtigkeit im Wandel, solten jemanden, auch nur einer eintzigen Seel ein Anstoß werden, oder daß sie durch unsere Schuld, solten verlohren gehen, würde GOTT nicht solch verwarlosetes Blut von unsern Händen fordern, Ezech. 3. 17. sq. Ach! so nehme doch je-

der

der, welcher dieses zu lesen bekommet, es zu Hertzen, und erkenne doch, daß es gutgemeinet, wenn wir Prediger wieder die Entheiligung des Tages des HErrn zeugen, reden und schreiben, wir wollen ja nur diejenigen, welche den Tag des HErrn zu ihren eigenen Verdamniß, verderben, von denen, wieder die Seele streitenden Lüsten abhalten, damit sie nicht verlohren gehen: es wird ja nichts anders als unserer anvertrauten Seelenkindern Heyl und Seligkeit gesuchet. Warum zürnen denn manche mit ihren Seelsorgern? Warum werden denn etliche so böse, eben als wenn es böse mit ihnen gemeinet wäre, wenn sie erinnert werden: Sie sollen doch von solchen Dingen lassen, durch welche sie gerade zu, zur Hölle geführet werden? Meinet es denn ein Hirte der Schafe böse, wenn er seine anvertrauten Schafe, von ungesunden Orten, da sie sich faul fressen können, abtreibet? ach! wenn die armen Leute nur wüsten und lernten erkennen, wie gut es mit ihnen gemeinet, wenn ihre Seelenhirte, sie suchen von der Wollust und Sündenweide abzuhalten; sie würden endlich GOtt dancken, daß sie zu einer viel bessern Weide wären geführet worden, da das Vergnügen und die Erqvickung, welche sie bey ihrem JEsu, hier schon haben würden, in die Ewigkeit hineingehet. Ja sie würden im Gegentheil vielmehr Ursach haben, sich über uns Prediger zubeschweren, wenn wir zu der entsetzlichen Sonntags Entheiligung und Sonntagssünden, daraus viele andere Sünden entstehen, wollen stilleschweigen, oder gar selbsten so eines im

eitelen Sinne mit machen, wie manche unserer Zuhörer solches gerne haben wolten, auch dergleichen Prediger, die nicht alles so genau nehmen, rühmen und loben: Dabey sie aber nicht überlegen; ob denn die Sache bey GOtt auch gut, wenn es der Prediger gutheisset, oder stille darzu schweiget? so wenig als sie vor GOtt damit auskommen können, wenn es die Obrigkeit erlaubet und gutheisset, so wenig würden sie vor GOtt auch auskommen, wenn wir Prediger es gutheissen oder Stilleschweigen. Hat denn GOtt uns Predigern Macht gegeben, von seiner Ordnung des Heyls abzuthun, oder zuzuthun, was wir wollen, oder einen Weg zum Himmel anzuweisen, wie es uns beliebet? Sind wir nicht vielmehr gar genau gebunden an die göttliche Instruction die wir von ihm haben? Man suche doch in der Bibel einen eintzigen Ort alwo der HErr unser Heyland den Predigern Erlaubniß gegeben, ihren Zuhörern durch die Finger zusehen, bey der Entheiligung des Tages des HErrn, oder auch nur in einer andern Sache, mit der Verheissung: Er wolle auch zufrieden seyn, wenn wir Prediger zufrieden wären, und es erlaubten; Nein! Wir finden vielmehr das Gegentheil, da GOtt drohet, er wolle Hirten und Schafe straffen, wo sie von seinem Worte abweichen. Würde es nun wohl jemanden was helfen, wenn wir zu der Entheiligung der Feyertage stille schwiegen? würde da sein Bestes gesuchet und seinem Seelenheyl gerathen werden? Ach! ich muß vielmehr dem Leser dieses sagen, die Zuhörer würden vielmehr uns arme

Prediger am jenem Tage anklagen, und uns beschuldigen, als wären wir Untreu gegen sie und gegen ihre zubesorgende Seligkeit gewesen; ja als wären wir gleichsam mit dem Satan einig worden, sie zu betrügen und zu verführen, in dem wir so stille geschwiegen, da wir sie doch hätten sehen, auf dem Wege zur Höllen zuwandern. O! wie erschrecklich würde uns dieses als denn vorkommen! solchem nun vorzubeugen, sehet, so können wir Prediger nicht anders, als einem jedem, in dem Namen des HErrn zubezeugen, daß kein Sabbaths-Schänder, und daß kein Mensch, der am Tage des HErrn die Gnadenmittel so gering achtet, und sich lieber in den Lüsten des fleisches ergetzet, als die Ruhe in GOtt zusuchen: lieber mit Sorge der Nahrung sich verwickelt, als daß er in Gotteswort sich üben solte, Antheil noch Erbe haben wird an dem Reiche GOttes.

§. 5.

In dem bekandten Büchlein: Wecker der Lehrer oder Reinigung der Kinder Levi d) sind mir die Worte gar tief zu Hertzen gedrungen, welche von pag. 109-125. gelesen werden, da führet er unter andern an, wie die Sterbenden solche Prediger, die zu ihren Lastern stille geschwiegen, sonder-

d) Es ist in englischer Sprache geschrieben, aber von dem HErrn Jacob Kölmann Predigern zu Sluys in Flandern ins Holländische, und von Herrn Georg Michael Laurentii Pfarrern zu Tütleben bey Gotha ins Hochdeutsche übersetzet, und zu Halle gedrucket.

lich auch die Entheiligung des Sabbaths an ihnen nicht bestraffet hätten, würden anreden, wenn sie ihnen nun erst würden von Busse sagen, da sie auf dem Sterbebette liegen, sie würden etwa auf solche Art reden: „O Seelenmörder, ist es nun Zeit, „ solche Reden zu führen, da meine Tage dahin „ und keine Zeit mehr vorhanden ist? habt denn „ ihr und Satanas mit einander wieder meine „ Seele einen Bund gemacht? Habt ihr ihm ge„ schworen seinen Anschlag gegen mich zu verschwei„ gen? war dieses nicht, warum beobachtet ihr die „ mancherley Gelegenheit nicht, die euch an die Hand „ gegeben wurde, mir durch einen guten Rath zu „ helfen? warum habt ihr mich nicht gewarnet? „ saehet ihr, wie ich in den Klauen des rothen Dra„ chen, warum verheelet ihr solche Gefahr? Euer „ Umgang mit mir, brachte mich auf die Gedan„ cken, als sey ich albereits auf dem Wege des „ Lebens? Ich schloß aus eurem leichtsinnigen, „ irrdischen und fleischlichen Wandel, es sey nicht „ nöthig, mein Leben zuändern, oder den HErrn „ daß er meinen Mund und Lippen bewahrete an„ zuflehen. Eure Reden machten, daß ich unnö„ thig zuseyn erachtete, die Zunge zu bewahren, „ damit andern nicht etwas, so nicht nach den „ Himmel oder nach den innwohnenden Geist Chri„ sti schmeckete, beygebracht werden möchte. Ja „ ihr spottetet diejenigen, die darauf drungen und „ solchen Wandel führten, welches mich zu einem „ solchen Hochmuth brachte, daß ich andere, die „ mit uns nicht einstimmig waren, für Phantasten,

„Nar=

„ Narren und naseweise Leute, die immer
„ was neues vorbringen und die Welt um-
„ kehren wolten, hielte; und da stimmetet ihr
„ nicht nur mit ein, sondern stärcket mich auch
„ darinnen. Eure Weise in der Versammlung zu
„ beten, die weder euch, noch andere schläfrige
„ Seelen entzünden oder ermuntern konnte, brachte
„ mich auf den Wahn, als ob es genug sey, eini-
„ ge in gewisser Ordnung aufgesetzte Worte durch
„ zulesen; Ich hielte, durch euer Verhalten überzeu-
„ get, solches für gnugsam, und bediente mich des-
„ sen, anstatt mein Hertz vor GOtt auszuschütten.
„ Als ich hörte, wie ihr gar keine, oder doch gar
„ schlechte Haußkirche hieltet, mit euren Haußge-
„ nossen nicht betetet, ihnen die Schrift nicht eröf-
„ netet = = = bewegte mich zu glauben, daß es un-
„ nöthig sey, dergleichen heilige Uebungen vorzu-
„ nehmen. = = Ich bin einer von denenjenigen,
„ welchen ihr die neue Art zu dienen, welche im blos-
„ sen Opere operato, das ist, nur in dem äuserli-
„ chen Werck des Kirchengehens bestehet, beyge-
„ bracht habt: Ich habe soviel in euren Predigten
„ gelernet daß ichs für keine Sünde achtete, den
„ Sabbath zuschänden = = warum habt ihr den
„ Tag des HErrn aus den Articuln des christlichen
„ Glaubens ausgestrichen? vielleicht ist die Ursach,
„ daß ihr nicht wisset, was es ist, am Tage des
„ HErrn im Geist seyn? vielleicht ist es euch eine
„ Last, von den gewöhnlichen Reden und Gedan-
„ cken als denn abzulassen? Ich glaube fast, daß
„ dieses die Mutter ist, die solches Kind, das von

„euch

„ euch in eurem Schooß geheget, und, damit seine „ Gestalt nicht erkennet werde, auf allerhand Art „ geschmücket, gebohren habe. Ich ward durch „ euer Wort und Wandel dahin gebracht daß ich „ die köstliche Zeit dieses Tages mit Spielen, Be„ suchen, Spatzierngehen zubrachte, und mit an„ dern, die mit mir gleiches Sinnes waren, dieje„ nige, welche zusammen kamen, ihre Schläfrigkeit „ in Christenthum zubetrauren, und sich zur Liebe „ und guten Wercken mit einander zuermuntern, „ verlachte und haßte. „ Im folgenden sonderlich pag. 124. sq. führet der Autor an, wie diejenigen Seelen, welche ungewarnt zur Hölle gefahren, ihre gewesene Seelsorger in der Hölle würden anreden: bey nahe fast auf solche Art schreibt Doct. Weller in seiner sogenanten unruhigen Klaff- und Klappermühle pag. 89. alwo er das schreckliche Testament jenes Kauffmanns anführet.

§. 6.

Wer kan es nun treuen Predigern verargen, wenn sie um dieser Ursach willen so ernstlich auf die Heiligung des Sabbaths dringen, und für der Entheiligung warnen, damit sie nicht einmahl von ihren Zuhörern dieserhalben möchten beschuldiget und angeklaget werden, dazu treibet sie noch mehr an ihr Amt und Gewissen und die schwere Verantwortung, welche sie dieserhalben vor ihrem Ertzhirten und Bischoff Christo JEsu abzulegen haben; Da sie der anvertrauten Seelenkinder ihr Seelenheyl und Seligkeit zubesorgen auf sich genommen und dazu

sie

sie sich auch eydlich gegen ihre hohe Obrigkeit verpflichtet haben; wer dieses überleget, wird gewiß in seinem Amte keine Nachläßigkeit hegen, und wer es von ihren Zuhörern überleget, wird keinen Prediger verdencken können, wenn er hier noch so eiferig mit Warnen und mit Ermahnen in seinem Amte sich beweiset.

§. 7.

Es ist freylich an dem, daß Zuhörer, wenn sie mercken die Schläfrigkeit ihres Lehrers, die er im Vortrage von sich lässet gewahr werden, oder sie sehen etwa dergleichen Dinge an ihm, die eben nicht zur Erbauung dienen, so gleich fertig seyn, solches zu ihrer Entschuldigung anzunehmen und sich darauf zuberuffen: Da ihnen dieses doch im Gerichte GOttes nichts helfen, noch zu ihrer Entschuldigung dienen wird, wie der berühmte Naumburgische Lehrer, der selige Joh. Martin Schammelius in seiner bedencklichen Predigt, die er 1718. am 13. Sonntag nach Trin. gehalten, und unter dem Titul drucken lassen: Die gemeine Entschuldigung, thuts doch der Pfarr selber nicht, im dritten Theil derselben deutlich dargethan hat. Alwo er suchet solche Leute zu rechte zu helfen, in dem er anzeiget, daß keine Entschuldigung wird gelten, wenn man sich auf andere will beruffen, sondern er weiset einen jeden auf das Exempel des Sohnes GOttes, und führet an die schönen Worte des frommen Joh. Arndts im ersten Buch vom wahren Christenthum Cap. 11, wenn er Num. 2. also

schrei-

schreibet: „ Darum ist GOttes Sohn Mensch „worden, und hat auf Erden gewandelt unter den „Menschen, auf daß er uns ein sichtbar lebendig „Exempel c) zeigete, eines göttlichen unschuldigen „vollkommenen, heiligen Lebens; und auf daß wir „ihm folgen sollen, als einem Licht in der Finster„niß Joh. 8, 12. und bald darauf: damit es (in „der

c) Christum haben wir immer, wie unser sel. Lutherus schreibt, anzusehen: 1) Als eine Gabe für uns 2) als ein Exempel uns zur Nachfolge: siehe Vorrede zur Kirchenpostill Hal. Auflage p. 32. it. Pred. 1 Adv. und vielen andern Orten, sonderl. in andern Sermon den andern Sonntag nach Ostern Hall. edit p. 192. und im Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi H. Edit. p. 795. XI. Theil. u. s. w. Alleindiese Beyde Stücke suchet der Feind immer zu trennen, damit er die Menschen ins Verderben stürtze: die Socinianer, wie auch der bekannte Dippel wollen das erste nicht annehmen, hingegen viele genannte Christen, auch in unser evangelischen Kirche, wollen mit dem andern nichts zu thun haben, und beruffen sich lieber auf die Exempel anderer und entschuldigen sich mit denenselben. und zwar solcher Personen, die also wandeln, wie es ihren alten Adam gemächlich scheinet der Herr Doct. und Prof. auch Hofprediger Masius in Coppenhagen, schreibt in dem evangelischen Unterricht von der wahren Selbstverleugnung = = = Es muß in der evangelischen Kirchen die Lehre von der justification, aber auch zugleich de renouatione getrieben werden, Christus muß den Zuhörern fürgehalten werden nicht allein als ein Verdienst, sondern auch als eine Nachfolge. 1. Petr. 2. 21. damit die Feinde der göttlichen Wahrheit nicht Ursach haben, uns für zu werfen, daß die heutigen Prediger nur einen halben Christum predigen.

„der Lehre von neuen Menschen) nicht allein bey „den Worten bleibe; sondern wir auch ein leben„dig augenscheinlich Exempel hätten des lebendig „gemachten Geistes oder neuen Menschen; so stel„let uns GOtt seinen lieben Sohn vor unsere Au„gen, nicht allein als einen Heyland, sondern auch „als einen Spiegel der GOttseeligkeit mit seinem „heiligen Leben. Wie nun die Apostoln (fäh„ret Schammelius fort) dieses wohl beobachtet, „und also auf JEsum nicht aber auf die damah„ligen Priester und Leviten gesehen haben, so müs„sen es diejenigen auch machen, welche biß anhe„ro nur auf den Pfarrer gesehen und sich damit „in ihren Sünden verstärcket haben. Sie müs„sen ihre Augen lediglich auf JEsum lassen gerich„tet seyn nach der Ermahnung des H. Geistes „Ebr. 12. 2. lasset uns auffsehen auf JEsum „den Anfänger und Vollender des Glaubens„

§. 8.

Ob nun zwar keinem Menschen im göttlichen Gerichte zu einiger Entschuldigung es gereichen kan, wenn er an diesen und jenen Predigern was siehet, das ihm zur Entschuldigung, vor denen Menschen dienen könnte; sondern er hat sich nach dem Worte GOttes, nach der Lehr und Leben unsers JEsu, wie solche in der heil. Schrift uns vorgestellet, zu richten: so wird doch gleichwohl keinem gottlosen Prediger von dem berühmten Schammelio das Wort gesprochen, wie er im 2ten Theil dieser angeführten Predigt bezeiget, da es p. 9. also heisset:

„Wir

" Wir betheuren also zum voraus, daß wir im ge-
" ringsten nicht gesonnen seyn, bösen und ungeist-
" lichen Geistlichen ein Polster unterzulegen, oder
" ihre Laster zu entschuldigen, wir begehren auch
" in keine wege zu leugnen, daß ein gottloser Pre-
" diger, dasjenige, was er mit seinen Predigten
" erbauet, durch sein böses ärgerliches Leben wieder
" nieder reisse. " Welches ja freylich zu desto grösserer Verdammniß einem solchem hernach gereichen wird, wie solches der oben angeführte berühmte Doct. Korthold in seinem Tractat: Schwere Priester-Bürde, bezeiget, wenn er also schreibet:

„ Ob gleich ein jeder Christ, er lebe in was Stande
„ er wolle, des ungöttlichen Wesens sich zu ent-
„ halten, und mit seinem Thun und Wandel nie-
„ manden ärgerlich zu fallen, bey Verlust der Se-
„ ligkeit verbunden ist, so ists jedoch unleugbar,
„ daß nirgends her ein grösserer Schade der Chri-
„ stenheit erwachse, als wenn Lehrer und Prediger
„ mit einem bösen Leben die Gemeine aergern; an-
„ gesehen dergestalt nicht nur der Hirte für seine
„ Person allein verlohren gehet, sondern auch eine
„ grosse Anzahl Schafe, durch seine Verwahrlosung
„ und Verleitung zum Argen, mit sich ins ewige
„ Verderben führet: welches den eben seine Ver-
„ damniß desto grösser macht.

§. 9.

Unterdessen ist auch dieses wohl zubehertzigen, daß solche Leute, welche sich gerne mit derer Prediger ihren Fehlern und Exempel entschuldigen, mit all

keine

keine Lust haben, dem Guten nachzukommen, oder im Gegentheil deren löblichen Exempel zu folgen, denn wenn sie so scharffsichtig sind, diesen und jenen Fehler zusehen, und sich damit aufhalten, warum sehen sie nicht auch das Gute, wenn der Pfarr in andern Stücken ein gut Exempel gibt. Uber dieses machen solche Leute auch öft die geringsten Fehler an denen Predigern, zu grossen Sünden, das kleinste Federchen am schwartzen Rock, wird eher gesehen, als eine grosse an einem bundfarbichten Kleide, sie machen auch die Sache grösser als es oftmahls ist, und dencken dabey nicht, daß der Pfarr auch ein Mensch, und daß er kan mit einer Schwachheit übereilet werden. Der beliebte Herr M. Joh. Gabriel Gütner hat in seinen Tract. Hindernisse des Christenthums in der 25. Betrachtung auch als eine Hinderniß angegeben: das an denen Predigern genommene Aergerniß, welche Betrachtung hier zu lesen recommendiret wird. Daher sollten sie vielmehr, wenn sie wollen wahre Christen seyn, Mitleiden haben, und für ihre Seelsorger beten, als daß sie solche in Gegenwart ihrer Kinder und Gesinde spöttisch durchziehen, besonders wenn etwa die Prediger was bestraffet haben, darinnen sich solche Leüte getroffen befunden: Man höret sein Wunder, wenn man mit solchen Leuten zureden kommt, welche etwa vor diesem hier und da bey diesen und jenen Herren, als Knechte und Mägde gedienet haben, wie sie erzehlen, was nach geendigten öffentlichen Gottesdienst, vor Gespräche die Herrschafften, mit ihren Freunden oder selbst untereinander, über der Tafel oder bey der Mahlzeit,

von denen gehaltenen Predigten und Predigern, in Gegenwart ihrer Kinder und Gesinde geführet haben: Was solches nun bey Kindern und Gesinde vor Schaden bringet, wil ich jetzt nicht rühren; daß aber auch dadurch die Entheiligung des Tages des HErrn noch grösser und vermehret wird, ist offenbar, und wird bey denen Kindern und Gesinde, wenn die Prediger so durchgezogen werden, vollends alles Vertrauen zu denen Predigern, auch im Guten gäntzlich darnieder geschlagen. Manche tadeln auch wohl diß und jenes an ihren Seelsorgern, das an sich nicht zu tadeln ist. Indeß, da die Menschen, sonderlich, die zur spöttischen Welt gehören, keine Personen, schärfer durch die Hechel ziehen, als sie Lehrern und Predigern thun (wiewohl der weltlichen Obrigkeit oft auch nicht geschonet wird) so siehet freylich ein jeder Prediger, wie behutsam, er sein Amt zuführen, und sein Leben anzustellen hat, nicht allein zu jederzeit, sondern besonders auch auf die Sonn- und Feyertage, und die Seinigen nemlich Kinder und Gesinde auch dazu anhalte, damit er niemanden ein Anstoß gebe und damit sein Amt nicht verlästert werde 2. Cor. 6. 1-4. sq. und daß er nicht andern predige und selbst verwerflich werde, wie Paulus von sich selbsten schreibet 1. Cor. 9. 27. Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.

§. 10.

Ioh. Rivius hat unter andern eine Epistel oder Büchelchen geschrieben, in lateinischer Sprache, wel-

welches handelt von dem Amt und Pflicht derer Prediger auf dem Lande, welches 1726. von dem Herren Doct. und Profess. Vogel aufs neue aufgeleget und mit Anmerckungen ediret ist, unter dem Titul: Rivius Illustratus darinne werden sonderlich die Prediger auf dem Lande angewiesen, wie sie ihren Zuhörern und dem Volck mit Ernst vorstellen sollen, wozu die Sonn- und Feyertage sollen gebrauchet werden, und sollen die Leute hertzlich und ernstlich ermahnen, daß sie ja nicht ihren natürlichen, angebohrnen, bösen Neigungen zu derselben Zeit folgen, noch die edle Sonn- und Feyertagszeit mit Gastmahlen, Zechen, Tantzen, Spielen und dergleichen verderben, sondern sollen solche Zeit anwenden zum Gebet, zur Anhörung und Betrachtung des göttlichen Worts und andern Dingen die zur Gottseligkeit und Gottesdienst gehören. Ferner wird daselbst denen Predigern vorgetragen; Sie sollen ihren Zuhörern mit Ernst es einschärfen, wieg röblich und schwer sich solche Leute versündigten, welche solche edle Zeit, den Würffeln, Karten, Wein, Bier, Tantzen u. s. w. widmeten, in welcher Zeit GOtt am meisten solte gedienet werden u. s. w.

§. 11.

Wenn wir Prediger nun Amts und Gewissens halber verbunden seyn, unsere anvertraute Zuhörer von der so schändlichen Entheiligung des Tages des HErrn abzumahnen, so wird nach der Anweisung unserer Gottesgelehrten erfordert 1) daß wir sel-

ber mit unserm Leben beweisen, wie wir es als eine hohe Wohlthat erkennen, daß uns GOtt im dritten Gebot die Feyer anbefohlen, und daher solche Tage selber nach geendigtem öffentlichen Gottesdienst zu Hause mit denen Unsrigen, in geistlichen Ubungen zubringen, oder daß unser Ausgehen, es sey in Gärten zur Sommerszeit oder wohin man sich begebe, nur ohne Anstoß eingerichtet werde, und daß man selbst beweise, daß es uns an den Sonn- und Feyertagen nicht zu thun sey um bessere Pflege des Leibes, an Essen und Trincken, oder daß man darinnen gleichsam das Wesen der Feyertage setzen wolle, wie viele, ja die meisten unserer Zuhörer zu thun pflegen, welche auch wircklich meinen und dafür halten, es wären die Feyertage hauptsächlich deshalben angestellet daß man wohl leben möge. Wohl leben sollen wir wohl an solchen Tagen, aber mehr der Seelen, als dem Leibe nach, und wer auch dem Leibe will gütlich thun, wenn ers hat, dem ist es nicht verbothen, aber daß es in der Furcht des HErrn geschehe, und daß wir an der inniglichen Seelenruhe und Vergnügen an GOtt nicht gestöhret werden.

Von uns Predigern aber erfordern 2) unsere Gottesgelehrten, daß wir beym öffentlichen Gottesdienste in allen unsern Predigten, und was wir vorzutragen haben: nicht auf eine lauliche kaltsinnige Art und Weise, oder etwa nur aus Gewohnheit und Amtshalber, sondern ernsthaft, mit einem erweckten Hertzen und Gemüthe die Sache sol-

sollen vortragen, damit unsere Zuhörer mercken können und mögen, daß unsere Hertzen selbsten gleichsam leben in und wegen solchen göttlichen Wohlthaten, Heylsschätzen und Gnadengütern, die wir andern nach dem Evangelio JEsu Christi anzupreisen haben, welches auch des Nachmittages in denen Catechismuslehren geschehen könnte, da man Gelegenheit hätte, die theuresten Wahrheiten unsern Zuhörern an das Hertze zulegen; Man sollte auch alle Gelegenheit ergreiffen, dieselben zur Hochachtung, Betrachtung und Ausübung des göttlichen Worts, und daher zur Heiligung des Tages des HErren suchen zu erwecken. Man sollte auch ihnen oft mit allem Ernste einschärfen wie nöthig und nützlich die Betrachtung des göttlichen Worts und die Heiligung des Tages des HErrn sey, und es in allem so einrichten, damit die Zuhörer mercken und verstehen könnten, es sey einem um nichts anders zu thun, als daß man seine Zuhörer und Seelenkinder suche zu gewinnen, und Christo JEsu zuzuführen, und daß man also suche sich selbst und die uns hören selig zumachen, welches ja auch der eintzige Entzweck alles Lehren und Predigen seyn soll und muß. 3) Fordern sie, daß wir Prediger es nicht bey dem blossen Lehren und Ermahnen sollen lassen bewenden, sondern auch zur vornehmsten Wehr und Waffen wieder die Entheiligung des Tages des HErrn greiffen, nemlich uns ins Gebet legen und unserm grossen GOtt und Könige Christo JEsu diese Sache, so gleichsam seine Sache selbst sey, und zu seinen Ehren ge-

reichte, beständig anbefehlen, und zwar sollen wir solches nicht nur überhaupt thun, sondern bey unserm Gebet immer bey GOtt anhalten, a) daß er uns selber immer tüchtiger machen wolle, daß wir unser Amt ihm, unsern JEsu zu Ehren und nach seinen heiligen Willen immer besser führen könten und möchten. b) daß wir unsere Obrigkeit, unter welcher jeder Prediger lebte, beständig mit vor GOtt bringen, und solche GOtt anbefehlen solten, zumahlen da uns nicht unbewust, daß selbige auch ein schweres Amt, und daß selbige auch den stärcksten Versuchungen des Teuffels unterworffen, weil dieser listige Feind des menschlichen Geschlechts, schon aus langer Erfahrung hätte, daß, wenn er einen von den hohen Regenten gefället, viele andere mit dahin gerissen würden, da solten wir den höchsten GOtt anflehen, daß er jeder hohen Obrigkeit wolle zu erkennen geben, was derselben Pflicht und Amt sey, in Ansehung des anzuordneten öffentlichen GOttesdiensts und der Heiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage, und daß er sie für den listigen Anläuffen des Teuffels gnädiglich behüten wolle u. s. w. c) daß wir unsere Zuhörer auch beständig in unserm Gebet GOtt mit vorbringen sollen, und ihn anflehen, daß er alle Lehren und Ermahnungen an denenselben segnen, und es ihnen zu erkennen geben wolle, wie sie durch die Entheiligung derer Feyer- und des Tages des HErren sich um alles Gute, ja um ihr Seelenheyl und Seeligkeit brächten, und d) darinnen solten sein die Lehrer einstimmig mit einander seyn, damit keiner

ner dem andern sein Amt schwer machte, sondern sein mit einander an einem Joche ziehen, weil auch jeder einmahl vor seinem Ertzhirten müste Rechenschaft ablegen, nicht nur, wie er für sich sein Amt in seiner Gemeinde geführet, sondern ob und wie er seinem Amtsgesellen das Berufsnetz helfen zu ziehen, sich bemühet habe.

§. 12.

Haben nun jederzeit treue Lehrer und Prediger wieder die Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage, ihre Klagen geführet, und sich mit ihrem Amt derselben entgegen gesetzet, sonderlich von Lutheri Zeiten an, biß hieher, ach! so haben wir es besonders zu dieser Zeit höchst nöthig, da die Entheiligung so groß und arg ist, daß es fast nicht ärger werden kan. Mein GOtt! was gehen nicht vor abscheulige Dinge vor, so wohl in denen Städten, in denen Wein-Bier und Brandteweinshäusern und Gasthöfen, als auch auf denen Dörfern in denen Krügen und Schencken oder Wirthshäusern, und in diesen am allermeisten von dem ungezogenen wilden Volcke. Wer auf Reisen begriffen, und Nothshalben auf dem Sonntag in ein Wirthshauß einkehren muß, der wird erstaunen über die Boßheit der Menschen, ich habe es selber erfahren, und mich nicht genug über die Langmuth und Geduld unsers grossen GOttes und Erbarmers verwundern können, daß er so lange zusiehet, allein freylich kommen hernach die Gerichte und Straffen GOttes desto erschrecklicher. Wir

werden im letzten Capitel deshalben Exempel anführen. Unterdessen achtet sich ein jeder Prediger als ein Diener JEsu Christi verbunden, sich der Entheiligung des Tages des HErrn mit Gebet, mit Ermahnen und Warnen zu wiedersetzen, mehrers können wir nicht, ein mehrers stehet nicht in unser Macht und Gewalt: Thun wir das Unserige nach dem Vermögen das GOtt, auf anhaltendes Gebet darreichet, und können nicht dahin bringen, wie wir gerne wolten, so müssen wir das übrige dem lieben GOtt anbefehlen, und dabey fortfahren, ihn anzuruffen, daß er es nur den armen Leuten, welche so blindlings ihrem Verderben und Verdammniß entgegen rennen, zu erkennen geben wolle. Es wird doch ja der fromme GOtt nicht alles umsonst seyn lassen, darüber man freylich oft bekümmert und betrübet ist, wenn es sich so anlässet, als wäre alles Ermahnen und Warnen vergebens.

().*()*.*()*.*()*.*()*.*()*.*()*.*()*.*()*

Cap. IV.

Wie solche Entheiligung anzusehen als die aller abscheuligste Sünde der Undanckbarkeit gegen GOtt und gröste Thorheit welche der Mensch wieder sich selbst begehet.

Sect. I.

§. 1.

DAß die Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage eine grosse Sünde, und schänd-

schändlicher Undanck gegen GOtt und seine göttlichen Wohlthaten sey, erhellet erstlich überhaupt daraus: Der allerheiligste GOtt hat uns Menschen unter allen sichtbaren Geschöpffen, so hoch gewürdiget, daß er uns zu seinem Ebenbilde erschaffen, und bezeuget, daß er wolle seine Ruhe in uns haben, und wir solten wieder unsere Ruhe in ihm haben, wie solches oben im ersten Cap. ist gemeldet worden! Nach dem aber solches Ebenbild GOttes durch den betrübten Sündenfall verlohren gangen, hat uns der fromme GOtt, seinen Sohn, als das wesentliche Ebenbild des Vaters geschencket, daß wir durch ihn nicht nur Vergebung unserer schweren Sünde, weil wir solch Ebenbild verschertzt und nicht mehr an uns haben, erlangen, sondern auch wieder zur Erneurung des verlohrnen Ebenbildes gelangen sollen, zu dem Ende lässet er uns nun das Evangelium von Christo JEsu predigen; zu dem Ende hat er einen Tag in der Woche angeordnet, an welchem uns das Evangelium von Christo und seinen Wohlthaten kan und soll geprediget werden, und, (weil der fromme GOtt weiß, daß wir durch den Sündenfall gar zu übel zugerichtet, in dem der Mensch von Natur, keine Kraft und auch keinen Willen hat, für sein Seelenheyl zusorgen, sondern theils nur auf das zeitliche erpicht, theils nur des fleisches Lust und Vergnügen suchet) befiehlet er, daß wir am Sonntage von allen leiblichen Geschäfften uns sollen enthalten und ruhen, damit wir Zeit haben können, dem angehörten Evangelio und seinen Verheissungen in Christo JEsu nachzusinnen,

unsere Gedancken zu sammeln, unsern Seelenzustand, in Betrachtung zuziehen, die an die Hand gegebenen Mittel, dahin anzuwenden, daß wir wiederum zum Bilde GOttes möchten erneuret werden, und also wieder zur rechten Ruhe in GOtt und zu seiner innigsten Gemeinschaft wieder gelangen mögen. Allein da bedencke doch, ein jeder vernünftiger Leser! was das vor ein schändlicher Undanck der Menschen sey, wenn sie solche angebotene Gnade und Gnadenmittel nicht nur nicht achten, den geschenckten Tag auch dazu nicht anwenden, daß sie diese Sache überlegen, GOtt für die Sendung seines Sohnes dancken, und JEsum im Glauben suchen anzunehmen, damit sie durch ihn zur Erneurung des Bildes GOttes, und folglich zur rechten Seelenruh wieder gelangen möchten; sondern sie zerstreuen sich an eben diesem Tage, der ihnen zur Erlangung der Seelenruh gegeben, noch vielmehr als in denen andern sechs Tagen. Ja statt der zu suchenden Seelenruhe, suchen sie in der grösten Unruhe, Getöse und Getümmel des Volckes, den Lüsten des Fleisches nachzuhängen und solche Wercke des Fleisches, die zum Bilde des Teuffels gehören, da von sie JEsus erlöset, recht begierig und mit Verlangen auszuüben. Ist das nicht ein abscheuliger und schrecklicher Undanck, gegen den so gütigen und für unser Seelenheyl so treulich sorgenden GOtt?

§. 2.

Wolten wir dieses Stückweise durchgehen, so würde der Undanck, den die Menschen hier begehen,

noch

noch mehr hervorleuchten: doch wir wollen nur nachfolgendes noch anmercken. Der gnädige gütige GOtt hat die Woche in 7. Tage abgetheilet, 6. Tage hat er dazu bestimmet, daß wir Menschen unsere leibliche Geschäfte verrichten, und in der Furcht GOttes, unter seinem göttlichen Beystand und Seegen, unsere leibliche Nahrung und Wohlfahrt befördern sollen. Den siebenden Tag, als nur einen in der Woche, hat er sich vorbehalten, an demselben sollen wir ihm dienen, ihn anbeten, verehren, loben und preisen, und dieses alles zu unserm eigenen Besten: wir sollen da durch Christum, zu unserer verlohrnen Glückseligkeit und Gemeinschaft mit GOtt wieder kommen; nun aber raubet der Mensch dem lieben GOtt diesen Tag auch, verachtet seinen Befehl; Du solt den Feyertag heiligen! verachtet dabey seine Liebe, da er es so gut mit uns meinet, in dem er diesen Tag uns zum Besten also geordnet. Ist das nicht ein schändlicher Undanck? die Menschen fahren im Eigensinn zu, achten die Gemeinschafft mit GOtt nicht, verschmähen seinen Beystand und Segen, Rennen und Laufen, wenden den Tag auch an, entweder ihre leibliche Nahrung zusuchen, oder, da auch dieses von der Obrigkeit bestrafft wird, suchen sie ihren sündlichen Lüsten nachzugehen, gewiß ein schändlicher Undanck. Als einige der Kinder Israel hinaus giengen am Sabbath Manna zu suchen Exod. 16. vers 27. funden sie nichts: Was vorhin geschrieben ist uns zur Lehre geschrieben. Was man meinet am Sonntage zuerjagen und zu er-

wer=

werden, ist schon verdorben. Ist es nicht eine grosse Wohlthat? GOtt will die Arbeit der 6. Tage, wenn sie in der Furcht des HErrn geschiehet, so segnen, daß wir den Sonntag auch davon zu leben haben; wenn wir aber den Befehl GOttes überschreiten, so wird auch die Arbeit der übrigen 6. Tage uns zum Fluch. O! wenn man nur wollte die Augen aufthun, und solcher Leute, die des Sonntags rennen und lauffen, nach einer neuen Arbeit; ihren Zustand ansehen, ob sie was vor sich bringen können? Es hangt und langt bey manchem nicht. Besonders könnte man solches wahrnehmen an denenjenigen, welche andern Leuten des Sonntags zu ihren Sünden aufwarten und dienen, wie nicht nur an manchen Wirthen, sondern auch an solchen zusehen, welche mit Geigen und Pfeiffen, ohngeachtet sie sonst nicht einmahl ordentliche Musicanten seyn, andern beym Truncke aufwarten, ob nicht bey solchen vollends aller Segen verschwindet. Der Herr Voigt in seinem oben angeführten Vorschlägen ꝛc. nennet solche Leute Bierfiedler, und setzet sie mit an als eine Ursach des oben beschriebenen grossen Verderbens. Beym Propheten Haggai stehet im 1. Cap. v. 6. Ihr säet viel, und bringet wenig ein, ihr esset und werdet doch nicht satt, ihr trincket und werdet doch nicht truncken, ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld verdienet, der leget es in einen löcherichten Beutel. Was ist die Ursach? v. 2. heist es: So spricht der HErr Zeba-

Zebaoth: Diß Volck spricht: Die Zeit ist noch nicht da, daß man des HErren Hauß baue. Um ein irrdisch steinern oder von Cedern gebautes Hauß, ist es dem HErren nicht zuthun Act. 7. 48.49. 1. Chron. 18. (17.) v. 4. 5. Es. 66. 1. sondern in dem zubeobachteten Gottesdienst, um das, was der Tempel zu Jerusalem vorgebildet hat. Und gehet kurtz auf den HErren Meßiam, und auf den, durch ihn, in uns wieder aufzurichtenden Tempel GOttes, darinn GOtt ruhen will, wie im angeführten 66. Cap. Esai. v. 2. deutlich zu sehen: Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort. Sonderlich aber Jes. 57. v. 15. So spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist: der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne; und bey denen so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erqvicke den Geist der gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen. Wer darauf nicht siehet, und am Tage des HErrn es nicht suchet, sondern laufet seinem leiblichen Vortheil nach, dem wird alles zum Unsegen. Da heist es Hagg. 1. v. 9-11. Ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig, und ob ihr es schon heim bringet, so zerstäube ich es doch. Warum das, spricht der HErr Zebaoth? Darum daß mein Hauß so wüste stehet = = darum hat der Himmel über euch den Tau verhalten, und das Erdreich sein Gewächs. Und ich habe die Dürre geruffen, beyde über Land und Berge, über Korn, Most, Oele,

Oele, und über alles was aus der Erden kömmt; auch über Leute und Vieh, und über alle Arbeit der Hände. Ist das nun nicht ein schändlicher Undanck gegen seinen GOtt, da man seine Verheissungen, wie sie oben angemercket, und auch hier seine Drohungen, verschmähet, und man wil sich wieder des HErrn Wort selber versorgen. Noch schändlicher ist der Undanck wenn solche Leute gar in Sünden arbeiten, dem frommen GOtt und dem theuresten Erlöser zum Verdruß.

§. 3.

Der gütige GOtt hat diesen Tag nemlich den Sabbath, auch mit zu einer äusserlichen und leiblichen Ruhe verordnet, wie solches zu sehen Exod. 12, v. 10. welches ja in Wahrheit mehr eine Wohlthat als eine Pflicht und schwere Last anzusehen ist. Denn welcher Dienstbothe hält das vor eine schwere Sache? Wenn der Haußherr spricht: Macht Feyerabend und ruhet wieder aus. Nun erwege man, ob man nicht auch gegen diese leibliche Wohlthat sich undanckbar erweiset, wenn man sich an diesem Tage müde arbeitet, rennet und lauffet, wenn es schon nicht durch die sonst gewöhnliche wöchentliche Profession oder Arbeit, sondern auf eine andere Art geschiehet, mit umherlauffen, um dieser und jener leiblichen Ursach willen, noch gröffer aber ist der Undanck, wenn man gar im Sündendienst sich müde machet und abmattet. Wenn die Leute mit Springen, Tantzen, Kugeln und Toben, sich so hellig machen

und

und lassen sichs so sauer werden, dem Bacho und Saufgott zu Ehren, oder zu seinem Dienste den Sontag zuzubringen; man mag auch wohl hieher ziehen was Jer. 2, 24. 25. stehet: Du läufft umher, wie eine Kameelin in der Brunst, und wie ein Wild in der Wüsten pfleget, wenn es vor grosser Brunst lächzet, und läuft, das niemand aufhalten kan. Wer es wissen wil, darf nicht weit lauffen; am Feyertage siehet man es wohl.

§. 4.

Diese leibliche oder äuserliche Ruhe hat GOtt sonderlich zu dem Ende verordnet, damit wir die Kräfte der Seelen sammlen und die wahre innerliche Seelenruhe in GOtt desto besser geniessen mögen. Denn bey vielen äuserlichen Geschäften, wie bekandt, wird auch das Gemüthe sehr distrahirt und verunruhiget, so will nun der fromme GOtt dem Menschen auch dazu eine gewisse Zeit gönnen, daß er sich also recht sammlen, und also der Ruhe in GOtt wieder recht theilhaftig werden soll, daß also dadurch des Menschen geistliche Wohlfahrt befördert, und er desto ungehindert mit GOtt und geistlichen Dingen umgehen, und aufs neue an seiner Seele, und nach dem inwendigen Menschen gestärcket werde. Ist aber das nicht ein schändlicher Undanck, wenn man solche Seelenruhe nicht verlanget, sondern durch leibliche Arbeit oder gar Sündenarbeit sich noch mehr zerstreuet und von GOtt loßreisset.

§. 5.

§. 5.

Nochmehr erhellet solcher Undanck: wenn man erweget, wie der so gütige GOtt, nechst dem Tage, so er dazu bestimmet, auch die Gnadenmittel an die Hand gibt, dadurch man die Seelenruh erlangen kan, als da ist, sein H. Wort, sonderlich das Evangelium von seinem geliebten Sohne, welcher mit seiner Genugthuung auch bittern Leiden und Sterben, uns mit GOtt ausgesöhnet, den Geist der Kindschaft erworben, in und durch welchen wir zum Vater gehen, und ihn nun wieder; Abba lieber Vater! im Glauben nennen können; dazu wir nicht nur die Erlaubniß haben, sondern werden dazu auch aufgefordert und ermahnet, dazu noch kommt, daß man sich besonders, an solchem Tage, auch erinnern kan, des mit GOtt in der Kindheit, durch die heilige Tauffe, gemachten Gnadenbundes, als auch die glaubige Geniessung des heiligen Abendmahls. Welche Gnadenmittel nun alle dazu dienen, daß wir durch rechtschaffene Bekehrung zu Christo JEsu, und Glauben an denselben, zum Genuß aller Heylsschätze und Gnadengüter können gelangen, darunter besonders der edle und süsse Seelenfriede mit GOtt sich befindet Rom. 5. 1. welchen wir am Tage des HErrn sonderlich sollen recht suchen theilhafftig zu werden. Da bedencke man nun den schändlichen Undanck gegen GOtt, wenn die Menschen nicht nur alle solche herrliche Gnadenmittel verachten, sondern auch die Heilsgüter selbst, welcher sie durch solche Mittel, könten theilhafftig werden, da werden sie aber verachtet, wenn man die Woche

über;

über, auch wohl noch des Sonntags, sein Hertz immer beschweret mit Sorgen der Nahrung, besonders aber am Tage des HErrn und andern Feyertagen das Hertz beschweret mit Fressen und Sauffen, und durch eitele Spiele und Weltüppiges Tantzen, sich noch immer weiter von GOtt loßreisset, oder, wens hoch kommt, gehet man etwa ein oder zweymahl in die Kirche, aber nicht zu dem Ende, daß man sich zu GOtt rechtschaffen bekehren, und seine Gemeinschaft suchen wolle, sondern man setzet sein gantzes Werck in dem äusserlichen Opere operato, und meinet, damit hätte man der Sache schon ein Genüge gethan, wenn man mit dem Leibe da gewesen, ohngeachtet man wenig oder gar nichts zu seinem Seelenheil angemercket noch sich gebessert habe u. s. w. O schändlicher Undanck, gegen einen so gütigen GOtt, und gegen seine angebothene Gnade, Gnadenmittel und so theuer erworbenen Gnadengüter! Ach! geliebter Leser! bedencke, wer du auch bist, wenn du dieses zu lesen bekommest, wie du für GOtt einmahl wilt zu rechte kommen? wie milt du bestehen? wenn dir alle diese Verachtung der Gnadenmittel und Gnadengüter, wird vorgehalten werden, du wirst zu deiner Entschuldigung nichts vorbringen können! Woltest du sagen: Ich habe nicht Zeit gehabt, solcher Sache ernstlich nachzudencken, so wird dein eigen Gewissen dir selber sagen: deshalben ist der Tag des HErrn angeordnet gewesen, aber du hast eine zeitliche ia sündliche Ergetzung des Leibes höher geachtet, und solche der so theuer erworbenen Seelenruh vorgezogen, bist auf diese und jene Dör-

fer, ja wohl gar an solche Oerter, da die Leute nicht deiner äusserlichen Religion zugethan gewesen, gelauffen und mit denenselben gesoffen, gespielet und geschertzet.

O! wie wirst du alsdenn, die so schändliche Sabbathsentheiligung verfluchen! aber zu spät. Ja wenn du könntest wieder zurück in die Welt kehren, und alsdenn dein Leben ändern und bessern: allein das wird nicht geschehen können, denn es ist dem Menschen gesetzt NB. Einmahl zu sterben hernach das Gericht: das Wort Einmahl in seinem doppelten Verstande ist hier wohl in acht zu nehmen. Wenn nun also die Seelenruh im Reich der Gnaden und mit derselben die ewige Ruhe, im Reich der Herrlichkeit einmahl verschertzet, so ist sie ewig verschertzet und verlohren. Mein Freund! behilf dich nicht damit, daß du wolltest dencken, du wärest des Sonntags ein und andermahl in der Kirche gewesen, hättest auch des Jahres etlichemahl das heil. Abendmahl genossen: ist es ohne Buß und Glauben geschehen? ist es mit Verabsäumung dieser wahren Seelenruh geschehen? bist du dadurch nicht zur wahren Gemeinschaft mit GOtt gelanget? so hilft dich das alles nichts, es wird nur zu deiner desto grösseren Verdamniß gereichen, weil du solche Gnadenmittel, doch nur zur fleischlichen Sicherheit, schändlich gemißbrauchet hast. Man muß recht erstaunen, wenn man höret von mancher ihrer Verwegenheit und Frechheit: Vormittags sind sie in der Kirche, auch wohl zum H. Abendmahl gewesen, Nachmittags sind sie in die Bier- und Wirthshäuser gangen, haben

gesoffen, gespielet, getantzet, auch wohl die gantze Nacht hindurch, ja ich werde unten ein Exempel anführen, da einer Vormittage zum Abendmahl gewesen, Nachmittage auf dem Kugelplatz sich eingefunden, gehadert und gezancket und endlich gar einen todt geschlagen. Wozu dienet solchen Säuen und Hunden ein solch Heiligthum? o langmüthiger GOtt! der du so zusiehest, wie schändlich deine Gnade und angebothenen Heylsmittel und Gnadenschätze verachtet werden? Aber ach! mich deucht, GOtt wird einmahl aufwachen, über solche Leute! aber zu ihrem Unglück hernach über sie wachen wie Jer. 44, 27. gedrohet wird. Mich deucht: ich höre auch hier seine Worte erschallen: das thust du und ich schweige, da meinest du ich werde seyn gleich wie du; aber ich will dich straffen, und wil dirs unter die Augen stellen. Ps. 50, 25. Die Geringschätzung oder gar Verachtung der Gnadenmittel, sind gar zu greuliche Sünden, welche GOtt mit schrecklichen Straffen heimsuchet. Ich kan nicht umhin, ich muß hier die Worte unsers sel. Lutheri anführen, sie stehen in der Haußpostill p. 462. Jen. Edit. oder Hal. XIII. Theil p. 2104. und lauten also: „Wir haben „zwar ohne das sonst viel auf uns, daß unsern „HErrn GOTT billig verdreust: Zorn, „Ungeduld, Geitz, Bauchsorge, Brunst, böse Lü„ste, Unzucht, Haß und andere Laster, sind eitel „grosse greuliche Todsünden, die allenthalben mit „Macht in der Welt gehen und überhand neh„men. Dennoch sind solche Sünden nichts ge„gen der greulichen Verachtung göttliches

„Worts, die so groß und gemein ist, daß in „Wahrheit Geitzen, Stehlen, Ehebrechen, Hu„ren u. s. f. nicht so gemein sind: ja: sie blie„ben wohl alle nach, wenn wir GOtteswort lieb „und werth hätten. Aber leider das Wiederspiel „erfahren wir, daß gemeiniglich jederman, hohes „und niedriges Standes, das liebe Wort GOt„tes sehr gering achtet und gleichsam einen Eckel „und Grauen davor hat. (Jen. Ed. daß alle Welt „in dieser Sünde ersoffen, Bauer und Bürger „geben nicht so viel ums Evangelium, schnarchen „dagegen und halten es für keine Sünde) Wie „man in der Kirche und in der Predigt siehet, daß „einer dahin der andere dorthin gafft, und unter „einen so grossen Hauffen gar wenig sind, die da„rum da sind, daß sie etwas aus der Predigt mer„cken wollen. Uber dem Jammer, daß diese „Sünde so gemein ist, ists dazu auch eine so schreck„liche, höllische, teufelische Sünde, in dem daß sie „sich nicht wil erkennen lassen, wie andere Sünden. „Jederman hälts für ein gering Ding, wenn man „in der Predigt ist, und nicht fleißig drauf mer„cket, ja der meiste Theil gehet so dahin, und läst sich „düncken, es schmecke ihm der Wein eben so wohl „unter der Predigt als zur andern Zeit. Niemand „bekümmert sich darum, vielweniger macht ihm je„mand ein Gewissen darüber, daß er das liebe Wort „GOttes so gering achtet. Solches geschicht in an„dern Sünden nicht, als Diebstahl, Ehebruch, Mord, „denen folgt, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, der „Keuling, daß das Hertz sich darob entsetzt, und „wolte, es wär nicht geschehen, denn niemand

„kans

„kans für recht halten. Aber das Wort GOttes nicht „fleißig hören, ja verachten, verfolgen, da nimmt „ihm niemand kein Gewissen über, darum ists „eine solche greuliche Sünde, da Land und Leute „endlich über müssen zerstöhret werden, Denn „weil sie unerkant bleibet, kan keine Busse noch „Besserung folgen. Also ists der Stadt Jeru„salem gangen und allen Königreichen. Deutsch„land muß auch noch drum herhalten; denn die „Sünde schreyet stets gen Himmel und läst GOtt „nicht ruhen, daß er muß darum zürnen und sa„gen: Ich habe euch meinen lieben Sohn, mei„nen höchsten Schatz geschencket, wolte gern mit „euch reden, euch lehren und unterweisen zum ewi„gen Leben, so habe ich niemand, der mir wil zu„hören, darum muß ich die Straffe gehen lassen; „Wie der HErr selbst zeuget Joh. 3. 19. das ist „das Gericht, daß das Licht in die Welt kom„men ist, aber die Menschen lieben die Finsterniß „mehr denn das Licht ꝛc. dieses bricht der Welt „den Halß, daß ich mein Wort gesand habe und „sie nichts darnach fraget..„

Sect. II.

Wie die Entheiligung anzusehen als die gröste Thorheit welche der Mensch wieder sich selbst begehet.

§. 1.

Welche Verständige, sehen hieraus nicht schon zum voraus, daß eben solche Menschen durch Ent-

heiligung des Sonntags die gröste Thorheit wieder sich selbst begehen? O! wie werden sie einmahl ausruffen und sagen: Buch der Weißheit 5. 6. sq. Wir Thoren und Narren haben des rechten Weges gefehlet; und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege; aber des HErrn Weg haben wir nicht gewust. u. s. w. Denn man erwege doch! ist das nicht eine Tohrheit auch im Leiblichen betrachtet, bey dergleichen Leuten? der fromme GOtt hat uns einen Tag, in der Woche gegeben, daß wir die leiblichen Geschäfte auf die Seite setzen und wieder ausruhen sollen, damit wir die Kräfte des Leibes und der Seelen wieder sammlen und im Dienst GOttes desto geschickter seyn können, und mancher machet sich durch das Rennen und Lauffen, auch oftmahls Schwelgen, durch die gantze Nacht hindurch, so untüchtig, daß er auch des Monntags, nicht einmahl im Stande ist, seine Berufsgeschäfte zur rechten Zeit wieder anzutreten, zum mercklichen Schaden seiner Nahrung, ja manche haben wohl sich so untüchtig gemacht, daß sie die gantze Woche durch gekränckelt, über Kopfschmertzen und über ander Ungemach geklaget, welches ja eine rechte Thorheit ist, aber auch eine schwere Sünde wieder sich selbst, die mit vielen andern Sünden wieder GOtt und den Nächsten verknüpfet ist, und grossen Schaden nach sich ziehet: sonderlich auch denen Herrschaften, wenn dergleichen

Schwel-

Schwelgen und Tantzen durch die Nacht hindurch, von denen Dienstbothen, als Knecht und Mägden geschiehet, welche hernach die Arbeit des Monntags entweder versäumen, oder doch gantz untreulich verrichten. Denn weil sie des Sonntags, auch wohl die halbe, wo nicht gantze Nacht hindurch, sich müde gemachet, nicht recht ausgeschlaffen haben, so thun sie ihre Arbeit gleichsam als im Schlaf, schläferich und träge, ja die Knechte, wenn sie zur Sommers Zeit, auf das Feld geschicket werden, zu Ackern, legen sich hinter den Pflug und schlaffen, häuffen also Sünde mit Sünden. Ueber dieses machen sich manche Handswercksmeister und Gesellen auch andere Arbeiter, so kranck und ungesund, durch das Nachtschwärmen, auf denen Sonn- und Feyertagen, daß sie auch ihr Leben vor der Zeit abkürtzen! Wie mir dergleichen Personen bekandt: ich habe auch Personen gekennet, die beym Saufen in Schlägerey gerathen, und so übel zugerichtet worden, daß man sie in einem Backtroge hat müssen nach Hause tragen. Ja was sage ich? ich könte viele Exempel von unterschiedenen Orthen anführen da manche so gar sind todgeschlagen worden; Ich wil aber nur ein eintziges erwehnen. Anno 1731. den 12. August, war der 12. Sonntag nach Trinit. gerieth ein junger Mensch von Horsmar, welches noch allen wird bekandt seyn mit einigen in einen Streit in der Dörnischen Schencke, NB. auf dem Kugelplatz, er gieng wieder nach Hause, wurde aber von zweyen, aus Dörna verfolget, und zwischen Dörna und Lengefeld, mörderlicher Wei-

se todt geschlagen, und lieget in Lengefeld begraben, unter diesen Mördern, war der eine so gar ein Mann, welcher eben denselben Tag zum heiligen Abendmahl gewesen, welcher auch gleich denselben Tag, wie der Mörder Cain flüchtig wurde, und hielte sich eine zeitlang in dem Holtze auf, biß ihn endlich sein böses Gewissen in die Welt hineingetrieben, da man nicht erfahren, wo er hinkommen ist, der andere Bösewicht, wurde ein Soldat, und ist endlich eines plötzlichen und elenden Todes gestorben, nach dem er erst noch viel Unglück angerichtet hatte. Wie schwer und sauer, diese zwey böse Menschen ihren Seelsorger das Amt gemacht, davon könte vieles gemeldet werden, sonderlich auch wegen der Entheiligung des Sabbaths, kein Bitten, Flehen und Warnen, fand bey ihnen statt. Was in einer Sonntagsnacht des 1752 Jahres, eben in der Sonntagsnacht, da man am Tage vorher, nach Anleitung des Evangelii, von der rechten Sabbathsfeyer seine Betrachtung anstellen können, eben in der Nacht zwischen dem 24. und 25. Sept. zu Popperoda über Mühlhausen, zum grösten Leidwesen eines vornehmen Mitgliedes E. HochEdl. Raths vorgangen, wird doch nicht schon vergessen, sondern noch im Andencken seyn! vid. S. T. Herren M. Starckens Leichenrede und S. T. Herren Past. Schreibers Schluß und Danckrede. Dergleichen Exempel müssen nicht in den Wind geschlagen oder vergessen, sondern der Nachwelt zur Warnung vorgehalten werden, damit man lerne erkennen, was die Entheiligung der Feyertage, vor

Blut-

Blutschulden kan über ein Land führen. Wozu dienet nun solchen Säuen und Hunden das heilige Abendmahl, wie oben §. 5. Sect. I. dieses Cap. angemercket worden? und wer siehet an solchen Leuten nicht, die Rache GOttes an den Sabbaths- und Sacraments-Schänder? ja wer bedenckt dabey nicht, wie solche Blutschulden hernach ein gantzes Land drücken? und das alles sind Folgen der so schändlichen Entheiligung des Tages des HErrn.

§. 2.

Es berauben sich solche Leute auch alles göttlichen Segens in ihrer leiblichen Nahrung, welches ja die gröste Thorheit ist, die sie wieder sich selbst begehen. Wir wollen nur einen und andern Ort aus der heiligen Schrift hiervon anführen: Im 3ten Buch im 26. Cap. v. 2-4. 5. verheisset GOtt Regen und fruchtbare Zeiten, Ruhe, Sicherheit und Friede, wenn wir den Sabbath heiligen, denn so heisset es: Haltet meine Sabbath und fürchtet euch vor meinem Heiligthum: Ich bin der HErr. Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebote halten und thun; So will ich euch Regen geben zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde (in den Gärten) ihre Früchte bringen, und die Dreschzeit soll reichen biß zur Weinernde, und die Weinernde soll reichen bis zur Saat, und sollt Brodts die Fülle haben, und sollt sicher in eurem Lande wohnen, ich will Friede geben

in eurem Lande, daß ihr schlaffet, und euch niemand schrecke u. s. w. Siehe auch Esai. 30. Cap. 23-21. &. 24. Wenn nun die Früchte des Feldes nicht gerathen, man muß wohl zweymahl bestellen, wie des 1753. Jahres an vielen Orten geschehen, und man doch wenig einerndtet, wenn die Bäume auf dem Felde und in den Gärten, von den Raupen abgefressen werden und nichts tragen können, wenn innere Unruhen und bürgerliche Kriege entstehen, wenn Städte und Dörfer wegen der Diebe und Mörder in Furcht gesetzet werden, daß fast kein Hausvater sicher schlafen kan, wenn ansteckende Seuchen kommen, und etwa besonders in denen Schencken und Wirthshäusern hin und wieder, ihren Anfang gleichsam nehmen, wie in diesem 1754. Jahre, so schreibe man doch solches nicht diesen oder jenen Dingen zu, sondern man gehe fein in GOtteswort, da wird uns gezeiget, woher solches alles kommt: man bleibe doch nicht bey der Causa secunda hangen, wenn auch solche deutlich vorhanden wäre, sondern man gehe zurück auf die rechte Quelle, woher solches alles kommt. Mißjahre, Hungersnoth, schädliches Ungeziefer als Raupen ꝛc. ansteckende Kranckheiten, u. s. w. sind Straffen GOttes wie beym Amos 4. Cap. mit deutlichen Worten gesaget wird v. 6-10. Warum schickt GOtt solche? weil die Menschen sich nicht zu GOtt bekehren. Wo soll die Bekehrung herkommen, wenn der Tag des HErrn entheiliget und seine Gnadenmittel verachtet werden? und wo gehen an denen Sonn- und Feyer-

tagen

tagen wohl die mehresten Sünden vor, als in manchen Bier- und Wirthshäusern? darum fängt GOtt manchmahl an solchen an, andere dafür zu warnen. Doch das sind nur die Vorbothen grösserer Plagen, wie wir hernach hören werden. Ist das nun nicht eine grosse Thorheit, wenn die Menschen, durch die Sabbathsschänderey sich nicht nur alles versprochenen Segens berauben, sondern sich so viel Noth und Unglück auf den Halß ziehen. Man kan hier wiederhohlen was Sect. 1. §. 2 aus dem Propheten Haggai angeführet.

§. 3.

Was soll man aber von ihrer Thorheit sagen, wenn man sie betrachtet im Geistlichen, nach ihrem Seelenzustande?

1) Der Mensch steckt von Natur in Blindheit, Unwissenheit und Finsterniß, und kan den Weg zum Himmel und zur Seligkeit für sich nicht finden: er kan sich hierinnen weder rathen noch helfen. Nun hat der fromme GOtt uns nicht nur seinen Sohn geschencket, der da ist der Weg die Wahrheit und das Leben Joh. 14. 6. und das Licht der Welt Joh. 8. 12; sondern hat uns auch sein Wort gegeben, darinnen wir auf JEsum Christum gewiesen werden, welcher der Hertzog unserer Seligkeit ist, durch den wir wieder zum Himmel und zur Seligkeit sollen geführet werden: Uber dieses giebt er uns noch einen Tag in der Woche dazu, daß wir Zeit und Gelegenheit haben können, die Predigten von Christo, vom Wege zum Himmel

und zur Seligkeit anzuhören, zu Hause nachzudencken, sich in der Bibel oder Catechismo oder sonst in einem guten Buche zu üben, GOtt anzuruffen, daß er uns zu einer wahren Erkäntniß unserer selbst, und zur Erkäntniß JEsu Christi verhelfen wolle, u. s. w. Nun alle solche Mittel und Gelegenheit, verachten solche Menschen bey ihrer schändlichen Entheiligung des Tages des HErrn, und bleiben lieber in ihrer verdammlichen Blindheit, Unwissenheit, und Finsterniß, und treiben Wercke der Finsterniß am Tage des HErrn, bey allem Predigen und Ermahnen. Der fromme Scriver schreibet in seinem Seelenschatz III. Theil p. 881. hiervon also: „Daß zu dieser Zeit mit den vielen Predigten, „so wenig ausgerichtet wird, rühret vornemlich auch „daher, daß die Leute den Sonntag so übel anwenden, und mehrentheils nicht GOttes, sondern des „Teuffels Wercke thun: wie kan das Wort bey ihnen Frucht bringen, wenn sie, so bald sie es gehöret haben, dem Teuffel es lassen von ihren Hertzen nehmen, und es mit allerley sündlichen Wesen, „mit Sauffen, Fressen, Spielen ersäuffen und ersticken? wie soll aus dem glimmenden Docht ein „scheinend und brennend Licht werden, wenn „man drein speyen, oder es mit einem Deckel unterdrücken will? Solches thun nun die Sabbathsschänder, zu ihrem eigenen Seelenschaden, und Verderben, ist denn das nicht eine grosse Thorheit? denn sie bleiben ja da nicht nur in ihrer Blindheit und Unwissenheit, sondern sie berauben sich dabey aller Heylsschätze und Gnadengüter, welche ihnen JE-

sus

sus Christus so theuer erworben hat: Die Sache ist ja so hell und klar, daß es auch der Einfältigste begreiffen kan: Wer die Gnadenmittel versäumet und nicht anwendet, ja gar veracht, wird auch die Gnadengüter nicht erlangen. Soll das Wort GOttes als das Heyls-und Gnadenmittel, bey dem Menschen eine Frucht schaffen und wircken, so muß es nicht nur angehöret oder gelesen werden, sondern man muß es auch verstehen lernen, daher muß man es ins Hertze fassen, nachsinnen, überlegen, auch GOtt bitten, daß er einem den rechten Verstand davon geben wolle. Wenn nun aber die Leute, nach dem öffentlichen Gottesdienst gleich hingehen zu den eitelen Gesellschafften, fangen auch selbst an zu spielen und andere Ueppigkeiten zutreiben, wo kan doch da das Wort zur Kraft kommen? zumahlen wenn sie es nur so obenhin, halb und halb angehöret haben. Solche Leute gehen zwar, Jahr aus Jahr ein in die Kirche, lernen immerdar und kommen nimmermehr zur Erkäntniß, und verschertzen also ihrer Seelen Seligkeit. Ist denn das nicht die gröste Thorheit von der Welt? das Sagen mit der Welt: Ich hoffe auch selig zu werden: macht es nicht aus, man muß Grund von seiner Hoffnung haben. Leute, welche die Seelenruh in GOTT hier in der Gnadenzeit nicht verlangen, werden auch zur ewigen Ruh im Reich der Herrlichkeit nicht kommen. Ja was sage ich? es würden solche Leute auch nicht einmahl im Himmel ein Vergnügen finden, wenn sie auch GOtt wollte hineinnehmen; denn haben sie kein Geschmack an

GOtt

GOtt und seinem heiligen Wort, an seinen Heyls-schätzen und Gnadengütern, an der Seelenruh hier in der Gnadenzeit? sterben sie nun so, in solcher bösen Unart, so behalten sie ja des Teufels Larve und Begierden an sich, was sollte doch denen der Himmel oder die ewige Ruhe im Reich der Herrlichkeit? daher weiß ich auch nicht, was sich solche Leute vor einen Himmel einbilden? vielleicht einen solchen, da man in fleischlichen Wollüsten leben könnte, wie die Türcken glauben. Und solche Blindheit ist mit eine Folge und Frucht von ihrem Sonntagsleben. Ist das nun nicht eine grosse Thorheit, die der Mensch wieder sich selbst begehet? er bleibet nicht nur in grosser Blindheit und Finsterniß, sondern beraubet sich dabey aller Heyls-schätze und Gnadengüter und also auch der Güter und der ewigen Ruhe im Reich der Herrlichkeit. Denn denen, die die Stimme des HErren nicht hören wollen, weder an den Sonn- und Feyertagen noch sonsten, hat GOtt schon geschworen, sie sollen nicht zu seiner Ruhe kommen. Der geliebte Leser schlage doch in seiner Bibel oder Neuen Testamente auf, was Paulus schreibt an die Ebr. 3, Cap. vom 7ten Vers an biß zu Ende, und lese doch das folgende 4. Cap. dazu, und zwar unter hertzlicher Anruffung GOttes. O! man nehme doch ein Exempel an den Kindern Israel, und lerne doch erkennen, was das auf sich habe wenn GOtt in seinem Zorn schweret, wie es heist: v. 11. daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten nicht zu meiner Ruhe kommen ꝛc. das ist uns alles zum Vor-

bilde

bilde geschehen, wie Paulus 1. Cor. 10. bezeiget. Wir lesen solches, wir hören es, es stehen uns so viel tausend Exempel vor Augen, davon im letzten Capitel einige sollen angemercket werden, solten wir da nicht aufmercksam seyn, und bedencken, was der Zorn des allerheiligsten GOttes ausrichten kan? Ach! es betrüge sich doch niemand, daß er dafür halten wolle, es sey genug, wenn er des Sonntags ein und ander mahl wär in der Kirche gewesen, und etwa eine Predigt gehöret; wozu hilft das dem Menschen? wenn er gleichwohl sich nicht von Hertzen zu GOtt und Christo JEsu bekehret, und an ihn nicht gläubig wird, sondern behilft sich nur mit seinem eingebildeten Wahnglauben, und gehet dabey in fleischlicher Sicherheit dahin, lässet sich vom Teufel die Kraft des göttlichen Worts wieder weg nehmen. Ein jeder Leser überwege doch, was in dem angepriesenen 4. Cap. an die Ebräer stehet, da es gleich im 1. biß 3. Vers heist: So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheissung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe. Denn es ist uns auch verkündiget gleichwie jenen; aber NB. das Wort, der Predigt half jene nichts; da nicht glaubten die, so es höreten. Denn wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe ꝛc. da ja deutlich gezeiget wird, daß das gehörte Wort nichts hilft, wenn es nicht im Glauben angenommen, oder wie es im Griechischen lautet, wenn es nicht mit dem Glauben vermischet wird. Und ferner, daß keine

andere zur ewigen Ruhe eingehen werden, als diejenigen, die schon hier, durch den Glauben in die geistliche Ruhe oder Frieden mit GOtt eingangen sind. Es heist: Wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe. Es weiß ja jederman, daß die leibliche Speise, wenn sie einem helfen soll, nicht nur muß genossen, sondern auch in succum & sanguinem verwandelt werden, wer sie aber nur ansiehet, oder, wenn er sie gessen, gleich wieder von sich giebt, kan davon keine Nahrung haben. So ist es ja mit dem Worte GOttes, welches unsre geistliche Seelenspeise ist, auch beschaffen. Wenn jemand zu einem Gastmahl geladen wird, hilft es ihm was, oder lebt er nun davon? wenn er nicht kommt, gnug er ist geladen, oder wenn er kommt; aber nichts davon isset, hat er da einen Nutzen, oder wenn er auch was davon geniesset, würget aber solches gleich wieder von sich, was kan ihm da die Speise helfen? GOtt lässet uns alle Conntage zu Gaste laden, wir sollen kommen und die erworbenen Heylsgüter in Christo JEsu geniessen, kan uns denn solche Einladung was helfen, wenn wir nicht kommen? oder wenn wir auch zur Anhörung des Worts, wodurch wir eingeladen werden, kommen, nehmen aber das Wort nicht an, lassen uns nicht zum Glauben an den HErrn JEsum erwecken, was haben wir denn vor Nutzen davon? viele kommen zwar, hören die Einladung mit an, aber wenn die Kirche aus ist, gehen sie hin, halten lieber mit der Welt und dem Teufel Gasterey in den fleischlichen Wollüsten, und lassen

sich

sich vom Teufel das Wort wieder vom Hertzen nehmen, wenn auch bey ihnen ein Wort wär an das Hertze kommen. Solchen Leuten soll es doch, wie sie meinen, was helfen, daß sie in der Kirche gewesen, beruffen sich darauf, was wil man mehr von mir? o Thorheit! solchen Leuten kan nun nicht geholfen werden, wo sie sich nicht noch durch die erbarmende Gnade GOttes lassen herumholen, und sich von Hertzen zu Christo JEsu bekehren, und die Ruhe und Seelenerquickung in hertzlicher Busse und Glauben bey ihm suchen, welche er den mühseligen Sündern versprochen hat. Matth. XI. 28. 26.

§. 4.

Der berühmte M. Hilscher in Dreßden, hat in seiner andächtigen Sterbegesellschafft von dieser Sache schöne Gedancken: p. 1390. sq. schreibet „er also: der erste Sabbath da GOtt ruhen wol„len, erinnert mich z. anderer Sabbathe da die „Menschen ruhen sollen, der eine ist der leibliche „Sabbath, der andere der geistliche Sabbath, „der dritte der himmlische Sabbath„ der Leibli„che heist nicht darum so, als ob er bloß den Leib „angienge, sondern, weil die innerliche Seelenruh „durch die äuserliche Leibesruhe vorgebildet und be„fördert wird = = Christen halten zwar täglich ih„ren Sabbath, wenn sie ihre Geschäffte zum Lobe „GOttes einrichten, und ihm in allem ihrem Thun „gefällig zu werden, bemühet seyn. Weil sie aber „in solchem heiligen Dienste, wegen der auferlegten

„Arbeit, und mit einschleichenden Sorge nicht ver=
„mögend sind, dem Allerhöchsten also zu dienen,
„wie es dessen Würdigkeit erfordert, also ist es
„nicht nur billig, sondern auch dessen Willen al=
„lerdings gemäß, daß ein gewisser Tag in der Wo=
„che zu besonderer Beobachtung der göttlichen
„Wohlthat und Beweisung schuldiger Ehrerbietig=
„keit gegen den Schöpfer abgesondert und mit geist=
„licher Andacht gefeyret werde. Die äuserliche
„Ruhe muß eine Gelegenheit seyn zu der innerli=
„chen, und die innerliche die äuserliche heiligen.
„Drum singen wir: du solt von deinem Thun las=
„sen ab, daß GOtt sein Werck in dir hab.

„Der geistliche Sabbath gehet weiter. Dazu,
„schreibt er gehören vornehmlich 4 Stück. 1) Die
„Entmüßigung von eiteln Dingen, sonderlich der
„Sünde = = Man wird sich auch so viel nur
„müglich abreissen von allem demjenigen, so zwar
„an ihm selber zuläßlich, aber doch eine Hinderung
„seyn könte, an dem seligen Vergnügen in GOtt,
„und auch die, zu Erhaltung des natürlichen Lei=
„bes, unentbehrlichen Dinge nicht anders, als nur
„zur grösten Nothwendigkeit gebrauchen. Ja
„man wird einen jedweden Augenblick vor verloh=
„ren achten, den man ohne liebreiche Absicht auf
„GOtt solte zubringen. Zum andere, das inner=
„liche Anschauen GOttes. Es wird sich eine
„ihm wahrhaftig ergebene Seele, dessen Gegenwart
„dermassen feste einbilden, daß sie, als vor dessen
„Angesicht, alles rede, höre, thue und dencke = =
„Ihr Umgang vor GOtt, mit GOtt, in GOtt,

„zu

„zu GOtt. GOtt alles in allen. Zum dritten, „ein allerseeligstes Vergnügen. Denn es wird „das Hertze dabey eine solche Süßigkeit empfin„den, daß es sich nichts bessers wird wünschen kön„nen, sondern sich an GOtt einzig und allein auf „eine gantz ausnehmende Weise belustigen, und „vor eine der grösten Oval achten, wenn es des„sen auch nur auf eine sehr kleine Zeit entbehren „solte. Zum vierdten, eine freudige Gelassen„heit, man wird mit göttlicher Schickung in allen „Dingen gantz wohl zu frieden seyn.„ Diesen geistlichen Sabbath beschreibet er im folgenden als eine solche Wohlthat, daß ein Mensch, der dessen theilhaftig ist, auch mit den allerfürnehmsten in der Welt nicht tauschen würde.

Vom Himmlischen, schreibt er, daß derselbe den Geistlichen weit weit übertreffe, dazu wir durch ein selig Sterben erst gelangen werden.

Nun erwege man doch, in was vor einem unseligen Stande die armen Leute, welche den Sonntag mit schändlichen Wercken des Fleisches entheiligen, sich befinden, von allem diesem, erfahren sie nichts, sie berauben sich des leiblichen, geistlichen und himmlischen Sabbaths, verstehen nicht einmahl was davon: und bey dem allen, laden sie doch auf sich die schreckliche schweren Zorngerichte GOttes, die ihren Anfang mehrentheils nehmen, in Betrachtung der geistlichen Gerichte, davon aber die Welt nichts verstehet.

§. 5.

Wir haben oben §. 3. gehöret daß wir Menschen von Natur in Unwissenheit, Blindheit und Finsterniß stecken und können uns, was unser Seelenheyl angehet weder rathen noch helfen, allein zu dieser natürlichen Blindheit, wenn die Menschen sich nicht, nach den oben angezeigten Gnadenmitteln, erretten lassen, kommt noch 2) die geistliche Verblendung, in welche sich die Sabbathsschänder, freventlicher und muthwilliger Weise stürtzen, und also ihre Thorheit, da sie sich von der angebohrnen natürlichen Blindheit nicht wollen helffen lassen, noch mit einer grössern Blindheit und Thorheit geschlagen und bestraffet werden. Es ist zwar dieses alles, als eine natürliche Folge der Entheiligung des Tages des HErrn anzusehen, wie oben angemercket, wenn nemlich ein Sabbathsschänder in Blindheit und Unwissenheit dahin gehet. Denn wo wil eine wahre Erkänntniß GOttes und derer Dinge, die zur Seligkeit gehören, bey einem solchen Menschen herkommen, wenn er die Gnadenmittel nicht gebraucht: sonderlich aber am Tage des HErrn, der dazu geordnet, Gotteswort nicht gebührend erweget, GOtt auch um Erleuchtung und Erkänntniß nicht anruffet? denn thut er dieses am Sonntage nicht, vielweniger geschiehet es von einen solchen Menschen, die Wochen über, daher bleibet nun ein solcher Mensch nicht nur in seiner natürlichen Blindheit und Unwissenheit, sondern es kommt auch noch dazu die geistliche Verblendung, darein sich solche stürtzen. Solches ist aber

nun

nun schon als eine Straffe und heimliches Gerichte GOttes anzusehen, womit so viel tausend Menschen, Gelehrte und Ungelehrte aus richterlicher Gerechtigkeit GOttes heimgesuchet und gestraffet werden. Da GOtt solche Leute, welche Gotteswort nicht gebührend haben annehmen, noch sich darnach richten wollen, hingehen läst, in einem verkehrten Sinn zu thun das nicht taugt. Röm. 1, 28. Sintemahlen wir dieses wohl in acht zu nehmen haben: Ziehet die Verachtung des Lichts der Natur, eine solche schwere Verantwortung und richterliche Straffe nach sich, wie vielmehr thut nun solches der Undanck und muthwillige Verachtung gegen die besondere Offenbarung des Lichts der Gnaden, nemlich die Verachtung des göttlich-geoffenbarten Wortes.

§. 6.

Der geliebte Leser überlege doch in der Furcht des HErrn die Worte bey dem Proph. Ezech. 20. 24-26. vers. Darum daß sie meine Gebote nicht gehalten, und meine Rechte verachtet, und meine Sabbathe entheiliget hatten; und nach den Götzen ihrer Väter sahen, darum übergab ich sie in die Lehre, so nicht gut ist; und in rechte, darinn sie kein Leben konten haben. Hier fragen wir erstlich: Warum übergab sie GOtt in Lehre die nicht gut ist? Antwort weil sie seine Gebote nicht gehalten, seine Rechte (sein Wort) verachtet und die Sabbath entheiliget hatten, davon der Prophet auch im vorhergehenden 21. und 22. versen im Nahmen des HErrn

geredet hätte. Was verstehet man nun hier, durch der Lehre die nicht gut ist, und durch die Rechte darinn sie kein Leben konten haben? Antwort das siehet man aus dem Contexte: solche Lehren und Satzungen, die der heylsamen geoffenbarten Lehre GOttes entgegen und zu wieder seyn. Das waren die argen und bösen Gewohnheiten und Aufsätze der Menschen, welche sie anstatt der Gebote GOttes annehmen. Die Weimarische Bibel: „Ich ließ in ihnen eine Blindheit erfolgen, daß sie „je länger je tieffer in Menschentand, Irrthum und „abgöttisch Wesen geriethen.„ In unser evangelischen Kirche, haben wir die reine Lehre aus Gottes-wort, und nehmen keine Menschensatzung und Menschentand an, allein gibt man acht, auf das Leben der meisten Christen, so ist nicht Gotteswort ihre Regel und Richtschnur, sondern ihre sündliche Gewohnheiten. Wie es denn heutiges Tages also ergehet, daß man die schändlichen, gottlosen Gewohnheiten, darinnen die Vorfahren gelebet, sich gleichsam zu Gesetzen macht, denselben nachfolget, solche höher achtet, als die göttliche Gebote und Befehle: wie ja leider! am Tage ist: da es heist: die Gewohnheit der Alten, Last uns behalten. Niemand aber fraget und forschet nach: Ob solche Gewohnheiten gute oder böse seyn? ob sie noch aus dem Heyden- oder Pabstthum herrühren? ob sie mit Gotteswort übereinstimen, oder demselben schnurstracks entgegen stehen? ohngeachtet Christus auch von solchen bösen Gewohnheiten und eitlen Wandel nach väterlicher Weise uns mit seinem theuren Blut erlöset

hat

hat 1 Petr. 1, 18. und uns in seinem Wort ein Licht aufgesteckt, den rechten Weg zeiget, den wir gehen sollen, wenn wir wollen Leben. Ohngeachtet die Menschen auch, in solchen Menschentand und Satzungen und schändligen gottlosen Gewohnheiten kein Leben, sondern den Tod und die ewige Verdamn:ß finden, dennoch nehmen sie solche, als approbirte Regeln an, weil nun die Menschen solche lieben, und davon nicht lassen wollen, sich gleichsam solche als Regeln gefallen lassen, ja böse werden, wenn man sie davon abhalten wil, so übergibt sie GOtt auch solchen: da denn die Worte: ich übergab sie, von einer richterlichen Zulassung zuverstehen dadurch gewisse Sünden zur Straffe über die Vorhergehenden verhenget werden. Wie gleichfals Paulus schreibt 2 Thess. 2, 10=11. dafür daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthum senden, daß sie glauben der Lügen. Wir wollen jetzt nicht auf das Pabstthum sehen, sondern, wie billig, auf uns selbst, und zwar in Ansehung unserer vor uns habenden Materie von der Entheiligung des Sonntags, da ist bey den Menschen der falsche Wahn: wenn sie äusserlich ein oder ein paarmahl in der Kirche gewesen, so hätten sie der Sache ein Genüge gethan; nicht nur eingerissen, sondern auch dieser: der Sonntag sey deshalben gesetzet, daß man seine weltliche Freude und Wollüste in Spielen, Tantzen, Sauffen, ꝛc. u. s. w. ausüben könte, das haben sie so gelernet, von ihren

Vorfahren, und das wird von ihnen gleichsam als eine Regel und Richtschnur angenommen, und kehren sich an kein Gottes wort; Weil sie sich nun davon nicht wollen abbringen lassen, so ziehet der allerheiligste GOtt, sie nicht mit Macht und Gewalt davon ab; sondern überläst sie, aus richterlicher Gerechtigkeit ihrem Dünckel und Wahn, denn sie wollens nicht besser haben, nehmen keine Vorstellungen an, und solches ist schon ein geistliches Gericht, der Verblendung und Verstockung, darein viele schon gerathen seyn, und das erschreckligste dabey ist dieses: daß es nicht als eine Straffe und Gerichte GOttes erkant wird, denn wenn es die armen Menschen erkenten, so könte ihnen noch geholfen werden, man kan hier auch den 81. Psalm. den 12. und 13. vers lesen. it. Jes. 6, 9. Matth. 13. 15.

§. 7.

Die geheimen Gerichte GOttes, so wohl der Verblendung als auch Verstockung, sind zwar grosse und schwere Gerichte GOttes, werden aber von den Menschen nicht so erkant, als diejenigen Zorngerichte GOttes, welche über die Menschen kommen in Ansehung ihrer Güter, Leiber, u. s. w. Wenn nemlich die Menschen in langwierige und schmertzliche Kranckheiten, oder Armuth, Schand und Schmach, Ketten und Banden gerathen, wie Manasses oder wenn gantze Städte, Dörfer ja gantze Länder durch verheerende Kriege, wütende und umsichfressende Feuerflammen, in die Asche geleget

und

und verwüstet werden, wenn die fruchtbarsten Felder und Wiesen mit grossen und erschrecklichen Wasserfluthen überschwemmet werden, wenn ansteckende Kranckheiten oder gar die Pest so viel tausend Menschen dahin reisset, und zu blassen Leichen macht, wenn die fürchterlichsten Ungewitter mit Donnern, Blitzen, Hagel und Schlossen, Häuser und gantze Felder und die schönsten Auen darnieder legen, wenn anhaltende Regen die Früchte auf dem Felde verderben, daß sie auswachsen und dergleichen, das erkennen noch wohl die Menschen vor Zorngerichte GOttes. Wiewohl es sind doch auch Menschen, welche auch dieses nicht einmahl als Strafgerichte erkennen wollen, sondern schreiben es gantz andern Dingen zu, entweder der Natur und Zeitläuffen, die Jahre brächten es so mit sich u.s.w. oder es trage sich so von ohngefehr zu, und bey solchen haben die geheimen Gerichte GOttes schon ihren Anfang genommen, bey manchen sind sie schon weitkommen, indem sie so tief, im Schlafe der Sicherheit und Unbußfertigkeit liegen, daß sie nicht einmahl solche leibliche Zorngerichte einsehen und erkennen, noch sich dadurch zur Busse wollen erwecken lassen. Da heist es recht: Jer. 5, 3. du schlägest sie, aber sie fühlens nicht. Wie wollen sie nun die geheime Gerichte GOttes wahrnehmen? Ja sie bilden sich wohl bey der noch habenden äusserlichen Religion, den allerherrlichsten Zustand ein, und machen auch wohl groß Rühmens und Prahlens von der reinen Lehr, die sie vermeinen zu haben, bey der Ausübung

aller Gottlosigkeit, und Heucheley, ohngeachtet sie das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu nicht nur an sich selbst verleugnen, sondern an andern hassen und verfolgen. Eben wie es dazumahl bey den Jüden also hergieng, so wohl zur Zeit des Propheten Jeremiae, da sie rieffen; hie ist des HErrn Tempel Jer. 7, 4. sq. als auch zu Christi Zeit, sie hatten den Tempel, sie hatten die damahlige rechte Religion nach dem Ausserlichen und doch sagte unser JEsus: Luc. 19, 42. Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinen Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Es möchte hier zwar jemand sagen: ja die Jüden nahmen auch den Sohn GOttes als den Heyland nicht an. Antwort: wie nehmen denn solche Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder denselben an? das ist ja eben die Sache, darüber geklaget wird. Der äusserliche Name, daß man sich nach Christo nennen lässet, macht es nicht aus, sondern es kommt darauf an, wie man seiner Lehre und Leben gehorsam wird und folget. Die enge Pforte und der schmale Weg so uns JEsus anweiset, verachtet man ja, und jeder will den verbothenen breiten Weg, nach seinen eiteln Lüsten wandeln, ja viele hören nicht einmahl solche Lehrer gerne, die auf ein rechtschaffenes Wesen dringen, und die da fordern, daß man seinen Glauben an JEsum Christum, durch welchen wir allein selig werden, auch in der That beweisen soll. Sie sehen es gerne wenn ihnen

der

der Weg zum Himmel fein breit vorgemahlet wird, damit der alte Sünden Mensch in seiner Ruhe nicht gestöhret werde. An die Creutzigung des Fleisches samt denen Lüsten und Begierden, welches diejenigen thun, die Christum angehören, und an die so nöthige Verleugnung seiner selbst und der Welt, welche von den Jüngern JEsu erfordert wird, darf man bey solchen Leuten nicht dencken, sie können's auch nicht fassen, denn sie sind noch nicht bekehret zu Christo JEsu, der ihnen dazu Gnade, Kraft und Vermögen geben muß. Allein von allen diesen so nöthigen Stücken, wollen sie nicht hören, achten es auch nicht vor nöthig, halten sich schon vor bekehrt, ob sie diese Stücke an sich haben oder nicht. In solche Thorheit und Verblendung stürtzen sich die Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder.

§. 8.

Da nun die Verblendung und Verstockung solcher muthwilligen frechen Sünder zu denen geheimen Gerichten GOttes gezehlet werden, so haben wir dabey 1) dieses wohl in Acht zunehmen, daß solche schwere Gerichte GOttes, welche über die unsterbliche Seele des Menschen gehen, viel grösser seyn, als diejenige, welche nur den Leib und irrdische Güter angehen, weil jene in das ewige Verderben, diese nur in das zeitliche Elend stürtzen; von Menschen aber, die nur auf das irrdische sehen, nicht erkant werden, wie im Büchlein der

Weiß-

Weißheit stehet, Cap. 2, 21. 22. Ihre Boßheit hat sie verblendet, daß sie GOttes heimliche Gerichte nicht erkennen. Denn sie haben die Hoffnung nicht, daß ein heilig Leben belohnet werde; und achten der Ehre nichts, so unsträfliche Seelen haben werden. Solche schwere geheime Gerichte GOttes, gehen mehrentheils vorher, ehe die Menschen von dem leiblichen Zorngerichte heimgesuchet werden, in welchen ein äuserlicher Staat, Stadt, Land oder Königreich in grosse Zerrüttung gesetzet, endlich auch wohl das Garaus gemachet wird, wo man sich nicht noch bey Zeiten zu GOtt wahrhaftig wendet, in wahrer Busse und Glauben an JEsum Christum, wie solches zu sehen an Jerusalem. Luc. 19, v. 42. 43.

§. 9.

Zweytens aber haben wir dabey wohl zu mercken, daß wir dem frommen GOtt die Schuld nicht geben dürfen. Denn ob er schon kein bloser Zuschauer bey dieser Sache ist, da er vielmehr sich als ein gerechter Richter erweiset, so hat er doch, als der allerheiligste GOtt, kein Antheil an solcher Boßheit der Menschen, er ist auch nicht die Ursach ihrer so schweren Sünde der Verblendung und Verstockung, ja als der erbarmende gütige GOtt, hat er auch kein Gefallen an solcher Leute ihrem Tode und Verdammniß, sondern die Menschen stürtzen sich selber in solch Jammer und Elend. Daher ist es ja wohl die gröste Thorheit, die die Sabbathsschänder wieder sich selbst begehen.

§. 10.

Denn, was angehet die Verblendung, so erwege man folgendes: Wenn GOtt an ihnen arbeitet, und will sie von ihrer natürlichen Blindheit, welche mit der Verblendung nicht muß verwechselt werden, erretten, und daher ihnen nicht nur die heylsamen Gnadenmittel an die Hand gibt, sondern auch einen gantzen Tag in jeder Woche dazu geordnet, daß sie könnten zu einer seligmachenden Erkänntniß kommen: Die Menschen aber verachten solches, stossen gleichsam die angebothene Gnade GOttes und sein Wort, als das Licht seiner Gnade von sich, wollen sich von ihrem Verderben nicht überführen lassen, suchen allerley Entschuldigungen hervor, ihr Sündenwesen zu schmücken, so entziehet GOtt, als ein gerechter Richter solchen frechen Sündern und Kindern der Finsterniß, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht Joh. 3, 19. sein Gnadenlicht, das sie so schändlich verachten, lässet es zu, daß der Fürst der Finsterniß, dem sie mehr Gehör geben, als GOtt und seinem Wort, und von dessen Gewalt sie sich nicht haben wollen erretten lassen, sich ihrer vollends bemächtiget, und alsdenn ihre Augen des Gemüths so verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii 2. Cor. 4, 4. daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, Matth. 13, 13. O! welch Jammer ist das? und gleichwohl dencken solche Menschen bey dieser ihrer Blindheit und Verblendung, noch Wunder, was vor kluge, weise, und verständige Leute sie wären, die da wüsten

wie

wie man in der Welt leben müste. Und wer will ihnen auch in natürlichen Dingen ihren Witz und Klugheit absprechen? da unser Heyland selber sagt: Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht Luc. 16, 8. Aber im Geistlichen, was ihren Seelenzustand angehet, sind sie blind und verblendet, und erkennen nicht, was zu ihrem Frieden dienet: Ja zu weilen wird doch auch ihre natürliche Klugheit zur Thorheit, auch im Zeitlichen, indem sie an ihrem Schaden, darein sie gerathen, flücken und lappen und oft solche Mittel erwehlen, dadurch sie zwar meinen ihr Bestes zu suchen, allein eben solches wird ihr Schaden und Verderben noch mehr befördern. Der christliche Leser schlage doch hiervon auf, was beym Hiob stehet im 12 Cap. und lese vom 17. Vers an bis zu Ende dieses Capitels.

§. 11.

Eben so verhält sich es auch mit der Verstockung, darein sich die Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder stürtzen, und ist gar genau mit der Verblendung verbunden, und beyde sind in der äuserlichen Christenheit so groß worden, daß bey vielen Menschen, nun kein Predigen, Warnen, Bitten und Flehen fast mehr helfen wil. Der getreue GOtt, der nicht wil, daß der Sünder in seinen Sünden soll Sterben und verlohren gehen, sondern daß er sich bekehre und lebe, gehet besonders am Tage des HErrn, wenn in allen Kirchen Gotteswort geprediget wird, (wenigstens solte nach dem

Wil-

Willen des HErrn geprediget werden, wo die Menschen sich nicht selbst durch ihre eigene Schuld solches beraubeten) den armen Sündern nach, er ladet sie zu sich ein, sie sollen zum Genuß der Heylsgüter, und zur rechten Seelenruh gelangen, er suchet ihre Hertzen, die von Natur hart seyn, zu erweichen, seine Stimme lässet er an ihre Hertzen dringen, er läst ihnen zuruffen: Psalm. 95, 7. 8. Ebr. 3, 7. 8. Ebr. 4, 7. heute, heute so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Hertzen nicht. Der Sünder empfindets manchmahl, sein Gewissen wird rege gemacht. Was thut aber der Sünder? statt daß er sein Hertz solte lassen erweichen, stösset er die vorkommende Gnade von sich, statt daß er sein Hertze solte lassen eröfnen und aufmercken wie die Lydia thät, Apostelgesch. 16, 14: schlägt er die rührende und anklopfende Gnade in den Wind, wie Felix thät, Apostelgesch. 24, 25. Er gehet auf seinen bösen Wegen fort, ohngeachtet ihm sein eigen Gewissen, ehe es gar gebrandmahlet wird, widerspricht, und ruft ihm heimlich zu: du thust nicht recht, das Gewissen wird endlich übertäubet, er wird der Sünde gewohnt, das Anklopfen des Erbarmers, der ihn gern erretten wil, achtet er nicht mehr, und wenn auch schon manchmahl noch einige Unruh in seinem Gemüth seiner Sünden wegen, bey ihm aufsteiget, so suchet er solche bald zu dämpfen, oder durch lustige Gesellschaften zu vertreiben da verstockt sich der Sünder selbst, und solche Verstockung straft GOtt hernach und läst sein Gericht über sie ergehen. Ach ihr Sünder bedenckets doch!

Ist

Ist denn der heilige GOtt schuldig, daß er seine Gnade immer soll mit Füssen treten lassen? Ach! er wird endlich des Erbarmens müde, und ziehet seine Hand von dem wiederspenstigen Sünder ab, trit mit seiner Gnade zurück oder er ziehet die verschmähete Gnade zurück, überläst den Sünder der sich selber so muthwilligerweise verstockt, demjenigen Lüsten, die er so sehr geliebet, gesuchet, und der seligen Gemeinschaft mit GOtt vorgezogen hat. Der arge Feind, dessen Reitzungen er mehr gefolget als dem Gnadenzuge seines GOttes, bekomt über sein verhärtetes Hertz immer mehr und mehr Gewalt, suchet seinen Pallast zubevestigen, und nimmt alles übrige Gefühl des Gewissens vollends hinweg, der Sünder verlieret endlich alle Furcht und Schaam, fängt an, sich seiner Sünde noch zu rühmen, darüber zulachen, damit zu Schertzen; es kommt endlich so weit, mit einem solchen Sünder, daß er weder Lockungen noch Drohungen GOttes zu Hertzen nimmt: Die aller theuresten Verheissungen GOttes, bewegen ihn so wenig als die aller fürchterligsten und schrecklichsten Drohungen. Ja es wird endlich sein Hertz so hart daß, wenn GOtt schon mit einer und anderer leiblichen Straffe kommt und zuschlägt, er es nicht fühlet, wie oben aus Jer. 5, angefüret. sehet, in solchen bejammernswürdigen Zustand setzen sich endlich die Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder: begehen da solche nicht die gröste Thorheit wider sich selbst? darauf kan nichts anders als die aller erschrecklichsten Zorngerichte GOttes erfolgen, davon im folgenden Cap.

soll

soll gehandelt werden, welche, wenn wir sie recht erwegen, noch mehr die Thorheit solcher Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder, vor Augen stellen können, und wo sie sich nicht bekehren und bessern, gehen sie vollends ewig verlohren. Benthem erzehlet in seinem Engländischem Kirch- und Schulenstaat, wie er oft gehöret, daß die zum Tode Verurtheilten, ihr Unglück der Entheiligung des Sabbaths zugeschrieben, und solches vor dem Richter oder unter dem Galgen noch bekandt hätten.

Cap. V.

Von den Straffen und Zorngerichten GOttes über die Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder.

Ehe ich nun hiervon handele, achte ich vor nöthig, dem geliebten Leser, die Beschlußworte aus der Historie von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, welche alle Jahre den 10. Sonntag nach Trin. öffentlich in der Kirche des Nachmittags bey uns verlesen wird, zu Gemüthe zu führen, und lauten folgender Massen: „Also hat GOtt die Ver„achtung und Verfolgung des Evangelii gestraf„fet, und aller Welt ein schrecklich Exempel vor„gestellet, sie zu vermahnen, GOttes Zorn und „Strafe zu fürchten, und sich zu GOtt und zum

„Erkänntniß Christi zu bekehren. Denn hat GOtt „dieses Volcks auch nicht verschonet, dem er so „herrliche Verheissung hat gegeben, darin so viel „hoher heiliger Patriarchen und Propheten gewe„sen, ja welches Christo mit dem Geblüte ver„wand ist; wie viel schrecklicher wird er andere „Völcker strafen, welchen aus sonderlichen Gna„den das Evangelium mitgetheilet ist, und sie den„noch undanckbar sind, und rechte Gottesdienste „und Erkänntniß verachten, und mit grösserer Hals„starrigkeit und Grausamkeit verfolgen, denn zuvor „in der Welt nie geschehen? Darum ist nicht Zwei„fel: die Straffe wird nicht fern seyn, und wird „ihnen gehen wie es mit Jerusalem gangen. Die„ses sollen wir ernstlich betrachten und zu Hertzen „nehmen, daß wir uns bessern und zu rechter Er„käntniß Christi bekehren Amen.„ Dieses wird zwar alle Jahr verlesen und von manchen Predigern eingeschärft, was nemlich die Verachtung des göttlichen Worts vor Straffen nach sich ziehe, allein es spiegeln sich wenige daran, darum wollen wir einige Straffexempel hier anmercken und dem geliebten Leser zu Gemüthe führen. Die Verachtung des göttlichen Worts und Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage, straffet GOtt, aber, weil es schwere Sünden sind, auf vielfältige Art und Weise: überhaupt wollen wir betrachten, wie er solche straft, zeitlich und ewig. Die zeitlichen Straffen aber sind entweder geistliche, welche die Sünder hier in der Welt treffen, oder leibliche, wenn sie mit schrecklichen

Zorn-

Zorngerichten, als Krieg, Zerrüttung eines Staats, Wasserfluthen, Feuersnoth, schrecklichen Ungewitter, Mißjahre, schweren Kranckheiten u. s. w. heimgesuchet werden, wir werden handgreifliche Exempel anführen, die uns selber darauf leiten, wie GOtt solche Straffen geschickt, wegen der Entheiligung der Feyertage.

Sect. I.

Von den geistlichen Straffen und Gerichten GOttes.

§. 1.

Wir haben oben schon angemercket, daß sich solche Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder, muthwilliger weise dem Satan überlassen, daß sie nebst der natürlichen Blindheit und Härtigkeit des Hertzens, noch in grössere Sünden der Verblendung und Verstockung gerathen; ob nun gleich solches als natürliche Folgen über solche Sünder, darein sie sich selber setzen, können angesehen werden, so sind sie doch auch zugleich als geheime Gerichte und Straffen GOttes zu betrachten. Ich hätte die Verblendung und Verstockung zwar hieher setzen können, da sie zugleich als göttliche Gerichte über die Sünder anzusehen, weil aber die Sünder selbst schuld an solcher Verblendung und Verstockung sind, so habe sie lieber zu dem vorigen Cap. setzen wollen, damit die Sabbathsschänder erkennen sollen die Grösse ihrer Thorheit darein sie sich stürtzen. Es kan also

der geliebte Leser hier wiederhohlen und nochmahls bedencken, was im vorigen Cap. in der 2ten Sect. von 5. §. an biß zum 11. §. ist gemeldet worden.

§. 2.

Wir müssen aber von diesen geistlichen Straffen noch eines und das andere hier anmercken. Daß ist schon eine Straffe GOttes, wenn der HErr seinen verheissenen geistlichen Segen entziehet. Es hat der HErr unser GOtt gleich Anfangs, da er den Sabbath eingesetzet, seinen besondern geistlichen Segen auch auf die Heiligung desselben geleget, wie zusehen 1 Buch Mos. 2, 3. je mehr wir diesen Tag heiligen, je mehr erlangen wir Gnade, zu einer immer grössern Heiligung, siehe 2 Buch Mos. 31, 13. NB. daß ich der HErr bin, der euch heiliget, Ezech. 20, 12. ohne welche doch niemand wird den HErrn schauen Ebr. 12, 14. solcher Segen wird den Sabbathsschändern entzogen, sie sind aber selber Schuld daran. Der geliebte Leser erwege hierbey sonderlich was beym Propheten Esaia 56, 2. v. u. s. w. stehet Wohl dem Menschen der solches thut, und dem Menschen Kind, der es fest hält, daß er den Sabbath halte und nicht entheilige, und halte seine Hand, daß er kein Arges thue. Fleißige Bibelleser werden hier selbst einsehen, daß dieses Capitel eine solche prophetische Weissagung und Verheissung in sich hält, die auf die Zeit neuen Testaments gehet, da nun GOtt allhier die Heiligung des Sabbaths vor andern Gebothen einschärfe

schärft, ohngeachtet der jüdische Sabbath nach seiner Strenge im neuen Testament nicht statt findet, so müssen wir auch solches nach der Beschaffenheit des neuen Testaments verstehen. Doch der äusserliche Sabbath war nur ein Zeichen zwischen GOtt und dem jüdischen Volcke, daß er sie heilige Ezech. 20, 12. also führet uns dieses auf den Segen, welchen wir von der Heiligung des Sabbaths haben, nemlich auf die innerliche und geistliche Ruhe in GOtt, die mit mehrer Heiligung, welche wir in GOtt und von GOtt erlangen werden, verknüpfet ist, und darinnen bestehet überhaupt das: wohl dem wie es Lutherus übersetzt, besonders aber finden wir in denen folgenden Versen noch die herrligsten Verheissungen. v. 3. da sollen diejenigen, die den Fevertag heiligen, wahre lebendige Glieder des Volcks GOttes seyn, sollen nicht vom Volcke GOttes getrennet werden, keine dürre sondern fruchtbare Bäume seyn, gepflantzet an den Wasserbächen Psalm. 1, v. 2. 3. ja was stecken nicht vor herrliche Verheissungen in den folgenden 5 bis 7 v. des 56. Cap. Jes. welchen der geliebte Leser selber nachsinnen wolle, man lese das 58. Es. dazu sonderlich den 13 und 14. Vers. was sind das nicht vor schöne Verheissungen? wenn nun aber der allerheiligste GOtt solche entziehet! so befindet sich bey den Sabbathsschändern das Gegentheil, o das ist schon eine grosse Straffe: Wenn sie schon durch die heilige Tauffe sind in die Zahl des Volckes GOttes auf und angenommen worden, so werden sie

doch als abgestorbene Glieder wieder getrennet, es sind kahle unfruchtbare oder wie hier stehet, dürre Bäume, zweymahl erstorben und ausgewurtzelt, die ins Feuer gehören Jud. 12. Matth. 3. 10. Matth. 7, 19. sie werden weder Orth noch Namen haben in der Stadt GOttes, vers. 5. Es. 56. können sich keiner Erhörung des Gebets versprechen wie im Gegentheil diejenigen sich solche versichern können, welche den Tag des HErrn heiligen v. 7. Gewiß wer diese Dinge recht einsiehet, und zu schätzen weiß, was an einem solchen verheissenen Segen gelegen, der wird auch müssen gestehen, daß solches eine grosse Straffe, wenn GOtt solchen Segen entziehet.

§. 3.

Die Gerichte und Straffen GOttes aber ergehen im Geistlichen über die Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder noch auf andere Arth und Weise. Beym Propheten Amos 8. Cap 10. 11. 12. vers heist es: Ich wil euer Feyertage in Trauren, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln it. Siehe! es kommt die Zeit spricht der HErr HErr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser; sondern nach dem Worte des HErrn zu hören; daß sie hin- und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlauffen, und des HErrn Wort suchen, und doch nicht finden werden. An dem jüdischen Volck ist diese Dro-

hung

hung mehr als zu viel erfüllet, dabey wir uns aber nicht aufhalten wollen. Wir fragen nur, was ist die Ursach daß GOtt einen solchen geistlichen Mangel und also Hunger nach dem Worte GOttes ins Land schicken wolte? das zeigen die vorhergehenden Worte, vom 5. vers an: da werden die Leute redend eingeführet, sprechen: Wenn wil der Neumond ein End haben, daß wir Getrayde verkaufen, und der Sabbath, daß wir Korn feil haben mögen ꝛc. darauf werden gar schreckliche Strafen angedrohet die im 7, 8 und 9. verse zu lesen, so dann heist es vers 10. Ich wil eure Feyertage in Trauren, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandelen u. s. w. daraus erhellet, daß die Ursach aller solchen gedroheten Strafen mit sey, die Verachtung des Wortes GOttes, und die Entheiligung des Feyertages. Der Geitz und das Trachten nach den zeitlichen Gütern, war bey denen Jüden so groß, daß sie das Wort des HErrn und der Feyertage dagegen nicht achteten, darum drohete er nicht nur, wie seine Zorngerichte gleichsam das gantze Land überschwemmen, und die Sonne des Glücks und des Reiches Wohlfahrt, im Mittage, da sie sich es am wenigsten würden versehen, untergehen solte, vers 8, 9. sondern er drohete auch solche Strafen, die mit zu denen geistlichen Gerichten GOttes gehören: Es ist eine der grösten Wohlthat GOttes, wenn Leute im guten Wohlstand und Ruhe können ihre Feyertage begehen, und Gotteswort, als die Seelenspeise, betrachten und sich solches zu Nutze machen. Wo-

ferne aber die Menschen anfangen der Feyertage überdüßig zu werden, oder solche in Eitelkeit und Sünden zubringen, dabey auch GOttes heiliges Wort nicht achten, so strafet GOtt, um solcher Sünde willen, daß entweder 1) die Menschen keine Feyertage halten können, sie werden ihnen in Trauertage verwandelt, oder wenn sie auch die Feyertage noch feyren, 2) sie doch kein rechtes Wort GOttes mehr haben.

§. 4.

Denn 1) heist es: Ich wil euer Feyertage in Trauren verwandelen: da kommen geistliche und leibliche Straffen zu sammen. Geschiehet überhaupt: wenn nemlich GOtt gantze Länder, Städte, Dörfer an denen Feyertagen und Sonntagen mit schrecklichen Kriegen, Einrückung der Executionsvölcker, Einqvartierung, grossen Wasserfluthen, umsich fressenden Feuersflammen u. s. w. heimsuchet, ja besonders denen Menschen zum Nachsinnen, eben auf die Sonntage und Feyertage über sie kommen lässet, wie wir in der folgenden Sect. deutliche und handgreifliche Exempel erzehlen werden: da werden also der Menschen Feyertage in Trauren, und ihre Lieder in Wehklagen verwandelt, nun können sie nicht feyren. Ins besonders geschicht es aber auch an eintzeln Personen, wenn GOtt sie am Leibe strafft, leget sie auf ein langwieriges schmertzhaftes Kranckenbette, da können sie in keine Versamlung der Glaubigen gehen, sie können nun das zuvor verachtete Wort nicht hören oder recht betrachten

ten oder läst die ihrigen, nechsten Freunde und Anverwandten an solchen Feyertagen und Sonntagen oder kurtz vorher dahin sterben daß sie aller Freuden-Lieder vergessen, bey allen diesen Dingen und Umständen müssen wir nicht so leichtsinnig seyn, und es in den Wind schlagen, sondern dabey auf die geheime und verborgene Wege, auch wohl Straffen GOttes lernen mercken. Denn groß sind die Wercke des HErrn, wer ihr achtet, der hat eitel Lust daran, wie im 111. Psalm es heist oder wie in dem Sabbathsliede nemlich 92 Psalm stehet: vers 6. und 7. HErr wie sind deine Wercke so groß: deine Gedancken sind sehr tief. aber es setzet der Geist GOttes hinzu: Ein Thörichter glaubt das nicht; und ein Narr achtet solches nicht. Denn wir haben wohl in acht zunehmen, und auch aus der Schrift und Historie zu lernen, daß der gerechte GOtt oftmahls eben damit straft, womit die Menschen sich versündiget haben: der HErr nimmt oft das Ius talionis zur Hand. Wenn sie vorher nicht haben feyren wollen, da sie gesund oder gute Gelegenheit gehabt, so wird ihnen solche nun entzogen, daß sie die Sonntage nicht feyren können, die sie vorher nicht wolten feyren: Ein christlicher Lehrer schreibt hiervon „also: denn freylich, wenn die Menschen können das „Verwandeln spielen, und GOttes seine Feyertage, „in Freyetage, seine Festtage in Freßtage, seine Sonn„tage in Sündentage, und seine Sabbath in ein Sau„bad verwandeln, so hat er auch das Verwandeln „gelernet, und kan bald seine Gnade in Zorn, seine

„Wohlthat in Straffe, und der Menschen ihre „Feyertage in Trauertage verwandeln. Amos. 8. „10. Dahin denn billig eine andere göttliche Dro„hung mit zuziehen ist, da er bey dem Propheten „Malachia C. 2. v. 3. also spricht: ich wil den „Koth eurer Feyertage ins Angesicht werfen, und „damit klärlich bezeuget, daß er alle die Feyertage, „an welchen ihm nicht rechtschaffen und nach seinen „Willen gedienet wird, nur für lauter Koth und „Unflath achtet. siehe, M. Joh. Gabriel Gürners: die grossen Hinderniß des wahren Christenthums p. 423.

§. 5.

Zum zweyten heist es beym angeführten Propheten Amos: daß der HErr will einen Hunger ins Land schicken u. s. w. womit er wieder auf eine andere Art der Straffe siehet, womit GOtt die Verächter des Wortes GOttes und Sabbathsschänder heimsuchet und straffet. Nemlich, wenn die Menschen sein heiliges Wort, welches er uns zu unserm Seelenheyl gegeben, so schnöde verachten; so entziehet er solches wieder, nimmt es weg, stößt den Leuchter von seiner Stelle, wie in der Kirchenhistorie so viel traurige Exempel zu lesen seyn, wo für auch GOtt die Ephesinische Gemeine warnen ließ Offenb. 2. 5. Zu unserer Zeit kan es hauptsächlich auf eine zweyfache Art geschehen: 1) Wenn GOtt aus gerechten Gerichte an solchen Orten, wo zuvor die reine evangelische Lehre ist geprediget, aber nicht sonderlich geachtet wor-

worden, dem Pabstthum wieder Gewalt einräumet, daß die evangelische Lehre und Lehrer vertrieben werden, wie schon an manchen Orten geschehen ist, und fast noch immerfort hier und da geschiehet.

2) Wenn an manchen Evangelischen Orten, nach dem Tode oder Abzuge eifriger rechtschaffener Lehrer, welche aber verachtet und verfolget worden sind, gleichsam alles in einen tiefen Schlaf der Sicherheit geräth, ein Stand dem andern heuchelt und schmeichelt u. s. w. wie dergleichen vom Propheten Es. 29 Cap. v. 10. beschrieben wird: Der HErr hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschencket, und eure Augen zugethan; eure Propheten und Fürsten, samt den Sehern, hat er geblendet. ꝛc. und dahero an solchen Orten, allwo vorhero grosse Erweckungen geschehen, nun alles träge, kaltsinnig und schläfferig zugehet. O! solches alles sind schwere Gerichte GOttes, welche die Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder auf sich laden; unser Glaubensvater Lutherus schreibet, an unterschiedenen Orten, in seinen Schriften sehr nachdrücklich hievon. In der Kirchenpostill, über das Evangelium an St. Stephanus Tage, stelt er uns zur Warnung das jüdische Volck vor, die nun zu Lutheri Zeiten, über funfzehen hundert Jahre GOtt schon hat gehen lassen, ohne Predigt und ohne Propheten und habe sein Wort von ihnen genommen, it. über den Prophet. Amos Cap. 8 v. 11. (Hallisch Edit. T. VI. p. 2550) schreibt Lutherus folgender Gestalt: „Die vorigen Straffen wären noch alle zu ertra-

„gen

„gen; diese aber ist zumahl schrecklich, da er dräu-
„et, er wolle die wahrhaftigen Propheten hinweg
„nehmen, und sie Gotteswort berauben, daß nie-
„mand mehr sey, der da predige, wenn gleich die
„Leute sehr begierig wären, GOttes Wort zuhören.
„Denn in allen andern Unglück, es sey so groß
„als es immer wolle, wenn man Gotteswort hat,
„kan man sich desselben trösten und damit aufrich-
„ten. So aber Gotteswort entzogen wird, da
„ist kein Trost noch Hofnung mehr übrig, sondern
„eitel Traurigkeit, Zagen und Zweifeln, und der
„Tod selber.„ Man kan auch seine Auslegung
über die Epist. am 9. Sonntag nach Trin. lesen.
Ferner im 7benden Theil, Hall. Auflage schreibt
Luth. p. 1143. über das Vater unser also: „Das
„sollt du wissen, daß GOtt die Welt noch nie schwer-
„licher gestraft hat, denn mit blinden, ungelehrten
„Regenten, durch welche das Wort GOttes und
„unser Brodt muß nachbleiben, und wir verder-
„ben. Laß Türcken Türcken seyn; diese Plage ist
„gröſſer. Wehe uns, daß wir sie nicht erkennen
„und abbitten. Wiederum ist GOtt der Welt
„nie gnädiger gewesen, denn wenn er gelehrte und
„sehende Prälaten gegeben hat, durch welche sein
„Wort in grossem Vorrath und täglichem Brauch
„gebracht ist. Denn die Christenheit und eine je-
„gliche Christenseele ist gebohren in und durch das
„Wort GOttes, darum muß sie auch durch das-
„selbe ernähret, erhalten und beschützet werden,
„oder muß verderben, viel kläglicher, denn der Leib
„verdirbt, so er seines Brodts nicht braucht. „ In

seinem

seinem Comment oder Auslegung des 1. B. Mosis über 6. Cap. vers 3. schreibet er: (Hal Auflage 1. Theil p. 688. §. 59.) Darum ist das die grö-„ste Straffe, „ damit GOtt hier durch den Mund „der heiligen Patriarchen dräuet, daß er die Men-„schen nicht mehr durch seinen Geist richten wolle: „das ist, dieweil alle Lehre vergebens sey, wolle er „hinfort den Menschen sein Wort nicht geben. Er „fähret aber fort und setzt weiter: „ In solche Stra-„fe wird unsere Zeit Deutschland auch bringen=gibt „daher im folgenden die treue Ermahnung. „ Wer „derohalben das Wort rein hat, der lerne es an-„nehmen, GOtt dafür dancken, und den HErrn „suchen, weil er zu finden ist. Es. 55. 6. Denn „wenn der Geist der Lehre hinweg ist, so kömmt „auch weg der Geist des Gebets, wie ihn Zacha-„rias Cap. 12. 10. nennet. Denn der Geist des „Gebets hanget am Geist der Gnaden. Das ist „aber der Geist der Gnaden, der die Sünde stra-„fet, und lehret von Vergebung der Sünden; der „da strafet und verdammet Abgötterey, und lehret „vom rechten Gottesdienst: strafet Geitz, Unzucht, „Tyranney, und lehret Keuschheit, Gedult und „Gutes thun ꝛc.

§. 6.

Weil aber diese Strafe GOttes, von denen Menschen nicht so erkant wird, weil es geheim und geistliche Gerichte GOttes seyn, wie unter andern der selige Doct. Rambach in seinen evangelischen Betrachtungen p. 1164. sq. schreibet:

Wenn

„Wenn ein Mensch in verkehrten Sinn übergeben „wird, wenn gantze Städte und Länder mit bösen „Predigern gestrafet werden, wenn das rechtschaf„fene Wesen in Christo öffentlich an einem Orte „verlästert, verspottet und verfolget wird, wenn „alles in dem tiefsten Schlafe der Sicherheit und „Unbußfertigkeit lieget, wenn man, bey allem Ruhm „der wahren Religion, das Maaß der Sünden täg„lich häufet, wenn GOtt den Leuchter seiner gött„lichen Wahrheiten von seiner Stelle stösset, wenn „er einen Hunger ins Land schicket nicht nach Brodt, „sondern nach dem Wort des lebendigen GOttes, „ja wenn er ein gantzes Volck in Blindheit und „Verstockung dahin gehen läst: da sind wenige, die „das für schwere Gerichte GOttes erkennen, und „GOtt um die Abwendung derselben mit Bußfer„tigen Thränen bitten. „

Weil nun solche Gerichte GOttes von sehr wenigen eingesehen und erkant werden, so müssen wir sehen, ob wir andere Strafen und Gerichte GOttes, die gleichsam handgreiflich sind, vorstellen können, womit die Verächter des Worts heimgesuchet und gestrafet werden, ob etwa etliche noch in sich gehen und sich bessern wollen.

Sect. II.

Von denen leiblichen Gerichten und Straffen GOttes über die Sabbathsschänder und Verächter des göttlichen Worts.

§. 1.

Wir wollen nicht handeln von solchen Gerichten und Straffen, welche über eintzelne Personen hier und da kommen, da GOtt dann und wann, manche Sabbathsschänder, und des göttlichen Worts Verächter, hart angegriffen und gestraffet hat, wie unter andern der selige Scriver in seinem Seelenschatz 5. Theil 8. Pr. §. 43. von einem erzehlet, welchen er selbst in seiner Gemeinde gehabt, der an einem Sonntage zu Mittage wohl gessen, frisch und gesund gewesen, die Nachmittagszeit aber nicht, wie sich es am Sonntage geziemet zugebracht, gegen Abend aber mit so heftigen Schmertzen und Angst überfallen, daß er gantz ohnmächtig worden, sich gekrümmet wie ein Wurm, auf der Erden herum gekrochen, sich über und über geworfen, daß man nichts anders als Todes- und Höllenangst an ihm wahrgenommen, welcher endlich den sel. Scriver zu sich bitten ließ, seine Sünden bekandte und im Namen JEsu Vergebung derselben gebeten, da auch der selige Scriver mit etlichen anwesenden gottseligen Personen auf die Knie gefallen und den barmhertzigen und langmüthigen GOtt angeflehet, daß er diesen armen Menschen nicht im

Zorn

Zorn aufreiben, sondern ihm Zeit und Gnade zur Busse verleihen wolle, welches Gebet der HErr auch erhöret habe. Dergleichen Geschichte aus den Historienbüchern, auch die ich selbst erlebet, viele könnten angeführet werden, allein das ist meine Absicht anjetzo nicht, sondern wir wollen solche Gerichte betrachten die gantze Länder, Städte und Dörfer betroffen, daraus man handgreiflich ersehen kan, wie GOtt solche um der Verachtung seines Worts und Schändung des Feyertages heimgesuchet und gestraffet hat.

§. 2.

Nun sind der Straffen und Zornruthen GOttes mancherley, womit er bißweilen, wenn seine Zeit kommt heimzusuchen, zuschläget. Ob gleich alle Landplagen ihre natürliche Ursachen haben, weil sie aber alle unter der Regierung GOttes stehen, so werden sie auch, in Ansehung der richterlichen Zulassung GOttes, auch GOtt dem HErrn selbst, als dem Urheber zugeschrieben, daß man nemlich dabey auf ihn sehen solle, und nicht dencken, es komme so von ohngefehr. Wenn er nun straffen will so müssen alle Geschöpfe GOttes sich gleichsam rüsten, wider die Verächter GOttes und seines Worts, und wider die Sabbathsschänder zu streiten und solche zu straffen, wie im Büchlein der Weißheit im 5. Cap. v. 18. u. f. w. stehet: Er wird seinen Eifer nehmen zum Harnisch; und wird die Creatur rüsten zur Rache über die Feinde = = v. 21. Er wird den strengen

Zorn

Zorn wetzen zum Schwerdt und die Welt wird mit ihm zum Streit ausziehen wider die Unweisen v. 22. die Geschosse der Blitzen werden gleich zutreffen, und werden aus den Wolcken, als von einem hartgespannten Bogen, fahren zum Ziel. 23. v. und wird dicker Hagel fallen aus dem Zorn der Donnerschläge. So wird auch des Meereswasser wider sie wüten, und die Ströme werden sich mit einander heftig ergiessen, v. 24. und wird auch ein starcker Wind sich wider sie legen, und wird sie wie ein Wirbel zerstreuen. Dergleichen auch Sirach schreibet: Cap. 39. 33-37. Es sind auch die Winde ein Theil zur Rache geschaffen, und durch ihr Stürmen thun sie Schaden: Und wenn die Straffe kommen soll, so toben sie, und richten den Zorn aus, deß der sie erschaffen hat. Feuer, Hagel, Hunger, Tod, solches alles ist zur Rache erschaffen. Wenn nun schreckliche Feuersgluthen, Wasserfluthen, grosse Ungewitter, Hagel, Schlossen, Sturmwinde, Raupengeschmeiß und dergleichen, grossen Schaden und Verwüstungen anrichten, muß man solches nicht obenhin ansehen, oder dencken es komme alles von ohngefehr; sondern fein zu Hertzen nehmen, daß es die Ruthen GOttes sind, womit er uns ungehorsame Menschen, die seinem Worte nicht wollen gehorchen, heimsuchet. Wir wollen nun ein und andere Straffe a parte erwegen; und zwar richten wir unsere Augen erstlich auf.

I. Die Feuer-Ruthe.

Damit GOtt der HErr die Verächter seines Worts und Sabbathsschänder straffet. Da saget nun Gotteswort ausdrücklich, daß er die Menschen, wegen Entheiligung des Sabbaths wil mit Feuer straffen Jer. 17, v. 27. Werdet ihr mich aber nicht hören, daß ihr den Sabbathtag heiliget, und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem am Sabbathtage, so wil ich ein Feuer unter ihren Thoren anstecken, daß die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöschet werden sollen. Der Prophet hat vom 21 Verse an, schon die Ermahnung gegeben, daß der Sabbath solte geheiliget werden, und wir haben oben gehöret, daß wo dieses Gebot in acht genommen wird, so werden auch die Pflichten zugleich ausgeübet, die in den andern Geboten stehen, fürnemlich aber die zu der ersten Tafel gehören, weil nun so viel an diesem Gebot gelegen, so hält auch der HErr so ernstlich darauf, und drohet mit Feuer zu straffen, wenn durch die Thore Last getragen werden. Nun aber ist die Ausübung der Sünden und Sündengreuel die allergröste und erschrecklichste Last, so ein gantzes Land und Stadt drücken kan. it. Hosea 8. v. 14. Israel vergisset seines Schöpfers, und bauet Kirchen, so machet Juda viel fester Städte; aber ich wil Feuer in seine Städte schicken, welches soll seine Häuser verzehren. Kirchen bauen (wo sie nicht zum Götzendienst gewidmet wer-

werden, wie die Kinder Israel vielleicht hier gethan hatten) ist an sich zwar dem HErrn nicht zuwieder, sondern gut, doch muß man daraus nicht ein äusserliches Opus operatum machen, wenn man solche nur besucht, ohne sich von Hertzen zu GOtt zubekehren: thut man aber solches nicht, man bekehret sich nicht von Hertzen zu GOtt, sondern vergißt dabey seines GOttes, so wird bey solchem subtilen Götzendienst, der Tag des HErrn schon entheiliget, dienet man nun vollends, nach vollbrachtem öffentlichen Kirchendienst, denen Sünden in allerhand Uppigkeiten, so ist die Straffe schon gedrohet: Ich wil Feuer in seine Städte schicken, welches soll seine Häuser verzehren. Solches drohet auch der HErr beym Propheten Amos vielen andern Völckern siehe Amos 1, v. 4. v. 7. Cap. 2, 2. 5. sonderlich aber heist es: Amos 5, v. 6. suchet den HErrn, so werdet ihr leben, daß nicht ein Feuer im Hause Joseph überhand nehme, das da verzehre und niemand löschen möge, zu Bethel. Suchet man nun den HErrn nicht, sonderlich an denen Sonntagen, auf die Arth, wie er zu suchen ist, sondern, wo man bey seinem, (ob schon nicht zu Bethel und Gilgal) selbst aufgerichteten eigenen Gottesdienst, so gesinnet ist, wie im 10. v. stehet: Sie sind dem gram, der sie im Thore straft, und haben den für ein Greuel der heylsam lehret. Und GOtt strafet mit Feuer, oder es kommt ein Feuer aus, so ist hier und in vielen andern Sprüchen, die Ursach schon angezeiget, warum solche Feuersnoth entstehet. Nemlich

weil man GOtt und sein Wort und seine Diener verachtet, und den rechten Gottesdienst nicht beobachtet. Nun dächte ich, Gotteswort wär schon genug, daß man daraus lernte erkennen, wie GOtt die Entheiligung des Tages des HErrn, mit Feuer zu straffen gedrohet hat; Seine Drohungen sind nun eben so gewiß als seine Verheissungen, nemlich ja und amen. Doch, der höchste GOtt, thut oftmahls gantz was besonders, um die blinde Welt, gleichsam darauf zu führen, sie soll die Augen aufthun und lernen erkennen, warum GOtt diese und jene Straffe schickt.

§. 3.

Es ist bedencklich, daß die schrecklichsten und am meist um sich fressende Feuersbrünste, des Sonntags oder in der Nacht vorher, oder in der Nacht darauf, entstanden sind, so viel ich noch dergleichen angemerckt habe. Da uns GOtt gleichsam mit Fingern will darauf führ . und zeigen, wie er einen Abscheu und Greuel habe, an solcher Entheiligung, und will also den Menschen den Koth ihrer Feyertage in das Angesicht schmeissen, wie er beym Propheten Malachia im 2 Cap. v. 13. gedrohet hat. Es reitzen freylich andere grobe Schande und Laster, den allerheiligsten GOtt auch zum Zornfeuer, und daher auch an andern Tagen in der Woche der allergerechteste GOtt mit seiner Feuersruthe zuschläget, unterdessen ist schon im vorhergehenden angemercket worden, daß die Sonntagssünde die Mutter aller andern Sünden ist, denn jemehr ein Mensch den Sonn-

tag

tag wird heiligen, und sich in Gotteswort üben, und sein Leben darnach anstellen, je weniger Sünden wird er begehen, sondern sich vor solchen hüten: Wer aber so frech den Sonntag entheiliget, Gotteswort aus den Augen setzet, und in seinem, ohne dem unbekehrten Zustande alle Uppigkeit des Sonntags ausübet, der ist zu allen Sünden reif, auch willig und bereit, solche zu vollbringen. Daß aber die meist erschrecklichsten Feuersbrünste, am Sonntage, oder derselben beyden Nächten entstehen, haben auch andere treue Lehrer schon vor langer Zeit angemercket. M. Jacob Reichman schreibt in seinem Collegio Concionatorio p. 293. also: Man hat observiret, daß die meisten Feuersbrünste des Sonntags entstanden, besonders ist zu lesen was D. Lud. Baili, Bischof zu Bangodt, in seinem Büchlein Praxis Pietatis genannt, meldet; alwo dieser englische Bischoff p. 255. viele schreckliche Exempel erzehlet, wie der gerechte GOtt an eintzeln Personen die Sabbathsschänderey gestraffet, darauf fähret er fort und schreibet p. 256. also: „viel „schreckliche Exempel göttlicher Straffe durchs Feuer, hat man zu unsern Zeiten erlebet, da unterschiedliche Dörfer und Höfe abgebrandt sind, in „welchen der Sonntag öffentlich und freventlich „ist entheiliget worden. Wie denn Strafort in „Engeland zweymahl in einem Jahr, und allezeit „auf einen Sonntag abgebrandt ist, weil man daselbsten den Sabbath pflegte zu entheiligen und „das Wort GOttes verachtet ward. In einer „andern Stadt Devorton genant, in der Grafschaft

„schaft Devons, ist der Gebrauch gewesen, daß sie am „Sonntage ihrer Kirchweyhe oder Jahrmarckt einen „Anfang gemacht, mit grosser Entheiligung des Sab„baths: welches ein treuer Kirchendiener ihnen oft„mahls verwiesen, und GOttes schwere Straffe des„wegen angedräuet hat. Nicht lange nach desselben „Tode den 3. April an 1598. schickte GOtt der HErr „ein Feuer dahin, welches eher als in einer halben „Stunde, die gantze Stadt ausserhalb der Kirchen, „des Rathhauses, des Spitals und etlicher wenig „Armer Häuslein verzehret, und auf die 400 Woh„nungen hinweg genommen hat, samt mehr als „50 Personen so in Feuer geblieben sind. Vier„zehen Jahre hernach am 5ten Aug. des 1612. „Jahrs ist selbige Stadt wieder gantz jämmerlich „abgebrennet, biß auf etwa 30 armer Leute Häuß„lein, die Schul und das Spital. Also daß die„selben gar blind seyn, welche hierinnen den Fin„ger GOttes und dessen erschreckliche Gerichte nicht „sehen, oder in acht nehmen wollen. Und mögen „solche Leute wohl zusehen, wenn sie solche Stadt wie„der bauen, daß sie ihren Jahrmarckt auf eine andere „Zeit verlegen, und sich nicht fürbaß an GOtt ver„sündigen sondern ihren Propheten gehorchen, wo „sie anders wollen Glück und Segen haben.

§. 4.

Wir wollen näher zu unsern Zeiten gehen, und auch auf solche Orte sehen, die wir näher um und bey uns haben, ich wil erst noch einen und andern

Lehrer

Lehrer anführen, welche ebenfals dieses bestätigen, was oben angeführet, nemlich wie die schrecklichsten Feuersbrünste am Sonn-Buß oder Festtage entstanden, hernach sollen einige besondere Exempel noch angemercket werden. Es hat der HErr M. Kindervater in Nordhausen 1712, bey Gelegenheit der beyden daselbst entstandenen grossen Feuersbrünste, welche alle beyde auf einen Sonntag wie hernach soll gemeldet werden, auskommen, einen Tractat heraus gegeben unter dem Titul: Curieuse Feuer- und Unglücks-Chronica. In dem hier beygefügten Anfange, führet er an, was Henricus Lubbertus in Sabbatho profanato orbis Christiania exitio geschrieben, dessen Worte er im Anhange p. 8. also beschreibet: Diß sind die erschrecklichen Gerichte GOttes gewesen, womit er seinen Feuereifer wieder die schändliche Sabbathsentheiligung angezeiget hat. Und was ists denn Wunder, daß man einezeither, von so viel greulichen Feuersbrünsten, dadurch so viele stattliche grosse Gebäude, ja gantze Dörfer, Flecken und Städte vernichtet und aufgangen sind, leider hat vernehmen müssen? die greuliche Sabbathsentheiligung zündet solches Feuer an, und zeucht nichts als alles Verderben nach sich. Die alten Persischen Könige hielten die Gewohnheit, daß sie sich allenthalben, wo sie giengen oder reiseten, ein Feuer liessen vortragen, ihren Eifer wider die Boßhaftigen anzudeuten, und einen jeden zu schrecken. Was ist unser GOtt, der allgewaltige Himmels-König, anders als ein verzehrend Feuer? sein

„Grimm fähret wider die Gottlosen wie ein Feu-
„er aus, und brennet daß niemand löschen möge,
„um ihrer Boßheit willen. Diß ist das Feuer,
„welches die Wiederwärtigen verzehren wird.
„Darauf fähret der Herr M. Kindervater fort und
„schreibet: Und solchergestalt konte es auch mit
„Nordhausen nicht anders seyn; sondern weil die
„vielfältigen Ermahnungen und väterlichen War-
„nungen, so die Diener GOttes, an obgedachten
„Sonntage auf der Cantzel gethan, bey den mei-
„sten sonder Zweifel fruchtloß abgangen, so fieng
„der eifrige GOtt an eine entsetzliche real Vesper-
„predigt zuhalten, dessen traurigen Effect das gute
„Nordhausen nicht vergessen wird. Gebe nur der
„HErr, daß es in sich gehen und mit schändlicher
„Sabbathsschändung, Ungerechtigkeit, Falschheit,
„Unbarmhertzigkeit, Eigennutz, unordentlichen We-
„sen, ihm nicht ferner entgegen wandeln möge,
„denn sonst dürfte, da das andere Weh dahin, das
„dritte, ich sage die πανολεθρία oder rein abe, schnell
„über sie kommen. „

§. 5.

Herr M. Joh. Carthauß, welcher erst Pastor zu St. Andreæ zu Erffurth gewesen, hernach als Past. zu der Evangelischen Lutherischen Kirche zu Schwelm in der Grafschafft Marck, beruffen worden, hat nebst andern Schriften, auch eine pyrographia Sacra i. e. Theologischer Unterricht von Feuersbrünsten geschrieben. Diese Pyrographia hat der gelehrte und berühmte Heinrich Wolfgang Fratz-

scher

scher, Hochfürstlicher Sachsencoburg-Salfeldischer Consistorial Rath, General Superintend. ꝛc. (welcher eben dazumahl, als an dem 21. Sonntage nach Trinitatis 1736. in Erffurth der grosse Brandt auskam, an der St. Thomas Kirche in Erffurth als Pastor gestanden, hernach aber Professor Theologiä bey der dasigen Universität, nicht lange darnach aber nach Coburg beruffen worden) mit einer schönen Vorrede und besondern Anmerckungen zum Druck befördert, in dieser Pyrographia wird p. 16. nach der Ursach der so schrecklichen Feuer-Straffen gefraget, da heist es in der Antwort: die so gar gemeine Sabbathsschänderey, Fest- und SonntagsEntheiligung mag wohl billig obenan stehen, und wird bewiesen mit dem Spruch Jer. 17. „27. in den dabey gesetzten Noten heist es: „ Daß „in Schwelm Anno 1722. den 18. Oct. der „Brand auf den Sonntag, und in Remscheid „1723. den 29. Sept. am Buß- und Bethtage „entstanden, solte einem nicht solches Nachdencken „machen, als ob GOtt den meisten den Koth ihrer „heuchlerisch gehaltenen Feuer-Sonn- und Festta„ge ins Angesicht werfen wolte, nach Mal. 2. 3. „und daß in Schwelm das Feuer beym Juden aus„kommen, solte einen das nicht erinnern, daß GOtt „eben durch solche, die ihre Sabbathe Superstitiö„ser feyren, als viele Christen ihre Sonntage, sol„che Sonntagsentheiligung habe straffen wollen? „Den Einwohnern der Stadt Erffurth hat GOtt „durch die entsetzliche Feuersbrunst, womit sie am „21. Sonntage nach Trinitatis des verwichenen

„(1736) Jahrs heimgesuchet, und die eben unter „dem Vormittags-Gottesdienst ihren Anfang ge„nommen, auch denselben gantzen Tag angehalten, „eben dergleichen Winck geben, und sie überzeugen „wollen, daß durch die unter ihnen im Schwange „gehende Entheiligung der Sonntage solch Rach„feuer vornemlich angezündet worden.

Darauf wird angeführet, daß die Entheiligung „der Feyertage die fruchtbare Mutter vieler an„dern Sünden sey, als: Verachtung göttlichen „Worts und aller Ermahnung treuer Lehrer und „Prediger, Unbußfertigkeit, it. alles ruchlose lieder„liche Leben, Trunckenheit, Hurerey und allerhand „üppige Weltlust und dergleichen, welcherley gott„loses Leben dann der gerechte GOtt endlich so stra„fen muß, und wird bewiesen aus 2. Chron. 36. 12. sq. Und der König Zedekia that, das dem HErrn seinem GOtt übel gefiel, und demüthigte sich nicht vor dem Propheten Jeremia, der da redete aus dem Munde des HErrn und ward Halsstarrig, und verstockte sein Hertz, daß er sich nicht bekehrte zu dem HErrn, dem GOtt Israel. Auch alle Obersten unter den Priestern, samt dem Volck, machten des Sündigens viel. Und der HErr, ihrer Väter GOtt, sandte zu ihnen durch seine Boten frühe, aber sie spotteten der Boten GOttes, und verachteten seine Worte, und äffeten seine Propheten, biß der Grimm des HErren über sein Volck wuchs, daß kein Heilen mehr da war. Denn er führte über sie den König der Chaldäer ==

und

und alle ihre Palläſte brannten ſie mit Feuer aus. Gleiche Drohungen lieſet man Jeſ. 26. 10.11. = dazu wirſt du ſie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehreſt, verzehren it. Eſ. 65. 2=5. ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorſamen Volck das ſeinen Gedancken nach wandelt auf einem Wege der nicht gut iſt = = ſolche ſollen ein Rauch werden in meinem Zorn, ein Feuer das den gantzen Tag brenne. Der chriſtliche Leſer ſchlage nur in ſeiner Bibel nachfolgende Sprüche ſelber auf und überlege ſie mit hertzlichem Gebet zu GOtt, wie nemlich GOtt die Verächter ſeines Worts mit Feuer drohet zu ſtraffen Heſekiel oder Ezech. 15. 6=8. it. Jer. 2. 13=15. Jer. 11. 15=16. Jer. 21, 13=14. Cap. 38. 17. 18. Ebr. 6, 7=8. Es heiſt ferner in den Noten: Als die Kinder Iſrael vor dem Manna ein Eckel hatten, kamen feurige Schlangen über ſie 4. Moſ. 21. 6. Cap. 11. 1.

Im folgenden p. 18. wird noch eine Urſach des Feurs angeführet, welche aber mit der vorhergehenden gar genau verknüpft iſt, nemlich; wenn man gar durch ſein feindſeliges Hertz, verleumderiſche Zunge, oder gottloſe Hand, auch beharrlichen Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit, ein Mörder wird an treuen Lehrern und Predigern, und durch vielen Verdruß, den man ihnen macht, wenigſtens ihnen ihr Leben verkürtzt, und ſie bald unter die Erde bringet, das iſt der höchſte Grad der Boßheit, die GOtt mit Feuer ſtraft, Matth. 22. 6. 7. etliche griffen ſeine Knechte höhneten und tödteten ſie.

Da

Da das der König hörete, ward er zornig, und schickete sein Heer aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. In den beygefügten Anmerckungen heist es: In der Stadt Anneberg war vor Zeiten ein Superintendens Nahmens M. Daniel Hänichen, welcher wegen seiner scharfen Predigten, die er that, sehr viel Feinde hatte, die ihm auch vielen Verdruß anthaten. Als nun GOtt bald darauf in derselben Stadt ein Feuer anzündete, sagten in währendem Brande viele hundert Personen mit Thränen zu ihm: O lieber Herr Superintendens! hätten wir euch gefolget, so würden wir dieses Unglück nicht haben: ihr habt uns treulich gewarnet. it. M. Joh. Kayser gewesener Inspector und Evangelisch-Lutherischer Prediger in Cleve, schreibt im 2ten Theil seines Parnassi Clivensis p. 94. daß, als er im Jahr 1688. Dom. X. p. Trin. zu Berlin eine scharfe Predigt gehalten, er unter andern mit einem expreßiven Eifer sich also habe vernehmen lassen: Es stünde zu befürchten, weil so wenige über ihre Himmelschreyende Sünden Bußthränen vergiessen wollten, daß der Himmel in kurtzem Blitz und Feuer über sie weinen, und ihre schöne Thore und Häuser einschlagen würde, solches sey auch nicht lange darnach geschehen, worauf er folgende Verse gemacht.

So muß der Himmel dann der Predigt Nachdruck geben
Die durch des Geistes Trieb mit rechtem Ernst geschicht,

Hat

Hat in der Kirche dann das Hertz nicht wollen beben
So zitterts, wenn der Blitz die harten Steine bricht ꝛc.

Pag. 21. wird noch eine Ursach angeführet, des schrecklichen Zornfeuers GOttes, nemlich die Sünden so in den Häusern (sonderlich aber des Sonntags) getrieben werden, als da ist: „Ubriger Staat „und Hoffart, Fressen, Sauffen, Spielen, üppiges „Springen und Tantzen, Fluchen, Schweren, „Zänckerey, Schlägerey, Ungerechtigkeit u. s. f. da„für verstöret GOtt lieber solche Sündennester, „als daß er dergleichen länger in den Häusern sollte „geschehen lassen 5. Mos. 12. 2. 3. Jes. 5. 8. 9. „wehe denen = was gilts, wo nicht die vielen Häu„ser sollen wüste werden? „ Amos 6. 3=11. Zach. 5. 4. Jer. 22. 7. 13. 14. Amos 3, 9. 15. C. 5, 11. Als noch was bedenckliches wird in oben angeführten Büchelchen gemeldet, daß an eben dem 20. Sonntage p. Trin, an welchem das Evangelium Matth. 22. 1=14. frühmorgens erkläret, und insonderheit, wegen kurtz vorhin entstandenen grossen Feuerschreckens ernstlich zur Busse, Gebet und Danckſagung wäre ermahnet worden, sey Nachmittage der schreckliche Brand in Schwelm entstanden, und wird hinzu gesetzt: Mag also allen um so viel mehr zur Prüfung dienen, wie man gegen rechtschaffene Lehrer und Prediger gesinnet sey, auch wie man gegen damahls ergangene treue und wohlgemeinte Erinnerung sich verhalten habe. Irret euch nicht, GOtt läst sich nicht spotten, Gal. 6. 7.

§. 6.

§. 6.

Herr Martinus Francisci Pastor und Superintendens der Erbherrschaft Mußkau †) schreibt in der 3ten Casualpredigt, welche seinen Abdanckungsreden beygefüget, p. 694 also; „Feuer! Feuer! zerstörte unsern Gottesdienst am ersten Advents sonntag, weil der HErr unter währendem „Gottesdienst ein Feuer unter uns angezündet hatte NB. darum daß wir den zu seinem heiligen „Dienst gewidmeten Sabbathtag, oftmahls unverantwortlich entweihet hatten, und erfüllete seine „Jer. 17, v. 27. gethane Bedräuung, denn das „durch GOttes gerechten Zorn entbrandte Feuer „nahm überhand, und fraß einen guten Theil der „Stadt dahin, ungeachtet wir insgesamt gen Himmel schryen und unsere Seufzer mit viel tausend „Thränen mischeten, Feuer war es, welches vielen ihre Wohnungen auffraß, und die nur kurtz „vorhero aus ihren Häusern hinauf zum Hause „des HErrn gewallet Psalm. 40. 5. die funden, „als sie Schreckenvoll aus der Kirchen eileten, ihre „Häuser theils lichterloh brennen, theils in grosser „Gefahr. „ Es führet dieser Auctor die bekandte Begebenheit an, des Valerii Herbergers zur Freystadt, welchem in einer Predigt dreymahl nach ein ander diese Worte entfuhren: ach Feuer! Feuer! Feuer! darauf 3. Theile der Stadt in Feuer aufgangen.

§. 7.

†) Ist nicht Moscau in Rußland, sondern ein Städtgen im Obersächsischen Kreise.

§. 7.

Wegen des oben nur mit wenigem berührten grossen Unglücks, welches der guten Stadt Nordhausen betroffen, achte vor nöthig hier noch was weniges zu gedencken. Der Herr M. Kindervater beschreibet weitläuffig in seiner sogenanten Feuer- und Unglücks Chronica p. 166. sq. den Brandt, welcher 1710. den 23. Aug. oder am Abend Bartholomäi, so damahls eben der Sonnabend vor dem 10. Sonntage nach Trinitatis war, angebrochen, und zwar des Nachts um 11. Uhr, als die Leute im ersten Schlafe gelegen, und hat das Feuer gewütet biß den Sonntag Nachmittage, gantzer 16. Stunden, binnen welcher Zeit es alles was es ergriffen, dergestalt ruiniret hatte, daß nicht ein einiges Stockwerck, ja nicht eine Säule gut und brauchbar gelassen wurde. Und heist es unter andern p. „170. zu bejammern war es, daß man in der „gantzen Stadt den Gottesdienst einstellen muste, „und bey der Realbußpredigt des gerechten GOttes, auch gemeiner grossen Gefahr, weder an Predigen noch Kirchengehen gedencken konte, a) welches besonders beweinten diejenigen so den Tag „zu vor im heiligen Beichtstuhl absolviret worden, „immassen sie zum Genuß des Hochwürdigen „Nachtmahls nicht gelangen konnten, sondern biß „zu dem folgenden XI. Sonntag nach Trinitatis, „nach abermahliger Absolution, dasselbe musten „ausgestellet bleiben lassen.„ In diesem Brande wurden 176 Wohnhäuser, ohne die vielen schönen

a) siehe oben Cap. V. Sect. I. §. 3. sq.

nen Hintergebäuden, Scheunen und Ställen und gewiß der Kern der Stadt Nordhausen in die Asche geleget, welches auch das schöne Rathhauß und die Hauptkirche S. Nicolai mit betroffen. Den andern Brand, welcher 2. Jahr darauf erfolgete, beschreibet der Herr Autor im Anhange seiner Feuer und Unglücks Chronica, p. 6. mit folgenden Worten: „Anno 1712. wieder im August Monath, brach „das Unglück wiederum auf einen Sonntag, nemlich „den 13. nach Trin. ein, Ursach, weil die Entheiligung dieses Tages bißher an diesem Orth nur „gar zu groß gewest; und alles Warnens und „Straffens ungeacht, vor keine Sünde mehr gehalten worden. Weswegen es gehen muste nach „der Drohung GOttes Jer. 17, 27. ferner p. 9. „heist es: das Unglück war sehr fatal und um so „viel bedencklicher, weil es den 21. Aug. und also eben an dem Tage, an welchem vor 100. Jahren Anno 1612. der grosse Brand gewesen, ausbrach, auch schier eben den Strich hielte, welchen „es damahls gehalten = = Es gieng auf unten in „der Gumpersgasse, nach der Kranichgasse zu, „in einer Scheure, und war die Flamme augenblicklich so gewaltig, daß sie so wohl hinten aus, „als auf beyden Seiten, recht entsetzlich um sich griffe, „und den Befehl GOttes mit solcher Heftigkeit ausrichtete, daß alle Menschen Hülfe gar umsonst war. „= = Daß von 8 Uhr des Abends bis gegen 2 Uhr des „Morgens meist alles in der Asche lag, ohngeachtet „die Anzahl der Häuser weit grösser war, als die „vor 2. Jahren Anno 1710. denn da zu der Zeit

„176 Bürgerliche Wohnungen ohne Scheuren und „Ställen, mit genommen wurden, so belief sich jetzo „der Verlust auf 300. Man kan sich nicht genugsam „verwundern, daß auch die stärcksten Häuser so gar „schleunig niedergefallen, und von der Flamme ver„zehret worden: Aber was solte bestehen können „vor dem Feuerbrennenden Zorn GOttes? fält da„von eine eintzige Funcke ein, so gehen auch die „stärckesten Palläste dahin. „ Der Schade des Brandes der vor 100. Jahren auf eben denselben Tag entstanden, in welchen 239. Häuser verzehret worden, wurde auf 13. Tonnengoldes geschlagen l. c. p. 116. man kan leicht dencken, daß dieser Anno. 1712. entstandene Brand, da es 300 Häuser betroffen, auch des Raths Zeughauß und Raths Wage, auf welcher so viel 100. Scheffel Getraide mit aufgeflogen, auch einen grossen Schaden wird verursacht haben, zumahlen wenn der Brand, welcher 2. Jahr zuvor nemlich 1710. gewesen, mit dazu genommen solte werden.

§. 8.

Bey dergleichen entsetzlichen Feuersgluth gehet in einigen Stunden alles drauf und flieget in die Luft, was die Leute in vielen Jahren gesammlet und zusammen gescharret; einige wohl auf eine unrechtmäßige, einige wohl auf eine rechtmäßige Art und Weise, doch aber mit vieler Sorge, Mühe, Arbeit, Rennen und Lauffen, darüber sie die nöthigste Sorge, vor ihr Seelenheyl und Seligkeit auf die Seite gesetzet und verabsäumet. Was

haben sie nun also davon? nach dem ersten oder einzigen Nothwendigen, das ihnen nicht könnte genommen werden, haben sie nicht getrachtet: das wornach sie so begierig getrachtet, ist nun wieder verlohren, ach wenn doch dieses ein jeder Christ bedencken, und zu Hertzen nehmen möchte, die Worte Christi Luc. 10. 42. Eins ist Noth. oder Matth. 6. 33. trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Gewiß man würde auch nicht von so vielen Feuersbrünsten hören. Aber daß man GOtt aus den Augen setzet, und sich nicht nach seinem Worte will richten, den Rath zu seinem Seelenheyl verachtet, dieses zündet ein Zornfeuer an, so in einer Stunde so viel verzehren kan, als in vielen Jahren nicht kan gesammlet werden. pag. 160 führet der Herr M. Kindervater von der Stadt Mühlhausen folgendes an. „Anno 1707. „erwachte der Zorn GOttes über die Käyserl. „Freye Reichsstadt Mühlhausen, woselbst das „Feuer den 30. May aufgieng, und biß 300. Häu„ser verzehret.„ (Etliche setzen die Anzahl der abgebrandten Häuser auf 360. benebst der Kirche St. Kilian.) „ Die gute Stadt hatte noch lan„ge nicht vergessen, wie sie anno 1689. den 10. „und 11. Sept. dergleichen Unglück zu einem Ta„beera gemacht und ihre 3. besten Theile gefres„sen.„ In einem Mspt. wird gemeldet, daß dazumahls abgebrandt die gantze Oberstadt, nebst einem Theil der Unterstadt, die Görmergassen und Viehgassen, der mittelste Thurm bey der Kirche

B. M. V. die Kirche Prædicat. & omnium sanctorum und den letzten Theil von der Barfüsser Kirche. Noch mehrere Nachricht findet man in der Disputation, welche unser jetziger hochzuehrende Herr Kirchenrath und Superint. Chr. Willh. Vollandt als damahliger Mag. Anno 1703. unter dem berühmten Prof. Schurtzfleischen gehalten. Es hat aber unser liebe Stadt noch mehr dergleichen Feuersbrünste ausgestanden, nemlich Anno 1649. den 3. April und 1660. den 12. Aprill. Ja es meldet unter andern J. Christ. Olearius im andern Theil der Thüringischen Chronicken, daß A. 1422. ein solcher Brandschaden, durch Anlegung eines Bösewichts, so mit einer Frauen, die Heydexen genannt, zugehalten, an der Stadt geschehen, also daß man vom Frauenthore an biß zum Erffurtischen hat sehen können. Anno 1367. ist auch ein grosser Brand in Mühlhausen gewesen, in Vigilia Andreae, hat das Rathhauß mit betroffen. Wenn durch Mordbrenner dergleichen Unglück entstehet, und sie werden überführet, so ist es billig, daß sie auch ihre Straffe bekommen, wie auch diesem bösen Buben sein Recht gethan wurde: welcher Anno 1422. die Stadt angesteckt. Allein wir müssen niemahls bey diesen Leuten stehen bleiben, sonderlich, wenn das Feuer so schrecklich um sich frist; sondern auf GOtt sehen, welcher nach seiner göttlichen Gerechtigkeit dergleichen zuläst oder solche Leute als eine Ruthe brauchet; und daher sollen wir uns mit bußfertigem Hertzen zu GOtt wenden, welches der HErr durch seine Züch-

tigung suchet. Denn das ist und bleibet gewiß: ohne den Willen GOttes kan uns nichts wiederfahren, giengen wir allezeit nach seinem heiligen Wort einher in kindlichem Gehorsam, er würde alles gnädiglich abwenden; da wir aber ihn mit denen übermachten Sündengreueln, besonders aber mit Verachtung seines Worts und Entheiligung des Tages des HErrn,, erzürnen, so läst er dergleichen zu unserer Straffe über uns kommen, denn die göttlichen Drohungen, in seinem Worte, die so vielfältig wiederhohlet werden, sagen uns solches deutlich, bleibet man aber bey denen Leuten stehen, die es verursachet, und kommet nicht ad Causam primam, so befördert das keine Busse, sondern noch mehr Versündigung und Verbitterung.

In dergleichen betrübte Umstände ist auch die gute Stadt Ohrdruf durch den entsetzlichen Brandt voriges Jahres nemlich Anno 1753. den 27. Nov. gesetzet worden, da die deshalben gedr. Nachrichten melden, daß man noch nicht gewiß wüste, ob es durch Verwarlosung geschehen, oder durch gottlose Leute angeleget worden sey: Es wird gemeldet, daß diese Stadt schon vielmahl solch Unglück habe ausstehen müssen, als Anno 1449. 1510, 1653, 1657, 1658, 1659, 1660, 1661, 1719, 1724. diesen könte noch zugefüget werden A. 1610 da den 10 Jun. die Schmeltzhütte abgebrandt, sonderlich aber A. 1248. als Herr Walther Schenck von Vargel, Krieg wieder etliche Grafen in Thüringen geführet und Ohrdruf abgebrand hat. Unter diesen aber ist sonderlich anzumercken derjenige

Brand

Brand, welcher Anno 1510. auf den Sonnabend nach Creutzerfindung, zu Mittage um 11 Uhr geschehen, da in 2 Stunden verbrannte das Rathhauß, die Schul und 88 Häuser. Desgleichen der Brandt welcher Anno 1653. den Freytag nach Pfingsten entstanden und 72. Häuser in die Asche geleget. Man dencke doch ja nicht, daß dergleichen nur so von ohngefehr entstehen und auf diesen oder jenen Tag geschehen; sondern der alles regierende GOtt, wil uns immer zum Nachsinnen bey seinen Straffen führen, ob wir etwa wollen erkennen lernen, warum er über uns zornig worden. Welcher Vater schlägt seine Kinder ohne Ursach, und saget ihnen nicht warum? nun hat GOtt in seinem Wort schon gesagt warum er Feuer schicke wie oben §. 5. gezeiget. Besonders aber wil er mit denen Feuersbrünsten auf denen Sonnabend und Sonn- und Feyertagen uns zu Gemüthe führen, wir sollen unsere Sabbathssünden erkennen lernen, da wir die Ruhe des HErrn verachtet, unsere Seelenruh nicht in GOtt gesuchet, sondern die irrdischen Dinge, ja wohl gar sündliche Wollüste, der Lust und Vergnügen in und an dem HErrn vorgezogen; welche Verachtung er bestraft, und will uns durch solche Straffe warnen und lehren: Wir sollen künftig die Tage des HErrn besser feyren, damit er uns nicht noch mehr solche Straffen zuschicke, dadurch wir hernach in solche Umstände gesetzet werden, daß wir nicht einmahl den Tag des HErrn und andere Festtage feyren können, wie wir gerne wolten, da uns die Gelegen-

heit nun genommen, über dieses unsere Feyertage in Trauren verwandelt worden, wie GOtt drohet Amos 8, v. 10. und oben gezeiget worden; ja er wil durch solch Zornfeuer warnen, daß wir uns ja vor solchen Sünden hüten sollen, welche uns um die ewige Ruh im Reich der Herrligkeit bringen, und hingegen das ewige höllische Feuer nach sich ziehen. Ich werde unten noch anmerken, wie besonders die Pfingstwoche, biß auf das Trinitatisfest, an den meisten Orten zur Schande unsers GOttes und dem Christenvolcke selbst, zur grösten Unehr und Schaden,, zugebracht wird, mit üppigen Schwelgen, Tantzen ꝛc. Wenn nun obrigkeitliche Personen hier nicht helfen steuren und wehren, oder wohl gar Erlaubniß geben auf die Pfingsten solche Täntze vorzunehmen, damit die gantze Woche hindurch hernach mit solchem Schwelgen angehalten wird, welches ja gantz wieder die Natur der Heil. Fepertage und solcher heil. Zeit ist, so kommt GOtt bißweilen, mit solchen Straffen, da der allmächtige GOtt zeiget, wie er in kurtzer Zeit, ihren Regentenstuhl umstossen könne. Denn man dencke doch ja nicht, daß dieses was geringes, wenn der gerechte GOtt innerhalb 2 Stunden in einem solchem Rachfeuer, Rathhauß und 88 andere Häuser verzehren läst, wie hier mit Ohrdruf, auch im vorhergehenden mit Nordhausen, Mühlhausen und wie in folgenden soll gezeiget werden mit Sondershausen, Ellrich, Königsee, Heringen, Langensaltza, Plaue, Kindelbrücken, Schlotheim, Ehrich ꝛc. geschehen. Was sind denn Rathshäuser?

ser? sind denn dieses nicht diejenigen Oerter, auf welchen der HErr die Stühle der Regenten gesetzet, da sie an GOttesstatt sollen richten, Recht und Gerechtigkeit handhaben? Gilt denn unter dem jetzigen Volcke GOttes, nemlich unter den Christen nicht eben das noch, was damals unter dem Volcke GOttes der Kinder Israel gegolten? da es von ihnen heist Psalm 122. 5 daselbst sitzen die Stühle zum Gericht. und Psalm 82. v. 1. GOtt stehet in der Gemeine GOttes und ist Richter unter den Göttern. Wenn nun dergleichen wichtige Städte oder Häuser wie die Rathhäuser auf einmahl in die Asche geleget werden, so hat das wahrhaftig vieles zu sagen: ohne GOtt geschiehet solches nicht, das bin ich viel zu gewis überzeuget. Amos 3. 6, ist auch ein Unglück in der Stadt, daß der HErr nicht thue. Also muß der HErr seine heilige Ursachen haben. Denn er hat sich allein die Macht vorbehalten, die Richter, wo sie nicht recht handeln zu straffen. Der HErr sagt: ich will die Stühle der Königreiche umkehren Hag. 2,23. siehe Psalm 89, 45. Jer. 46, 25. Was aber die Stühle der Gewaltigen stürtzt, wird beschrieben Sap. 6. 1 = 10. das Stürtzen der Stühle der Gewaltigen geschicht auf mancherley Art, wenn auf diese oder jene Art und Weise sie ihrer Macht und Herrschaft beraubet werden, wenn GOtt aber die Rathshäuser angreift mit Feuer, so wil er dadurch den Regenten noch eine reale Bußpredigt halten, daß sie sich prüfen sollen, ob sie auch allezeit die Ehre GOTTes zum Zweck und Ziel gehabt, in allen ihren richterlichen Handlungen. Damit

er hernach nicht an ihren Personen selbst solches ausübe und ihren Richterstuhl umstürtze, geschiehet es nun besonders etwa an einem Sonntage oder Festtage, so ist solches gewißlich eine Erinnerung sie sollen sich prüfen: ob sie auf die Feyer des Tages des HErrn und Heiligung anderer Feyertage auch gehalten haben. Wenn man nicht den wahren Gottesdienst beobachtet und Gotteswort verachtet, da wird der HErr verschmähet, solche Verschmähung wil er mit Feuer straffen. Ezech. 15. 7, 8. so spricht der HErr = Ich wil mein Angesicht wieder sie setzen, daß sie dem Feuer nicht entgehen sollen, sondern das Feuer soll sie fressen. Und ihr solts erfahren, daß ich der HErr bin, wenn ich mein Angesicht wider sie setze, und das Land wüste mache, darum daß sie mich verschmähen, spricht der HErr HERR. Fürnemlich ist bedencklich, derjenige Brand, welcher Ohrdruf 1724 betroffen: da durch einen Blitz vom Himmel den 22. Jun. die Stadt an zweyen Orten angezündet und 130. Häuser und Scheuren in die Asche geleget, und noch dazu an eben demselben Tage, an welchen 5. Jahr vorher nemlich 1719. den 22. Jun. ein guter Theil der Stadt eingeäschert worden. Wenn GOtt die Menschen straft, hat er allezeit den Entzweck, sie sollen sich bessern, damit er ihnen Gutes thun kan; selten aber wird dieser Entzweck erreichet, wenigsten bey vielen nicht: Manche werden wohl noch schlimmer, gerathen untereinander in eine Verbitterung, der eine giebet diesem, der ander giebt einem andern die

Schuld

Schuld ihres Unglücks. Anstatt nun, daß der gerechte und gütige GOtt die Fenster des Himmels aufthun solte und Seegen die Fülle herabschütten, wie er verheissen, wenn sie sich bekehren würden Mal. 3. 7= 10. so wird er genöthiget durch die zornigen Himmelsblitze und Strahlen noch einmahl drein zuschlagen, um dadurch zuoffenbaren, daß er es selber sey, der sie heim gesuchet habe, wie er in seinem Worte gedrohet. Es. 29. 6. Du wirst vom HErrn Zebaoth heimgesucht werden mit Wetter und Erdbeben und grossem Donner mit Windwirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verzehrenden Feuers. und Es. 30. 30. Der HErr wird seine herrliche Stimm erschallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm mit zornigem Dräuen und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starckem Regen und mit Hagel. Wenn aber auch hier die Menschen sich nicht bessern, so schüttet er gewiß hernach seinen Grimm desto härter über sie aus, wie er gedrohet denen Kindern Israel und diesen fürnemlich wegen der Entheiligung des Sabbaths Ezech. 20. vers 21. sq. wie er auch der Festung Sin in Egypten also gedrohet Ezech. 30. 15. bey dem allen behält der so gütige GOtt doch immer ein erbarmendes Vater Hertz, und sucht der Menschen Bestes, in dem er es nicht gar aus macht: gibt noch Zeit und Raum zur Busse, stelt aber dergleichen Straff=Exempel andern zur Warnung dar, und fordert sie auf, theils daß sie in sich gehen sollen, wie unser Heyland droht, wo ihr euch nicht

bessert so werdet ihr alle auch also umkommen Luc. 13. 3. theils daß sie nun mit denen die es betroffen Mitleiden haben und in Liebe sich ihrer annehmen sollen.

Ein solch mitleidendes Exempel oder das uns zum Mitleiden erwecken und bewegen soll, ist nun sonderlich der Brand, welcher die gute Stadt Ohrdruf Anno 1753. den 27. Nov. hart mitgenommen, da 275. Häuser und 76. Scheuren, durch die wütende Feuersgluth verzehret worden. Dabey die schöne Hauptkirche St. Michaelis mit in die Asche geleget und verwüstet worden. Unter dessen müssen wir es nicht so obenhin ansehen, wenn in einem Brande an manchen Orten die schönsten Kirchen mit eingeäschert und verwüstet werden. Wie an Nordhausen, Sondershausen, Ellrich und vielen andern Orten mehr geschehen. Gewiß wenn die Gotteshäuser allezeit so gebraucht würden, daß man nemlich mit Ehrerbietigkeit beym öffentlichen Gottesdienst zusammen käme, die gantze Gemein einhellig im Geist und in der Wahrheit GOtt anbetete, man träge die allgemeine Noth des Landes dem frommen GOtt vor, man hörte auch andächtig seinem gepredigten Worte zu, da uns der Rath GOttes zum Seelenheyl vorgetragen wird, welches auch der Entzweck des Kirchengehens ist ꝛc. gewiß man würde von Verwüstung der Kirchen nicht so hören: weil aber an vielen Orten der Gottesdienst in der grösten Lauligkeit und Kaltsinnigkeit verrichtet wird, welches so schon dem HErrn zu wieder, manche machen gar daraus ein Schlaf-

Hauß

hauß, Plauderhauß, ja manche treiben wohl gar geistliche und leibliche Hurerey in solchen Häusern auf vielerley Art und Weise, so ich jetzt nicht anführen wil: was ists denn Wunder, daß GOtt manchmahl auch solche Häuser mit verzehren läst. Amos 3. 14. unser Heyland sagt: Mein Hauß ist ein Bethauß, ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. Siehe euer Hauß soll euch wüste gelassen werden. Billig solte dieses allen Christen eine ernstliche Warnung geben, und nicht dencken, weil sie so äuserlich in die Kirche giengen, so wäre es schon gut mit ihnen ꝛc. GOtt nimt solche Kirchen oft weg, um dadurch anzuzeigen, was vor ein Gefallen er an unserm Kirchengehen habe. Als eine bedenckliche Sache wird in der Actengemäse Beschreibung angemercket, daß alle Herrn Geistliche in Kirchen und Schulen mit abgebrandt was die Stadt Ohrdruf angehet, vom Superintendenten an, biß auf den untersten Schuldiener und Kirchner, Organisten und Calcanten. Es könte uns dieses zu mancherley Betrachtungen leiten: allein ich wil nur dieses eintzige anführen: das sey ferne, daß sich jemand wolte über seine Brüder erheben, und sie als Sünder ansehen, als die es allein verschuldet hätten. GOtt fängt manchmahl an seinem Hause zu erst an, 1 Petr. 4. 17. Jer. 25. 29. Ezech. 9. 6. und gibt andern eine Warnung damit, wie es der HErr mit den Kindern Israel machte. Amos 4. 11. Allein die an Kirchen und Schulen in Diensten stehen sollen sich billig auffordern und erwecken lassen, in aller Treu gegen den alles

regie-

regierenden GOtt, ihren Dienst zuverrichten, und daß sie auf nichts anders möchten sehen, als auf die Ehre ihres GOttes, damit sie ein gut Gewissen haben können, wenn sie etwa in dergleichen Umstände gerathen solten, auch den Trost hernach haben können, daß GOtt von dem aller Segen kommt, sie wieder mit göttlichen Segen erfreuen würde. Ich wil aber noch etlicher Oerter gedencken, welche am Sonntage sonderlich Feuersnoth ausgestanden haben.

Sondershausen wurde Anno 1621. den 3. Jun. war gleich der erste Sonntag nach Trin. gantz und gar in die Asche geleget. Denn, heist es p. 96. in M. Kindervaters Feuerchronica als diesen Tag, occasione des Evangelii von den Flammen der Höllen gepredigt wurde, fieng der erzürnete GOtt mitten unter der Predigt an realiter zu predigen, dergestalt, daß innerhalb wenig Stunden nebst beyden Vorstädten alle Häuser binnen der Ringmauer mit der schönen Kirche, zur h. Dreyfaltigkeit (so Anno 1609. zu bauen angefangen und ein Jahr vor dem Brande, nemlich 1620. den 11. Jun. erst eingeweihet worden) der Creutzkirche, Rathhause, gräflichen Forwercke, der Wippermühle, Schäferey und das Hospital zum H. Geiste, recht jämmerlich eingeäschert, und die Stadt gantz und gar zu Asche und zu einem Steinhaufen gemacht wurde. Durch welches Unglück die Einwohner in einen kläglichen Zustand geriethen, daß sie lange Zeit gantz bestürtzt herum liefen, und auf den Dörfern herum wohneten, wie eine zer-

streuete Heerde. Allermassen alles im Feuer dergestalt aufflog, als wäre es mit dem Besen abgekehret.

§. 9.

Von der bekandten Stadt Elrich meldet der Herr Autor noch folgenden Brand, p 131. Allhier gieng 1627. gleich den 2. Pfingstfeyertag an der Zörge vor der Brücken, ein gewaltiges Feuer auf, eben da der Priester auf der Cantzel stund, und das gewöhnliche Fest Evangelium Joh. 3. verlesen hatte. Diß nahm so schleinig überhand, daß ohnerachtet die Gemeine von einander lief und sich zum Löschen anschickte, fast die gantze Stadt an die 300. Häuser, ohne Scheuren und Ställe, mit samt dem Rathhause und der Hauptkirche zu St. Johannis erbärmlich eingeäschert wurde. P. 136. schreibt er von der Königl. Preußischen Residentzstadt Berlin was sich Anno 1680. den 29. Dec. daselbst zugetragen. Es war eines vornehmen Ministri Gemahlin glücklich nieder gekommen, und die Gnade seines gnädigsten Churfürsten machte ihn so kühne, Churfürstliche Durchlaucht und andere Grandes zu hohen Taufzeugen zu ersuchen, wie denn sothanes Festin auf den 29. Dec. an einem Sonntage sollte celebriret werden. Aber GOtt machte durch sonderbares Verhängnis einen Strich durch. Denn als man ungemein beschäftiget war, so hohe Gäste nach Würden zu tractiren, entstund gegen Morgen selbiges Tages um 2. Uhr in unterm Stockwerck eine starcke Feuers-

ersbrunst, wie nun die Gluth von unten hinauf stieg, so wurde allen denen, so in den obern Stöcken wohneten, der Ausgang versaget. Der Hausherr entsprang noch der Flammen im blossen Hemde. Weil sich aber wegen der eisernen Gitter, niemand durch die Fenster salviren konnte, so muste die Wöchnerin, nebst 3. Kindern, der Ammen und noch 4. andern Personen erbärmlich verbrennen.

Kindervater p. 136. In dem Städlein Königsee kam im Hause des Burgemeisters Feuer aus, an eben dem Sonntage, an welchem der HErr dräuet, die Stadt, der nicht wollenden Gäste mit Feuer anzuzünden, da 211. Häuser samt dem Rathhause, Priester- und Schulwohnungen in die Asche fielen. vid. etiam Ioh. Christ. Olearii rerum Thuringicarum syntagma p. 254. it. p. 164. Anno 1709. äusserte sich der Zorn GOttes durch eine schwere Feuersbrunst zu Olmütz, zu Budißin, ingleichen in dem Erffurtischen Amt Mühlberg, welches am 20 Maj. war gleich der andere Pfingstfeyertag, beynahe gantz in die Asche geleget wurde.

Franckenhausen wurde 1546. am Tage Michälis mit Brand heimgesuchet.

Heringen in der güldenen Aue, wurde den Sonnabend nach Johannistag Anno 1590. den 27. Jun. mit einem schrecklichen Feuer heimgesuchet. Da die gantze Stadt Heringen, Kirche, Rathhauß und beyde Vorstädte verbrandten, und also den Sonntag darauf kein Gottesdienst in öffentlichen Kirchversammlungen hat können gehalten werden,

nichts

nichts ist stehen blieben denn das Schloß, 2 steinerne Häuser am Schloß, 2 Mühlen, und der Spittal 15. (andere schreiben 16) Personen sind mit verbrandt. Beyde Stadtthore sind zeitlich verbrandt und verfallen, daß niemand hat können aus oder einkommen, und haben die Leute durch ein Pförtlein der Stadtmauren entweichen müssen. Die Pfarrerin M. Joh. Ruperti Haußmutter, ist in ein Faß voll Wassers, so an der Bleiche gestanden, gestiegen, und sich darinnen für der Glut erhalten. Anno 1632. am ersten Sonntage nach Trinitatis den 3ten Jun. ist wieder die halbe Stadt Heringen abgebrandt vid. Olearii Rerum Thuringicarum synt. p. 175. sq.

Ehrich hat An. 1513. Am Osterabend einen grossen Brandschaden erlitten. An. 1524. auf den Sonntag Laetare zwischen 1 und 2 Uhr ist wieder daselbst ein Feuer auskommen, das hinweg genommen das Rathhauß und noch 33. Häuser nemlich den gantzen Marckt um den Born, und die Clingen hinnab, biß an Hellers Scheune, kurtz darauf in selbigen Jahre nemlich den Dienstag in der Marterwoche, kam in Hellers Scheune wieder Feuer aus und brannten noch 11 Häuser ab, und gieng die Kirchgasse drauf.

Plauen, diese Stadt wurde Anno 1524. in der Nacht vor Lichtmeß auch völlig durchs Feuer zernichtet, und gieng auch das Rathhaus mit drauf. vid. L. c. 295.

Zu Kindelbrücken ist Anno 1582. den 16. Jun. Sonnabends vor dem 1. Trin. zu Vesper-

zeit

zeit um 3. Uhr ein Feuer aufgangen, dadurch sind innerhalb 3. Stunden verzehret worden, 117. Wohnhäuser, und die Kirche, Glockenthurm mit allen Glocken, Schule, Pfarrhäuser, auch das Rathhaus mit allem Vorrath und brieflichen Urkunden verbrandt. vid. Olearii Rerum Thuring. syntagma Continuatum pag. 164. Anno 1585. kam eben daselbst am Sonntag Trin. war der 6. Jun. Vormittage unter der Predigt Feuer aus.

Schlotheim Anno 1547. den 17. April war der Sonntag Quasimod. zwischen 9. und 10. Uhren ist der gantze Fleck Schlotheim, mit der Kirchen, Schlosse und Rathhause abgebrandt, allein 5. Häuser sind stehen blieben in der Ringmauren vorm Maröderthore.

§. 10.

Es könnten noch viel mehrere Exempel angeführet werden, da der gerechte GOtt an denen Sonn- und Festtagen mit seiner Feuerruthe zugeschlagen, um damit uns gleichsam mit Fingern darauf zu weisen, wie er ein Greuel habe, an der Entheiligung derselben, daß er also, wie er gedrohet Malachiä 2. v. 3. den Koth der Feyertage ins Angesicht werfen wolle ꝛc. Unterdessen ist dabey nicht die Meinung, als dürfte man solche Feuersbrünste, welche an andern Tagen in der Woche entstehen, und auch schrecklich um sich greifen und wüten, nicht auch als Straffen und Gerichte GOttes ansehen, wegen der Entheiligung der Tage des HErrn. Denn oben ist gezeiget, daß die

Sonn-

Sonntagssünden, die Mutter aller andern Sünden sey. Uber dieses hat GOtt in seinem Worte nicht gesaget, er wolle die Sonntags-und Festtagssünden nur an denen Sonn-und Festtagen mit Feuer straffen, sondern er drohet überhaupt, die Entheiligung mit Feuer zu straffen, und saget nicht welchen Tag er es thun wil. Wenn nun ein Orth mit dergleichen Ruthe heimgesuchet wird, dergleichen auch unsere Stadt Mühlhausen vielmahl empfinden müssen, wie auch die Stadt Langensaltza 1711. den 13. Febr. erfahren hat, sollen nicht nur diejenigen, die es troffen, sondern auch andere Leute, die auch nur solche Feuerruthe gesehen, in sich gehen und sich prüfen, wie sie mit GOtt stehen, und was wohl die Ursach, daß GOtt so zornig zuschläget, und sein Zornfeuer so um sich frisset? Gewiß man wird finden, daß die Sabbathssünden Ursach seyn solcher schrecklichen Gerichte GOttes. Denn hätte man sich für solchen gehütet, und den Tag recht zu seinem Seelenheyl angewendet, und Gotteswort zu Hertzen genommen, so würde man sich auch für andern Sünden gehütet haben, welche GOtt mit Feuer drohet zu straffen, als da sind: Verachtung des Predigtamts, Kränckung treuer Lehrer, liebloses Wesen, Unbarmhertzigkeit und Ungerechtigkeit gegen den Nechsten, übriger Staat und Hoffart, Fressen, Sauffen, Spielen, üppiges Tantzen, Fluchen, Schweren, Zänckerey, Schlägerey u. s. w. Denn alle diese Sünden drohet GOtt mit Feuer zu straffen, man schlage nur folgende Oerter in der heil. Bi-

bel auf, und lese sie mit Bedacht und Gebet. Matth. 22, 6. 7. Ezech. 22, 6=22. C. 28, 18. Cap. 16, 49. 50. Hiob 15, 34. Das Feuer wird die Hütten fressen die Geschencke nehmen. Hiob 20, 19=26. Es. 5, 18. 20. Jer. 21, 12. Jer. 22, 7. 13. 14. 1 B. Mos. 19, 24. Amos das gantze erste Cap. Nah. 3, 1. 13. 5 B. Mos. 12, 2. 3. Es. 5, 8. 9. Amos 6, 3=11. Zach. 5, 4. C. 3, 9=15. Cap. 5, 11, Mich. 2, 2=10, Cap. 3, 10=12. Hab. 3, 12. 13. Sir. 27. 4. 3 B. Mos. 14, 45. 5 B. Mos. 12, 2. 3. in welchen beyden letzten Sprüchen, GOtt der HErr befohlen hat, alle Häuser die mit Aussatz angestecket, und darinnen denen Götzen gedienet, abzubrechen und zu verbrennen, was sind nun die Häuser darinnen allerhand Sünden begangen werden, anders, als solche geistliche Götzen= und aussätzige Häuser? und was ist es Wunder, daß sie der HErr zerstöhret, wenn sie das Sündenmaaß voll gemacht? wie ein christlicher Lehrer schreibet. Hurerey und Diebstahl wurden mit Feuer gestraft 3 B. Mos. 21, 9. Jos. 7. 25. Hiob 31, 10=12.

§. 11.

Wenn wir nun erwegen, daß unser GOtt zwar ein Gerechter, aber auch besonders gar ein gnädiger und langmüthiger GOtt ist, der lange zusehen kan, und nicht gerne, vielweniger ohne Ursach straffet; so kan man ja leicht den Schluß machen, daß, wenn nun dergleichen Straffen kommen, GOtt Ursach gehabt und die Menschen

es

es darnach gemacht haben müssen, und daß er andern Gottlosen zur Warnung solche Strafgerichte hat ergehen lassen. 2 Petr. 2, 6. hat die Städte Sodoma und Gomorra zu Asche gemacht, umgekehret und verdammet, damit ein Exempel gesetzet, den Gottlosen, die hernach kommen würden.

Will man aber dergleichen Feuersbrünste einer Fatalität oder einem Ohngefehr zuschreiben, so versündiget man sich ja schrecklich wieder GOttes geoffenbahrtes Wort, man leugnet seine göttliche Providenz und Regierung, widerspricht so vielen Orten heiliger Schrift, darinnen solches alles gedrohet worden. O! hier solte man den Griff des Teufels mercken, dessen gantzes Werck dahin gehet, daß er nur GOtteswort bey den Menschen entkräften möge, wie er es im Paradiese an unsern ersten Eltern gemacht: solches geschicht aber hier, wenn man weder Drohungen, noch Verheissungen zu Hertzen nimmt, sondern alles dem blinden Glück und Unglück oder der unzuvermeidenden Fatalität zuschreibet: höret man bey dergleichen Begebenheit die Leute reden, so wird die Noth bald dieser, bald jener Ursach zugeschrieben, aber an die Sünde, an die Drohungen GOttes, über die Sünde und an die Straffen GOttes gedencken sehr wenige Leute. Beym Amos 3, 6. heist es: Ist auch ein Unglück in der Stadt, daß der HErr nicht thue. Also geschicht nichts von ohngefehr und sind dergleichen Fälle, und wenn auch Menschen im Brande mit umkommen, wie oft geschiehet, kei-

nem fato ſtoico, noch Aſtrologico, noch dem Abſoluto Decreto zuzuſchreiben, ſondern es geſchicht nach der weiſen Regierung GOttes, der, wenn Menſchen mit umkommen, ſolches aus geheimen und uns unerforſchlichen Wegen und Gerichten zuläßt Röm. 11, 33. im übrigen aber ſeine Creaturen auffordert die Gottloſen zu ſtraffen, die Frommen aber, wenn ſie auch mit dergleichen Verbrennung ihrer Häuſer getroffen werden, zur Prüfung, zur Reinigung und Läuterung, weil ſie auch nicht gantz ohne Sünde ſind.

§. 12.

Da nun zu keiner Zeit, dergleichen Feuersnoth, anzuſehen iſt, als eine Sache die von ohngefehr geſchicht, ſo kan man gewiß auch den Schluß machen, wenn dergleichen auf den Sonntag oder in der Nacht vorher oder gleich darauf entſtehen, und beſonders ſolche, die ſo ſchrecklich um ſich greiffen, daß man da auf den Zeigefinger GOttes zu ſehen hat, er wil uns einer Sünde erinnern, mit welcher wir ſolches verdienet haben, weil er nun in ſeinem Wort ſo vielmahl wieder die Entheiligung des Sabbaths eifert, und drohet mit Feuer zu ſtraffen, warum will man nun ſolches ſo in den Wind ſchlagen? und nicht mercken auf des HErrn Wercke, und ſeine Strafgerichte? Solte der, welcher die Ruhe an dieſem Tage befohlen, dem Menſchen ſolche nicht gönnen? ach! unſer fromme GOtt wolte nichts liebers, als daß alle Menſchen, in ihm Ruhe und Erquickung ſuchen und finden möchten.

Weil

Weil aber die Menschen solches nicht thun, sondern arbeiten und machen sich müde in Sündenwercken, wie oben gezeiget, so schickt GOtt solche gerechte Straffe, daß, da sie den Ruhetag nicht haben wollen, sie zu schaffen und zu arbeiten genug bekommen. Sie sollen, da sie vorher in Muthwillen, in Frechheit, manche Sonntagsnacht hindurch in Sünden gearbeitet, weder an GOtt noch an sein Wort gedacht, es sey denn daß sie es zum Schertz oder zur Spötterey angeführet, nun in Angst und Noth arbeiten, damit ihnen ihr Frevel und Kützel vergehe. Ob nun zwar manche mitgetroffen werden, die es eben so arg nicht mit gemachet haben, ja wohl sonst from gelebet, so dienets ihnen doch zur Prüfung und Erinnerung, daß sie in sich gehen und sich prüfen sollen, ob sie vielleicht solchem Greul und Sabbathsschänderey sich nicht genugsam wiedersetzet, welches nicht nur Prediger im geistlichen Stande, und Regenten im obrigkeitlichen Stande, sondern auch ein jeder Christ und Haußvater zu thun verbunden ist. Wie solches oben Cap. III. Sect. I. gezeiget worden. Es wird also nicht undienlich seyn, wenn wir noch einige Exempel anführen, die bey uns und zu unsern Zeiten geschehen, welche gleichsam handgreiflich uns die Gerichte GOttes, wegen der Sabbathsschänderey, vorstellen.

§. 13.

An meinem Orte, wo ich jetzt im Predigtamte stehe, sollen zu jederzeit Personen gelebet haben, die

sich eben kein Gewissen gemacht an Sonn- und Feyertagen allerhand Ueppigkeiten auszuüben, wie mir erzehlet worden, sie hätten eine Narrenbude oder Theatrum auf dem Anger aufgebauet, und an den heiligen Feyertagen die ärgsten und schändlichsten Bickelheringsbossen gemacht. (welches aber, so lange ich hier bin, von keinem sagen kan, sondern es finden sich doch wenigstens einige, die Gotteswort lieben, und vor der groben Entheiligung des Sabbaths äuserlich ein Abscheu bezeugen: GOtt kennt die Hertzen: wie aber der gerechte GOtt diesen Ort, auch wegen der Entheiligung der Feyertage hart heimgesuchet, besaget folgende Nachricht. Anno 1686. ist alhier in Lengefeld am ersten Ostertage Nachmittags eine solche Feuersbrunst ausgebrochen, die in kurtzer Zeit so um sich gegriffen, daß, ehe die Leute es vermeinet, das gantze Dorf in vollem Feuer gestanden, und wenige Häuser stehen blieben. Es hat nur noch vor einem halben Jahr ohngefehr, ein alter Mann mir erzehlet, (dessen Vater gleich bey dem Hause gewohnet, alwo das Feuer auskommen) wie er gesehen, das der Mann oder Haußvater mit einer Tobackspfeiffe, vom a) Futterbo-

a) Es ist bedenklich daß in Nordhausen in eben diesem Jahr 1686. durch Unvorsichtigkeit der Tobacksraucher, ein gewaltiges Feuer in der Neustadt auskommen, welches in kurtzer Zeit 175. Häuser weg gefressen. Die erneuerte Feuerordnung der Kayserl. Freyen Reichsstadt Mühlhausen verbietet das Tobacksschmauchen auf der Strasse sowohl in der Stadt „als in den Vorstädten bey 10. Gulden Straffe. So nöthig und löblich diese Verordnung ist, so sehr muß

boden kommen und über den Hof gangen, das Feuer aus der Pfeiffe gefallen, davon das Stroh auf dem Hofe sogleich angebrandt, und sey das Feuer gleich einer Katze nach dem Hause zugelauffen, und solches so bald ergriffen, daß auch die Leute, welche unter wehrendem Gottesdienst des Nachmittags beysammen gewesen und der Karten gespielet, sich mit genauer Noth, noch hätten retten und zur Haußthür herauskommen können. Wer siehet hier nicht augenscheinlich die Straffe GOttes, wegen der Entheiligung der Feyertage. Desgleichen ist uns noch im frischen Andencken, wie 1750 gleichfals am ersten Ostertage des Abends in dem Mühlhäusischen Dorfe Windeberg eine solche plötzliche Feuersgluth entstanden, daß bey nahe das gantze Dorf mit der vorher neuaufgebauten Pfarrwohnung im Feuer gestanden. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob es wahr sey, was erzehlet wurde, daß nicht nur in dem Wirthshause daselbst, man schon am ersten Ostertage Musicanten gehabt; sondern auch in etlichen andern Häusern, selbigen Tages einige beysammen gewesen, und der Karten gespielet. Indeß ist dieses gewiß daß der gleichen Feuersgluth

muß man sich doch verwundern, daß so leichtsinnig manche Personen, in dieser Sache seyn: Ich habe hier in Lengefeld in der Erndtezeit gesehen, daß Leute in der späten Abendszeit, da es schon so dunckel gewesen, daß man niemanden hat können erkennen, vor der Pfarrwohnung mit Wagenvoller Früchten vorbey gefahren und auf dem Pferde sitzende, so sehr aus der Tobackspfeiffe gedämpfet, daß die Feuerfuncken, bis an die Garben auf den Wagen gefahren.

an denen heiligen Fevertagen nicht von ohngefehr entstehen, wie oben gezeiget worden. Anno 1669. den Sonnabend vor Trinitatis ist klein Grabe abgebrandt und ist ein erschrecklich Feuer gewesen. Anno 1733. kam auf den Sonntag Exaudi unter dem Mittags Gottesdienst, Feuer aus in dem Flecken Körner, unter Grabe gelegen, daß ich, als ich eben den Gottesdienst in Hollenbach hielte, zur Gluth hineinsehen konte. Der jetzige gelehrte Herr Adjunctus und Pastor J. T. Baumeister allda, hat mir die Ehre erwiesen und in einem an mich abgelassenen Sendschreiben noch folgende Umstände beschrieben: = „Ich habe ihnen hierauf ergebenst „zuvermelden, daß Anno 1733. es eben der Sonn„tag Exaudi gewesen, an welchen wir in das grosse „Unglück gesetzet worden sind. Es war der Nach„mittags Gottesdienst angegangen, und wir hatten „kaum das schöne Lied: von GOtt wil ich nicht las„sen: biß in den 3ten vers gesungen, so wurden „wir durch die Sturmglocke gestöhret, und musten „aus der Kirche heraus lauffen. Wir sahen das Feu„er aus dem Schornstein eines Hauses herauslod„dern, trösteten uns aber damit, daß, weil so viel Leu„te bey einander wären, der aufgegangenen Gluth, „gar leicht gesteuret werden könte. Aber GOttes „Gedancken waren nicht unser Gedancken, weil wir „diese Straffe, durch unsere Lauligkeit bey dem „Gottesdienste, und durch die Entheiligung des „Sabbaths schon lange verdienet hatten, so muste „das Feuer dergestalt um sich greiffen, daß in einer „Zeit von 3. Stunden 107 Häuser ohne Scheure

„und

„und Ställe in die Asche geleget wurden. Zu un-
„serm grösten Unglück hatten wir aus dem Mühl-
„häusischen, bey dem vorseyenden damahligen gros-
„sen Commando, vielen Speck in unsere Häuser in
„Verwahrung genommen, welcher die Gluth ver-
„mehrte, und viele Häuser anzündete, die sonst
„ausser Gefahr gewesen wären. Es sind bey die-
„sem Brande zwey Personen verunglücket und ver-
„brandt. Der grundgütige GOtt wende dergleichen
„empfindliche Unglücksfälle ꝛc. „ Nach der Zeit hat Tit. der Herr Adjunctus Baumeister mir erzehlet wie nach diesem Brandte einigmahl in Körner wieder Feuer auskommen, und solches allezeit auf einen Sonntag, welches aber bald wieder getilget wor-den. Anno 1744. ist der Brandt in Boldstädt ge-wesen: der selige Herr Christian Bernhardt Frohn Pastor in Boldstädt, hat auf mein Ersuchen, aus dem Boldstädtischen Kirchenbuche, wie es in selbi-gen der selige Herr M. Georg Andr. Beyreiß, ein-geschrieben hat, folgende Nachricht zuzusenden be-liebet: „Wenige Zeit hatte ich (nemlich M. Bey-
„reyß) die Pfarr bewohnt, so geschahe auf GOttes
„Verhängniß den 23. Febr. 1744. am Sonntage
„Reminiscere des Nachts zwischen 10. und 11.
„Uhr ein grosser Brandt, welcher aus kam neben
„dem Backhause in Georg Dörings Hause, da-
„bey leider meine Pfarrwohnung nebst der Biblio-
„thec und sämtlichen Mobilien erbärmlich in die
„Asche geleget worden, daß also damahls 54 Häu-
„ser, ohne Scheuren und Ställe verbrandt sind ꝛc.

Gebesee weiter in Sachsen wurde 1750. den 10. Sonntag nach Trin. mit dem grossen Brande heimgesuchet, darüber die Einwohner daselbst in grosse Noth gesetzet worden. 1750. den 1. Nov. war der 23. Sonntag nach Trin. entstand in Lindenholtzhausen Abends um 6. Uhr ein Feuer, welches 75. Häuser mit allen eingeerndeten Früchten in die Asche geleget.

Von Straßburg meldeten die Zeitungen wie auf Weinachten 1752. zwey Seitengebäude von der Carthäuservorstadt im Feuer aufgangen.

Von Stockholm meldeten die Hamburger Zeitungen, wie 1751. den 19. Jun. war der Sonnabend vor dem 2. p. Trin. ein Feuer auskommen, welches in folgenden Tagen noch weiter fort gebrennet Daß bey nahe 1000. Häuser wären in die Asche geleget worden Vieler andern Orthen, als Ilsersheilingen, 1754. den 1. Sonntag nach Trin. ꝛc. jetzt nicht zu gedencken, wer nun diese grosse und schreckliche Feuersbrünste, dadurch viele Leute in die äuserste Armuth gesetzet werden, will ansehen, als Dinge die nur von ohngefehr entstünden, oder man bleibet nur an der Causa secunda hangen, wodurch sie etwa verwarloset worden, der glaubet keine Regierung GOttes auf der Welt, hält auch seine Drohungen für nichts, wie wir solches oben angeführet. Unser Heyland saget Matth. 10. 29. kauffet man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? noch fället derselben keiner auf die Erde ohn euren Vater. Also geschehen solche wichtige Dinge gewiß nicht ohne GOtt, daß aber

solche so oft an denen Feyertagen geschehen, soll ja in Wahrheit bey uns ein Nachsinnen verursachen, warum der höchste GOtt solches thut: Nehmen wir nun seine Drohungen zugleich in Betracht, wie sie oben angeführet, so können wir daraus leicht mercken, daß er dadurch seinen Zorn, welchen er gefasset, wegen der Entheiligung der Tage des HErrn uns will zu erkennen geben Daher sollen uns dergleichen Strafexempel eine Anleitung zur Busse seyn, wir sollen auch an anderer Leute Exempel lernen klug werden, und die Worte des Propheten Jer. C. 6. 8. in Acht nehmen: Beßre dich Jerusalem, ehe sich mein Hertz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, aber dabey auch die Worte unsers JEsu beherzigen Luc. 13. Meinet ihr, daß diese Galiläer, (diese und jene Städte, Flecken und Dörfer) allein vor allen andern Sünder gewesen, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage nein: sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umkommen. Gewiß es hat ein jeder Ursach in sich zugehen, und sich zuprüfen, wie er Zeit seines Lebens die Tage des HErrn zugebracht habe? wer biß hieher für dem Zornfeuer GOttes ist verschonet blieben, hat es allein der Langmuth und Geduld unsers GOttes und der treuen Vorbitte unsers ewigen Hohenpriesters zuzuschreiben, werden wir aber uns nicht bessern, und GOtteswort nicht besser zu Hertzen nehmen, als es zeither geschehen, so sorge ich, es wird endlich von diesem und jenem Orte auch also heissen, was dort Luc. 13, 7. vom unfrucht-

fruchtbaren Feigenbaum stehet: haue ihn ab; was hindert er das Land? GOtt hat schon lange auf unsere Besserung gewartet, wir wissen nicht, wie bald etwa dieser richterliche Ausspruch möchte vollzogen werden, zumahlen da der gerechte GOtt mehrere Ruthen hat, womit er zuschlagen kan. Unter andern drohet er, wegen Verachtung seines H. Wortes, und Versäumung des wahren Gottesdienstes, auch zustraffen mit grossen Wasserfluthen, schrecklichen Ungewitter, Donner und Hagel, Raupen und Ungezieffer, Theurung und Hungersnoth, Krieg, Pestilentz oder ansteckende Seuchen u. s. w. diese aber alle in Betrachtung zuziehen, würde zu weitläuffig fallen, unterdessen wollen wir doch noch eine und andere Zornruthen GOttes in Erwegung ziehen und dabey den Leser zum Nachsinnen führen: Warum GOtt eben an Sonn- und Feyertagen damit so schrecklich zu geschlagen?

§. 14.

Ehe ich aber dieses bewerckstellige, wil ich nur was weniges vorher erinnern. Daß der gerechte GOtt, bey allen seinen Straffgerichten, unsere wahre Bekehrung suchet, wird wohl niemand in Zweiffel ziehen: nur ist zubedauren, daß ihrer so wenig seyn, bey denen dieser Endzweck erreichet wird? sondern da heist es wohl überhaupt von dem grösten Hauffen, wie wir in unserm Mühlhäusischen allgemeinen Bußgebet an denen Bußtagen bekennen: Du hast uns hiebevor oftmals wegen unser Sünde gezüchtiget mit der Vaters Ruthe,

wir

wir aber sind nach der Züchtigung nicht frömmer, sondern ärger worden, dahero ist viel grosses und schweres Unheil über uns kommen. Oder wie bey dem Propheten Jer. 5, 3. sq. stehet: Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht: du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Würde der von GOtt gesuchte Endzweck erreichet, es bekehrten sich die Menschen, wo nicht alle, doch mehrere, als man leider! zeither nach allen Schlägen wahrgenommen, so würde man von so vielen Strafgerichten nicht hören. Ja dieses würden die allerbesten Anstalten und Ordnungen seyn, so wohl wieder die Feuersnoth als auch wieder andere dergleichen Landplagen, deren einige ohnedem so beschaffen, daß alle menschliche Anstalten nicht hinreichend seyn, wie wir hernach an den schrecklichen Wasserfluthen vernehmen werden.

Es ist oben der Feuerordnung gedacht worden, wie dergleichen hier und da in denen Städten gemacht werden. Ob nun zwar dergleichen Verordnungen um Gefahr zu vermeiden höchst nöthig und löblich seyn, in dessen aber muß man doch bekennen, daß solche gar nicht zureichen, wenn GOtt wegen der Sünden der Menschen straffen wil, indem seine göttliche Gerechtigkeit gleichsam oft heraus gefordert wird, von denen übermachten Sündengreueln. Da ist nun aber kein besser Mittel vor, als daß wir unsere Sünden recht lernen erkennen, vor GOtt mit bußfertigen und demüthigen

Her-

Hertzen bekennen, bereuen, und dem erzürnten GOtt, den Versöhner JEsum Christum und dessen Versöhnungsopffer im wahrem Glauben an demselben vorhalten, aber auch mit dem Vorsatz, mit Ernst von allen Sünden zulassen und solche zu meiden, wenn dieses geschehe, so würden auch solche löbliche Feuerordnungen und Anstalten von GOtt gesegnet werden, daß auch solche ihren Endzweck, nemlich dieser und jener Gefahr vorzubeugen, erreicheten. Eben, wie sich es verhält mit denen Anstalten und guten Ordnungen, welche man braucht wieder das Ungeziefer, als Heuschrecken, Raupen und dergleichen, daß auch solches Geschmeiß, wenn ein Land damit geplaget wird, Straffen des gerechten GOttes sind, kan nicht geleugnet werden, denn GOttes wort ist da, 5. B. Mos. 28. 42. drohet GOtt: Alle deine Bäume und Früchte deines Landes wird das Ungeziefer fressen. Egypten war mit dergleichen Strafen heimgesuchet 2. B. Mos. 8. biß C. 10. davon es im 78. Psalm im 46. vers heist: und gab ihre Gewächse den Raupen und ihre Saat den Heuschrecken; wer thät denn dieses? der gerechte GOtt. Also spricht auch der HErr zum Könige Salomo 2. Chron. 7, v. 13. Siehe wenn ich den Himmel zuschliesse, daß es nicht regnet, oder heisse die Heuschrecken das Land fressen: oder lasse eine Pestilentz unter mein Volck kommen: daß sie mein Volck demüthigen, das nach meinem Namen genennet ist, und sie beten, und mein Angesicht suchen, und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden; so will ich vom

Him-

Himmel hören, und ihre Sünde vergeben, und ihr Land heilen, in welchen Worten erstlich angezeiget wird, wie solches Geschmeiß anzusehen sey, wenn es da ist, und Schaden thut, nicht nur als ein Geschöpfe GOttes, sondern auch als eine Ruthe, damit er sein Volck züchtige: der HErr heist sie das Land fressen. Zum andern zeigen uns diese Worte, welches die besten Anstalten wider solch Ungeziefer sey, nemlich daß wir uns vor GOtt demüthigen, bußfertig und gläubig beten, des HErren Angesicht suchen, und uns von unsern bösen Wegen bekehren. Es sind also Strafen GOttes, wenn in einem Lande Raupen und Heuschrecken Schaden thun, welches auch bezeiget der Prophet Joel C. 1. v. 4. was die Raupen lassen, das fressen die Heuschrecken; und was die Heuschrecken lassen, das fressen die Käfer, und was die Käfer lassen, das frisset das Geschmeiß. Der gerechte, heilige auch gütige und barmhertzige GOtt, schicket aber solche Strafen, nicht uns zu verderben sondern uns zu bessern, nemlich wir sollen uns zu ihm bekehren, das wird bey dem Propheten Amos 4. mit deutlichen Worten gesaget, vers 9. Ich plagte euch mit dürrer Zeit und mit Brandtkorn: so frassen auch die Raupen alles, was in euren Gärten, Weinbergen, Feigenbäumen und Oelbäumen wuchs, noch bekehret ihr euch nicht zu mir spricht der HErr; welche Worte abermahl deutlich sagen, 1) wie wir Raupen, dürre Zeit, Brandkorn u. s. w. anzusehen haben als Strafen GOttes: Der

HErr

HErr sprach: ich plagte euch ꝛc. 2) Was GOtt bey solcher Strafe suchet? nemlich unsere Bekehrung: daß er solche zum Endzweck habe, zeiget 3) seine Klage, daß bey den Meisten dieser Endzweck nicht erhalten wird, wenn es heist: **Noch bekehret ihr euch nicht zu mir: spricht der HErr.** Wenn man bißweilen die Leute höret reden, von denen Raupen und andern dergleichen Strafen, so muß man sich recht wundern, was sie vor Dinge vorbringen, der eine schreibet es dieser, der andere einer andern Ursach zu, und da bleibet man dabey als an der Causa secunda hangen und kommt nicht auf die rechte Hauptursach; sähe man aber Gotteswort an, und gienge jeder dabey in sich und forschte nach, ob er mit seinen Sünden auch was zu solcher Straffe GOttes beygetragen? und bekehrte sich von Hertzen zu GOtt, so könte solchem Uebel bald gesteuret werden. Ich bin dessen gewiß versichert Kraft der Verheissung GOttes in seinem Worte. Wenn 30, 20, oder 10. Personen an einem Orte, es sey Stadt oder Flecken oder Dorf, nach Beschaffenheit der Grösse derselben, sich von Hertzen zu GOtt bekehrten und tragen ihm die Noth des Landes mit bußfertigen und gläubigen Hertzen vor, es würden solche damit mehr ausrichten, als wenn 1000. und noch mehrere Menschen auf denen Bäumen herum kletterten, und die Raupen ablässen; Der HErr des Himmels und der Erden, würde eher Vögel aus fremden Landen schicken, welche solch Geschmeiß tilgen müsten, oder solche Witterung geben, daß entweder keine könten aufkommen

oder doch bald wieder vertilget müßten werden. Eben so verhält sich es mit allen andern Straffen, wie sie im 4. Cap. Amos beschrieben werden, da bey einer jeden, der fromme GOtt derer Menschen Bekehrung sucht, aber dabey klagen muß: noch bekehren sie sich nicht zu mir spricht der HErr. Siehe fürnemlich v. 6. v. 7. und 8. vers 10 und 11. Dieses alles anzuführen ist mein Vorhaben nicht, sondern ich will noch eine und andere Zornruthe GOttes anführen, dabey ich deutlich darthun kan, daß der gerechte GOtt auch auf die Sonn- und Festtage damit zugeschlagen, ob etwa die sichern Menschen wollen zum Nachsinnen kommen, und erkennen lernen, was sie mit der Entheiligung des Sabbaths und Verachtung des göttlichen Worts für Zorngerichte GOttes auf sich laden.

§. 15.

Die zweyte Haupt- und Zornruthe GOttes, nemlich die schrecklichen Ungewitter und grosse Wasserfluthen.

Daß der gerechte GOtt damit zu strafen gedrohet, bezeiget sein heiliges Wort. Ich will nur einen und andern Ort anführen. Psalm 11. 6. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben. siehe auch Psalm 7, 12-14. it. Es. 29, 6. da drohete GOtt, dem unbußfertigen Jerusalem auf solche Arth; Du wirst vom

HErrn Zebaoth heimgesuchet werden, mit Wetter und Erdbeben und grossem Donner, mit Windwirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verzehrenden Feuers. Es. 30, 30. Der HErr wird seine herrliche Stimme erschallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starckem Regen, und mit Hagel. siehe auch Jer. 23, 19. 20. und Jer. 30, 23. 24. Siehe es wird ein Wetter des HErrn mit Grimm kommen; ein schrecklich Ungewitter wird den Gottlosen auf den Kopf fallen. Denn des HErrn grimmiger Zorn wird nicht nachlassen, bis er thue und ausrichte, was er im Sinn hat. ꝛc. Ob nun zwar bey einem und andern hier angeführten prophetischen Spruche, auf was mehrers der Zeit und Umstände nach gesehen wird, an wem und wie solche Zorngerichte sollen ausgeübet werden, unterdessen siehet man doch daraus, wie GOtt mit solcher Ruthe drohet zu straffen.

§. 16.

Wir haben auch Exempel in der heil. Schrifft, daß dergleichen Straffen schon ausgeübet worden. Als da sind, 1) Die allgemeine Sündfluth, wie fleissigen Bibellesern bekannt aus 1 B. M. 7. Cap. Die Ursach warum GOtt den gantzen Erdboden so erschrecklich heimgesuchet, besaget das vorhergehende 6. Cap. die Verachtung seines Worts und seiner Diener, war die Ursach, indem es heist:

Die

Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen. siehe auch 2 Petr. 2, 5.

2) Die besondern Gerichte und Straffen welche einen Theil des Erdbodens betroffen, nemlich die Straffe, welche kam über Sodom und Gomorra ꝛc. wie solches zu sehen Gen. 18 und 19 Cap. GOtt hat auch diese Gegend, gleichwie die erste Welt warnen lassen. Der fromme Abraham muste ihnen mit seiner Familien näher kommen, und im Lande Canaan einen Altar bauen und predigen Gen. 12, 8. Weil aber die Leute böse waren und sehr wieder den HErrn sündigten, Gen. 13, 13. werden sie erst mit Krieg heimgesuchet Gen. 14. ob sie sich etwa wollten warnen lassen: ohngeachtet sie um des frommen Loths willen wieder durch den Abraham errettet wurden, daß sie es doch solten mercken, so war doch das bald wieder vergessen: Es wird manches, bey der Zusammenkunft der Könige, dazu sich auch Melchisedech eingefunden, zwischen ihnen und dem Abraham vorgangen und geredet worden seyn, wurde aber wegen ihres wollüstigen Lebens, bald aus der Acht gelassen, wie sie mit dem frommen Loth umgangen, bezeiget Petrus 2 Petr. 2, 7. 8. da aber keine Warnung mehr helfen wolte, und verlachtens, was Loth ihnen gesaget. So machte GOtt endlich das Garaus mit ihnen. Der HErr ließ Feuer und Schwefel regnen über diese Städte und ihre Gegenden, und hat solche zu Asche gemacht, umgekehret und verdammet, damit ein Exempel gesetzet, den Gottlosen die hernach kommen würden.

2 Petr. 2, 6. 3) Die Straffe über Egypten. Exod. 9. Cap. 23, 24. 25. als der HErr über Egypten-Land ließ donnern und hageln, daß das Feuer auf die Erde schoß, auch dieses Land ist erst von GOtt gewarnet worden, es muste sich wunderbar schicken, daß das Volck GOttes sich in diesem Lande einige 100 Jahr aufgehalten da Joseph und hernach Jacob Zeugnisse vom wahren GOtt werden abgeleget haben. vid. Psalm 105. 17 und v. 21. 22. NB. daß er seine Fürsten unterweisete ꝛc. 4) Das erschreckliche Ungewitter über die 5 Könige der Amoriter. Jos. 10, 5. da ihrer mehr vom Hagel sturben, als die Kinder Israel mit ihrem Schwerdt erwürgten. 5) Ließ der HErr donnern einen grossen Donner über die Philister und schreckte sie 1 Sam. 7, 10. Wie denn auch David in seinem Lobgesang 2 Sam. 22, 14. 16. schreibet: Der HErr donnerte vom Himmel und der Höchste ließ seinen Donner aus. Er schoß seine Strahlen und zerstreuete; Er ließ Blitzen, und schreckte sie. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, von dem Schelten des HErrn, von dem Odem und Schnauben seiner Nasen. Welche Worte aber nicht bloß als eine Erzehlung der Gerichte GOttes, die vor Davids und zu seiner Zeit über die Feinde GOttes ergangen, anzusehen seyn: sondern auch als prophetische Worte, damit David weisaget, wie der HErr ins künftige seine Zorngerichte über seine Feinde würde ergehen lassen, da unter der Figur eines recht erschrecklichen Ungewit-

witters die Straffen des majestätischen GOttes, als des gerechten Richters vorgestellet werden. Nun hat der gerechte GOtt schon vielmahl seine Straffen unter seinem Christenvolck, durch schreckliche Ungewitter und grosse Wasserfluthen ausgeübet. Wenn aber dergleichen an denen Sonn- und Feyertagen geschehen, so müssen wir das nicht als was ohngefehres ansehen. Nein! wir müssen da zum Nachsinnen kommen und fragen: warum denn der gerechte GOtt eben an solchen Tagen solche schreckliche Zorngerichte ausgeübet hat? Es sollen derowegen eine und andere merckwürdige Exempel beygebracht werden.

§. 17.

Billig stehet oben an, die sogenante thüringische Sündfluth, welche aufs Trinitatisfest An. 1613. nicht nur über gantz Thüringen, sondern auch über viele andere Länder ergangen. Der HErr J. G. W. von der Lage hat An. 1720. die vollständigen Acta dieser Sündfluth mit vielen neuen Supplimenten ediret, daselbst wird p. 4. aus D. Abraham Langens, des damahligen Weimarischen Hofpredigers, nachmahligen General Superintendentens, historischer Relation, folgende Beschreibung gegeben: Am 29. Maj. Sonnabend vor Trinitatis des 1613. Jahres thürmeten sich bald im Mittage an allen Orten des Himels Wetterwolcken auf, biß endlich der gantze Himmel damit eingenommen ward, und immer ein Gewölcke über das andere herwaltzete. Die Gewitter stunden da gegen ein-

ander erstlich in grosser Stille und fast unbeweglich, gleichsam als grosse Herren, die auf einander treffen wollen. Bald nach 4. Uhren liessen sie sich alhier in Weimar hören mit stetem zornigen und unaufhörlichen Donnern, darauf erhub sich nach 5. Uhren in den Wetterwolcken ein gewaltiges Brausen, welches das immerwehrende Donnern noch schrecklicher machte, wegen des befahrenden Hagels. Es hat das schädliche Hagelwetter an etlichen Orten in die 5. Stunden angehalten, und seyn die Schlossen in ungewöhnlicher Form und Grösse gefallen. Etliche seynd abhanglicht und zackicht, etliche wie die Schneckenhäuser, formiret gewesen. An etlichen Orten sind sie so groß gefallen wie die Weytballen, an andern wie die Hünereyer. Dannenhero nicht allein die Feldfrüchte, meistlichen aber das Wintergeträyde verderbet, sondern auch das Vieh in den Hütten erschlagen, etliche haben die Schindeln auf den Dächeren durchschlagen, Fenster und was im Strich gewesen, zerbrochen. p. 5. werden 23. Städte und Dörfer nahmhaft gemacht, da in deren Fluren alles in den Grund durch den Hagel verwüstet. Hierbey heist es: ist es nicht blieben, sondern es seyn hierunter von 6. an biß Morgends um 3. Uhr solche grausame Donnerschläge, Blitzen, Creutzstreiche, Feuerschiessen und Platzregen, aus denen wieder einander streitenden Wetterwolcken gefallen, daß alle christliche Hertzen gedencken müssen, diß Ungewitter werde der Welt den Garaus bringen, und sey der grosse Tag des HErrn vorhanden,

den, so seyn die Elementa, Feuer, Erde, Lufft und Wasser unter einander gangen. hier hat kein Aufhören seyn wollen, ohngeachtet das Feuer klumpenweise vom Himmel gefallen, und die Donnerschläge so starck gangen, daß auch hier zu Weimar aufm Schloßgraben 2. Häuser in einem Strich in den Graben seyn gestürtzt worden. Allein dieses alles ist noch nichts gewesen, gegen die grosse grausame Wasserfluthen, welche allenthalben alles überschwemmet. p. 7. Das Wasser sey aus allen wilden Graben mit starcken Fluthen einher gebrochen, in Weimar gieng es übers Kegelthor weg, und ließ sich allerdings ansehen, als wenn die gantze Stadt zu Sumpf gehen solte, dieweil ein Hauß nach dem andern einfiel und mit allem was drinnen war, davon schwam, ohne alle Hülfe und Rettung. Und diß geschah eben in der ungeheuren Mitternacht, zwischen 11. und 12., da Weimar im Wasser stund, so tief, daß es manchem fast unglaublich für kommen solte. Am Frauenthor gieng es biß an das Marienbild, und fiel das Wasser häufig zu den Schießlöchern herein, aus dem wilden Graben, und da ein Durchbruch an der Stadtmauren hätte geschehen sollen, wär es gewißlich um Weimar geschehen gewesen. Fast alle Wiesen und Gärten sind verschlemmet und verderbet, die köstlichen Obstbäume zerbrochen, aus der Erden gerissen, und alles mit Schlamm, Sand und Steinen überführet. Die schönsten Acker auf dem Felde einem Steinbruch ähnlich gemacht worden. p. 8. wird gemeldet daß allein in Weimar 44. Wohn-

häuser gar hinweg geführet und 65. Personen umkommen, ohne die in Lebensgefahr gewesen und kümmerlich noch sind errettet worden. p. 9. wird der Schade beschrieben welchen das Wasser nur allein im Herrschafts Forwercke angerichtet: von p. 10. biß 32. werden 49. Dörfer und Städte nahmhaft gemacht, darinnen das Wasser erschrecklichen Schaden gethan. Doch dieses alles im gemelten Buche angeführtes zu erzählen, leidet mein Vorhaben nicht. Nur dieses melde noch, daß es gar erbärmlich und kläglich muß gewesen seyn, wenn die Leute einander zugeruffen und gute Nacht gegeben, das Winseln und Wehklagen der Menschen, das Schreyen und Blöcken des Viehes sey jämmerlich anzuhören gewesen, die Kinder haben auf dem Wasser wie die Lämmer geschrien und dahin geschwommen. Etliche Menschen haben noch des Nachmittages aufs Trinitatisfest auf hohen Bäumen gesessen und um Rettung geruffen. von p. 69. biß 149. wird des D. A. Suarini General Superintendenten zu Altenburg, scharfe Wind und Wasserruthe angeführet, in welcher der unbeschreibliche Schade, welcher durch den entsetzlichen Wind, der des Jahrs vorher nemlich Anno 1612. vor dem 4. Advent Sonntag fast über gantz Europa ergangen, beschrieben, als auch was hernach A. 1613. auf Trinitatis das Wasser im Altenburgischen Lande verursachet. Hier werden wieder viele Oerter in dem Altenburgischen Lande nahmhaft gemacht, welche gäntzlich sind zu Grunde gerichtet worden. z. E. da allein in dem Städlein Sultza 41. Häuser zu

Grunde gerichtet, von welchen 29. Wohnhäuser in zweyen Gassen an der Ilm gäntzlich hinweg geführet worden. Der Schade, welcher in Roßla, Zottelstedt, Mattstedt, u. s. w. hierdurch verursacht worden, wird sehr hoch angeschlagen. Es werden auch viel Leute nahmhaft gemacht, welche den Sonnabend vorher zur Beicht gangen, aber im Wasser umkommen und des heil. Abendmahls nicht theilhaftig worden. Etliche Leute haben das Glück gehabt, auf die Dächer der Häuser zu kommen, und sind mit denen Häusern fortgeführet worden. Etliche sind auch von der schrecklichen Fluth von den Häusern wieder herabgerissen worden. p. 150-200. folget des Herrn M. Ludov. Rechtenbachs, damahligen Diac ad D. Bonifac. zu Langensaltza kurtzer und wahrhafter Bericht, von der grausamen und schrecklichen Wasserfluth zu Langensaltza; dem beygefüget ein Extract aus den beyden gedruckten Windpredigten welche M. Rechtenbach gehalten. Daraus erhellet daß auch diese Stadt mit ihrer Gegend grossen Schaden erlitten in dieser Wasserfluth. Ja es heist unter andern im M. Gregorii Historischen Schrift, daß damals nicht der 6te Theil dieser guten Stadt sey verschonet blieben, besonders nach dem 5. Karne, welche mit Geträyde und Saltz beladen gewesen, und vor der Schencke zu Ufhofen gestanden, vom Wasser biß an den Wasserschutz der Stadt Langensaltza geführet worden, dadurch die Fluth ersteigert, etliche Ellenhoch gewachsen, biß ein groß Stück der Stadtmauren eingefallen, und das Wasser halb in die Stadt, die

andere Helfte auſſer der Ringmauer hin geflossen ist. p. 493. sq. lesen wir des Hr. D. Eilmars Extract aus den geschriebenen Chronicken der Stadt Mühlhausen, mit folgenden Worten: „Auf Trinitatisfest Anno „1613. hat sich ein erschreckliches Donnerwetter mit „grossen Blitzen und Krachen, so niemahls ist gesehen „noch gehöret worden, erhaben, und zwar gegen „Abend. Darauf in der Nacht ein solcher entsetzli„cher Regen erfolget, dergleichen auch nie vernom„men worden, daß keine Brücken ist unbeschädigt „blieben, die Mühlen verderbet, das Graß verschlem„met worden. Sonderlich auf den Dörfern Felch„ta, Dörna, Lengefeld, hat es Häuser, Scheuren, „Ställe, Köfen und Vieh weggeführet, ja auch „viel Menschen, als zu Felchta 8. Personen, zu „Dörna 15. zu Lengefeld 19. Personen, auch gieng „es zu St. Georg in der Vorstadt etliche Ellen hoch „und thät unsäglichen Schaden ꝛc. Eben zu dieser Zeit, nemlich 1613. den 29. May ertruncken zu Dörna 15. Personen elendiglich, und that auch noch grossen Schaden. Dieses Wetter darinnen uns der HErr Zebaoth seinen grossen und rechtmäßigen Zorn über unsere Sünde gezeiget, hat des Abends von 7. Uhr biß des Morgens um 3. Uhr gestanden, und ist eine solche finstere Nacht gewesen, daß kein Mensch den andern hat sehen können und sind alle Häuser und Menschen, so geschwinde hin geflossen, daß es der mehrere Theil nicht gesehen wie es zugangen ist.

§. 18.

Wenn wir nun erwegen, das erschreckliche Elend und Jammer darein dazumahl so viel tausend Menschen in gantz Thüringen, von 12. Meilen in die Länge und 12. Meilen in die Breite p. 315. und andern Ländern sind gesetzet worden, denn pag. 510. wird in den Supplementen des Herrn von der Lage gemeldet, daß behauptet werden wollen daß nur allein, zwischen Jena und Magdeburg in dieser Fluth an die 2000. Personen umkommen seyn sollen, zu geschweigen nun so vieler tausend Familien und Personen, die in der Wassersnoth mit gewesen und durch die Hand GOttes erhalten worden. Wenn man nun den schrecklichen Jammer und Elend erweget, darein dazumahl so viel tausend Menschen sind gesetzet worden und noch dazu an einem Sonntage oder Fest Trinitatis, überdieses der Donner in unterschiedliche Kirchen eingeschlagen, a) soll man denn da nicht nachsinnen, warum hat dieses der so geduldige, langmüthige und barmhertzige GOtt gethan? und zwar eben in der Pfingstwoche und Trinitatisfest. Deus & natura nil faciunt frustra. Der allerheiligste aber auch langmüthige GOtt, kan lange lange den Sündern nachsehen, aber wenn er anfängt zu stra-

a) Von dem schrecklichen Donnerschlage in eben der Trinitatisnacht, welcher zu Magdeburg in die Kirche St. Jacobi ist ergangen, kan man in obgedachten Actis lesen p. 201. Diese gute Stadt hatte kurtz vorher den 18. April. 1613. war ein Sonntag den grossen Brand erlitten.

strafen, so geschiehets auch hernach mit grossem Nachdruck. Alle Autores, welche damahls von der Thüringischen Sündfluth was aufgesetzet, bekennen, daß die damahlige Begebenheit, eine schwere Strafe des erzörnten GOttes gewesen, wegen der übermachten Sünden. Sollte aber der gerechte GOtt nicht zugleich haben anzeigen wollen, wie er sehr erzürnet, wegen der so schändligen Entheiligung der Feyertage? Es sind gar bedenckliche Worte, welche wir lesen Ezech. 20, vers 11. 12. sq. Ich gab ihnen meine Gebote und lehrete sie meine Rechte, durch welche lebet der Mensch der sie hält. Ich gab ihnen auch meine Sabbathe zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie lerneten daß ich der HErr sey, der sie heiliget aber das Haus Israel war mir ungehorsam auch in der Wüsten, und lebten nicht nach meinen Geboten, und verachteten meine Rechte, und entheiligten meine Sabbathe sehr. Da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten in der Wüsten, und sie gar umzubringen, welches im folgenden 16. v. biß zum 21. vers nochmahlen wiederhohlet wird, und heist es besonders vers 21. Da gedachte ich meinen Grimm über sie auszuschütten und allen meinen Zorn über sie ergehen zulassen in der Wüsten. Was war nun die Ursach daß GOtt so sehr über sein Volck erzürnet war? Der HErr zeigets durch den Propheten selber an, was die Ursach gewesen. v. 16. Darum daß sie meine Rechte verachtet, und nach meinen Geboten

nicht gelebet, und meine Sabbathe entheiliget hatten ꝛc. welches er vers 24. mit eben solchen Worten wiederholet. Nun haben wir wohl zu erwegen, daß GOtt noch der alte GOtt ist, der eben noch so heilig und gerecht ist, wie er vormahls gewesen. Wenn der Apost. Paulus 1 Cor. 10. 1-11 beydes, die Wohlthaten, welche der HErr dem Volck Israel erzeiget, als auch die Strafen, welche erfolget, als sie solche Wohlthaten nicht achteten; sondern mit Sünden erzürnten, anführet und beschreibet, so setzet er 2. mahl hinzu: Das ist uns zum Fürbilde geschehen vers 6. solches alles wiederfuhr ihnen zum Fürbilde, es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. In dem angeführten 20. Cap. Ezech. finden wir nun eigentlich die Sünde beschrieben, womit das Volck Israel den HErrn so sehr zum Zorn gereitzet hat. Solche waren kurtz: Die Verachtung seines Worts, und Entheiligung seiner Sabbathe oder Feyertage. Eben so verhält sich es auch mit seinem Christenvolck. GOtt hat nicht mindere Gnade und Wohlthaten seinem Christenvolck erzeiget, als jenem, aber auch dabey uns sein Wort, seinen Willen, den gantzen Rath zum Seelenheyl kund gethan. Weil nun das Christenvolck eben so, wie jene mit denen Wohlthaten GOttes und seinem Worte umgehet, und solches verachtet, so dencket GOtt auch oft allen seinen Zorn über sie auszuschütten.

§. 19.

Es ist eine bekandte Sache, denen welche es mit ansehen und eine Einsicht hierinnen haben, was vor schwere Sünden in der Pfingstwoche biß auf das Trinitatisfest an denen meisten Orten, und von denen meisten Menschen begangen werden. Ehe ich aber solches berühre, achte vor nöthig, nur weniges von denen 3. Hauptfesten und Wohlthaten besonders vom Pfingstfest zu gedencken. Solche feyren wir besonders zu dem Ende, daß wir unserm GOtte loben und dancken sollen, für die 3te Haupt Wohlthat welche er uns armen Sündern zu unserer Seelenseligkeit erzeiget hat, und daß ein jeder Christ auch suchen soll, solcher theilhaftig zu werden. Denn bekandt ist, der Grund und Ursach unserer Seligkeit beruhet auf diese 3 Haupt Wohlthaten, welche der HErr unser GOtt, nach dem betrübten Sündenfall, da kein Mensch sich selber helfen kan, wegen des angebohrnen Sündenelendes, uns erzeiget und erwiesen hat. Die erste Hauptwohlthat und Ursach unserer Seligkeit ist, die Liebe GOttes des Vaters, der aus erbarmender Liebe, uns verdamten Sündern, seinen eingebohrnen Sohn zum Heylande und Erlöser geschencket hat. Die 2te Hauptwohlthat ist nun die theure Erlösung JEsu Christi, da er uns durch seinen vollkommenen Gehorsam, Leiden und Sterben, völlig ausgesöhnet, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit und den heiligen Geist erworben, der uns dieses alles zu eigene: daher ist die dritte Haupt Ursach und Wohlthat GOttes zu unserer Seligkeit die kräftige Würckung

ckung des heiligen Geistes, welcher durch das Evangelium, uns nun wieder gebähren und zum Glauben bringen muß, damit wir Christi theures Verdienst uns zueignen, der Liebe des himmlischen Vaters getrösten und, als mit GOtt ausgesöhnte nun in kindlicher Zuversicht zu GOtt und vor GOtt unsern Wandel in kindlichem Gehorsam führen können. So groß und allgemein nun die Liebe GOttes des Vaters ist, nach welcher er uns seinen Sohn geschenckt, und hat lassen Mensch werden, zu dessen Andencken wir das Weinachtsfest feyren. So theuer, so groß, so allgemein auch ist, die Erlösung JEsu Christi, und sein theures Verdienst zu dessen Andencken wir das Osterfest sonderlich feyren, da gezeiget wird, wie unser Erlöser, durch die siegreiche Auferstehung vom Tode bewiesen daß er durch sein bitter Leiden und Sterben in allem genung gethan, und das gantze Werck der Erlösung vollbracht habe. So nöthig haben wir nun auch die 3te Hauptwohlthat, nemlich die kräftige Wirckung des H. Geistes, wo uns die beyden ersten was helfen und an uns nicht vergebens und verlohren werden sollen. Nun ist es nicht genung, daß wir zum Andencken der herrlichen Ausgiessung des H. Geistes über die Erstlinge neues Testamentes, das Pfingstfest feyren, da wir uns sagen lassen, wie die Jünger des HErrn sind tüchtig gemacht worden, nun aus zugehen in alle Welt und die erworbenen Heylsgüter und Gnadenschätze in der Ordnung der Busse anzutragen; sondern da wird erfordert, wie ein

jeder

jeder dahin trachten soll, daß er nun auch in der Ordnung des Heyls solcher Gnade theilhaftig werde, und GOtt um den heiligen Geist anruffe: welches zwar alle Tage geschehen muß, besonders aber soll das Pfingstfest dahin angewendet werden, daß wir uns aufs neue diese dritte Hauptwohlthat erinnern und auf eine lebendige Arth, alle Jahr im Gedächtniß erneuren. Indem wir ja wissen sollen und müssen, daß wir ohne die kräftige Wirckung des werthen H. Geistes nicht zum Glauben an den Sohn GOttes gelangen und ohne denselben kein Antheil am Verdienst JEsu haben können. Da nun GOtt allen Menschen solche Hauptwohlthaten anbiethen lässet, und zu dem Ende das Evangelium von Christo JEsu predigen lässet, damit wir durch Kraft und Wirckung des H. Geistes der erworbenen Versöhnung theilhaftig werden, und uns mit GOtt aussöhnen lassen, nach der Ermahnung Pauli 2 Cor. 5. 20. So ist ja das eine gar erschreckliche Sünde, wenn solche theure Gnade GOttes nicht geachtet, sondern so schnöde verachtet wird, da der gröste Hauffe nicht anders thut, als hätten sie es gar nicht nöthig.

§. 20.

Daß aber sich solche Verachtung bey dem Volck überhaupt befindet, lieget am Tage. Denn man erwege wie das liebe Pfingstfest zugebracht wird. Wo sind solche, und wie viel sind derer, welche nach dem Exempel der ersten Christen, aus Jüden, Act. 2. und aus Heyden, Act. 10. GOtt

hertzlich anruffen, daß ihnen der HErr den Weg zum Leben wolle kund thun? Und die GOtt hertzlich bitten daß er ihnen den H. Geist auch geben wolle? Wenn es hoch kommt, so gehet man noch wohl die ersten beyden Festtage in die Kirche, man singt auch wohl die Pfingstlieder mit, aber ohne Begierde und innbrünstiges Verlangen nach den Gaben des heil. Geistes, schon unter wehrenden öffentlichen Gottesdienst und Singen, bereden sich manche, wie sie das Fest mit Spielen und andern eitelen Dingen wollen zubringen. Wenn sie auch nun die ersten beyden Festtage zur Noth noch inne halten, welches aber nicht von allen geschicht, sondern viele fangen schon den ersten Pfingsttag an, Karten und andere Spiele zu treiben, wie wir es oben bey der Feurruthe GOttes, vom Osterfeste gehöret haben. Gesetzt aber, daß die beyden ersten Festtage, aus Furcht vor der Straffe der weltlichen Obrigkeit noch stille zugebracht werden, so gehet es doch am 3ten Pfingsttage nachdem sie, wie an einigen Orten im Gebrauch ist, von der weltlichen Obrigkeit Erlaubniß ausgebeten haben, bund über: Da fängt man nun an öffentlich zu Sauffen, zu Schwelgen, zu Tantzen, zu Schreyen u. s. w. und solches währet nicht nur die gantze Nacht hindurch, sondern die gantze Woche, daß sie auch so gar biß auf den heiligen Abend vor dem Feste Trinitatis nicht vom Anger zu bringen sind, ja wohl noch das Fest Trinitatis mit dazu nehmen, und bey dem allen beruffen sie sich auf die Erlaubniß der hohen Obrigkeit. Das ist nun

der Götze dem sie dienen, nach Art und Weise ihrer Väter, wie in dem oben angeführten 20 Cap. des Proph. Ezech. der HErr unser GOtt klaget, aber auch deshalben drohet seinen Grimm über sie auszuschütten. Da es hieß: ich gedachte meinen Grimm über sie auszuschütten und allen meinen Zorn über sie gehen zu lassen v. 21. Warum aber? Darum daß sie meine Gebote nicht gehalten, meine Rechte verachtet und meinen Sabbath entheiliget hatten und nach den Götzen ihrer Väter sahen, v. 24. solche Dinge sehen nun die unschuldigen Kinder, das wird ihnen von jugend auf eingepräget, und so dencken sie hernach auch, das Pfingstfest müste auf solche Art gefeyret werden. Ja das sind eigentlich hernach selbst die Götzen ihres Hertzens, dem zu Ehren sie die Festtage feyren, wie der getreue GOtt gleichfals klaget, in eben dem 20 Cap. Ezech. und deshalben drohet zu straffen und seinen Grimm über sie auszuschütten vers. 13. da es heist? Darum daß sie meine Rechte verachtet und nach meinen Geboten nicht gelebet, und meine Sabbathe entheiliget hatten: denn sie wandelten nach den Götzen ihres Hertzens vers. 16. Darum hub er auch seine Hand auf wieder sie, daß er sie nicht wolte in das verheissene Land bringen v. 15. Nun das alles ist uns zum Vorbilde geschehen, man lese 1. Cor. 10, 1-11 v.

§. 21.

Viele Leute, welche das heilige Pfingstfest in aller Eitelkeit zubringen, wenn es ihnen zu Gemüthe geführet wird, beruffen sich auf die Erlaubniß der hohen Obern, wie ich selbst mehr als einmahl von ihnen gehöret habe: Nun ist zwar an dem, daß das junge Volck bißweilen, und an manchen Orten Erlaubniß zu einer Ergötzlichkeit, wie gesaget wird, bekommen, allein es wird die Sache nicht so angesehen, als sie ist; manche geben wohl Erlaubniß zu einer ehrbaren Ergötzlichkeit, wie man pfleget zu sagen, ich setze dieses bedächtiglich noch einmahl, aber die Excesse, das Vollsauffen, Schreyen, Fluchen, grobe Zotten reissen u, s. w. ohngeachtet ihnen dazu keine Erlaubniß gegeben wird, und welches so schon schwere Sünden sind, wenn sie zu einer andern Zeit begangen werden, wie Gotteswort deutlich bezeuget, bleibet bey einem solchen ungezogenen und unbekehrten Volcke nicht aussen; denn wahrhaftig bußfertige und um das Himmelreich bekümmerte Christen, suchen dergleichen Eitelkeit nicht; bey jenen aber sind Schertz, grobe Zotten, unflätige Saupossen, Fluchen und dergleichen, bey ihrer sogenannten ehrbaren Ergötzlichkeit und Tantzen gleichsam inseparabilia, sie können's nicht lassen so lange sie in unbekehrten Stande sich befinden. Daß ich der dabey getriebenen Unzucht und Hurerey nicht gedencke. Gesetzt aber, es gienge bey solchem Tantze alles erbar zu, wie denn wohl mancher der es noch wohl gut meinet, aber in seinem Christenthum noch nicht

recht gegründet ist, sich bereden läst, solche vor der Welt erlaubte Dinge, mitzumachen, der eben kein Gefallen an solchen groben Unflätereyen hat, so gehöret es doch zur Fleischeslust, kan denn dieselbe mit der Gnadenwürckung des heil. Geistes bestehen? 1 Petr. 2, 11. 1 Joh. 2, 15., ist denn das der Endzweck der angestellten Feyertage? der Einwurf: Es geschehe nur am 3ten Feyertage, welcher an etlichen Orten nicht gefeyret würde, ist oben im II. Cap. II. Sect. im 11 §. schon beantwortet worden. Kurtz: es wird der Ernst, welcher uns in der H. Schrift anbefohlen wird, so man beweisen soll in der täglichen Erneurung und Heiligung, gar nicht geachtet. Ist denn das nicht eine Verachtung des Raths GOttes zu unserer Seligkeit? dazu nicht nur der Grund, sondern auch die Ordnung des Heyls erfordert wird. Man erwege doch nur folgende Sprüche: Matth. 7, 13. 14. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdamniß abführet, und ihrer sind viel die darauf wandeln und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmahl, der zum Leben führet und wenig ist ihrer die ihn finden. Ebr. 12, 14. Jaget nach dem Frieden gegen jederman und der Heyligung ohne welche wird niemand den HErrn sehen 2 Tim. 2, 22. Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen die den HErrn anruffen von reinem Hertzen, it. Sir. 21, 2. fq. Fleuch vor

der

der Sünde, wie vor einer Schlangen: denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich. Phil. 3, 14. Ich jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu ꝛc. Können denn diese Sprüche, und viele andere mehre, deren etliche oben im II. Cap. Sect. II. §. 10. angeführet worden, wohl zusammen gereimet werden, mit der vorgegebenen Ergötzligkeit des Fleisches, und noch dazu an den heiligen Feyertagen? das Eingehen durch die enge Pforte, das Nachjagen nach der Heiligung, das Fliehen vor der Sünde, muß ja beständig fortgesetzet werden, und nicht etwa nur dann und wann einmahl geschehen. Ich wünsche daß ein jeder, möchte nachlesen, was der oben schon gerühmte Herr von Bojatzky in dem täglichen Haußbuch der Kinder GOttes im 1 Theil auf den 9 April, über 3 Sprüche von denen die oben angeführet, vor eine Betrachtung angestellet. der geliebte Leser erinnere sich hierbey nochmahlen was oben Cap. III. Sect. II. §. 2. sq. und auch Cap. II. Sect. II. ist beygebracht worden, von dieser Sache.

§. 22.

Wenn die Menschen nun alle solche Sprüche der heiligen Schrifft, ja die so ernstliche Warnung unsers JEsu Luc. 21, 34. nicht achten, sie gehen auch sogar an den heil. Feyertagen, den eitelen Wollüsten nach, verachten da gegen die so theuer erworbene Gnade GOttes, ziehen jene, den angebotenen und durchs Evangelium verkündigten

Heylsgütern in Christo vor, achten diese nicht so hoch und würdig, daß sie sich einige Tage als die Feyertage seyn, wolten einige Mühe darum geben, sondern bringen die Feyertage, als fleischlich gesinte, das ohne dem schon eine Feindschaft wieder GOtt ist, nach dem 8 Cap. Röm. v. 7. in fleischlichen Wollüsten zu: Was ist es da Wunder, wenn der gerechte GOtt solche schreckliche Zorngerichte ergehen lässet, nicht über eine und andere Stadt und Dorf, sondern über gantze Länder! denn da die Sünden allgemein werden, so breiten sich auch die Straffen GOttes hernach über mehr als ein Land aus. Wie an der damahligen Thüringischen Sündfluth zu sehen ist; Ob schon vor und nach derselben Zeit, ein und andere Oerter, andern zur Warnung, noch besonders sind heimgesuchet und bestraffet worden.

Weil aber nach der so genanten Thüringischen Sündfluth, die Leute eben wieder in Sünden fortgefahren, so hat der gerechte GOtt, schon manche Erinnerung auch in diesem Seculo gethan, und zeiget daß er der alte GOtt noch sey, der nicht nur an seinem Volcke Israel, und an unsern Vorfahren, die Sünden heimgesuchet und bestraffet; sondern daß er es noch thue und thun wil, wenn man sich nicht bessert. Anno 1701. den 28. Jul. geschahe ein erschrecklicher Donnerschlag zu Camburg ohnweit Jena in die Kirche daselbst, eben zu der Zeit, als Herr Nathanael Mylius, Pastor des Orts, auf der Cantzel stund, und in einer Bußpredigt der Gemeine die Wohlthaten und den Ernst GOttes für-

fürstelte. Dazugleich über 20. Personen von Donner gerühret, 7. aber gar erschlagen wurden. Von dem grossen Donnerschlage und Einschlagen in die Kirche B. M. V. zu Mühlhausen in Thüringen, kan man des Herrn D. Lungershausen genante Wetterpredigt lesen, das Wetter entstand den 19. Sonntag nach Trinitatis Anno 1720. diese Predigt stehet auch in seiner Postill, wie er solche den Sonntag drauf, in eben dieser Kirche gehalten. Daniel Seiffart Prediger an der Oberkirche in Zwickau, meldet in seinen 1705. heraus gegebenen sogenanten Christholds Singularibus, wie der Herr Pfarr zu Obergrünitz seinem Herrn Ephoro Doct. Blumbergen, die betrübte Nachricht gegeben, wie das Wetter auf Johannistage, unter der Mittagspredigt daselbst in die Kirche geschlagen, davon gleich 5. Personen von denen Zuhörern, jämmerlich wären getödtet worden, welche auch mit Namen genennet werden, 40. aber wären noch beschädiget worden. Unten im 29. §. sollen noch Exempel angeführet werden, daß auf denen Sonntagen durch Entzündung gantze Dörfer abgebrandt worden. Geschehen denn solche Dinge von ohngefehr? ist denn nicht ein GOtt im Himmel, der dieses alles regieret? Wenn der HErr unser GOtt selber seine Allmacht und Weißheit beym Hiob im 38. Cap. preisete, fragte er den Hiob v. 33. ꝛc. weissest du wie der Himmel zu regieren ist? oder kanst du ihn meistern auf Erden? kanst du deinen Donner in der Wolcken hochherführen? oder wird dich die Menge des Wassers verdecken? kanst

du die Blitzen auslassen, daß sie hinfahren und sprechen: Hie sind wir? und im vorhergehenden fraget er auch; wer ist des Regens Vater? wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget? ꝛc. Dergleichen Exempel geschehen auch andern Menschen zur Warnung, da sie von der Kraft des göttlichen Wortes sich nicht wollen bewegen lassen, so zeiget GOtt, wie er andere Mittel habe, die Menschen mürbe zu machen. Er hat zwar vielerley Mittel, womit er oft eintzele Personen angreift, bald mit dieser und jener Kranckheit, bald auf eine andere Art: weil aber dieses selten erkant wird, daß es die Hand GOttes thue, sondern in den Wind geschlagen wird, so kommt GOtt dann und wann mit gantz ausserordentlichen wunderbahren Gerichten, um den Sündern zu zeigen, wie schrecklich sein Zorn ist, wenn er aufwacht zu straffen. Wenn nun offenbare Gottlose sogleich vom Donner gerühret und erschlagen werden, wie dergleichen Exempel auch vorhanden, so geschiehet ja solches nicht von ohngefehr, sondern der allerheiligste GOtt wil andere Gottlosen, dadurch warnen, daß sie sich bekehren sollen, damit sie nicht auch in ihren Sünden hingerissen werden.

§. 23.

Ich kan nicht umhin, hier noch einer schrecklichen Sünde zu gedencken, welche auf das Pfingstfest und derselben Woche, an einigen Orten begangen wird, da manche aber doch so blind seyn, daß sie einen solchen Greuel, nicht als Sünde wollen er-

kennen: Aber wie groß ist doch nicht die Verblendung des Teuffels bey den Kindern des Unglaubens. Es ist bekandt, daß unsere Vorfahren die alten Thüringer und Sachsen den stummen Götzen gedienet, und ihre Götzenbilder, theils umhergetragen, theils was die grossen gewesen, in denen Häynen und Lustwäldern stehen gehabt, als den Thor bey Dornburg, den Büsterich bey Kelbra und in Sachsen den Crotonem, Irmenseul ꝛc. Als nun einige sich auch in diesen Ländern zur christlichen Religion bekandten, funden sie gewaltigen Wiederstand, von denen Götzendienern, die sie sehr verfolgten und lästerten, unter solchen Lästerungen war auch diese eine: daß die Heyden, wenn sie aus ihren Lustwäldern, darinnen sie ihren Götzen gedienet, herausgiengen, ihre Götzenbilder, auch wohl sonst einen Menschen, mit Büschen eingebunden und vermummelt, vor der Christen Thüren umhergezogen, und sie wegen ihrer Lehre: von der Erleuchtung des H. Geistes, lästerten und spotteten und fragten die Christen: was in diesen Büschen versteckt wär? sie lehrten ja: ihr habt die Salbung von dem der heilig ist und wisset alles 1. Joh. 2. 20. so müsten, sie auch dieses wissen, und trieben also Spötterey mit der Erleuchtung des H. Geistes. Nach dem nun Carolus Magnus in dem 772 Jahre nach Christi Geburth denen Sachsen zu Leibe gieng, ihren Abgott den Crotonem, den sie für einen wahren GOtt hielten, der Käyser aber ihn einen Teufel nante, zerstörte, wie auch die Irmenseul, und nach einem 33. jährigen Kriege die christliche Religion erweiterte: So schafte er zwar de-

nen Christen Ruhe, daß sie ihren Gottesdienst mit mehrerer Freyheit halten möchte, konte aber doch nicht allen Aberglauben so gleich vertilgen, daher geschah es, daß sie aus dem Götzen hernach einen Scheßmeyer oder Pfingstmeyer machten und damit ihr Spiel trieben, und da ist aus dem blinden Heydenthum der Scheßmeyer in das finstere Pabstthum kommen, die ihn endlich gar zu einen Heiligen gemacht, wie einige davon melden und an dem Pfingstfest den grösten Greul und Aberglauben damit getrieben, jeder hat was von denen Büschen haben wollen, womit der sogenante Scheßmeyer umbunden gewesen. Nun solte man meinen, nach dem der grosse GOtt, durch den Dienst des seligen Luthe-ri und dessen getreuen Mitarbeiter, bey der so gesegneten Reformation, das Licht des Evangelii wieder helle leuchten lassen, und die reine Apostolische Lehre, wieder an das Licht gebracht hat, es würde solcher heydnische Aberglauben und Spötterey wieder den heiligen Geist, gäntzlich ausgerottet und vertilget worden seyn; zumahlen da er auch unter den Papisten abgeschaffet ist, und wenigstens um uns herum nichts mehr davon gehöret wird. Allein es findet sich an manchen Orten noch das Gegentheil, in dem sie auf das Pfingstfest, solchen vermumten Scheßmeyer einführen. Doch ist er, nach dem die hohe Obrigkeit, die Thorheit und das üppige Wesen dabey wahrgenommen, an vielen Orten unter hoher Straffe verbothen worden, auch in etlichen Fürstenthümern unserer evangelischen Kirche so abgeschaffet, daß die Leute nichts mehr davon wis-

wissen. Unterdessen sind doch noch einige Oerter die von diesen reliquiis des blinden Heyden und Pabstthums nicht lassen wollen. Es gehen aber dabey schwere Sünden vor, denn erstlich ist er in Ansehung seines Ursprungs eine vor Christen gantz abscheuliche Sache, denn sie rühret hauptsächlich noch aus dem Heydenthum her, und ist zum Spott der christlichen Lehre, besonders wegen der Erleuchtung des H. Geistes erfunden worden, wie vorhin gemeldet.

2) Ist sie an sich dem Christenthum eine gantz zuwiederlauffende Sache. Wir können ja keine Christen seyn, noch selig werden, wo wir nicht durch die Erleuchtung des H. Geistes zum Glauben an GOtt gebracht werden, wie ja jeder in seinem 3ten Glaubens Artic. bekennet: Ich glaube daß ich nicht aus eigener Vernunft, noch Kraft, an JEsum Christum meinen HErren glauben oder zu ihm kommen kan, besondern der H. Geist hat mich durch das Evangelium beruffen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten ꝛc. Es ist oben §. 19. gezeiget worden, daß dieses die 3te Hauptwohlthat und Ursach unserer Seligkeit sey. Ist es nun nicht erschrecklich, wenn Christen, die dieses bekennen, mit einer solchen H. Sache ihren Schertz und Spiel treiben, und einen vermumten Scheßmeyer oder Pfingstmeyer, wie sie ihn auch nennen, nach heydnischer Gewohnheit einführen und andern zu rathen geben, wer in den Büschen verborgen? Ist es nun nicht erschrecklich, wenn man solches Spiel in der seligen

Pfingst-

Pfingstzeit noch dazu treibet? und hernach anfängt solche Wercke des Fleisches, mit Sauffen, Schreyen und Springen, durch die gantze Woche hindurch treibet, von denen der Geist GOttes saget; daß die solches thun das Reich GOttes nicht erben sollen.

3) Ist die Sache zu verabscheuen, wegen der Dinge die vorhergehen und wegen der dabey vorgehenden Umstände. Denn an statt, daß man sich zu dem heiligen Pfingstfest, wie die ersten Christen, sowohl aus den bekehrten Jüden Act. 2. 1. und Cap. 1. 14. als auch Heyden Apost. 10. mit Gebet und Flehen zu GOtt, und heiligen Betrachtungen sollte zubereiten, so dencken solche Leute an nichts anders, als wie sie diese heydnische Thorheit recht ausführen wollen. Die Pferde werden dazu bereitet, sie bewerben sich, wo sie Schleifen und Schnüre gnug bekommen mögen, eben als wenn sie einen Fürsten einhohlen und huldigen wolten, und siehe: es ist kaum ein Scheßmeyer! den sie dem Teufel und Bacho zu Ehren, dem wahren GOtt aber, den sie mit dem äuserlichen Munde bekennen, zur Schande und zum Spott einführen wollen. Und was der ärgste Greuel dabey noch ist, so redet der ungezogene Pöbel davon in der Kirche schon am ersten Pfingsttage unter dem Predigen und Singen, ich schreibe dieses mit gewisser Versicherung, indem es beym Untersuchen zur Genüge sich geoffenbaret wovon sie geredet da einer den andern verrathen hat. Nun erwege man, wie dem allerheiligsten GOtt eine solche Pfingstfeyer gefallen kan, der

nicht

nicht einmahl zufrieden ist, mit einem kaltsinnigen Singen und Beten, oder wenn man sich nur zu ihm nahet mit den Lippen. Matth. 15. 8. sondern er will im Geist und in der Wahrheit angebetet und bedienet seyn. Wenn nun vollends unter währendem öffentlichen Gottesdienst, die Leute reden, wie sie ihren Sündendienst ausüben wollen; soll das nicht dem HErrn ein Greuel seyn? Es ist daher kein Wunder, wenn man mit allem Predigen nichts ausrichten kan, wie oben schon aus dem seligen Scriver angeführet, da die Leute in der gröSten Unwissenheit und Blindheit blieben, was nemlich angehet den Rath GOttes zum Seelenheyl und Seligkeit: Ob sie schon sonst klug und listig genug seyn, böses auszuüben, so fehlet ihnen doch die wahre seligmachende lebendige Erkänntniß GOttes, da es heist: Tit. 1. 16. Sie sagen, sie erkennen GOtt aber mit den Wercken verleugnen sie es: sintemahl sie sind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werck untüchtig. Wo will auch die Erkänntniß bey solchen Leuten herkommen? indem sie nicht einmahl äuserlich das Wort anhören, sondern sie reden von andern Dingen, eben zu der Zeit, da ihnen das Wort sollte an das Hertz geleget werden, oder laufen unter wehrendem öffentlichen Gottesdienst, in den beyden ersten Pfingsttagen umher, daß sie Sattel zu ihren Pferden auftreiben mögen, wie ich denn mit Wahrheit melden kan, daß so gar Knechte vor meine Thür kommen sind von andern Dörfern, da ich mich eben gefast machte,

den Gottesdienst angehen zulassen, und wollten einen Sattel borgen zur Einführung ihres Scheßmeyers. Unmittelbare Erleuchtung können wir ja nicht zugeben noch glauben, zumahlen bey einem solchen Volcke, das die äuserlichen Gnadenmittel verachtet, und denen innerlichen Gnadenwürckungen des H. Geistes durch solche Mittel, sich boßhaftig widersetzet, ja Schertz, Gespött und Spiel damit treibet. Zu bejammern sind hernach dabey diejenigen, welche sonst noch gute Gemüther haben und etwa ein und anderes aus dem gepredigten Worte ins Hertz gefasset, denn bey der wircklichen Einführung des Narrenspiels, ist das Zulaufen des Volcks so groß, niemand bleibt zurück, auch die kleinesten Kinder schleppet man herbey, da gehet denn, wo noch ein Saamenkörnlein göttliches Worts bey guten Gemüthern ins Hertz gefallen, bald verlohren; daß ich des dabey vorgehenden greulichen Aberglaubens der Weiber, da jede ein Zweiglein oder Reiß von denen Büschen haben will, und des nun erst angehenden Saufens und Schwelgens, welches oben berühret, nicht gedencke.

Es ist daher auch nicht zu wundern, wenn der gerechte GOtt, mit schrecklichen Zorngerichten gar öfters herein gebrochen, und solche schnöde Verachtung seiner angebothenen Gnade mit Ernst gestrafet hat: Wie denn nicht zu zweifeln, daß zu dem damahligen schrecklichen Strafgerichte, auch diese Sünde, welche, vor 100. und mehrern Jahren an vielen mehrern Orten wird seyn ausgeübet worden, sehr vieles wird mit beygetragen haben. Derowe-

gen

gen auch fromme Fürsten und andere hohe Obrigkeit sehr wohl gethan daß sie in ihren Landen solch Heydnisches Wesen bey hoher Straffe verbothen haben, dergleichen unsere hohe Obrigkeit auch noch Anno 1749. aufs neue, durch ein ausgefertigtes Decret und Mandat, solch wieder eingerissenes Sündenwesen, welches vorher schon bey hoher Straffe verboten gewesen, gantzlich abgeschaffet haben, dafür der HErr dero Regierung mit vieler Gnade und Segen crönen wolle, und wird es auch thun, weil dergleichen Befehle zur Ehre des grossen GOttes und zu vieler Menschen Seelenheyl gereichen können, in dem da durch wenigstens, vielen die Ursach weggenommen wird, wo durch sie sonsten sich haben an der Anhörung des Göttlichen Wortes hindern lassen. O! daß alle christliche Obrigkeit, wo etwa noch dieser Heydnische Greuel im Gebrauch ist, diesem löblichen Exempel der frommen Fürsten und und Regenten vollends nachfolgen möchten. Ich kan aber dabey nicht einsehen, wie ein Prediger, an dessen Orte dergleichen noch im Schwange gehen, solche Dinge mit gelassenem Gemüthe ansehen, oder gar verlangen kan, daß solche möchten beybehalten werden? Ich weiß nicht, was er sich vor einen Begrif von seinem Amte machet? da er ein Diener JEsu Christi seyn und das Strafamt des heiligen Geistes führen wil, da solche Dinge offenbar mit denen Gnadenwürckungen des heiligen Geistes streiten: mit was vor einem Gewissen wird er dereinst vor dem Oberhirten und dessen Richterstuhl treten, wenn er Rechenschaft wegen sei-

nes geführten Amtes geben soll, davon keiner wird ausgenommen werden.

§. 24.

Wir leben jetzt ohnedem zu einer solchen Zeit, da nicht nur die Entheiligung der Feyertage, sondern die Verachtung des göttlichen Wortes aufs Höchste gestiegen, überdieses die Christliche Religion nicht aestimiret, ja wohl gar verlachet und Spötterey damit getrieben wird, und der gröste Hauffe, unter dem gemeinen Pöbel, hat sonst keinen mehrern Vorzug vor dem Heydenthum, als daß sie in der Kindheit auf Christium getauft, dabey aber ärger als unvernünftige Heyden leben, und man daher sich grosser Straffen GOttes zu befürchten hat. Es treten nicht nur unter den Gelehrten, und so genanten grossen Geistern, wie sie sich einbilden zu seyn, Leute auf, mit ihren Spöttereyen, dem Zeuge Israel oder dem lebendigen GOtt Hohn zusprechen; sondern es fehlet auch nicht unter den gemeinen Leuten, auch so gar unter den Bauren, an solche, welche die verwegensten Reden führen, und gleichsam thun, als wäre kein gerechter GOtt mehr im Himmel, der solches hören und strafen würde, und solches sind die natürlichen Früchte, der so grossen Gleichgültigkeit, Unterlassung eines göttlichen Eifers, den man so wohl für die reine Lehre beweisen soll, als auch in Ausübung der wahren Gottseligkeit, theils an sich selbst, theils bey andern zu befördern. Einer der grösten Gottesgelehrten unserer Zeit, der berühmte

Herr

te Herr Cantzler der Universität Göttingen, Herr von Moßheim, führet dieserhalben im 5. Theil seiner Sittenlehre p. 391. die gerechteste Klage.

Wenn der gelehrte und berühmte Herr Professor J. F. Kapp in Leipzig die Kirchengeschichte des 1752. Jahres entwerfen will, so schärft er uns erstlich ein mit besondern Nachdruck dieses grossen Gottesgelehrten, des Herrn von Moßheim, oben angezeigtes, in dem, unter seiner Direction jetzt fortgesetztem Journal: Neue Beyträge von A. und N. ꝛc. und zwar folgender Weise: Sollte uns dieses Bild „des Unglaubens und der Ruchlosigkeit unserer Tage, „dasein so einsehender Gottesgelehrter abgeschildert „hat, nicht Gelegenheit geben, demselben eine ge„nauere Aufmercksamkeit zu widmen? sollen wir „nicht durch die jetzigen Greuel und Ausbrüche, „welche der Nachwelt ein Heer unzähliger Plagen „weissagen, in Furcht und Schrecken gesetzet wer„den? Sollen wir nicht vielmehr die Quellen, wo„raus diese Greuel und Ungeheuer entstehen, bey „Zeiten zu verstopfen, und der göttlichen Strafge„rechtigkeit, durch wahre Gottseligkeit, und ein „andächtiges Gebet in die Ruthe zu fallen su„chen, damit die Boßheit und der Unglaube unse„rer Zeiten verringert, und die zu besorgende grös„sere Ausbrüche noch in Zeiten abgewendet wer„den mögen? fürwahr es ist dieses eine Schul„digkeit aller Christen, fürnemlich aber unsere und „anderer Kirchen und Schullehrer, unserer Brüder „die wir hierdurch ersuchen, daß sie ihr Gebet mit „dem unsrigen vereinigen, und wieder den über-

„handnehmenden Unglauben und anderer Unge„heuer, auf das eifrigste zu GOTT ruffen, „und andere darzu ermuntern.„ Zu diesen Worten eines so berühmten und Liebenswürdigen Lehrers, der Universität Leipzig, setze ich, als der allerunwürdigste unter denen hier aufgeforderten Predigern, dafür ich mich nicht nur erkenne, sondern es auch vor GOtt in Wahrheit bin, nur die wenigen Worte hinzu: Der HErr, unser Erbarmer! mache uns zu solchem eifrigen Gebet und Flehen zu GOtt immer tüchtiger, und erwecke noch viele andere dazu, daß wir bey den herankommenden Gerichten GOttes, auch den uns anvertrauten Zuhörern in Liebe und göttlichen Ernst, zuruffen mögen: schicke dich, Israel, und begegne deinem GOtt. Amos. 4, 12.

Ach! daß doch ein jeder, besonders auch diejenigen, welche die Lehre unsers grossen von GOtt geschenckten Heylandes so gering achten, nur die an die Hand gegebene Erinnerung des vortreflichen Herrn Cantzlers von Moßheim, und die beygefügte Ermunterung, des berühmten Herrn Professor Kappens, möchten zu Hertzen nehmen, und GOtt mit mehrerm Ernste anruffen, daß er ihnen den Weg des Heyls wolle kund thun, und sich nicht vergaffen, an den Schrifften der hochfliegenden Geister, die den HErrn der sie erkaufft hat, ohne Grund und Ursach verleugnen, sondern wegen ihres Seelenheyls, besser möchten bekümmert seyn, und mit Fasten und Beten, wie der Hauptmann

mann Cornelius Act. X. eine zeitlang anhalten, fürnemlich auch um Erkänntniß des grossen Elendes, darinnen alle von Natur stecken, GOtt bitten, so möchte mancher noch von seinem Unglauben errettet werden, denn es bleibet wohl bey dem Ausspruch unsers seligen Lutheri: Bitte GOtt, daß er den Glauben in dir wircke, sonst bleibest du wol ewiglich ohne Glauben, du tichtest und thust was du wilt oder kanst.

§. 25.

Wir können aber noch nicht abgehen von dieser angeführten zweyten Zornruthe GOttes, womit er auch an denen Sonn und Feyertagen zuzuschlagen pfleget, um seinen Mißfallen, ja gerechten Zorn, wegen der Entheiligung derer Feyertage, zu bezeugen. Ich muß noch einer Wasserfluth gedencken, die nicht weniger erschrecklich gewesen, als die oben angeführte thüringische Sündfluth. Es ist solches die grosse Wasserfluth, die in der heil. Christnacht 1717. nicht allein Ostfrießland, sondern auch Hollstein, Bremen, ja viele Länder inner und ausserhalb Teutschlandes überschwemmet und ungemeinen Schaden und Verlust an Menschen und Vieh verursachet hat, die Nachrichten davon sind betrübt genug, wenn sie sagen: daß „der gerechte GOtt am heil. Weynachtsfeste Ost„frießland und Hollstein und deren Inwohner „mit dem ungestümen Meereswellen so erschreck„lich heimgesuchet, daß die sonst freudenvolle Wey„nachtsfeyertage in lauter Weinens, Klage-Leidens-

„Tage verwandelt worden, wie es der gerechte GOtt
„durch den Propheten Amos C. 8. v. 10. gedro-
„het: ich wil eure Feyertage in Trauren, und alle
„eure Lieder in Wehklagen verwandeln ꝛc. und al-
„so das Elend, die Noth und der Jammer weitgrö-
„ser, als es mit der Feder kan beschrieben und vorge-
„stellet werden. Von Jevern unter dem 27 Dec.
„1717. wurde also geschrieben: „In der Christnacht,
„zwischen 12 und 1 Uhr sind die Teiche ein und durch
„gebrochen und die Sichelen ausgerissen, wissen
„aber nicht wo und an welchen Orte; so viel aber
„wissen und sehen wir, daß die wilde See biß an
„unsere Stadt gehet, ja zum Theil schon in der
„Vorstadt stehet, und uns stündlich ja augenblick-
„lich zu verschlingen drohet, = = unsere Benachbarte;
„Elsens, Wittmund, Embden, Varel und ande-
„re mehr, befinden sich in gleichem, wo nicht elen-
„dern Zustande, und wer kan sagen, wie es ih-
„nen gehet, indem wir nichts als das saltzigte Meer-
„wasser vor uns sehen, aus welchen hier und da vie-
„le Häuser, darinnen die armen Menschen zum
„Theil jämmerlich ertruncken, zum Theil ver-
„schmachtet, zum Theil noch wohl in dem erbärm-
„lichen Zustande sich nach einer Hülffe umsehen,
„oder einer seligen Auflösung gewärtig sind, her-
„vor gucken. = = Den ersten Feyertag Frühmorgens
„wurden wir gewahr, daß das Seewasser sich an
„unsere Stadt genahet, wir sahen darauf daß die
„Häuser auf dem Lande, etliche biß ans Dach,
„etliche biß an die Pfannen, andere biß an die
„Thüren in Wasser stunden, bald sahe man oben

„zum

„zum Dache ein weiß Tuch, einen Hut ꝛc. her-
„aus halten, wormit die armen Menschen zu er-
„kennen gaben, daß sie gerne Hülfe haben möch-
„ten, allein wer konnte ihnen helfen? bald kamen
„viele todte Leichnam angeschwummen, die von
„ihren erlittenen Jammer genugsam zeigeten, bald
„wurde ein halb todter Mensch, der sein todtes Kind
„in einem höltzern Eimer hatte, auf einen Stück
„Holtz daher getrieben, bald sahe man einen Bal-
„cken, eine Küste, einen Fensterrahmen und der-
„gleichen daher schwimmen, und wo ist das En-
„de? wie viel arme Menschen stecken noch in un-
„sern Lande, auf den Böden in den obersten Bal-
„ken, in den Schornstein oder Essen, welche alle
„wo GOtt nicht bald Abfall von Wasser gibt und
„dem Winde Einhalt thut, nothwendig umkommen
„müssen, wir wissen also nicht ob unsere Ver-
„wandte noch am Leben = =? die Ueberschwemmung
„ist bey Nacht geschehen, und hat wohl die mei-
„sten Menschen in sicherer Ruhe, auf den Betten
„angetroffen, also daß sie das Wasser nicht eher
„gewahr worden, biß ihnen dasselbe an den Halß
„ja biß an die Seele gangen.= = An Sturm, Ha-
„gel, Donner und Blitz hat es auch nicht geman-
„gelt, indem solches gar zu erschrecklich anzusehen
„und zu hören war, darzu ist allhunser Vieh, wel-
„ches uns die pestilentzialische Seuche übrig gelas-
„sen, nunmehr in Ställen ersoffen ꝛc.

In dem Oldenburgischen, welches eine Grafschaft so an Ostfrießland gräntzet und Bremischen, sollen 4000. Menschen allein ertruncken seyn, wie die

Nachrichten melden. Bey solcher erschrecklichen Wasserfluth ist es nicht blieben, sondern den 25. Feb. 1718. hat von neuen sich ein grausamer Sturm, Eiß und Wasserfluth erhoben, welches nicht nur Ostfrießland wieder sehr mitgenommen, sondern auch viele andere Länder, Niederdeutschlandes erbärmlich mit betroffen, davon die gedruckten Beschreibungen vorhanden.

§. 26.

Sind denn nun dieses so geringe Dinge, die man so gleich wieder in den Wind schlagen soll? oder hat man solche schreckliche Wasserfluthen anzusehen, als Dinge, welche von ohngefehr sich zutragen? Der HErr unser GOtt fragte den Hiob: Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, da es heraus brach, wie aus Mutterleibe? da ichs mit Wolcken kleidete, und im Dunckel einwickelte, wie in Windeln. Da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thür und sprach; biß hieher solt du kommen, und nicht weiter: Hie sollen sich legen deine stoltze Wellen. Hiob 38. vers 8-11. Der HErr siehet wohl mit diesen Worten nicht allein auf das 3te Tagewerck, bey der Schöpfung, sondern mag auch wohl sehen auf das grosse Werck der Sündfluth über die erste Welt, da der allmächtige GOtt, die gantze Erdkugel, (wie er sie erschaffen und am ersten Tagewerck noch gantz mit Wasser überschwemmet war, aber in den folgenden Tagewercken die Wasser an besondere Oerter gesamm-

let

let, daß man am 3ten Tagewerck schon hat das Druckene sehen können, hernach vollends die überflüsigen Theile vermuthlich in unterirrdische Klüften und Höhlen hat lauffen lassen?) bey der Sündfluth wieder mit Wasser bedecket, in dem die Wasser über der Feste sich haben herab auf die Erde stürtzen, als auch aus der Tieffe wieder, gleich als aus Mutterleibe, hat können heissen herkommen, welches die Schrifftbestreiter einsehen und leugnen oder nicht leugnen mögen, so ist es dem allmächtigen Schöpfer, ein geringes gewesen, und wär ihm noch ein geringes den gantzen Erdboden wieder mit Wasser so zu überschwemmen, wenn er nicht die Verheissung gegeben, daß keine solche allgemeine Ueberschwemmung, über den gantzen Erdboden geschehen solte, aber eine und andere Länder besonders mit schrecklichen Wasserfluthen, wegen ihrer Sünde heimzusuchen', hat er sich nicht begeben, wie denn solches, die sogenante Thüringische, als auch Ostfrießländische Sündfluth zur genüge lehret. Der geliebte Leser, schlage dabey auf was Jer. 5. 22. stehet: wolt ihr mich nicht fürchten spricht der HErr, und vor mir nicht erschrecken? der ich dem Meer den Sand zum Ufer setze, ꝛc.

§. 27.

Daß aber diese letztere besonders in der heiligen Christnacht geschehen, soll uns ja billig in ein Nachdencken setzen. Wer weiß nicht, welche Greuel, Sünde, und aberglaubisches Wesen die unbekehrten Menschen, durch List und Betrug des Teuffels

in der Heil. Christnacht begehen? wer erschrickt nicht wenn man von solchem Teuffelischen Wesen höret, welches so viel 1000. getauffte Christen treiben zu einer solchen heiligen Zeit, da man auf den Knien liegen und GOtt dancken solte, daß er seinen eingebohrnen Sohn, hat lassen Mensch gebohren werden, und zwar dem gantzen armen menschlichen Geschlechte zu gut und zum Troste. Nach dem aber diese Gnade gering geachtet wird, ja wohl gar von manchen, auch so gar noch in der Christmetten, besonders in grossen Städten und Flecken, ja auch Dörfern, die gröste Ueppigkeiten ausgeübet, hernach das gantze Christfest, mehr in Sünden und allerhand Greueln zu gebracht wird, als daß man solche Wohlthat erkennet und GOtt bußfertig und glaubig dafür dancket: Was ist es wunder, daß der allerheiligste GOtt hernach mit seinen Zorngerichten herein bricht, und manche Oerter an solchen Festtagen, erschrecklich heimsuchet, ihre Freude in Trauren, ihre Lieder in Wehklagen, wie er gedrohet, verwandelt, und damit allen Gottlosen an andern Orten, welche so eben nicht mit getroffen werden, eine Warnung giebet. In welche Noth und Jammer unsere Nachbarn in dem uns nahgelegenen Altengotter und anderen Oertern mehr, weiter in Sachsen hinein, auch Dörfer bey Halle herum, wie man vernommen, an dem letzt verwichenen heiligen Christfest des 1753. Jahres gesetzet worden, soll uns ja billig ein weiteres Nachsinnen verursachen, aber uns auch solches lassen zur Warnung dienen, und nicht dencken, als wären sie allein die

Sün-

Sünder gewesen, sondern vielmehr in uns gehen, und uns prüfen, wie solches Fest von uns gefeyret worden? Ach! der wenigste Theil, wird den rechten Endzweck des angestelten Weinachtsfest vor Augen gehabt haben! wie viele werden, ohngeachtet sie davon gehöret, auch wohl von ferne das damahls im Wasser stehende Altengottern bey uns gesehen haben, dennoch die mehreste Zeit, mit Schertzen, Lachen, Spielen, Tantzen, und in andern, am Feste sich nicht geziemenden, ja Christen zu jederzeit unanständigen Eitelkeiten zugebracht haben? Und so wird es an andern Orten auch hergangen seyn. Sollen wir da nicht zurücke dencken, und mercken lernen? daß GOtt hier wiederum habe zeigen wollen, wie er sich räche, wegen der schändlichen Entheiligung der Feyertage, und uns die Ruthe in der Ferne und Nähe gewiesen, daß, wenn wir uns nicht bessern wollen, er so wohl mit dieser als auch anderer Ruthe zuschlagen könne

§. 28.

Ich weiß nicht, was sich die meisten Menschen vor Gedancken müssen machen, von dem heiligen, allgegenwärtigen, und alles regierenden GOtt. Sie sondern und trennen ihn ab, von allen solchen Dingen, die in der Welt vorgehen, als hätte er gar nichts damit zuthun; bilden sich ein, als käme alles von ohngefehr; sie glauben entweder keinen GOtt, oder schliessen ihn in ein Zimmer ein, da er nicht sehe und höre was auf Erden vorgehe. Der 14. oder 53. Psalm wird von denen wenig-

sten betrachtet, und viele dencken wohl nicht, daß der Prophet eben von ihnen rede. Der berühmte und gelehrte Herr Doct. C. A. Crusius, Professor in Leipzig, schreibet in seiner Abhandlung von dem was GOtt geziemet, wie solche von Herr M. Petzold ins deutsche übersetzet, Cap. II. §. 41. zu Ende also: „Die Menschen sind geneigt, sich „einen solchen GOtt zu erdichten, der nichts wei„ter als ein blosses Wort ist, oder dem sie aufs „höchste, in der Schöpfung der Welt, sein gehö„riges Geschäfte zutheilen, im übrigen aber seine „Macht und Gewalt, in der Regierung mensch„licher Begebenheiten, wenig achten oder gar in „Zweifel ziehen„. Die Erfahrung beweiset die Wahrheit dieses Ausspruchs: Ein anderer Lehrer lässet sich von dieser Sache also vernehmen: „dasjenige, was die Frommen in der Welt noch „freudig macht, ist die heilige Regierung GOttes, „wenn sie gewahr werden, daß GOtt die Leute „recht richtet und alles auf Erden regieret. Es le„ben zwar die Epicurer in der Welt dahin, als „ob GOtt nicht acht gäbe, ob es wohl oder schlimm „auf Erden zugehe, ja es kommt heut zutage da„hin, daß sie gar die Vorsehung GOttes leugnen, „oder zum wenigsten GOtt in den Himmel ban„nen, als der sich um der Menschen Händel we„nig bekümmere. Aber dadurch lassen sich die Kin„der GOttes nicht irre machen, denn sie haben „von der Vorsorge und Regierung GOttes unbe„trügliche Zeugniß, nicht nur aus dem Buch der „Natur und Schrift, sondern auch des Hertzens

„und

„und der vielfältigen Erfahrung, der sie eines „andern bereden wollte, den halten sie vor einen „Thoren.

§. 29

Wenn nun GOtt in der Welt alles regieret, wie solches aus der H. Schrift klar und deutlich kan dargethan werden, man lese nur den 104. Ps. Hiob 38. 25. Matth. 6. 20. Sap. 14. 3. und wie es auch die Eigenschaften GOttes, als seine Weißheit, Allmacht, Gütigkeit Gerechtigkeit Allgegenwärtigkeit u. s. w. zur Genüge lehren: denn wo er so nicht wär, so wär er nicht GOtt. Da nun solches aber ist, so müssen wir doch als vernünftige Geschöpfe GOttes nachsinnen, wenn er im Reich der Natur was thut, warum er solches thut? und warum er eben zu solcher Zeit, an solchem Tage selbiges thut? Wenn durch schreckliche Wasserfluth oder auch Feuersnoth, wie wir oben gehöret die Menschen keinen öffentlichen Gottesdienst oder Kirchengehen beobachten können. Sollte da der Feuerbrennende Zorn GOttes uns nicht wollen zu Gemüthe führen, wie er einen Eckel an unserem kaltsinnigen Kirchengehen habe, und die so grosse Entheiligung strafe, auch da sie vorher den öffentlichen Gottesdienst nicht geachtet, nun nicht haben können. So wenig aber wir die Thüringische Wasserfluth auf das Fest Trin. da in sehr vielen Kirchen gar keine Versammlung hat können gehalten werden, als auch die Ostfrießländische auf das heilige Weynachtsfest, da in vielen Kirchen

kein

kein GOttesdienst verrichtet worden, dürffen in den Wind schlagen oder als ohngefehr geschehen, ansehen können, so wenig können wir auch alle andere Ungewitter und Wasserfluthen die bald hie bald da geschehen, so leichtsinnig übersehen, sondern gewiß versichert seyn, daß solche ohne die Regierung dessen, der Himmel und Erde und Meer ja alles in seinen Händen hat, nicht haben geschehen können. Nun bedencke man doch, was für Wasserfluthen hin und wieder nur in dem 1752. Jahre vorgangen, ich will nur weniges anführen, was mir noch aus den gedruckten Nachrichten vorhanden ist. Bey Schandau hat ein gefallener Wolckenbruch fast ein gantzes Dorf verderbet., Häuser umgerissen, auch Menschen und Vieh mit fort geführet. In Korschlitz einem Dorfe bey Bernstadt, war ein so starckes Gewitter, daß von den Wetterschlägen alle Häuser wie von einem Erdbeben erschüttert wurden. Desgleichen von Blaubeyern wurde gemeldet, daß das Donnerwetter und Hagel grossen Schaden daselbst gethan, auch das Wasser alles mit fort geschleppet = Felsenstücke und Steine ausgerissen, die 10. 20. und mehr Centner wiegen. Alles wurde durch das wilde Wasser in die Stadt geführet, und dadurch an Thoren, Mauren Häusern, ꝛc. unendlich viel ruiniret u. s. w. In verschiedenen nach Braunau gehörigen Aemtern hat es gantze Morgen Holtzes aus dem Grunde gerissen, die auf der Weide gewesenen Viehheerden todtgeschlagen, die Häuser abgedeckt und Felder und Wiesen dergestalt überschwem-

met,

met, daß man an vielen Orten weder Weg noch Steg viel weniger einen Zaun, mehr erkennen können. In Venedig hat es 2. Tage nach einander mit entsetzlichen Blitzen und Donnern angehalten, und mit solcher Gewalt in das Closter der Clarisserinnen eingeschlagen, daß 5. Closterfrauen nebst ihrem Beichtvater = auf der Stelle tod blieben, wie auch der Meßner mit 8. andern Personen. Aus dem Amt Trefurt meldet man, daß die Werre dergestalt aus ihren Ufern getreten, daß auf beyden Seiten Felder, Wiesen, Gärten gäntzlich verwüstet worden. Von Wien wurde gemeldet, in der Gegend St. Pölten ist den 17. Jun. (war der Sonnabend vor dem 3. Sonntag p. Trin.) ein so erschrecklich Ungewitter entstanden, daß es auf viele Meilen weit, alle Früchte auf dem Felde und in den Weinbergen in Grund hinein geschlagen und Kiesel wie Welschenüsse geworffen. Bernburg in der Nacht des 5. August. (war die Nacht vor dem 10. Sontag p. Trin.) wuchse der Saalstrohm dergestalt an, daß solcher 7. Ellen hoch aus seinen Ufern getreten ist. Hierdurch sind nicht allein in der dasigen Aue auf vielen Meilen, alle Feldfrüchte gäntzlich verderbet und weggeschwemmet, sondern die dasige Stadt ist auch zum theil mit Wasser dergestalten beströhmet worden, daß man mit Flössen und Kahnen auf den Gassen fahren müssen, die Stadtmauren und gute Anstalten, verhinderten eine gäntzliche Uberschwemmung, und an den vorbeytreibenden Trümmern war das Unglück abzunehmen, das an Häusern, Mühlen, und Brücken an-

der-

derwerts geschehen, massen, allein zu Pletzkow 16 Häuser niedergerissen worden. Von Schmalkalden wurde geschrieben: den 2. Jul. (welches war der 5te Sonntag nach Trin. und zugleich Mariae Heimsuchung) betraf hiesige Stadt eine grosse Wasserfluth: Sie ergoß sich von der Gegend her, wo es auf Themar zugehet, überschwemmte bald die Vorstadt, das sogenannte Stillerthor, wo es vielen, ja den meisten Häusern einen gäntzlichen Ruin drohete. Die daselbst wohnende Leute, sahen sich daher genöthiget, von einer Wand durch die andere durchzubrechen, biß sie von der letzten durch Beyhülfe vieler Breter, über die Stadtmauren in die Stillergasse gelangten. Allein auch dieser Gegend der Stadt schiene fast der völlige Untergang gedroht zu seyn, indem das anwallende Wasser, den grossen Thurn, am Stillerthor, des Nachts um 2 Uhr umwarf, und das Wasser bey 5 Schu hoch daherein in die Stadt drang. Es hat unsäglichen Schaden auf dem Felde und auch an der nahgelegenen Bohrmühle, an Eisenhämmern u. s. w. gethan. Und solche betrübte Nachrichten sind sowol von Jena als auch Halle eingelaufen. Besondere gedruckte Nachrichten melden, daß so wohl in Sachsen, Brandenburg, Anhaltischen und vielen andern Ländern mehr, die Ueberschwemmung unbeschreiblichen Schaden verursachet, an Häusern, Menschen, Vieh, Feld und Gartenfrüchten. Es hat aber dieses schreckliche Ungewitter nicht allein weit und breit mit Ueberschwemmung grossen Schaden gethan, sondern auch mit

Ha-

Hagel und Schlossen sehr vieles verderbet, auch mit Einschlagen die Leute in grosse Furcht und Schrecken gesetzt, ja gantze Dörfer, durch Anzündung in die Asche geleget; wie von Heiligenbeil in Preussen vom 21. Aug. gemeldet worden. Eben um diese Zeit, Mittags nach 12. Uhr, schlug es nach wenigen Donnern in Passarge ein, wodurch das gantze Dorf, aller angewandten Müh und Rettung ungeachtet, mit der Kirche biß auf 2 Häuser eingeäschert wurde, überdieses ist auch merckwürdig, daß solche grosse Gewitter des 1752. Jahres nicht allein über Teutschland, Italien sondern auch über viele andere Länder ergangen.

Aus Londen vom 15 Sept. wurde geschrieben: Alle Nachrichten aus verschiedenen Gegenden Engellands sind voll von denen erbärmlichen Unglücksfällen, so auf den Küsten dieses Reichs hin und wieder geschehen. 80. Kauffardeyschiffe sind in dem Meer von Bristol zu Grunde gangen. Ausser diesem mercklichen Verlust ist annoch ein weit grösserer auf der Küsten von Cornwallis und denen mitternächtigen Provintzen erfolget: Dann auf das Ungewitter, so sich in dem Hertzogthum Northumberland und dem Bißthum Dursam ereignet, ist ein heftiger Regen erfolget, der 50 Stunden lang angehalten; dieses hat sehr grosse Wasser verursachet, und aller Orten die Flüsse aufgeschwellet, so daß ein grosser Strich Landes unter Wasser stehet, auch vieles Getraide und Vieh verlohren gangen.

§. 30.

§. 30.

Zugeschweigen der erschrecklichen Sturmwinde und Erdbeben so in Europa und andern Theilen der Welt sich ereignet: als auf der Insul Zante, da in weniger als 2. Minute in der Hauptstadt Zante die Häuser in 7. Gassen eingestürtzt. Im Königreich Chili in America hat solches die Stadt la Conception und die Insuln Fernandez auch empfunden. (N. 81.) Wie erschrecklich die Insuln Antigoa, und die Antillischen Insuln als Dominqve, Jamaica und noch andere durch Erdbeben zugerichtet, hat man mit Erstaunen gelesen, nur eines davon zu melden: so hieß es: Das Unglück welches die Insul St. Dominque durch Erdbeben verheeret, hat auch Jamaica, die reichste Pflantzstadt der Engelländer betroffen. Die Grösse dieses Unglücks kan leichtlich daraus ermessen werden, weil unter den Ruinen der umgestürtzten Gebäuden mehrer denn 30000. Menschen umgekommen sind. In der einigen Stadt, St. Dominqve sind 8. Kirchen umgestürtzt worden, und die Stadt Leogane mit ihren herumliegenden Oertern, ist sich gar nicht mehr kentlich. In der Portugiesischen Provintz Lasmontes sind zu Torre di Moncervo durch ein Erdbeben die Kirche und 6000. Häuser eingestürtzt, und viele Menschen darunter begraben worden (N. 64.) Wie Gottes allmächtige Hand, auch in dem 1754 Jahr das Ottomannische Reich, durch schrecklich Erbeben, zu Constantinopel, großen Cairo, Alexandria, Smyrna und ander Orthen, erschüttert, solches haben die Zeitungen gemeldet.

§. 31.

§. 31.

Hier fragt sich es nun: Soll man denn solche Dinge, die in so kurtzer Zeit von etlichen Monaten nur in einem Jahr hier und da an so vielen Orten vor sich gangen, und vielen Menschen das Leben gekostet, viel 1000. andere in Furcht und Schrecken gesetzet, in den Wind schlagen, und nicht so viel würdigen, daß man acht darauf hätte? Soll man denn solche Dinge, dadurch viele Städte und Dörfer in unsäglichen Schaden gesetzet, so bald wieder vergessen? Soll man denn nicht ein wenig nachforschen, woher doch solche erschreckliche Ungewitter entstanden? Soll man denn nicht zum Nachsinnen dadurch kommen, was wohl der gerechte GOtt unter den Menschenkindern damit habe anzeigen wollen, und warum er solche, über so viele Städte und Dörfer in unterschiedlichen Ländern hat kommen lassen? warum er an so vielen Orten solche hat lassen ergehen, eben an dem Tage, den er in seinem Worte zu feyren befohlen hat? oder ob GOtt von allen solchen Dingen, sonderlich, wenn so viel 100. ja so viel 1000. seiner Geschöpfe um das Leben kommen, nichts weiß? Ob es ohne seine Regierung geschehen? hat denn hier GOtt vergessen, daß er der Werckmeister von dem Erdboden? kan er denn Erde, Meer und Wasser nicht mehr in seinen Gräntzen erhalten, darein er jedes in seiner ersten Schöpfung gesetzt? oder lässet er freywillig alles durch einander gehen wie es gehet? Gewiß wir würden uns schrecklich an der hohen Majestät GOttes versündigen, wenn wir dergleichen Gedancken he-

gen wollen. Warum stehen aber nun so viele Leute, wenn z. E. so grosse Wasserfluthen kommen, die alles verschlemmen, dabey, und sehen nicht auf die Ursach woher es komme, ja scherzen und lachen noch dabey? warum denckt man denn nicht weiter nach? Ich habe selbst gesehen, daß in dergleichen grossen Wasserfluthen, die Leute da gestanden, haben gelachet, geschertzet, auch wenn einer dem andern zu nahe gekommen, dabey geflucht u. s. w. Muß man da nicht erstaunen über die Blindheit und Boßheit der Menschen? Sollten wir da nicht vielmehr bey solchen Zorngerichten GOttes, in uns gehen und nachsinnen, warum der allerheiligste und gerechteste GOTT dergleichen schicket? oder soll nicht vielmehr eines dem andern zurufen? Kommt her und sehet an die Wercke GOttes: der so wunderlich ist mit seinem Thun, unter den Menschenkindern, Psalm. 66. 5. oder wie es im 92 Psalm heist: HErr wie sind deine Wercke so groß? deine Gedancken sind so tief v. 6. es folgt aber gleich im 7. v. Ein thörigter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht. Wer denckt denn noch daran, daß GOtt solche schreckliche Dinge in dem 1752. Jahre, an so vielen Orten gethan. Wie die Wasser dahin geflossen, so ist es auch bey denen Menschen verschwunden. Ohngeachtet viele den damahligen Schaden sich noch wohl erinnern oder noch fühlen müssen, ohngeachtet auch GOtt die damahls ausgestreckte Ruthe noch nicht beygestecket. Wie viele sind derer? die in sich gangen, ihre Sünden

er-

erkant, hertzlich bereuet und sich gebessert? Der Hertzenskündiger weiß solche am besten! Aber hat man denn nachgelassen, mit der Entheiligung des Tages des Herrn? mit Verachtung seines Worts und der angebothenen Gnade? ach! an denen Feyertagen siehet man es wohl. Jer. 2, 24.

§. 32.

Der gerechte GOtt straffet dann und wann mit grossem Nachdruck hier und da, andern zum Exempel. Er machts wie es öfters Väter oder Lehrmeister machen. Wenn die Kinder Muthwillen und Boßheit treiben, so schlagen sie nicht allezeit reih herum, sondern nehmen einen oder ein paar heraus und straffen die ab, andern zum Exempel, und geben ihnen dabey eine ernstliche Warnung oder lassen ihren Zorn die andern nur ein bißgen fühlen. So macht es GOtt auch, wir dürffen nicht meinen daß diejenigen, welche durch grosse Ungewitter und Wasserfluthen sehr mitgenommen worden, die Sünder nur allein gewesen; nein! solche schreckliche Fluthen, sollen allen andern auch zur Warnung dienen Luc. 13, 2. 3. sq. diejenigen welche durch die Güte und erbarmende Gnade GOttes verschonet blieben, sollen die Ermahnung Pauli zu Hertzen nehmen: Röm. 2. 4. verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leitet? Es sollen also alle und jede, sowohl die getroffen, als auch die verschonet worden seyn, durch solche Wercke GOttes sich zur Busse leiten

§. 33.

Wenn GOtt die erste Welt mit der Sündfluth heimsuchte, wenn er auf die Städte Sodom und Gomorra ließ Feuer vom Himmel fallen, so hat er es denen Nachkommenden zur Warnung aufzeichnen lassen, wie Petrus ausdrücklich schreibet: damit ein Exempel gesetzet den Gottlosen die hernach kommen würden. 2 Petr. 2, 6. so stelt uns unser Heyland selber Loths Weib zur Warnung vor. Luc. 17, 32. Paulus führet uns auf die Strafgerichte, welche die Kinder Israel betroffen in der Wüsten, 1 Cor. 10, 1-11. Der Prophet Jeremias heisset im Nahmen des HErrn, nicht nur die Jüden, sondern auch uns, nach Silo gehen, und betrachten, was GOtt vor Straffgerichte daselbst ausgeübet um der Boßheit willen des Volcks Jer. 7, 12. Jährlich wird uns die Hist. von der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem vorgelesen, daß wir uns daran spiegeln sollen. Also müssen wir die Strafexempel, die GOtt unter uns, durch schreckliche Ungewitter, Feuersnoth, Wasserfluthen u. s. w. vornimmt, nicht in den Wind schlagen, sondern auch fein anmercken, und uns zur Warnung dienen lassen, denn er zeiget damit an, daß er noch der alte, gerechte und allmächtige GOtt sey, der eben noch so straffen und heimsuchen kan, wie er es an der ersten Welt gethan. und der auch wircklich straffet, alle die seine Gebote übertreten. Wie wir solches im Catechismo lehren: und die Menschen lassen sich es auch lehren, und sagen es so nach, und dennoch glauben es die

wenig-

wenigsten: von sehr wenigen werden solche erschreckliche Ungewitter, Feuer und Wasserfluthen als Strafen GOttes erkant. Wenn auch noch einige es als Straffen ansehen, so sind doch wenige, die weiter nachdencken warum GOtt solche Strafen schickt? ein jeder klaget zwar: die Leute sind so böse! niemand aber wil an sich selber anfangen, und sich recht prüfen, ob er mit unter die Bösen gehöre? Man erstaunet oft über die entsetzliche Ungerechtigkeiten und andere Sünden, welche recht offenbar ausgeübet werden: Alle solche Sünden aber, wie auch Ehebruch und Hurerey, würden wohl nachbleiben, wie Lutherus schreibt, wenn man Gotteswort nicht so verachtete: die Verachtung des göttlichen Worts und die Entheiligung des Tages des HErrn, als Dinge die immer bey einander seyn, und welche zugleich die Mutter aller andern Sünden sind, fordern gleichsam GOtt zur Rache heraus, welcher alsdenn das Land oft auch an Sonn und Feyertagen heimsuchet; bald hie bald dort seine Zorngerichte ergehen lässet, und lässet die Leute erfahren, was er gedrohet, welches sie aber nicht haben glauben wollen: nemlich siehe ich will schelten euch samt dem Saamen, und den Koth eurer Feyertage euch ins Angesicht werfen, und soll an euch kleben bleiben Mal. 2, 3. Warum eifert der HErr so sehr wegen der Feyertage? Amos 6, 21. Ich bin euren Feyertagen gram und verachte sie ꝛc. Was ist die Ursach, daß er drohet: Ich wil euer Feyertage in Trauren, und alle eure Lieder in Wehklagen verwandeln; ꝛc.

Amos 8, 10. keine andere als die schändliche Entheiligung, die Kaltsinnigkeit bey dem äusserlichen Gottesdienst, und Verachtung seines heil. Worts, darinnen uns der gantze Rath GOttes zu unserm Seelenheyl angebothen wird: den man aber nicht achtet; sondern jeder thut nach dem Rath und Willen seines Hertzens, wie es ihm gut deucht, was ihm gefället und gelüstet. Welche nun ihre Wege und nicht GOttes Wege gehen, sonderlich am Tage des HErrn, die erfahren auch den Segen und das Gute nicht, das GOtt denjenigen verheisset und auch wircklich giebet, welche sich nach seinem Worte richten, sondern werden mit diesen und jenen Straffen heimgesuchet. Ich wil nicht wiederholen die oben Cap. IV. Sect. II. §. 2. sq. und Cap. V. Sect. I. §. 2. angeführte Drohungen und Verheissungen GOttes, wegen der Entheiligung und Heiligung der Feyertage; sondern der geehrte Leser sehe nur an das 58 Cap. Jes. sonderlich die 2 letzten Verse nemlich 13 und 14. So du NB. nicht thust, was dir gefält, an meinem heiligen Tage; so wirds ein lustiger Sabbath heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen. Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust NB. deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was NB. dir gefället oder was du redest v. 14. Als denn wirst du Lust haben am HErrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und wil dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob; Denn des HErrn Mund sagets.

Herr-

Herrliche Verheissungen liegen in diesen Worten welche GOtt will geben, NB. denen, die nicht thun, was ihnen gefällt, an seinem heiligen Tage; denen die nicht ihre eigene Wege gehen. Unser Wille ist von Natur verderbt, wer nun thut nach dem Willen seines verderbten Fleisches, der geht verkehrte Wege, die ihn ins Verderben stürtzen; daher heist es Jes. 59. 7. ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden. Diese Wege, nemlich solches Leben und Wandel, der von Gottes-wort abgehet, bringt den Menschen in Schaden und in das Verderben, darum werden wir so oft ermahnet uns von unsern Wegen zu bekehren Jer. 25. 5. bekehret euch ein jeglicher von seinem bösen Wege. Ezech, 3. 19. it. Jon. 3. 8. Ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände. Welche nun solches thun, (und sonderlich am Tage des HErrn, oder wie hier der HErr spricht: an meinem heiligen Tage.) sich von Hertzen von ihren bösen Wegen zu dem HErrn bekehren, und in den Wegen des HErrn wandeln, nemlich nach seinem heil. Worte, die sollen geniessen alle Heylsschätze und Gnadengüter neues Testaments. Sie sollen ihre Lust und Freude an dem HErrn haben, den innerlichen Seelenfriede und Ruhe in GOtt und mit GOtt geniessen. Der HErr wil sie gleichsam aus dem Staube heraus hohlen und über alle, die sonst hoch sind auf Erden erheben. Ehre und Hoheit schon genung, wenn der HErr sie zu seinen Kindern erkläret und annimmt. Er wil ihnen geben oder sie speisen mit

dem Erbe des Vaters Jacob; sollen erlangen alles was er dem Jacob verheissen ꝛc. Nun dieses berauben sich nicht nur die Sabbathsschänder, sondern laden die erschrecklichsten Zorngerichte GOttes auf sich, wie GOtt gedrohet Amos 6. 21. Mal. 2. 3.

§. 34.

Gleichwohl ist dieses noch der gröste Jammer bey dieser Sache, daß die Menschen sich nicht wollen weisen lassen, ja sie hören nicht einmahl gern, wenn man ihnen davon saget. Sie machen es wie die Israeliten, von denen der HErr klaget: Jes. 30. 9. 10. sq. Es ist ein ungehorsames Volck und verlogene Kinder, (die ihren GOtt und HErrn verleugnen,) die nicht hören wollen des HErrn Gesetz; sondern sagen zu den Sehern: Ihr solt nicht sehen; und zu den Schauern: Ihr solt uns nicht schauen die rechte Lehre. Prediget uns sanffte, (Schmeicheleyen) schonet uns Teuscherey. = siehe auch Mich. 2. 6. 11. So wollen es die Menschen: bey allen ihren Sünden und Abweichen von dem HErrn, und bey allen daher herannahenden Zorngerichten GOttes, wollen sie, daß man ihnen noch schmeichele, wenn sie auch schon dabey geteuschet und hinter das Licht geführet werden. Sie wollen es nicht besser haben. Es ist bedencklich, daß der Heil. Geist alhier die Leute so redend einführet, dabey er die Sache recht mit ihrem Namen nent: Setzet Schmeicheley und Teuscherey beysammen: Prediget uns sanffte (Hebr. Schmeicheley) schauet uns Teuscherey.

Ihr

Ihr wollet geschmeichelt aber auch geteuschet seyn. So gehts den verkehrten Ohren, die Lehrer haben wollen, nach dem ihnen die Ohren jücken 2. Tim. 4. 3. und damit werden beyde ins Verderben gestürtzt, der da schmeichelt, und denen geschmeichelt wird. Sie halten es aber zu der Zeit, da es so gehet, nicht davor, sie erkennens nicht. Es gefält ihnen vielmehr, wenn ihnen nach dem Maul und Ohren geredet wird, ob es schon zu ihrem grösten Schaden gereicht. Denn solche Schmeicheleyen sind ein rechter Seelengifft, und folgt auch das gröste Verderben und Unglück darauf Jes. 3. 12. Mein Volck deine Tröster verführen dich, und zerstören den Weg, den du gehen solst. Jer. 38. 22. Ach, deine Tröster haben dich überredet und verführet, und NB. in Schlamm geführet, und lassen dich nun stecken. Das folgt gewiß, wenn man von der von GOtt gegebenen Instruction abgehet. Jes. 58. 1. Ruffe getrost, schone nicht ꝛc. Oder wenn man nebst dem Grunde des Heyls auch nicht die Ordnung zeiget, nach der Instruction unsers JEsu Luc. 24. 47. Aus einer Sünde folgt die andere; wenn man dem Volcke schmeichelt, wie sie es haben wollen, so fallen sie endlich gar darauf; der Heilige in Israel soll nicht mehr unter ihnen gehöret werden, sie wollen von seinen Wegen nichts mehr wissen. Denn so heist es nun weiter, in dem oben angeführten 30. Cap. Esa vers 11. Weichet vom Wege, machet euch von der Bahn; lasset den Heil. in Israel aufhören. Ihr Prediger, wolt ihr unsere Gunst behalten, so müst ihr eben

nicht so stricte euch richten nach den Geboten, Rechten und Wegen des Heiligen in Israel, von dem ihr saget: So spricht der Heilige in Israel v. 12. der Herr D. Wilisch hat in der Freybergischen Bibel-„Concordanz an diesem Orte, diese Anmerckung „gemacht: Machet daß der Heilige in Israel feyre, „seinen Sabbath vor sich und nicht in den Hertzen „der Glaubigen halte, sondern von unsern Angesich-„tern mit ihrem Weissagungen aufhören solte, gleich „als ob sie Christum nicht mehr vor ihren Augen „leiden und selbigen nicht mehr wollen predigen las-„sen.„ Leider sind wir in solche Zeiten gerathen! wenn es bey manchen noch gut ist, so mögen sie ja wohl gerne hören, wenn gute Sitten vorgestellet werden, und moralisiret wird, aber Christum, der das Hertz angreifft und kurtz um, den Menschen von innen und aussen wil gantz anders haben, den wollen sie nicht hören. Sie wollen fein ruhig auf ihrem Lager liegen bleiben. Die Welt mag es nun haben wollen oder nicht, so verbindet das Amt und Gewissen eines Bothen Christi ihn dahin, daß er den gantzen Rath GOttes und des Heiligen in Israel beständig einschärfe, damit er 1) erstlich sich selber und sein Gewissen rette. 2) denen Leuten keine Gelegenheit gebe, daß sie ihn einmahl vor GOtt anklagen möchten, als habe er ihnen was verhalten, und den Rath GOttes nicht volkommen oder gäntzlich nach seiner Instruction vorgetragen. Und daß sie auch nicht Ursach haben, zu sprechen: Er habe sie, gleich wie jene Propheten in den Schlam geführet mit dem frühzeitigen Trösten und Schmeicheleyen

heleyen und habe sie darinnen stecken gelassen, 3tens daß er sich nach dem Willen GOttes zur Mauer mache wider die herein brechende Zorngerichte GOttes, wie oben, nach dem Proph. Ezech. 22. gezeiget. Der geliebte Leser überlege in diesem Cap. sonderlich den 26, 27. 28, 29. 30, und 31. vers. Was das Gesetz anlanget, welches auch mit zum Rathe GOttes gehöret, daß der Sünder erst aufgewecket wird und zur Erkäntniß seiner Sünden komme, ehe er sich Christi und seines Verdienstes getröste ꝛc. schreibt unser sel. Lutherus unter andern gar nachdrücklich über den 19. vers des 18. Cap. des 1. B. Mosis siehe 1. Theil. Hall. p. 1788. §. 196. Im folgenden zeigt Lutherus wieder die Antinomer wie man ein Unterschied müsse machen unter den Sündern, und welchen Gesetz und welchen Evangelium gehöre. Diese Erinnerung Lutheri, haben wir heutiges Tages höchstnöthig, nicht nur wider eine gewisse Secte, die auch nichts vom Gesetze hören wil, sondern auch wieder die meisten sogenanten Christen, die zwar äuserlich noch in der Kirche sind, aber in allen Sünden leben, und daher ein Volck des Gesetzes seyn, wie Lutherus lehret. Die Leute mögens nun gerne hören oder nicht, so sind wir Lehrer doch verbunden, von der Ordnung des Heyls nicht abzuweichen, denn solche wird uns in der H. Schrifft eben so wohl anbefohlen zutreiben, als den Grund des Heils. Ja ehe die Sünder sollen getröstet werden, müssen sie erst zur Erkänntniß der Sünden gebracht werden. Hierinnen haben wir die Propheten und Apostel des

Lam-

Lammes zum Muster und zu Vorgänger. Besonders sollte ein jeder Prediger, sich sowohl in der Lehre, als auch mit dem Leben und übriger Amtsverrichtung in acht nehmen, daß er zu dieser bösen Zeit, keinen Spötter Gelegenheit gebe, unsere evangelische Kirche zu lästern. Ich erinnere mich, daß ich kürtzlich bey einem solchen Hohnsprecher unserer Kirche gelesen habe, wie er uns Prediger beschuldiget: wir zehlten alle offenbare Sünder, Ehebrecher, Mörder, Diebe, Meineidige, Trunckenbolde, Ungerechte ꝛc. unter die auserwehlten Kinder GOttes, und dieses wollte er daher beweisen. Er wär in eine unserer Kirche kommen, als nun der Prediger auf die Cantzel getreten, so hätte er seine Zuhörer mit diesen Worten angeredet: Ihr allesammt auserwehlte Kinder GOttes. Nun ist freylich dieses eine unbedachtsame Anrede, denn wo trift man heutiges Tages eine Gemeine an, in welcher alle Zuhörer auserwehlte Kinder GOttes wären. Vielmehr sind die meisten Gemeinden angefüllet, mit solchen Leuten, wie sie sich in diesen letzten greulichen Zeiten hervorthun und von Paulo 2 Tim. 3. 1-5. vers beschrieben werden. Leute die in offenbaren Wercken des Fleisches leben Gal. 5. 19-21. der gröste Hauffen ist noch nicht zur Erkäntniß der Sünden kommen, geschweige zum wahren Glauben an JEsum den Weltheyland: und wenn auch nun einige dazu gelanget wären, so sind es doch nicht alle, und so können dennoch auch diese wenige die auf den Weg der Bekehrung gebracht sind,

noch

noch nicht zu denen auserwehlten Kindern GOttes gezehlet werden, wenn ich das Wort in seinem eigentlichen Verstande annehme, denn solches sind keine Zeitgläubige, sondern solche, die auch getreu im Glauben bleiben bis an das Ende. Es macht sich demnach ein solcher Herr mit seiner unbedachtsamen Anrede, 1) lächerlich bey verständigen Leuten. 2) Treibet die heutige spöttische Welt nur ihre Spötterey damit. Es wird auch 3) denen die zum separatismo geneigt seyn, noch vollends Anlaß zu ihrem Irrthum gegeben. 4) Leget auch ein solcher HErr seinen eigenen anvertrauten Seelenkindern einen grossen Stein des Anstosses und Hinderniß in den Weg, zu ihrer Bekehrung. Denn so macht der Trunckenbold, der Lügner, der Ehebrecher ꝛc. den Schluß: dein Herr Beichtvater heisset dich ein auserwehltes Kind GOttes, so muß es doch gut mit dir stehen, zugeschweigen, daß sich 5) ein solcher Herr selbst in seinem Amt einen grossen Vorwurf macht, wenn er einmahl will eine ernstliche Vorstellung thun, und die Leute zur Busse ermahnen. Erkennt er sie wahrhaftig vor auserwehlte Kinder GOttes, so hat er nicht nöthig sie so ernstlich zur Busse zu ermahnen, erkennet er sie nicht davor, warum nennet er sie also? es ist ja wieder die Wahrheit. Ob nun schon nicht alle Prediger in unser evangelischen Kirche mit solchen einstimmig seyn, so siehet man aber doch daraus, wie die Spötter daher Gelegenheit nehmen zu ihrer Spötterey. Will man sich bey seinen Zuhörern insinuiren, so kan es mit

andern

andern Förmelchen geschehen, die der Wahrheit nicht wiedersprechen, und damit nicht evangelische Prediger der Heucheley und Schmeicheley sich schuldig machen, noch auch die Leute, welche ohnedem sicher genug in den Tag hinein leben, vollends Gelegenheit haben können, ihre Sicherheit zu beschönigen, welches ja freylich mehrere Zorngerichte GOttes nach sich ziehet.

§. 35.

Wenn nun aber treue rechtschaffene Lehrer nach ihrem Gewissen und Amte nicht nur JEsum Christum als den Grund des Heyls vortragen, sondern auch die Ordnung, nemlich wahre Busse und Bekehrung predigen, und die sichern Weltmenschen, vor fleischlicher Sicherheit warnen, so sollte man auch fein in allen Ständen folgen. Es solte billig ein jeder zu seinem eigenen Besten, sich von Hertzen zu GOtt bekehren, ihm in die Armen und in die Ruthe fallen, auch so viel möglich allen Sündengreueln, welche besonders von den frechen Sündern des Sonntags ausgeübet werden, helfen steuren und wehren; damit der allergerechteste GOtt, nicht selber zuschlagen und Straffe ausüben muß. Ich wil aber nur noch einer Zornruthe GOttes gedencken, dabey wir wieder handgreifliche Spuren und Merckmale antreffen werden, daß GOtt besonders, wegen der Verachtung seines Worts und Entheiligung der Feyertage, die Menschen heimgesuchet und gestraffet. Dieses ist die gantze Länder und Städte verheerende

Krie-

Krieges-Ruthe.

Es wird nicht nöthig seyn, die Drohungen GOttes dieserhalben anzuführen, wie er nemlich wegen Verachtung seines Wortes und Ungehorsam gegen den HErrn und Entheiligung der Feyertage mit Krieg das Land heimzusuchen und zustraffen gedrohet hat, denn die H. Schrift ist gantz voll davon. Man lese nur das 26. Cap. des 3ten B. Mos. da GOtt vers 2. gesaget: haltet meine Sabbathe und fürchtet euch vor meinem Heiligthum; denn ich bin der HErr. Alsdenn heisset es: Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebote halten und thun, so wil ich euch Friede geben vers 6. sq. nach dem er nun allen Segen und Gutes verheissen, so folgen hernach die Drohungen 15. v. werdet ihr meine Satzungen verachten und eure Seele meine Rechte verwerfen, daß ihr nicht thut alle meine Gebote ꝛc. so wil ich ꝛc. da drohet er eine Straffe nach der andern, unter andern heist es: v. 17. Ihr solt geschlagen werden vor euren Feinden, und die euch hassen sollen über euch herrschen ꝛc. vers 25. Ich wil ein Rachschwerdt über euch bringen, ich wil euch in eurer Feinde Hände geben ꝛc. ich wil eure Städte wüste machen, und eures Heiligthumskirchen einreissen ꝛc. ich wil das Schwerdt ausziehen hinter euch her, daß euer Land soll wüste seyn, und eure Städte verstöhret. Als denn wird das Land ihm seine Feyre gefallen lassen ꝛc. darum daß es nicht feyren konte, da ihr es sollet feyren lassen, siehe vers 31. biß 35. sq. an dem jüdischen

Volck

Volck ist solches alles erfüllet: an demselbigen sollen wir uns spiegeln. Daß auch die Kriege ohne GOtt und ohne göttliche Regierung nicht geführet werden, bezeiget gleichfals die H. Schrift hin und wieder, siehe Jes. 1. 20. Jes. 42. 23=25. Wer hat Jacob übergeben zu plündern und Israel den Räubern? hat es nicht der HErr gethan, an dem wir gesündiget haben ꝛc. mehrere Sprüche anzuführen wird nicht nöthig seyn, so habe ich auch nicht Ursache zu gedencken, wie GOtt der HErr, die Kinder Israel, zur Zeit der Richter und zur Zeit ihrer Könige, wenn sie vom HErrn abgewichen, und sein heilig Wort aus den Augen gesetzet, mit schrecklichen Kriegen heimgesuchet. Ein jeder Leser kan solche im Buch der Richter und der Könige selbst nachschlagen, denn darum sind sie der Nachwelt aufgeschrieben, daß wir aus solchen Geschichten sollen lernen, wie GOtt sein Regiment auf dem Erdboden, unter denen Menschen führe: wie er die Gottlosen mit Krieg straffe, und hingegen denen die ihn fürchten und nach seinem Worte leben, gutes thue, ihnen gerne Ruhe und Frieden gönne, und sie dabey schütze. Er ist eben noch der GOtt, wie er nun dazumahl mit seinem Volck verfahren, so gehet er mit denen Christen auch um, welche an jener statt, der HErr zu seinem Volck angenommen hat. Der fromme Churfürst in Sachsen August, hat wohl eingesehen, wie der gerechte GOtt, das unchristliche, ruchlose Wesen der Christen, mit schweren Kriegen und andern Landplagen heimsuche und

straffe,

straffe, daher er in seinem gantzen Lande, die Unterthanen zur wahren Buße und Bekehrung und Besserung des Lebens anmahnen lassen, sein Befehl an die Universität Leipzig An. 1569. den 24. Jan. welcher in denen Beyträgen von Alten und Neuen in diesen 1754. Jahr p. 51. zu lesen ist, ist ein klarer Beweiß davon.

§. 36.

Ehe ich aber die Krieges- als eine Zornruthe GOttes selbst beschreibe, setze ich noch zwey Stück voraus, welche der geliebte Leser wohl behertzige. Erstlich daß niemand auf eine abergläubische Weise davor halte, daß diese und jene Dinge, eine Deutung auf eine andere Sache habe; sondern daß man alles fein nach GOttes heil. Worte lerne einsehen und verstehen. Z. E. die Leute pflegen zu sagen: grosse Winde und Wasserfluthen, sind Vorboten grosser Kriege und Sterbensnoth. Sie verstehens aber als solche natürliche Folgen, die nicht vermieden werden könten. Als auf die schreckliche Winde 1612. und 1613 die thüringische Sündfluth, sey erfolget der 30. ;ährige Krieg a) Allein man hat wohl in acht zu nehmen, daß man dem allerheiligsten GOtt nicht was raube so ihm gebieret, und nicht was zuschreibe, so sich nicht geziemet. Alles kommt von GOtt, und nichts von ohngefehr. Wenn GOtt mit grossen Wasserfluthen straft, und die Leute wollen es nicht erken-

a) D. Abrah. Svarinus führet viele dergleichen an. vid. des Herrn von der Lage Acta Cit, p. III.

nen, daß es von ihm kommt, und bekehren sich auch nicht: daß er hernach mit schrecklichen Kriegen die Menschen wohl heimsuchet und straffet. Er kan aber auch wohl andere Straffen schicken: bekehrten sich aber die Menschen, so würde der fromme GOtt keine andere Ruthe binden. Wenn unsere Vorfahren nach der thüringischen Sündfluth, welche nicht allein Thüringen sondern viele andere Länder betroffen, wie wir oben gehöret, sich von Hertzen zu GOtt bekehret hätten, die Sündengreuel vermieden, und das Evangelium von Christo JEsu dem Sohne GOttes angenommen, wie sie gesolt, so würde der erschreckliche Krieg nicht erfolget seyn. Aber die beharrliche Unbußfertigkeit, grosse Verachtung der angebothenen Gnade GOttes in Christo JEsu, die Verwerfung der durch den Dienst Lutheri und anderer GOttesgelehrten hervor gebrachten evangelischen Wahrheit, zog eine solche Straffe über Deutschland, wie unser sel. Lutherus vorher genug gewarnet. Es möchte jemand dencken: die Vorfahren werden sich ja gebeßert haben, als sie den schrecklichen Zorn GOttes vor Augen gesehen, da er mit seinem schrecklichen Donner, wie er dazumahl in vielen Ländern inn und ausserhalb Deutschland ist gehöret worden, den Erdboden erschüttert, und als sie gesehen daß viel 1000. Menschen in der äussersten Lebens Gefahr gewesen, und auch viele darinnen umkommen seyn. Allein, geliebter Leser! wer bessert sich denn jetzo, nach so vielen harten Züchtigungen, GOtt strafft mit Feuer, mit Mißjahre

Jahre, mit Raupen, mit schrecklichen Wasserfluthen u. s. w. Wo ist denn die Besserung? man sehe sich doch nur des Sontags und in denen Feyertagen ein wenig um wie viel sind derer, die von ihrem Kleiderpracht, Sauffen, Fressen, Spielen ꝛc. abzulassen? wie viel sind derer, die Gotteswort besser zu Hertzen nehmen, als sie vorher gethan? wird denn der Sonntag und Feyertage nicht eben so, wie vorher, mit allerhand Sünden entheiliget? Es sind zwar, als die grossen Wasser, an so vielen Orten, auch bey uns die Wiesen verschlemmet hatten, von manchen viele Thränen vergossen worden, wie ich selber solches gesehen habe, die dabey klagten: Was wollen wir mit unsern Pferden und Viehe füttern ꝛc? Allein bey den wenigsten sind es Bußthränen gewesen, über die Sünde, welche solchen Schaden verursachet haben; sondern nur Thränen, darum, daß sie einen solchen Schaden erlitten: Wenn es hoch kommt, so läst man wohl ein herausgepresstes Bekänntniß hören; wir habens freylich mit unsern Sünden verdienet: Und doch wil gleichwohl niemand sich von Sünden zu GOtt bekehren. Solche erreichen den Endzweck GOttes noch nicht, der sucht unsere Besserung durch solche leibliche Straffen, damit er uns, um unserer beharrligen Sünde, Unbußfertigkeit und Unglaubens willen nicht ewiglich im Zorn von sich verstossen müsse: diese Besserung siehet man noch an sehr wenigen. Daß es nun aber dazumahl eben also ergangen, bezeugen die betrübtesten Klagen derjenigen Lehrer, welche vor

und in dem 30 jährigen Kriege gelebet. Ich könte viele derselben anführen, ich wil ihrer aber nur etliche berühren, welche zugleich mit Zeugniß ablegen können, daß auch GOtt die thüringische Sündfluth, um solcher Sünde willen geschicket. Erasmus Rothmaler zu Franckhausen, in seinen Predigten 1604. zu Leipzig gedruckt, zeigt an die schwere Straffe GOttes, die dieserhalben kommen würden und zwar geistliche, da GOtt sein Wort, welches sie so verachten, würde wieder wegnehmen auch leibliche mit Krieg, Schwert und andern Landplagen p. 114. sq. Eben dieses thut auch M. Mich. Julius Superint. in Gotha An. 1603. in einer Einweihungspredigt. Nicht minder M. Nicol. Rebhan in seiner zu Gotha 1600. gehaltenen Abzugspredigt, als er nach Römhild in Francken zum Superint. beruffen, und beschiesset endlich mit diesen Worten: „Ich will auch zu guter Letzt, um „des Blutes und der Wunden JEsu Christi wil„len, vermahnet und gebeten haben, alle, die ihr „in öffentlichen Sünden und Verachtung des Worts „und heil. Abendmahls, in unversöhnlichen Haß „und Zorn in Völlerey, Unzucht, Wucher, lebet, „ihr wollet in der Gnadenzeit davon abstehen euch „bekehren, wahre Busse und rechtschaffene Früch„te der Busse thun, ich wil nunmehr entschuldi„get und rein seyn von eurem Blut, eines jeden „Blut sey auf ihn selbst.„ Besonders finden wir dergleichen Klagen in denen Predigten, welche M. Vincent Schmuck zu Leipzig über das erste Buch Moses gehalten, im 3ten Theil, über das 6te Cap.

p. 41. u. s. w. dergleichen Klagen könte ich von mehren Lehrern anführen, allein ich wil den christl. Leser nur weisen, auf die Schriften des in der gantzen Evangelischen Kirche, ja bey andern Glaubensgenossen nicht unbekannten seligen Johann Arndts Weiland General Superint. des Fürstenthum Lüneburg. Welcher etliche Jahre vor dem 30 jährigen Kriege, wie mit seinen andern Schrifften, also auch besonders mit seinem Büchern vom wahren Christenthum, sich dem schändlichen Mißbrauch des Evangelii, und unbußfertigen, gottlosen, Ruchlosen Leben, der genanten Christen, entgegen gesetzet; ob er zwar darüber vieles hat leiden müssen, wie denn der Fürst der Finsterniß, es denen nie schencket, welche sein Reich angreiffen, so haben doch seine Bücher, welche fast in allen Städten Teutschlandes, nach seinen Tode aufgeleget worden, vielen Nutzen geschaft, er ist auch von vielen tapfern Theologen vertheidiget worden, wie solches die Zeugnisse Varenii, Ioh. Sauberti, Daniel Dilgeri, D. Balthas. Menzeri, Franzii, Glassii, Asselmanni, Erasmi Schmidii, Ioh. Schmidii, Avemanni, Hülsemanni und viele andere mehr der Welt vor Augen liegen. Ja so viel Auflagen hin und wieder von diesem wahren Christenthums Büchern geschehen so viel Vorredner haben die Ehre des sel. Mannes gerettet, und seine Bücher angepriesen. Der grosse jenaische Theologus D. Gerhardt, hat den sel. Arndt, wie einen Vater geehret, er bezeiget solches selbst in der Vorrede, welche er zu des sel. Joh. Arndts Evange-

kienpostill gemacht. Ich wil nur eines eintzigen grossen Gottesgelehrten Worte, wie solche in der Vorrede des sel. D. Rambachs, welche er der Züllichauischen Auflage vorgesetzet, zulesen sind, hier anführen, nemlich D. Heinr. Müller schrieb an den sel. Dilher nach Nürnberg also: Wer ist und heist Johann Arndt? „Ein Mann mit GOttes Gnadengaben gar reichlich, und daher auch mit „Schmach und Lästerung der Welt schändlich gekrönet. Was haben die Mückenseiger und Camelschlucker in seinem wahren Christenthum nicht „für Splitter gesucht, wegen unterschiedlicher ungewöhnlicher Redensarten? Ihre grosse Balcken „aber von Ehrgeitz, Geldgeitz, Eigenliebe, Wollust und dergleichen, wollen sie gar nicht erkennen „noch ablegen. Arndt wird wohl Arndt bleiben, lasset die Sperlinge und Raben schreyen, so „lange sie wollen. Was fragt der Adler darnach? siewerden ihn nicht überschreyen können. (der sel. D. Diecman hat in der Vorrede zu der Stadischen Edition des wahren Christenthums gezeiget, daß der selige Arndt oder wie er sonst ohne Contraction Arendt geschrieben wird, alle rühmliche Eigenschaften des Adlers an sich gehabt, es mag also D. Heinrich Müller mit obigen angeführten Worten auf seinen Namen gesehen haben. In Engeland sind Joh. Arndts Bücher vom wahren Christenthum mit grosser Begierde aufgenommen worden, wie denn die lateinische Edition, wie sie in Leiptzig herauskommen, in Engeland 1708. selbst aufgeleget worden, hernach ist dieses Buch auch in

Engli-

Englischer Sprache gedruckt worden, davon viele Exemplaria in die Americanischen Provincien verschickt sind, auch auf die Küste Coromandel und andere Oerter in Ostindien. Anno 1714. hat so gar ein Schottländer ein Project edirt, wie dieses Buch zum Dienst der armen, wohlfeil zu drucken sey: weil es das lautere Christenthum in sich halte. Ja auch von moderaten Römischen wird es hochgehalten, wie denn der sel. Herr D. Anton, als er auf Reisen gewesen, in Madrit in dem Collegio Imperiali der Jesuiten Joh. Arndts Buch vom wahren Christenthum gefunden, wo es der Bibliothecarius sonderlich gelobet. Die Herrn Reformirten sind zwar mit der Vorrede, welche der Herr Ant. Wilh. Böhme zu der in Londen herausgekommen Edit. vogesetzt, einiger massen nicht zufrieden vid. Bibl. Histor. Philol. Theologica Bremens. unterdessen halten viele doch Joh. Arndts Bücher vom wahren Christenthum werth. Inder evangelischen Lutherischen Kirche aber, sind viele durch diese Bücher auf einen bessern Weg geleitet worden, wie solches mit unterschiedenen Exempeln in den Heßischen Hebopfern, im 3ten Stücke dargethan wird. Mancher grosser Gottesgelehrte hat von sich selber bekandt, wie dieses Arndts Bücher, ihm vortreflich zustatten kommen. Von D. Mart. Geiero ist solches besonders bekannt. Hätten alle Lehrer zur Zeit des sel. Joh. Arndt, mit ihn harmoniret, da er sich dem epicurischen Weltwesen entgegen gesetzt, und nicht die Leute irre gemacht, bey Lesung solcher Bücher, als wenn ein besonderer Gifft darinnen steck-

te, ich bin gewiß es würden sich mehrere zu GOtt gewendet haben, und Deutschland würde nicht so schrecklich seyn heimgesuchet worden. Wer von des sel. Arndts Büchern wil urtheilen, muß solches thun nach dem Entzweck den er vor sich hatte, er wolte kein Systema Theologicum schreiben, die Glaubenslehren, davon andere geschrieben, setzt er voraus, und ging dem sichern Wesen der ruchlosen Welt entgegen. Wenn redlicher Männer Schrifften, die mit bestand der Wahrheit nichts irriges in sich fassen, aber GOttes Ehre und das rechtschaffene Wesen in Christo JEsu, hauptsächlich zum Zwecke haben, von andern angegriffen werden, auch wohl dahin gebracht wird, daß sie ausgemustert oder verworfen werden, so ist das fürwahr keine Kleinigkeit, wie sich es Weltmenschen einbilden, sondern es folgen mehrentheils Straffen GOttes und Zerrüttungen hinter her wie manche Städte und Länder schon erfahren. Besonders wenn die Gegenparthien fürnemlich, wo sie mit der Wahrheit nicht fort kommen können, ihre Zuflucht zum Verleümden nehmen, auch wohl Dinge andichten, die von jenen weit entfernet sind. Solch ungerechtes lügenhafftes Wesen, muß der allerheiligste und gerechte GOtt straffen. Manche Oerter haben es erfahren, ob sie schon nicht einsehen was mit schuld an solchem Unglück ist. Ehr und guter Name ist mehr werth als Geld und und Gut; bleibet der nun unter der Sünde und Straffe, der dem andern Geld und Guth gestohlen, wo er es nicht wieder giebet, wie vielmehr ein solcher welcher

cher dem andern um seinen ehrlichen Namen bringet, und noch darzu aus einem Haß und Neid, wieder was gutes, das zur Ehre GOttes und des Nechsten Seelenheyl und Seligkeit abgezielet ist: der HErr ist Rächer über alle Sünden die wieder seine Gebote gehen, besonders auch wieder diese Sünde. Dem sel. Joh. Arndten setze noch einen andern Zeigen der Wahrheit mit bey, welcher von denen damahligen Zeiten Zeugniß abgeleget, solches ist der vortrefliche Lehrer, Paulus Egardus: nebst andern Schrifften, welche er heraus gegeben, dienet hieher sonderlich sein Tractat: Mundus immundus: das ist das falsche Christenthum der Welt dem bey gefüget: Ein Erklärung des 12. Psalms: Hilf HErr die Heiligen haben abgenommen ꝛc. ferner; Eine Abbildung der gegenwärtigen Zeit. Der Tit. dieses Büchleins zeiget schon an, was darinnen enthalten, daß ich also nicht nöthig habe, mehres davon zu gedencken. Solche Klagen führten andere Lehrer fort, biß der 30. jährige Krieg seinen Anfang nahm. z. e. M. Martin Hammer Superint. schreibt 1616. an einem Ort! daß der allerhöchste mit seinem Wort und Gottesdienst nicht mehr so hoch geachtet wird, als bey den alten auch wohl unrechter falscher vermeinter Gottesdienst. D. Joh. Winckelman Profess. zu Giessen, bezeugt in seiner Anno 1618. herausgegebenen Kirchen und Haußpostill, man habe Ursach die Undanckbarkeit der Menschen gegen die göttlichen Wohlthaten, nicht nur zubeklagen sondern zubeweinen. Fraget besonders dabey: Was sollen treue

Lehrer thun? Predigen und Straffen sie mit Ernst, so haben sie Undanck, reden noch spöttisch von denen Straffpredigen. Straffen sie nicht, so haben sie ein böses Gewissen, GOtt wil das Blut von der Prediger Hand fordern.

Geliebter Leser! was es mit den Hoffarth, Pracht und Staat jetzo vor ein Bewantniß hat, siehet man vor Augen? man sehe doch nur die Dienstbothen heutiges Tages an, wenn man andere vornehmer und gemeiner Leute ihren Pracht nicht ansehen wil, wie viele gehen mit ihren Damastenen Hauben, und gestickten Pantoffeln einher? hängen Perlen um den Halß, Mägde, welche die Mistgabel in Händen haben, schmincken sich so gar. Und wenn hat man wohl unter Baurenknechten, Gesellen mit Seidenenstrümpfen angetroffen, als manche jetzo thun? daß ich der andern Sünden geschweige. Ach! ich sorge die Heimsuchungen GOttes sind nahe vor der Thür. Ich könte dern Lehrer noch mehr anführen, welche kurtz vor dem 30. jährigen Kriege gelebet. Allein mitten in wehrendem Kriege musten sie die Klagen fortführen, wie sich niemand zum HErrn bekehren und von Sünden lassen wolte. Der grosse Jenaische Theologus, D. Joh. Gerhardt hat eben mit seinem Buche: Schola Pietatis genant, der damals eingerissenen fleischlichen Sicherheit wollen entgegen gehen, als er gesehen, wie man des seligen Joh. Arnds seine treuhertzige Ermahnung und Warnung nicht wolte zu Hertzen nehmen. Man lese nur seine Klagen, die er führet in der Dedication vor diesem Buche, welche

che er Anno 1622. geschrieben an die Durchlauchtigste Fürstin Frauen Hedwig Churfürstin zu Sachsen und Frauen Elisabethen Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg beyde Witwen. Da er die greuliche Sicherheit als ein Brunqvel aller Sünden nicht genugsam zu beschreiben weiß. Bedencklich ists, was er meldet, von der Weissagung, der Lutherus gedencket in der Auslegung des 101. Ps. im 6. Jenischen Theil fol. 156. (im Hallischen 5. Theil p. 1244. nicht p. 1256. und 1258. wie im Vergleichungsregister angewiesen wird.) D. Gerhardt führet aber zugleich mit an, was Wolffius im Cent. 16. memorabilium p. 78. aufgezeichnet, nemlich daß man nach des Herrn Lutheri Tode, unter andern Schrifften, so er mit eigener Hand verzeichnet, in seiner Bibliothec einen Zeddul gefunden, darauf folgende Worte in lateinischer Sprache verzeichnet: Es ist nunmehr vorhanden dieselbe Zeit, von welcher verlängst verkündiget, daß nach der „Offenbarung des Antichrists solche Menschen seyn „werden, welche ohne GOtt leben wollen, ein je„glicher nach seinen lüsten und Verführungen. „Der Pabst hat wollen über GOtt seyn, jetzo wil „jederman ohne GOtt seyn. Und weil unsere Leu„te von deß Pabsts Gesetz frey worden, sowol„len sie auch von Gottesgesetz frey seyn, und al„les nur Politisch anstellen. Aber weil wir den„cken, es seyn dieselbe noch weit von uns, von wel„chen dieses verkündiget, siehe so seynd wirs selber, „die es also machen, gleich wie die Jüden dachten, „und nochdencken, sie seynd es nicht, sondern an-

„de-

„dere, welche den verheissenen Meßiam verwerfen.
„D. Gerhardt führet noch mehr den klagenden Lu-
„therum an, wie er über Psalm 101. also geschrie-
„ben: Solche Epicurer und Gottesverächter reis-
„sen jetzo öffentlich herein, auch in den Deutschland,
„wie es zuvor in Welschland eingerissen ist, und
„wil leider ein welsches Regiment beydes im geist-
„lichen und weltlichen werden, mit demselben
„welschen Regiment, werden auch die welschen
„Plagen und Unglück kommen, so ist es als denn
„aus mit Deutschland, und wird Fuit heissen.
„Solche epicurische Gesellen werden dem lieben
„Evangelio gar bald und leichtlich hinunter helfen,
„und die letzte Finsterniß eilends herzubringen ꝛc.
In dem folgenden beweiset es D. Gerhardt daß
diese Klage Lutheri von der Erfüllung der alten
Weisagung durch der Menschen Gottlosigkeit mehr
als zu wahr sey, und niemand würde es leugnen
können, wer den jetzigen Lauff der Welt
betrachten will, denn es mag von niemand,
schreibt er, mit einigem Schein geleugnet werden,
daß grosse übermachte Sicherheit, und schänd-
licher Mißbrauch des heiligen Evangelii, als ei-
ne grosse Fluth, eingerissen, daß ihm fast jeder-
man einen solchen Glauben träume, welcher ohne
Gottseligkeit, ohne Furcht GOttes, ohne die Liebe
GOttes und des Nechsten seyn könne, daß der
gröste Theil der Menschen, der göttlichen Dräu-
ungen, ja auch der Strafe, so uns allbereit auf
dem Halse lieget und drucket, wenig achte, daß
Ungerechtigkeit überhand genommen, und die Liebe

in

in den Hertzen erkaltet. Dieses beweiset der Herr Doct. Gerhard mit unwiedertreiblichen Schlußreden, welche der christliche Leser in der obgedachten Dedication selbst nachzulesen beliebe, aber dabey seine Gedancken richte auf den jetzigen Weltlauf, ob es nicht eben so arg und wohl noch schlimmer aussiehet. Wir wollen es aber bey des Herrn D. Gerhards Klagen nicht allein bewenden lassen, sondern noch einen und andern Lehrer, die mitten im 30. jährigen Kriege, gelebet, auch anhören. M. Gerhard Gülich zu Osnebrück, schreibt Anno 1632. in der Vorrede zu seinen Bußpredigten, welche er unter dem Titul heller und klarer Bußspiegel, ediret also: „Es werden in dieser Zeit viel Bücher „geschrieben, viel Rathschläge gehalten, wie dem „betrübten Kriegeswesen zuwehren, und das ver„heerte und verwüstete Deutschland wiederum in „einen guten Stand zusetzen, aber wenig wird „nachgesonnen, was da GOttes Hülfe zurücke „halte, was erstlich aus dem Wege zu räumen. „Wenn wir die gantze H. Schrift mit Fleiß durch„lesen, alsdenn lehret uns der H. Geist, daß GOt„tes Hülfe und Errettung, nur auf der Menschen „Buß- und Bekehrung erfolget sey. Wenn sie „aber sich nicht wollten bekehren; sondern immer„fort böses thäten, alsdenn wurde die Strafe noch schwerer„. In denen Predigten selbst aber klagt er, daß man alles Warnen und Dräuen nicht achte. Der geliebte Leser sinne nach: wenn ein Orth oder Stadt mit einer gelinden Straffe von GOtt heimgesuchet wird, die Leute bessern sich aber nicht, so

wird

wird man sehen, wer genau aufmercksam ist, daß der gerechte GOtt eben diesen Weg noch gehet, wie in der H. Schrift uns gezeiget wird, nemlich es kommen noch härtere und schwerere Strafen. Der Herr D. Joh. Matth. Meyfart, hat Anno 1633. eine Rede bey der Universität zu Erffurth gehalten, und unter dem Titul: Bildniß eines wahren Studenten der H. Schrift ꝛc. in den Druck gegeben, in dessen Vorrede schreibet er unter andern also: „Daß grosse Unglück, welches „Deutschland in solchen Jammer gestürtzt, haben „wir zu dancken den hohen Schulen, nemlich den „Academien und academischen Gymnasien, die „doch des Evangelium sich kühnlich rühmen. „Es liegt am Tage, daß der öffentliche Atheis„mus, aus den hohen Schulen, nunmehr seinen „beständigen Fuß in die Kirche gesetzet, und ge„schwinde, wofern GOtt nicht abwehret, aus al„len Winckeln heftiglich stürmen wird. Der „Vortrab ist loß gelassen, das gesamte Heer der „Feinde wird folgen. GOtt erbarme sich der „Kinder an den Brüsten und in den Wiegen. Sol„che haben auf eine bessere Zeit zu hoffen.

Solche Klage führet auch der Oberhofprediger Doct. Matthiasen Hoe von Hoenegg in seiner Klagepredigt über den Tod Gustavi Adolphi Königs in Schweden unter andern schreibt er also: „Da hats nicht mangeln müssen an Miß„trauen gegen GOtt, b) der Sabbath ist von vie-

len

b) Wegen dieser Sünde, hat sich der König in Schweden selber beklaget, indem er kurtz vor seiner letzten Schlacht,

zu

„len entheiliget. Das Wort des HErrn und sei„ne Diener verachtet, kein Gehorsam gegen El„tern noch Obrigkeit erzeiget. Man hat nichts „gehöret als von Mord, Hurerey, Ehebruch, Blut„schande, Rauben, Stehlen, Lügen, Trügen, Un„terdrückung der Armen. Sollten solche schrey„ende Sünden nicht unsers HErrn GOttes Stra„fe erwecken und verursachen ꝛc„. Daniel Rückerus Fürstl. Sächs. Hofprediger und des Feldconsistorii Präses, klaget in der Trauerpredigt, über den Tod des Durchl. Hertzogs Bernharden, der 1639. den 8. Julii gestorben, welcher vorher den Tod des Königs in Schweden, indem er Generalißimus der evangelischen Stände gewesen, an seinen Feinden gerächet, gar sehr über die Sündengreuel, warum GOtt strafen müste, und gehet alle 3. Stände durch.

Besonders wünsche ich von Hertzen, daß zu jederzeit, in mehrern Händen möchte seyn, und auch gelesen und recht angewendet werden, des sel. Herrn M. Andr. Cramers, gewesenen Superintendentens in Mühlhausen Tractätlein: Tit. Neujahrsgeschenck aus GOttes Schatzkammer ꝛc. welches er geschrieben 1629. als er noch in Magdeburg, vor der damahligen Zerstörung dieser Stadt, Prediger war, darinnen er sowohl den Halberstädtern und Magdeburgern, als andern Ortes Einwohnern zu Gemüthe führet, die Ursachen,

zu seinem Hofprediger Hr. D. Joh. Fabritio gesagt: Er besorgte sich, weil die Leute mehr auf ihn, als auf GOtt traueten, er würde dessen entgelten, und desto eher hinweg gerissen werden,

chen, warum der sonst gütige GOtt, der den Menschen alles Gute, im geistlichen und leiblichen gerne giebet und mittheilet, ein solch schreckliches Zorngerichte über Deutschland verhänget habe. ꝛc. Zur ersten Ursach giebt er an: daß man GOtt verlasse und ihn nicht fürchte aus, Jes. 2. 19. Er zeigt: daß es nicht genug, daß man Gotteswort zum äuserlichen Schein im Munde führe, man könne dennoch mit dem Hertzen und Leben davon abweichen und GOtt verlassen: Nicht genug, daß man sich des Glaubens rühme, einen Zungenglauben, einen Mundglauben habe, da doch der lebendige Ernst des Hertzens fehle, und auch ein solch Leben und Wandel nicht da sey, welches der wahre Glaube in seiner natürlichen Art, mit sich bringe, der das Hertz reiniget ꝛc. der die herrligsten Früchte hervorbringe und mache, daß diejenigen, die Christum angehören durch wahren Glauben, auch ihr Fleisch samt seinen Lüsten creutzigen. Gal. 5. 24. 2 Petr. 1. 5-8. Weil dieses nun fehlet, schreibt er, so ist es gewiß daß wir GOttes vergessen, und den HErrn verlassen haben. Im folgenden, über den Spruch Hos. 2. 8, werden sonderlich die Sünden gerühret, welche eben heutiges Tages im höchsten Grade noch unter denen Christen, ja auch unter uns, im Schwange gehen: z. E. daß wir nach der 4ten Bitte nicht erkennen, wie wir alles von GOtt haben, und unsere Nahrung aus der allmächtigen Vatershand, in kindlichem Vertrauen suchen müssen, und wie hingegen die Menschen auf schinden, wuchern, rauben,

steh-

Stehlen sich legen, durch Ungerechtigkeit und Geitzen Güter zusammen zu scharren suchen. Darüber GOtt klaget Jer. 6, 13. Es. 1, 23. Es. 10, 1. Jer. 5, 27. Jer. 9, 5. und wenn sie dergleichen zusammen gebracht, nun einen Abgott daraus machen, oder wendens an zu allerhand Uppigkeit, Es. 3, 4. 5. Psalm 49, 32. in prächtigen Kleidern und Gebäuden, in täglichen Fressen und Sauffen, unordentlichen wüsten Leben, Huren und Buben. Dabey wird GOTT vergessen, kein Danck ihm gebracht ꝛc. „ Besinnet euch heist „es p. 314. ihr lieben Halberstädter, neben uns „(Magdeburger) die wirs nicht besser gemacht, „wie ihr euch verhalten habet in euer zeitlichen „Nahrung ꝛc. hat der Prediger die Wahrheit wol„len sagen, ist er darüber sauer angesehen, verfol„get, verjaget worden. Wie hat GOtt die Länge „können stille sitzen? Er hat seine Schätze müssen in „die Kappuse geben ꝛc. Mein Vorhaben leidets nicht, mehrers daraus anzuführen, der seel. Herr D. Spener hat von des sel. Cramers Schriften etliche Tractätlein zusammen, unter dem Tit. Ehrenstand und Pflicht der Kinder GOttes, in duodec. da er noch in Franckfurt gewesen, mit einer Vorrede drucken lassen, als er hernach in Dreßden im Amt gestanden, hat er selbige noch mit einer Vorrede, benebst Hinzuthuung des oben gedachten Neuenjahrsgeschenck wieder auflegen lassen, und rühmt dieses Tractätlein, als ein zu unserer Zeit sehr dienliches ꝛc. besonders aber auch darum weil Cramer sehr nachdrücklich zeuget, wie man dergleichen gött-

liche Gerichte so über unsern Undanck und Mißbrauch des Evangelii ergehen, anzusehen, und wessen man sich dabey zu bescheiden habe, damit daraus eine rechte gründliche Busse erfolge.

Daß aber der fromme GOtt, so wohl in dem 30 jährigen Kriege, als auch nachhero, bey sehr wenigen seinen Endzweck mit allen Züchtigungen und Straffen erreichet, sondern die meisten von denen, so vom Schwerdt und Hunger ꝛc. überblieben, in Unbußfertigkeit fortgefahren, beweisen abermahl die betrübtesten Klagen derer Lehrer, welche zu Ausgange solches Krieges und hernach gelebet. Ich wil keinen anführen, der christliche Leser aber gebrauche hier des Rostockischen Lehrers Theophili Großgebauers Wächterstimme ꝛc. und Präservativ wieder die Pest der heutigen Atheisten ꝛc. Solches nemlich die beharrlige Unbusfertigkeit war dazumahl auch die Ursach, warum der Krieg so lange anhielte. Eben solches ist auch die Ursach, wenn Winde und grosse Wasserfluthen und andere Landplagen, folgen. Denn bekehrte man sich bey der ersten Straffe GOttes, so brauchte er keine andere Ruthe zu binden.

§. 37.

Zweytens pfleget man mehrentheils bey denen Königen oder Personen stehen zu bleiben, durch welche der Krieg angefangen und geführet wird. An GOtt wird nicht gedacht: daß es von dem komme, bedencken die wenigsten. Aber das ist eben die Ursach, welche die von GOtt gesuchte Bekeh-

kehrung hindert. Denn wenn ein jeder dächte: Es kommt alles von GOtt, so würde er sich doch auch weiter bringen lassen, nachzusinnen, warum es GOtt thut? Der fromme GOtt, der die Liebe selber ist, ist ja nicht wie ein unbarmhertziger Tyranne, der oft wieder die Armen wütet und tobet ohne Ursach. GOtt gehet ungerne zur Straffe, thäte lieber immer Gutes. Wenn er aber straffet, hat er allezeit die gerechteste Ursach. Er schlägt aber nicht unmittelbar zu, sondern bedient sich der ordentlichen Mittel, dieser und jener Creatur, welche er dem Menschen zum Nutze, aber auch zur Rache erschaffen. Kan er nun denen Winden, dem Donner, Hagel, dem Meer, Feuer und andern Geschöpfen gebieten, daß sie sich aufmachen müssen, Straffe zu üben, wie im Büchlein der Weißheit Cap. 3. v. 18. es heist: Er wird seinen Eyfer nehmen zum Harnisch; und wird die Creatur rüsten zur Rache über die Feinde. So kan er auch denen Potentaten und Völckern gebieten, daß sie sich wieder einander aufmachen müssen, wie Buch der Richt. 7, 22. und 2 Chron. 20, 23. zu lesen. Menschen haben zwar dabey ihre besondere Ursachen, GOtt aber hat dabey auch seine besonders. Kayser Augustus hat zur Zeit der Geburt Christi, wohl seine eigene Ursach, daß er das Land schätzen ließ, GOtt hat seine auch dabey, daß nemlich der Welt Heyland zu Bethlehem solte gebohren werden, wie durch den Propheten Micha geweissaget worden. Da wuste Kayser Augustus nichts darvon. Eben so verhält sich

es mit den Kriegen. In den Cabinetten der Könige und Fürsten, wird oft lange daran gearbeitet, wie wieder dieses und jenes Land, soll Krieg geführet werden; Allein wenn es GOtt noch nicht haben wil, so wird nichts daraus: wird aber das Maaß der Sünden voll, und GOtt wil die Kriegesruthe brauchen, so muß sich alles schicken. Da müßen auf Seiten der Menschen, oft die Todesfälle dieser und jener Hohen in der Welt, auch wohl der Mangel der Cron- und Erbprintzen und dergleichen, Gelegenheit dazu geben, welches aber lauter Dinge, so von GOtt allein abhangen. Wenn nun der alles regierende GOtt, ein Volck und Land, lange mit Geduld getragen und mit vielem Verschonen regieret; Die Sünden aber werden immer mehr und mehr gehäuffet, so ziehet der Rächer das Schwerdt aus der Scheide, die Völcker brechen auf einmahl, wie ein Wetter loß, und da darf das Schwerdt nicht wieder in die Scheide gestecket werden, biß es der HErr heisset, auf dessen Befehl es ausgezogen ist. Wir sehen dieses klar beym Proph. Jer. daß es niemand kan in Zweifel ziehen. Jer. 25, v. 9. heist es: Siehe ich will ausschicken und kommen lassen, alle Völcker gegen der Mitternacht, spricht der HErr, auch meinen Knecht Nebucadnezar, den König zu Babel, und will sie bringen über diß Land, und über alle diß Volck so umher liegen; und wil sie verbannen und verstören, und zum Spott und ewiger Wüste machen ꝛc. vers. 9-11. Wer hieß den König zu Babel kommen?

men? das war der HErr Zebaoth v. 8. Warum ließ er ihn kommen? Weil das Volck, welches sich des HErren Volck nennte, des HErrn Stimme nicht hören, noch sich zum HErrn bekehren wolte. v. 4. 5. 7. Die beharrliche Unbußfertigkeit, war die Ursach, daß das jüdische Land, mit einem Kriegesheer, wie mit einer Fluth überschwemmet war. Der König Nebucadnezar dachte wohl wenig an diese Ursach; sondern er hatte eine andere: Länder wolte er erobern. Solches suchte vorher der König von Assyrien Sanherib auch, der kam mit einem erschrecklichen Heer, in das jüdische Land, und wolte auch Jerusalem einnehmen ꝛc. weil aber das Sündenmaß noch nicht voll war, (ob zwar viele Jüden sich sehr verschuldet hatten, und daher auch viele von ihnen durch dieses Kriegsheer im Lande sehr mitgenommen wurden) und der fromme König Hiskias sich ins Gebet vor den HErrn legte, so muste Sanherib mit Schande abziehen. Der Kern seiner Armee 185000 Mann, wurden in einer Nacht vom Engel des HErrn erwürget, und weil der König Sanherib, den HErrn Zebaoth der ihn doch zu einer Ruthe brauchte, andere ungehorsame Völcker zu straffen, nicht ehrete, sondern ihn gleich den andern Göttern der Heyden hielte, wurde er als eine Ruthe, die nicht mehr zu brauchen, in das Feuer geworfen; nemlich er ward von seinen eigenen Söhnen erwürgt. Jes. 36 und 37.

§. 38.

Gleichwie nun der HErr unser GOtt, dazumal die Könige regierte, Krieg anzufangen, oder

zu endigen, da er so gar den König Nebucadnezar mit Namen nannte, daß er seine Zuchtruthe seyn solte, andere Völcker zu straffen, also thut es GOtt heutiges Tages noch; Er ruft diesen und jenen Königen, wieder andere Völcker Krieg zu führen und sie zu straffen. Man dencke doch ja nicht, als komme solches, was in der Welt vorgehet nur so von ohngefehr. Ich weiß nicht, was sich manche Leute, auch die Verstand besitzen wollen, vor Gedancken von GOtt machen. Manche räumen dem heiligen, allmächtigen und alles regierenden GOtt nicht so viel ein, als sie einem grossen Potentaten in seinem Lande beylegen, der doch, wo er nicht immer im Lande selbst herum reiset, nicht eher was von seinen Unterthanen erfähret als was ihm andere hinterbringen. Manche bilden und stellen sich wohl gar den HErrn unsern GOtt nicht besser vor, als einen solchen Götzen, der in einem Zimmer wo eingeschlossen, auch weit weit von uns entfernet sey. Ach man lerne doch erkennen, daß der unsichtbare GOtt, auch der allmächtige GOtt ist und bleibet der Regente des Himmels und der Erden, so lange auch ein Mensch auf dem Erdboden wohnen wird. Wer dieses nicht glaubt, der muß zugeben und sagen: daß entweder GOtt nicht mehr könne, oder nicht mehr so wolle den Erdboden regieren wie er vormahls gethan. Beydes aber streitet mit denen vollkommensten Eigenschafften GOttes. Er ist und bleibt der alte GOtt, der Himmel und Erde trägt und regieret, biß daß das Ende kommt,

da

da Himmel und Erden durch GOttes Macht werden im Feuer zergehen. Daß aber GOtt die Potentaten, welche auf Erden Kriege führen, weißlich regieret, will ich noch mit einem Exempel aus der Schrifft beweisen: nemlich aus dem Prophet. Esa. 44. v. 28 und Cap. 45. v, 1=7 sq. dieser Ort ist zugleich ein gar herrliger Beweiß der Göttlichkeit der heiligen Schrift und ein recht verwunderns würdiges Exempel von der Gewißheit der göttlichen Vorhersehung, und wie man daher auch aller göttlichen Weissagung, welche durch die Propheten geschehen, auch aller seiner göttlichen Verheissung gantz gewiß trauen kan. Welches denn um destomehr dazu dienet, daß ein frommer Christ seinen Glauben an den lebendigen GOtt und Heyland, welcher besonders hier redet, stärcke. Der Gottlose aber auch gewiß versichert seyn kan, daß das, was GOtt sonst durch die Propheten gedrohet, auch wird in die Erfüllung gehen. Ich wil nur weniges bey diesem Ort anmercken und zwar erstlich daß hier im 45. Cap. der Sohn GOttes, der HErr Messias rede, wird keiner der ein Christe seyn wil, leugnen können,

1) Weil der Apostel Paulus, das was im 23. v. stehet, ausdrücklich Christo zueignet und es von ihm verstehet Rom. 14. 11. 2) weil auch bey dem Propheten solche Redensarten gebraucht werden, so wohl v. 22, und 23, 24. als auch im vorhergehenden 21. 19. 17. 15. 11. v. die sich eigentlich für den HErrn Meßiam schicken,

II) Zeiget er ein Werck oder eine Sache an, die bey nahe auf die 200. Jahr hinaus gehet, ehe sie würde geschehen,

III) Nennet er den mit Namen, welcher nach 100. Jahren und darüber erst solte gebohren werden, der dieses Werck ausführen solte.

Der alles vorhersehende und allesregierende GOtt, hat nicht nur, wie wir oben aus dem Proph. Jer. 25. v. 9. sq. gewiesen, den König Nebucadnezar mit Namen genennet, welcher andere Völcker demüthigen solte, die Juden in die Gefangenschafft gen Babel führen, auch anzeigen lassen, daß solche Gefangenschafft 70. Jahr wehren solte; sondern er hat auch lange vorher durch den Propheten Jes. weisagen und den König Cyrum oder Cores, den mächtigen Persischen Monarchen mit Namen nennen lassen, welcher nach diesen 70. Jahren die Kinder Israel wieder aus ihrer Gefangenschafft erlösen, nach Jerusalem schicken und die Stadt benebst den Tempel aufbauen lassen. Und dieses ist es, was in dem 45. Cap. Jes. und letzten v. des vorhergehenden 44. Cap. der HErr durch seinen Propheten hat verkündigen lassen, denn daselbst heist es v. 28. der ich spreche zu Cores: Der ist mein Hirte, und soll alle meinen Willen vollenden, daß man sage zu Jerusalem, sey gebauet! und zum Tempel: sey gegründet! und im 45. Cap. v. 1. so spricht der HErr zu seinem Gesalbten, dem Cores, den ich bey seiner rechten Hand ergreife, daß ich die Heyden vor ihm unterwerfe, und den Königen das Schwerdt abgürte, auf

daß

daß vor ihm die Thüren geöffnet werden und die Thore nicht verschlossen bleiben. v. 13. Er soll meine Stadt bauen, und meine Gefangene loßlassen, nicht um Geld noch um Geschencke, spricht der HErr Zebaoth. Solte nun dieser Persische König solches ausführen, so muste er mächtig werden und das Babylonische Reich demüthigen und unter sich bringen, welches auch geschehen; Allein solche Macht hat er nicht von sich selber, sondern von dem HErrn Zebaoth erhalten, welcher es ihm versprochen, ehe er noch gebohren, denn so heist es v. 1. daß ich die Heyden vor ihm unterwerfe, und den Königen das Schwerdt abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöffnet werden ich wil vor dir hergehen, und die Höcker eben machen; ich wil die ehernen Thüren zerschlagen, und die eiserne Riegel zerbrechen ꝛc. Dieses alles, wie es vorher geweisaget, ist auch in die Erfüllung gangen, so wohl das, was der HErr dem Cyro versprochen, daß er vor ihm her die Thüren, an den Festungen seiner Feinde wolte eröffnen ꝛc. als auch wie er Juda solte aus der Gefangenschafft befreyen, wie dieses zu sehen im Buch Esra Cap. 1. sq. und ist bedencklich, daß unterschiedene Umstände besonders vorher sind angezeiget und geweisaget worden, die zugleich erfüllet worden. z. e. die Stadt Babylon ward wegen der hohen Mauren nicht nur, sondern auch wegen des Euphrats und vieler künstlichen Canäle vor unüberwindlich geachtet; aber der HErr zeiget durch den Propheten Jes. 44. 27. an, daß vor ihm kein Ort un-

überwindlich sey: Da es heist: der ich spreche zu der Tiefe: verseige! und zu den Strömen! vertrocknet! ob es hier schon nicht durch ein ausserordentliches Wunder geschah, wie mit dem Meer und Jordan ehe mahlen geschehen, sondern durch ordentliche Mittel, so muß man doch nicht dencken, daß solches ohne den HErrn geschehen. Nein der gab vielmehr dem Cyro in den Sinn, was er thun solte, nemlich er schickte eine Parthie seiner Leute hinan zu dem Canal, der aus dem Fluß in die grosse Kunstsee ging, welche musten den grossen Wall oder Damm niederreissen, daß also der gantze Strom in die See lauffen muste, und gegen Abend öffnete er auch die Lauffgräben zu beyden Seiten des Flusses über der Stadt, um dasselbe Wasser hinein zu leiten, durch solches Mittel kam er mit seinem Volck in dem Graben des Flusses, welcher um Mitternacht fast gantz leer von Wasser gewesen, in die Stadt, und brauchten keine Mauren zubestürmen, von welchen hohen und grossen Mauren die Babylonier vorhero den Cyrum ausgelacht, daß er sich unterstünde, eine solche gewaltige, grosse und veste Stadt zubelagern. Die Einnehmung der Stadt geschah in eben derselben Nacht, da sie ihr jährlich solennes Fest mit Schmausen und Sauffen zugebracht, wie die Historienschreiber melden und auch aus dem Daniel, Cap. 5. erhellet, als Belsazer mit seinen 1000. Gewaltigen gesoffen, aber des Nachts, heist es: v. 30. 31. war der Chaldäer König, Belsazer getödtet und Darius aus Meden nahm das Reich ein. Man kan auch auf-

schla-

schlagen Habac. 2. Cap. v. 5. alwo nicht undeutlich geweisaget, zu welcher Zeit der Belsazer würde um sein Reich kommen, nemlich eben, wenn er vom Wein sich vollgesoffen conf. Cap. 3. 16. Darius Medus sonst auch Cyaxares genant, war des Cyri Mutter Bruder und auch sein Schwieger Vater, daher übergab er Alters und Ehrenhalben, dem Dario das von ihnen beyden gemeinschafftlich eingenommene Babylonische Reich, doch mit dem Bedinge, wenn Darius sterben solte, daß Cyrus in Meden und Babylonien Herr seyn solte oder beyde Reiche beherrschen, welches auch 2. Jahr hernach geschah. Wie aber Cyrus darauf kommen, daß er die Jüden wieder in ihr Land schickte, Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen lassen, stehen einige in den Gedancken, der Prophet Daniel, der Cyri Zeit noch erlebet, habe ihn den Ort im Propheten Jes. gezeiget. Iosephus Antiqvit. (von den alten Geschichten) im XI. Buch im 1. Cap. schreibet auch daß Cyrus aus Lesung des Propheten Jesaiä dazu sey aufgemuntert worden. Er habe auch erkannt, daß er sein Reich und Macht von dem allmächtigen GOtt habe, den die Kinder Israel anbeten. beym Esra Cap. 1. v. 1. heist es: Daß erfüllet würde das Wort des HErrn durch den Mund Jeremia geredt, erweckte der HErr den Geist Cores ꝛc. Es muste also nach dem Willen des HErrn geschehen, es muste eben zu der Zeit geschehen, die der HErr zu vor bestimmet hat, wenn nemlich die 70. Jahr vollendet, und ist also nicht von ohngefehr geschehen.

§. 39.

§. 39.

Nun, der GOtt der damahls unter den Völckern herrschete und regierte, und vorher eingesehen, wie sie sich gegen ihn verhalten würden, und daher ihnen auch ihr Ziel gesetzet, wie lange und wie weit sie wohnen solten Act. 17. 27. lebt doch noch? Er ist doch noch so gerecht, so heilig, so gütig, so weise, so allmächtig, ꝛc. als er vormahls gewesen. Warum hat er uns denn die Geschichte von denen vorigen Völckern und Kriegen und derselben Ursachen durch die Propheten und andere Gottesmänner auffschreiben lassen? wir sollen nemlich daraus erkennen, seine Regierung unter den Menschen. Gäben wir etwas genauer acht, wie es jetzt in der Welt hergehet, wenn auch Kriege, innerlich und äuserliche entstehen, so werden wir gewiß Spuren der göttlichen Regierung und auch der Straffgerichte wahrnehmen können. Solte ein frommer und in die Wege des HErrn einsehender Gelehrter die Kriege beschreiben, welche nur seit 14. Jahren in Deutschland und etlichen Ländern in und ausser demselben besonders seyn geführet worden, und was ein grosser Potentat unter andern in demselben besonders gethan, welcher von GOtt mit den herrligsten Siegen, manchen, zu vor sehr verfolgten und bedrängten evangelischen Christen zum Troste, ist gecrönet worden. Vielleicht würde er uns auf eine Sache zurücke führen, die wir schon längstens wieder vergessen haben.

§. 40.

§. 40.

Daß ich mich aber wieder zu meinem Zwecke lencke; der Leser besinne sich, ich habe oben gesaget: Der gerechte GOtt straffe die Verachtung seines Worts und Entheiligung der Sonn- und Feyertage mit mancherley Ruthen, daher uns Exempel vorgetragen worden, wie er an Sonn- und Feyertagen, oft mit denen schrecklichsten Feuersbrünsten und Wasserfluthen, auch schweren Ungewitter, manche Oerter heimgesuchet und gestraffet. Eben dieses könnte ich auch mit der Kriegesruthe in sehr vielen Exempeln zeigen, wenn es nicht so weitläuftig fallen würde. Jedoch ich will nur weniges anführen.

§. 41.

Ist das wohl von ohngefehr geschehen? daß die grosse schöne Stadt des morgenländischen Käyserthums, Constantinopel am 3ten Pfingsttage eingenommen worden? Anno 1453. den 5. April, war damahls der grüne Donnerstag, kam Mahomet mit seiner Armee vor Constantinopel an, schlug auf dem festen Lande von einem Meer zum andern sein Lager auf, seine Armee bestund aus dreymahl hundert tausend Mann, so meistens selber Christen sollen gewesen seyn, am 55. Tage der Belagerung als am 29. Mai, gleich am 3ten Pfingsttage wie die Historienschrebier melden, ist die Stadt übergangen, und ist ein solches greuliches Würgen und Niedermetzeln geschehen, daß man Blutbäche sahe, die sich in das Meer ergossen, viele Griechen wur-

wurden lebendig geschunden, und die Soldaten nahmen die abgezogenen Häute auf die Schuldern und liefen damit in der Stadt herum, das Würgen wehrete 3. Tage lang, binnen welcher Zeit man nichts denn gräßliches Geheul, Zeder- und Mordgeschrey, samt dem Winseln der Sterbenden und biß auf den Tod geschändeten Weibern und Jungfern gehöret hat, 3. Tage hatten die Soldaten Freyheit zu thun was sie wollten. Derer Flüchtigen sollen etliche 1000. nach dem Thor das zum Meerhafen gehet, umkommen seyn, und sich selber erdrücket haben, indem die Vordersten von denen Nachfolgenden zu Boden gestossen, und diese von denen Hintersten, daß einer von dem andern erdrücket, und das Thor mit Leichen angefüllet worden, daß niemand mehr hinaus kommen konnte, da unter den Erdrückten der Käyser Constantinus XI. selber mit gewesen, dessen abgehauenes Haupt die Türcken an einen Pfal oder Lantzen in der Stadt herum tragen liessen. Des Käysers Gemahlin und seine Tochter, andere schreiben 2. Princeßin Töchter und andere vornehme Jungfrauen, wurden zum Gastmahl oder Banqvet hinnein geführet, von denen Landvögten auf das grausamste geschändet, indem sie vor vieler Augen öffentlich entblösset, verhöhnet, geschändet, hernach auf Mahomets Befehl zerfleischet und in Stücken zerhauen, und andere unerhörte Grausamkeiten wurden damahls ausgeübet. Die schönste unter den Griechischen Jungfern, Namens Irene, ließ er in Verwahrung bringen, und nachdem er seine Lust genug gebüsset,

hat

hat er ihr selber den Kopf abgehauen. Warum hat der allerheiligste GOtt ein solch grausames schreckliches Gerichte über Constantinopel und über das orientalische christliche Käyserthum ergehen lassen, und mit demselben ein solch erschreckliches Ende gemacht? das waren die abscheulichen Sünden, welche in der Stadt und Lande im Schwange giengen. Die Historienschreiber melden daß An. 1424. Mahomets Vater Amurath II. Constantinopel schon habe belagert, desgleichen auch nach dem Siege Anno 1444. bey Varna, sie setzen aber hinzu: weil das Sündenmaß noch nicht vollgewesen und GOtt mit dieser Stadt noch länger Geduld getragen, ob sie etwa noch möchten in sich gehen, ohngeachtet schon dazumahl abscheuliche Dinge darinnen herrscheten, so wurde damahls der Stadt noch geschonet und die Eroberung gehindert durch einen mit Namen Scanderberg, welcher am Türckischen Hofe beschnitten, aber wieder zu denen Christen übergieng. Es hat alsо GOtt ihnen damahls die Zornruthe gewiesen, und gab ihnen noch Raum zur Busse, gleichwie er mit Jerusalem thät, da Sanherib die Stadt belagerte, Jes. Cap. 36 und 37., da aber keine Bekehrung erfolgte, so muste Mahomet die Zornruthe seyn, gleichwie bey den Jüden, bey der ersten Zerstöhrung Nebucadnezar Jer. 32. und im 25. Cap. und bey der andern, die Römer, nach den Worten unsers JEsu Luc. 19. 41. sq. Daß es aber in Constantinopel gar arg mit Sünden getrieben wurde, melden die Geschichte, daß sogar in währender Belage-

lagerung, der Käyser, denen Griechen zu Gefallen, wenn er sie anders auf denen Posten behalten wollte, öffentliche Garküchen an die Mauer hat müssen bauen lassen. In solchen heist es: frassen, soffen, spielten, und tantzten, hurten und bubten die Griechen nach ihres Hertzens Lust, eben als ob kein Feind vor ihren Mauern gestanden wär ꝛc. so gar ward Constantinopel mit Blindheit geschlagen, weil der HErr beschlossen hatte, dem griechischen Käyserthum um ihrer Sünde willen ein Ende zu machen. Hätten nun die Einwohner sich von Hertzen zu GOtt bekehret, und anstatt des Sauffens und Schwelgens das Pfingstfest besser gefeyret, wie es sollte gefeyret werden, und hätten GOtt hertzlich angeruffen um den Heiligen Geist, damit sie sich durch dessen Erleuchtung hätten theilhaftig machen können, was ihnen JEsus durch sein bitter Leiden und Sterben erworben, gewiß, es würde dieses Morgenländische Käyserthum nicht ein solch erschreckliches Ende genommen haben. Ich bekenne hier öffentlich, wenn denen Leuten und jungen Volcke ist erlaubet worden, auf das Pfingstfest, öffentliche Täntze zuhalten, daß mich allezeit ein Schauer überfallen und bin vom 3ten Pfingsttage an, biß auf das Trinitatisfest, so lange das Tantzen gedauret, mit lauter Jammer und Kummer des Hertzens eingenommen worden, daß ich auch vielmahl mit Thränen mich vor GOtt in das Gebet geleget. Denn es mag es erkennen wer da wil oder nicht, so geschiehet solches zur Schande und Schmach unserm GOtt, dem zu Ehren die

Feyer-

Feyertage angestellet werden, und man trit die angebotene Gnade GOttes und erworbene Heyls-güter, welche uns durch Kraft des heiligen Geistes solten zugeeignet werden, mit Füssen; (Es bleiben daher die Straffen nicht aussen, ob schon nicht gleich in dem Jahre, ob schon nicht gleich so öffentlich, die heimlichen Gerichte und Straffen gehen voran.) Denn mit solchen offenbaren Wercken des Fleisches, darunter Fressen und Sauffen namentlich genennet werden, wie auch faul Geschwätze wird der heil. Geist betrübet und vertrieben Eph. 4. 29. 30. Gal. 5, 19. 20. ꝛc. wie kan er bey solchen Menschen JEsum Christum verklären: wie wollen solche zum Glauben an JEsum Christum kommen? was hilfts da, daß man sich hat lassen ermahnen, man solte GOtt auch um den heil. Geist anruffen? Wenn man gerade das Gegentheil thut und dem Teuffel vorsetzlicher Weise Erlaubniß gibt, das Wort vom Hertzen weg zu nehmen. Was hilft nun alles Predigen und Ermahnen? alles ist vergebens wo diese Dinge nicht abgeschaft werden. Billig wär es, daß man in der Christenheit, nebst dem Andencken der Zerstöhrung der Stadt Jerusalems, auch das Andencken der Zerstöhrung des morgenländischen Kayserthums jährlich erneurete; der gemeine Pöbel fält doch sonst darauf und denckt, Jerusalem ist zerstöhret worden weil sie Christum gecreutziget. Bedencken aber dabey nicht, wie viele ihn noch mit Sünden creuzigen nach Ebr. 6, 6. und Cap. 10, 26-31. Bedenken dabey auch nicht, daß damit nicht genug, daß

man Christum äusserlich mit dem Munde bekennet und doch gleichwohl von der Ungerechtigkeit nicht abtreten wil, 2 Tim. 2, 19. und andere Sünden meiden. Man wil sich ja von Christo nicht helfen noch von den Sündenwunden heilen lassen. Wozu wird Er denn gebraucht? man wil aus ihm und aus der von ihm erworbenen Freyheit, ein Deckel der Boßheit machen, ist das nicht erschrecklich! 1 Petr. 2, 16. Gal. 2, 17. oder meinet man, es sey genug wenn wir, nebst dem äusserlichen Bekäntniß mit dem Munde, auch die äuserliche Ceremonien in der Kirche mitmachten! O! beydes thäten sie in Constantinopel auch. Solten sie nicht ihren äuserlichen Gottesdienst und herrligste Ceremonien beobachtet haben, so wohl in andern Kirchen, als auch besonders in der Welt berühmten Sophienkirchen, welche mit ihrem Zugehör an geistlichen Wohnungen, den 6ten Theil der Stadt (welche über 3 teutsche Meilen im Umfange hat) ausmachte, auch Mittel genug hatte Prediger zu bestellen, in dem sie über 300000 Ducaten jährliche Einkommen hatte, auch bey 300. Pforten oder Zugänge gehabt, daß ja jeder, wenn er wolte, hinein gehen konte, über dieses, wegen ihrer Thüren von corinthischen Metal, auch hohen Säulen, theils von Jaspis, theils von rothen und weissen Marmor und andern Zierathen, vor ein Wunder der Welt geachtet worden ist. Sie werden darinnen gebetet und gesungen haben. Ja, als von den Türcken, und gantzen türckischen Armee, ehe der general Sturm geschach, 3 Ta-

ge lang vorher, biß zu der Sonnen Untergang gefastet und gebetet wurde, so thäten es die Belägerten auch, aber zu spät, hielten dazu grosse Processiones, und trugen die Heiligthümer in der Stadt herum. Was halfihnen aber solches? da es von ihnen, wie von den Jüden, hieß: diß Volck nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Hertz ist ferne von mir. Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebote sind. Matth. 15, 8. 9. Jes. 29, 13. alwo in 14 v. hinzugethan wird: so will ich auch mit diesem Volck wunderlich umgehen, auf das wunderlichste und seltsamste ꝛc. Eben also gieng GOtt gar wunderlich mit solchen Leuten um, Sünden wurden mit Sünden gestraft. Hatten sie vorher ihre Kirche, sonderlich die so schöne Sophienkirche verunehret, indem sie den wahren GOtt nicht im Geist und in der Wahrheit darinnen gedienet; so ließ es GOtt geschehen, daß sie hernach mit dem Mahumetischen Greueln angefüllet, weil er erst ein Greuel hatte, an der Gottlosen ihrem Kirchengehen Prov. 15, 8. Cap. 21, 27. Cap. 28, 9. Und da Huren und Buben, Fressen und Sauffen, ihr Werck war, bey der äusserlichen Bekäntniß der christlichen Religion, so ließ es der gerechte GOtt geschehen, daß eben solche Sünden nun zur Straffe über sie kamen, da Frauen und Jungfrauen auf das grausamste geschändet wurden, auch die kayserliche Princessin nicht verschonet, weil manche Grosse vorher, hätten steuren und wehren

können, aber nicht gethan, damit man also mercken solte, warum der HErr so sehr über sie erzürnet wäre. Solte da nicht die Abendländische Kirche ein Exempel an der morgenländischen nehmen? Billig solte man sich dadurch erwecken lassen, daß man sich besser und von Hertzen zu Christo JEsu bekehrete, JEsum Christum recht erkennen lernete, wie wir in demselben nicht nur eintzig und allein, die wahre vor GOtt geltende Gerechtigkeit haben, sondern wie uns derselbe von GOtt auch gemacht sey zur Weißheit und zur Heiligung ꝛc.

Der damahlige Occidentalische Kayser Friedericus III. mag wohl die Wichtigkeit der Sache eingesehen haben, indem von ihm gemeldet wird, daß er über den Verlust der Stadt Constantinopel viele Zähren vergossen, auch lange Zeit traurig ausgesehen habe. Und vom Pabst Nicolao V. versichert man, er habe sich dermassen betrübet, daß er 2 Jahr biß an sein Ende keine gesunde Stunde mehr gehabt. Solte man da nicht das Zorngerichte GOttes über sein Christenvolck erkennen? das sich zwar nach Christi Nahmen nennet, aber nicht nach seiner Lehr und nach seinem Exempel lebet.

§. 42.

Es möchte etwa ein Leser bey der Zerstöhrung der Stadt Constantinopel auf den Einfal kommen: Ja das ist abergläubisch gewesen, daß sie bey ihrem Fasten, die Heiligthümer in der Stadt herum getragen, dieses abgöttische Wesen, hat ihnen

nen freylich nichts helfen können. Es ist wahr, und wär besser gewesen, sie hätten Christum in einem bußfertigem und gläubigem Hertzen herum getragen, und dem erzürnten GOtt, den Versöhner vorgestellet, oder um des Versöhners willen bey GOtt Gnade gesuchet; Allein, geliebter Leser! haben wir denn nicht auch Exempel an evangelischen Städten, in welchen solcher Aberglauben nicht begangen wird, und dennoch jämmerlich und erschrecklich sind zerstöhret worden, was ist denn da die Ursach? Ist wohl ein Ort in welchem es nechst Constantinopel, grausam und erschrecklich hergangen mit Niedermetzeln und anderer verübten Grausamkeit, so ist es die gute Stadt Magdeburg gewesen? Es hatte die Stadt zeithero die Käyserliche Armee etliche Monath gantz verproviantiret, daß also die Käyserlichen nicht die geringste Ursach hatten, sich zu beschweren, nur daß sie keine Besatzung einnehmen wollten. Der Käyserliche General Tilly fieng die Belagerung an, im April Anno 1631. und den 10. Maj. wurde sie mit Sturm erobert. Es blieb nicht bey der Eroberung, sondern sie wurde erst gantz ausgeplündert; aber dabey blieb es nicht, die meisten Bürger wurden niedergemetzelt, und mit dem Weibesvolck gingen die Soldaten gar schändlich und erschrecklich um, und schonten auch diejenigen nicht, welche sie in der Kirchen antraffen. Was vor ein erschrecklich Blutvergiessen darinnen muß vorgangen seyn, kan man daraus abnehmen: was Samuel Pufendorff in seiner Einleitung zu der Historie ꝛc. schreibt: daß von so viel Tausenden,

kaum vier hundert Bürger übrig blieben. Und Struv in seinem gehaltenen Collegio Historico über das 16. und 17. Secul. erzehlet, daß der meisten Kinder ihre Eltern seyn massacriret worden, daß man gantze Wagen voll Kinder an die umliegende Oerter geführet, die ihre Eltern nicht zu nennen wusten. Uberdieses ist die Stadt jämmerlich abgebrandt und in die Asche geleget worden. Was ist nun die Hauptursach eines solchen erschrecklichen Jammers gewesen? Ich weiß wohl, von den Gelehrten, wird diese und jene Ursach angeführet. Allein wenn wir wollen zur Erkäntniß unserer Sünde kommen, und die Straffgerichte GOttes einsehen lernen, müssen wir niemalen bey der Causa secunda stehen bleiben. Es wird unter andern gemeldet, daß in währender Belagerung, sich in der Stadt allerhand Uneinigkeiten angefangen, die Reichsten und Ansehnlichsten suchten sich der Wache und anderer Onerum zu entziehen, daß nur die Armen zu Walle ziehen musten, worüber diese auch verdrießlich wurden. War das nicht schon eine heimliche Straffe GOttes? und zugleich auch eine Sünde? doch wenn der gerechte GOtt es nicht hätte zugeben wollen, so würde ein solch grausam Blutbad und Zerstöhrung nicht geschehen seyn, nimmermehr würde es also ergangen seyn. Amos 3. 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue. und Matth. 10. 29, 30 sagt unser Heyland, daß ohne seines Vaters Wille nicht ein Sperling auf die Erde, ja kein Haar von unserm Haupte fallen kan. Ist es nun nach dem Willen des allerheiligsten GOttes geschehen?

hen? so müssen wir doch nachsinnen, warum es GOtt gethan und warum er solches verhänget hat. Da ist nun keine andere Ursach als die übermachten Sünden. Besonders die Verachtung seines Worts und Verachtung der angebotenen Gnade. Daß nun solche Sünden, dazumahl in der sonst so schönen Stadt Magdeburg, eben wie an andern Orten unsers lieben Deutschlandes im Schwange gangen, zeugen die betrübten Klagen ihrer damahligen Lehrer. Ich habe oben §. 36. angeführet den frommen und gelehrten M. Andr. Cramern, welcher 2. Jahr vor der Eroberung der Stadt Magdeburg, sein oben benantes Büchlein: Neujahrs Geschenck heraus gegeben Gleichwie er nun in diesem Büchlein ihnen ihre Sünden zur genüge vorgestellet, und sie vor grösserm Unglück gewarnet, also wird er und andere Prediger es am mündlichen Vortrage, nicht haben ermangeln lassen. Darum hat ihn auch der fromme GOtt, aus der grossen Lebensgefahr, darinnen er sich bey dieser Eroberung und Zerstöhrung der Stadt Magdeburg befunden, wunderbar errettet, und nach derselben in die Käyserliche Freye Reichs-Stadt Mühlhausen zum Superintendenten beruffen und gesendet. Hätten nun die Einwohner der Stadt Magdeburg, und andere Städte mehr solche treuhertzige Ermahnung, die beweglich und nachdrücklich genug ergangen, angenommen und sich von Hertzen bekehret, so würde eine solche jämmerliche Verwüstung mit dieser Stadt und andern Oertern nicht geschehen seyn. Denn GOtt ist viel zu gnä-

dig, gütig und barmhertzig, gegen uns arme Menschen, auch viel zu gerecht, daß er ohne Ursach solte zuschlagen? wolte jemand sagen, das ist alles ohne GOtt geschehen, ex odio Religionis, aus Haß wegen der Religion, von den damahligen Feinden, so würde das eben so viel seyn, als GOtt von seinem Throne stossen: Nein, sein Wort saget uns gantz ein anders, und zeiget uns die Ordnung an, nach welcher GOtt verfähret, wie der sel. Herr M. Cramer solches schön gezeiget.

§. 43.

Ich wünsche nochmahlen von Hertzen, daß doch ein jeder Christ dieses sel. Mannes Büchlein möchte haben und es mit Bedacht etliche mahl durchlesen, und darnach die Leute, dieser jetzigen Zeit, und sich selbst prüfen: anbey aber auch behertzigen die schwere Straffe und Zorngerichte GOttes, die uns bevorstehen, wo wir uns nicht bessern, denn wie es dazumahl hergangen, so gehet es jetzt auch, der sel. M. Cramer schreibt p. 338. Das Evange„lium ist lange Jahr biß hieher gepredigt, und „darinnen GOttes Gnade mit allen Schätzen Chri„sti vorgetragen, wir habens nicht groß geachtet, „ sondern in unser Fleischeslust, Augenlust und „hoffärtigen Wesen leichtfertig in Wind geschla„gen, und also gelebet, als wär kein Evangelium „vorhanden, darinnen etwas höhers und bessers, „als zeitliche Wohlfarth, vorgestellet würde.„ Sieht es denn jetzt anders aus? Haben sie dazumahl das Evangelium nicht groß geachtet, so ist jetzt

ein

ein grosser Hauffe, der es gar nicht achtet, und ein anderer Haufe treibt damit sein Gespött; Noch ein ander Hauffe verfolgt es feindselig und suchten es gar auszutilgen, mit denen, welche es bekennen mit Lehr und Wandel, wenn sie es könten.

Noch ist ein grosser Hauffe derer, die da vermeinen das Evangelium zu haben, und rühmen sich dessen; aber in aller fleischlichen Sicherheit und Ausübung der offenbaren Wercke des Fleisches Gal. 5, 19. sq. Sie leben in öffentlicher und und heimlicher Ungerechtigkeit, Dieberey, in Fressen, Sauffen, Haß, Neid, Hadder, Zanck, Unzucht und Hurerey und andern greulichen Sünden, und meinen doch dabey einen gnädigen GOtt zu haben und selig zu werden, bloß deshalben, weil sie sich äuserlich zur christlichen Kirche halten, in der Jugend getauft sind, und zu gewisser Zeit zur Kirche, Beicht und Abendmahl gehen, und unter diesen sind viele, die wenn sie etwa aus der Bibel was gelernet, sich einbilden, sie wären der Kern unter den Christen, sonderlich wenn sie sich betrachten in Ansehung noch eines andern Hauffens, der weder Gesetz noch Evangelium weiß, und von geistlichen und göttlichen Dingen nicht einmahl ein buchstäbliches historisches Wissen hat, in Ansehung dieser, haben jene wohl ein Ruhm, aber nicht an ihnen selber, Gal. 6. und vor GOtt, vor welchem sie doch noch ein Greuel sind weil sie sein heiliges seligmachendes Evangelium, so schändlich mißbrauchen, und machen es oder halten es gleichsam vor jenen fliegenden Brief Zach. 5. 2. 3. nach welchem alle

Diebe und Meineidige from gesprochen werden. Daß ich der äuserlichen Erbaren jetzt nicht gedencke; wie viel bleiben nun derer übrig? die es mit einem hungrigen Hertzen suchen, und welche die im Evangelio angetragene Gnade und Gnadenschätze und Heylsgüter, mit einem bußfertigen und gläubigen Hertzen annehmen, daß sie, der durch Christum zuwege gebrachten Versöhnung und erworbenen Gerechtigkeit, wahrhaftig auch theilhaftig werden: und in Betrachtung solches Gnadenstandes, da sie durch Christum Vergebung der Sünden und die wahre Kindschaft bey GOtt sind theilhaftig worden, sich durch diese heylsame Gnade GOttes, auch züchtigen lassen, zu verleugnen, das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, wie viel sind solcher? weil nun dieser sehr wenig sind, die sich wahrhaftig helfen lassen, so kan man leichte dencken, wie sehr die hohe Majestät GOttes sich beleidiget findet, daß man seine angebotene Gnade so gering achtet, diese wenige sind noch die Stützen der Welt, daß es mit solcher nicht so gehet wie mit Sodom und Gomorra. Will nun kein Locken und Ruffen helfen, so greift er endlich zur Ruthe, doch aber noch zu dem Ende, daß wir möchten in uns gehen, er straft nicht alle auf einmahl die es verdienet, sondern nach der Tiefe seiner Weißheit, Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit, die wir mehr zu bewundern haben, als daß wir sie ergründen können, nimmt er bald hie, bald da, einen Ort aus, welcher es vor andern empfinden

muß,

muß, daß er erzürnet sey, die andern aber sollen sich daran spiegeln. Es war zwar der gerechte GOtt damahls über gantz Deutschland erzürnet, wie der sel. Herr Lutherus genug vorher gesaget und gewarnet, es haben auch in dem 30. jährigen Kriege es fast alle Oerter und Städte empfunden, aber ich lese nicht, daß es an einem Orte so erschrecklich hergangen als in Magdeburg. Es nahm zwar der Tilly mit seiner Armee hernach auch Leipzig ein, aber so grausam gieng es nicht her wie in Magdeburg, es wurde auch Leipzig von den Käyserlichen bald wieder frey, nachdem der König in Schweden die käyserliche Armee totaliter geschlagen, und so zerstreuet, daß kaum der Tilly selbst mit dem Leben davon kam. Daß der Tilly hier 2. grosse Fehler begangen, wie Staatskluge urtheilen, nemlich daß er mit Magdeburg so grausam umgehen ließ, und daß er dem Churfürsten von Sachsen ins Land fiel, und also denselben nöthigte mit Schweden sich zu vereinigen, das hat seine Richtigkeit, aber wir müssen niemahlen die göttliche Regierung dabey vergessen, oder aus den Augen setzen. GOtt war zornig über Deutschland, wegen Verachtung seines Wortes, und da hatten sich nicht nur die Protestanten, denen freylich grössere Gnade wiederfahren, verschuldet, sondern auch die Papisten, es muste nun ein Theil dem andern zur Ruthe werden, die einander gewachsen waren, womit der Höchste beyde Theile züchtigte, daher von der Leipziger Schlacht an, der Krieg in die Papistische Länder sich

ge-

gezogen, biß nach dem Pragerfrieden, alsdenn ein Protestante dem andern eine Zuchtruthe wurde, davon vieles könnte gemeldet werden, allein ich übergehe solches.

§. 44.

Dieses ist es aber, was ich dem geneigten Leser nochmahls will zu Gemüthe führen, nemlich was §. 40. und 41. oben schon berühret, daß man solches nicht so obenhin ansehen müsse, wenn Städte und Oerter auf den Sonntag oder Feyertag mit dieser und jener Zuchtruthe GOttes heimgesuchet werden. Oben §. 41. ist gezeiget worden, daß den 3ten Pfingsttag Constantinopel eingenommen worden: dergleichen könten nun viele Oerter nahmhafftig gemacht werden: Ich wil aber nur eines und des andern Ortes noch gedencken. D. Hartman zu Rothenburg an der Tauber Superint. erzehlet: Als er am 14. Sontag nach Trin. nach Anleitung des danckbaren Samariters, vom Dancken, als der Christen höchstnöthige Gebühr geprediget, und darauf nach der Predigt das Lied: Nun dancket alle GOtt, wär gesungen worden, so seyn mitten unter dem Liede, die Frantzosen mit Ungestüm in die Kirche hinein gedrungen kommen, daß die Leute allerseits für grossem Schrecken gantz erstarret und verstummet. Wo bey D. Hartmann, diesen Wunsch gethan: Diesen Danck laß mich GOtt nimmermehr wieder erleben! Darauf D. Blumberg hinzugesetzt: Ach GOtt helffe! daß wir wegen unsers Undancks, nicht auch also möchten ge-

gestraffet werden! Es könten unterschiedene Exempel angeführet werden, so wohl aus dem 30. jährigen Kriege, als auch zur andern Zeit geschehene Einnehmung dieser und jener Städte, an den Sonn- und Feyertagen, woferne ich weitläufftig seyn wolte, man kan sich nur der Belagerung und Eroberung von der festen Stadt Bergenopzoom errinnern, welche 1747. den 16. Sept. mit stürmender Hand übergangen, war der Sonnabend vor den 16. Sonntage p. Trinit. wie schlecht werden sie den Tag des HErrn gefeyret haben, überdieses, brandte es die folgende gantze Nacht hindurch, obschon die Ueberwinder selbst, als auch die Ueberwundene, solches mit vereinigten Kräfften, suchten zulöschen so war es doch vergebens. Ob aber die Plünderung den Sonntag noch gewehret, kan man eben nicht vor gewiß sagen: Hier könte nun vieles angemercket werden, ich will aber nur dieses eintzige berühren, solten die Unsrigen nicht so viel Wiederstand haben thun können, daß die Stadt nicht wär eingenommen worden? wie viel Exempel sind vorhanden, daß wenige gegen viele grosse Dinge gethan. Allein wenn GOtt straffen wil, nimmt er erst den Muth weg, oder läst eine Verwirrung entstehen. Wie oft geschiehet es, daß die Menschen den öffentlichen Gottesdienst vorsetzlicher Weise versäumen, diesen und jenen Dingen nachgehen, hernach aber kommen solche Zeiten, da manche gerne wolten dem öffentlichen Gottesdienst mit beywohnen, aber so gut wird es ihnen nun nicht, und was sie vorher so begierig an zeitlichen Gütern zusammen gebracht, dabey sie auch des Sonntags

nicht geschonet, gehet nun auf einmahl verlohren. Wenn nun des Sonntags oder angehenden Feyertagen solches vorgehet, da doch ohne Zulassung, des alles regierenden GOttes, nichts geschehen kan, soll man denn da nicht den Finger des HErrn mercken? Amos 3. 10. 11. Sie achten keines Rechten spricht der HErr, sammlen Schätze von Frevel und Raube in ihren Pallästen. Darum spricht der HErr also: man wird diß Land rings umher belägern, und dich von deiner Macht herunter reissen und deine Häuser plündern. Wahr ist es, grosse Generale und hohe Officire, kehren sich an keinen Sonntag oder Festtage. Wenn ihnen das Glück an solchen Tagen günstig ist, so fahren sie zu. Allein geschehen denn solche Dinge ohne den HErrn? denen nun an solchen Tagen was wiedriges begegnet, darüber sie in die gröste Unruh gesetzet werden, solche haben in Wahrheit Ursach sich zu prüfen, ob sie vorhero die von GOtt ihnen angebotene Ruhe der Seelen, dazu er den Sonntag verordnet, gesuchet oder verachtet haben? Haben nun die Menschen vorher GOtt nicht mit Ernst gesuchet, hingegen was sie gesucht, und etwa zum Theil erlanget, gehet nun auf einmahl verlohren, kan man ja leichte dencken in welche Unruhe und Jammer das menschliche Hertz gesetzet wird. GOtt den sie nicht gesuchet, als das höchste Gut, haben sie nicht, was sie gesucht und Vergnügen daran gehabt, ist nun weg, woran halten sie sich nun? das heist Jer. 2. 19. Also must du inne werden und erfahren, was vor Jammer und Hertzeleid bringet, den HErren

ren deinen GOtt verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der HErr Zebaoth. Solche hohe Generale und ihre Armee sind nicht die causa prima, sondern nur als die Ruthe des HErrn anzusehen. Daß man in dem Jahr vorher, ehe das mit Bergenopzoom vorgieng, nemlich Anno 1746. den 20. Febr. war der Sonntag Estomihi in der berühmten Stadt Brüssel, den gantzen Sonntag mit Einrichtung der Capitulation zugebracht, hätte billig nicht so obenhin sollen angesehen werden, wo solches wär angenommen worden, als eine göttliche Aufforderung und Realpredigt zur wahren Busse und besserer Heiligung der Tage des HErren, und jeder hätte sich auch geschickt, dem HErren zu begegnen in wahre Busse, nach Amos 4. 12. so würde wahrhaftig dieses die besten Gegenanstalten seyn gewesen. Aber wie schwer gehets doch her, daß man heutiges Tages solche Dinge glaubet, und darauf mercket, ohngeachtet, uns die Spuren in Gotteswort deutlich genug gezeiget werden, wie es der Höchste pfleget zu machen, wenn er im Anzuge ist zustraffen, er gehet Stuffen weise, und doch nicht ohne vorhergehende Warnung: warnen seine Boten nicht, welches freylich schon ein groß Elend ist, wenn solche schweigen: So warnet er durch seine Vortroupen seiner göttlichen Gerichte siehe Amos 4. wer aber solche wil sehen und erkennnen, muß freylich offene Augen haben, und nicht im geistlichen Schlafe liegen, daher hat ein Christ beständig Ursach GOtt anzuruffen, um erleuchtete Augen seines Gemüths

müths, daß ihn nicht das Unglück, oder vielmehr die gerechte Straffe GOttes, die vorher nur angeklopfet, überfalle ehe er sich es versiehet: 1. Thess. 5, 3. Wenn sie werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen ꝛc.

§. 45.

Daß dieses als eine Straffe GOttes schon anzu sehen ist, wenn den Leuten die Gelegenheit benommen wird, den öffentlichen Gottesdienst zu besuchen, bezeuget unter andern auch ein vornehmer Gottesgelehrter im vorigen Seculo, zur Zeit des noch wehrenden 30. jährigen Krieges, nemlich der Herr D. Ioh. Tarnovius, gewesener Prof. der Universität Rostock, in seinem Commentario über die kleinen Propheten, 2. Cap. Hosea v. 11. alwo er weiset, daß dieses keine geringe Straffe sey, der Entheiligung der Feyertage, wenn viele ihre Festtage, welche sie vorher entheiliget und verachtet haben, nun nicht feyren können. Es ist ja freylich die Heiligung der Feyertage oder des Sonntags nicht nur als eine Pflicht, sondern auch als eine Wohlthat, an zusehen, wenn man nun solche Wohlthat GOttes mißbraucht oder veracht, so muß GOtt darüber zornig werden, entziehet solche, und dieses geschiehet auf mannichfaltige Arth und Weise, theils an eintzeln Personen, welche der HErr in solche Umstände gerathen lässet, oder sie auf ein hartes auch wohl langwiehriges Kranckenbette leget, daß sie hernach dem öffentlichen

Got-

Gottesdienst nicht beywohnen können, theils an Städten, Dörffer oder auch wohl gantze Länder durch schreckliche Feuersbrünste, grosse Wasserfluthen, wie von beyden oben gehandelt, oder durch Kriege, davon jetzt eigentlich die Rede ist. Nun werden die Leute nicht nur an offentlichen Gottesdienst gehindert, wenn eben zur selben Zeit nemlich an Sonn-und Feyertage, die Oerter von Kriegsvölckern überzogen, oder eingenommen werden, wie gleichfals oben einige Exempel angeführet worden, sondern auch, wenn durch die Soldaten, die Städte und Dörfer in einem Lande so verstöhret werden, daß sie gleichsam von den Einwohnern leer stehen, und in langer Zeit, keine öffentlicher Gottesdienst kan daselbst gehalten werden. Hier könten nun viele Exempel aus den Historien sonderlich des 30 jährigen Krieges angemercket werden, weil aber die Sache zu weitläuffig werden möchte, so wil nur aus einen MSpt. so noch nicht in Druck erschienen, was weniges hier beybringen.

§. 46.

Mein Großvater, David Fritschler welcher 20. Jahr in Felchta, da der 30jährige Krieg noch gewesen, und hernach 10 Jahr in Dörna und Hollnbach (welches letztere Dorf als Filial von Dörna erst 1660. einen besondern und eigenen Schulmeister bekommen, so vorher nicht war) zugleich ist Schulmeister gewesen, und zwar am letzten Orte zu Ausgang des 30 jährigen Krieges, nemlich von 1648. biß 1659. hat unterschiedenes von der

damahligen Zeit aufgeschrieben, ich wil aber nur daßjenige hier anführen, welches mit dem dörnischen Kirchenregister übereinstimmet, nemlich An. 1626. ist wegen des schrecklichen Krieges, in unterschiedenen Oertern und Dörfern kein GOttesdienst gehalten worden, indem die mehresten Leute mit ihrem bißchen Gütern in die Stadt Mühlhausen geflüchtet, welches im Dörnischen Kirchenregister p. 157. auch besaget wird, alwo gemeldet, daß von Ostern An. 1626. biß XIII. p. Trin. kein Abendmahl hat können gehalten werden und zwar propter belli tumultum. An. 1627. hat auch auf Pfingsten daselbst kein Abendmahl können gehalten werden. An. 1628. ist vom 3ten Sonntage p. Epiph. biß auf den Sonntag Cantate nicht gepredigt worden, beydes zu Dörna und Hollnbach, wegen der Krobaten, so eingefallen und mit Gewalt Quartier genommen, und sind die Dörfer in dem Mühlhäusischen Gebiethe von den Einwohnern gantz wüste gelassen worden. An. 1635. vom Advent biß zu Bartholomaei hat sich der Pfarr und die mehresten Einwohner des Dorfes Dörna und andere Oerter in der Stadt aufhalten müssen, An. 1639. von Weinachten an, haben wir uns wieder nach Mühlhausen begeben müssen, wegen der schwedischen Soldaten An. 1641. ist einige Zeit wieder nicht gepredigt worden wegen der streiffenden Soldaten. An. 1647. ist wieder kein Gottesdienst und Communion auf Weinachten und 1648. aufs Neujahr auch nicht gehalten worden, weil wegen Belagerung des Gleichensteins

das

das Kriegsvolck hin und wieder gezogen, und auch den heil. Christabend gantz Hollnbach ausspoliret worden. Auch noch 1649. auf das Neujahr und Fest der Erscheinung Christi hat keine Predigt und Communion können gehalten werden, wegen der noch marchirenden schwedischen Soldaten.

§. 47.

Wenn nun an allen Orten und Dörfern Teutschlandes, wär aufgezeichnet worden, wie vielmahl sie hier und da im 30 jährigen Kriege keinen öffentlichen GOttesdienst hätten halten können, so würde man gewiß ein ziemlich grosses Buch davon haben. Nun alle solche Dinge, sind doch nicht von ohngefehr geschehen, saget man: Im Kriegeszeiten geht es nicht anders her, so kommt es doch wieder darauf an, daß man muß gestehen, es sind Straffen GOttes, der an so vielen Orten in der H. Schrifft, mit Krieg gedrohet hat, hingegen Frieden verheissen, wenn wir seine Sabbathe halten und nach seinen Geboten leben, man lese doch nur das 26 Cap. im 3ten Buch Mos. den 2 und 6 vers. auch 14. 15. 16. vers. ja die Propheten sind voll von solchen göttlichen Drohungen. Wenn nun solche Zeiten kommen, da man gar keinen öffentlichen Gottesdienst halten kan, so wil der HErr uns eben darauf führen, daß wir unsere Sünden erkennen sollen, welche unter andern auch darinnen bestanden; daß wir in Friedenszeiten den Gottesdienst schlecht abgewartet, den Tag des HErrn, den er uns deshalben gegeben unsere

Seelenruh zu suchen, verachtet; uns hingegen mit mancherley Geschäften auch wohl gar sündlichen Dingen verunruhiget haben, daher entziehet er nun das, was wir vorher verachtet, oder doch nicht recht gebraucht haben. Es werden vor dem 30. jährigen Kriege genug gewesen seyn, die sich nichts daraus gemacht haben, ob sie in 3 oder 4. Wochen einmahl den öffentlichen Gottesdienst abgewartet, oder wenn sie ja zur Kirche des Sonntags kommen, so ist es etwa einmahl geschehen, und dieses einmahl des Sonntags, doch wohl nur aus Gewohnheit oder zum Schein, kaltsinnig, schläfferig, ohne wahren Ernst und Eifer, GOtt andächtig anzubeten, und sein Wort so anzuhören, daß man sich hätte bessern wollen; sondern, wenn daß allgemeine Gebet verlesen worden, nicht einmahl darauf gemercket, vielweniger andächtig nachgebetet, mit denen Nachbaren geplaudert, oder fremde Gedancken gehabt, das gepredigte Wort nicht zu Hertzen genommen, vielweniger darnach das Leben anzustellen gesuchet. Daher denn ein rohes sicheres wildes Leben erfolget: die Klagen treuer rechtschaffener Lehrer liegen uns noch vor Augen. Uberdieses beweisens ihre Nachfolger oder Nachkommende, daß es also ergangen weil sie es heutiges Tages auch nicht besser machen, wie am Tage ist: hat man vor dem 30jährigen Kriege gesoffen, geschwelget, auch des Sonntags nicht geschonet, sondern alle Wollüste mit Tantzen und Springen ausgeübet, auch wohl gar unter dem wehrenden öffentlichen Gottesdienst der Karten gespielet,

so

so thut man alle dergleichen Dinge noch, wie leider am Tage ist, was ist es wunder, daß die Vorboten solcher schrecklichen Strafgerichte schon vor der Thür seyn; daß ich der Raupen und anderer Ungezieffer wie auch Mißjahre, der überhand genommenen Ungerechtigkeit, die nicht allein als eine Sünde, sondern schon als eine Plage anzusehen, lange anhaltende Regen zur Erndtezeit ꝛc. nicht gedencke, so ist die allzugrosse Uneinigkeit und innerliche Kriege gewiß schon ein Vorbothe mehrer Straffen: weil es Sünde ist. Denn Friede ernehret, Unfriede verzehret, da wird schon an manchen Orten, bey äusserlicher Friedenszeit, das Marck aus dem Lande, aus Städten und Dörfer, die unter einander haddern, und ein ander in den Haren liegen, verzehrt, was wird erst erfolgen wenn solche äusserliche Kriege, oder andere Plagen die der HErr in Gnaden abwenden wolle, entstehen solten? Wie wolte sich heutiges Tages manche Stadt oder Ort wieder retten können, wenn er solte abgebrandt werden? gleichwohl ringen und lauffen die mehresten gleichsam nach solcher Straffe. Würde man nun besser den Tag des HErrn heiligen und sich in seinem Worte üben, so würden manche Sünden nicht begangen werden, so würden auch weniger Straffen kommen, daß der damahlige deutsche Krieg, so lange anhielte, ist keine andere Ursach, als die angehaltene Unbußfertigkeit, wie ein gewisser Scribente von der damahligen Zeit also schreibet: „Wenn man vor

„Zeiten etliche Monathen oder Jahre hatte Krieg „geführet, ist man endlich zu Tractaten kommen „und wieder Friede gemachet, jetzo werden Tage „und Tractaten angestellet, und bleibet gleichwohl „wie es gewesen, ja dasjenige Mittel, dadurch man „meinete Friede und Ruhe zu erlangen', nemlich „der Prager Friede, da hat man zu einem grösserm „Feuer und Verwüstung anlaß gegeben, aber das „ist die Ursach: weil wir unsers GOttes, mit un„serm Gottesdienst, Kirchen Beicht, Abendmahl „ja Buß- und Bettagen spotten, (weil die Men„schen dabey in Unbußfertigkeit bleiben) siehe so „spottet er, Krafft seiner Gerechtigkeit, unser wieder.„ Der Autor beweiset es mit dem Exempel der Kinder Israel, wenn dieses Volck in ihrem Gottesdienst hincketen und Heuchelten so erfolgte Zorn, Straffe, Krieg und Blutvergiessen, GOtt gab sie in die Hände ihrer Feinde, wenn es sich bekehrte, so änderte GOtt auch ihren Zustand, wenn schon keine Mittel zum Frieden da waren, so muste doch auf wahre Busse und Abschaffung der Mißbräuche im Gottesdienst, Friede und Ruhe wieder folgen. Nun folgert er ferner also: „GOtt ist noch so ge„recht, gütig auch allmächtig wie er vor diesem ge„wesen, die kriegenden Partheyen sind des Krieges „überdrüßig, machen hier und da Anschläge zum „Frieden, der Krieg hat schon 20. Jahre gewähret „und man siehet kein Ende, alle Anschläge gehen „den Krebsgang, so muß es an unser Busse „und Bekehrung und wahrem Gottesdienste feh„len, sonst wäre es nicht müglich, daß der Krieg

„so

„so lange solte anhalten, der gerechte und gütige „GOtt, würde des Krieges bald ein Ende machen.„ Gewiß es verhält sich die Sache also: wenn der gerechte GOtt einmahl anfängt zu zuschlagen, und folgt keine Besserung, die er doch suchet, so hält er hernach auch an. Ach daß wir es doch jetzt, zu unserer Zeit auch möchten zu Hertzen nehmen. GOtt hat etliche Jahre schon mit Mißjahren und mit schweren Gaben, diese und jene Oerter heimgesuchet, die Noth unter den Leuten nimmt immermehr zu, des Klagens ist viel, und wil sich doch niemand von Hertzen bekehren: Ja statt der Bekehrung, ist Hadder Streit, Zanck, innerliche Unruhe noch vermehret werden ꝛc. bekehrte sich jeder von Hertzen zu GOtt, so würde der getreue GOtt bald Mittel und Wege schicken, alle Schwierigkeiten würden leichte gehoben werden; Aber man machet des Sündigens immermehr, man erkennet nicht, was das für eine Wohlthat sey, wenn man unter dem Schutz des Allerhöchsten und unter der Regierung einer chrilichen Obrigkeit ein geruhiges und stilles Leben führen kan, daher solte man sich doch solcher betrübten und kläglichen Zeit, darinnen unsere Vorfahren gelebet, auch zum theil uns schon troffen haben, und wir auch, wegen Verachtung des göttlichen Worts noch mehr in solche gar leicht gerathen können, immer erinnern und solcher nie vergessen, sondern fein nach der Ermahnung des Apost. Pauli 1. Tim. 2, 1. 2. sq. fleißig für unsere Obrigkeit und für alle Könige und Potentaten zu GOtt beten. Wie schlecht dieses heutiges Tages in acht genommen wird? kann jedem sein Gewissen sagen.

§. 48.

Daß zu derselben Zeit, da an so vielen Orten keine Predigten in öffentlichen Versamlungen haben können gehalten werden, erfüllet worden was der HErr durch den Propheten Amos Cap. 8, v. 11. gedrohet. Siehe es kommt die Zeit, spricht der HErr HErr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brod, oder Durst nach Wasser: sondern nach dem Wort des HErr zu hören ꝛc. wird wohl niemand in Zweifel ziehen können. Daß es aber auch am leiblichen Brodt und Nahrung gefehlet, kan man sich leichte vorstellen, es werden solches auch die alten Leute genug von ihren Eltern gehöret haben, was für ein jammer dazumahl gewesen, wie viele Leute Hungers gestorben seyn. Ich kan nicht umhin noch etwas aus einer geschriebenen Nachricht anzuführen, nemlich einer meiner Anverwanten hat als der Pappenheim 1632 im Mühlhäusischen alles verheeret und verzehret, unter andern folgendes schriftlich hinterlassen. „Wir haben 2. Jahr „im Pfluge selber gehen, und ihn ziehen müssen. „Desgleichen schreibet er auch vom 1639 Jahr: „wir haben selber im Pfluge gehen und sol„chen ziehen müssen daß wir nur etwas haben be„stellen können, ein Scheffel Korn hat eilf Kopf„stück gegolten, und ist nicht zu bekommen gewesen. „Anno 1640. ist der General Baner von Erffurth „mit seiner Armee an die Saale gezogen, von dar „nach Eisenach, Eschweg, Münden, und hat also „den gantzen Sommer das Land verheeret, daß viele

„Leu-

„Leute sind Hungers gestorben, die Soldaten ha-
„ben die Leute gepeiniget biß auf den Tod, sie ha-
„ben ihnen einen Stecken in den Mund gestecket
„und haben einen Eimer voll Wasser auch Mißt-
„pfützen a) genommen, in den Leib gegossen und
„hernach auf dem Leibe herum gesprungen, daß es
„wieder heraus gefahren; Sie haben ihnen mit
„scharfen Höltzern die Waden und Schinbeine auf-
„gerieben, daß das Blut ist heraus gelauffen: Sie
„haben den Leuten die Fußsohlen an den Füssen
„aufgeschnitten und Saltz darein gerieben, sie ha-
„ben sie bey den Armen aufgehänget und Steine
„an die Füsse gebunden. Sie haben sie an die
„Pferde gebunden und hinter sich hergeschleppet
„wie einen Hund, daß es einen Stein in der Erde
„hätte erbarmen mögen, aber bey ihnen ist kein Er-

„bar-

a) Dieses mag in Sachsen ziemlich auch von denen Schwedischen Soldaten seyn ausgeübet worden, in dem Struv. in seinem Collegio Historico über das 17. Sec. „unter andern schreibet: „Nach dem Friedensschluß zu „Prag, gieng der Krieg zwischen Sachsen und Schweden „an, welche dem Churfürsten auf den Leib giengen, und „agirten damahls die Schweden in den Sächsischen Län-„dern übel, wie denn nicht allein die Churfürstlichen sondern „auch die Fürstlichen Lande sehr mitgenommen und von „beyden Theilen hart tractiret worden. Besonders ist da-„mals in den Sächsischen Landen der Schwedische Trunck „bekandt worden, von welchen noch einige alte Leute, die „vor kurtzer Zeit noch gelebet, zu sagen gewust, der darinen „bestund: Daß wenn man vermuthete, daß bey einigen „Leuten baare Mittel vorhanden, man ihnen vieles Was-„ser in den Leib gegossen und nach dem auf dem geschwol-„lenen Leib herumgesprungen, und dadurch sie zur Bekänt-„niß gebracht. p. 1417.

„barmen gewesen; solches ist meinem Bruder auch „wiederfahren, mich hat der liebe GOtt, allezeit „aus ihrer Tyrannischen Hand, aus Gnaden er„rettet. Darum haben die Soldaten denen Leu„ten solche Pein angethan, daß sie ihnen viel ge„ben solten und sie hatten selber nichts, sie solten „ihnen viel sagen, wo was versteckt wär und „wusten nichts, mein Vater ist auch in den „Grund hinnein verderbet, daß er uns nicht mehr hat erhalten können. Ach daß doch die heutige sichere Welt an solche Zeiten zurück dächte, welche jetzt in Hoffarth und Wollust einher gehen, und sich keiner Gefahr befürchten, da doch dieselbe wegen der übermachten Sünden, sonderlich wegen Verachtung des Wortes GOttes und Entheiligung der Feyertage, daraus alle andere Sünden herfliessen schon über unserm Haupte schwebet. Man rühmet sich zwar heutiges Tages noch immer des göttlichen Worts und der reinen Lehre, gleichwohl will sich niemand bereden lassen, nach der reinen Lehre, und nach Gotteswort zu leben: Das sind die Sünden welche in den vorigen Zeiten schon lange sind beseufzet worden: Man rühmt das Evangelium, und will doch niemand werden fromm, fürwahr man spott den lieben GOtt, noch sprechen sie: es hat kein Noth. Jederman singt das mit, und eben diß sein Mundbekäntniß wird selbst Zeuge wider ihn seyn. Das sind aber auch die Sünden, welche nicht nur der gerechte GOtt an der ersten Welt, an dem jüdischen Volcke, sondern auch an unsern Vorfahren in Deutschland, mehr als einmahl mit grossen

Ernst

Ernst bestrafet hat. Sollten wir denn nicht an solche Zeiten zurück dencken und uns warnen lassen. Doch was sage ich! man vergißt wohl Dinge, die vor kurtzer Zeit uns selber betroffen: wer überlegets und bedencket es, was vor etlichen Jahren in Schlesien in Sachsen, wie auch am Rhein und an mehren Orthen vorgangen, wer forschet nach, warum solches geschehen? Als vernünftige Geschöpfe GOttes müssen wir doch gleichwohl beherzigen, daß nichts geschicht und geschehen kan, ohne den Willen GOttes, ich habe oben schon angeführet die Worte aus den Proph. Amos 3, 6. Ist auch ein Unglück in der Stadt das der HErr nicht thue, und Matth. 10, 30. Nun sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezehlet: so spricht der Mund der Wahrheit unser JEsus. Bey dem Proph. Jes. 31, 1. 2. vers, bestraft GOtt die Kinder Israel oder die Jüden. daß sie GOtt aus den Augen setzten und nicht erkenneten daß er es sey, der Unglück herzu bringe ꝛc. wer sollte denn meinen, daß unser liebes Vaterland, Stadt und Dorfschaften sobald würden vergessen, den Sonntag Rogate des 1733. Jahres, doch er ist zwar nicht vergessen ach wie wohl würden wir gethan haben, wenn wir die Ermahnung des HErrn Ezech. 24, v. 2. in acht genommen, da es heist; schreibe diesen Tag an, ja eben diesen Tag: und ihn nicht wieder vergessen hätten. Und es hätte die Noth, an selben Tage noch grösser werden können, wenn der hertzlenckende GOtt nicht noch mit und bey uns wär gewesen. Auf solche Art haben wir es zwar

nicht

nicht vergessen? aber darinnen ist es so bald vergessen, wir haben uns nicht gebessert, wir sind nicht frömmer worden. Man dencke doch ja nicht daß dieses von ohngefehr geschehen, daß die hohen Generale mit ihren Executionsvölckern eben auf einen Sonntag, eben an dem Sonntage Rogate, unsere liebe Vaterstadt umgeben und umringet. Es mögen dieselben vor sich Ursach gehabt haben welche sie gewollt, so hat der HErr im Himmel seine besondere Ursach gehabt. Er hat uns erst wollen zu Gemüthe führen, daß wir uns prüfen sollten wie wir die Sonntage zugebracht? ob wir auch an demselben GOtt gedienet, und an demselben unsere Seelenruhe gesuchet? und weil solches leider nicht von allen, ja von den wenigsten geschehen, so musten wir auch erfahren, was solches vor eine Unruhe nnd Noth nach sich ziehen könnte. Das es aber, eben am Betsonntage geschehen, hat der allerheiligste GOtt uns bestrafen wollen, daß wir nicht besser gebetet; sondern so nachläßig in demselben gewesen; aber doch uns noch wollen zu erkennen geben, es wär noch Gnade für uns vorhanden, wenn wir von nunan uns würden von Hertzen zu GOtt wenden, und ihn bußfertig und gläubig anrufen, um die Wohlfahrt unsers Vaterlandes. Ob nun schon dieses gleichwohl eine Pflicht eines jeden Unterthanen und Einwohners in einem Lande ist, wie der HErr unser GOtt die Jüden sogar heisset beten, für die Städte darein sie würden gefangen geführet werden, Jer. 29, 7. Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe

lassen

lassen wegführen, und betet für sie zum HErren: denn wenns ihr wohl gehet, so gehets euch auch wohl. Wie viel mehr ist es ein jeder Landeseinwohner verbunden, für sein ordentliches Vaterland und derselben Stadt zu beten. Ob es nun schon ohne dem eine Pflicht ist, und der HErr unser GOtt uns solches, durch die damahlige Begebenheit an dem Sonntage Rogate hat wollen zu Gemüthe führen, so werden doch viele, wenn sie eine genauere Prüfung bey sich selbst anstellen werden, sich überzeugt befinden, daß sie solches nicht gethan haben, ja daß die wenigsten es werden gethan und zu Hertzen genommen haben, denn wär es geschehen, so würde es gantz anders aussehen. Ich bin dessen so gewiß, so gewiß ich Himmel und Erde vor mir sehe, welche eher vergehen werden, ehe ein Wort von unsers JEsu Lehre wird vergehen. Luc. 21, 33. Nun gehöret auch dieses zu den Worten unsers JEsu: Joh. 16, 23. Warlich, warlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Mancher Leser möchte hier dencken: die Beschuldigung ist zu groß; wir werden ja beten und zeither gebetet haben. Allein ich antworte: Beten und Beten ist zweyerley. Daran zweifele ich nicht, daß man noch sein Morgen- Abend- und Tischgebet gebetet habe, und wenn ich auch nichts auszusetzen hätte an des Beters Beschaffenheit, ob er auch selbst im Stande der Gnaden stehe? ob er auch sein Gebet auf die rechte Arth, nemlich im Glauben, im Geist und in der

Wahr-

Wahrheit verrichtet habe? da es aber gar vielen daran fehlen wird, gesetzt aber, es hätten beyde Stücke in allem ihre Richtigkeit, so bleibet doch noch die Frage übrig: ob man denn für das Vaterland ernstlich und von Hertzen gebetet habe? welches ja jeder Einwohner an seinem Orte, er mag sich befinden in welchem Lande er wil, zu thun schuldig ist. Hier werden sich auch sonst fromme Gemüther schuldig finden, denn das ist nicht genug, daß man sage: Wir beten ja in der Lytaney: Aller Menschen dich erbarme! da ist ja das Vaterland auch mit innen begriffen. Gesetzt auch, daß man solches allezeit mit Andacht und in rechtem Ernste bete, da es aber oft vielen auch hier an fehlet, die manchmahl auch obenhin und nicht mit allen Ernste solches thun. Gesetzt aber daß solches in allen auch seine Richtigkeit hätte. So ist doch das noch nicht genug; sondern man muß sich die innerliche und äusserliche, die geistliche und leibliche Noth des lieben Vaterlandes lassen zu Hertzen gehen, und alsdenn diese Noth dem lieben GOtt mit Ernst vortragen, und ihn innbrünstig und mit Ernst anflehen, daß er sich desselben erbarmen und wieder aufhelfen wolle. Man muß ja dasjenige, was man von GOtt bitten will, im Gemüth sich vorstellen, und das lieget in dem Wörtchen: Etwas alsdenn trage ich es GOtt vor, und sage es vom Hertzen, und schütte es dem Erbarmer in seinen Schoß. Viele beten, und wissen nicht einmahl was sie sagen, noch was sie von GOtt haben wollen. Doch meine Absicht ist nicht jetzund zu schreiben

ben, wie man beten müsse, sondern nur einen jeden Einwohner seines Vaterlandes, er wohne in welchem Lande er wil, aufzumuntern besser für sein Vaterland zu bitten, als leider heutiges Tages geschicht! denn daß ist jedem seine Pflicht und Schuldigkeit, so wohl das Vaterland überhaupt, als auch jede Stände in demselben dem allerhöchsten GOtt vorzutragen 1 Tim. 2, 1. sq. Wäre auch dieses von dem damahligen Sontage Rogate an, in unserm Vaterlande auf die 20. Jahr und darüber geschehen, so würde es in Wahrheit besser aussehen. An statt aber, daß man auch nur die Sonntage hätte zum Gebet anwenden sollen, so hat man solche Tage des HErrn eben noch mit Saufen, Spielen und andern Eitelkeiten zugebracht, wie vorher geschehen, und wohl noch mehr: Man hat gethan, als wäre keine Noth im Lande. Ich hatte vormahls in einer gewissen Schrift mich eines Ausdrucks an meine hohe Obrigkeit bedienet, nemlich: O! der HErr der allmächtige GOtt, wolle doch viele Seelen erwecken, die sich mit mir Unwürdigen, in diesem Stück vereinigen möchten, ohne Unterlaß, den lebendigen GOtt, sowohl. um unsers armen Mühlhäusischen, auch gantzen deutschen Vaterlandes Wohlseyn, bey der jetzigen Kriegesnoth, innbrünstiglich anzuflehen ꝛc. muste aber erfahren, daß solches bey einer gewissen Gesellschaft spöttisch war durchgezogen worden. Allein ich schäme mich solches Ausdrucks anjetzo noch nicht, und wünsche es noch diese Stunde. Erkennen schon Weltmenschen nicht, wie viel am Gebet

gele-

gelegen, so sind doch glaubige Beter überzeugt daß ihr Gebet nicht umsonst und vergebens sey, wenn man nur viel solche hätte, die sich durchs Gebet zur Mauer, machten und wieder den Riß stünden gegen dem HErrn für das Land. Ezech. 22, 30. Es giebt noch immer fromme Hertzen in allen Ständen, welche erkennen, daß das Gebet der Gläubigen nicht umsonst sey, wenn es nur mit Andacht und Ernst verrichtet wird, und mag keine Noth so groß seyn, sie kan durchs Gebet abgewendet oder doch Linderung geschaffet werden. O wenn nur jeder Leser sich dazu erwecken ließ, er mag leben in welchem Lande er wil, es mag auch daselbst noch so wunderlich aussehen; der alles b) regierende GOtt, hat alles in seinen Händen, der es zum Besten wenden kan, aber er wil mit Ernst angeruffen seyn. Wenn nun auch die Sache noch so verwirret aussiehet, soll man doch dencken: noch ist es Zeit, GOtt kan noch alles zum Besten ausführen, aber es muß mit Ernst angegriffen und allezeit auf den Grund gesehen werden, das man den suchet zu heben.

§. 40.

b) Der jüdische Geschichtschreiber Josephus, bestraft zu Ende des 10. Buchs die Epicurer, welche die Fürsehung und Regierung GOttes leugnen, und meinen, es käme alles von ohngefehr und freywillig: er beweist im Gegentheil solche Fürsehung und Regierung GOttes in menschlichen Sachen auch aus der Weissagung Danielis Cap. 8. Da nun GOtt nicht als ein blosser Zuschauer derer Dinge die auf Erden vorgehen, kan angesehen werden, sondern als ein alles regierender GOtt, so ist es auch billig, daß man ihm die Ehre gebe, und ihm alles anbefehle, daß er es zum Besten lencke.

§. 49.

Der allerheiligste GOtt fordert aber eine wahre rechtschaffene Bekehrung zu ihm, und daß man alle solche Dinge auch meide, die ihm zuwieder; und so lange hilft alles sticken und flicken an einer verwirrten Sache so viel als nichts. Dencket man nun zurück, in die vorigen Zeiten, und lernet aus den Geschichten, wie GOtt unsere Vorfahren, welche etwa in diesen oden jenen Sünden gelebet, deshalben gestraffet, so müssen wir solche Sünden, woferne nicht gleiche Straffen uns treffen sollen, mit allem Ernste meiden. Als Nehemia einige sahe auf den Sabbath Kelter treten, Garben, Weintrauben und Feigen einbringen, Fütterung verkaufen, so bestraft er sie ernstlich, und da die Tyrer den Kindern Juda und Jernsalem Fische und allerley Waaren auf dem Sabbath verkauften, da schalt er die Obersten und sprach zu ihnen: Was ist das böse Ding, das ihr thut und brechet den Sabbath, thäten nicht unsere Väter also, und unser GOtt führte alle diß Unglück über uns, und über diese Stadt? und ihr macht des Zorns über Israel noch mehr, daß ihr den Sabbath brechet Nehem. 13, 15-19. Gewiß wir haben zu unserer Zeit, in manchen Ländern und Städten auch nöthig, daß uns solche Lectiones gehalten würden. Was ist das böse Ding, das ihr thut, an dem Tage des HErrn? des HErrn Wort verachtet ihr, beym öffentlichen Gottesdienst seyd ihr nachläßig, kaltsinnig! begierig lauffet ihr nach den Spiel- und Saufhäusern,

bringet und fahret gantze Lasten und Wagenvoll Obst, die ihr des Sonntags abnehmet, zu denen Thoren hinein. u.s.w. Thäten nicht unsere Väter vor dem 30jährigen Kriege auch also, und unser GOtt führete alles dieses Unglück über unsere Vorfahren, über Länder und Städte, und ihr macht des Zorns über die Christenheit noch mehr. Der geliebte Leser überlege zugleich die bedencklichen Worte im 2 Buch der Chronicken im 36 Cap. v. 14-21.

§. 50.

Besonders versündiget sich das sogenannte Volck GOttes oder die Christenheit gar sehr wieder ihren GOtt, wenn sie die heidnischen Spiele wieder einführen, da man auch des heil. Sonntags oder anderer Feyertage dabey nicht schonet, sondern, wofern man ja nicht am Sonntage solche treibet, doch an eben solchen heiligen Tagen grosse Zubereitung zu solchen macht. Ein dergleichen heidnisch Spiel ist oben §. 23. angemercket worden, dergleichen noch mehrere könnten beygebracht werden, ich wil aber nur eines eintzigen noch erwehnen; Es ist solches das bekannte Vogelschiessen; daß solches aus dem Heydenthum in die Christenheit gebracht worden, haben gelehrte Männer lange vor diesem bezeuget und dargethan. Ich wil aber den geliebten Leser nur in die bekannte Acerra Philologica weisen, im sechsten Hundert n. 70. p. 836. in der Edit. welche 1722. gedruckt, alwo es heist: „Ob nun wohl dieses eine bürgerl. „Kriegesübung seyn kan, gleichwohl ist unverbor-

„gen

„gen, daß diß noch aus dem Heydenthum her-
„rühre, und vermuthlich vom Teuffel und Heiden,
„dem heil. Geist zu Spott sey erdichtet und ange-
„richtet, als der sich in Taubensgestalt, hat of-
„fenbahren und sehen lassen. Daher denn dieser
„Vogel als eine fliegende Taube gemacht; Die
„Vogelstange noch an vielen Orten der Tauben-
„baum, das Schießen, auch nach der Taube schies-
„sen genant wird. Gleich als hätten die gottes-
„lästerlichen Leute mit Pfeilen nach dem heil. Geist
„zielen und schiessen wollen, darum auch dieser Ge-
„brauch an etlichen Orten gefallen, an etlichen Orten
„aber nicht auf Pfingsten, sondern auf eine andere
„Zeit ist verleget worden. Das Moral, so darunter
„stehet, heist: mancher hält fester über alle gottlose
„Gebräuche, als über Gotteswort und seinen Befehl.
„2) böse Gewohnheiten, ob sie gleich alt, muß man
„abschaffen. 3) Was ehrbar, dem dencket nach.„
Manche Städte und Oerter haben solch Vogelschies-
sen vorher nicht gehabt, und haben in gutem See-
gen und Flor gestanden, wenn die Einwohner
sonst GOtt gefürchtet und nach seinem Worte sich
gerichtet haben. Manche, wenn sie ein Abgang
der Nahrung, um anderer Sünde willen gehabt,
haben unter dem Schein und Vorgeben: daß sie
der bürgerlichen Nahrung aufhelfen wollen, oder
ihr eigen Interesse darunter zum Ziel gehabt, nicht
eher geruhet, biß auch eine dergleichen Vogelstan-
ge bey ihnen aufgerichtet worden, aber zu ihren
eigenem Schaden und Untergange: dadurch auch
das gemeine Wohlseyn und bürgerliche Nahrung

vollends ist gestürtzet und zu Grunde gerichtet worden, wie die Erfahrung zur Gnüge ausweiset, wenn man nur ein wenig nachforschen und nachsinnen wolte. Ob nun gleich dieses von wenigen erkant, und geglaubet wird, so lieget doch die Sache am Tage. Doch weil es erstlich eine heimliche Sünde die von wenigen erkannt wird, so findet sich auch erstlich eine heimliche Straffe dabey, da aus einem geheimen Gerichte GOttes der Segen im Geistlichen und Leiblichen verschwindet. Weil aber auch dabey offenbare Sünden und allerhand Uppigkeiten und Greuel ausgeübet werden, so vermehren sich auch dabey die Straffen GOttes, und wird vollends aller Segen GOttes aus dem Lande vertrieben, wo dergleichen Spiele fortgetrieben werden. Denn einmahl ist gewiß: wenn einem Ort soll aufgeholfen werden, so muß solches durch den Segen des Allerhöchsten erlanget werden. Durch solche Dinge aber, die erstlich einen heydnischen Ursprung haben, und noch dazu mit einer heimlichen Gotteslästerung vergesellschafft sind. 2) dabey allerhand Ueppigkeiten, Sauffen, Spielen auch wohl zur Nachtzeit Huren und Buben, ausgeübet werden, wenigstens vielen dadurch Gelegenheit zu solchen Sünden gegeben wird, wodurch auch 3) die Jugend verwildert, und von allen guten Sitten abgezogen, und zu gewinnsüchtigen Spielen, bey den Laden und Glücksbuden angereitzet wird, kan kein Segen GOttes seyn. Ein wahrer Christ, welcher durch den H. Geist wil erleuchtet und durch dessen Gnadenwirckung zum Genuß, der durch Christum er-

erworbenen Heylsgüter gelangen wil, kan solche Dinge nicht als eine indifferente Sache ansehen, vielweniger mit gutem Gewissen mit machen. Wenn man von solchen Dingen wil ein richtiges Urtheil fällen, ob sie mit der Beobachtung des göttlichen Willens an uns, und mit der Ausübung das Christenthums bestehen können, so muß man sie nicht in Abstracto betrachten, sondern mit allen Umständen die dabey vorgehen. Posito es wär des Vogelschiessen abstractive betrachtet, eine Indifferente Sache, davor es aber alle unsere Gottesgelehrten nicht halten werden, wenn sie nicht das bürgerliche Gesetz, auch nicht bloß das natürliche Gesetz, sondern das geistliche und in der heiligen Schrifft geoffenbarte Gesetz GOttes zur Regul und Richtschnur in dieser Sache setzen werden, wie billig, und von uns Christen nothwendig, wenn wir Christen seyn wollen, erfordert wird: Denn dieses geistliche Gesetz verstattet nicht, daß man an etwas ausser GOtt, Ruhm, Nutz oder Lust suchen soll, welches das Bürgerliche nicht verbiethet, sondern zu frieden ist, wenn nur die groben Laster, so der Policey Schaden bringen, unterlassen werden; das natürliche Gesetz, ob es schon etwas weiter gehet, jedoch wie es nach dem Fall von der verderbten Vernunfft verstanden wird, möchte auch solche Lust an, etwas ausser GOtt als indifferent oder ohn sündlich ansehen. Wie wohl ich mir nicht einmahl getraue das Vogelschiessen nach einem wohl eingerichteten bürgerlichen Gesetze, zu rechtfertigen, in dem es einem Staat solchen Nutzen nicht bringt,

den man vorgibt: denn es ziehet die Leute von ihrer Arbeit und Handthierung ab, gibt denen Müßiggängern, Faullentzern, Tagedieben, derer heutiges Tages so schon genung seyn, die das ihrige durchbringen, panqverot werden, und hernach einem Staat oder Lande, zur Last werden, deren Kinder man hernach ernehren muß ꝛc. vollends Futter, vor ihren alten Adamssinn, und Gelegenheit, desto ungescheuter dem unordentlichen Leben sich zu ergeben ꝛc.

Gesetzt aber, es wär an sich abstractive betrachtet, indifferent, davor ich es aber nach dem göttlichen geistlichen Gesetz, welches doch in uns durch den Glauben soll wieder aufgerichtet werden, Rom. 3. 31. nimmermehr erkennen kan, biß mich jemand mit Gründen aus der heiligen Schrifft überführet. Gesetzt aber; so erwege man doch die Umstände, so dabey vorgehen, man betrachte das Sauffen, Spielen ꝛc. man erwege was vor böse Folgen auf Seiten, der ohne dem schon übel gezogenen Jugend, daher entstehen, die vollends verwildern muß, die dadurch noch mehr bey solcher Gelegenheit angewehnet wird, zum leichtfertigen Spielen, Lügen, Trügen, Doppeln, auch wohl Beraubung derer Güter ihrer Eltern, damit sie nur bey der Glücksbude was haben, das sie auffsetzen können. Aus solcher Jugend, die zu solcher Frechheit ohne Scheu sich gewehnet, werden hernach erwachsene Leute, die im Stande sind, einen Staat, wo er nicht mächtig genug ist, umzustürtzen, denn sie, werden endlich gewohnet, weder nach bürgerlichen noch

nach dem natürlichen, noch nach göttlichem Gesetze was zu fragen, zumahlen, da die Dinge, dazu sie hier angewohnet werden, so schon wieder die göttlichen Gesetze streiten. Man erwege doch, ob diese und viele andere Dinge, welche dabey ausgeübet werden, mit der christlichen Religion und Christenthum, (nicht wie sich es die Weltmenschen einbilden, die, wenn es hoch kommt das Christenthum in eine äuserliche Erbarkeit setzen, sondern wie es uns Christus und seine Apostel lehren) bestehen können? Ach! wie würde mancher in der Welt glücklicher gelebet haben, wenn er solche Dinge nicht an einem Orte eingeführet hätte. Und wie siehets aus mit der Strafe nach seinem Tode, so oft solches wiederholet wird, doch dieses ist meine Absicht nicht, anjetzt vorzustellen, sondern habe es nur beyläuffig mit berühren wollen, so fern nemlich das Vogelschiessen auch oft zu solcher Zeit angestellet wird, da wenigstens die Zubereitungen dazu, oder die hernach angestelte Schmausserey am Gottesdienste sehr hinderlich sind, welches vollends schwere Verantwortung nach sich ziehet. Unterdessen kan ich doch nicht umhin, das zu sagen, was ich nach meiner geringen Einsicht hiervon verstehe, daß dergleichen heydnische Spiele, sich vor Christen, als Christen nicht schicken, und einem Orte oder Lande, darinnen sie getrieben werden, keinen Nutzen noch Segen bringen, sondern den Umsturtz vollends helffen befördern, wie wir an den Jüden als dem damahligen Volcke GOttes, ein solch Exempel haben. Davon in den Historien nach Er-

schaffung der Welt An. 3774. sq. oder vor Christi Geburth 174. nachzulesen. Davon auch im 2 Macc. Cap. 4. nachzulesen ist. Unter andern heist es v. 9. sq. da solches der König willigte, und Jason das Priesterthum (und also auch das Regiment) kriegte, gewöhnete er also bald seine Leute auf der Heyden Sitten. Unter der Burg bauete er ein Spielhauß; und verordnete, daß sich die stärckesten jungen Gesellen darin üben musten. Und das Heydnische Wesen nahm also überhand, daß die Priester, weder des Opfers noch des Tempels mehr achteten, sondern lieffen in das Spielhauß, und sahen, wie man den Ballen schlug, und andere Spiele trieb. Und liessen also ihrer Väter Sitten fahren, und hielten die heydnische für köstlich. Sie mustens auch wohl bezahlen. Denn GOtt schickte über sie eben die, welchen sie solche Spiele wolten nachthun, daß sie sie musten straffen. Denn es ist mit Gotteswort nicht zu schertzen; es findet sich doch zuletzt. (oder es ist keine geringe Sache gottloß zu handeln, gegen die göttlichen Gesetze, solches wird die folgende Zeit offenbaren)

Es kam auch über dieses Volck eine der allerschrecklichsten Strafe, wo man die gäntzliche Verheerung und Verwüstung, die vorher durch Nebucadnezar und die hernach, bey der 2ten Zerstöhrung durch Titum vorgieng, ausnimmt. Im 1 Mac. im 1. Cap. allwo auch dieser heydnischen Spiele v. 12-15. gedacht wird, kan man etwas von der ausgeübten Grausamkeit des Königes Antiochi lesen, desgleichen beym Josepho von den alten Geschich-

ten

ten Libr. XII. Cap. 6. 7. sq. und von den jüdischen Kriegen im 1. Buch im 1. Cap. Unter andern melden die Geschichtschreiber, daß der König Antiochus, als er die Stadt Jerusalem erobert in 3. Tagen viel Tausend habe erwürgen lassen, viele tausend Gefangene an die benachbarten Völcker als Sclaven verkaufet, mit grossen Grim in den Tempel gangen, alle güldene und silberne Gefässe und was er angetroffen geraubet, den Tempel auf allerhand Arth und Weise verunreiniget, unter andern eine grosse Sau auf dem Brandopfersaltar opfern lassen und aus einem Stück Fleisch von derselben eine Brühe sieden lassen, welche er zu mehrer Verunreinigung des Tempels allenthalben darin herum sprengen ließ, und alles in der Stadt geraubet und geplündert, mit einer sehr grossen Beute zurück nach Antiochia gekehret. Der König hat 2. Jahre darauf den Apollonium wieder nach Jerusalem geschicket mit 20000. Kriegesleuten, welcher aber anfangs sich friedlich angestellet und sein Vorhaben nicht geoffenbaret, sondern alle Feindseligkeit verschoben, biß auf den nechsten Sabbath. Als aber das Volck in ihren Synagogen versamlet gewesen, ihren Gottesdienst zu halten, habe er seine Blutcommißion ins Werck gerichtet. Ließ demnach alle seine Truppen auf sie loß gehen, mit Befehl, alles was ihnen vorkäme, todtzuschlagen, und Weiber und Kinder gefangen zunehmen, daß man sie zu Sclaven verkaufte. Diß wurde auch mit der grösten Schärfe und auf das grausamste vollzogen, ohne Barmhertzigkeit

wurde alles nieder gehauen daß das Blut auf den Gassen Stromweise geflossen, und nachdem wieder alles geraubet und geplündert, hat er die Stadt an vielen Orten anstecken, auch die Mauren nieder reissen lassen ꝛc. welches auch 1 Mac. 1. Cap. vom 30. Verse an beschrieben wird, da heist es unter andern im 41. v. Das Heiligthum war wüste, die Feyertage wurden eitel Trauertage, die Sabbathe eitel Jammer, und alle ihre Herrligkeit war zu nichte.

§. 52.

Diese und dergleichen Geschichte, sind ja nicht ohne Ursach oder vergebens aufgezeichnet, wenn schon die beyden Bücher der Maccabäer nicht mit zu den canonischen Büchern gezehlet werden, so darf man ihnen doch den historischen Glauben und Beyfall nicht versagen; sondern man kan glauben, es haben die Autores die Wahrheit geschrieben: wiewohl unser sel. Lutherus in der Vorrede über das erste Buch der Maccabäer urtheilet, daß dieses Buch nicht unwürdig wär, unter die andern biblischen Bücher gezehlet zu werden, theils weil es gleiche Weise und Worte hält, wie die andern heil. Schrift Bücher, theils weil es deshalben ein nöthig Buch, um das 11. Cap. des Propheten Danielis zu verstehen, indem es die Erfüllung beschreibt an dem Antiocho als Figur oder Bilde des Antichrists, was Daniel geweissaget. Welches Urtheil von diesem 1 Buch der Maccab. er in der Vorrede zum 2ten Buch der Macc. wiederhoh-

hohlet. Eben dieses bestätiget auch das Compendium Hist. Eccl. Goth. daß das erste Buch der Maccabäer den andern Büchern heil. Schrift nicht viel unähnlich sey, es sey auch erst in hebräischer Sprache geschrieben gewesen, doch dem sey wie ihm wolle, obschon auch das erste Buch der Maecabäer nicht unter die canonischen Bücher zuzehlen ist, davon nachzulesen Egidii Hunnii Examen wider den Bellarminum de verbo Dei scripto p. 81. & 144. so glauben wir sonsten auch einem profan Scribenten, warum wolten wir diesem Buch nicht auch Glauben beymessen, und dessen Innhalt und Historien uns zu nutze machen? Allein wie macht man sich denn die Geschichte voriger Zeit zu nutze? gewißlich nicht bloß darinnen, wenn man die Historien lieset oder in den Kopf fasset, daß man hernach davon kan reden: Sondern wenn man an dem Schaden anderer Leute lernet klug werden: in me intuens pius esto, wenn man anmercket, womit sie sich versündiget, und warum sie von GOtt so hart heimgesuchet und gestrafet worden? Nun sagen beyde Bücher der Maccab. ausdrücklich, daß unter andern Sünden welche das Volck GOttes dazumahl begangen, und womit sie den Zorn GOttes auf sich geladen, sey eine der namhaftesten, oder die mit Namen genennet, diese, daß sie die heydnischen Spiele eingeführet, und eben daher das gantze Land in solche Zerrüttung Noth und Jammer sey gesetzet worden. Einem christlichen und vernünfftigen Leser wil ich dieses zum weitern Nachsin-

sinnen überlassen. Wir dürffen uns nicht einbilden, wir hätten als ein Christenvolck mehr Freyheit in solchen Stücken, als das damahlige Volck GOttes; nein! nach unserer christlichen Religion ist es billig daß wir mit noch mehrerm Ernst, alles heydnische Wesen meiden, weil uns in dem Evangelio von Christo JEsu', der uns mit seinem heiligen theuren Blut erlöset hat, vom eiteln Wandel nach väterlicher Weise, alle Gnade und Gnadenkräfte angebothen und dargereichet werden, zu einem heiligen Leben und Wandel, wenn wir nur das Evangelium gebührend annehmen. Es ist daher die Sünde desto grösser, wenn von denen Christen die so theuer erworbene Gnade zu fleischlicher Sicherheit und eiteln wollüstigen Wesen gemißbraucht und die dargebothenen Gnadenkräffte, so schnöde verachtet und gleichsam mit Füssen weggestossen wird. Hat uns denn Christus eine solche Freyheit erworben, daß wir nicht so heilig nach seinem Gesetze als die Israeliten zu leben nöthig haben? das sey ferne, Petrus schreibt in seinem ersten Briefe im 2 Cap. 16. v. als die Freyen und nicht als, hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Boßheit, sondern als die Knechte GOttes. Siehe auch was Paulus schreibt Rom. 3. 31. Da nun der allerheiligste GOtt, an seinem damahligen Volcke, das heydnische Wesen so ernstlich bestraffet hat, so können wir leichtlich den Schluß machen, daß er es, um desto weniger, an seinem Christenvolck wird ungestraft hingehen lassen, jemehr Gnade er demselben wiederfahren lässet. Wie oft wird

bald

bald dieser, bald ein ander Ort mit Feuer, mit schädlichen Ungewitter, grossen Wasserfluthen, mit Krieg, Pestilentz und andern Landplagen heimgesuchet und gestrafet, wie oben bereits angemercket worden, die H. Schrift meldet uns aber klar, daß alles von GOtt kömmt, GOtt aber straffet nicht gerne die Menschen, wie solches befindlich Klagelied. Jer. 3. 33. Er thäte lieber allen Menschen gutes, wie der HErr selber, von dem Volck Israel, wenn es sich bekehret, durch den Proph. Jerem. bezeuget Cap. 32. 41. Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thun soll. Wie auch dergleichen im 81 Psalm v. 17. ꝛc. zu lesen. Wolte mein Volck mir gehorsam seyn, so wolte ich ihre Feinde bald dämpfen, und ich würde sie mit dem besten Weitzen speisen und mit Honig aus dem Felsen sättigen ꝛc. Eben so ist der HErr unser GOtt noch gesinnet. Wenn nun aber dergleichen Landplagen kommen, so sind die Sünden der Menschen schuld daran. O wie nöthig und gut wär es doch, daß sich ein jeder, bey dergleichen eingefundenen Straffen prüffe, ob er auch etwa zu solchem Unglück was mit beygetragen, und welche Sünde es wol möchte seyn, die GOtt so sehr erzürnet. Klagelied Jer. 3. 40. sq. heist es: Laßt uns forschen und suchen unser Wesen und uns zum HErrn bekehren, lasset uns unser Hertz samt den Händen aufheben zu GOtt im Himmel. Wir, wir haben gesündiget und sind ungehorsam gewest: darum hast du billig nicht verschonet; sondern hast uns mit Zorn überschüt-

schüttet und verfolget, und ohne Barmherzigkeit erwürget ꝛc.

Gewiß, wenn wir es also machten, und den getreuen GOtt zugleich mit hertzlichem Gebet ersuchten, daß er uns wollte erleichtete Augen des Verständniß geben, damit wir unsere Sünden und Seelenzustand recht erkennen lernten, es würde uns manches entdecket werden, das wir als Sünde und heydnisches Wesen nun erkennen würden, welches wir vorher nicht als Sünde haben erkennen noch ansehen wollen. Doch würde uns auch solche Erkäntniß nichts helfen, wenn wir nicht auch uns dahin, durch die Gnade GOttes bestrebten, alles heydnische Sündenwesen abzulegen, dazu uns ohnedem unser Christenthum verbindet, daß wir also nicht erst warten sollen, biß uns GOtt durch seine Zornruthe dahin bringe, solche Dinge zu meiden. Denn so schreibet Paulus Eph. 4. 17. sq. So sage ich nun und zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heyden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hertzens; welche ruchloß sind, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit samt dem Geitz. Ihr aber habt Christum nicht also gelernet, so ihr anders von ihm gehöret habet, und in ihm gelehret seyd, wie in JEsu ein rechtschaffen Wesen ist. Ach! daß doch ein jeder, welcher ein

Christ

Christ seyn wil, beherzigen möchte; so wohl diese Worte Pauli als auch was Petrus in seiner ersten Epistel im 4. Cap. im 3ten vers schreibet, da es heist: Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben, nach heydnischen Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey, und greulichen Abgöttereyen. Wenn dergleichen Laster noch von dem Christenvolcke ausgeübet werden, und noch dazu an dem Tage des HErrn und andern Feyertagen, wie ja leider vor Augen ist, so kan es nicht anders seyn, der gerechte und heilige GOtt muß solche Laster, an seinem so genanten Christenvolcke straffen und seinen Zorn und Grim über sie ausschütten, welches auch auf vielfältige Art geschicht, nicht nur mit Feuer, Wasserfluthen, schrecklichen Ungewitter, Krieg, böse Seuchen ꝛc. sondern auch durch innerliche Zerrüttung, daß mancher Staat, wo er nicht gäntzlich über den Haufen geworfen wird, doch so entkräfftet wird, daß er sich nicht mehr rathen und helfen kan. Und das gröste Elend ist dabey, daß man nicht erkennen wil, woher und warum solches alles kommt; sondern da gerathen die Menschen, auch mitten in solcher Heimsuchung ineinander, da jede Parthey das äuserste anwendet, sich selber zu helfen, oder aus Haß gegen sie einander vollends zu stürtzen, welches ein solcher Jammer ist, der mit blutigen Thränen, wo möglich, nicht genug kan beklaget und beweinet werden. Alles solches Elend, entstehet aus der so schändlichen Verachtung des göttlichen

lichen Worts und Entheiligung der Tage des HErrn, welche eben, um des Wortes GOttes willen, daß solches kan geprediget und ausgeübet werden, sollen gefeyret und geheiliget werden.

§. 53.

Wer sich nun durch keine Zorn und Strafgerichte GOttes, nicht will erweichen lassen, anders Sinnes zu werden, der wird endlich das ewige Zornfeuer GOttes in der Verdammniß, da er ewig wird von GOtt verstossen seyn, fühlen müssen, der geliebte Leser erinnere sich, daß oben Cap. V. im Anfange ist gemeldet worden, daß die Straffen GOttes, welche die Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder auf sich laden, können betrachtet werden als zeitliche und auch ewige Straffen. Die Zeitlichen, welche denen Menschen hier in der Zeit begegnen, sind entweder Geistliche, davon in der ersten Section etwas gehandelt und wieder zurück in das IV. Cap. Sect 2. gewiesen worden, oder sind Leibliche, welche den Leib und dessen Unterhaltung und Nahrung angehen, da jene die Geistliche, sonderlich, die unsterbliche Seele betreffen. Die leiblichen Straffen sind in der 2 Section vorgestellet und zwar, damit der Tractat nicht so groß möchte werden, nur in 3 Hauptzornruthen GOttes eingetheilet worden nemlich 1. die Feuersruthe Sect. 2. §. 2=14. 2 die schrecklichen Ungewitter und grosse Wasserfluthen. §. 15=33. 3. Die Kriegsruthe §. 35=50.

Es wird also noch nöthig seyn etwas weniges von der ewigen Straffe der Verächter göttliches Worts und Sabbathsschänder zu handeln

Sect. III.

Von der ewigen Straffe ꝛc.

§. 1.

Wenn der geliebte Leser eine wahrhafte Sorge träget für sein Seelenheyl und Seeligkeit, so beliebe er nur nachfolgendes wohl zu überlegen. Wir haben oben bereits erwehnet, daß der hochheilige GOtt den Menschen zu seinem Ebenbilde erschaffen, wie soches auch die kleinesten Kinder im Catechismo gelehret werden. Unter andern Herrligkeiten, damit der Mensch nach Beschaffenheit dieses Ebenbildes begabet, war auch dieses ein grosser Vorzug, den der Mensch vor allen sichtbaren Geschöpffen hatte, daß er, nebst der anerschaffenen oder von GOtt mitgetheilten Erkäntniß, wahren Weißheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, solte in beständiger Gemeinschafft mit GOtt seinem Schöpfer leben, seine Ruhe, Lust und Vergnügen in und an GOtt haben, und GOtt wieder in ihm, nemlich den Menschen, als in seinem Ebenbilde seine Ruhe, Wohnung und Vergnügen an demselben haben, da aber wir Menschen, durch den betrübten Sündenfall, diese grosse Herrligkeit und Glückseligkeit verlohren, so hat der HErr nach seinem unerforschlichen Liebesrath, uns seinen Sohn, so gleich nach dem Fall

versprochen, daran sich die Glaubigen im alten Testament gehalten: denselben seinen Sohn hat er in der Fülle der Zeit auch gesandt, welcher uns durch sein Mitleramt zu dieser verlohrnen Herrlichkeit wiederbringen solte, welcher auch das gantze Werck der Erlösung ausgeführet hat: damit aber den Menschen solches möchte kund und offenbar gemacht werden, hat er nicht nur solche Verheissung im Alten Testamente, durch seine Propheten und Gottesmänner, oft wiederhohlen und immer, bey Vermehrung des menschlichen Geschlechts deutlicher beschreiben lassen, sondern auch sogleich nach der Schöpfung einen Tag verordnet, an welchem die Menschen von ihren äusserlichen und leiblichen Geschäften ruhen solten, nach dem Exempel GOttes, damit sie also auch Zeit und Musse haben könten, alle ihre Seelenkräfte zu sammlen, und ihre Ruhe in GOtt wieder zu suchen. Darum wurde im alten Testamente der Sabbath von GOtt eingesetzet, damit sie an demselben, das grosse Werck der Schöpfung, besonders die hohe Wohlthat, so den Menschen vor andern Geschöpfen theilhaftig worden, wohl solten überlegen, und darnach trachten, daß sie, kraft des verheissenen Meßias, zu der verlohrnen Herrlichkeit und Gemeinschaft mit GOtt und zukünftigen ewigen Ruhe wieder gelangen möchten: daher fieng man auch schon an zu Enos Zeiten zu predigen von dem Namen des HErrn, und wurde in der Stamm oder Geschlechtslinien, (derer Namen uns, um des Meßiae willen genennet wer-

den

den, aus welchen er herkommen solte, dahingegen viele andere, von Adam und seinen Söhnen gezeugte Kinder nicht so völlig und beständig nahmhaft gemacht werden) solches von Zeit zu Zeiten fortgesetzet. Nachdem der Heyland das Werck der Erlösung ausgeführet, ist von der apostolischen Kirche der Auferstehungstag des HErren nun geordnet, an welchem die Menschen besonders von allen ihren Geschäften ruhen und sich der grossen Wohlthat JEsu Christi, als gleichsam einer neuen Schöpfung erinnern und derselben sollen suchen theilhaftig zu werden, zu dem Ende wird nun öffentlich in der Kirche GOttes, vom Nahmen des HErrn, vom Meßia, nicht, als der noch zukünftig ins Fleisch zu hoffen wär, sondern der schon kommen ist, geprediget, und werden besonders die Menschen nun zu allen erworbenen Heylsschätzen und Gnadengütern und zu der herrlichen Gemeinschaft mit GOtt eingeladen, wie solches im ersten Cap. gezeiget worden.

§. 2.

Nun beliebe man ferner zu erwegen: wenn die Menschen solche Einladung zu Christo zu kommen nicht hören, ja nicht einmahl den Tag des HErren dazu anwenden wollen, daß sie sich zu ihm bekehren; sondern bleiben im Unglauben, und in dem Sünden Elend, davon sie JEsus erlöset hat, stecken, bekümmern sich um Christo und um die erworbene Heylsgüter nicht, achten solche nicht, sondern suchen ihre Lust und Vergnügen in

der Eitelkeit und in den weltlichen Lüsten, ziehen solche den Heylsgütern in Christo, und der Gemeinschaft mit GOtt vor. Können denn solche Menschen zur ewigen Ruhe und ewigen Seligkeit gelangen? Wo hat GOtt in seinem Worte, den Verächtern dieser seiner angebotenen Gnade, solches versprochen? heist es nicht vielmehr: Ich sage euch daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird Luc. 14.24

Also straffet GOtt die Verachtung seines Worts und Entheiligung des Tages des HErrn, mit der wircklichen Ausschliessung von der zukünftigen Herrlichkeit und Seeligkeit. Daß es also hier heist, wie gesungen wird. Wer aber in der Zeit, mit ihm sich nicht verträget, der bleibt in Ewigkeit von GOttes Freudenhauß, gantz gantz geschlossen aus, vergöss er in dem Weh, auch eine Thränensee. Es kan nicht anders mit solchen Menschen ergehen, sie werden als Verächter der göttlichen Gnade nun von GOtt verworfen und verstossen.

§. 3.

Die Menschen liegen von Natur alle unter dem Fluch und Zorn GOttes, kein ander Weg, von solchem Fluche und Zorn GOttes erlöset zu werden, ist als dieser, daß man sich in hertzlicher Busse und Glauben zu Christo JEsu bekehre, der uns davon erlöset hat, der da kommen ist, sein Volck selig zu machen von ihren Sünden Matth. 1,21. Wie kan aber die Bekehrung geschehen, wo man die Gnadenmittel verachtet, das Wort nicht annimt,

nimt, den Weg nicht gehet der uns in der heil. Schrift gezeiget wird? Die Einbildung, man sey schon zu Christo bekehret, wenn man in der äuserlichen Religion sich befindet, macht es nicht aus: Wer noch nie sein Elend erkant, und eingesehen hat, wie er auſſer Christo, ein Kind der Höllen und der Verdamniß sey, und daher sich nicht in hertzlicher Demuth, Reu und Leid, wegen seines grossen Elendes, zu Christo JEsu gewendet, nicht ein sehnliches Verlangen nach ihm getragen, und nicht gesuchet seiner Gnade theilhaftig zu werden; der lasse sich ja von keiner zu erlangenden Seligkeit träumen! es ist ein Traum und weiter nichts, was er von seiner zu hoffenden Seligkeit hat, er wird am Ende sich betrogen finden, wie viel tausenden schon wiederfahren. Welcher Verächter des göttlichen Worts und Sabbathsschänder, kan aber sagen? daß er ein Verlangen nach Christo trage, wo er auch am Tage des HErrn, an welchen er besonders vor allen andern sich danckbar gegen seinen Erlöser beweisen und seine theure Erlösung betrachten solte, in aller Eitelkeit lebet, nicht nur seine zeitliche Nahrung, sondern auch wohl eine schnöde Sündenlust, die in Spielen, Sauffen, Tantzen ꝛc. bestehet, den so theuer erworbenen Gnadengütern vorziehet, lieber die Gemeinschaft der Wercke der Finsterniß hat, als die Gemeinschaft mit GOtt und seines JEsu. Es ist wahr: JEsus Christus ist kommen in die Welt, alle arme Sünder selig zu machen: und also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn

gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Wo ist denn aber der Glaube, bey einem Menschen, der noch nicht erkennt was JEsus an ihm gethan, wie sauer er sich es hat werden lassen, ihn zu erlösen? wo kan aber Erkäntniß bey solchen herkommen, die so schändlich die Gnadenmittel verachten, ja den Heiligen Geist mit sündlichen Wercken von sich stossen? es ist eben diß die Sache darüber unser Heyland so betrübte Klage führet, gleich nach den vorhin angeführten Worten Joh. 3. Cap. denn da heist es im 19. v. daß ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr, denn das Licht. Denn ihre Wercke waren böse. Solche haben nichts anders zu gewarten als das Gerichte der Verdamniß, oder vielmehr die Vollziehung dieses schrecklichen Gerichts; denn wer an den Sohn GOttes nicht gläubet, der ist schon gerichtet v. 18. er mag auch äuserlich noch so erbar leben. Er liegt schon unter dem Zorn GOttes, und wo er sich nicht zu Christo bekehret, ihn im Glauben nicht annimt, so bleibt der Zorn GOttes über ihn. v. 36. Nichts hat uns vom Zorn GOttes, und Fluch erlösen können, als JEsus der Sohn GOttes, da er ein Fluch für uns worden ist, Gal. 3. den Segen, welchen er dadurch erworben, gibt er nun denen, welche sich zu ihm bekehren, daher heist es: Es ist nichts verdamliches an denen die in Christo JEsu seyn. Rom. 8. 1. man muß aber wohl mercken, wie die Apo-

stel

stel des Lammes schreiben: Es heist nicht: Es ist nichts verdamliches an denen, die Glieder der äuserlichen Kirche seyn, oder die ehemahls was von Christo gehöret, die sich nur Christen nennen lassen? sondern an denen die in Christo JEsu seyn, was heist aber in Christo JEsu seyn? gewißlich nicht nur von ihm erlöset seyn, denn das gehet ja alle Menschen an, und werden gleichwohl so viel 1000. verdammt; sondern Christum auch wircklich zu seiner Erlösung in wahrer Buß und Glauben angenommen haben, und zwar wie er uns vom Vater gemacht, zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung 1. Cor. 1. 30. ihn also auch angenommen haben, daß man seines Todes zur Versöhnung mit GOtt, und seiner Auferstehung zum neuen Leben, ist theilhaftig worden, wie im vorhergehenden 6. Cap. an die Röm. Paulus gelehret hat v. 2, 3, 4. sq. oder wie im vorhergehenden 5. Cap. v. 1. 2. der Apostel geschrieben, da man wircklich gerechtfertiget worden und den Frieden mit GOtt und in GOtt und einen freyen Zugang zu GOtt, erlanget hat, und in der Gemeinschaft mit Christo, als eine ihm zugeführte reine Braut Christi in der geistlichen Ehe mit ihm lebet, nach dem 7 Cap. an die Röm. v. 2-6. Derowegen setzet Paulus auch gar bedencklich hinzu: Die nicht nach dem Fleische leben, sondern nach dem Geiste. Röm. 8. 1. 2. Ist nun dieses wohl bey denen, die des Sonntags, als am Tage des HErrn den fleischlichen Lüsten nach gehen? in aller Eitelkeit und üppigen Welt

Freude leben? nein die haben noch keinen Geschmack an Christo gewonnen, sondern es schmecket ihnen besser, das wollüstige Leben, daher sind sie noch nicht in Christo, daher ruhet und lieget auch noch auf ihnen die Verdamniß, und macht es nicht aus, daß man sich nach Christo nenne; sondern man muß es auch mit seinem Thun und Leben beweisen, Paulus schreibt auch 2. Tim. 2: 19. Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet, zu welchen Worten der sel. Joh. Arndt schreibt: wer das nicht thun wil, der lasse Christi Namen zufrieden, und nenne sich nach wem er wil Cap. X. libr. I. des wahren Christenthums.

Es haben also keine Sabbathsschänder und Verächter des göttlichen Worts, so lange sie solche bleiben, Antheil an Christo und an der von ihm erworbenen Seligkeit, sie sind ausgeschlossen. O was vor eine Straffe ist das schon! wie wird das manchen fremd und auch schrecklich vorkommen, die sich hier eingebildet, sie sässen Christo in dem Schosse, wenn er dort zu ihnen wird sagen: Ich kenne euch nicht, weichet von mir ihr Uebelthäter Matth. 7. man lese daselbst den 21=22=23. Vers.

§. 4.

Bey der Ausschliessung vom Reich der Herrlichkeit, aller derer die hier nicht mit Ernst getrachtet, wahre Glieder Christi im Reich der Gnaden zu seyn, wird es nicht alleine bleiben, sondern es folgt auch eine schreckliche Pein und Qval in der Hölle. Denn da machten sich endlich manche nichts drauß,

die

die zum Wahlspruch führen: Iß, trinck und schmauß, nach dem Tode ist alles aus. Wenn es nach dem Tode also ergienge, wie sie hoffen, und daher auch leichter glauben, daß nemlich ihr Geist zerfladderte, wie eine dünne Luft. Wie dergleichen Leute im Büchlein der Weißheit redend eingeführet werden Sap. 2. 1. 11. Solche Leute wären zufrieden, und liessen den lieben GOtt seinen Himmel gerne, wie jener reiche, aber unbekehrte Kaufmann gesagt: als er sich in seiner Kranckheit und heran nahendem Ende, in seinen Garten tragen ließ. Wenn er sie nur bey ihrem irdischen und wollüstigen Vergnügen liesse. Allein so wird es nicht ergehen, Gotteswort ist in allem, was von Christo vorhergesagt, vom Stande seiner Erniedrigung zum theil auch seiner Erhöhung erfüllet worden, so wird auch das erfüllet werden, was von der ewigen Straff und Pein derer geschrieben, die Christum als den Erlöser nicht angenommen, sondern mit ihrem gottlosen Leben geschändet haben.

Der reiche Mann, welcher alle Tage in seinem Leben auf Erden, herrlich und in Freuden lebte, wurde nicht nur ausgeschlossen vom Schooß Abrahä, sondern er muste auch in die Hölle und in die Qval: Er hätte wohl wegen des erstern nemlich Ausschliessung vom Schooß Abrahä sich nicht soviel gemacht, wenn er nur mit dem andern wär verschonet blieben, da er schrie: Ich leide Pein in dieser Flamme! wie wohl die Ausschliessung vom Reich der Herrlichkeit, schon eine grosse Bestürtzung und Schrecken, bey den Verdamten, wird verursachen, besonders wenn sie hingegen solche Fromme in der

Herrlichkeit erblicken werden, welche sie hier in der Welt nicht werth geachtet haben, mit ihnen zu reden, wie solches gleichfals im Buch der Weißheit Cap. 5. beschrieben wird, der geliebte Leser, kan zu seiner Erbauung das gantze Cap. durchlesen.

§. 5.

Allein, wie gedacht, es bleibt dabey nicht, sondern der gerechte GOtt lässet sie auch seinen Zorn fühlen, der da brennet biß in die unterste Hölle. Wie erschrecklich wird es nun solchen Verächtern der angebotenen Gnade seyn, wenn sie hören werden das Wort: Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in das äuserste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen Matth. 22. 13. Es ist wohl zu mercken, die Rede ist hier eigentlich nicht von denenjenigen Verächtern, die auf den Ruf und Einladung nicht kommen sind, von diesen ist im 7 vers gehandelt, und daselbst ihnen ihre Strafe angezeiget, ob sie schon von dieser Straffe auch nicht ausgeschlossen seyn. Sondern hier ist die Rede von solchen, die wircklich in der äusserlichen Gemeinschaft, der Kirche sich befinden, an der himmlischen Tafel des Gnadenreichs mit sitzen, das Wort mit anhören, die Sacramenta geniessen, die ihnen aber eigentlich nicht gebühren, weil sie das angebothene hochzeitliche Kleid verachten, den wahren seligmachenden Glauben nicht haben, sondern sich nur mit einen Wahnglauben behelfen, daher ihr Hertz, Sinn und Gemüth unveränderlich bleibet, und bey aller ihrer Einbildung vom

Glau-

Glauben, noch in offenbaren Wercken des Fleisches leben, wie sie Gal. 5, 19. sq. beschrieben werden, und daher GOtt und JEsu keine Ehre bringen, noch solche suchen, sondern vielmehr, auch so gar am Tage des HErrn, nach geendigten öffentlichen Kirchendienst, mit Sauffen, Spielen und andern Eitelkeiten schänden. Solche wenn sie auch Vor- und Nachmittage wären in der öffentlichen Versammlung gewesen, hilft das alles nichts, und wenn sie auch an der Tafel des HErrn JEsu sich oft hätten speisen lassen, so gereicht es ihnen, bey ihrer beharrlichen Unbußfertigkeit nur zu desto grösserer Verdamniß. Und die Stunde wird gewiß kommen, da der HErr seine Gäste wird besehen, nicht Gute und Böse so wird bey einander, oder auch die Bösen wird mit einschleichen lassen, in das Reich der Herrlichkeit einzugehen, nein! sie werden nicht nur hier abgewiesen und ausgeschlossen werden, sondern auch als Gebundene an Händen und Füssen, in die äusserste Finsterniß hinaus geworffen werden, da Heulen und Zähnklappen seyn wird. Ach! daß doch solches alle Unbußfertige möchten zu Hertzen nehmen! Sie bleiben aber so lange unbußfertige und unwürdige Gäste, so lange sie fortfahren, wie sonst also auch am Tage des HErrn, ihren allertheuresten Erlöser mit offenbaren Sünden zu verunehren und zu schänden. Die Sache ist klar: Suchen sie an diesem Tage nicht dasjenige zu beobachten, was zum wahren Gottesdienst gehöret, suchen sie an diesem Tage nicht ihren Gehorsam gegen GOtt zu beweisen

sen, suchen sie an diesem Tage nicht die wahre Seelenruh in GOtt; sondern leben öffentlich, wieder das ihnen vorgetragene und verkündigte Wort des HErrn, wie wollen sie in denen andern wöchentlichen 6 Tagen dem HErrn anhangen und ihm dienen? Am Tage des HErrn solten sie sich eben einen Schatz aus seinem Worte ins Hertze und also die rechte Lebenskräfte sammlen, damit sie die Woche über, mitten in ihrer Arbeit, vor GOtt und mit GOtt ihr Geschäfte, zu ihrem Nutzen verrichten könten. Da sie aber am Sonntage, GOtt aus den Augen setzen, und ihre Seelenruh und Vergnügen nicht in GOtt suchen, dazu der Tag eingesetzet oder gegeben, so werden sie es die Woche über, bey so vieler Zerstreuung der leiblichen Arbeit noch weniger thun. Zwar manche Handwercksleute, haben eine solche Profession, bey welcher sie die Woche über singen und beten können. Und ich habe in meiner Jugend, bey meiner damals gelernten Seidenwirckerkunst und Profession, welche gekannt, die bey ihrer Arbeit ein schön Lied nach dem andern angestimmt, welches an sich löblich war, aber, das war an ihnen nicht zu billigen, daß sie hernach des Sonntags davor in die Saufgelage giengen, und desto weniger suchten GOtt zu dienen, daher ich auch angemercket, daß solche zu keinem Stückgen Brod konten kommen, bey aller ihrer Arbeit, ohngeachtet sie dabey gesungen und gebetet. Hätten sie bey ihrem Singen und Beten, welches sie bey ihrer Arbeit gethan, in wahrer Bekehrung gestanden, so würden sie auch den

Sonn-

Sonntag zu ihrem Seelenheyl sich besser zu Nutze gemacht haben; sie würden auch von GOtt gewiß mehren Seegen erlanget haben. Allein die Sonntagssünden waren ihr Unglück und Verderben, auch die wahre Hinderniß zu ihrer rechten Bekehrung. Daher auch der eine Mann so herab kam, daß er nichts mehr hatte, ja GOtt suchte ihn noch dazu mit einem ungesunden Leibe heim, daß er hernach gar nichts mehr thun könnte, sondern andere um ein Stückgen Brodt ansprechen muste, und da auch hier die wahre Bekehrung sich nicht äusern wolte, wie sein Leben an den Tag legte, so muste er eines gar elenden Todes sterben; an Händen und Füssen wurde er erst recht lahm, und da gleichsam schon gebunden: dem allwissenden GOtt ist es allein bekandt, ob er noch der geistlichen Bindung und also der ewigen Verdamniß entgangen? er müste die Sontagssünden noch sonderlich erkandt und bereuet, auch in hertzlicher Buß und Glauben, sich zu dem Versöhner JEsu Christo gewendet haben; davon ich aber nichts schreiben kan, weil ich bey seinem letzten Ende nicht gewesen, sonsten aber ihn wohl gekant und mit ihm umgangen bin, auch nach meiner damahligen Einsicht, ihn vor einen arbeitsamen und fleißigen Mann gehalten, nur daß er des Sontags selten ohne Betruncken nach Hause kam, welches, wie ihm auch seine Frau selbst vorgehalten, die Ursach seines Unglücks und Verderbens war; Er lebte in den Gedancken, der Sonntag wär deshalben eingesetzet, daß man nach 6 täglicher Arbeit, an welchen man

es

es sich hätte recht sauer werden lassen, nun auch dem Leibe wieder was zu gute thun solte. Dieses ist der Wahn, so vieler 1000 Menschen, wie solches oben, da von den Ursachen der Entheiligung gehandelt worden, bereits mit angemercket ist, aber das ist also auch mit die Ursach, warum so viel 1000 Seelen verlohren gehen, weil sie die Gnadenmittel und Heylsordnung verachten, dazu sie am Tage des HErrn angewiesen werden.

§. 6.

Der um sein Heyl bekümmerte Leser überlege nur die Worte Pauli mit welchen er die Verdamniß der Unglaubigen beschreibet 2. Thess. 1. 8. 9. da es heist: Mit Feuerflammen, Rache zugeben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi: welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn, und von seiner herrlichen Macht. Hier mercke der geliebte Leser, 1) wer diejenigen sind, derer Verdamniß an diesem Orte beschrieben wird, es sind nicht etwa allein die Tyrannen und Verfolger der Kirche GOttes, oder solche Gottlose, welche hier, in der Welt, die Frommen und Glaubigen gedrücket und verfolget haben, dieser ihr Verdamniß und Strafe wird gleichwohl noch besonders beschrieben im vorhergehenden 6ten v. Nach dem es recht ist bey GOtt, zu vergelten, Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen.

gen.

gen. Welche Strafe der Wiedervergeltung gar vieles auf sich hat, und geschicht oft schon hier in der Welt, daß GOtt nach seiner Gerechtigkeit, poena talionis, die Strafe der Wiedervergeltung ergehen lässet, über die Verfolger der Frommen: da es solchen sehr übel gehet, und ihnen gleichsam 2. fältig vergolten wird, was sie andern übels gethan. Wenn es in der Offenb. Joh. Cap. 18, 6. 7. vorgestellet wird. Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und machet ihr zwiefältig nach ihren Wercken: und mit welchem Kelch sie euch eingeschencket hat, schencket zwiefältig ein. Wie viel sie sich herrlich gemacht, und ihren Muthwillen gehabt hat, so viel schencket ihr Qvaal und Leiden ein ꝛc. Sonderlich aber wird es erschrecklich hergehen in der Zukunft Christi zum Gerichte, wenn er über das Antichristische Babel wird seine Gerichte ergehen lassen, davon eben das 18. Cap. Offenb. schreibet: siehe auch Jer. 50. Cap. und 51. und davon die Worte Pauli an diesem Ort 2. Thess. 1. 6. auch handeln. Der 8, und 9. v. aber handelt eigentlich von solcher Gottlosen ihrer Verdamniß, von denen der Apost. saget: Daß sie GOtt nicht erkennen und dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi nicht gehorsam sind. Was sind nun das vor Leute? das sind nun eigentlich nicht allein die Verfolger der Glaubigen, derer Verdamniß freylich groß genug und erschrecklich seyn wird, sondern es sind erstlich diejenigen die GOtt nicht erkennen, welches aber, nach der Redensarth der H. Schrift,

nicht nur einen Mangel der Erkäntniß nach dem Verstande in sich fasset, sondern auch zugleich nach dem Willen, eine solche Boßheit anzeiget, durch welche man sich der Erkäntniß wiedersetzet, und solche durch Boßheit in Ungerechtigkeit aufhält Röm. 1. 18. Nun befindet sich solches nicht nur bey denen Heyden und andern, die ausser der christlichen Kirche sich befinden, davon im 7. §. noch was soll beygebracht werden; sondern in der christlichen Kirche selbst, da viele 1000. seyn, die erstlich keine wahre Erkäntniß von GOtt haben, denn das zeiget zur genüge ihr Leben und Wandel, wie uns denn Paulus auch darauf führet Tit. 1. 16. Sie sagen, sie erkennen GOtt, aber mit den Wercken verleugnen sie es: sintemahl sie es sind an welchen GOtt greuel hat, und Gehorchen nicht, und sind zu allen guten Werck untüchtig. Hernach sind ihrer viel, die zwar ein historisches Wissen haben, aber die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, oder wie Judas schreibt; was sie natürlich erkennen, darinnen verderben sie wie die unvernünfftigen Thiere, Epist. Jud. 10. Nun erwege man ferner, wenn in unser evangelischen Kirche sich solche Leute finden, die keine wahre seligmachende Erkäntniß haben, oder die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, daß dieser ihre Verdamniß viel grösser seyn wird, als derer Heyden und andern Völckern, auch der Papisten in der christliche Kirchen. Denn sie haben vor andern, die Gelegenheit gehabt, zu einer rechten Erkäntniß zu gelangen, haben aber die Gnadenmittel dazu verachtet und solche nicht

angenommen, und solches thun öffentlich auf eine recht wiederspenstige Arth und Weise, alle diejenigen, welche den Tag des HErrn entheiligen und Gotteswort verachten, dadurch sie doch könten zu einer wahren Erkäntniß gelangen: O diese solten sonderlich erwegen die Worte Christi: Matth. 10, 15. Warlich ich sage euch, dem Lande der Sodomer und Gomorrer wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, den solcher Stadt oder Ort, nemlich wo JEsus Christus mit Nachdruck ist gepredi-get worden, sie haben es aber nicht angenommen. Wie werden manche, unter denen die in der evangelischen Kirche zwar äuserlich gelebet, aber nicht getrachtet zu einer wahren Erkäntniß zu gelangen, sondern den Tag des HErrn in aller Eitelkeit zu gebracht, erschrecken, wenn sie sehen werden, daß viele Jüden, Türcken und Heyden, in nicht so grosse Qvaal und Höllenpein werden gewiesen werden, als sie; und wird ihnen nichts helfen, ob sie schon sagen werden; HErr, wir haben vor dir gessen und getruncken, und du hast uns, gelehret Luc. 13, 26. sq. da denn hieher auch die Worte zu mercken Matth. 11, 21. 22. wehe dir Chorazin! wehe dir, Bethsaida! wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bey euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Busse gethan. Doch ich sage euch: Es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte den euch, und du Capernaum ꝛc.

Zum andern werden diese Verdamte als solche beschrieben, die nicht gehorsam sind dem Evan-

gelio unsers HErrn JEsu Christi. Das sind nun vor andern Völckern wieder solche, denen zwar das Evangelium JEsu Christi, Jahr aus Jahr ein geprediget worden, aber sie haben solches, in der Ordnung wahrer Bekehrung zu Christo, nicht gläubig oder im Glauben nicht angenommen, und die darinnen liegende Gnadenverheissungen in hertzlicher Busse und Glauben sich nicht zugeeignet; vielweniger hernach mit ihrem Leben und Wandel als einer Frucht des Glaubens und dessen Gehorsam bewiesen; daß sie den Gehorsam des Glaubens bey sich hätten aufrichten lassen, wie Röm 1, 5. gemeldet wird, daß dieses der Endzweck, warum das Evang. verkündiget wird. Nun erwege man, ob auch von einem eintzigen Sabbathsschänder kan gesaget werden, daß er dem Evangelio JEsu Christi gehorsam worden! O! wie viel sind derer, die zwar äusserlich noch den öffentlichen Gottesdienst besuchen, aber doch nicht dem Evangelio gehorsam werden, sie ergreiffen nicht die Verheissungen GOttes, und halten sich auch nicht in hertzlicher Busse und wahren Glauben an JEsum Christum, daß sie mit Verleugnung aller ihrer äusserlichen Frömmigkeit, nur allein durch Christi Blut und Wunden suchten gerecht und selig zu werden; sondern sie verlassen sich auf das äuserliche Kirchen-Beicht und Abendmahl gehen (wenn sie solches auch noch beobachten) und setzen darauf ihre Hofnung und Vertrauen; das heisset aber nicht dem Evangelio JEsu Christi gehorsam werden, sondern nur gehorsam werden, den äuserlichen Ceremonien

und

und wenns hoch kommt, den Mitteln, durch welche man zum Gehorsam des Glaubens könte gebracht werden, wenn sie recht gebraucht würden; daher äusert sich auch bey solchen kein Gehorsam des Lebens, der nothwendig folgen müste, daß sie dem Evangelio Christi auch würdiglich wandelten Phil. 1, 27. oder mit ihrem gantzen Leben und Christenthum solches bewiesen, sondern da wird schnurstracks das Gegentheil gethan: vom rechtschaffenen Wesen, das in Christo JEsu ist, Eph. 4. 21. wil man nichts hören und lernen, man lebet, ob man schon auf Christum getauft, noch wie die andern Heyden leben, in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey ꝛc. Eph. 4, 17. sq. 1 Petr. 4, 3. Wer dieses nicht glauben wil, der gehe nur auf die Sonntage und Festtage heraus und sehe, wie die getauften Christen leben, wie sie denen Jüden und andern Ungläubigen solch Aergerniß geben, daß sie einen Eckel an der christlichen Religion bekommen, daß sie nicht sagen können: Ey welch eine heilige und herrlige Religion und Lehre ist das, welche ihre Bekenner so mäßig, so sittig, so treu, so from, so demüthig ꝛc. macht, sondern sie sehen gerade das Gegentheil, und also wird um solcher Leute halben, die des Sonntags so frech, so wild in ihren Lüsten und Eitelkeiten umher lauffen, der Name GOttes und JEsu Christi verlästert, geschändet unter den Heyden und andern Ungläubigen. Röm. 3, 24. Können sich denn solche Leute eine Seligkeit versprechen? nimmermehr, in solchem Zustande keinesweges! sondern denen wird nun hier die

Verdamniß angekündiget, welches weiter bey diesem Spruch 2 Thes. 1, 8. 9. zu mercken ist:

§. 7.

Ehe ich aber dieses in Betrachtung ziehe, so mercke der geliebte Leser zum 2) wer derselbe sey der solche Strafgerechtigkeit und Gericht der Verdamniß wird ausführen und exequiren. Es ist eben der HErr JEsus wie es heist v. 7. Wenn nun der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel ꝛc. der erst zum Trost und Hülfe den armen Sündern in die Welt kommen, sie bey seiner ersten Zukunft mit GOtt, durch sein Blut und Tod versöhnet, dessen Versöhnung ihnen antragen, durch treue Lehrer in seinem Namen ihn zurufen lassen: Lasset euch versöhnen mit GOtt 2 Cor. 5, 20. Es ist eben derselbe, dem zu Ehren die Kirche GOttes auf Erden, den Sontag, als den Tag des HErrn, zum Andencken seiner theuren Erlösung und siegreichen Auferstehung von denen Todten, zu feyren beschlossen und angesetzet oder verordnet hat. Eben dieser hat von seinem Himmlischen Vater, kraft des göttlichen Vertrags in dem Rathe GOttes, da er sich als der Mittler und Erlöser dargeboten, auch die Macht bekommen, das Gerichte zu halten, über die Menschen, darum daß er des Menschen Sohn ist, Joh. 5, 27. sq. Ja es ist eben derselbe, welche denen Menschen das Gesetz gegeben und solches unter Donnern und Blitzen und hellen Posaunen-Schall kund gethan. Eben derselbe, der sich um der Menschen

schen willen freywillig unter das Gesetz begeben, daß er die Menschen vom Fluch des Gesetzes erlösete. Eben derselbe wird nun unter der Begleitung der heiligen Engel und starcken Posaunenschall, als der Executor des Gesetzes, zum Gerichte erscheinen, und diejenigen richten und Verdammen, die sich seiner Erlösung nicht haben theilhaftig gemacht; siehe Gal. 3, 19. 20. verglichen mit 1 Cor. 15, 52. 1 Thes. 4, 16. Offenb. 8, 2. 2c. Cap. 10, 7. sq.

Nun erwege und bedencke man doch, wie solche vor ihm wollen bestehen, die hier in der Welt, aus einem heuchlerischen Wahnglauben zwar sagen: Ich getröste mich des Leidens und Sterbens JEsu Christi, und haben ihn doch verworfen, ob schon nicht äusserlich, wie die Jüden gethan, aber doch in der That und Wahrheit, da sie ihn nicht in hertzlicher Buß und Glauben als ihren Mitler und Versöhner nach seinem hohenpriesterlichen, prophetischen und königlichen Amt angenommen haben. Seiner Lehre nicht gefolget, da er den Rath GOttes zum Seelenheyl und Seeligkeit nicht nur geoffenbahret, sondern, ihnen Jahr aus Jahr ein, denselben durch seine Diener vortragen lassen: denn mercke es wohl lieber Leser! Wer Christum annehmen wil als seinen hohen Priester, der ihn erlöset, durch sein bitter Leiden und Sterben, der für ihn das Gesetz erfüllet 2c. der muß ihn auch annehmen, als den von GOtt geschenckten Propheten, und seiner Lehre folgen, von dem der HErr selber vom Himmel geruffen: Matth. 17, 5. Den

solt ihr hören: Er muß ihn auch annehmen, als seinen König, ihm Huldigen und Gehorsam leisten, sich seines göttlichen Schutzes und Beystandes versichern und getrösten und ihm vertrauen. Alle nun, die ihn nicht haben angenommen, wie er uns vom Vater gemacht, zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heyligung und zur Erlösung, wird er richten und verdammen, in seiner andern Zukunft.

Solches wird vollzogen werden, nicht nur an denen Unbekehrten sogenannten Christen, die zwar äusserlich mit dem Munde ihn bekennen, aber mit ihrem Leben und Wandel ihn Verleugnen sondern auch an denen Jüden, die ihn öffentlich verworffen haben, und an denen Heyden, und zwar unter diesen nicht allein an den groben Abgöttereyen, und welche in allen Greueln und Lastern gelebet, sondern auch an denen Erbaren, welche vermeinet sie hätten GOtt, oder die höchste Gottheit erkant und geehret: Ob zwar diese, ein viel erträglichers Gerichte haben werden, als manche Christen, unterdessen werden sie doch gerichtet und verurtheilet werden, deßhalben, weil sie den von GOtt geschenckten Versöhner nicht haben erkennen lernen, und durch denselben von ihrem innerlichen Verderben sich nicht helffen lassen. Welches auch diejenigen, die unter denen Christen zwar leben, äuserlich zur christlichen Religion sich bekennen, auch recht Erbar leben, aber sich so sehr in die heydnische Weltweißheit und dergleichen Schriften verliebet haben daß sie vermeinen und auch oft sagen: wenn sie nur die höchste Gottheit ehreten, und solche bekennten, so

hätten sie vor andern den besten Weg erwehlet, wohl beherzigen solten. Denn nicht die Wege, die uns gut deuchten, und die unserer Vernunfft gefallen, führen uns zur Seligkeit, sondern eintzig und allein der Weg, den uns GOtt in Christo JEsu seinem geliebten Sohn geoffenbaret und gezeiget hat. Und solches ist der Weg des Glaubens an den gecreutzigten und auferstandenen JEsum: ob der schon den Klugen und Weisen dieser Welt als thörigt vorkommt, so ist doch eben diß der Weg, den die allerhöchste Gottheit erwehlet hat, damit er alle Weißheit der Menschen zur Thorheit macht, und sich also vor ihm kein Fleisch rühmen darf 1 Cor. 2. 29. Welches uns der Heyden Lehrer Paulus, gar deutlich vorstellet 1. Cor. „2, 20-23. sq. „Wo sind die Klugen? wo „sind die Schriftgelehrten? wo sind die Welt„weisen? hat nicht GOtt die Weißheit dieser „Welt zur Thorheit gemacht? Denn die Welt „durch ihre Weißheit GOtt in seiner Weißheit „nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörigte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben. Sintemahl die Jüden Zeichen fordern, und die Griechen nach Weißheit fragen, wir aber Predigen den gecreutzigten Christum, den Jüden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denen aber die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Christum göttliche Kraft und göttliche Weißheit ꝛc. Es habe doch keiner solche hohe Gedancken bey sich, daß er vermeine, die höchste Gottheit zu ehren und

auzubeten, auſſer Chriſto, den wo es nicht durch Chrſtum dem Sohne GOttes geſchiehet, ſo gefället es GOtt nicht, in denſelben hat ſich GOtt dem Menſchen geoffenbahret, und in demſelben wil er auch von den Menſchen geehret werden, keine andere Weiſe gefället ihm ſonſt. Dieſen Weg, ihm zu dienen, hat er uns geoffenbahret. Die höchſte Gottheit hat JEſum Chriſtum, GOttes und Menſchen Sohn, zu unterſchieden mahlen verkläret und denen Menſchen denſelben kund gethan, ſie ſollen denſelben hören: Ich wil keine Zeugniſſe, welche durch die Engel geſchehen, jetzt anführen, ſondern nur was GOtt vom Himmel ſelber gethan. Erſtlich, bey der Tauffe, Matth. 3, 17. Marc. 1, 11. Luc. 3, 22. da er zu ſeinem Amt, nach der menſchlichen Natur gleichſam iſt eingeweihet worden. 2) Auf dem Berge, da er beſonders vor ſeinen Jüngern, die ſeine Zeugen ſolten ſeyn, verkläret worden. Matth. 17, 5. Diß iſt mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe, den ſolt ihr hören. Marc. 9, 7. Luc. 9, 35. Darauf ſich auch die Jünger unſers groſſen Erlöſers beruffen, davon zu leſen 2. Petr. 1, 16-18. Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti, ſondern wir haben ſeine Herrlichkeit ſelber geſehen, da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preiß, durch ſeine Stimme, die zu ihm geſchahe von der groſſen Herrligkeit dermaſſen: Du biſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und dieſe Stimme haben wir gehört vom

Him-

Himmel, da wir mit ihm waren auf dem H. Berge. ꝛc. Zum 3tenmahl geschah solches kurtz vor seinem Leiden: Joh. 12, 28=30. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und wil ihn abermahl verklären ꝛc. Wer nun die höchste Gottheit wil ehren und anbeten, muß es im Glauben an JEsum seinem Sohn thun, oder denselben im Glauben mit vor GOtt bringen, und sich auf seine Versöhnung beziehen, sonst gefället es GOtt nicht, und wer hiervon keine wahre rechte Erkäntniß hat, kennet GOtt auch nicht, und ehret auch ihn nicht, wie die höchste Gottheit wil geehret seyn. Joh. 5. 23. heist es: Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. 1 Joh. 2, 22=23. Wer ist ein Lügner, ohne der da leügnet, daß JEsus der Christ sey? daß ist der Wiederchrist, der den Vater und den Sohn leügnet NB. 23. v. Wer den Sohn leügnet der hat auch den Vater nicht. desgleichen, Joh. 14, 13. was ihr bitten werdet in meinem Namen, das wil ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne: siehe auch v. 6. biß 11. Und dieses ist auch die patriarchalische Religion, welche der höchste GOtt gleich nach dem Fall, denen Menschen geoffenbaret hat, Gen. 3, 15. und bey heranwachsenden menschlichen Geschlechte, hernach immer deutlicher geoffenbaret, wie nicht nur in denen B. Mosis, sondern auch beym Hiob, in denen Psalmen und Propheten zusehen, darnach sich auch die Glaubigen alten Testaments gerichtet, und in dem verheissenen Meßiam GOtt geehret und ge-

dienet. Alle Menschen nun die sich nicht nach diesem geoffenbarten Willen GOttes richten, sie mögen in oder auffer der kirchlichen Gemeinschafft leben, werden vom Sohne GOttes gerichtet werden, denn alles Gerichte hat der Vater dem Sohne gegeben Joh. 5, 22. Da denn freylich dasjenige Christenvolck, welchen JEsus Christus immer geprediget worden, welche auch vorgeben, wie sie diesem Erlöser zu Ehren und zum Andencken seiner so theuren Erlösung, welche, als eine neue Schöpfung, gleichsam anzusehen ist, wie oben gezeiget, einen Tag in der Woche feyreten, aber an keinem Tage ihn mehr Schänden und Verunehren, mit ihrem eiteln Sündenwesen, als eben am Tage des HErrn, das erschrecklichste Gerichte der Verdamniß treffen wird.

§. 8.

Dieses Gerichte der Verdamniß wird nun in diesem Spruch 2 Thess. 1, 8. 9. als das 3te Stück so wir hier erwegen wollen beschrieben, mit folgenden Worten, da es erstlich heist mit Feuerflammen Rache zu geben ꝛc. ferner v. 9. Welche werden Pein leiden das ewige Verderben ꝛc. Hier mercke nun geliebter Leser! Die Verdamniß wird hier abermahl nicht beschrieben als eine blosse Ausschliessung von der Seeligkeit, davon oben §. 2-4. was ist angemercket worden, sondern a) erstlich mit diesen Worten: Mit Feuerflammen Rache zu geben über die so es nicht kennen ꝛc. hernach: welche werden Pein leiden, das ewige Verderben ꝛc. diese Verdamniß wird nicht allein die

Ver-

Verfolger der Gläubigen treffen, sondern auch alle die GOtt nicht erkennen und nicht gehorsam sind dem Evangelio JEsu Christi. Man kan leicht dencken, daß solche erschrecklich und schmertzlich genug seyn wird, allen denen, die die Gnadenzeit nicht in acht genommen und in derselben sich nicht zu diesem, von GOtt geschenckten Heylande bekehret haben. Er wird Rache ausüben. Freylich wird das erstlich treffen seine Feinde, welche die Gläubigen verfolget; aber auch alle Unbekehrte, welche als fleischlich gesinnte, noch Feinde JEsu Christi und GOttes seyn. Röm. 8. Leute die nicht getrachtet haben GOtt zu erkennen, sondern in ihrem fleischlichen Sinne, alle Lüste des Fleisches und der Welt geheget, und wo es hat können vor Menschen verborgen bleiben, auch ausgeübet. Leute, welche die angebotene Gnade im Evangelio nicht geachtet, an denen wird er Rache ausüben: ach wie erschrecklich wird das seyn! Wenn ein grosser König an seinen Unterthanen oder an etlichen derselben, welche ihm zuwieder gelebet, Rache ausübet, so gehet es gewiß scharf her. Allein noch viel erschrecklicher wird es seyn wenn dieser Richter, an denen bösen Menschen, welchen er erst alle Gnade erwiesen, sie gerne hat erretten wollen, alle Gnadenmittel an die Hand gegeben, so lange nachgesehen, sie mit so vieler Gedult und Gnade getragen, welches sie aber so schändlich verachtet, nun an solchen wird er Rache ausüben. So groß vorher seine Gnade Langmuth und Gedult, damit er sie getragen: so groß wird nun seyn sein

Zorn,

Zorn, nach welchem er seine gemißbrauchte Gnade wird rächen: Wie fürchterlich und erschrecklich es wird hergehen, kan man einigermaßen sehen aus Apoc. 6,15. 16. 17. da auch sogar die Könige und alle Gewaltige sich werden süchen zu verbergen, und ausruffen zu den Bergen und Felsen: fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns, und wer kan bestehen?

Solche Rache wird er ausüben mit Feuerflammen: Wie fürchterlich ist es doch, wenn bey schrecklichem Ungewitter die Feuerflammen durch einander gehen, und wenn GOtt damit strafen will was vor grosse und wunderbare Dinge er da ausübet, und das ist doch noch ein elementarisch Feuer, welches eben nicht zur Rache erschaffen, es sey denn, daß GOtt auserordentlich ein Schrecken und Zornzeichen geben will. Was aber dieses für ein Feuer seyn wird, durch welches er sich rächen wird an seinen Feinden, und die ihm nicht gehorsam seyn, will und kan ich nicht bestimmen. War es den Kindern Israel erschrecklich anzusehen, als der HErr unter den Feuerflammen das Gesetz gegeben, und nochmehr da er dann und wann, aus dem Feuer der Wolckensäule ein verzehrendes Rachfeuer, über die muthwilligen Ubertreter des Gesetzes ließ ausgehen, wie erschrecklich wird dieses majestätische Feuer des HErrn seyn, wenn er zum Zeugniß seiner gerechten Gerichte vermuthlich diese Welt anzünden 2 Petr. 3, 10. 12. und seine Rache an

den

den Gottlosen ausüben wird. Es wird hin und wieder in der heil Schrift, die Straffen der Verdamten, durch das Feuer ausgedrücket, als Matth. 25, 41. Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist den Teufel und seinen Engeln, welches eine Beschreibung der allerhöchsten und empfindlichsten Schmertzen ist, denn das Brennen ist wohl unter allen Schmertzen die aller schmertzhafteste: wie schmertzhaft aber wird dieses seyn, das hier genennet wird ein ewiges Feuer, so heist es auch von denen Gottlosen, die als das Unkraut unter dem Wäitzen vorgestellet werden Matth. 13, 40. sq. gleich wie man das Unkraut ausgätet, und mit Feuer verbrennet; so wirds auch am Ende dieser Welt gehen, des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen: Da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Die Rede ist hier eigentlich von keinem Heyden als Heyden oder noch Ungläubigen Jüden, sondern von solchen, die würcklich in Christi Reiche, nemlich der äuserlichen sichtbaren Kirche auf Erden sich befinden, obschon jene nicht ausgeschlossen seyn, sondern auch ihr Urtheil der Verdamniß empfinden werden, wie schon oben gezeiget, so wird doch hier besonders gesehen auf diejenigen, welche sich in seinem Reiche, nemlich der äuserlichen sichtbaren Kirche sich befinden, aber sowohl mit Lehr als Leben Aergerniß gegeben, und Unrecht gethan. Diese sollen in

den

den Feuerofen geworfen werden, da wird seyn Heulen und Zähnklappen, welches den grösten Schmertz zugleich anzeiget. Eben also heist es in diesem Cap. v. 49. 50. Die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähnklappen seyn. Wer nun ein wenig nachsinnen will, der wird gar bald verstehen, daß ja freylich vor allen andern Sündern, diese Sünder, welche den Tag des HErren mit Sauffen, Spielen, Tantzen und andern Uppigkeiten entheiligen, mit solche seyn, welche Aergerniße geben der Jugend und andern, auch den ungläubigen Jüden und Heyden.

Hier sehen nun solche Leute das schreckliche Gerichte der Verdammniß, so auf sie wartet, wo sie nicht in sich gehen und bey Zeiten ihr Leben ändern und bessern. Es wird kein Mensch, er sey hoch oder niedrig, hier was zu seiner Entschuldigung vorbringen können, der Richter wird auch nicht ansehen die Person, ja je höher der Mensch in der Welt gewesen, hat aber Aergerniß gegeben, je grösser wird auch die Verdamniß seyn. Der Leser kan auch noch folgende Sprüche aufschlagen, darinnen des Feuers der Verdamten gedacht wird Matth. 3, 10. Matth. 5, 22. Luc. 3, 17. Marc. 9, 43. 44. sq. allwo abermahl von denen die Rede ist, welche Aergerniß und zwar denen Kleinen geben, v. 42. und hernach die an sich selbst Aergerniß nehmen, und hernach geben, welches auf unterschiedene Art, durch Ausübung der sündlichen Affecten und Begierden, die auch durch die äuserlichen Glieder

des

des Leibes zum Ausbruch kommen, geschicht, wenn es heist: so dich deine Hand v. 43. dein Fuß v. 45. dein Auge v. 47. ärgert ꝛc. haue ihn ab, wirf es von dir ꝛc. Da denn der Befehl unsers grossen Erlösers und Heylandes dahin gehet, daß man denen aus dem bösen Grunde des Hertzens und innerlichen Gemüths hervor wallanden Sünden und sündlichen Affecten wiederstehen, solche dämpfen und abhauen oder tödten sollte, und sollte es so schmertzhaft und so schwer ankommen als wenn man nach der Strenge des Buchstabens auch ein Glied vom Leibe sollte ablösen, denn nach der Redensart der heil. Schrift werden die schändlichen Lüste und Begierden als Glieder angesehen, die da sollen abgehauen werden, Col. 3, 5. So tödtet nun eure Glieder die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geitz ꝛc. Das sind Glieder des gantzen Sündenleibes, Col. 2, 11. Graec. des Leibes der Sünden: Diese müssen getödtet, abgehauen, weggeworfen werden, und wenn sie uns auch so lieb und so unentbehrlich vorkommen solten, als eines der Glieder unsers natürlichen Leibes. Und also muß man dasjenige das einem noch so lieb ist, fahren lassen und wenn es mit dem grösten Schmertz geschehen solte, damit man einem grössern Uebel entgehe damit man nicht andern Aergerniß gebe und hernach so grosses Urtheil der Verdamniß anhören müsse und empfinde. Und wenn man auch wircklich ein Glied des Leibes darüber verlieren solte. Drum sagt der Heyland: Es ist dir besser daß du ein

Krüp-

Krüppel v. 43. Lahm 45. oder Einäugig zum Reich GOttes eingehest, denn daß der ganze Leib zur Hölle fahre in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlöschet. Es ist auch nicht obenhin anzusehen, daß unser Erlöser zu 3mahlen die Worte wiederholet: Da ihr Wurm nicht stirbet und ihr Feuer nicht verlöschet. Wenn der Mensch stirbt, so fressen ihn die Würme Hiob 4, 19. Cap 17, 14. Cap. 21, 26. Sir. 10, 13. Wie gerne würden die Verdamten sehen, wenn sie doch mit Leib und Seel von den Würmen möchten aufgefressen werden, daß sie nichts mehr wären: Aber so gut wird es ihnen nicht werden, es heist: ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen. Womit eben diese Qvaal beschrieben wird, welche Paulus in unserm Spruche 2 Thess. 1, 9. welche werden Pein leiden das ewige Verderben, Uns zu Gemüthe führet und also alle und jede warnet, ja nicht dem Evangelio ungehorsam zu seyn, und in der Blindheit und Unwissenheit so fortzufahren.

§. 9.

Wir müssen also die Worte Pauli, mit Vergleichung der Worte unsers Erlösers, vollends in Betrachtung ziehen: Es ist also das andere, womit die Straffe der Verdamten beschrieben wird, in diesen Worten enthalten: Welche werden Pein leiden das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn, und von seiner Herrlichen Macht;

Macht; Die Pein und Qvaal wird gar erschrecklich seyn, welche die Verdamten ausstehen werden: Pein der Seelen und dem Leibe nach, und wird nicht eine Pein seyn, die etwa in kurtzer Zeit wird vorübergehen. Manche müssen grosse Marter des Leibes, durch erschreckliche Schmertzen an demselben, auch der Seelen, durch erschreckliche Marter des Gewissens, da sie rechte Höllen Angst empfinden, auf eine zeitlang schon hier, als ein Vorschmack der Höllen empfinden, allein die gehen doch wieder vorüber, aber nun, an diesem Orte wird es eine ewige Pein seyn, wie es Matth. 25, 46. sie werden in die ewige Pein gehen, unser Heyland selbst vorstellt; welches denn auch Paulus hier nennet: das ewige Verderben, sie werden dem Verderben übergeben, aber doch nicht, weder dem Leibe noch der Seelen nach, gäntzlich vernichtet werden: Der unglückselige, nagende, elende Zustand wird ewig seyn, darein die Gottlosen, welche durch keine Warnung sich haben wollen bewegen lassen, werden verstossen werden, und zwar von dem unendlichen GOtt selbsten, wie unser göttliche Erlöser selber bezeiget Matth. 10, 28. Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seel NB. verderben mag in die Hölle. Ein anders ist verderben, ein anders vernichten. Der HErr wird als ein gerechter Richter, vermöge seiner unwandelbahren Strafgerechtigkeit dasjenige Elend dem Menschen nach Leib und Seele zu erkennen, welches er sich selbst zugezogen hat, wei!

er die dargereichten Gnadenmittel theils verachtet, theils nach der Freyheit seines Willens gemißbrauchet, und GOttes Genade auf Muthwillen gezogen. Epist. Jud. 4. welches grosse Elend und Verderben nun bestehen wird, in der gäntzlichen Ermangelung alles Guten und aller Seeligkeit und alles Trostes, und zugleich in der Empfindung alles Ubels, aller Schmertzen, aller Oval ~~und~~ Pein, der ewige Tod wird sie nagen, und werden nicht vernichtet werden Ps. 49, 15. Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod naget sie, in der Hölle müssen sie bleiben. Sie werden da vom Tode immer gewürget und angegriffen, aber doch nicht vernichtet werden. Besonders mögen wir hier die Worte unsers theuren Erlösers, welche wir oben aus Marc. im 9. angeführet, und eben dieses sagen, wohl erwegen, wenn er zu 3. mahlen saget: da ihr Wurm nicht stirbet und ihr Feuer nicht verlöschet, welches Es. 66, im 44. vers heist: ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen, welche Worte die Beschaffenheit der Höllenqval, uns deutlich vorstellen, sowohl wegen ihrer Dauer, daß sie ewig wird seyn, als auch wegen der innerlichen und äuserlichen Marter und Oval, so die Verdamten an der Seele und Leibe empfinden werden. Das Wort Wurm mag wohl sonderlich gehen auf die innerliche und geistliche Oval der Seelen, in Betrachtung des nagenden Wurms des Gewissens, damit das Leiden an der Seelen, da sie in lauter innerlicher Unruh und Verzweifelung sich befinden

wird,

wird, verglichen wird. Man kan leichte dencken, die Verdamten mögen sich hin wenden wo sie hin wollen, mögen erblicken was sie wollen, mögen gedencken woran sie wollen, so wird dieser Wurm, welcher sie naget, erreget und vermehret werden. Z. E. was hat wohl der reiche Mann vor Qval und Schmertzen gehabt, da er den Lazarum gesehen, welchen er in seinem Leben nicht geachtet, nun ist er ihm vorgezogen, befindet sich in der Herrligkeit, welches durch den Schooß Abrahá ausgedrucket wird, der Reiche aber befindet sich ausgeschlossen und noch dazu in der Höllenpein. Wie wird dieser Wurm sie martern und beissen, wenn sie gedencken an einen oder andern ihrer vorgesetzten Lehrer, oder solche erblicken werden, welche es ihnen so treulich gesaget, sie so ernstlich und hertzlich gewarnet, Himmel und Hölle vorgestellet, sie um GOttes und um der Wunden JEsu Christi willen gebeten, daß sie doch einmahl möchten in sich gehen und die angebotene Gnade zur Bekehrung annehmen; aber sie haben nicht gewolt, haben es verachtet, auch wohl gar verlacht. Was vor Schmertzen und Marter werden ihnen die ausgepressten Seufftzer und Thränen ihrer treuen Lehrer, die sie vielmahl mit Thränen ermahnet, sie es aber in den Wind geschlagen, nun verursachen, wenn ihnen solches einfallen wird, und sie daran gedencken werden. Der fressende Wurm wird sich innerlich noch mehr bey ihnen vermehren, wenn ein Verdamter wird zu dem andern Verdamten kommen, da sie einander vorwerfen werden, wie einer den andern verführet

habe, wie dieser jenen des Sonntags mit da und dort hin geschleppet, und also schuld, daß er dem angehörten Wort nicht habe nachgedacht und sich also nicht bekehret, einer wird den andern verfluchen und vermaledeyen: Die Marter wird vermehret werden, wenn Kinder wieder ihre Eltern auftreten und das Weh über sie schreyen werden, daß sie sie nicht besser erzogen, daß sie ihnen den Muthwillen verstattet, oder wohl selber mit ihrem bösen Exempel geärgert, des Sonntags ihnen mit keinem guten Exempel vorgangen, den öffentlichen Gottesdienst entweder nicht besuchet, zu Hause geblieben, andere Dinge vorgenommen oder wohl gar in Gesellschaft unter währenden Nachmittags Gottesdienst gangen, gesoffen und gespielet, die Kinder lassen zusehen, oder es doch erfahren haben, wo sie gewesen, besonders wenn sie truncken nach Hause kommen, oder wenn sie ja den öffentlichen Gottesdienst besucht, die Ermahnungen und Warnungen des Lehrers nicht zur Besserung angenommen, sondern haben sich erbittert, zu Hause, in Gegenwart der Kinder und Gesinde schimpflich davon geredet. Welche dadurch geärgert, eine Geringschätzung gegen das Wort GOttes und Lehrer dadurch in ihr Hertz sich eingesetzt, das ihnen Zeit ihres Lebens hernach gefolget. Wenn nun Kinder auch Gesinde in der Verdamniß ihre verdammte Eltern und Herrschaften antreffen werden, solte da der Schmertz nicht vermehret werden? wenn sie einander solches werden vorwerfen, uiid einander verfluchen, ja was wird der Wurm

solche

solche martern, wenn die Verdamte auf einander stossen werden, da eines das andere nicht nur zur Völlerey, sondern auch zur Unzucht, Hurerey und Ehebruch verleitet hat. Da mancher Ehman auch wohl gar des Sonntags unter wehrenden Gottesdienst zu Hause blieben, und in Abwesenheit seiner Ehefrauen, mit andern zusammen gehalten oder manch Ehweib in Abwesenheit ihres Mannes, mit andern sich eingelassen, und nicht zur Erkäntniß ihrer schweren Sünde in der Gnadenzeit kommen, und sich nicht bekehret, und dieserhalben nun verdammt worden seyn, welche Marter wird da vermehret werden, wenn eines dem andern begegnet und einander ihre begangene Sünden vorwerfen werden. Lieber Leser! wenn du dieses zu lesen kriegest, treibe keinen Schertz damit, oder lache darüber, die Erfahrung wird es dort zeigen daß die Wahrheit geschrieben. Ja ich halte davor, daß nicht nur ein Verdamter den andern die Schmertzen wird vergrössern, sondern der Verdamte selber wird bey Anschauung aller seiner Glieder den Nagenden Wurm bey sich erregen, und wird der Schmertz vergrössert werden, wie unter andern ein gewisser Lehrer schreibt, daß die Verdamten einmahl über alle ihre Gliedmassen, würden Ach und Weh schreyen: nemlich „ Weh euch ihr verfluchten Füsse, mit denen ich so viel Sündenwege gegangen „ihr habt mich von dem Wege der Seeligkeit zu „dem Wege der Verdamniß geführt! Weh euch „ihr verfluchten Hände, die ihr mit Rauben und

Steh-

„Stehlen gesündiget, mit Annehmung dieses und „jenes ungerechten Geldes, dafür ihr andern Er„laubniß verstattet, auch zu sündigen und nur eine „Ursach gewesen seyd, daß ich in diese ewige Höl„lenpein kommen bin. Weh du verfluchte Zung, „die du mit greulichen Gottesflüchen, mit GOt„tes Wunden und Marter, Leiden, Blut und „Sacramenten um dich geworfen, Christum ge„lästert, seinen heiligen Nahmen unnützlich gefüh„ret deinen Nechsten geschmähet, belogen, grosses „Aergerniß unschuldigen Hertzen gegeben, durch „Schertzen und grobe Zotten reissen, jetzt muß du „dafür brennen und braten ewiglich. Weh euch „ihr verfluchten Augen, die ihr durch schandbares „Anschauen, so schwerlich gesündiget, über eure „Sünden nie ein einiges Wassertröflein vergossen „habt, nun solt ihr in Ewigkeit GOttes Ange„sicht nimmermehr schauen! Weh euch ihr ver„fluchte Ohren, daß ihr GOttes Wort so gar „nicht gern; lieber aber garstige Zotten, Possen, „Schertz, und Narrentheidung gehört habt, jetzt „solt ihr das ewige Heulen dafür anhören ꝛc. Der „Mensch sorgt in diesem Leben fleißig für alle seine „Glieder, gönt ihnen alles gutes; Aber in der „Höll wird ihn der Schmertz dahin bringen, daß „er Haut und Haar, Fleisch und Blut, alle Glie„der, Adern und Blutströpflein auf das greuligste „verfluchen, und wenn es nur müglich wär, ihm „wünschen wird, daß er alsbald des jähen Todes „stürbe! O was kan schrecklicher seyn, als wenn „der Mensch immer stirbt, und doch nicht erstirbt,

wenn

„wenn er alle Stund und Augenblick dem Tode „ruft und ihn doch nicht erlanget; alle Stunde „sich selber verfluchet, und doch zu keinem Ende „kommen kan.„ vid. M. Georg Albrecht Predigten von der ewigen Höllenpein p. 312. Wenn nun die Verdamten an sich selber dencken werden, wie sie die Gnadenzeit so schändlich durchgebracht der lockenden Stimme der himmlischen Weißheit kein Gehör gegeben und also boßhaftiger weise die Seligkeit verscherzet, werden sie da nicht über sich selbst böse und verunruhiget werden, wird das nicht ein nagender Wurm seyn? und dieser Wurm wird nicht sterben.

§. 10.

Diese Qvaal wird noch mehr vermehret werden wenn sie an GOtt und an den Erlöser des menschlichen Geschlechts gedencken werden: denn in unserm Spruch 2 Thess. 1, 9. heisset es weiter: Von dem Angesicht des HErrn und von seiner herrlichen Macht, nemlich sie werden Pein leiden das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn und von seiner herrlichen Macht. Das ist: wenn sie nun sehen werden, daß sie von dem gnädigen Angesicht des HErrn verstossen seyn, gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer ꝛc. Matth. 25, 41. weichet von mir ihr Ubelthäter Matth. 7, 23. hingegen nun das zornige Angesicht empfinden Offenb. 6, 16. hier wird das Schrecken und der Schmertz unendlich vermehret werden, wenn sie dencken, mit was vor Gnade und Er-

Erbarmen, dieser grosse König in der Gnadenzeit ihnen nachgegangen, wie er sie gesuchet, wie er durch seine Diener sie einladen, wie er ihnen zuruffen lassen: So bitten wir nun an Christus statt, lasset euch doch versöhnen mit GOtt! Wie vielmahl ihnen im Namen des HErrn bezeuget worden: So wahr als ich lebe spricht der HErr, ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen', sondern daß er sich bekehre und lebe, so bekehret euch doch nun, warum wollet ihr sterben ihr vom Hause Israel ꝛc. wie vielmahl ihnen vorgesaget, wie dieser HErr sein Leben für sie gelassen, sich habe so viel Wunden, um sie zu erlösen, schlagen lassen, ja all sein Blut für sie vergossen, sie sollen sich doch in Buß und Glauben zu ihm wenden, sein bitter Leiden und Sterben an ihnen nicht lassen vergebens seyn oder verlohren gehen. Allein sie haben ein Bißgen eitele Wollust höher geachtet, als die Gemeinschafft dieses grossen Erlösers, dazu er sie hat einladen lassen, nun aber ist diese grosse Gnade in Zorn verwandelt, nun müssen sie von seinem Angesicht verstossen seyn, und Höllenpein leiden das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn und von seiner herrligen Macht. Seine grosse Herrligkeit und Majestät, womit er sie gesuchet zu erretten, das gantze Werck der Erlösung, herrlig, mächtig, ausgeführet hat, und solche auch anwenden wolte, sie zu erretten, da auch so viel 1000. von ihm sind errettet worden, die sich zu ihm bekehret. Diese grosse Macht und Herrligkeit, oder herrlige Macht, wird er nun anwenden sie zu straffen, sie werden müssen

Pein

Pein leiden das ewige Verderben, von seiner herrligen Macht, da wird er nun über alle die nicht der Wahrheit gehorchet, kommen lassen, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst ꝛc. Röm. 2, 6-10. nun müssen sie empfinden, was auf sie gewartet nemlich das schreckliche Gericht des Feuereifers, der die Wiederwärtigen verzehren wird, Ebr. 10, 26-31.

Wenn die Verdamten hieran gedencken, und sehen hingegen die Herrligkeit, derer, die sich zu Christo JEsu bekehret haben, davon Paulus, im vorhergehenden des Spruchs 2 Thess. 1, nemlich im 7. vers und hernach im folgenden 10. v. handelt so wird dadurch der nagende Wurm sie noch mehr martern: Ist bey denen Unbekehrten hier in der Welt oftmahls eine solche Unruhe des Gemüths und der Affecten, daß sie sich nicht zu lassen wissen; Ja manche durch solche Unruh dahin getrieben worden, daß sie den Tod viel besser geachtet, als länger die traurige und betrübte Empfindung ihrer Affecten zu leiden, und daher sich selbst ermordet, in Meinung, sie wolten ihres Jammers ein Ende machen; Ob sie nun schon dadurch sich nicht geholfen; sondern sehr geirret haben, so siehet man doch, was die Unruhe der Affecten vor eine entsetzliche Sache. Ey was wird die arme Seel, der Unbekehrten, als denn in der Verdamniß vor ein Tummelplatz (daß ich es so nenne) der grausamsten Affecten seyn, wenn alles, was sie erblicken, und woran sie gedencken, nach der göttlichen Straffgerechtigkeit, hierzu wird helfen, solchen

Wurm recht beissend und fressend zu machen, und wird doch nicht sterben. Was für Marter werden die Verdamten noch dazu am Leibe ausstehen müssen? welche durch Feuer in der heil. Schrifft ausgedrücket wird. Ihr Feuer wird nicht verlöschen Marc. 9, 44. 46. 48. Da auch dieses zu dreymahlen wiederholet wird, welches auch viele andere Oerter in der heil. Schrift bestätigen. z. E. Offenbarung Joh. 14, 10. 11. Da gesagt wird: Wer das antichristische Thier anbetet, der wird unter andern geqvälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heil. Engeln und vor dem Lamm, und der Rauch ihrer Qvaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit ꝛc. Apoc. 20, v. 10. Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pful, und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war; und werden geqvälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. v. 15. und so jemand nicht ward erfunden geschriben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pful. Apoc. 21, 8. Denn Verzagten aber und Unglaubigen, und Greulichen, und Todschlägern und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen und allen Lügnern, derer theil wird seyn in dem Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der ander Tod. Matth. 25, 41. Gehet hin von mir ihr Verfluchten, in das ewige Feuer das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln.

§. 11.

In solche Noth, in solchen Jammer, in solche erschreckliche Qvaal und Pein und ewige Verdammniß, stürtzen sich also die Menschen, die in der Gnadenzeit, nicht den rechten Sabbath und Seelenruh suchen, sondern GOtt und sein heil. Wort verachten, und den Tag des HErrn, welcher uns dazu gegeben, daß wir hier in der Gnadenzeit, die Ruhe in GOtt, den geistlichen Sabbath genieſſen sollen, lieber in der Unruh und eiteln Lüsten zubringen. Ach! es bilde sich doch kein Mensch ein, daß er zur ewigen Freude und seligen Ruhe der Auserwehlten eingehen wird, der hier den Sonntag und Festtage in Sünden zugebracht, und die Seelenruh in GOtt nicht gesuchet. O! welche Verblendung ist unter den Menschen! sie leben in allen eiteln Lüsten, auch in Hadder und Uneinigkeit mit ihrem Nechsten, in der grösten Verbitterung gegen einander. Wenn nun GOtt sie auf das Kranckenbette leget, sie sehen, daß es mit ihnen möchte zu Ende gehen, so wollen sie nun auf einmahl zur ewigen Ruhe gelangen, erwehlen sich unter andern auch das Lied zum Leichentext: HErr GOtt! nun schleuß den Himmel auf, meine Zeit zum Ende sich neiget, ꝛc. und da meinen sie denn, wenn sie nur das hersagten, oder es sich zu ihrem Lobe nach ihrem Tode, denen Zuhörern lieſſen vorpredigen, so wär ihnen schon der Himmel aufgeschlossen, so kämen sie nun gewiß zur ewigen Ruh, da doch nicht die geringste Anzeige einer rechten Reu über ihre Sünden man an ihnen

mer-

mercken kan, haben auch in ihrem Leben, nicht eine eintzige Eigenschaft des alten Simeons, über dessen Schwanengesang, dieses Lied gemacht, von sich blicken lassen, sondern der eitele Weltgeist hat sie beherrschet, biß jetzt die Seele ausfahren soll, da wollen sie nun auf einmahl alles in der Welt fahren lassen und lieber ewig selig werden, und das alles ohne wahre rechtschaffene Busse, ohne einen wahren seligmachenden Glauben. Betrüge sich doch ja niemand, daß er mit dem allergrösten und wichtigsten Geschäft seiner Seelen ja des gantzen Menschen, so da in der Bekehrung zu GOtt in seinem Leben solte geschehen seyn, nun auf einmahl in der letzten Minute willfertig werden und solches zu Stande bringen, es hat was mehres zu sagen. Man wünschet und gönnet gerne jedem Sterbenden die ewige Seligkeit, daß sich aber viele werden betrogen finden, müssen sie selber erfahren. Einmahl ist dieses gewiß, wer zur ewigen Ruh will gelangen, muß hier im Gnadenreich zur Seelenruh in Christo JEsu erst kommen, ob das nun auf einmahl in der letzten Stunde bey jedem, der sich solches eingebildet, geschehen kan und wird, gebe wohl zu überlegen. Solche geistliche Seelenruh soll nun von jedem Christen täglich gesuchet werden, und was wahre Christen seyn die suchen auch solche alle Tage immer aufs neue zu erlangen und zu bewahren. Denn das ist ja das Centrum unsers Christenthums, daß wir im Glauben zu Christo JEsu dem Erwerber unserer ewigen Ruhe und Seligkeit, täglich aufs neue kommen, und in

und durch ihn den wahren Frieden mit GOtt geniessen und theilhaftig werden. Von ihm auch alle Gnadenkräfte durch den Glauben erhalten, damit wir dasjenige überwinden können, was uns an solcher geistlichen Ruhe in GOtt stöhren, und von solcher Gemeinschaft abführen wil; gewiß der Tag ist verdorben, und den hält ein rechter Christ für verlohren, an welchem er solche Ruhe seiner Seelen in GOtt verlieren, oder durch eitele Dinge ihm gestöhret solte werden, daß er hernach selbige eine zeitlang entbehren müsse. Dieses ist die Ruhe, welche JEsus allen bekümmerten Seelen verspricht, und sie deshalben heisset zu ihm kommen, wenn sie, wegen ihrer Sünde, recht mühselig und beladen sind Matth. 11, 28. 29. Dieses ist der edle Friede, den der bußfertige Sünder in der Rechtfertigung theilhaftig wird Röm. 5, 1. und dieses ist nicht so eine Sache die wir heute erlangen und geniessen, morgen aber wieder fortschaffen, und das Vergnügen in den Trebern der Welt suchen wolten. Verlieren kan es wohl ein Christ, wenn er nicht auf seiner Hut stehet: Die Empfindung davon wird ihm wohl im Stande der Anfechtung entzogen; aber es ist doch was immer bleibendes, bey einem wahren Christen, wenn er immer ein wahrer Christ ist und bleibet, und in der Gemeinschaft mit dem dreyeinigen GOtt, sonderlich mit Christo seinem Erlöser stehet. Daher hält ein wahrer Christ alle Tage Sabbath, sucht und genießt die wahre Seelenruh in GOtt besonderst aber wendet er den Tag des HErrn dazu an, das er immer

mer näher und stärcker mit seinem GOtt und seinem Erlöser sich im Glauben verbinden und vereinigen möge, und wo etwa durch die wöchentliche Arbeit einige Zerstreuung vorgangen wär, so suchet er es wieder an diesem Tage des HErrn in Ordnung und in dem rechten Stand zu bringen. Da ist ihm diese geistliche Ruhe der Anfang der ewigen Ruhe und Seeligkeit, und ohne diese geistliche Ruhe wird nimmermehr ein Mensch zu der ewigen Ruhe und Herrlichkeit eingehen, denn er muß hier erst gerechtfertiget werden, ehe er dort wil selig werden. Gleichwie das geistliche Leben ein Anfang des ewigen Lebens ist, welches denen Gläubigen geschencket wird, Joh. 3, 36. 1 Joh. 5, 11. 12. 1 Joh. 3, 14. 15. Es wird niemand zum ewigen Leben eingehen, der nicht das geistliche Leben, das aus GOtt ist, hier in der Gnadenzeit erst theilhaftig wird. Bleibt der Mensch im geistlichen Sündentode, und stirbet in solchem Zustande auch des zeitlichen Todes, die Seele verläst den erblaßten Cörper, ehe der Mensch sich zum geistlichen Leben hat erwecken lassen, so gehets mit ihm gewiß zur Verdamniß, da der ewige Tod ihn nagen wird, den er in der Welt schon an sich getragen, weil er zu keinem Leben, daß aus GOtt ist gekommen. Also ist auch die geistliche Ruhe in GOtt, der Anfang und Vorschmack der ewigen Ruhe im Reich der Herrligkeit.

§. 12.

Daraus erhellet ja Sonnen klar, daß kein Sabbathsschänder, der des Sonntags seine Lust in der Eitel-

Eitelkeit der Welt, mit Saufen, Spielen, Tantzen, ꝛc. gesuchet, oder auch sein Vergnügen in den zeitlichen Gütern gesetzet, darinnen gearbeitet, und solche der himmlischen Ergetzung, oder der Seelenruh und denen Heylsschätzen vorgezogen, wird zur ewigen Ruhe, und also zur ewigen Seligkeit gelangen. Also folgt die ewige Verdamniß gewiß, damit er von GOtt gestrafet wird. Einen locum tertium statuiren wir ja nicht. Entweder der Mensch gehet mit Christo dem Hertzoge und Erwerber des Lebens in den Himmel, wenn er demselben hier in der Welt im Glauben angehangen und ihm gedienet: Oder er gehet mit dem Teufel, dem er gefolget und in Sünden gedienet, in die Hölle und ewige Verdamniß. Solche Verdamniß hat nun der Mensch sich selber und seiner so schändlichen Entheiligung des Tages des HErrn und Verachtung des göttlichen Worts zu zuschreiben. Denn wo er diesen Tag, wie er solte, mit heiligen und geistlichen Uebungen zubrächte; wo er nach geendigtem öffentlichen Gottesdienst, Gotteswort betrachtete; wo er sich nach demselben fein untersuchte, wie er mit GOtt stünde, ob sein Leben und Wandel nach dem Willen seines GOttes, und nach seinem im Worte gegebenen Rath eingerichtet und damit übereinstimmete, und wo er befindete, daß er worinnen geirret, es fein demüthig erkennte, den höchsten GOtt um Vergebung der Sünden anflehete, ihn auch anruste, daß er ihm den heil. Geist geben wolte, damit er zum rechten Glauben gelangen möchte. Gewiß, wo

er in diesen Stücken gegen und zu sich selbst, eine rechte Treu würde erweisen und ernstlich darinnen fortfahren, so würde ihm GOtt schon die Gnade erzeigen, daß er von dem verdamlichen Unglauben, der als die eintzige und endliche Hauptursach der Verdamniß anzusehen ist, würde errettet werden. JEsus Christus, der den armen Sündern zu gut in die Welt kommen, würde ihm schon zu rechte helfen. Wenn aber der Mensch zu keiner andern Zeit an sein Seelenheyl gedencket, und noch dazu den Sontag nicht dahin anwendet, daß er mit Furcht und Zittern schaffet selig zu werden; sondern er bringet auch diesen Tag, in Sünden zu, wie denn an keinem Tage, mehr Sünden, von solchen unbekehrten Menschen begangen werden, als eben an diesem Tage, so kan es nicht anders seyn, er kommt zu keiner Erkäntniß, er kan zu keinem wahren Glauben gelangen, weil er die Mittel darzu verachtet, also folgt nichts anders als die ewige Verdamniß.

§. 13.

Der geliebte Leser siehet also wie die Entheiligung des Tages des HErrn und anderer Feyertage anzusehen ist, als die allerabscheuligste Sünde der Undanckbarkeit gegen GOtt, als die aller grö-ste Thorheit, welche der Mensch wieder sich selbst begehet, und daß daher solche Sünde, von dem gerechten GOtt, mit vielen schweren Zorngerichten, hier schon heimgesuchet endlich aber mit der ewigen Verdamniß bestraffet wird, wo der Sünder hier

in

in der Gnadenzeit, nicht noch in sich gehet und von Hertzen sich zu GOtt bekehret und sein Leben bessert. Ich habe, was die leiblichen Zorngerichte angehet nur 3. derselben nahmhaft gemacht, weil wir da so deutliche Spuren antreffen, daß der gerechte GOtt, über die Entheiligung seines Tages und anderer Feyertage, weil solche verknüpft ist, mit der Verachtung seines Worts, so sehr erzürnet wird, daß er auch so gar an solchen Tagen, mit seiner Zornruthe zugeschlagen hat, damit wir es doch sollen mercken, und uns bekehren, besser nach seinem Wort uns richten, seinem gegebenen Rath zu unserer Seligkeit folgen, auf daß wir der ewigen Verdamniß noch möchten entgehen. Welches er auch bey allen andern Landplagen und Straffen suchet. Unterdessen können wir sicherlich glauben, daß alle Landplagen, als Raupen, Heuschrecken, Mißwachs, Theurung, ansteckende Seuchen ja Pestilentz selbst von der Entheiligung der Feyertage ihren Ursprung nehmen. Denn wo der Tag des HErrn und Feyertage besser geheiliget würden, so würden auch die Leute durch die so heylsame Gnadenmittel sich mehr zum Glauben und wahrer Gottseligkeit erwecken lassen, sollte da wohl GOtt es über sein väterliches, liebreiches Hertz bringen können, (daß ich es nach menschlicher Art zu reden so ausdrücke) daß er die Menschen so wollte strafen. O! der göttlichen Verheissung sind allzuviel in seinem Wort. Gewiß es würden so schreckliche Zorngerichte GOttes

über

über das Christenvolck nicht kommen, sintemahlen die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Wo will aber die Gottseligkeit bey denen Menschen herkommen, wenn man auch sogar am Tage des HErrn nicht einmahl sein Wort sich will zu nutze machen, sondern man verachtet solches, nun ist ja die Verachtung des göttlichen Worts, die Ursach aller Sünden, und daher auch die Ursach alles Elendes und Jammers, womit die Menschen heimgesuchet werden. Wenn nun vollends die Menschen in solchen Strafgerichten, vom Tode sogleich übereilet werden, wie in der thüringischen und ostfrießländischen Sündfluth, auch in manchen schweren Ungewittern und Feuersbrünsten geschehen ist, und sterben ohne Buß und ohne Glauben dahin, so fahren ja solche Menschen zur Hölle und zur ewigen Verdamniß, welches ja erschrecklich ist. Und wer hat denn Briefe und Siegel, daß er nicht ohne solche Zorngerichte, ohnedem vom Tode könte plötzlich übereilet werden? Es hat niemand einen Freyzeddel auf einen Tag oder Stunde, geschweige einer Woche. Sollen wir denn da nicht an das Exempel Davids gedencken? der da betete: HErr lehre doch mich, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Siehe meine Tage sind einer Handbreit bey dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben, Sela. Haben wir denn nicht Exempel, daß Menschen

schen frisch und gesund gewesen, und am folgenden Tage hat der Tod sie auf die Todtenbahr gestreckt? sollen wir denn das so in den Wind schlagen? Ist denn jemand hier sicher, daß ihm nicht auch dergleichen begegnen könte? wie wenn man nun so übereilet dahin fähret?

Ich werde oben erinnert haben, daß man doch eine solche Begebenheit wie sie in dem 1754. Jahre sich zugetragen, da nemlich fast alle Wirthe in denen Schencken und Gasthöfen in und ausserhalb unserm Territorio kranck gelegen und viele gestorben, ja in manchen Wirthshäusern zwey Wirthe nach einander gestorben sind, nicht so gleich soll in den Wind schlagen. Es ist freylich wahr erschreckliche Sünden werden sonderlich des Sontags und in den Feyertagen in denen Wirthshäusern begangen, da nicht nur gesoffen, gespielet, geflucht, ja der allerheiligste GOtt, oft auf das grausamste, gelästert und geschmähet wird, da höret man so viel gotteslästerliche Reden, und Mißbrauch des göttlichen Worts, daß man sich darüber entsetzen muß. Manche Wirthe haben nun wohl kein Gefallen daran, manche sehen es aber gerne wenn nur fein alles bund durch einander gehet, damit viel Bier und Brandewein abgehen möchte und sie bey der Raserey der Gäste auch etliche Schmitze mehr anschreiben können. Der Herr Voigt schreibt in seinem mehrmahlen angeführten Tractat. „O! Wirthshäuser werden von

„unsern wüsten Leuten erstaunend gemißbraucht, „und sind öfters ein Aufenthalt der ruchlosesten „Menschen.„ Wie mancher Wirth, der nun Antheil genommen an solchen Sünden, oder ihnen nicht genug gewehret, ist wohl ohne Bekehrung dahin gestorben? es sind auch wohl andere nachgefolget, ehe sie noch zur Erkänntniß der Sünden kommen. Wer klug ist oder werden wil, lernt dabey erkennen daß er auch sterben muß, dazu ihn ja ein jeder Todesfall seiner Freunde oder Nachbarn erwecken soll, und beschickt oder bestelt sein Hauß, ehe der Tod ihn übereilet. Verständige machen bey dergleichen Begebenheit aus solchen Dingen zwar kein Omen, sehen aber solches doch an, als eine göttliche Erinnerung, daß man seine Nichtigkeit soll lernen erkennen; sie dencken auch wohl weiter: wie? wenn der alles regierende GOtt, uns, die wir Gäste dieses Erdbodens seyn, dadurch wolte auffordern, wir solten uns gefast halten und bereiten, er habe willens einen Theil der Menschen, wegen der übermachten Sünden und Boßheit von dem Erdboden weg zu nehmen. Wenn nun eine solche Zeit solte kommen, da man heute mit einander spricht, morgen aber heist es: der und der ist in dieser Nacht auch gestorben, wie unsern Vorfahren begegnet. Wie viel mögen nun an einem Orte, Stadt oder Dorf im stande stehen, selig zu scheiden? zumahlen wenn der Tod sie plötzlich übereilet.

§. 14.

Es hat der so gnädige und barmhertzige GOtt uns lange nachgesehen, und mit einer solchen, denen natürlichen Menschen fürchterlichen Zeit verschonet. Sehen wir zurück auf unsere Vorfahren, so wird schwerlich ein Jahrhundert seyn vorbey gangen, in welchem der Tod nicht auf eine ausserordentliche Arth und Weise solte eingeerndet haben. Was meine jetzige Gemeinde, Lengefeld angehet, so besaget das alte Kirchenregister daß bey dem Ausgange des 16 Jahrhundert nach Christi Geburth nemlich zu Ende des 1581. Jahrs und im folgenden Jahre 190 Personen plötzlich dahin gestorben. Im Anfange des 17 Seculi nemlich Anno 1611. ist es wieder aufs neue angangen, am Ende des Monaths Junii hat der damahlige Herr Pastor M. Christoph Zipfel in das Buch geschrieben: Pestis coepit grassari und sind von Ausgange des Monaths Jun. biß zum November wieder 184. hingetragen worden, den 11ten Aug. hat der Herr Pastor Zipfel dieses angemerckt. Hodie superstites numerati sunt 353. Von diesem aber sind in dem Jahr noch 121. gestorben, und in dem drauf folgenden 1612. Jahr noch 8. die Herr M. Zipfel eingeschrieben, darauf ist er, nachdem die Heerde ziemlich mitgenommen worden, als ihr Hirte auch nachgefolget nemlich im 1612 Jahr. Vor seinem Ende hat er nachfolgende lateinische Verse in das Kirchenregister geschrieben:

Sit ſatis alme DEVS, ſæva tot peſte periſſe,
Da rurſus faciem, quæſo videre, tuam.
Sit populus, tua qui capiat quoque verba,
ſuperſtes,
Te quoque qui patrem laude perenni lanat.
Nos merito manet hæc eruditis poena maligna;
Vita tui attraxit grande furoris onus.
Sed lapſi veniam contrito corde rogamus
Per Chriſtum, inde ſalus hoc mediante venit.
Siſte iram, poenam leni, peſtemque varacem
Tolle, tibi grates pectore & ore canam.

Dieſe Verſe wil ich in nachfolgende ſchlechte Reime alſo verdeutſchen:

Ach GOtt! es iſt genug! laß abe!
Daß nicht die Peſt noch mehr zum Grabe
Hinreiſſe, wie es ſchon geſchehen,
Dein Antlitz laß uns wieder ſehen.
Ach! laß ein Volck doch übrig bleiben
Daß noch dein Wort ins Hertz kan ſchreiben
Und dich den lieben Vater preiſen
Auch fernerhin dir Danck erweiſen.
Zwar billig wir, die groſſen Plagen
Die auf uns warteten, nun tragen

Die Last des Zorns so wir jetzt dulden
Sind Straffen unsrer Sündenschulden.
Den Fall bereuen wir mit Schmertzen,
Um Gnade bitten wir von Hertzen
Durch JEsum Christum deinen Sohne
Durch den gib Heyl und unser schone.
Ach! lege Zorn und Ruthe nieder
Und nim von uns die Peste wieder
Ach! lasse sie nicht ferner toben
So soll mein Hertz und Mund dich loben.

Nachdem aber in etlichen Jahren Lengefeld kaum ein wenig wieder angewachsen, so hat diese Gemeine, die damahls in Mühlhausen und dessen Territorio graßirende Pest nemlich 1682. und 83. wieder mit betroffen, da wieder etliche 70. Personen in kurtzer Zeit dahingerissen worden. Wenn nun dergleichen uns in kurtzen, wie leicht geschehen könte, solte treffen, wie viel möchten ihrer selig werden? billig frage ich euch, meine anvertraute Seelenkinder, wenn ihr dieses zu lesen bekommet: wie viel möchten wohl unter euch selig werden? wie viel wahrhaftig Bekehrte und Wiedergebohrne möchte man wohl unter euch zehlen? denn solche müssen wir seyn, sonst können wir nicht selig werden. Ich weiß wohl, der HErr allein, erkennt die Seinen: aber diesel-
ben treten auch ab von der Ungerechtigkeit; wah-
re

re Christen führen auch einen guten Wandel. Nun bedencket es doch, wenn unter uns etwa 100. oder 200. sollen von ansteckender Seuche dahin sterben. Sollen die wohl alle selig sterben? Meinet ihr denn? daß in solcher Uneinigkeit, Hader und Streit, darinnen der gröste Theil lebet, man wohl mit gutem Gewissen, ruhig und selig sterben könte? anderer Sünden wil jetzt nicht gedencken. Allein diese Anrede und Zueignung auf meine Zuhörer oder Seelenkinder, ziehe ein jeder Leser auch auf sich, er mag wohnen wo er wil: Geliebter Leser! glaube sicherlich GOtt hat mit uns was im Willen; des Volcks ist viel, die Sünden werden von Tage zu Tage gehäuffet, der Gehorsam gegen GOtt und sein Wort wird unter uns nicht mehr angetroffen, Ungerechtigkeiten werden ausgeübet, man trägt auch keinen Scheu mehr gegen die obrigkeitliche Befehle zu handeln, wer die grösten Schandthaten ausgeübet, schwe-ret sich loß, und man lässet auch solche zu, wenn schon die stärckesten Muthmassungen da sind, der Richter kan wohl oft nicht anders verfahren; indeß wird der Böse in seiner Boßheit immer frecher. Mit der Sünde der Hurerey, darüber gantze Völcker sind gestraffet worden, treibet man Schertz: die Dieberey wird immer ärger. Glaube sicherlich GOtt wird nicht lange mehr zu sehen. Wie steht es aber mit dir? geliebter Leser! meinest du denn in solchem Zustande darinnen du jetzo stehest, selig zusterben, wenn du so gleich vom Tode solltest

über-

übereilet werden? was ist denn gleichwohl der Grund deiner Hoffnung? du must doch der Sache gewiß seyn, worauf du dich wilt verlassen, ob du damit vor GOtt auch auskommen kanst? Rechenschaft muß du vor dem Richterstuhl JEsu Christi geben, wie hast du sie denn eingerichtet? Fehlets an wahrhaftiger Buß und Glauben, siehe so kanst du schon nicht bestehen. Buß und Glauben befindet sich aber unmüglich bey einem Menschen der noch in offenbaren Wercken des Fleisches lebet, und wenn auch von denen, die Paulus Gal. 5, 19. sq. beschreibet, nur ein eintziges bey dir in der Herrschafft sich befindet, so ist schon kein Glaube an den Sohn GOttes da. Wilt du, geliebter Leser! dich für dem Richter beruffen auf deine in der Jugend erhaltene Taufe, so must du doch wissen, ob du auch den Bund gehalten, da du abgesaget dem Teuffel und allen seinen Wesen. Wilt du dich beruffen auf dein Kirchen-Beicht-Abendmahlgehen, und hast dich doch, durch diese sonst gute Ordnung und Mittel, nicht zur wahren Buß und Glauben und zu Christo selber, bringen lassen; sondern bist nur aus Gewohnheit so mit gegangen, oder weil es in der Christenheit Mode worden ist, daß man zu gewisser Zeit zum heil. Abendmahl gehe, du hast vielleicht niemahls dir den rechten Endzweck vorgestellet, warum du hinzugangen: Es ist bey dir vielleicht niemahls das Gedächtniß, des gecreutzigten und nun verherrlichten JEsu lebendig worden, vielleicht bist du zu seiner Gemeinschafft

noch nicht kommen, Christus ist dir noch gantz fremdt, ausser nur etwa dem Namen nach, ach! so bedencke doch, daß der Ausspruch, von dem blossen äusserlichen Werck, schon da stehet, das Urtheil hat der göttliche Erlöser schon gefället. Ich kenne euer nicht, woihr her seyd, so werdet ihr denn anfahen zu sagen: Wir haben vor dir gessen und getruncken und auf den Gassen hast du uns gelehret. Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne eurer nicht, wo ihr her seyd; weichet alle von mir ihr Ubelthäter. Da wird seyn Heulen und Zähnklappen ꝛc. Luc 13, 25-28. man lese den vorhergehenden 24. vers dazu. Ob nun zwar dieser Text, dem Buchstaben nach, von dem jüdischen Volck erst zu verstehen, so ist, doch dieses Urtheil schon gesprochen, auch von allen denenjenigen, die zwar äuserlich zur christlichen Religion sich bekennen, vor dem HErrn, beym Tisch des HErrn, gessen und getruncken, aber unwürdig 1 Cor. 11, 26-29. Und sind nicht zur glaubigen Gemeinschafft JEsu Christi kommen, sondern in der Gemeinschaft der unfruchtbaren Wercken der Finsterniß blieben Eph. 5, 11. auch wohl gar am Tage des HErrn solche recht begierig ausgeübet und vollbracht, zu solchen wird er sagen: Ich kenne euch nicht (nemlich für diejenigen, so ihm angehören) sonst kennt er sie wohl, auch nach dem innersten Grunde ihres Hertzens Joh. 2, 24. 25. Er erkennt sie aber nicht für die Seinigen 2 Tim. 2. 19.

§. 15.

§. 15.

Geliebter Leser! es wird mit dieser Vorstellung nicht böse gemeinet, deine Seligkeit zu suchen und zu befördern, haben diese Zeilen und Blätter zum Ziel und Endzweck, das glaube sicherlich. Der HErr kennet unser aller Hertzen! Es gehet mir sehr zu Gemüth, wenn ich sehe, daß das am Tage des HErrn so reichlich angebothene Heyl, verschertzet wird. Ach! es gehe doch jeder Leser seinen Lebenslauf durch, und ruffe dabey GOtt an, aber mit rechtem Ernste: etwa auf diese Arth: Gnädiger barmhertziger GOtt! der du nicht Lust hast am Tode und Verdamniß des armen Sünders, gib mir doch meinen Seelenzustand zu erkennen, ob ich in dem Stande, darinnen ich mich befinde, kan selig werden? Offenbare du mir doch, durch den himmlischen Lehrmeister, den heil. Geist, woran es mir noch fehlet, was dir an mir noch zu wieder ist! gib mir doch zu erkennen! ob mein Glaube den ich vermeine zu haben, und deßhalben, ich hoffe selig zu sterben, auch der rechte Glaube sey? oder ob es noch der Mißglaube sey, wozu der Teufel die Menschen, nach der 6ten Bitte suchet zu verführen. Ach gnädiger GOtt! erbarm dich über mich, um JEsu Christi willen. ꝛc. Auf diese oder dergleichen Arth halte ernstlich bey GOtt an, und sey recht bekümmert, zu erfahren wie es mit dir stehe. Mache es wie der Hauptmann Cornelius Act. 10., kommt dir, geliebter Leser! dieses zu einfältig vor, so glaube sicherlich, daß dieses

ses nicht so einfältig und thörigt gehandelt, als wenn der Mensch auf das Gerathe oder nicht Gerathe, so sicher in den Tag hinnein lebte. Wenn der Mensch anfängt sich zu prüfen, und um seinen Seelenzustand zu bekümmern, so trit er erst auf den Weg, zur wahren Klugheit zu gelangen. Die damahligen Corinther an welche Paulus schrieb, waren Christen, sie waren getauft, sie giengen in die Versammlung, sie hielten das Abendmahl, und doch ermahnete sie Paulus: versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch ꝛc. 2 Cor. 13, 5. Wir Menschen sind von Natur geneigt, immer das Beste von uns zu halten, und da bilden wir uns ein, GOtt sey, oder müste auch so gegen uns gesinnet seyn, aber wir betrügen uns: David war nicht nur ein König, sondern auch ein Prophet des HErrn, er konnte in Wahrheit sagen: Ich bin klüger denn die Alten; denn ich halte deine Befehle, Ps. 119, 100. und dennoch kam ihn das nicht so einfältig vor, GOtt zu bitten, daß er ihm wollte seinen Seelenzustand zu erkennen geben. O! so übrig klug hielte er sich nicht, daß er schon von sich selbsten wüste, wie es mit ihm stünde, nein! er betete ernstlich: Erforsche mich GOtt, und erfahre mein Hertz; prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigen Wege. Ps. 139, 23. 24. solche Seufzer und Gebet, hat er zu GOtt geschicket, nicht nur im Anfange seiner Bekehrung,

son-

sondern auch im Fortgange und täglichen Erneuerung; seine Psalmen sind voll, von solchen Gebeten, siehe den Bußpsalm 143. 8. sq. Thue mir kund den Weg darauf ich gehen soll ꝛc. v. 10. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Ferner Psalm 25, 4. sq. HErr zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige, leite mich ꝛc. 26, 2. prüfe mich HErr, und versuche mich; leutere meine Nieren und mein Hertz. Psalm. 86, 11. Weise mir HErr deinen Weg daß ich wandele in deiner Wahrheit; erhalte mein Hertz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte. David hatte nicht so ein groß Vertrauen zu sich selbst, wie leider heutiges Tages die meisten Menschen haben, in eben dem 119. Psalm, da er von sich das Zeugniß ablegte: Ich bin klüger denn die alten v. 100. oder ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer v. 99. betete er doch immerfort: HErr unter weise mich, unter weise mich vers 27. 34. 73. Oeffne mir die Augen v. 18. zeige mir den Weg vers 33. führe mich auf die Steige deiner Gebote vers 35. und s. w. Wenn wir ein richtiges Urtheil von uns selbst fällen wollen, so müssen wir solches thun nach der heil. Schrift, darnach müssen wir uns richten, weil wir einmahl darnach werden gerichtet werden. Jetzt ist es also noch zeit, da wir noch auf dem Wege uns befinden, und die Gnadenzeit uns begleitet, da der Himmel keinem Sünder,

auch

auch dem aller grössesten nicht verschlossen ist, wer sich nur läst zur Erkäntniß seiner Sünden, seines Elendes und Verderbens bringen, und lernt erkennen, daß er von Natur ist arm, elend, nackendt, blind und bloß, und kommt als ein armer nackender Sünder, zu dem, der ihm die Kleider des Heyls erworben, zu dem von GOtt geschenckten Heyland, bekehret sich zu ihm von Hertzen, hält sich zu ihm, und läst sich von ihm helfen, und lauffet nicht wieder aus seiner Schule ꝛc. den kan und wird geholfen werden. Ach! versäume es doch ja keines: bedencke doch, wie sauer es sich der göttliche Erlöser hat werden lassen, es hat ihm genug gekostet, eure Seelen zu erlösen, ach! was für Arbeit habt ihr ihm gemacht mit euren Sünden; dennoch wil er keiner Sünde gedencken, wenn ihr sie nur bußfertig erkennet, bereuet und bey dem hochheiligen GOtt um Christi willen Gnade suchet. Zu dem Ende gehet selbst dieser erbarmende Heyland, mit seiner suchenden und zuvorkommenden Gnade allen armen Sündern nach, nach solcher Gnade wird auch jeden Kraft zur Buß und Glauben dargebothen, er geht mit ausgereckten Armen schon entgegen, diejenigen auf und anzunehmen, welche sich zu ihm bekehren, er eilet solchen entgegen, wie der Vater dem verlohrnen Sohn, Luc. 15, Der in sich schlug und sprach: ich will mich auf machen und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin fort nicht

mehr

mehr werth daß ich dein Sohn heisse ꝛc. ach! solchen redet mein JEsus freundlich zu, wie dort Joseph seinen Brüdern Gen. 45, 4. 5, tretet doch her zu mir, ich bin euer Bruder und nun bekümmert euch nicht ꝛc. ach! so thue doch dieses, geliebter Leser! wende doch dazu den Tag des HErrn an.

Kom nur mühselig und gebückt; kom nur so gut
du weist zu kommen
Wenn gleich die Last dich niederdrückt, du wirst
auch kriechend angenommen.
Sieh! wie sein Hertz dir offensteht, und wie er
dir entgegen geht!
Wie lang hat er mit vielem Flehen, sich brünstig
nach dir umgesehen,
So komm denn, armer Wurm heran. Mein
Heyland nimt die Sünder an.

Das gebe der HErr mir und dir, und uns allen ein selig Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Von Engstfeld

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fritschler, Johann A.

Theologisch-historische Abhandlung von der Entheiligung des Tags des Herrn, und anderer Feyertage

Langensalza 1755

Mor. 396 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596291-4
VD18 14810646-001